

M

Maargasse (23, Mauer), ben. (23. 2. 1966 GRA) nach Dr. Oskar M. (1888–1953), Pädagoge, Germanist; vorher Eckartsaug.

Mach Ernst, * 18. 2. 1833 Turany, Mähr., † 19. 2. 1916 Haar b. München, Physiker. Stud. ab 1854 an der Univ. W. Physik (bei Petzval) u. Mathematik (Dr. phil. 1860), habil. sich hier 1861 für diese Fächer, wurde 1864 o. Prof. der Mathematik, 1866 o. Prof. für Physik an der Univ. Graz, 1867–95 Prof. der Experimentalphysik in Prag u. 1895–1901 Prof. für Gesch. u. Theorie der induktiven Wissen an der Univ. W. (eine für ihn err. neue Lehrkanzel). Als neue Maßeinheit für Geschwindigkeit entstand in der Lufttechnik das „Mach“. In der Phil. steht M. mit seiner Lehre auf dem Höhepunkt u. zugl. Abschluß des älteren (klass.) Positivismus (Erneuerung des Humeschen empirist. Sensualismus, Ablehnung des Kantschen Dualismus); seine Erkenntnistheorie wurde im „Wr. Kreis“ weitergestaltet, seine Methode erhielt den Namen „Machismus“. Zu seinen Hauptwerken gehören: Die Mechanik in ihrer Entwicklung, hist.-krit. dargestellt, 1883; Die Ana-



Ernst Mach. Foto, 1910.

lyse der Empfindungen u. das Verhältnis des Physischen zum Psychischen, 1903; Erkenntnis u. Irrtum, 1905; Kultur u. Mechanik, 1916; Die Prinzipien der physikal. Optik, 1921 (*nachgelassenes Werk*). Korr. (1860) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1880), Sekr. der math.-naturwiss. Kl. (1897); Herrenhausmitgl. (1901); Hofrat. → Machdenkmal.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; Namenlex.; NÖB 1; ÖBL; Pollak 2, 380ff.; Mayerhofer, 177ff.; Poggendorff 3–5; Almanach 66 (1916), 328ff.; Naturforscher (1957), 37ff.; Hans Henning, E. M. als Phil., Physiker u. Psychologe (Lpz. 1915); Karl Daniel Heller, E. M. Wegbereiter der modernen Physik; Wilhelm Formann, Österr. Pioniere der Kinematographie (1966), 39f.; Bfm.-Abh. (10. 2. 1988).

Machatschek Friedrich, * 22. 9. 1876 Wischau, Mähr. (Vyškov, ČR), † 25. 9. 1957 (*lt. Meyer Enzyklopäd. Lex.*), Geograph. Stud. 1894–99 an den Univ. W. u. Berlin (Dr. phil. 1899 W.), habil. sich 1906 an der Univ. W., ging 1915 als Prof. an die Univ. Prag, lehrte 1928–34 an der Univ. W. u. 1935–46 an der Univ. München; anschl. lehrte er bis 1951 in Argentinien. M. spezialisierte sich auf Geomorphologie u. Eiszeitforschung (Gletscherkde., 1902; Geomorphologie, 1919; Länderkde. von Mitteleuropa, 1925; Das Relief der Erde, 2 Bde., 1938–40).

Lit.: BLBL; NDB; ÖL; Personenlex. († 29. 9.); Stud. Gesch. Univ. W. 3 (1965), 104.

Machatschki Felix Karl Ludwig, * 22. 9. 1895 Arnfels, Stmk., † 17. 2. 1970 Wien, Mineraloge. Stud. Physik, Mathematik u. Naturgesch. an der Univ. Graz (Lehramtsprüfung 1920, Dr. phil. 1922) u. habil. sich an dieser 1925 für Mineralogie u. Petrographie. Nach langer Lehrtätigkeit in GB u. Dtschld. (1930–41 Univ. Tübingen, 1941–44 Prof. u. Dir. der Bayer. mineralog. Sammlungen in München) wurde M. 1944 Prof. für Mineralogie u. Vorstand des Inst.s für Mineralogie an der Univ. W. Sein spezielles Forschungsgebiet war die Kristallchemie. Wirkl. Mitgl. der Bayer. Akad. der Wiss. (1942), korr. (1946) u. wirkl. Mitgl. (1948) der Akad. der Wiss. (Erwin-Schrödinger-Preis der Akad. 1958), auswärt. Mitgl. der Schwed. Akad. der Wiss. (1948), EWK (1961).

Lit.: ÖL; Österr. Gegenw.; Almanach 120 (1970), 330ff.; RK 19. 9. 1955.

Machdenkmal (1, Rathauspark, Nordseite), Herme Ernst → Machs von Heinz Peteri (enth. 12. 6. 1926); 1945 besch., 1949 restauriert.

Lit.: Kapner, 370; KKL, 126; Ruhmeshalle, 133.

Mache Heinrich, * 27. 4. 1876 Prag, † 1. 9. 1954 Wien 19, Pokornyg. 19 (Sieveringer Frdh.), Physiker. Stud. an den Univ. en Prag u. W. (Dr. phil. 1898) u. habil. sich 1901 für Physik an der TH W., lehrte ab 1906 in Innsbruck (ao. Prof. 1908) u. 1908–46 als o. Prof. an der TH W. (Rektor 1925/26), an der er das Inst. für techn. Physik begr. Zahlr. Veröffentlichungen, insbes. über Radioaktivität (Erarbeitung eines Meßverfahrens [M.sche Einheit; ME]), Wärme u. Ionenltg. → Machegasse.

Lit.: BLBL; ÖL; Personenlex.; Almanach 105 (1955), 392ff.; 150 J. TH W. 2, 162f.

Machegasse (22, Aspern), ben. (23. 2. 1966 GRA) nach Heinrich → Mache.

Macheloikes (jidd.), svw. Machenschaften, Betrügerei.

Macher Joseph Anton, * 23. 1. 1745, † 21. 6. 1814 Stadt 682, Großes Waaghaus (1, Rotenturmstr. 19, Teil), Vizebürgermeister des Kriminaljustizsenats (1801–11), 1. G.

(1793) Maria Anna Kupefsky, 2. G. (spätestens 1797) Anna Josepha (* um 1771, † 19. 8. 1830 Stadt 485, Rabeng. [1, Rabenstein 4]). Erhielt 1783 als k. k. Stadt- u. Landgerichtsbeisitzer das „Breve eligibilitatis“ (Wahlfähigkeit für den Stadtrat) u. war spätestens 1791 Rat. Nachdem ihm 1799 die „ah. Zufriedenheit“ für seine Kriminaluntersuchungen ausgesprochen worden war, bewarb er sich 1800 um die Vbgm.stelle u. erhielt diese 1801 (er hatte zuvor bereits als ältester Rat Vbgm. Joseph Georg → Augusti [† 2. 10. 1800] mehrfach vertreten); seiner Bewerbung um den nach dem Rücktritt von Josef Georg → Hörl 1804 freigewordenen Bgm.posten wurde nicht stattgegeben (Nfg. wurde Stephan Edl. v. → Wohlleben). In seiner Amtszeit bemühte er sich mit Erfolg um eine Aufstockung des Personals des Kriminalgerichts (Erhöhung der Ratsposten von 12 auf 19). Als er am 22. 7. 1811 „jubiliert“ wurde, erhielt er eine Pension von 560 fl jährl.; sein Nfg. wurde Vinzenz → Weiner.

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/25f.

Machold Josef, * 24. 12. 1824 Bennisch, Österr.-Schles. (Horní Benešov, ČR), † 1. 7. 1889 Wien 9, Maximilianpl. (Rooseveltpl.) 14, Maler (Genre, Porträt). Stud. 1842–45 an der Akad. der bild. Künste (Schüler Ludwig Schnorr's v. Carolsfeld). Nach Tätigkeit als Prof. beim Kadettenkorps in Hainburg (1852–57) war er ab 1857 Prof. der Zeichenkunst an der Theresian. Militärakad. in Wr. Neustadt. Öffentl. Aufträge erhielt er von der Armee. Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1872).

Lit.: BBLB; ÖBL.

Macholdastraße (10), ben. (9. 11. 1989) nach Vincenz M. (* 12. 7. 1898 Wien, † 5. 4. 1973 Wien [Zentralfrdh., 3. Tor]), Landesverbandsobmann von W. u. Präs. des Zentralverbands der Kleingärtner, Siedler u. Kleintierzüchter, Präs. der „Grünen Internat.“ (EMG, Viktor-Adler-Plakette); vorher Teil der Heubergstättenstr. (zw. Per-Albin-Hansson-Str. u. Reifentalg.).

Machplatz (2, Leopoldstadt), ben. (1919) nach Ernst → Mach; aus dem aml. Verkehrsflächenverz. gestrichen (19. 10. 1960 GRA; → Machstraße); vorher Maria-Josefapl.

Machstraße (2, Leopoldstadt), ben. (19. 10. 1960 GRA) nach Ernst → Mach.

Macht zu Lande (1), Monumentalwandbrunnen von Edmund → Hellmer an der Fassade des → Michaelertrakts der Hofburg (nw. Seitenpavillon; 2 gestürzte bzw. sich auflehende Giganten, darüber männl. Kolossalakt u. Adler), enth. 1897.

Lit.: Edmund Hellmer, Ein Monumentalbrunnen u. seine Entstehung (1906); Dehio, 70; KKL, 52; BKF 1, 75; Kapner, 466; Kortz 2, 493.

Macht zur See (1), Monumentalwandbrunnen von Rudolf → Weyr an der Fassade des → Michaelertrakts der Hofburg (sö. Seitenpavillon; gestürzter Gigant u. Seeungeheuer, darüber 2 weibl. Kolossalfiguren an Schiffsbüg), enth. 1895.

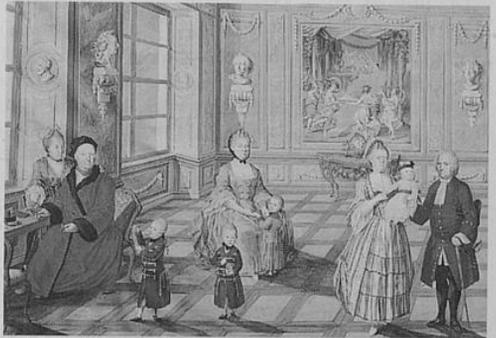
Lit.: KKL, 52; BKF 1, 75; Dehio, 70; Kapner, 466.

Machura Lothar, * 13. 12. 1909 Jägerndorf, Österr.-Schles. (Krnov, ČR), † 23. 5. 1982 Wien 15, Huglg. 1–3

(Ksin.-Elisabeth-Spital; Ottakringer Frdh.), Naturwissenschaftler. Stud. an der Univ. W. Geogr. u. Naturgesch. (Dr. phil. 1935), wurde 1935 Kustos am Nö. Landesmus. (bis 1970 dessen wiss. Ltr.) u. war 1949–59 auch Ltr. des Österr. Insts für Naturschutz u. Landschaftspflege. Erwarb sich als Fachreferent für Naturschutz in NÖ bes. Verdienste um die Schaffung von Naturparks in NÖ u. als Museumstr. um die Err. von Sondermuseen des Nö. Landesmus.s (Jagd- u. Fischereimus. Schloß Marchegg; Donaumus. Schloß Petronell; Fischereimus. Schloß Orth; Afrika-Mus. Schloß Dt.-Altenburg; Naturmus. Reichenau/Rax); außerdem gründete er 1949/50 die Biolog. Station Neusiedl am See, winkl. GEZ Republik Österr. (1958), Komturkreuz NÖ; winkl. Hofrat.

Lit.: BBLB; Österr. Gegenw.; Wr. Schr. 32, 274f.; Nö. Kulturberichte 7–8/1982, 11; RK 5. 12. 1979.

Mack Franz (1791 Edl. v.) d. Ä., * 1. 1. 1730 Wien, † 8. 11. 1807 Kalksburg, k. k. Hofjuwelier, Geheimer Rat, letzter Besitzer der Herrschaft Kalksburg (1790) u. Wohl-



Franz Mack mit seiner Familie. Deckfarben auf Pergament von F. Neuhauser.

täter von Kalksburg-Mauer. Stammt aus einfachen Verhältnissen, arbeitete sich jedoch bis zum Hof-Kammerjuwelier (1778) empor; seine Arbeiten waren vollendete Stücke der Goldschmied- u. Juwelierkunst. Durch seinen Beruf kam er in engen Kontakt zur kais. Familie (Maria Theresia, Joseph II., Albert von Sachsen-Teschen). 1772 erwarb er ein Haus auf dem heut. Areal des → Equitablepalais u. ließ es umgestalten, 1773 das Haus „Zum weißen → Ochsen“ (1, Fleischmarkt 27, Postg. 15), 1779 das Haus 1, Rotenturmstr. 18 u. 1784 die Häuser 1, Annag. 11 u. 3, Rennweg 7. Ab den 80er Jahren bestanden Beziehungen M.s zu Orten des heut. 23. Bez.s: 1781 war er an der Grundsteinlegung des neuen Atzgersdorfer Kirchturms beteiligt, 1790 kaufte er von der nö. Exjesuitengüterdion. die Herrschaft Mauer (samt Kalksburg u. Speising), wurde 1793 in Kalksburg ansässig, ließ hier 1783–1802 die Pfarrkirche err. u. die Parkanlagen verschöneren sowie zum eigenen Gebrauch das Schloß „Mon Bijou“ erb. (1856 von den Jesuiten erworben u. in eine Schule umgewandelt) u. eine Gruftkapelle err. → Mackgasse.

Lit.: Géza Hajós, Natur u. Gotik im „Steinhaus“ des Hofjuweliers F. v. M. in W.-Kalksburg, in: ÖZKD 1987/88, 106ff.; dsbe., Romant. Gärten der Aufklärung (1989), 193ff.; E. Leisching, Der Hofjuwelier F. Edl. v. M., in: Kunst u. Kunsthandwerk 19 (1916), 214ff.; Hkde. 23, 191.

Mack Franz d. J. → Mack Valentin I. Edl. v.

Mack Valentin I. Edl. v., * 27. 6. 1764, † 28. 1. 1838, Hofkammerfourier, k. k. Truchseß, G. Katharina Sidonia v. Tschoffen, So. des Franz v. → Mack. Folgte seinem Vater als Grundherr von Mauer, Kalksburg u. Speising u. erwarb 1832 auch Liesing (wo er 1835–38 die spätere Rathausbrücke aus Holz err. ließ). M.s Brd. Franz d. J. war (in 1. Ehe) mit der Schw. des Apothekers Georg → Pfendler d. J., Josephine (* 1805, † 6. 9. 1829), verh. (in 2. Ehe mit Anna Rudolf, * 15. 4. 1799, † 16. 4. 1875) u. kaufte am 1. 2. 1830 von seinem Schwager die Apotheke „Zum gold. Greif“ (1); da er Pfendler offenbar nur aus finanziellen Nöten befreien wollte, verkaufte er sie bereits 1834 an Eduard Edl. v. Vivenot, der sie auf den Stock-im-Eisen-Pl. verlegte. Pfendlers andere Schw., Anna, war mit dem Nationalbankbeamten Johann Baptist Edl. v. Tschoffen verh. (womit sich eine enge Verwandtschaft der Familien M., Pfendler u. Tschoffen ergab). → Mackgasse, → Valentin-gasse.

Lit.: Hkde. 23, 191; F. Czeike, Die Wr. Gremialvorsteher seit 1796. III.: Georg Pfendler, in: ÖAZ 20. 4. 1963, 231.

Mackgasse (23, Kalksburg, Mauer), ben. (25. 6. 1880 GR Mauer) nach der Familie Mack (Franz Edl. v. → Mack, So. Valentin I. Edl. v. → Mack, Enkel Valentin II. Edl. v. Mack [* 12. 10. 1794, † 11. 4. 1887]), seit 1954 → Kunkegasse.

Macku Anton, * 14. 10. 1901 Wien, † 11. 12. 1985 Wien 3, Ölzeltg. 4 (Grünzinger Frdh.), Kunsthistoriker. Stud. an der Univ. W. bei Schlosser (Dr. phil. 1926) u. arbeitete bis 1938 als freier Wissenschaftler; von den Natsoz. wurde er nicht akzeptiert. 1947 habil. sich M. an der Univ. W. für Kunstgesch. (ao. Prof. 1961), entfaltete aber auch eine reiche volksbildner. Vortragstätigkeit. Er veröffentlichte u. a. „Der Wr. Stephansdom nach dem Brand im Apr. 1945“ (1947) u. „Der Wr. Stephansdom, eine Raumbeschreibung“ (1948) u. war an der Erarbeitung des „Dehio W.“ († 1954) beteiligt. Preis der Stadt W. für Volksbildung (1952).

Lit.: Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt, 155f.; RK 9. 10. 1981.

Maculan Rudolf, * 10. 7. 1912 Pola, Ital., † 20. 12. 1955 (Flugzeugunfall) Anger-Stoßberg, BRD (wh. 1, Herreng. 6–8; Hietzinger Frdh., Gr. 53/40), Bautechniker, So. eines Offiziers, G. Edith Cordelia Beatrix Albert. Stud. 1930–34 an der TH W. Arch. (Dipl.-Ing., 1936 Dr. techn.), war 1934 als Arch. in Warschau u. 1936 als Ass. an der Lehrkanzel für Hochbau an der TH W. tätig. Im selben Jahr trat er als Betriebslstr. in die kleine Fa. Hofman (3) ein, wurde 1938 Gesellschafter der Bauges. „Hofman & M.“ u. übernahm 1941 deren allein. Führung. Nach dem 2. Weltkrieg begann für ihn aufgrund seines überdurchschnittl. Einsatzes eine einmal. Karriere; er eröffnete Filialen in Sbg., Wr. Neustadt u. Wörgl, erkannte schon frühzeitig mit Weitblick, daß eine Rationalisierung der Baumeethoden zu großformat. Betonelementen u. zu Sichtbeton führen muß (Gründung der Ebenseer Betonwerke); seine Erfindungen setzte er selbst in die Tat um. Die bei der Bautätigkeit im Ausld. u. einem Besuch in den USA (1953) gewonnenen Eindrücke u. Erfahrungen setzte er in Österr. um, sicherte sich Patente u. vergab Lizenzen. 1952 habil. er sich an der TH W. (Fak. für Arch.). Seine Arbei-

ten auf dem Gebiet der Baukalkulation wurden richtungweisend, die Normung für das Baupreis- u. Verdingungswesen Österr.s geht auf seine Initiative zurück. Stv. Innungsmeister der Wr. Bauinnung (1948), stv. Bundesinnungsmeister (1950), Baurat h. c. (1954). → Maculange-gasse.

Lit.: Österr. Bau-Ztg. 8. 7. 1972, 1035; *Unterlagen der Maculan Holding AG* (1, *Annag.* 6).

Maculangeasse (22, Kagran), ben. (25. 4. 1972 GRA) nach Rudolf → Maculan.

Madeira Jean, * 14. 11. 1918 Centralia, Illinois, USA, † 10. 7. 1972 Rhode Island, USA, Sängerin (Alt). Debütierte nach Ausbildung in New York in dieser Stadt, war 1955–62 an die Wr. Staatsoper engagiert (Rollen: Carmen, Amneris, Fricka u. a.) u. sang ab 1955 auch bei den Sbg.er sowie 1956–58 bei den Bayreuther Festspielen.

Lit.: Kat. Oper, 235; Prilisaueer, Folge 11.

Mädelspergerhof (1, Wollzeile 12, Schulerstr. 7, Teil; CNr. 863), Durchhaus. Der Hof trägt seinen Namen nach der Familie M. (1637 erwarben Elias u. Susanne das Haus). 1715 kam der Hof in den Besitz von Karl Wolfgang v. Lebzelten (deshalb auch „Lebzelterhaus“), dessen Familie es bis 1797 gehörte. In diesem Jahr wurde es an Adam Albert Edl. v. Henikstein verkauft, der das Haus umbauen ließ; seine Porträtbüste befindet sich oberhalb des Hofbrunnens. 1800–12 ließ der Großhändler Adam v. Henikstein einen Neubau err., von dem nur der Trakt in der Schulerstr. erhalten blieb (1949/50 Neubau des Trakts in der Wollzeile).

Lit.: Czeike 1, 196; Girardi, 131; Kisch 1, 635; Bibl. 3, 389.

Mader Christoph, * 1697 b. Leitmeritz, Böhm. (Litoměřice, ČR), † 14. 8. 1761 Wien (wh. 3, Landstr. Hauptstr. 40 im eigenen Haus), Bildhauer. War nach seiner Bildhauer-ausbildung in Leitmeritz beim Bildhauer des Prinzen Eugen, Giovanni → Stanetti, tätig. Arbeitete u. a. bei den Triumphsäulen der Karlskirche (1724–30) sowie an der Piaristenkirche (1752) mit (Bauskulpturen).

Lit.: BLBL; Thieme-Becker; Wurzbach.

Mader Joseph, * um 1792 Neudörfn, Mähr., † 26. 1. 1855 Wieden 1041 (4, Schikanederg. 5, Mühlg. 1), Vizebürgermeister. Trat in den Dienst des Wr. Magistrats u. wurde Geschäftsltr. der Senatsabt. für schwere Polizei-übertretungen. Als am 20. 2. 1847 innerhalb des bestehenden Polit.-ökonom. Senats (→ Magistratsreform) vorübergehend eine 2. Vbgm.stelle geschaffen wurde, erhielt M. diese, wodurch seine Tätigkeit eine wesentl. Aufwertung erfuhr. K. k. Rat.

Lit.: Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/30.

Mader Karl, * 12. 6. 1890 Wien, † 13. 11. 1965 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.), Geodät, Astro-nom. Stud. 1909–13 Mathematik u. Astronomie an der Univ. W. (Dr. phil. 1917, Lehramtsprüfung für Physik u. Mathematik 1919) u. trat ins Österr. Gradmessungsbüro ein. 1920–26 war M. ao. Ass. an der TH W. (Geodäsie u. Sphär. Astronomie), ab 1926 wirkte er in der wiss. Abt. des Bundesamts für Eich- u. Vermessungswesen (1938–45 Referat für Astronomie, Geophysik u. Erdmessung, ab 1945 Abt.-Ltr., 1959 Hofrat). 1934 habil. er sich für Geo-

däsie an der TH W. (tit. ao. Prof. 1946). Korr. Mitgl. Akad. der Wiss. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. → Karl-Mader-Weg.

Lit.: Österr. Gegenw.; Almanach 119 (1969), 300 ff.

Maderno (Materna, Matern, Matterny) Pietro Magno (geadelt 1649), * ? Bissone, Bez. Lugano, † nach 7. 3. 1653 (*Wien?* [Test. v. 7. 3. 1653 *Wien!*]), Hofsteinmetzmeister, Bildhauer, 1. G. Victoria Breguin, 2. G. (30. 4. 1651 Wien, Stephanskirche) Christina, Wwe. des Hofmaurerstr.s Petrus Spätz. War 1606 bereits etl. Jahre in → Kaisersteinbruch als Steinmetz tätig. 1623 arbeitete er am Ausbau der Loretokapelle in Nikolsburg (Mikulov) zur Pfarrkirche mit (Arch. Johann Jacob Tencala), 1632–35 schuf er für Schloß Eisgrub (Lednice; Eusebius Fst. Liechtenstein) Zierbrunnen, Balustraden u. Piedestale, 1635–37 für Schloß Butschowitz (Bučovice; Maximilian Fst. Liechtenstein) eine Fontäne, 1638–44 arbeitete er im Stift Klosterneuburg (Err. des Nordturms u. eines Kreuzgewölbes im Kreuzgang nach Plänen von Johann Baptist Carlone; für M. arbeiteten 2 Bildhauer u. 23 Steinmetzgesellen) u. 1644/45 in Und b. Krems. 1644 erwarb M. ein Haus in der Vorstadt Laimgrube, arbeitete jedoch weiterhin außerhalb W.s. 1649–52 war M. Richter in Kaisersteinbruch. Das Haus in W. erwarb nach seinem Tod Dominicus Carlone. (*Helmut Furch*)

Lit.: Brun, Schweiz. Künstlerlex. 2 (1908); Thieme–Becker; Alexander Hajdecki, Die Dynastien-Familien der ital. Bau- u. Maurerstr. der Barocke in W.; Franz Mares, Beiträge zur Kenntnis der Kunstbestrebungen des Eh.zs Leopold Wilhelm, in: Jb. kunsthist. Sammlungen des ah. Kaiserhauses 5 (1887); Victor Fleischer, Fst. Karl Eusebius v. Liechtenstein als Bauherr u. Kunstsammler (1910); Vaclav Richter, Mikulov (Brno 1971).

Madersperger Josef, * 6. 10. 1768 Kufstein, Tir., † 2. 10. 1850 Wien 3, Landstraßer Hauptstr. 173 (Bürgerversorgungshaus; GT mit Porträtreief [von Viktor Theodor Slama] an der städt. Wohnhausanlage 3, Landstr. Hauptstr. 173–175; St. Marxer Frdh.), Schneider, Erfinder der Nähmaschine. Er erlernte, ebenso wie sein Vater, das Schneiderhandwerk u. übersiedelte mit diesem 1780 nach W., wo er das Handwerk ausübte. 1814 stellte er erstm. eine Nähmaschine her, die jedoch nicht die Bewegung der Hand, sondern jene des Webvorgangs nachahmte u. für die er am 10. 2. 1815 ein österr. Privileg erhielt. Er arbeitete zwar an seiner Erfindung weiter, konnte sie jedoch nicht kommerziell verwerten; das Privileg erlosch 1818, weil M. die erforderl. Taxen nicht bezahlen konnte. Er starb völlig verarmt. → Maderspergerdenkmal, → Maderspergerstraße.

Lit.: ÖBL; Naturforscher (1951), 146; Pollak 2, 148 ff.; Csendes 3, 76; Mitt. Landstr., Sh. Mai 1966, 39; Pemmer–Englich 5, 87; Hans Pemmer, Die Grabstätte M.s am St. Marxer Frdh., in: WGBll. 2 (1947), 35 ff.; 50 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 455; WZ 8. 5. 1815 (*Bericht über seine Nähmaschine*); RK 2. 10. 1950.

Maderspergerdenkmal (4, Karlspl. [Resselpark]), Bronzestübe von Carl → Philipp für Josef → Madersperger, enth. am 7. 5. 1933, im 2. Weltkrieg entfernt, 1949 wieder aufgestellt.

Lit.: KKL, 89; Dehio, 122; Kapner, 370 f.

Maderspergergasse (22, Eßling), seit 1955 → Junkgasse.

Maderspergerstraße (16, Ottakring), ben. (1919) nach Josef → Madersperger; Verlängerung am 21. 1. 1959.

Maderstraße (4), ben. (1900) nach dem Bildhauer Johann Christoph M. (* 1697 Innkreis, Leitmeritzer Kreis, † 14. 8. 1761 Wien). Von ihm stammen die 2 freistehenden Reliefsäulen bei der Karlskirche. – *Gebäude: Nr. 2* (Karlspl. 8): Historisches → Museum der Stadt W.

Madin (eigentl. Madincea) Viktor, * 20. 12. 1876 Wien, † 19. 3. 1968 Wien 18, Abt-Karl-G. 23, Opersänger. Wurde 1908 an die Hofoper verpflichtet u. blieb bis 1944 Ensemblemitgl., danach sang er bis 1953 als Gast (insges. rd. 250 Rollen in über 7.000 Vorstellungen, jedoch überw. kleinere Rollen).

Lit.: Personenlex.; Kat. Oper, 106.

Madincea Viktor → Madin Viktor.

Madjera Karl Gustav Jakob, * 30. 8. 1828 Hamburg, † 30. 5. 1875 Grinzing (19, Cobenzl), Lithograph, Maler, G. (1. 6. 1857 W.) Caroline Antonie Sterz (* 8. 10. 1840 Stadt 364 [1, Stoß im Himmel], † nach 1875), So. eines Goldarbeiters. Stud. 1849 an der Dresdner Akad. u. kam 1851 nach W., wo er von Fürhich stark beeinflusst wurde u. sich mehr u. mehr religiösen Themen zuwandte (konvertierte 1854 vom evang. zum kath. Glauben). Er unterrichtete u. a. als Zeichenlehrer im Theresianum u. im Sacre Coeur. 1867–69 arbeitete er an Deckenbildern für die Hofoper mit, außerdem stammen von ihm Altarbildentwürfe für die Kirche Maria vom Siege. Daneben arbeitete M. auch als Aquarellist. Rosenbaum-Preis (1862).

Lit.: Bodenstein; ÖBL; Thieme–Becker; Ringstraße 8/1 (*Oper*), Reg.; 10, 22 ff.; Schöny 2, 155; Kat. Oper, 36.

Madjera Wolfgang → Madjeragasse.

Madjeragasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (12. 7. 1936 Bgm.) nach Dr. jur. (1891) Wolfgang M. (* 29. 6. 1868 Wien, † 17. 12. 1926 Wien 18, Anastasius-Grün-G. 25 [GT]), Magistratsbeamter (Obermagistratsrat 1919), Dichter u. Schriftsteller (So. des Karl → Madjera); M. war Präs. der Wr. Landesgruppe der Dt.-Österr. Schriftstellergenossenschaft, schrieb Lyrik, patriot. Lieder u. Beiträge u. a. für „Der liebe Augustin“.

Lit.: ÖBL; Ruhestätten, 69; WZ 17. 12. 1926.

Magazingasse (2, Leopoldstadt; auch Magazinstr.), ben. (1832) nach einem Getreidemagazin; seit 1862 → Körnergasse.

Magazingasse (3, Landstraße), urspr. die 3 Parallelgassen beim Militärmagazin (Fouragendepot, bestehend bis 1889; heute Österr. Staatsdruckerei) u. die sie verbindende Querg.; ab 1875 erfolgten Umbenennungen: 1) *Quergasse*: → Mechelgasse. – 2) *Parallelgassen*: Die 1. (von der Fasang. aus) 1875 in → Jacquingasse, die 3. 1804 in → Praetoriusgasse; die 2. Gasse behielt ihren Namen (ben. 1. 9. 1831).

Magazingasse (8, Breitenfeld), seit 1862 → Florianigasse; die M. entsprach dem Stück der heut. Florianig. zw. Albert- u. Blindeng.; ein älterer Name (in den ersten Jahren der Entstehung Breitenfelds) war Platzg. (es gab eine „obere“ u. eine „untere“). → Bennoplatz.

Lit.: Josefstadt, 165.

Magdalenagrund

Magdalenagrund (6; auch Magdalengrund), ehem. Vorstadt zw. → Gumpendorf u. → Laimgrube, am Wienfluß gelegen, seit 1850 Bestandteil des 6. Bez.s → Mariahilf. Der M., der zu den kleinsten Vorstädten W.s gehörte u. nur sehr enge, finstere, meist winkelige Gassen hatte, entstand um 1700 auf Grundstücken „niederhalb Gumpendorf, gen. im Saugraben“, die Katharina Poll (Wwe. des Niklas Poll) bereits 1383 der Bruderschaft in der Maria-Magdalena-Kapelle auf dem neuen Karner zu St. Stephan geschenkt hatte, u. bestand bis E. des 17. Jh.s zum größten Teil aus Weingärten u. verstreut liegenden Hütten. 1683 verwüstet, wurden die Weingärten danach in Ackerland umgewandelt. Ab 1698 verkaufte Simon Wahrer, der dort ausgedehnten Grundbesitz hatte, mit Einwilligung der Grundherrschaft (der → Maria-Magdalena-Kapelle) lange, schmale Streifen zur Erbauung von Häusern; damit begann eine ungläubl. Grundspekulation. 1756 wurde die Vorstadt nach der → Maria-Magdalena-Kirche M. ben.; als diese 1781 abbrannte, kam die Grundherrschaft an den staatl. Religionsfonds u. von diesem 1799 an die Gmde. W. Im Volksmund wurde die Vorstadt (angebl. wegen der vielen Ratten [Nähe des Wienflusses]) „Ratzenstadel“ gen. Die li. Zeile der Kaunitzg. wahrte lange Zeit



Magdalenagrund mit dem Ratzenstadel. Foto, um 1900.

das pittoreske Aussehen der Vorstadt am Mariahilfer Berg (Nr. 13–27 waren Giebelhäuser dörf. Art, Nr. 29 stellt den letzten Rest des Ratzenstadels dar), doch handelte es sich durchwegs um dürft. Häuser mit ärm. Bewohnern (v. a. Tagelöhner). A. 20. Jh. wurde die „Regulierung“ in Angriff genommen (Verlegung der Dürerg. u. Eröffnung der Eggerthg. 1902); der → Hohe Steig, ein typ. Ratzenstadelgäßchen, wurde in die Dürerg. einbezogen. Nach dem 2. Weltkrieg begann die Sanierung des Gebiets, der der überw. Teil des desolaten, jedoch malerischen Baubestands zum Opfer fiel (abgeschlossen 1962). – **Häuser:** 1736: 28. 1776: 36. 1777: 37. 1783: 36. 1795, 1796: 37. 1829: 39. 1840–57: 38. – **Einwohner:** 1777: 1.451. 1783: 1.440. 1796: 1.356. 1840: 1.543. 1841: 1.798. 1857: 1.803. – **Ortsrichter:** Simon Wahres (1690–1702), Michael Kobel (1702–08), Melchior Spenger (1708–26, 1738–52; → Spengergasse), Lorenz Deimer (1726–38?, 1752–66), Melchior Leidig (1766–76), Paul Hefele (1776–86), Gabriel Lehmann (1786–89), Martin Staull (1789–93), Michael Schmatz (1793–96), Jakob Heinzl (1796–1804), Mathias König (1804–08), Jakob Fuchs (1808–16), J. Grassl

(1816–22, 1826–29), Landolf Schreiber (1822–26, 1829–1846, Josef Kalt (1846–61). – **Grenzen:** Kaunitzg. 5–35, Proschkog. 2–4, Linke Wienzeile 70–86, Eggerthg. (ausschl.).

Lit.: M., in: Mariahilf, 54f., 69 (**Grenzen**); Hkde. 6, 31ff.; Messner, Mariahilf, 54, 74, 144ff.; Blaschek, Mariahilf, Reg.; Opll, Ersterennung, 40; Klaar, Siedlungsformen, 69; BM 11 (1870), 219f. (Nr. 13); Bibl. 4, 149f.

Magdalenenbrücke (5 u. 6; Wienflußbrücke), zuvor Ratzenstadel- bzw. Magdalenensteg, wahrscheinl. um 1750 in der Nähe der heut. Eggerthg. aus Holz err., 1862–65 durch eine Eisenkonstruktion ersetzt (Eröffnung 8. 7. 1865), jedoch 1919 im Zuge einer Naschmarktregulierung entfernt.

Lit.: Mariahilf, 133; Blaschek, 183.

Magdalenengasse (5), seit 1862 → Rüdigergasse.

Magdalenengasse (12, Untermeidling, Wilhelmsdorf; auch Magdalenag.), ben. um 1864/68, seit 1894 → Spießhamnergasse; urspr. Obere Querg.

Magdalenenkapelle (1, Stephanspl.) → Maria-Magdalena-Kapelle.

Magdalenenkloster (vor dem Schottentor) → Maria-Magdalena-Kloster.

Magdalenensteg → Magdalenenbrücke.

Magdalenensteig (6), im Volksmund auch Ratzenstadelbrücke gen., Fußgeherbrücke über den Wienfluß, der im Zuge der Einwölbung des Flusses verschwand.

Magdalenenstraße (6, → Magdalenagrund), urk. schon 1756 erw. Um 1900 wurden die Häuser 1–35 abgebrochen, 1911 wurde das Stück bis zur Magdalenenbrücke in die → Linke Wienzeile einbezogen (**Ummumerierungen!**). 1904 erfolgte der Durchbruch der → Eggerthgasse. – **Gebäude:** Nr. 4–6: Albrecht-Dürer-Hof, erb. 1902 von Carl Mayer in altdt. Formen (neogot. u. neomanierist.). Nr. 32: „Zum Münzwardein“, erb. A. 19. Jh. (1824 verändert, 1889 neu Fassadiert); im Inneren Theatersaal.

Lit.: Mariahilf, 93f.; Dehio 2–9, 264; Bürgerhaus, 209f.; Geyer, 173.

Magdeburgstraße (22, Kagran, Stadlau), ben. (13. 9. 1922 GRA) nach Friedrich Frh. v. Magdeburg (1783–1810), Generalstabshptm.; er ließ während der Schlacht bei → Aspern (21./22. 5. 1809) von Klosterneuburg aus unbemannte, schwerbeladene Schiffe auf der Donau gegen die von den Franzosen err. Pontonbrücke bei der Lobau treiben; die Zerst. der Brücke unterband den Nachschub, worauf Napoleon das Schlachtfeld räumte. Die M. wurde am 7. 9. 1971 verkürzt (Umbenennung eines Teils in → Donaustadtstraße); vorher (in Stadlau) Karl-Ludwig-Str.

Magere Henne (10) → Henne, Zur mageren.

Magistrat. Mit der sog. → Magistratsreform (1783) wurde der M. als bürgerl. Behörde geschaffen. Seine Bezeichnung wechselte von „M. der k. k. Haupt- u. Residenzstadt W.“ (1783) nach Annahme der österr. Kaiserwürde (Patent v. 11. 8. 1804) in „M. der röm.- u. österr.-kais. Haupt- u. Residenzstadt W.“ (1805), doch wurde 1806 (nach Niederlegung der Röm. Kaiserwürde am 6. 8.) wieder auf die Bezeichnung von 1783 zurückgegriffen.

Nach dem Ende der Monarchie hieß er 1919–39 gemäß der GE „Magistrat der Stadt W.“ bzw. „Wr. M.“, dann änderten die Natsoz. die Bezeichnung in „Gmde.verw. des Reichsgaus W.“; 1945 wurde wieder die Bezeichnung „M. der Stadt W.“ gültig. Die Geschäfte des M.s wurden von → Magistratsräten (als Referenten) besorgt. Mit Hofdekret v. 21. 8. 1785 wurde der Personalstatus des M.s systemisiert (→ Magistratsbeamte). Mit Regg.dekret v. 7. 4. 1841 führte der polit.-ökonom. Senat den Titel M. Die Systemisierung der beim M. zu besetzenden Stellen steht seit 1850 dem GR zu; die Ernennung, Beförderung u. Versetzung in den Ruhestand erfolgt seit 1890 durch den StR (ab 1920 StS). Der M. besorgt die Aufgaben der Stadtverw. Seine Zusammensetzung wechselte im Lauf der Zeit öfters (der jeweil. Stand ist der Stadtverf. zu entnehmen). Dzt. (1995) besteht der M. aus dem → Bürgermeister, den amtsführenden → Stadträten, dem → Magistratsdirektor, den → Magistratsabteilungen u. den → Magistratsbeamten. (*Brigitte Rigele*).

Magistratische Bezirksämter → Bezirksämter, magistratische.

Magistratsabteilung. Die am 1. 1. 1902 in Kraft getretene → Geschäftseinteilung (GE) des Magistrats von 1901 sah als Ersatz für die bisher. → Magistratsdepartements die Schaffung von XXII M.en vor, die unter der Ltg. von → Magistratsräten standen u. neben denen die (seit 1890 bestehenden, jedoch erst 1920 in M.en umgewandelten) → Bauamtsabteilungen (→ Stadtbauamt) arbeiteten. 1903 wurden → Geschäftsgruppen gebildet, in denen sachl. zusammengehör. M.en zusammengefaßt u. unter die Ltg. von → Obermagistratsräten gestellt wurden. Bis 1920 entstanden zusätzl. M.en, sodaß am 1. 1. 1920 de facto 30 M.en existierten. Aufgrund der GE v. 31. 5. 1920 kam es zu 2 wesentl. Veränderungen: die (seit 1918 so ben.) magistrat. Bauabten wurden als M.en in die Zentralverw. eingegli. u. die bisher. Geschäftsgruppen in Verw.gruppen umben. In 7 Verw.-Gr. waren 54 M.en zusammengefaßt, die amtsf. → Stadträten unterstanden (die Bauamtsabt.en waren in der Verw.-Gr. V zusammengefaßt); die Verw.-Gr. VIII umfaßte die Städt. Unternehmungen. Aufgrund der GE v. 30. 10. 1934 wurden die Verw.-Gr. in Gruppen umben. In den Gr. I–VI waren 47 M.en zusammengeschlossen, die Gr. VII umfaßte die Bezirksverw.; vor der Neuordnung durch die Natsoz. (1939) wurde als Gr. VII das Personalamt eingerichtet (5. 7. 1938), als (neue) Gr. VIII das Kulturamt (22. 11. 1938). Ab der GE v. 7. 6. 1939 gab es bis Kriegsende neben den Ämtern nur noch 9 mit Buchstaben bezeichnete Hauptabt.en; die diesen zugeteilten Aufgabengebiete wurden fortlaufend numeriert. Erst die provisor. GE v. 17. 5. 1945 führte die Bezeichnung M. wieder ein; allerdings wurde die szt. gebräuchl. gewesene fortlaufende Numerierung erst durch die GE v. 26. 2. 1946 wieder eingeführt. In 9 (1945) bzw. 12 (1946) Verw.- (1945) bzw. Geschäftsgruppen (1946) wurden 69 M.en eingerichtet; die Verw.-Gr. IX (1945) bzw. XII (1946) umfaßte die Städt. Unternehmungen. Ab 13. 6. 1969 gab es XIV Geschäftsgruppen mit (numerisch) 70, de facto nur 63 M.en, da einige (8, 38, 47, 51–53 u. 55) nicht besetzt waren. Die weiteren Änderungen sind in der jeweil. GE

festgelegt. Von den 1994 bestehenden 70 bzw. 72 M.en (Teilung der MA 21 in 3 Bereiche) sind ebenfalls 8 nicht besetzt; neu entstanden sind in den letzten Jahren eigene Abt.en für Frauenförderung u. Koordinierung von Frauenangelegenheiten (MA 57), Betreuung zu Hause (MA 47), Umweltschutz (MA 22), Rettung (MA 70) u. Parkraumüberwachung (MA 67). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Czeike, Peter Csendes, Die Gesch. der M.en der Stadt W. 1902–70, in: Wr. Schr. 33 (1971) u. 34 (1972).

Magistratsbeamte. Die Entfaltung des Behördenwesens in W. läßt sich anhand der seit 1702 erscheinenden Jgg. des → Amtskalenders erforschen. 1726 gab es 13 Vsch. (dem Inneren Rat unterstellte) Ämter mit insges. 197 Beamten; an der Spitze stand das → Oberkammeramt (Finanzen), außerdem sind das → Unterkammeramt (Bauangelegenheiten), Steueramt, Ungeltamt (Getränkesteuern), Grundbuchsamt, Totenbeschreibamt, die Pupillenraikammer (Verrechnung der Waisengelder) u. die Kanzlei zu nennen; bis 1741 kamen das Kasten- u. Proviantamt, das Metzleiheramt u. das Totenbahausleiheramt hinzu. Aufgrund der → Magistratsreform Josephs II. v. 16. 8. 1783 kam es in den damals gebildeten 3 Senaten zur Systemisierung von 42 Räten (→ Magistratsrat), denen 12 Sekr.e, 5 Ratsprotokollisten, 1 „Protokollist Exhibitorium“ mit 3 Adjunkten, 1 Expeditior mit 2 Adjunkten, 1 Registrator mit 8 Registranten, 30 Kanzlisten u. 20 Gerichtsdienner zur Seite standen. Die Beamten der 3 Senate hatten einen gemeinsamen Status hinsichtl. Anstellung u. Vorrückung; das Ernennungsrecht der Beamten lag mit Ausnahme der Magistratsräte beim Magistrat. Die Zeit der Napoleon. Kriege war für die Beamten deshalb bes. schwierig, weil ihnen die Teuerung nicht entsprechend abgegolten wurde. Am 1. 11. 1814 erhielten die Hof- u. Staatsbeamten (wegen des → Wiener Kongresses) einen 100%igen Teuerungszuschlag zu ihren Bezügen, jene in W. für die Dauer des Kongresses zusätzl. weitere 30%. Am 1. 7. 1815 wurde eine neuerl. Zulage in Höhe von 150% bewilligt. 1833 gab es 59 Magistratsräte u. 24 Magistratssekr.e, 1839 bereits 76 Magistratsräte u. 30 Magistratssekr.e; die 3 Gehaltsklassen sahen eine Entlohnung von 1400, 1600 bzw. 1800 fl. jährl. vor, außerdem war für die beiden ältesten Räte jedes Senats eine Dienstalterzulage vorgesehen (2000 fl. jährl.). Ab 1848 bestimmte der Bürgerausschuß bzw. der GR die Zahl u. die Bezüge der M. Sie erhielten neben der Besoldung Quartiergeld u. Pensionsberechtigung. Die Zahl der M.n stieg nach 1848 u. 1892 (wachsener Verw.aufwand infolge der Kompetenzerweiterungen u. der räuml. Erweiterung des Stadtgebiets) entsprechend an (allein unter Bgm. Lueger von 4.760 auf 25.151). 1990 gab es 29.379 M. (beamtete Angestellte u. Arbeiter). Das dienstl. Verhältnis der M.n wird durch die Dienstpragmatik geregelt (GR-Beschl. v. 19. 11. u. 1. 12. 1869); damals wurde festgesetzt, daß M. nebenbei weder in einem anderen dienstl. Verhältnis stehen noch die jurist. Praxis ausüben dürfen. Hinsichtl. der Pensionierung galten die für Staatsbeamte der Verw.behörden geltenden Vorschriften. Mit GR-Beschl. v. 30. 4. 1872 wurde für die M.n eine eigene Pensionsnormale erlassen. 1995 galten das 1966 beschlossene Pensionsrecht u. das 1986 beschlossene Dienstrecht (jeweils mit Novellierungen), das u. a. auf der Dienstord-

Magistratsdepartement

nung von 1966, dem Mutterschutzges. von 1979, dem Ges. über die Unfallfürsorge für die Beamten der Bundeshauptstadt W., ihrer Hinterbliebenen u. Angehörigen (1967/69), dem Patentges. (1970), dem Wr. Bedienstetenschutzges. (1979), dem Arbeitnehmerschutzges. (1972), dem Wr. Personalvertretungsges. (1985) u. dem Wr. Auskunfts-pflichtges. (1988) beruht. Das geltende Besoldungsrecht (mit Novellierungen) wurde vom Wr. Landtag 1967 beschlossen. Gemäß der Amtstitelverordnung 1966 (§ 47 der Dienstordnung) haben die M. des Dienst- u. Ruhestands Anspruch auf einen Amtstitel. Die näheren Bestimmungen werden durch den StS festgesetzt. (*Brigitte Rigele*)

Magistratsdepartement. 1) Für die den → Magistratsräten ab 1783 ad personam zugeteilten Referate wurde ab 1812 die Bezeichnung Departement gebräuchl. 1847 bestanden im Magistrat bereits 17 Departements, 1861 19. In der GE des Magistrats wird ab den 70er Jahren des 19. Jh.s nicht mehr das Departement, sondern nur noch der Referatslr. namentl. mit seinem Aufgabenbereich gen. Parallel dazu wurde die Bezeichnung Departement auch für die Hauptgruppen (Sachgruppen) der Registratur verwendet. Um Verwechslungen zu vermeiden, wurden diese ab 1892 Registraturabt.en gen. – 2) Um das Funktionieren nach der des 2. → Stadterweiterung (Eingemeindung der → Vororte 1890/92) angewachsenen Verw.apparats zu gewährleisten, kam es nach der Erlassung des Gmde.statuts 1890 zur Ausarbeitung einer neuen → Geschäftsordnung (Bestätigung durch den nö. Statthalter am 28. 10. 1891). Die Aufgaben der zentralen Verw. übernahmen 23 (ab 1892 19) M.s. Der Wunsch nach Vereinfachung des Geschäftsgangs führte 1901 zu einer Reform, die eine geänderte Gliederung des Magistrats bewirkte u. die M.s durch → Magistratsabteilungen ersetzte. Zw. 1892 u. 1901 bestanden folgende M.s: Rechtsangelegenheiten, Statistik, Finanz- u. Kulturwesen u. Städt. Bauten u. sonst. ökonom. Angelegenheiten, Straßen u. Verkehrswesen, Verw. der Stiftungen u. städt. Bauten, Wasserleitungs- u. Bäderangelegenheiten, Sanitätswesen, Baupolizei, Schulwesen, Armenpflege, Armenkinderpflege, Kranken- u. Unfallversicherung, Sicherheitswesen, Feuerwehr u. Angelegenheiten der öffentl. Beleuchtung, Markt- u. Approvisionierungswesen, Militärangelegenheiten u. Bevölkerungswesen, Steuer- u. Wahlangelegenheiten, Gewerbe u. Privilegiumsangelegenheiten, Genossenschafts- u. Hausierwesen, Betriebskrankenkassen. Die Erfassung des Aktenumlaufs aller M.s erfolgte über die → Hauptregistratur. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Wr. Schr. 33, 13ff.

Magistratsdirektion (abgek. MD). Mit GR-Beschl. v. 21. 1. 1870 wurde die Stelle eines Amtsltr.s des Magistrats systemisiert u. diesem der Titel → Magistratsdirektor verliehen. Am 8. 4. 1870 trat Wilhelm → Grohmann diese Funktion an. Die M. bestand anfangs aus dem Magistratsdir., 1–2 Sekr.en u. einem Kanzleibeamten. Der Aufgabenbereich wird in der GE geregelt. Der Magistratsdir. untersteht unmittelbar dem Bgm., dem ein Besetzungsvorschlag vorbehalten ist. 1924 wurde der M. das Präsidialbüro eingegli. Nach einer Reduktion des Aufgabenbereichs 1934 u. der Umorganisation 1939 (Abt.en des Haupt-

verw.- u. Organisationsamts) knüpfte die prov. GE v. 17. 5. 1945 an die vor 1934 bestehende Verw.organisation an. In den ersten Tagen nach Kriegsende war die neugeschaffene M. fast die einz. funktionierende Dienststelle des Magistrats. Unterstellt waren ihr 7 Referate: Büro der M.s, Präsidialbüro, Amtsinspektion, Rekursbüro, Personaleinsatz, Pressestelle u. Kraftwagenbetrieb. Das noch 1945 eingerichtete Alliiertenreferat wurde 1949 dem neuen Dolmetschbüro angegl. u. mit diesem 1951 dem Präsidialbüro angeschlossen. 1950 wurde die bereits vor dem Krieg bestandene Verw.akad. neu begr. (VA). Durch die Zusammenlegung von M. u. M.-Abgabenberufungen entstand 1964 das Rechtsmittelbüro. Mit 1968 begann das Büro für Verw.technik u. Organisation seine Tätigkeit; 1971 wurde es mit den Elektronenanlagen des Rathauses zum Büro für Organisation der automat. Datenverarbeitung (BOD) zusammengelegt (1977 ging es in die ADV über). 1973 wurden der Presse- u. Informationsdienst (PID; seit 1967) u. der Personenkraftwagenbetrieb als Referate aufgelassen, hingegen das Koordinationsbüro geschaffen. Größere organisator. Veränderungen ergaben sich insbes. in den Jahren nach dem Amtsantritt von Magistratsdirektor Dr. Josef Bandion (1976; vorher ab 1973 Präsidialchef). Das 1974 gegr. Büro für Sofortmaßnahmen ging ebenso wie die Referate Amtsinspektion (AI) u. Personaleinsatz 1977 in den neu eingerichteten Dienststellen Verw.revision (VR) bzw. Verw.organisation (VO) auf; auch die 1978/79 bestehende Verbindungsstelle zur Volksanwaltschaft wurde der VR eingegli. Das eigenständ. Referat Ehrenzeichenkanzlei (MDE; ab 1978) wurde 1983, jenes der Verw.technik (MD-VT; ab 1977) wurde 1992 aufgelassen. – Dzt. (1995) bestehen folgende Referate: → Präsidialbüro (1976 aufgelassen, 1978 wieder begr.), Büro des Magistratsdir.s (seit 1976, vorher Büro der M.), Verf.- u. Rechtsmittelbüro (MD-VfR; seit 1990, vorher Rechtsmittelbüro), Koordinationsbüro (MD-KOB; seit Herbst 1973), Hilfsmaßnahmen (MDH; seit 1. 7. 1992), → Verwaltungsakademie (MD-VA; seit 1977), → Verwaltungsrevision (MD-VR; seit 1977), → Verwaltungsorganisation MD-VO; seit 1977), Automat. Datenverarbeitung (ADV; seit 1977), Zivil- u. Strafrechtsangelegenheiten (MD-Z; seit 1977) u. → Stadtbaudirektion (MD-BD; seit 1977). (*Brigitte Rigele*)

Magistratsdirektor, Titel des beamteten Chefs der städt. Verw.; der Posten wurde unter Bgm. Dr. Cajetan → Felder mit GR-Beschl. v. 21. 1. 1870 systemisiert u. am 8. 4. 1870 mit dem ihm ergebenden Magistratsrat Wilhelm → Grohmann besetzt (bis 1883). In der Folge bekleideten folgende Persönlichkeiten dieses Amt: Alois Bittmann (1884–91), Alexander Krenn (1891–96), Viktor Tachau (1896–1900), Moritz Preyer (1900–03), Dr. Richard → Weiskirchner (1903–09), Karl Appel (1909–14), Dr. Max Weiß (1914), Dr. August → Nüchtern (1914–18), Karl Pawelka (1918–19), Dr. Karl → Hartl (1919–34), Dr. Rudolf Hiebmannseder (1934–38), Dr. Rudolf Hornek (1938–39). Nach ihm wurde das Amt des M.s durch die natsoz. Stadtverw. aufgelassen. Seit dem E. des 2. Weltkriegs bekleideten folgende Persönlichkeiten das Amt: Dr. Viktor → Kritscha (1945–53), Dr. Walter → Kinzl (1953–

62), Dr. Rudolf Ertl (1962–75), Prof. Dr. Josef Bandion (1976–95; *M. mit der längsten Dienstzeit seit der Schaffung des Amtes; vorher 1973–75 Ltr. des Präsidialbüros*) u. Dr. Ernst Theimer (seit 1. 8. 1995). → Magistratsdirektion, → Magistratsvizeidirektor.

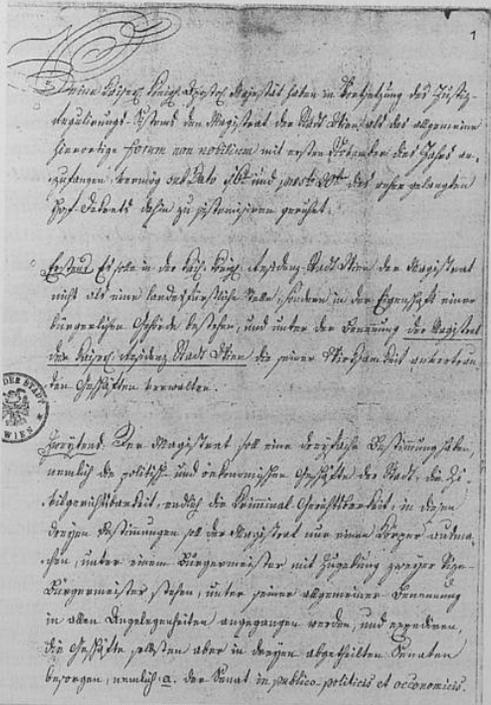
Lit.: Czeike, Vom Stadtschreiber zum M., in: Einheit u. Vielfalt. FS Josef Bandion (1990), 109 ff.

Magistratsordnung, selten verwendete Bezeichnung für die → Magistratsreform Josephs II. (1783).

Magistratsrat. Aufgrund der → Magistratsreform Josephs II. v. 16. 8. 1783 kam es zur Einrichtung von 3 Senaten, denen der Bgm. u. seine beiden → Vizebürgermeister vorstanden u. für die insges. 42 systematisierte Ratposten geschaffen wurden (je 12 im Polit.-ökonom. Senat u. im Kriminaljustizsenat, 18 im [stärker beanspruchten] Ziviljustizsenat), denen weiteres Personal (→ Beamte, städtische) zugeteilt wurde. Die M.e wurden vom Äußeren Rat gewählt (u. hatten daher ein Wahlfähigkeitszeugnis beizubringen), ihre Ernennung erfolgte auf Lebensdauer; die Geschäfte des Magistrats waren auf die M.e als Referenten aufgeteilt. Die Posten der M.e waren in 3 Gehaltsklassen eingeteilt (je 14 waren mit jeweils 1.000, 1.200 bzw. 1.400 fl. jährl. dotiert). Ab 1802 sind inflationsbedingt Teuerungszulagen nachweisbar, ab 1803/04 gab es eine Senioratszulage (200 fl) für die 5–6 dienstältesten M.e, daneben eine Personalzulage von 500 fl. 1805 zählte man 50 M.e und 16 Magistratssek.; das Salär der M.e wurde (1804/09) auf 1400 u. 1800 fl. jährl. angehoben, 1813 erhielten sie inflationsbedingt zw. 1.400 u. 2.000 fl.). Die Zahl der M.e stieg im 19. Jh. beträchtl. an; 1807 zählte man 49, 1818 63 u. 1839 76 M.e (23 im Kriminaljustizsenat, 24 im Ziviljustizsenat u. 29 im Polit.-ökonom. Senat [die allg. u. Finanzverw. hatte sich inzw. stärker ausgeweitet]). Im Laufe der Zeit verstand man unter M.en rechtskund. Beamte der Wr. Stadtverw., die (ab 1870) dem → Magistratsdirektor zur Seite standen; 1871 gab es 20 Räte u. 22 Sekretäre. Im Zuge der Schaffung von → Magistratsdepartements (1892) wurden die M.e deren Ltr. (Referenten). Mit der Schaffung von → Geschäftsgruppen (1903), als deren Ltr. → Obermagistratsräte installiert wurden (an ihre Stelle traten 1920 im Zuge der Demokratisierung der Verw. Politiker, näml. → amtsführende Stadträte), verloren die M.e ihre Stellung als oberste Beamte nach dem Magistratsdir., bildeten aber (mit den Obermagistratsräten) als Gremium auch aufgrund der → Geschäftseinteilung 1902 weiterhin (unter dem Vors. des Magistratsdir.s) ein kollegiales Führungsteam. Im Zuge der Ausdehnung der Verw. kam es 1923 zur Einführung der (ranghöheren) Titel → Senatsrat u. → Obersenatsrat als Auszeichnung. Zw. 13. 3. 1938 u. dem E. des 2. Weltkriegs stand der Amtstitel nicht in Verwendung. 1946 wurde er für rechtskund. Beamte u. Verw. Beamte des höheren Dienstes für die Dienstpostengruppe IV (die der heut. Dienstklasse VI entspricht) wieder eingeführt. Gem. der Amtstitelverordnung 1988 (StS-Beschl. v. 7. 6. 1988, Amtsblatt Nr. 25/1988) dürfen rechtskund. Beamte, Psychologen u. Beamte des höheren Verw.dienstes diesen Titel ihrem Geschlecht entsprechend führen. Für die Dienstklasse VII gilt der Titel Obermagistratsrat (Obermagistratsrätin). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Andreas Wild, Die W. M.e 1783–1848, in: Jb. 38 (1982), 40 ff.

Magistratsreform. Mit den Hofkanzleidekreten v. 16. u. 20. 8. 1783 wurde der „Magistrat der kais. Residenz-Stadt W.“ als bürgerl. (bis dahin landesfürstl.) Behörde geschaffen, an deren Spitze der → Bürgermeister steht. Die Ent-



Die 1. Seite des Dekrets der Magistratsreform von 1783.

scheidung wurde vom damal. Bgm. Josef Georg → Hörl mitgetragen, der in die Vorberatungen eingebunden gewesen war. Der Magistrat gliederte sich nunmehr als Organ der städt. Verw. in 3 voneinander unabhängig amtierende Senate: den Senat in publico-politicis et oeconomis (Verw. im engeren Sinn u. Finanzgebarung, unmittelbar vom Bgm. geleitet), den Senat in judicialibus civilibus (Zivilgerichtsbarkeit, unter der Ltg. eines Vbgm.s, der bis dahin das Amt des Stadtschreibers ausgeübt hatte) u. den Senat in judicialibus criminalibus (Strafgerichtsbarkeit, ebenfalls unter der Ltg. eines Vbgm.s).

Magistratsstraße (1), ben. (1874) nach dem künftig im (neuen) → Rathaus (Fertigstellung erst 1883) amtierenden → Magistrat, seit 1899 → Felderstraße.

Magistratsvizeidirektor, Titel des ständ. Vertreters des → Magistratsdirektors. Die Institution wurde 1876 im Zusammenhang mit einer „Regulierung“ des Magistrats geschaffen („Magistrats-Vize-Direktor“). Folgende Persönlichkeiten bekleideten das Amt: Franz Späth (ab 1876), Alois Bittmann (bis 1884), Alexander Krenn (1884–91), Viktor Tachau (1891–96), Moritz Preyer (1896–1900) u. Dr. Richard → Weiskirchner (1900–03). Mit Ausnahme

Magna-Mater-Brunnen

von Späh stiegen alle M.en zu Magistratsdirektoren auf. 1903 wurde der Posten des M.s aufgelassen, man bestellte jedoch aus dem Kreis der → Obermagistratsräte ständ. oder „unmittelbare“ Stv.: Dr. Stephan Sedlacek (1903–07), Karl Appel (1908–09), Franz Pohl (1909–12), Dr. Max Weiß (1912–14), Dr. August Nüchtern (1914) u. Dr. August Mayr (1914–26); Appel, Weiß u. Nüchtern wurden Magistratsdirektoren, Weiß erhielt am 2. 7. 1919 den Titel M. ad personam. Ab 1926 wurde der Titel M. nicht mehr verwendet. In der Zeit des → Ständestaats (1934–38) gab es in vergleichbarer Funktion einen „Vorstand des Büros des Magistratsdir.“. Durch Änderung der Amtstitelverordnung (StS-Beschl. v. 29. 4. 1986) wurde der Titel M. neuerl. geschaffen u. dem als ständ. Vertreter des Magistratsdir.s fungierenden OSR Dr. Alfred Peischl (* 1932) verliehen.

Magna-Mater-Brunnen (23, Mauer, Parkanlage gegenüber Speisinger Str. 258), flaches Achteckbecken mit 4 gewundenen Schlangen als Wasserspeier, in der Mitte auf einem Vierkantsockel weibl. Kolossalfigur („Fürsorgende Mutter“ mit 4 Kindern), von A. Stöckl (Architektur) u. Anton → Hanak (Skulptur), um 1930 entstanden u. urspr. in der → Kinderübernahmestelle (9) aufgestellt. 1964 wurde der Brunnen (im Zuge der Umgestaltung in das → Julius-Tandler-Heim) in den Park bei der Maurer Pfarrkirche (Dr.-Adolf-Lorenz-Heim) transferiert.

Lit.: Kapner, 466f.

Magnoliengasse (22, Hirschstetten), ben. (8. 7. 1953 GRA) nach dem Zierbaum Magnolie, im Frühjahr mit kelchförm. weißen bis rosaroten Blüten, etwa 100 Arten, die man um 1820 aus 2 ostasiat. Wildarten züchtete u. in Mitteleuropa heim. machte, von Linné ehrenhalber nach dem franz. Arzt u. Pflanzenforscher Pierre Magnol (1638–1715; Prof. an der Univ. Montpellier u. Dir. des dort. Botan. Gartens) ben. (1735).

Magyar Egon, * 10. 6. 1892 Wien, † 10. 7. 1979 Wien (Zentralfrdh., evang. Abt.), Bauingenieur. Stud. an der TH W., arbeitete ab 1916 als Zivilgeometer u. eröffnete 1920 eine eigene Kanzlei (ab 1921 Mitgl. der Ingenieurkammer). 1939–45 war ihm die Befugnis entzogen. 1945 wurde M. prov. Ltr. der Ingenieurkammer für W., NÖ u. Bgld., später deren Präs.; er gründete in der Kammer Wohlfahrtseinrichtungen. GrEZ Republik Österr. (1960), GEZ (1968). → Magyarweg.

Magyarweg (22), ben. (8. 10. 1987 GRA) nach Egon → Magyar.

Mahler Anna, * 15. 6. 1904 Wien, † 3. 6. 1988 London, Malerin, Bildhauerin, To. von Gustav → Mahler u. dessen G. Alma, Enkelin von J. E. → Schindler (→ Mahler-Werfel Alma). Begann autodidakt. zu zeichnen, nahm später Malunterricht in Rom u. Paris, wandte sich in den 30er Jahren der Bildhauerei zu (Ausbildung bei Fritz → Wotruba in W.); sie schuf hauptsächlich. Büsten von Künstlern (bspw. Furtwängler, Klemperer, Rosé) u. Politikern (bspw. Schuschnigg). Sie unternahm zahlr. Stud.reisen. 1938 mußte sie Österr. verlassen u. lebte in GB, Ital. u. in den USA (wo sie u. a. mit Ernst → Krenek u. Paul Zsolnay zu-

sammentraf). Grand Prix Weltausst. Paris (1937); Kollektivausst. Los Angeles (Jepson Art Inst., 1951).

Lit.: Österr. Gegenw.; Vollmer; A. M. Ihr Werk (Stg.-Zürich 1975); Oberhuber; Internat. Who's who (1943/44); Dt. Kunstwerk 4 (Baden-Baden 1950), H. 1, 32f.; Volksbl. Mag. 2. 9. 1988.

Mahler Gustav, * 7. 7. 1860 Kalischt, Mähr. (Kaliště. ČR), † 18. 5. 1911 Wien 9, Marianneng. 20 (Grinzinger Frdh., Gr. 6/7/1 [Inobhutnahme ehrenhalber]), Dirigent, Komponist, Operndirektor, G. (9. 3. 1902 Karlskirche [1902 Übertritt zum kath. Glauben]; Trauzeugen Carl → Moll u. Arnold → Rosé) Alma Maria Schindler (→ Mahler-Werfel Alma). Besuchte das Gymn. in Iglau (Debüt als Pianist 1871), ging dann nach Prag u. W. (am Konservatorium 1875–78 Schüler von R. Fuchs, Krenn u. Epstein), dann Stud. an der Univ. W. u. Unterricht bei Anton → Bruckner (mit dem er auch befreundet war). Nach zahlr. Engagements in Dtschld. (u. a. 1883–85 Musikdir. in Kassel), Prag (1885) u. Budapest (1888–91 Operndir.), bei denen sich die überragenden Dirigentenqualitäten M.s immer überzeugender offenbarten, erfolgte im Apr. 1897 (nach Tätigkeit am Hamburger Stadttheater 1891–96) seine Berufung zum Dir. der Wr. Hofoper. Sie brachte dem Haus am Ring eine Serie kaum überbietbarer Höchstleistungen. 1898–1901 leitete M. auch die Philharmon. Konzerte. Schon die ersten von ihm an der Hofoper dirigierten Aufführungen („Lohengrin“ u. „Der fliegende Holländer“) wurden vom Publikum begeistert aufgenommen. M.s Vorliebe galt den Werken Richard Wagners, die er erstm. strichlos aufführte, aber auch Mozarts Opern standen häufig auf dem Spielplan. Gem. m. seinem kongenialen Partner, dem Maler Alfred → Roller als Bühnenbildner, erarbeitete er musikal. u. szen. erstklass. Aufführungen. Daß er ein „universeller“ Musiker war, beweist das umfangr. Repertoire während seiner Dion.zeit, die als die gold. Zeit des Wr. Opernlebens gilt. 1907 wurde der Vertrag nach versch. Zwistigkeiten gelöst, M. ging an die Metropolitan Opera New York. Bis dahin hatte er schon die Ltg. der New Yorker Philharmon. Ges. innegehabt. Seine angegriffene Gesundheit zwang ihn allerdings 1911, nach W. zurückzukehren, wo er kurze Zeit später starb. M.s Jugendwerken u. Operskizzen (u. a. „Argonauten“) folgten 1880 das Chorwerk „Das klagende Lied“, 1888 die



Gustav Mahler. Foto, um 1890.

1. Symphonie in D-Dur u. bis 1909 die 2. bis 9. Symphonie (bes. bekannt die in München uraufgeführte 8., die „Symphonie der Tausend“), die 10. Symphonie blieb unvollendet. Neben vielen anderen entstanden 1884 „Lieder eines fahrenden Gesellen“, 1892–95 die ersten 12 Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“ (insges. 24) sowie 1901–04 die „Kindertotenlieder“. Die Krönung seines Werks war 1908 „Das Lied von der Erde“. Wohnte 1898–1909 3, Rennweg 5. Mahlerbüste (Foyer der Staatsoper; von Auguste Rodin); GT (3, Konzerthaus); 500-S-Münze (1992); Gustav-Mahler-Ehrenmedaille; → Mahlerstraße.

Lit.: Brockhaus-Riemann; NÖB 13; ÖBL; Riemann; Pollak 3, 125ff.; Kurt Blaukopf, G. M. (1968); Bruno Walter, G. M. (1957); Herta Blaukopf, G. M., Komponist u. Operndirektor, in: Kat. HM 93, 162ff. (*Hauptwerke*: 167; *Operninszenierungen* [mit Alfred Roller]; 167); G. M. u. seine Zeit (Kat. Wr. Festwochen, 1960); Anton Neumayr, Musik & Medizin 3 (1991), 191ff.; Erwin Ratz, Persönlichkeit u. Werk, G. M. zum 100. Geburtstag, in: ÖMZ 15 (1960), 282ff.; Hermann Ullrich, G. M. u. W. im Wandel der Zeiten, in: ebd., 297ff.; Hadamowsky, Reg.; Kat. Oper, 88f.; Prawy, Oper, 63ff. u. Reg.; Kretschmer, 71ff.; Zdenko v. Kraft, W.'s berühmte Zaungäste (Graz-Stg. 1978), 177ff.; Kat. HM 93, 162ff.; Döbling 281 (Anm.), 371.

Mähler Willibrord Josef, * 1787 Ehrenbreitstein b. Koblenz, Rheinland-Pfalz, † 20. 6. 1860 Stadt 245 (1, Strauchg. 1, Wallnerstr. 10, Heidenschuß 3), Maler. Stud. in Dresden u. ab 1803 an der Wr. Akad. der bild. Künste, war aber zugl. Beamter der Geheimen Kabinettskanzlei. Er verkehrte mit Familien, die aus dem Rheinld. stammten; durch St. v. Breuning wurde er mit Beethoven bekannt gemacht, den er mehrmals porträtierte. Eine Reihe von ihm geschaffener Komponistenbildnisse kam durch Sonnleithner an die Ges. der Musikfreunde (dar. Porträts von Eybler, Gyrowetz, Hummel, Kozeluch u. Salieri). In Anerkennung seiner Leistungen während des Wr. Kongresses wurde M. 1819 wirkf. Offizial der Geheimen Hof- u. Staatskanzlei, aber auch Ltr. des Lithograph. Büros. 1849 wurde er Einreichungs-Protokoll-Dir.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; ank 6 (1961), H. 45, 11ff.; ÖMZ 16 (1961), H. 3; Theodor v. Frimmel, Beethoven im zeitgenöss. Bildnis (1923).

Mahlerstraße (1), ben. (6. 11. 1919 GRA bzw. 14. 5. 1946 GRA) nach Gustav → Mahler; urspr. (nach Eröffnung 1861) → Maximilianstraße, ab 1938 → Meistersingerstraße. Ab 1563 verlief hier der Graben von der neuen Kurtine (→ Wallfischgasse; 1858/59 demoliert); die 1672 err. Kärntner Schanze wurde 1809 gesprengt.

Lit.: Perger, Straßen.

Mahler-Werfel Alma, * 31. 8. 1879 Wien, † 11. 12. 1964 New York, USA (Grinzing Frdh., Gr. 6/6/7), Autorin, 1. G. (9. 3. 1902 Karlskirche) Gustav → Mahler, 2. G. (1915) Walter Gropius (Scheidung 1918), 3. G. (1919) Franz → Werfel, To. des Landschaftsmalers Emil Jakob → Schindler, Schwestern Justine (1868–1938, G. Arnold → Rosé) u. Emma (1875–1933, G. Eduard Rosé, Cellist). Die literar. gebildete, doch exzent. Frau teilte mit Gustav Mahler die letzten schweren Jahre seines Lebens. Nach seinem Tod hatte sie eine kurze, doch leidenschaftl. Beziehung zu Oskar → Kokoschka. Auf einem noch von Gustav Mahler erworbenen Grundstück auf dem Kreuzberggrüken im Gmde.ggebiet von Breitenstein am Semmering

(NÖ) ließ Alma 1913 durch Hartwig Fischel u. Rudolf Bredl ein Haus err. (in dem Kokoschka ein Wandfresko über dem Kamin malte). In ihrer Ehe mit Werfel führte sie einen Salon (→ Mahler-Werfel-Villa), der zum Anziehungspunkt für Künstler u. Intellektuelle wurde. Das Haus am Kreuzberg war nicht nur Sommerrefugium u. gesell. Zentrum von Begegnungen (zu Besuch kamen u. a. die Ehepaare Berg, Hofmannsthal, Hauptmann u. Tandler), sondern wurde auch zum Ort konzentrierter Arbeit. 1938 emigrierte das Ehepaar über Frankr. u. Span. in die USA. M.-W. veröffentlichte Briefe u. Erinnerungen an Mahler sowie die Autobiographie „Mein Leben“ (1960). → Mahler-Werfel-Villa.

Lit.: Personenlex.; F. Giroud, A. M. oder Die Kunst, geliebt zu werden (1989); Beatrix Schiferer, Vorbilder. Kreative Frauen in W. 1750–1950 (1994), 67ff.; W. Kos, Über den Semmering (1984), 173ff.; Kat. „Die Eroberung der Landschaft“ (Schloß Gloggnitz, 1992), 345ff.; Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 43.

Mahler-Werfel-Villa (19, Steinfeldg. 2), eine vom Begr. der „Wr. Werkstätte“, Josef → Hoffmann, im Jugendstil erb. Villa (→ Haus Ast), in der Alma Mahler-Werfel mit ihrem G. Franz Werfel einige Zeit lebte u. die zum Treffpunkt von Künstlern u. Intellektuellen wurde.

Lit.: Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 43.

Mahlknecht Carl, * 24. 12. 1810 Wien, † 9. 10. 1893 Baden b. Wien, NÖ, Kupferstecher, Fotograf, 1. G. Maria Rindesti (1814–50), 2. G. Elisabeth Sobotka (* 1842). Die schlechten ökonom. Bedingungen am Ende des Vormärz zwangen ihn, die Stelle eines Hofkammerdieners anzunehmen, doch gelang es ihm bald, von hohen Persönlichkeiten u. selbst von der kais. Familie Aufträge für Porträts zu erhalten. Außerdem malte er zahlr. Aquarelle u. führte Porträts in Kupfer- u. Stahlstich aus (letztere in engl. Punktiermanier, die er in Österr. heim. machte). 1860 kam er, von Baron Schwarz in Paris auf die Porzellanfotografie hingewiesen, zu dieser u. erfand ein Verfahren für Farbfestigkeit (wofür er 1868 ein Ehrendiplom der Hamburger Photograph. Ges. erhielt). Außerdem stach M. 28 Bil. „Wr. Volksfiguren“ von W. Böhm (um 1840) in Stahl (HM).

Lit.: Bodenstein, 114f.; ÖBL; Wurzbach; Hochreiter 2.

Mahlknecht Edmund, * 12. 11. 1820 Wien, † 26. 2. 1903 Wien 7, Mariahilfer Str. 88 (Hütteldorfer Frdh.), Maler. Stud. ab 1836 an der Akad. der bild. Künste (ab 1839 Landschaftsmalerei bei Hansch) u. widmete sich hauptsächlich Tier- u. Landschaftsdarstellungen in der Art von Friedrich Gauermann.

Lit.: ÖBL.

Mahnmal → Denkmal, → Heldendenkmal, → Kriegerdenkmal u. die nachfolgenden Stichwörter.

Mahnmal für die Opfer der Märzrevolution 1848 (11, Zentralfrdh.). Den Weg zur Gedenkstätte weist ein Riesenobelisk aus Mauthausener Granit, flankiert von 2 mächt. Kandelabern. Das M. wurde 1864 auf dem Schmelzer Kommunalfrdh. err. u. 1888 (nach dessen Auflösung) samt den Gebeinen von 23 Gefallenen auf den Zentralfrdh. überführt. Bis zum 1. Weltkrieg war es in der Arbeiterschaft Brauch, hier im März eine Gedenkkundgebung zu veranstalten.

Lit.: Havelka, Zentralfrdh., 92.

Mahnmal für die Opfer des Bombenkriegs

Mahnmal für die Opfer des Bombenkriegs 1944/45 (11, Zentralfrdh., Gr. 26), ein 1982 von der städt. Steinmetzwerkstätte nach Entwürfen von Steinmetzstr. Leopold Grausam geschaffener Monolith aus oö. Granit, der jene Ruhestätte kennzeichnet, an der rd. 400 Opfer des Bombenkriegs ruhen. Die Gesamtzahl der Opfer betrug 9.468 (davon 1103 Ortsfremde).

Lit.: Havelka, Zentralfrdh., 93.

Mahnmal für die Opfer des Februar 1934 (11, Zentralfrdh., Gr. 28) → Denkmal für die Opfer des Februar 1934. – Die Opfer der Exekutive wurden in Gr. 71E bestattet (überlebensgroßer Engel, der ein gefallenes Opfer zum Himmel hebt, von J. Peyer).

Mahnmal für die Opfer des 15. Juli 1927 (11, Zentralfrdh., Gr. 41G), err. zum Gedenken an die Opfer der Demonstration der Arbeiterschaft am 15. 7. 1927 vor dem → Justizpalast (→ Julidemonstration). Unter den Demonstranten gab es 81 Tote u. 253 Verletzte, in den Reihen der Exekutive 5 Tote u. 519 Verletzte (Gedenkstätte Gr. 71E/118/18).

Lit.: Havelka, Zentralfrdh., 93, 94.

Mahnmal für die Opfer des Ringtheaterbrands (11, Zentralfrdh., Gr. 30). Das von Rudolf → Weyr geschaffene Grabmal besteht aus 2 Karyatiden, die einen Sarkophag tragen, darüber die trauernde Vindobona mit dem Stadtwappen. → Ringtheaterbrand.

Lit.: Havelka, Zentralfrdh., 92.

Mahnmal für die Opfer des tschechoslowakischen Widerstands (11, Zentralfrdh., Gr. 42, Rundpl.), Mahnmal (1946); der Gedenkstein nennt die Namen von 68 Opfern des Faschismus der Wr. tschechoslowakischen Minderheit.

Lit.: Exenberger, 45.

Mahnmal für die Opfer des Widerstands 1938–45 (Gedenkkreuz; 11, Zentralfrdh., Gr. 40), gewidmet vom Verband der österr. KZ-Häftlinge u. polit. Verfolgten, enth. 1. 11. 1948. An dieser Stelle wurden von den Natsoz. 1938–45 rd. 1.200 Frauen u. Männer vergraben, die im Landesgericht hingerichtet worden waren; die Begräbnisstätte wurde geheimgehalten u. nicht einmal den Angehörigen bekanntgegeben.

Lit.: Havelka, Zentralfrdh., 92f.; Exenberger, 44.

Mahnmal für die Opfer für ein freies Österreich 1934–45 (11, Zentralfrdh., Gr. 41, Rundpl.), geschaffen von Bildhauer Fritz Cremer u. Arch. Wilhelm Schütte im Auftrag der Stadt W., enth. von Bgm. Theodor Körner am 1. 11. 1948; 3 Statuen versinnbildlichen die Tragödie der Jahre des Ständestaats (1934–38) u. des Natsoz. (1938–45): eine gebeugte u. verhüllte Frauengestalt symbolisiert die Trauer, eine Figur mit erhobenem Haupt u. emporgestreckten Händen die Anklage, die Bronzeplastik eines Mannes auf der obersten Stufe (wo die angedeutete Kermauer abbricht) den Befreiten, der ins Licht eines friedlichen neuen Lebens tritt.

Lit.: Havelka, Zentralfrdh., 93; Exenberger, 45.

Mahnmal gegen Krieg und Faschismus (1, Tegetthofstr. 10, Augustinerstr. 8, Führichg. 5, Albertinapl. 1; südl. Teil des Areals des 1945 zerst. → Philipphofs). Die Entste-

hungsgesch. reicht bis 1971 zurück (Entwurfzeichnungen, Vorstudien). Nachdem die Stadt W. 1983 mit dem Bildhauer Alfred Hrdlicka einen Vertrag geschlossen hatte, demzufolge er ein Denkmal für diesen Standort schaffen sollte, geriet die Realisierung ins Stocken. Erst 1988 (im Zuge der Feiern zum Gedenken an die Ereignisse des Jahrs 1938) wurde die Realisierung beschleunigt, jedoch unter dem Druck der Medien u. der kommunalen Opposition, die für einen anderen Standort eintraten, sowie des BMs für Wiss. u. Forschung, das dahingehend argumentierte, daß der Bund das Areal szt. der Gmde. W. mit der Auflage der Nichtverbauung überlassen habe, nochmals verzögert; selbst die Abhaltung einer Volksabstimmung wurde erwogen. Schließl. entschied im Sept. 1988 Bgm. Helmut Zilk zugunsten des Standorts Albertinapl.; das noch unvollendete Denkmal wurde aufgestellt u. am 24. 11. 1988 enth. Die feierl. Übergabe des vollendeten Mahnmals erfolgte am 21. 6. 1991.

Lit.: Ulrike Jenni (Hgin.), Alfred Hrdlicka, M. g. K. u. F. in W. (1992); Brigitte Pellar, Albertinapl. (1988).

Mahr Alexander, * 31. 1. 1896 Poppitz (Popice), † 14. 4. 1972 Wien 16, Montleartstr. 32 (Wilhelminenspital), Ökonom. Stud. an der Univ. W. Germanistik u. Gesch. (Dr. phil. 1921), danach bis 1925 Volkswirtschaft. 1930 habil. er sich u. arbeitete bis 1938 am Inst. für polit. Ökonomie (ao. Prof. 1936). 1938–50 war M. wiss. Referent des (Österr.) Statist. Amts. 1950 wurde M. o. Prof. für polit. Ökonomie an der Univ. W. Er veröffentlichte insbes. Stud. auf dem Gebiet der Geld-Preis-Theorie. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1963).

Lit.: BLBL; Almanach 122 (1972), 533 ff.

Maier Fritz Franz, * 19. 7. 1844 Znaim, Mähr. (Znojmo, ČR), † 15. 12. 1925 Wien, Schiffskonstrukteur. Stud. an der TH W. Schiffsbau u. erhielt seine prakt. Ausbildung in Triest, GB u. den USA. 1905 erhielt er ein Patent für die von ihm entwickelte „M-Schiffsform“ (eine widerstandsärmere Schiffsform), die ab 1917 in Produktion ging. Er war auch Mitgl. einer Komm. für die Schiffbarmachung der Flüsse Sibiriens u. entwarf ein kentersicheres Boot.

Lit.: BLBL; ÖBL; ÖL; Pollak 2, 125 ff.; Naturforscher (1951), 163 f.

Maier Heinrich, * 16. 2. 1908 Groß-Weikersdorf, † 22. 3. 1945 (Hinrichtung im Landesgericht I) Wien 8, Landesgerichtsstr. 9A–11 (Frhd. Neustift am Walde, Ehrengab), Kaplan, Widerstandskämpfer (Mitgl. der Währinger Widerstandsgruppe „M.-Messner-Caldonazzi“). Stud. scholast. Phil. in Rom u. Theol. an der Univ. W. (Dr. phil. et theol.), erhielt 1932 die Priesterweihe u. war als Kaplan in Gersthof (Stz. Leopold) tätig. Er wurde 1944 verhaftet, am 28. 10. 1944 vom Volksgerichtshof wegen „Vorbereitung des separatist. Hochverrats“ schuldig gesprochen u. am 22. 3. 1945 hingerichtet (letzter Tag, an dem natsoz. Todesurteile noch vollstreckt wurden). Der Widerstandsgruppe gehörten neben Maier an: DI Walter Caldonna (* 4. 6. 1916, † 9. 1. 1945 [8, Landesgericht II]), Generaldir. [Semperit] Dr. Franz Josef Messner (* 8. 12. 1896, † 23. 4. 1945 [KZ Mauthausen]), Revieroberwachtmstr. der Schutzpolizei Andreas Hofer (* 24. 8.

1914, † A. 1945), Josef Wychal (* 22. 2. 1903, † 22. 3. 1945 [8, Landesgericht I]), DI Hermann Klepell (* 19. 6. 1918, † 22. 3. 1945 [8, Landesgericht I]) u. Dr. Wilhelm Ritsch (* 15. 2. 1915, † A. 1945). – Gedenkschrift am Pfarrhof (1988 enth.). Holzstatue von Hans Schwabenicky in der Pfarrkirche (18, Bischof-Faber-Pl. 7) zu seinem Gedenken (1990; gestiftet von Dechant Norbert Rodt). → Dr.-Heinrich-Maier-Straße (Montierung einer Erläuterungstafel am 22. 3. 1995).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Franz Loidl, Kaplan H. M., in: Kath. Akad. 172/1987, 271 ff.; Herbert Exenberger, Antifaschist. Stadtführer (1986) 64; Herbert Steiner, Zum Tode verurteilt (1964); B. M. Kempner, Priester vor Hitlers Tribunalen (1966); Klusacek-Stimmer 18, 208; Kurier 12. 3. 1988; 5. 6. 1990, 24; Die Presse 24. 3. 1995, 10.

Maierhofer Ferdinand, * 9. 4. 1881 Graz, † 5. 6. 1960 Wien 19, Schreiberweg 65 (Grinzinger Frdh.), Schauspieler. Absolvierte eine Buchbinderlehre, nahm dann jedoch Schauspielunterricht u. trat auf Klein- bzw. Provinzbühnen auf. 1907–12 spielte er am Theater in der Josefstadt (unter Jarno) u. (nach Tätigkeit in Graz) 1918 am Carltheater; ab 1919 spielte M. (von Heine berufen) als Charakterkomiker am Burgtheater (bes. Nestroy u. Shakespeare); er war beim Publikum sehr beliebt. Er wirkte auch in Stumm- u. Tonfilmen sowie im Rundfunk. M. wohnte 19, Schreiberweg 65. Ölporträt von Carry Hauser (als Habakuk in Raimunds „Der Alpenkg. u. der Menschenfeind“) in der → Burgtheatergalerie.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Kürschner; Burgtheatergalerie, 154; Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 43 f.

Maifeier (Feier des 1. Mai) → Erster Mai.

Lit.: AvW, 51, 73 f., 76 ff., 100; Herbert Exenberger, 100 J. 1. Mai, in: Simm. Mus. Bl. 35/1990, 252 ff.

Maigasse (21, Leopoldau, Siedlung Wolfsgrube), ben. (7. 9. 1971) nach dem Monat Mai; vorher nichtamtl. Maigeweg.

Maiglöckchenweg (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach dem gleichnam. Liliengewächs mit gift. weißen Blüten.

Maikl Georg, * 4. 4. 1872 Hippach bei Zell am Ziller, Tir., † 22. 8. 1951 Wien 4, Schleifmühlg. 32 (Zentralfrdh., Gr. 33A/5/17), Opernsänger (lyr. Tenor). Entstammte

einer Sängerbühne, wurde 1899 von Pollini entdeckt, der ihn ausbilden lassen wollte u. für 10 Jahre nach Hamburg verpflichtete, jedoch kurz darauf starb. Daraufhin ging M. an die Mannheimer Hofbühne, wo er noch 1899 als Tamino debütierte. Als ausgesprochener Mozart-Sänger erlangte er auch an der Wr. Hofoper, an die ihn Gustav Mahler am 1. 9. 1904 verpflichtete, große Erfolge; zu den wichtigsten seiner insges. 99 Rollen, die er bis 1942 in W. sang, zählten prakt. alle Partien des lyr. u. des Spielfachs, dar. Don Octavio, Belmonte, Faust sowie die Hauptrollen in La Bohème u. La Traviata. Richard Strauss bezeichnete ihn als das „pflichttreueste Mitgl. des Hauses“; er stand insges. 3.062mal in der Oper auf der Bühne. M. sang 1906–10 bei den Sbg. Mozart-Festen sowie ab 1920 bei den Sbg. Festspielen. Kammergesänger. → Maiklgasse.

Lit.: Personenlex.; Kat. Oper, 99; Prawy, Oper, Reg.; Ruhstätten, 117; Havelka, Zentralfrdh., 107; RK 31. 3. 1972.

Maiklgasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach Georg → Maikl.

Mailberger Hof (1, Annag. 7), ben. nach der Johanniter-Kommende in Mailberg (NÖ), der im MA u. in der frühen Neuzeit die übr. Niederlassungen der → Johanniter in NÖ unterstellt waren. Ein Haus in der Johannesg. (Teil von Nr. 4) erwarb die Kommende Mailberg bereits 1452; es wurde zw. 1624 u. 1627 von den Jesuiten erworben u. ging zusammen mit dem einst. → Pilgrimhaus u. anderen Gebäuden in dem 1629 neu erb. Noviziatshaus der Ges. Jesu (→ Annakloster) auf. Als Ersatz dafür erwarb die Mailberger Kommende das Haus Annag. 7; Leopold Gf. → Kollonitsch, der 1656–1707 dieser Kommende vorstand, ließ das Haus (in dem er bei seinen Aufenthalten in W. [so auch 1683] wohnte u. 1707 auch starb) E. des 17. Jh.s durch den Neubau des Straßentrakts umgestalten (über dem Portal Wappen); der Hoftrakt wurde in Bauformen des ausgehenden 16. Jh.s belassen. 1775 ging das Haus in das allg. Vermögen des Johanniter-(Malteser-)Ordens über. (*Richard Perger*)

Lit.: Kisch 1, 348; Bürgerhaus, 42; Albert Comesina, Verz. der Namen der Besitzer von Häusern der Inneren Stadt W. im J. 1683, in: BM 8 (1865), 111 (Nr. 985); Perger, Zur Baugesch. u. Ausstattung der Annakirche in W., in: ÖZKD 40 (1986), 8 ff.

Mailergasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (1894) nach dem Müllermeister u. Stifter des Armenhauses in Kaiserebersdorf (11, Kaiserebersdorfer Str. 319; 1960 abgetragen) Josef M. (* 1708, † 26. 11. 1786 Kaiserebersdorf; er besaß das Haus Kaiserebersdorfer Str. 290 [die Barockfassade wurde in den Neubau integriert]); vorher Bräuhaus.

Mailler Alexander, * 14. 2. 1844 Wien 4, Schaumburg. 1 (in seiner Wohnung), † 27. 10. 1899, Bildhauer. Schuf die Statuen des Strabon u. des Dioskurides am Naturhist. Mus., war an der Ausschmückung des Rathauses beteiligt (Allegorien der Leopoldstadt u. Altlerchenfelds, 1881) u. fertigte Porträtbüsten (bspw. Franz Schuh im AKH, 1. Hof, 1875) u. Grabdenkmäler (bspw. Anton v. Schrötter-Kristelli).

Lit.: Eisenberg 1; Thieme-Becker; Dehio 2–9, 392; Ringstraße 4, Reg.; Havelka, Zentralfrdh., 56.

Mailler Hermann, * 28. 1. 1901 Wien, † 29. 11. 1954 Wien 4, Goldegg. 2, kath. Journalist, Erzähler. Neben sei-



Georg Maikl.
Rollenbild als
„Hauptmann“ in der
Oper „Wozzek“ von
Alban Berg.
Aufführung in der
Staatsoper, 1930.
Foto.

nem Beruf als Chefredakteur der „Neuen Wr. Tagesztg.“ schrieb er u. a. Romane (Schrammelquartett, 1943; Gasenbuben, 1946; Frau Schratt, 1947; Der Gesandte Gottes, 1948; Der schwarze Freitag, 1949).

Lit.: Österr. Gegenw.

Maily Anton de Chaurand, * 19. 8. 1874 Görz (Gorizia, Ital.), † 30. 5. 1950 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.; Zentralfrdh.), Kulturhistoriker, Schriftsteller, Heimatforscher. Wurde Beamter im Handelsministerium, bildete sich aber autodidakt. aus u. entwickelte ein bes. Interesse an Sagen u. Brauchtum, deren Erforschung er sich zum Ziel setzte. Er veröffentlichte u. a. „Sagen aus Friaul“ (1922) sowie „Allerlei Merkwürdigkeiten vom Wr. Stephansdom“ (1923), Der Tempelherrenorden in NÖ (1923), Mysterien der dt. Bauhütte (1924), Die Kirche von St. Ruprecht in W. (1927). → Mailygasse.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; ÖL; Pemmer-Englisch, Reg.; Ruhestätten, 143.

Mailygasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach Anton → Maily.

Mair Franz, * 15. 3. 1821 Weikendorf, NÖ, † 30. 11. 1893 Wien 3, Custozzag. 12 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, li. vom 2. Tor, Nr. 17), Musiker, Schuldirektor. Kam als Volksschullehrer nach W., brachte es bis zum Bürgerschuldir. u. Bez.schulinspektor, veröffentlichte pädagog. Arbeiten u. wirkte auf dem Gebiet der Musik. Im Zentrum seines Schaffens stand die Chorkomposition (er schrieb über 100 Männerchöre). 1854 trat er dem Wr. Männergesangsverein bei (1861 neben Herbeck dessen 2. Chormeister), dem er bis 1862 angehörte. 1862 gründete er den „Turner-Sängerchor“, 1863 den Sängerkhor des Lehrvereins „Die Volksschule“, der sich dann „Schubertbund“ nannte u. in eigenen Konzerten u. Liedertafeln sich v. a. der Pflege von Schubertwerken, aber auch zeitgenöss. Chorschaffens widmete. 1867–74 u. 1879–90 war M. Bundeschormeister des Nö. Sängerbunds. 1890 leitete er die Festkonzerte des 7. Dt. Sängerbundfests in W. Zahlr. Ehrungen. → Franz-Mair-Hof.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*weitere Lit.*); Riemann; Wurzbach; F. M., Aus meinem Leben, Erinnerungen eines alten Schulmannes u. Tonkünstlers (1897); Heimat bist du großer Söhne, Gedenkbuch des Bez.s Gänserndorf (1963), 95 ff.; 100 J. Schubertbund 1863–1963 (1963); Ruhestätten, 9.

Mairecker Franz, * 11. 4. 1879 Gumpoldskirchen, NÖ, † 11. 5. 1950 (*nicht im Sterbebuch der MA 61 enthalten*), Violinist, Pädagoge. Stud. am Wr. Konservatorium in W. u. kam 1898 als Geiger zu den Wr. Philharmonikern; er wurde 1910 Mitgl. des Komitees u. war 1899–1945 Konzertmeister der Philharmoniker. Er unterrichtete an der Akad. für Musik u. darst. Kunst (Spezialklasse für Kammermusik) u. habil. sich 1924 an der Hsch. für Musik (ao. Prof. 1929). 1922 gründete er das „M.-Quartett“. → Maireckergasse.

Maireckergasse (23, Rodaun), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach Franz → Mairecker; vorher Richtergr.

Maisch Ludwig, * 1776 Nürnberg-Kraftshof, † 18. 4. 1816 Altlerchenfeld 168 (Lerchenfelder Str. 74; das Haus hatte seine Frau in die Ehe eingebracht), Musikalienhändler, G. Anna Maria Carolina. Lebte ab 1796 in Österr. u.

war 13 Jahre in versch. Großhandlungen, sodann 6 Jahre als Buchhalter im Kunst- u. Industrie-Comptoir beschäftigt. Anton Koželuchs († 1803) Wwe. Anna, die dessen Musikverlag aufgrund einer behördl. Genehmigung (1805) weiterführen durfte, konnte das Geschäft allerdings infolge der von ihrem G. hinterlassenen Schulden bis 1808 nicht eröffnen u. schloß deshalb mit M. einen Gesellschaftsvertrag. Da die Wwe. sich noch im selben Jahr verheiratete (Joseph Hartmann, Fourier), entzog ihr der Magistrat die Konzession, die am 13. 10. 1808 M. verliehen wurde (Bestätigung seitens der nö. Regg. am 21. 10. 1809), weil dieser als einz. Bewerber ein hinreichendes Vermögen besaß. Im Juli 1814 erschienen bei M. Beethovens Sechsd. Tänze. Als M. starb, verkaufte seine Wwe. die Fa. u. legte die Befugnis zurück.

Lit.: Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17, 1987), 63 ff.

Maischberger Thomas, * 13. 2. 1857 Mariazell, Stmk., † 12. 8. 1946 Liezen, Stmk., Sparkassenbeamter (in W.), Bergsteiger. 1883 begann M. mit dem Bergsteigen, ab 1896 zählte er zu den besten Kletterern der Wr. Schule. 1904 erlitt er einen trag. Bergunfall (bei einem Alleingang im Dachsteingebiet brach er sich in verschneitem Felsgelände ein Bein, erreichte unter großen Strapazen die Simonyhütte u. wurde nach 3 Tagen gerettet); der Unterschenkel mußte amputiert werden, doch gab M. das Bergsteigen nicht auf. Mit Hilfe einer Prothese kletterte er bis zum 2. Schwierigkeitsgrad; schwierigere Anstiege machte er mit seinem durch eine Lederhülle geschützten Beinestumpf. Auf diese Weise gelangen ihm ab 1906 wieder zahlr. schwer. Bergfahrten. Zu seinen Gefährten zählte die ganze damal. alpine Prominenz (bspw. Franz Zimmer, Heinrich Pfannl u. Eduard Pichl). Zu seinen Erstersteigungen gehörten die Mandlwand (Hochkönig; 1896), das Vordere Fieberhorn (Tennengebirge; 1897) u. der Hahnstein (Ennstaler Alpen; 1899). Dazu kam eine große Zahl von Erstbegehungen, dar. Hochtor-Nordwand (1896; die Schlüsselstelle wird „M. Fasseln“ bez.), Werfener Hochthron-Südwand (Tennengebirge; 1896), Kleiner Grat vom Kleinen zum Großen Buchstein u. Buchsteinmauergrat (1896), Ödsteinkarwand (1897), Sparafeld-Ostgrat (1898), Buchstein-Westgrat (1898) u. Südwand (1899), Dirndl-Südwand (Dachstein; 1899) u. Dent du Géant-Nordostgrat (Mont-Blanc-Gruppe; 1900). M. gehörte zu den bedeutendsten Wr. Bergsteigern der Jh.wende. Er war 1894–1946 Mitgl. des ÖAK (langjähr. Ausschußmitgl., ab 1921 Ehrenausschußmitgl., ab 1938 Ehrenmitgl.). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: ÖBL (*komplette Erstersteigungsliste*); E. Pichl, W.s Bergsteigertum (1927); Land der Berge 4/1992, 50 f.; Österr. Alpenztg. 60 (1938), 60 f.; 65 (1947), 52 ff.; Österr. Touristenztg. 1946, 83.

Maisel Karl, * 3. 11. 1890 Wien 3, Hafeng. 11, † 13. 3. 1982 Wien 14, Heinrich-Collin-Str. 30 (Hanuschkkrh.; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 39), Politiker. Besuchte neben seinem Beruf (Maschinenschlosser) die Arbeiterhsch., war 1926–34 Gewerkschaftssek. u. 1945–62 Obmann der Gewerkschaft der Metall- u. Bergarbeiter sowie 1932–34 sozdem. GR (1934 Haft in Wöllersdorf). 1934–45 arbeitete er für die illegale Gewerkschaft u. die

Revolutionären Sozialisten (mehrmals verhaftet [KZ Buchenwald]). 1945 war M. eines der Gründungsmitglieder des ÖGB (1948–59 Vizepräs.), außerdem war er 1945–59 Abg. zum NR, 1956–64 Präs. der Arbeiterkammer u. 1945–56 BM für soziale Verw. in seiner Amtszeit wurde der Wiederaufbau der österr. Sozialgesetzgebung vollzogen u. das ASVG beschlossen. Nachlaß im Archiv für Gesch. der Arbeiterbewegung. M. wohnte 3, Lechnerstr. 1. GrGEZ am Band Republik Österr. (29. 3. 1954); EZ für Verdienste um die Befreiung Österr.s (30. 3. 1977); Bürger der Stadt W. (11. 11. 1960); → Karl-Maisel-Hof, → Maiselgasse.

Lit.: Dictionnaire; ÖL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; AvW, 97f., 232f.; Kat. 100 J. Gewerkschaftsbewegung 1893–1993 (1993), 54f.; Gesch. der Landstr. Sozdem. (1989); Havelka, Zentralfrdh., 84; AZ 16. 3. 1982.

Maiselgasse (3, Landstraße; von der Baumg. abzweigende Sackg.), ben. (19. 1. 1995 GRA) nach K. → Maisel.

Maisgasse (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach der gleichnam. Süßgetreidepflanze (auch Kukuruz, Welschkorn, Türk. Weizen). Die Pflanze kam erst nach der Entdeckung Amerikas (1492) nach Europa.

Maitzengasse (4), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach dem Teilnehmer am mißglückten natsoz. Juliputsch (1934), Ludwig M. (1905–34); vorher (ab 1875) u. seit 1945 → Phorusgasse.

Maix Kurt, * 27. 8. 1907 Wien, † 12. 12. 1968 Wien (zuletzt wh. 18, Scheibenbergstr. 49), Journalist, Schriftsteller. M. fühlte sich stets bes. zum Dachstein hingezogen u. hat in diesem Gebiet auch mehrere Ersttouren unternommen (unter denen die Dirndl-Südkante wohl die bedeutendste ist). Diese Verbundenheit (v. a. mit der Ramsau u. ihren Bewohnern) kommt in seinem Buch „Im Banne der Dachstein-Südwand“ (1952) deutl. zum Ausdruck. Er veröffentlichte weiters „Der Mensch am Berg“ (1935), „Rettung aus der Rothorn-Nordwand“ (1937), „Bergler, Bauern, Kameraden“ (1940), „Spangaletti“ (1943), „Lachender Schnee“ (1944), „Flaggen im Nebel“ (1950), „Der Adler Akuras. Der Zug nach den Bergen der Götter“ (1957; *Alexander der Gr.*). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: BBL; FS Österr. Alpen-Klub (1979).

Majolikahaus (6, Linke Wienzeile 40). Ein von Otto → Wagner 1898/99 err. Miethaus (Entwurf von Gustav Roßmann), dessen Fassade mit witterungsunempfindl. Platten verkleidet ist, die markante Pflanzenornamente aufweisen; es handelt sich dabei um die einz. Realisierung der von Wagner propagierten polychromen Fassaden, die er auf eigene Kosten ausführte. Die von Alois Ludwig entworfenen bunten floralen Fliesen wurden nach einem im Maßstab 1:1 gezeichneten Entwurf von der Wienerberger Ziegelfabrik angefertigt. Beachtenswert sind das Entree u. das zentrale Stiegenhaus (bmkw. Gestaltung der Geländer u. Lifttüren). Im Auftrag des Hauseigentümers, des Hauses der Barmherzigkeit, erfolgte 1977–80 unter Berücksichtigung denkmalpfleger. Notwendigkeiten mit einem Kostenaufwand von 5,34 Mio S eine Generalrestaurierung des Gebäudes.

Lit.: Geretsegger-Peitner, Otto Wagner (1964), 16, 23, 112, 126ff.; Uhl, 21; Lehne, 82; BKF 6, 39.

Makadam, Straßenbelag, ben. nach dem schott. Erfinder John Loudon McAdam (1756–1836), der (als Wegebaubeamter tätig) 1819/20 Schriften veröffentlichte, in denen er ein neues Verfahren der Wegbefestigung propagierte (Schotterstraße, bestehend aus Steinpacklage, Schotterschicht, darüber mit Sand u. Wasser eingewalzter kleinerer Steinschlag, Gesamthöhe bis zu 25 cm). Seine Vorschläge wurden in Mitteleuropa 1823 bekannt. Auch in W. setzte sich das Verfahren durch; es gab hier (insbes. in den ehem. Vororten) bis ins 20. Jh. zahlr. M.straßen.

Makart Hans (Johann Evangelist Ferdinand Apolinarius d. Ä.), * 28. 5. 1840 Salzburg, † 3. 10. 1884 Wien 4, Gußhausstr. 25 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 32, Grabmal von Edmund → Hellmer [1889]), Maler, 1. G. (1869) Amalie Franziska Roithmayr aus München (* 26. 1. 1846 München, † 3. 6. 1873 ebda.), 2. G. (31. 7. 1881) Bertha Babitsch (Künstlername → Linda, Solotänzerin, So. des Zimmeraufsehers im Schloß Mirabell Johann M. (u. dessen G. Maria Katharina Rüsseymayr). 1858 kam M. nach W. (sein Vater, der sich als Maler versucht hatte, war 1848 nach Ital. gegangen u. 1849 in Imola gest.), stud. bei Ruben an der Akad. der bild. Künste, wurde jedoch angebl. als untalentierte entlassen. Er ging nach Sbg. u. München, wo er bei Schiffmann stud., u. wechselte 1861 zu Karl v. Piloty an die Akad. in München. 1861/62 entstanden seine ersten hist. Bilder. 1862 reiste er nach London u. Paris, 1863, 1864 u. 1866 nach Ital. 1867/68 entstanden die „Sieben Todsünden“ (später „Pest in Florenz“ gen.), 1868 die „Modernen Amoretten“. 1869 erfolgte (nach Ankauf des in Rom entstandenen Gemäldes „Julia auf der Bahre“ durch Franz Joseph I.) M.s Berufung nach W., wo ihm in einem Nebengebäude der einst. → Kunsterzießerei (4, Gußhausstr. 25; → Fernkorn Anton Dominik) auf Staatskosten ein Atelier (→ Makartatelier) eingerichtet wurde. 1870 versah M. das Arbeitszimmer im Palais des Kunstmäzens Nikolaus → Dumba mit einem Deckenbild, 1870 arbeitete er für das Hoyos- u. Helfertpalais, bereitete aber auch sein 1. großes Hauptwerk, „Venedig huldigt Caterina Cornaro“, vor (1873). Den Winter 1875/76 verbrachte M. mit Rudolf Huber u. Carl Leopold Müller in Ägypten (wo er in Kairo mit Lenbach zusammentraf). 1877 begab er sich nach Belg. u. in die NL, 1877/78 nach Span. u. Marokko, 1878 entstand das Gemälde „Einzug Karls V. in Antwerpen“. Am 15. 3. 1876 wurde M. zum Prof. u. am 7. 12. 1878 zum Ltr. der Spezialschule für Historienmalerei an der Akad. der bild. Künste ern. Im selben Jahr beschloß er seine Arbeit an den 5 zusammengehör. Schmalbildern „Die 5 Sinne“, an denen er ab 1874 gearbeitet hatte. Am 27. 4. 1879 stand M. an der Spitze des von ihm mit 14.000 Mitwirkenden glanzvoll arrangierten Huldigungsfestzugs anläßl. der Silberhochzeit des Kaiserpaars u. damit am Höhepunkt seines Lebens (→ Makartfestzug). Das 1880 geschaffene Bild „Jagdzug der Diana“ markiert einen nicht zu übersehenden Stilwandel. 1880–82 war M. Vorstand der Genossenschaft bild. Künstler (Künstlerhaus). Für das Kunsthist. Mus. schuf er 12 Lünettenbilder. In seinem Atelier kam es zu rauschenden Festen, an denen die bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Zeit teilnahmen. M. vereinigte in seiner Persönlich-

Makart, Hans d. J.

keit das Pathos der Monumentalmalerei der 2. H. des 19. Jhs., die Vorliebe für große Feste u. eine Farben- u. Sinnenfreudigkeit, die aus den Vorbildern der Barockzeit schöpft; seine Bedeutung wird allerdings häufig überschätzt. Atelier u. Nachlaß wurden am 26. 3. 1885 versteigert. → Makartdenkmal, → Makartgasse, → Makartstil, → Makartstrauß.

Lit.: NÖB 6; ÖBL; Thieme-Becker; Gerbert Frodl, H. M. Monographie u. Werkverz. (Sbg. 1974), 447 ff. (*umfassendes Lit.verz.*); Pollak 2, 310 ff.; Emil Pirchan, H. M. (1954; *Bibliographie*); GSTW NR 7/2, 154 ff. u. Reg.; 7/3, Reg.; Ringstraße 10, 116 ff. u. Reg.; H. M. Triumph einer schönen Epoche. Staatl. Kunsthalle Baden-Baden (Kat. 1972); H. M. u. der Historismus in Budapest, Prag u. W. (Kat. Halbturm 1986); H. M. Entwürfe u. Phantasien (Kat. W.-Sbg. 1975); H. M. Gemälde aus Sbg.er Sammlungen (Kat. Sbg. 1987); Brigitte Heinzl, H. M. Beiträge zu einer Monographie, in: Mitt. Österr. Galerie 15 (1971), Nr. 59, 74 ff.; Zdenko v. Kraft, W.'s berühmte Zaungäste (Graz-Stg. 1978), 139 ff.; Günther Berger, Der Malerfürst in der Gußhausstr. Topograph. Beitrag, in: WGBil. 45 (1990), 171 ff.; dsbe., Der Dekorateur der Monarchie, in: WZ 26. 5. 1980, extra 7; Wagner, Akad., Reg.; Franz Joseph 2 (1984; Kat.), 550 ff.; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnungen*), 91, 144 f.; Andreas Streit (Hg.), Kat. des künstler. Nachlasses u. der Kunst- u. Antiquitätensammlung von H. M. (1885); Richard H. Kastner, Wandlungen einer Kultstätte, in: amk 21 (1966), H. 11, 24 ff.; Dietmar Grieser, Alte Häuser – Große Namen (*1988), 75 ff.; Christine Hoh-Slodczyk, Das Haus des Künstlers im 19. Jh. (Mchn. 1985), Reg.; Bergauer, Berühmte Menschen, 183 f.; Bfm.-Abh. (17. 5. 1990); Kapner, 371; Gedenkstätten, 150; Ruhestätten, 39.

Makart Hans d. J., * 29. 11. 1870 Wien, † 5. 7. 1946 Wien, Fotograf, So. von Hans → Makart. Betätigte sich bis 1901 als Amateurfotograf, eröffnete 1902 ein Atelier in W. u. arbeitete für das Unterrichtsministerium sowie die k. k. Zentralkomm. zur Erhaltung der Baudenkmäler. Später wurde M. Dir. der Österr. Lichtbildstelle.

Lit.: Hochreiter 2.

Makartatelier (4, Gußhausstr. 25). Nachdem für Hans → Makart nach seiner Berufung aus Rom nach W. (März 1869) auf Anordnung Franz Josephs I. im Juli 1869 in der ehem. → Kunstergießerei auf Staatskosten ein Atelier mit Wohnung eingerichtet worden war (Wohnhaus Anton Dominik → Fernkorns u. ein Modellschuppen der Kunstergießerei samt Garten), ließ er sich 1872 für seine großformat. Gemälde auf eigene Kosten ein neues Atelier err., das er mit Gobelins, kostbaren Möbeln, Teppichen, Antiken u. Waffen sowie mit Palmen bühnenhaft ausstattete (127.000 fl.). Das 2. Stockwerk des alten Ateliers diente ihm als Wohnung. Im Herbst 1872 besuchte Ksin. Elisabeth das neue Atelier. Anläßl. der Fertigstellung des Monumentalgemäldes „Venedig huldigt Caterina Cornaro“ fand am 31. 3. 1873 das 1. der legendären Atelierfeste statt. Das Atelier war nachmittags (15–17 Uhr) für Besucher zugängl. Es zählte zu den Fremdenverkehrsattraktionen der klass. Ringstraßenzeit. Hier schuf der Künstler eine Anzahl seiner bedeutendsten Werke, dar. auch die Entwürfe zum großen hist. Gemälde „Einzug Karls V. in Antwerpen“ (1878). Am 3. 3. 1875 fand ein Atelierfest für Richard u. Cosima → Wagner u. Gottfried → Semper statt. Arnold Böcklin war zu Gast, u. Franz → Liszt spielte Klavier. Makart ließ jedoch auch uneigennützig Künstlerkollegen, wie Eduard → Charlemont, Franz → Lenbach (zw. 1873 u. 1875), Emil Jakob → Schindler (Winter 1873/74), Leo-



Ansicht des Makartateliers mit dem Künstler. Xylographie.

pold Carl → Müller (Sommer 1874, Winter 1874/75), den Tiermaler Rudolf Carl Huber, Viktor → Tilgner (der 1874 das Modell zu seinem Brunnen „Triton u. Nymphe“ für den Volksgarten schuf) u. den Arch. Karl Kayser, in seinem Atelier arbeiten. Am 2. 12. 1879 fand ein niederländ. Kostümfest statt. Makart wurde am 4./5. 10. 1884 in seinem Atelier aufgebahrt. Das Aussehen des Ateliers ist von Rudolf v. Alt im Aquarell, von Eduard u. Hugo Charlemont, Julius v. Berger u. Theodor v. Hörmann in Bildern sowie von Vinzenz Katzler in Zeichnungen überliefert. Nach Makarts Tod (1884) stand das Gebäude leer; es wurde 1916/17 demoliert (ledigl. das Wohn- u. Sterbehaus Makarts blieb bestehen). (*Günther Berger*)

Lit.: Emil Pirchan, Hans Makart (1954), 32 ff.; ÖKT 44, 279; Joseph II., 289; Kat. Franz Joseph 1, 476 ff., 480; 2, 556 f.

Makartdenkmal (1, Stadtpark), Marmorstandbild Hans → Makarts in jenem Kostüm, das er bei dem 1879 von ihm gestalteten Festzug anläßl. der Silberhochzeit Franz Josephs I. mit Elisabeth trug (→ Makartfestzug). Das nach einer Skizze von Viktor → Tilgner von Fritz → Zerritsch d. Ä. gestaltete Monument wurde am 13. 6. 1898 enth.

Lit.: Kapner, 371; Ringstraße 4, 551.

Makartfestzug (anläßl. der Feier der Silberhochzeit Franz Josephs I. u. Elisabeths). Die Feierlichkeiten begannen am 24. 4. 1879 mit der Einweihung u. Eröffnung der → Votivkirche. Am 27. 4. 1879 fand der eigentl. Festzug



Makartfestzug. Hans Makart zu Pferd in dem von ihm arrangierten Festzug. Zeichnung von Siegmund L'Allemand, 1879.

statt, der seinen Ausgangspunkt im Prater hatte u. sich über den ganzen Ring bis zur Augartenbrücke hinzog. Hans → Makart hatte die Konzeption des künstler. Teils übernommen. Die Pläne für den Festplatz zw. dem Äußeren Burgtor u. den beiden Hofmuseen wurden von Otto → Wagner, die Skizzen für alle im Festzug vertretenen Gruppen von Makart, die Festwagen u. Embleme von Andreas Streit, die Kostüme, Banner u. Standarten vom Maler Stadlin entworfen. Die Festtribüne für das Kaiserpaar u. die Ehrengäste stand vor dem Äußeren Burgtor. Vor dem Kaiserzelt auf dem Festplatz hielt Bgm. Dr. Julius → Newald eine Ansprache, der Männergesang-Verein intonierte eine von Josef Weilen verfaßte u. von Rudolf Weinwurm in Musik gesetzte Kantate.

Lit.: Renata Kassal-Mikula, Der Festzug, in: Kat. HM 93, 40ff. (weitere Lit. in Anm. 4); StChr, 326f.; Csendes 4, 158f.

Makartgasse (1), ben. (1894) nach Hans → Makart; urspr. (1870) → Schillergasse.

Makartstil, beeinflusste die Wohnungseinrichtung der 2. H. des 19. Jh.s, gekennzeichnet durch Plüsch u. Pomp, schwere Tür- u. Wandbehänge, Vertäfelungen, wucht. Kronleuchter u. → Makartstrauß (Makartzimmer).

Makartstrauß, Gebilde aus getrockneten Blumen, Palmwedeln, Binsen oder Schilfkolben u. Gräsern, ben. nach Hans → Makart; typ. Schmuck der großbürgerl. Wohnung der Gründerzeit.

Malakofftorte (von russ. Malakow). Sie besteht aus mehreren Lagen Biskuit oder Biskotten (Löffelbiskuits), die bisweilen auf einem Biskuitboden aufgesetzt sind, in Maraschino oder Rum-Läuterzucker getaucht wurden u. dann mit einer Creme bestrichen werden. Die „Crème Malakoff“ hat offenbar der Torte den Namen gegeben; sie besteht aus der engl. Creme (Milch, Zucker, Dotter, Vanille [früher Fruchtgelee]), Schlagobers, Rum oder etwas Maraschino), in üppiger Form wird eine Mandel-Buttercreme verwendet. Nach dem Steifwerden wird auf die oberseit. Creme leicht gesüßtes Schlagobers gestrichen (Vollendung durch Kirschen, Biskotten oder geröstete Mandelsplitter). Die M. kam in Österr. erst im 20. Jh. in Mode. – Der Name Malakoff ist außerhalb Österr.s in versch. Zusammenhängen verbreitet (möglicherweise Zusammenhang mit dem im Krimkrieg [1853–56] umkämpften Sebastopoler Befestigungsturm Malakow, der unter dem Oberkommando des [1856 zum Hz. von Malakow ern.] franz. Marschalls Jean Jacques Pelissier erstürmt u. durch Presseberichte populär wurde). Auch in anderem Zusammenhang wird der Name verwendet (Stadt südl. von Paris; Benennung von Fördertürmen in europ. Steinkohlenrevieren; russ. Kräuterbitter; franz. Rahmkäse; Suppe; in Weinteig ausgebackene pikante Käsehäppchen im schweiz. Waadtland [angebl. von russ. Söldnern eingeführt]). Etymolog. wird das Wort M. (das auch als Familienname gebräuchl. ist) von Malachias abgeleitet. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Eduard Mayer, Wr. Süßspeisen (Linz 1977); Richard Witzelsberger, Das österr. Mehlspeisen-Kochbuch (1974); Scheibelbauer-Giblhäuser, Gastronomie. Lex. (1908); Erika Casparek-Türkkan, Küchenlex. für Feinschmecker (Mehn. 1989); Marianne Kaltenbach, Aus Schweizer Küchen (Bern-Stg. 1989); Rainer Slotta, Malakofftürme im Ruhrgebiet, in: Der Malakowturm Julius Phi-

lipp in Bochum Wiemelhausen (Essen 1990); Boris U. Unbegaun, Russian Surnames (Oxford 1972).

Malaspina Ippolito (Hyppolith), * ?, † 1710 vermutl. Kritzendorf, NÖ, Marchese, G. (1680) Anna Katharina, To. des Hofkammerrats Ferdinand Zehentner v. Zehentgrub, Wwe. nach Hofsekr. Georg Frh. v. Schiedenitsch. M. war der Sproß einer aus Verona stammenden ital. Adelsfamilie, die ab dem 17. Jh. auch in kais. Diensten aufsteigt. Seine Gattin hatte von ihrem Vater das Gut → Rottenhof (Areal innerhalb der Grenzen 8, Auerspergstr. 1–23, Lenaug. 1–19, Schloßselg. 1–5, Florianig. 11–75, Blindeng. 33–35, Josefstädter Str. 28–88 bzw. 15–23, Lange G. 1–33) geerbt, das sie ihm 1694 hinterließ (*beim Stichwort Auerspergpalais irrüml. 1690*). M. begann mit der Parzellierung der Gründe, verkaufte aber 1700 das gesamte Gut an die Gmde. W., die den eigentl. Gutshof (→ Auerspergpalais) 1708 Ferdinand Karl Rgf. v. Weltz (→ Dorotheum) abtrat, im übr. aber die Parzellierung u. Verbauung fortsetzte (→ Josefstadt, Vorstadt). M. starb vermutl. auf dem von seiner Frau hinterlassenen Edelfhof in Kritzendorf (heute Teil von Klosterneuburg). (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/1 (Nürnberg 1909), 283f.; Josefstadt, 53, 120f.; Perger, Der Adel in der Josefstadt im 18. Jh., in: Paläste, Gärten, kleine Häuser – das Werden der Josefstadt (Kat. Bez.-Mus. Josefstadt 1994), 7ff.

Malborghetgasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (1911; Gebietsfestlegung 1. 6. 1960 GRA) nach der heldenhaften Verteidigung des Passes beim Fort Malborghet (an der Grenze in Ktn.) durch die Österr. gegen die Franzosen (1809).

Malefizspitzbubenhaus → Amtshaus (1, Rauhensteing. 10).

Malerakademie Delug (19, Himmelstr. 30). Die 1911 err. M. D. (begr. von Alois → Delug) zählt zu den Hauptwerken von Friedrich → Ohmann; neben der baukünstler. Bedeutung ist das Objekt auch als einer der ersten Stahlbetonbauten W.s bmkw. Straßenseitig hat die Fassade (vorspringender, polygoner u. kuppelbekrönter Mittelteil) schloßart. Charakter, gartenseitig ist sie durch die hohen Atelierfenster funktionell geprägt.

Lit.: BKF 19, 39.

Maleta Alfred, * 15. 1. 1906 Mödling, † 16. 1. 1990 Salzburg (Frdh. Oberweis b. Gmunden), Jurist, Politiker (ÖVP). Nach Stud. an der Univ. Graz (Dr. jur. 1932) wurde M. 1933 Geschäftsführer der Vaterländ. Front in OÖ bzw. 1933/34 Landessek. der VF, 1934–38 Kammeramtsdir. der öö. Kammer für Arbeiter u. Angestellte u. setzte sich für eine Aussöhnung mit der Arbeiterschaft ein (dazu veröffentlichte er „Der Sozialist im Dollfuß-Österr.“). 1938–41 wurde M. von den Natsoz. in den KZs Dachau u. Flossenbürg inhaftiert, danach leistete er Kriegsdienst. 1945 gehörte er zu den Mitbegr. der ÖVP, war 1945–55 Landesobmann des öö. ÖAAB (1949–53 auch stv. Bundesobmann des ÖAAB), 1945–75 Abg. zum NR (1953–62 Klubobmann; 61/62 3., 1962–70 1. u. 1970–75 2. Präs. des NRs), 1952–60 Generalsekr. der ÖVP, 1960–71 stv. Bundesparteioobmann u. Bundesobmann des ÖAAB. M. war ein ausgezeichneter Kenner der Geschäftsordnung des NRs, Anhänger der Großen Koalition (wobei es zur innerparteil. Auseinandersetzung mit

Malfatti

Hermann Withalm kam) u. gehörte zu den kompromißfäh. Politikern (mit Bruno → Kreisky verband ihn gegenseit. Wertschätzung). 1955–66 war er Präs. der christl.-demokrat. Parteien Europas. Miteigentümer u. Hg. der „Ö. Nachr.“, Präs. der Polit. Akad. der ÖVP, Engagement für den Blindenverband (erkämpfte für diesen neues Heim in Hütteldorf) u. (mit Kreisky) Schöpfer der „Wiss. Komm. zur Erforschung der Gesch. der Republik Österr.“. Zahlr. Veröffentlichungen (dar. Gedanken über die Politik, 1946; Christl. Demokratie in der pluralist. Ges., 1962; Entscheidung für Morgen. Christl. Demokratie im Herzen Europas, 1968; Bewältigte Vergangenheit, 1981). Prof.; GrGEZ am Bande Republik Österr. (1962), Leopold-Kunschak-Ehrenring (1965), GrGEZ (1969), Gold. Komturkreuz NÖ (1971), Komturkreuz mit Stern Bgld. (1972), Karl-Renner-Preis (1981), Ehrenbürger der Stadt W. (27. 2. 1981).

Lit.: Dictionnaire; Personenlex.; Prominenz Republik Österr. (1962); Wer ist wer in Österr.; Erwin H. Aglas (Hg.), Die 2. österr. Republik u. ihre Repräsentanten (1960), 25; Robert Prantner, Alfred Stirnemann, A. M. (Graz 1976); Jäger-Sunstenau, 76f.; Neues Volksbl., Kleine Ztg., Die Presse 15. 1. 1986; WZ 14. 1. 1986; Neues Volksbl., Standard, Die Presse, Kurier 18. 1. 1990; Die Furche 25. 1. 1990; W. aktuell mag. 1/1984, Vff. (*Bewältigte Vergangenheit*); W. aktuell 3/1981, 4; RK 9. 1. 1981, 19. 5. 1981.

Malfatti Johann (Giovanni Domenico Antonio; 1837 Edl. v. Montereaggio), * 12. 6. 1775 Lucca, Toskana, † 12. 9. 1859 Hietzing, → Malfattivilla (Hietzinger Frdh., Gruft, Gr. 3/5d), Arzt, So. des Alessandro M. (1735 [?]-1800) u. seiner G. Anna Maria Angela Fornaciari, G. (1821) Helena Ostrowska (* 4. 3. 1794, † 23. 7. 1826 Wien). Er stud. in Bologna (bei Aloysio Galvani) u. Pavia (bei Johann Peter → Frank), folgte diesem (als er von Joseph II. nach W. berufen wurde) in die Haupt- u. Residenzstadt, wurde dessen Sekundararzt am AKH u. beendete an der Univ. W. sein Stud. (Dr. med. 4. 8. 1797). 1802 gründete er die Ges. prakt. Ärzte, 1804 (als Frank W. verließ) gab er seine Stelle als Sekundararzt zugunsten einer Privatpraxis auf, die sich sehr erfolgr. entwickelte. Er avancierte zum Leibarzt Ehz. Karls u. der Ehzin. Beatrix von Este (1810) u. erreute sich dank seines hervorragenden Rufs während des Wr. Kongresses (1814/15) bei den fremden Fst.en u. Diplomaten großer Beliebtheit. Er fand Eingang in die Aristokratie, veröffent-

lichte 1809 den „Entwurf einer Pathogenie aus der Evolution u. Revolution des Lebens“, zählte 1811–17 zu den Ärzten u. Freunden Ludwig van Beethovens (u. nahm Mitte Jänn. 1827 trotz eines 1817 erfolgten Bruchs nochmals an einem Konsilium am Bett des Schwerkranken teil), betreute 1830 auch den Hz. v. Reichstadt u. förderte Frédéric → Chopin. Seine Nichten Therese u. Anna, Schülerinnen Beethovens, waren die Töchter des Gutsbesizers Jakob Friedrich M. aus Walkersdorf am Kamp (ab 1785 v. Rohrenbach zu Dezza; * 1770 [?] Wien, † 26. 2. 1829); zur 21jäh. Therese faßte Beethoven tiefe Zuneigung u. widmete ihr jene „Bagatelle“, die als „Albumbblatt für Elise“ bekannt geworden ist. M. vollzog den Übergang vom Brownianismus zur Naturphil., behandelte Lähmungserscheinungen im magnet. Heilschlaf (wodurch er in Gegnerschaft zu Stifft geriet), erwarb sich aber (als Anhänger von Bädern) auch Verdienste um die Entdeckung österr. Heilbäder wie Bad Ischl u. Bad Vöslau (Ehrenbürger von Bad Ischl). Der lange kinderlosen Ehzin. Sophie (Mutter Franz Josephs I.) riet er mit Erfolg zum Bäderbesuch. 1837 gründete M. die k. k. Ges. der Ärzte, deren 1. Präs. er wurde. Er besaß eine Villa in Hietzing (→ Malfattivilla) u. ein Landhaus in Weinhaus (→ Malfattihaus). → Malfattigasse, → Malfattisiedlung, → Malfattisteig. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Wurzbach; Lesky, 49, 101f. u. Reg.; Bruno Pincherle, Giovanni M., 1. Präs. der Ges. der Ärzte in W., in: Wr. med. Wo. 80 (1930), 1120f.; dsbe., Giovanni M., medico di Beethoven e del Duca di Reichstadt, in: Bollettino dell' Istituto Italiano dell' Arte Sanitaria 30 (Seroni 1931), fasc. 1; Helmut Wyklicky, Über den Gestaltwandel ärztl. Probleme am Bsp. einer 150jäh. Ges. (Festrede v. 18. 3. 1987), in: Archiv der Gesch. der Naturwiss., 19–21/1987, 893ff.; Anton Schaller, Das med. Ischl. Solebad, kais. Sommerresidenz, Lazarettstadt, in: Wr. klin. Wo. 103 (1991), 498ff.; Karl Hermann Spitzky (Hg.), Ges. der Ärzte in W. 1837–1987 (1987), 9ff.; Friedrich Slezak, Italiener in W.: Zuwanderer aus Lucca, in: WGBll. 43 (1988), 66f.; Gerd Holler, Napoleons So. (1987), 232ff. (*Hz. von Reichstadt*); Hans Bankl, Hans Jeserer, Die Krankheiten Ludwig van Beethovens (1987); Anton Neumayr, Musik & Medizin (1989), 234f. (*Beethoven*); Sybille Albrecht, Leben u. Werk von J. M., Diss. Univ. Heidelberg (1974); Meidling, 259; Hietzing 1, 368f.

Malfattigasse (12, Untermeidling), ben. (1888) nach Johann → Malfatti; zw. 1917 u. 1921 verlängert.

Lit.: Klusacek–Stimmer ²12, 186.

Malfattigasse (13, Unter-St.-Veit), erw. ab 1884, seit 1894 → Eitelbergergasse.

Malfattihaus (18, Lacknerg. 79). Dr. Johann → Malfatti erwarb das im Vorort Weinhaus gelegene Haus 1811. Als ein befreundeter Arzt, Dr. Andreas Bertolini, für seinen Berufskollegen Malfatti 1814 anläßl. dessen Namenstags ein Fest geben wollte, komponierte Beethoven im Juni für diesen Anlaß die kleine Kantate „Un lieto brindisi“, die im Haus Malfattis am 23. 6. 1814 uraufgeführt wurde; wahrscheinl. spielte Beethoven selbst den Klavierpart.

Lit.: Unser Wähning 16 (1981), 40ff.; Wähning, 222f.; Anton Neumayr, Musik & Medizin (1989), 234 (*UA 24. 6.*); BKF 18, 27.

Malfattisiedlung (13, Franz-Schalk-Pl. 1–15). Mehrere Doppelhäuser in unterschiedl. Ausführung (Außenstiegen auf die Flachdächer), erb. 1930–32 von Siegfried C. Drasch; ben. nach Johann → Malfatti.

Lit.: Arch. in W., 120.



Johann Malfatti.
Anonymes Gemälde,
um 1838.

Malfattisteig (13, Hietzing), inoffiz. Bezeichnung des zur → Malfattivilla führenden Wegs.

Malfattivilla (13, Hietzing) hieß die in einem großen Park auf dem Künigberg gelegene Villa des Arztes Dr. Johann → Malfatti Edl. v. Montereeggio, der 1859 hier starb. Der große Besitz wurde 1892 von Malfattis Erben an Theodor R. v. Taussig verkauft, der die Villa abbrechen u. an ihrer Stelle nach Plänen von Carl König ein schloßart. Palais erb. ließ.

Malinowskibrücke (20, 21; Donaubrücke), ben. (1946) nach dem sowjetruss. Marschall Rodion J. M., Oberbefehlshaber der 2. Ukrain. Front, die W. einnahm; vorher u. seit 18. 7. 1956 → Floridsdorfer Brücke.

Mallek (Malleck) Johann Gottfried, * Aug. 1733 Hadersdorf am Kamp, NÖ, † 19. 7. 1798 Laimgrube (6, Gumpendorfer Str. 9), Orgelbauer. Legte 1763 den Bürgereid ab u. bezahlte ab 1764 Gewerbesteuer; er wohnte im Haus „Zur gold. Schnecke“ (6, Mariahilfer Str. 23–25). Von ihm geb. Orgeln haben sich nur außerhalb W.s erhalten (1778 Eisenstadt, St. Martin [heute Domkirche], 1782 Orgelumbau in der evang. Kirche in Sopron, 1792 Pfarrkirche Pötsching, Bgld., 1797 Eisenstadt, Pfarrkirche Oberberg [heute Grabeskirche Haydns]). (*Richard A. Prilissauer*)

Lit.: Dieman, Musik, Reg.; Klavierland W. (Kat. Bez.-Mus. Mariahilf, 1980/81).

Mallina Erich, * 9. 4. 1873 Prerau, Mähr. (Přerov, ČR), † 19. 11. 1954 Wien 3 Am Heumarkt 7, Pädagoge. Besuchte die Lehrerbildungsanst. in Troppau, arbeitete 1892–98 als Volksschullehrer u. stud. ab 1898 an der Wr. Kunstgewerbeschule (bei Roller, Schulmeister, Cajetan u. a.). 1903–30 lehrte M. an der Kunstgewerbeschule (von Elementar- bis Aktzeichnen; 1906 Prof.). Daneben schuf er ab etwa 1900 bis 1935 zahlr. Gemälde, wobei seine myst.-religiöse Weltanschauung diese entscheidend prägte (Mitgl. der theosoph. Ges.); da er seinen Schwerpunkt auf die Lehrtätigkeit legte, beteiligte er sich kaum an Ausst.en. Goldmed. Weltausst. St. Louis (1904).

Lit.: Gottfried Fliedl, Kunst u. Lehre am Beginn der Moderne, 308; Kat. E. M. (Hsch. angew. Kunst 1980/81).

Mallygasse (21, Schwarzlackenu), ben. (1914) nach dem Pfarrer von Floridsdorf (Pfarre St. Jakob, 1869–80) bzw. Tattendorf (1880–86) Adam M. (* 1833, † 2. 9. 1886 Tattendorf, NÖ). Er sammelte 3.973 fl für einen Kindergarten u. erwarb für diesen einen Bauplatz in der Schloßhofer Str.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 61.

Malmögasse (10, Inzersdorf-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (6. 6. 1951 GRA) nach der zweitgrößten schwed. Stadt, der Hafenu. Industriestadt M.

Malter, swv. Mörtel (ital. malta); auch in Zusammensetzungen gebräuchl. (Maltertrücherl: Mörteltrog; Malterweibl: Bauhilfsarbeiterin). Die Abtlg. aus dem Ital. ergab sich aus der großen Zahl in W. tät. ital. Bauarbeiter.

Malteser, Ritterorden, → Johanniter.

Malteserkirche (1, Kärntner Str. bei 37; hl. Johannes Baptist [Johannes der Täufer]). Um 1200 berief Leopold VI. die Johanniter nach W. Um 1265 entstand eine dem

hl. Johannes gew. Kapelle samt einem neben der Kirche stehenden Pilgerhaus (→ Pilgrimhaus), einer Stiftung der Wienerin Elisabeth Wartenaue. In der 1. H. des 14. Jh.s (Schlußstein mit Darstellung des Löwen, der seine Jungen zum Leben erweckt, unter der Orgelempore [um 1340]) erb. man anstelle der Kapelle eine got. Kirche. 1806–08 erhielt sie unter Gf. Colloredo, Komtur des Souveränen Malteser-Ritterordens (Name des Johanniterordens seit 1801), ihre heut. schmale Empiriefassade mit korinth. Pilastern u. einem Dreiecksgiebel (Relief „Taufe Christi“) in der Art des Louis → Montoyer. Das li. an die Kirche angegeb. Haus gehörte dem Orden, wurde „Johanneshof“ gen. u. befand sich an jener Stelle, an der im 13. Jh. das Haus der Kommende der → Johanniter stand (1, Johannesg. 2); der Johanneshof wurde 1839 neu erb. u. befindet sich seit 1933 in Privatbesitz. – *Innes*: Hier hat das Gotteshaus seinen got. Charakter bewahrt (einschiff. Raum mit $\frac{3}{8}$ -Chorschluß u. Kreuzrippengewölben). Auf dem Hochaltar Ölgemälde „Hl. Johannes Baptist“ von Johann Georg → Schmidt (1. V. des 18. Jh.s). Li. befindet sich das Marmordenkmal für den Großmeister Jean de La Valette, den Verteidiger der Hauptstadt der Insel Malta 1806 (im Relief die Festung La Valette u. die kämpfende Flotte, darüber das Porträt des Großmeisters u. 2 Standbilder gefesselter Türken). Das kleine Kruzifix gegenüber erhielt der Orden von Ferdinand I. An den Seitenwänden u. an der Orgelempore (mit Maßwerkverzierung) sind Wappenschilder der Komture der Wr. Kommende angebracht.

Lit.: Franz Loidl, Die Malteser u. ihre Kirche in W. (1950); Czeike 1, 103f.; Missong, 93f.; Girardi, 109 (*Johanneshof*); Dehio, 29f.; Schnerich, 57f.; Janecek, 23; Bibl. 3, 153.

Maltschi, umgangssprachl. Koseform von Amalie.

Malvengasse (21, Schwarzlackenu), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach der gleichnam. Ziertrückerfamilie (Eibisch, Hibiskus u. a., durchwegs Kräuter oder kleine Stauden); die Wegmalve oder wilde Malve ist auch als Käspappel (Tee) bekannt.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 61.

Maly Ferdinand, Lebensdaten unbek., Gärtner. War Stadtgärtner in Prag (einige der von ihm geschaffenen Parkanlagen haben sich bis heute erhalten) u. wurde am 17. 9. 1878 nach einer öffentl. Ausschreibung als Nfg. von Rudolf → Siebeck zum Stadtgärtner von W. bestellt. Nach seinen Plänen wurde 1878–80 die Anlage am Börsepl. geschaffen; 1878–83 legte er nach Plänen von Lothar Abel den Votivpark an. Er ließ 1879 die bisher. Holzstaketenzäune der Parkanlagen durch Eisengitter ersetzen (beginnend mit der Anlage vor dem Polytechnikum; außerdem führte er in den städt. Parks Gußeisenbögen als Wegbegrenzung ein. 1880–82 vervollständigte er die Anlage des Stadtparks (Teppichbeet, Rosenhügel, Wetterhäuschen). Durch den Ankauf von Fachzgen ermöglichte er eine bessere Fortbildung der Gärtnergehilfen. 1884 wurde M. pensioniert; sein Nfg. war Gustav → Sennholz.

Lit.: Biograph. Sammlung WStLA (*Unterlage des Österr. Gartenbaumuseums*).

Maly Franz, * 18. 2. 1823 Winar, Bez. Časlau, Böhmen. (Vinaře, ČR), † 11. 9. 1891 Wien 1, Hofgarten (Burggarten), Gärtner, Botaniker. Nahm 1859/60 an der Brasilien-

Mälzel

Expedition von Ehz. Ferdinand Max teil u. wurde dann Inspektor des Hofburggartens. Er transferierte den berühmten Alpengarten von Schloß Schönbrunn in den Park des Oberen Belvedere, betreute u. a. die Gewächshäuser im Burggarten u. spezialisierte sich auf die Zucht außergewöhnl. Blattpflanzen. Sein wertvolles Herbarium befindet sich im Naturhist. Mus. in Budapest.

Lit.: BLBL; ÖBL; Wurzbach.

Mälzel Johann Nepomuk, * 5. 8. 1772 Regensburg, † 21. 7. 1838 während der Überfahrt von La Guaria nach Philadelphia (USA), Mechaniker, Erfinder. Kam 1792 nach W., err. eine mechan. Werkstätte u. spezialisierte sich auf die Konstruktion von Musikautomaten (bspw. das „Panharmonikon“, für das urspr. Beethovens „Schlacht bei Vittoria“ bestimmt war). 1808 wurde er Hofmechaniker, 1813 erhielt er den Auftrag zur Herstellung einer Art Gasmasken. Mit dem Metronom, dessen Erfindung (1816) nur z. Tl. M.s Verdienst ist, konnte er finanzielle Erfolge verbuchen. 1824 schuf er eine sprechende, augenrollende Spielzeugpuppe. 1825 ging er nach Amerika. Eine Spieluhr von ihm kam 1840 ins Café Fenstergucker.

Lit.: GBÖ; ÖBL; ÖL; Wurzbach; Csendes 3, 247.

Mälzelplatz (22, Kagran, ben. (9. 11. 1927 GRA) nach Johann Nepomuk → Mälzel.

Malzgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1862) nach der Bezeichnung M. (gekeimte Gerste, die zur Bier- u. Spirituosenherzeugung verwendet wird). Hier stand ab 1530 das Armenfondsbrauhaus der Vorstadt Leopoldstadt (die M. hieß damals Bräuhausg.), das 1846 Alois → Miesbach kaufte. Auf dem Areal des abgebrochenen Brauhauses entstanden die Häuser der Malz-, Miesbach-, Adamberger- u. Leopoldsg.

Lit.: Leopoldstadt, 314; Bürgerhaus, 105.

Mampe-Babnigg Emma, * 25. 2. 1825 Pest, † 5. 5. 1904 Wien 1, Riemerg. 14 (Matzleinsdorfer evang. Frdh.), Sängerin (Koloratursopran), Pädagogin. Wurde in Paris u. W. ausgebildet, war an versch. Opernhäusern engagiert u. war schließl. in W. als Pädagogin tätig; sie wohnte 1, Riemerg. 14. (*Richard A. Prilisauer*)

mampfen, umgangssprachl. sw. beim Essen gierig hinunterschlucken.

Mandel, Gewichtseinheit, gebräuchl. bei Getreide u. Stroh. 15 Schab (Garben) bildeten 1 M., 4 Mandeln (60 Schab [Garben]) 1 Schober.

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 127.

Mandelbogen, Bilderbogen zum Ausschneiden oder Bemalen, der in W. eine bes. Prägung erfuhr u. wie sonst nirgendwo eine verschwender. Fülle entfaltete. Die Anfänge gehen auf die 80er Jahre des 18. Jhs zurück, die Blütezeit fällt in die 1. H. des 19. Jhs; der Markt wurde auf diesem Sektor von der Fa. der Brd. J. u. M. Trentsensky beherrscht, die den M. zu ihrem Hauptzeugnis machte. Neben Trentsensky waren kleinere Kupferstichhandlungen, wie Carl Seipp, Josef Medlin u. Matthias Moßbeck, am Vertrieb beteiligt. Bis zum 1. Weltkrieg ging die Verbreitung erhebl. zurück; J. Weiner (2. H. 19. Jh.) u. L. E. Petrovits (um 1900) standen bereits auf verlorenem Po-

sten. Ein letzter Erneuerungsversuch durch die „Wr. Werkstätte“ in den 20er Jahren des 20. Jhs blieb erfolglos. Das schmale Querformat, die Anordnung in Reihen, das bill. Papier u. das kräft. Kolorit blieben für den M. typ. Merkmale (schwarz-weiße M. dienten zum Bemalen); die Kunsthändler u. nicht die Verleger hatten eine Führungsrolle. Die Kupferstecher Franz ABER (1746–1814), Anton Tesaro, Joseph → Eder, Anton Leitner (1752–91; seine Wwe. Theresia heiratete den Kupferstecher Ignaz Eder [1765–1830]) u. sein gleichnam. So. (1784–1856) stehen am Beginn der Entwicklung; auch bedeutende Künstler (wie Hoechle, Schober u. Schwind) gehörten zu den Entwürfzeichnern. Wegen dieser qualitativollen Darstellungen wurde zeitgenöss. auch die Bildungskomponente der M. hervorgehoben. Es gab Hausierer, die ausschl. M. anboten.

Lit.: Hubert Kaut, Alt-Wr. Spielzeugschachtel (1961), 90ff.; Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 84f. (*Hausierer mit M.*); Kat. HM 50 (*Die kleine Welt des Bilderbogens*); K. M. Klier, Alt-Wr. M., in: Der neue Pflug 1/1927, 62ff.

Mandl Anton → Mandlgasse.

Mandl Felix, * 8. 11. 1892 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 15. 10. 1957 Wien (Zentralfrdh.), Chirurg. Nach dem Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1919) war M. 1919–23 Operationszögling u. ab 1923 Ass. an der II. Chir. Univ.-Klinik (AKH) unter Julius v. → Hochenegg, bei dem er sich 1928 für Chir. habil. 1933–38 war M. Vorstand des Canning Child Hospitals u. Forschungsinst.s in W. u. emigrierte 1938 nach der Annexion Österr.s nach Jerusalem, wo er Primararzt der chir. Abt. am Hadassah Hospital u. Prof. der Chir. an der Hebräischen Univ. in Jerusalem wurde. 1947 kehrte er nach W. zurück u. übernahm ein Primariat am Kaiser-Franz-Joseph-Spital, dessen Wiederaufbau er auch als Dir. leitete. Sein wiss. Werk umfaßt über 300 wiss. Publikationen. Pionierarbeit leistete M. in der chir. Behandlung der Ostitis fibrosa generalisata (Recklinghausen) durch Epithelkörper-tumorexstirpation (1925), weitere Arbeitsgebiete waren Sportunfälle, Karzinomforschung u. chir. Therapie (v. a. Magen, Darm) von Krebsleiden. GR (SPÖ); Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1957); Master of Surgery. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Dictionary; Fischer; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer (1951); Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. im Jahre 1938. Biographien entlassener Prof.en u. Dozenten, phil. Diss. Univ. W. (1980), 150ff.; Fraenkel, 55; Karl Heinz Tragl, Das Ks. Franz Josef Spital (1985), Reg.; Feierl. Inauguration 1958/59, 48; Wr. med. Wo. 107 (1957), 929f.; Wr. klin. Wo. 69 (1957), 847; N. Österr. 16. 10. 1957; WZ, Die Presse 16. 10. 1957.

Mandl Hans (Johann), * 28. 9. 1899 Szegedin (Szeged, Ung.), † 23. 10. 1970 Wien 16, Thaliast. 157 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 29, Urnenbestattung), Pädagoge, Kommunalpolitiker. Nach Besuch der Lehrerbildungsanst. u. Ableistung des Kriegsdienstes (1918) war M. ab 1. 2. 1919 Volksschullehrer in W. u. legte 1921 die Lehrerbefähigungsprüfung ab. 1922 schloß er sich der SDAP an u. wirkte ab diesem Zeitpunkt auch bei den Kinderfreunden (bis 1934 Bundesverantwortlicher der „Roten Falken“, 1948–64 Bundesobmann der Österr. Kinderfreunde). 1926 wurde er Ltr. des städt. Jugendheims Sand-

leiten in Ottakring, 1929–34 war er Doz. am Pädagog. Inst. 1934 wurde er aus polit. Gründen rückversetzt, legte 1936 die Lehrbefähigungsprüfung für Hauptschulen ab u. war anschl. in diesem Beruf tätig. 1942 verhaftet, wurde er unter Hochverratsanklage gestellt u. nach der Einstellung des Verfahrens (Febr. 1943) strafweise nach Lodz versetzt. Im Nov. 1943 erlitt er bei einem Bombenangriff schwere Verletzungen. Im Apr. 1945 wurde er, wieder nach W. zurückgekehrt, Bezirksschulinsp. von Ottakring. Er erwarb sich Verdienste um den Wiederaufbau des Pflichtschulwesens, wurde 1946 Ltr. der Abt. 3 des Stadtschulrats für W., 1948 prov. u. 1949 definitiver Landesschulinsp. für Berufsschulen. Es kam zur Neuorganisation des Berufsschulwesens, das in die städt. Schulverw. eingegliedert wurde. M. gründete die sog. Schulgmd. u. initiierte große Sozialaktionen an den Berufsschulen. Amtsf. StR der Gesch.-Gr. III (Kultur, Volksbildung u. Schulverw.) 1949–65, Mitgl. des GRs u. des Landtags 1954–65, Vbgm. 1959–64, Landeshptm.-Stv. 1964–65; Hofrat (1955). M. trat am 20. 12. 1965 in den Ruhestand. Zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen, dar. GrGEZ mit dem Stern Republik Österr. (1962); Bürger der Stadt W. (31. 7. 1964). Nachlaß im WStLA (v. a. Reden). → Hans-Mandl-Berufsschule.

Lit.: Dictionnaire; Rauchenberger, Demokratie; AvW, 249f.; Veröffentlichungen WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (Nachlässe), 17; RK 23. 10. 1970, 16. 10. 1980.

Mandl Ignaz, * 19. 11. 1833 Veszprim, Ung., † 4. 5. 1907 Wien 4, Heug. (Prinz-Eugen-Str.) 54 (Zentralfrdh.), Kommunalpolitiker. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1859), wandte sich dann jedoch der Kommunalpolitik zu. Als GR (1874–79 u. 1880–89) stand er in Opposition zu Bgm. Cajetan → Felder (1868–78). Er gehörte zu jenen Gemeinderäten, die im „Aufdecken“ u. „Enthüllen“ die Hauptaufgabe der Opposition erblickten, war ein Volksagitator großen Stils u. wird gerne als „Lehrer Luegers“ bezeichnet. Ihm war es zuzuschreiben, daß sich Lueger von den Liberalen ab- u. den Demokraten zuwandte, doch zerbrach die Freundschaft wieder, u. M. schrieb Lueger einen „Absagebrief“.

Lit.: ÖBL; Fiala, 272ff.

Mandl Lorenz → Lorenz-Mandl-Gasse.

Mandl Moritz, * 13. 11. 1844 (lt. TBP) Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 15. 4. 1917 Wien 9, Marianneng. 10 (Wr. Allg. Poliklinik; Zentralfrdh., 1. Tor), Journalist, Schriftsteller. War ab 1862 für den „Wanderer“ tätig, wurde dann Redakteur der NFP u. ab 1877 des Fremdenblatts. Wohnte 2, Negerleg. 1.

Lit.: BBL; Kosel; Steins, 146 (* 13. 5. 1840).

Mandl Richard, * 9. 8. 1859 Probnitz, Mähr. (Prostějov, ČR), † 31. 3. 1918 Wien 6, Linke Wienzeile (*Hausnr. nicht eingetragen*; Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Komponist, G. Camilla Barda, Pianistin (1872–1922). Wurde am Wr. Konservatorium ausgebildet, hielt sich 1879–83 in Paris auf, kehrte dann jedoch nach W. zurück. Komponierte Opern, Kammermusik, Kantaten u. Lieder.

Lit.: BBL; ÖBL; Steins, 147.

Mandlgasse (12, Untermeidling), ben. (1875) nach dem Gastwirt, Besitzer des → Pfannschen Mineralbads, letzten Ortsrichter von Meidling u. GR Anton M. (1789–1865).

Mandlgasse (17; 18, Gersthof), ben. (1889) aus unbek. Anlaß, seit 1894 → Czartoryskigasse.

Mandolettihändler, svw. Pastetenbäcker, die auch „Liqueure“ ausschenken. Sie wurden bes. vormittags gerne aufgesucht. Standorte waren u. a. der Lobkowitzpl. u. die Tuchlauben.

Mandolinenorchester. Während der wechselhaften Gesch. der Mandoline (2 Formen: die barocke u. die heute übl. neapolitan.) haben sich Komponisten wie Valdi, Mozart u. Beethoven dem Instrument gewidmet; W. war um 1800 eines der Zentren (Hss.sammlung der Ges. der Musikfreunde). Nach einer Phase des Verfalls kam bei der Wiederentdeckung dem vom Italiener Fontana 1894 gegr. „Circolo mandolinistico in Vienna“ eine Pionierrolle zu. Weitere frühe Vereine waren „Estudianta“ (1902), Mandolinenclub „Vindobona“ (1903) u. „Dt. Mandolinenkreis“ (1908). Gleichzeitig zeigte die Musikwiss. im Zuge der Wiederbelebung Alter Musik Interesse für das Instrument (wie bspw. auch für die Laute). Ein Novum war allerdings die damals übl. chor. Besetzung. Instrumentenmacher, Verleger u. Lehrer/Dirigenten (Josef Zuth, Otto u. Fanni Slezak, Karl Friedenthal, Vinzenz Hladky u. a.) reagierten schnell auf den steigenden Bedarf. In der Zwischenkriegszeit kam der Mandoline eine führende Rolle im Bereich der instrumentalen Laienmusik, insbes. innerhalb der Arbeiterbewegung, zu. Die Gründung des „Verbands der sozialist. Arbeitermandolinenvereine“ (VAMÖ) im Nov. 1924 reflektierte u. beschleunigte die Entwicklung. „Monsterkonzerte“ (Eigenbezeichnung) mit bis zu 500 Spielern sowie Radioauftritte des Verbandsorchesters (Dirigent Hans Ortman) folgten. Die Zahl der dem VAMÖ angehörenden Vereine stieg ab dem 1. Verbandstag (Jänn. 1926) bis 1930 von 25 auf 111, die der Mitgl. von 1.012 auf 2.260. Daneben bestand aber weiterhin eine Reihe von Vereinen, die nicht dem VAMÖ beitraten. Die M. stellten in ihrer Zusammensetzung quasi ein Abbild des Streichorchesters durch Zupfinstrumente dar, wobei (dem an der Klassik orientierten sozdem. Bildungsanspruch entsprechend) außer Unterhaltungsmusik auch transkribierte symphon. u. Opernmusik gespielt wurde. Das bestehende Spannungsverhältnis zw. musikal., rein gesell. u. polit.-agitator. Zielsetzungen war den Mitgl.ern durchaus bewußt u. wurde auch in der Verbandsztg. „Die (neue) Volksmusik“ diskutiert. In der gleichen Periode entwickelte sich auch ein gesteigertes Interesse der „2. Wr. Schule“ für das Instrument (als Bsp. ist Schönbergs Sere-nade op. 24 zu nennen, bei deren UA in W. Fanni Slezak die Mandoline spielte). 1934 wurde der Verband behördl. aufgelöst; einzelne Vereine bestanden jedoch unter schwier. Bedingungen weiter. Nach dem 2. Weltkrieg konstituierte sich der VAMÖ (heute „Verband der Amateur-musiker u. -vereine Österr.s“) neu, wengleich aufgrund des veränderten Freizeitverhaltens von einer der Zwischenkriegszeit vergleichbaren Massenbewegung nicht mehr gesprochen werden kann. Qualitätsförderung u. Information werden als Schwerpunkte erachtet (Seminare, Verbandsztg.). Im Bereich der Musikausbildung war die Mandoline ab 1955 durch Hladky an der Musikhsch. u. 1946–75 durch Maria Hinterberger im Rahmen der Mu-

Mandolinenspieler

siklehranst.en der Stadt W. vertreten. Seit 1900 ist das Fach am Konservatorium der Stadt W. eingerichtet (Klasse Lieselotte Jancak). Ein mit internat. Preisen ausgezeichnetes Orchester ist das 1972 von Ferdinand Zwickl gegr. „neue wiener mandolinen- u. gitarrenensemble“. (Franz Fellner)

Lit.: F. Fellner, Die Mandoline – „Geige des Arbeiters“, in: WGBL 51 (1996), H. 1.

Mandolinenspieler (13, Auhofstr., Hietzinger Kai), Skulptur von Wander Bertoni.

Mandorla, mandelförm. Heiligenschein um die ganze Figur; hauptsächlich bei Christus- (v. a. Darstellungen der Majestas Domini und der Himmelfahrt Christi) und Mariendarstellungen vorkommend, vereinzelt auch bei Heiligen, wenn sie verherrlicht erscheinen.

Mandyczewski Eusebius (eigentl. Mandicevski Eusebie), * 18. 8. 1857 Czernowitz, Galiz., † 13. 7. 1929 Wien 1, Parkring 4 (Zentralfördh., 2. Tor, Ehrengrab, Gr. 0, li. vom 2. Tor, Nr. 99), Komponist, Musikwissenschaftler. Begann sein Stud. an der Univ. Czernowitz, kam 1875 an die Univ. W. (wo er bei Hanslick Musikwiss. u. bei Nottebohm Musiktheorie stud.) u. wurde 1879 Chorleiter der Wr. Singakad. (bis 1881); ein Zusammentreffen mit Johannes → Brahms (1879) führte zu seiner Förderung durch den Komponisten, der ihn zum Betreuer seines Nachlasses bestimmte. 1887–1929 war M. Archivar u. Bibliothekar der Ges. der Musikfreunde. Er unterrichtete auch am Konservatorium u. war Hauptmitarb. der Gesamtausgaben der Werke von Schubert, Haydn u. Brahms. Dr. h. c. (1897); Bürger der Stadt W. (2. 8. 1927).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Riemann; Dieman, Musik, 118, 130; Ruhesstätten, 20; Jäger-Sunstenau, 83; RK 17. 8. 1957.

Manès-Sperber-Park (2, Leopoldstadt; Ecke Lilienbrunn.–Gredlerstr.), ben. (11. 3. 1988 GRA) nach dem Schriftsteller u. Philosophen M. S. (* 12. 12. 1905 Zablotow b. Czernowitz, Galiz., † 5. 2. 1984 Paris).

Mangasse (23, Atzgersdorf, Liesing, Mauer), aus dem aml. Verkehrsflächenverz. gestrichen (18. 12. 1967 GRA), da in die Rudolf-Zeller-G. einbezogen. → Mangasse.

Manhardtdenkmal (2, Max-Winter-Pl.), err. von Josef Riedl u. am 12. 9. 1929 enth. (kniende Frauengestalt, zum Himmel blickend, li. u. re. je eine Kindergestalt schützend; Relief in rhombusförm. Umrahmung). Die Hausgehilfin Margarete M. (* 1906 Plabutsch b. Kapfenberg, Stmk., † 3. 11. 1926 Wien) hatte ihr Leben für 2 von ihr betreute Kinder geopfert. Das Denkmal wurde durch Spenden finanziert, die nach einem Aufruf der Illustr. Kronen-Ztg. eingegangen waren. Das Denkmal wurde während der natsoz. Ära entfernt, weil M. das Leben zweier jüd. Kinder gerettet hatte. Im März 1967 wurde eine Kopie neuerr. aufgestellt.

Lit.: Kapner, 371; BKF 2, 28.

Manhart (Manhardt) Friedrich → Friedrich-Manhart-Straße.

Manker Gustav, * 29. 3. 1913 Wien, † 7. 7. 1988 Wien (Frdh. Klosterneuburg-Weidling), Bühnenbildner, Regisseur, Theaterdirektor, G. Hilde Sochor (* 5. 2. 1924), Schauspielerin. Die Familie war ab 1885 adelig (M. R. v.

Jerchenstein). Stud. bei Max → Reinhardt Regie sowie bei Alfred → Roller u. Oskar → Strnad Bühnenbild. Am Volkstheater war er ab 1938 Bühnenbildner, ab 1942 Ausstattungschef, ab 1946 Regisseur u. als Nfgr. von Leon → Epp (dessen „2. Mann“ er als Oberspielltr. gewesen war) von Jänn. 1969 bis zum E. der Saison 1978/79 Dir. Nach dem 2. Weltkrieg arbeitete er auch am Josefstädter Theater, für die Kammerspiele, „Die Insel“ u. die Renaissancebühne. Am Volkstheater setzte er die Nestroy-u. Anzengruber-Tradition fort, brachte Brecht- u. Wedekind-Zyklen u. sorgte für die Aufführung österr. Gegenwartslit. (bspw. Turrini), für die er den „Konfrontationen“-Zyklus schuf (der an die Stelle des unter Epp eingeführten Sonderabonnements trat). Josef-Kainz-Med. (1964), Girardi-Ring (1969), EMG (1974), Nestroy-Ring (1978).

Lit.: Personenlex.

Mann, Zum eisernen (1, Kärntner Straße 21, Teil; CNr. 994b), Hausschild. Das Haus, ein vierstöck. Miethaus, entstand anstelle von zwei Häusern, die der Eisenhändler Franz Winkler erwarb u. abreißen ließ. Der Schildname leitet sich vom Hauszeichen, der Darstellung eines Gewappneten, ab. Im 2. Stockwerk des Gebäudes wohnte der Dichter Alois → Blumauer bei seiner Geliebten Katharina Hackel, der G. des Glückshafenbesitzers Johann → Hakel u. Schwiegermutter des Hofschauspielers Heurteur; er starb hier am 16. 3. 1798. Im selben Haus unterhielt die Heroine des Burgtheaters Julie → Rettich in ihrer Wohnung einen literar. Salon, der von → Bauernfeld, → Grillparzer, → Hebbel, → Laube u. → Stifter gerne besucht wurde; für künstler. Attraktionen sorgten Fanny → Elßler u. Clara Wieck (spätere G. von Robert → Schumann). Das Haus brannte im Apr. 1945 ab. – Das 2. Haus auf diesem Grundstück (CNr. 994b) war das Geburtshaus von Kard. Melchior → Khlesl „Zum blauen Esel!“ (→ Allwo der Esel in der Wiege liegt).

Lit.: Czeike, Die Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 87ff.; Bibl. 3, 390.

Mann, Zum eisernen (2, Prater), eine schon 1802 erw. Praterhütte, die im Vormärz (als sie sich im Besitz des Zaubersers Sebastian v. Schwanenfeld [† 4. 10. 1845] befand) Schauplatz von Zauber- u. Gespenstervorführungen war. Der Tanzsaal des Gasthauses war das alte Schwanenfeldsche Wachsfigurenkabinett. In den 70er Jahren des 19. Jhs war das Gasthaus Sitz versch. slaw. Vereine, in den 90er Jahren gab es gymnast. Produktionen u. Aufführungen von Possenges.en.

Lit.: Hkde. Prater, 213ff.

Mann, Zum roten (1) → Bühel, Am.

Mann, Zum roten (1, Wollzeile 24). In diesem Haus befand sich 1818–98 das älteste Wr. Dampfbad.

Mann, Zum wilden (1, Kärntner Straße 17; CNr. 942). Das Haus ist ab 1434 urk. belegbar, das Hausschild ab dem 17. Jh.; im Haus befand sich eine Gastwirtschaft gleichen Namens. 1681 erscheint als Besitzer der Gastwirt Stephan Johann Gundl. Er brachte das Einkehrwirthaus, in dem damals die Grazer Landkutscher u. die Villacher Fuhrleute einkehrten, zu bedeutendem Ruf. Um die M. des 18. Jhs gab es in W. im allg. 5 Menüs, zu 24, 17, 12, 9



Gasthof zum wilden Mann. Kolorierte Lithographie, um 1850.

u. 7 kr; das teuerste gab es allerdings nur in den 5 vornehmsten Gaststätten, dar. beim W. M.; eine bes. Spezialität des Hauses war der Lungenstrudel. Das Haus kam 1801 an Adam Albert Edl. v. Henikstein, den Stammherrn der späteren Barone von Henikstein, der schon zuvor das Nachbarhaus erworben hatte. Nach zahlr. Umgestaltungen im Inneren u. Äußeren galt der Gasthof auch weiterhin als einer der vornehmsten W.s; Sir George Thomas Smart, ein Mitbegr. der Londoner Philharmonic Society, lernte 1825 hier Ludwig van Beethoven kennen; dieser war häufiger Gast, weil die von ihm des öfteren benützte Postkutsche nach Baden hier abging. In den 30er Jahren (bis 1842) wohnte hier während des Sommers bis in den Spätherbst der Triestiner Gelehrte u. Schriftsteller Dr. Rossetti Edl. v. Scander. In den letzten Jahren seines Bestehens (unter den Besitzern Franz Schmidt u. Leopoldine Bayer) wurde der Gasthof zum Hotel. 1873 erwarb der Wr. Bauverein das Haus u. verkaufte es 1877 an Ernst Wahliss, der 1878 an seiner Stelle durch Gustav → Korompay das Warenhaus der Porzellanfirma Wahliss err. ließ.

Lit.: Czeike, Die Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 82ff.; Bibl. 3, 390.

Mann, Zum wilden (2, Prater), Gasthaus. Der 1. Besitzer (Ignaz Hartmann) dürfte nach 1766 das Schild von seinem Gasthaus in der Roßau hieher übertragen haben. Zeitgenossen äußerten sich im ausgehenden 18. Jh. sehr lobend über die Lokalität; in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh.s war das Gasthaus bes. bei den Fabrikantensöhnen des Brillantengrunds beliebt; der berühmteste Gast war jedoch Beethoven, der hier gerne zu Mittag aß (1807). Die Küche beim W. M. war bis 1873 bes. beim eleganten Publikum beliebt. Lanner, Fahrbach u. Strauß konzertierten beim W. M., in der Nähe siedelten sich Praterkünstler an, Josef Matras erhielt 1862 die Bewilligung, im Sommer beim W. M. zu wohnen. 1824–1926 befand sich der Gasthof im Besitz der Familie Hagenbucher.

Lit.: Hkde. Prater, 206ff.

Mann, Zum wilden (7) → Sohn, Zum verlorenen.

Mann, Zum wilden (18, Währinger Str. 65), Wirtshaus. Die Besitzer lassen sich bis in die M. des 18. Jh.s zurückverfolgen, doch ist das Lokal wohl wesentl. älter (Überlieferung, daß Matthias Corvinus hier Quartier genommen habe, als er 1485 in Währing das 3. Belagerungskorps auf-

stellte; Zerst. durch die Türken 1683). Ab dem späten 18. Jh. war das Etablissement auch das Ziel von Landpartien ins Währingbachtal; in der Nähe befand sich das von Beethoven u. Schubert gerne aufgesuchte Lokal „Zum → Biersack“. In der Gründerzeit, die für Währing das Ende der dörf. Idylle brachte, paßte sich der W. M. den neuen Gegebenheiten rasch an. 1863 konstituierte sich hier der bürgerl. Geselligkeitsverein „Die Wilden von Wah-Ring“, später folgte die → Schlaraffia. 1880 wich das alte Lokal einem stattl. Neubau; über dem Hauptportal brachte der Arch. einen überlebensgroßen „W. M.“ an (der allerdings mehr einem Herkules gleicht). Das hist. Restaurant ist inzw. dem Lokal einer Restaurantkette gewichen.

Lit.: Hannelore u. Helmut Fielhauer, Wie kam der „W. M.“ nach Währing?, in: Unser Währing, 7 (1972), H. 3, 30ff. (*Sage vom Bärenhäuter*); Währing, 61f., 99f., 126, 160; Mo 7 (1903–05), 26f.; Hans-Jörgel 1861, H. 10, 5; Anneliese Rektenwald, Beitrag zur Gesch. von Währing u. Weinhaus für die Jahre von 1680 bis 1820, Diss. Univ. W. (1967), 46f.; BKF 18, 43; Bibl. 4, 426.

Mannaberg Julius, * 9. 5. 1860 Pest, † 17. 8. 1941 Wien I, Rathauspl. (damals Adolf-Hitler-Pl.) 8 (Döblinger Frdh.), Internist. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1884) arbeitete M. zunächst beim Dermatologen Moriz → Kaposi im AKH, trat aber 1887 in die von Hermann → Nothnagel geleitete I. Med. Univ.-Klinik ein u. konnte sich bei diesem 1895 habil. (tit. Prof. 1902). 1898–1930 wirkte M. als Vorstand der Inneren Abt. der Wr. Allg. Poliklinik (1917–30 auch Dir. der Krankenanst.). M.s erster Arbeitsschwerpunkt war die Bakteriologie. Als Ursache von akuten Nierenentzündungen beschrieb er bereits Streptokokken im Harn. Seine diesbezügliche Ergebnisse wurden erst 3 Jahrzehnte später durch die Häufung dieser Krankheit während des 1. Weltkriegs bestätigt. Sein zweites fruchtbares Forschungsgebiet betraf die Malaria, die er 1890–92 in den Sommermonaten im SO der Monarchie (unterstützt durch das Oppolzer-Reisestipendium) stud. konnte; Frucht dieser Arbeit waren die Monographie „Malaria Parasiten“ (1893) u. sein Beitrag „Die Malaria-Krankheiten“ in Nothnagels „Hb. der Speciellen Pathologie u. Therapie innerer Krankheiten“ (Bd. 2, 1899). Hier kam M. der Aufdeckung des Übertragungsmodus dieser parasitären Erkrankung (1897 Ronald Ross) beinahe auf die Spur. Weitere Forschungsarbeiten betrafen erneut die Erkrankungen der Niere („Medizin. Klinik der Krankheiten der Niere u. des Nierenbeckens“, in: Hb. der Urologie, Bd. 2, 1905); er grenzte 1907 das Krankheitsbild der „Stenonephrie“ ab (kolikart. Schmerzen ohne nachweisbare Steinbildung) u. beschrieb u. a. die Akzentuierung des 2. Pulmonaltons bei abnormen Erkrankungen („M.-Symptom“; *Zentralbl. inn. Med.* 15 [1894], 209), für die sich M. bes. interessierte. Durch seine umsicht. Ltg. u. dank der Unterstützung von Pauline Fstin. Metternich-Sándor konnte M. die Poliklinik während u. nach dem 1. Weltkrieg vor dem Zusammenbruch bewahren u. als taugl. Spital erhalten. → Mannaberggasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; Jb. Wr. Ges.; NDB; ÖLB (*Werkverz.*); Erich Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 53ff.; Hannelore Schröder, J. M. (1860–1941). Leben u. Wirken eines österr. Kliniklers, phil. Diss. Univ. W. (1985); J. Stumpf, Personalbibliographien von Prof.en u. Dozenten der Inneren Med. an

Mannberggasse

der med. Fak. der Univ. W., med. Diss. Erlangen (1972), 12ff.; Lesky, 324; Schönbauer, 348; Wr. klin. Wo. 42 (1930), 601f.; 75 (1963), 665ff.; Max Neuburger, Hermann Nothnagel, Wien (1921); G. Olpp, Hervorragende Tropenärzte (1932), 261f.; ÖÄZ 21 (1966), 1187f.; 1000 J. Judentum, 169.

Mannberggasse (22, Eßling), ben. (5. 7. 1961 GRA) nach Julius → Mannberg.

Mannagetta Johann Wilhelm Frh. v., * 1. 5. 1588, † 31. 5. 1666 (*Eintragung ins TBP am 1. 6.*) im eigenen Haus in der Stadt (Cnr. 935/959/903; 1, Kärntner Str. 7), Arzt. Der „*medicus et historicus*“ M. erwarb sich als Leibarzt Ferdinands II., Ferdinands III. u. Leopolds I. bedeutende Verdienste. Er wurde an der Univ. W. zum Dr. med. promoviert u. war an dieser 11mal Dekan der med. Fak. bzw. 8mal Rektor. 1630 erhielt er das Diplom als „*Comes palatinus*“, 1637 wurde er „R. v. Lerchenau“. Als Verf. einer Pestordnung trug er wesentl. zur Verbesserung des Gesundheitswesens bei. Sein 1644 anstelle eines älteren Bauwerks err. Haus „Zum silbernen Becher“ widmete er nebst seiner großart. Privatbibl. u. einem Barvermögen von 10.000 fl für die von ihm ins Leben gerufene „M.sche Stiftung“, die er auch mit einem Legat der von seiner G. herrührenden Kielmanseggschen Stiftung ausstattete. Unter der Aufsicht eines Provisors sollten 5–6 „Alumni“-Plätze in häusl. Gemeinschaft geschaffen werden. Die Familie M. besaß den Trummelhof in Grinzing. → Mannagettagasse, → Mannagettasteig.

Lit.: Wurzbach; Rolf Giesecke, Die „M.-Stiftung“ 300 J. alt, in: Adler 7 (1965/67), 144.

Mannagettagasse (18, Währing), wird ledigl. im „Kataster der Vororte“ (1888) erw.

Mannagettagasse (19, Grinzing), ben. (1894) nach Johann Wilhelm Frh. v. → Mannagetta; vorher Schulg.

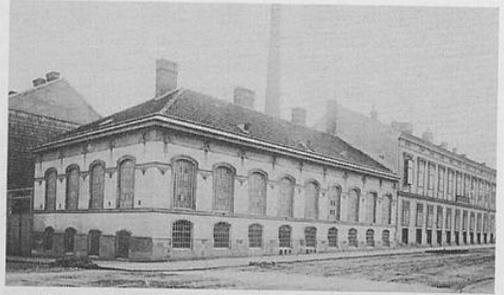
Lit.: BKF 28, 30.

Mannagettasteig (19, Grinzing), ben. (Datum unbek.) nach Johann Wilhelm Frh. v. → Mannagetta.

Mannagetta v. Lerchenau Johann, * 14. 10. 1785 Wien, † 15. 10. 1843 Stadt 32 (1, Bankg. 1, Herrng. 17), Beamter, Dramatiker. Stud. in Olmütz u. W. Jus u. Phil. u. trat 1805 in den Staatsdienst. 1811–13 war er Redakteur der „Brünner Ztg.“, außerdem gab er die belletrist. Zs. „Moravia“ heraus. 1816 trat er in die Oesterr. Nationalbank ein u. wurde 1826 deren Generalsekr. Daneben schrieb er Dramen (Aufführung u. a. in W., München u. Berlin).

Lit.: BBL; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; S. Preßburger, Österr. Notenbank 1816–1966 (1966).

Manner (urspr. Josef M. & Comp. AG), Süßwarenfabrik. Nach der Entlassung vom Militärdienst eröffnete Josef M. (* 26. 7. 1865 Wien, † 5. 5. 1947 Wien [Dornbacher Frdh.] am Stephanspl. ein kleines Geschäft, in dem er Schokolade u. Feigenkaffee verkaufte. Da er mit der Schokoladeproduktion seiner Zulieferer nicht zufrieden war, kaufte er am 1. 3. 1890 mit seinem Militärkameraden Georg Gschwandner (Teilhhaber 1890–92) in Margareten (5, Wildemanng. [Strobachg.] 7) einen kleinen Betrieb (Erzeugung von Schokoladetafeln u. Figureschokolade, später auch von Zuckerwaren u. Nougatmassen); in Erinnerung an das erste Geschäft wurde die Stephanskirche zum Markenzeichen für seine Erzeugnisse (noch heute spendet die



Die Zuckerwarenfabrik Manner. Foto, um 1900.

Fa. alljährl. einen größeren Betrag für die Domrestauration). Noch im selben Jahr wurde der (zu klein gewordene) Betrieb ins Haus seiner Eltern in Hernals (17, Kulmg. 17) verlegt; in wenigen Jahren dehnte sich rings um das Haus eine ständig wachsende Fabrik aus. Die Kreierung von „M.s Neapolitaner-Schnitten“ (erstmalig 1898 in einer Preisliste zu finden) war für den raschen Aufschwung des Unternehmens von großer Bedeutung; die Produktionspalette wurde ständig erweitert. A. 20. Jh. wurde das Sortiment durch Bäckereien weiter ausgebaut. Anfangs war Josef M. nicht nur Erzeuger, sondern auch sein eigener Verkaufsvertreter u. Werbeagent. 1897 beschäftigte M. bereits 100 Mitarb. 1900 trat Johann Riedl als Comp. in die Fa. ein. 1904–13 wurden 2 Fabrikgebäude err., 1913 erfolgte die Umwandlung in eine AG (rd. 1.000 Mitarb.), 1914 waren knapp 3.000 Arbeiter beschäftigt; die Fa. wurde sozial fortschrittlich geführt, da es bereits 1911 einen Betriebsarzt u. eine Werkküche gab, Wohnhäuser für Arbeiter err. wurden, die Mitarb. einen bezahlten Urlaub (maximal 4 Wochen) erhielten u. Unterstützungseinrichtungen für Pensionisten existierten. Nach dem 1. Weltkrieg erholte sich die Fa. nur langsam, doch konnte sie sich unter J. M.s Ltg. zum größten Süßwarenhersteller Österr.s emporarbeiten; der in den 20er Jahren erreichte Mitarb.stand von etwa 1.500 sank infolge der Weltwirtschaftskrise bis 1937 auf 800. Der 2. Weltkrieg brachte weitere Rückschläge. In den 50er u. 60er Jahren konnte der Vorkriegsstand an Mitarb.n wieder erreicht werden; erst 1964 wurde jedoch der Umsatz von 1914 überschritten; 1966 wurde ein Zweigbetrieb in Perg (OÖ) geggr. 1970 kam es zum Zusammenschluß mit dem im Besitz der Familie Andres befindl. zweitgrößten Süßwarenerzeuger Österr.s, der Fa. Napoli, Ragersdorfer & Co. (Fabriken in Favoriten u. Himberg; Marken Napoli u. [kurz vor der Fusionierung erworben] Casali). Die Versuche, im Ausld. Niederlage zu err., brachten keinen Erfolg. Da die Eigentümerfamilien M., Riedl u. Andres über rd. 75% des Aktienkapitals verfügten u. an der Unternehmensführung beteiligt waren, blieb der Charakter eines Familienbetriebs gewahrt.

Lit.: ÖBL; Franz Mathis, Big Business in Österr. 1 (1987), 196f. (weitere Lit.); Spitzer, Hernals, 140ff.; Standard 3. 6. 1990. Josef Manner, Familienchronik M. (Ms., 1991).

Manner Friederike (eigentl. Friederike Brauchbar; Pseud. Martha Florian, Fr. Manner), * 19. 12. 1904 Wien, † 6. 2. 1956 (Selbstmord) Wien, Lektorin, Schriftstellerin. Stud. an der Univ. W., wurde Verlagslektorin u. freie Mit-

arb.in bei versch. Ztg.en, mußte jedoch 1938 nach YU emigrieren. Nach dem 2. Weltkrieg arbeitete sie erfolgr. als Literaturkritikerin, Verlagslektorin (Forum-Vlg.) u. Schriftstellerin (Roman „Die dunklen Jahre“); ihr Büchlein „Lesen – aber was?“ gibt einen Überblick über die Weltlit.

Lit.: Lebendige Stadt, 156f.; Oberhuber.

Manner Josef → Manner (Josef M. & Comp. AG).

Männergesang-Verein (Inzersdorf) → Pühringergasse.

Männergesang-Verein (Landstraße) → Landstraßer Männergesang-Verein.

Männergesang-Verein, Wiener, gegr. am 6. 10. 1843 durch Dr. August Schmidt im Gasthaus „Zum gold. Löwen“ (3, Am Heumarkt 13; GT). Die Kanzlei befand sich 1851–57 im Haus 1, Griecheng. 4 (3. Stock). Die beiden ersten Chormeister waren Gustav Barth u. Anton Maria Storch, zu den prominenten Chorleitern zählt auch Richard → Heuberger (1902–07; GT 3, Am Heumarkt 7). Der Chor trat erstm. am 17. 12. 1843 an die Öffentlichkeit. Der M.-V., der als Kulturträger W.s rasch an Bedeutung zunahm, wurde gern zu versch. offiziellen Anlässen (Denkmalenth.en, Grundsteinlegungen) herangezogen. Zu einem intensiven Vereinsleben gehörten Konzerte, Liedertafeln u. Sängerfahrten. Die traditionellen Narrenabende u. Faschingsliedertafeln des Vereins nahmen bald einen fixen Platz innerhalb des Wr. Faschings ein. Johann → Strauß Sohn komponierte für die Faschingsliedertafel des Chors am 15. 2. 1867 seinen Walzer → „An der schönen blauen Donau“. 1868 trat der Verein auch dem Bau des neuen Hauses der Gesellschaft der → Musikfreunde als Stifter bei, 1870 konnte der M.-V. in sein neues Probe-u. Konzertlokal, das neue Gebäude der Ges. der Musikfreunde am Karlsplatz (→ Musikvereinsgebäude), übersiedeln. Daß der Verein die polit. Umwälzungen nach dem 1. u. 2. Weltkrieg, aber auch die NS-Zeit, relativ glimpfl. überstand, verdankte man u. a. der Tatsache, daß der M.-V. nie Politik betreiben wollte, sondern nur die rein künstler. Bestrebungen pflegte. Auch in der 2. Republik gelang es dem Chor rasch, an die Bedeutung früherer Jahrzehnte anzuschließen, so etwa durch die Mitwirkung beim → Neujahrskonzert der → Wiener Philharmoniker (1975) oder durch die 1. Fernostreise 1991 unter der künstler. Ltg. von Prof. Gerhard Track. Schon 1981 konnte durch den Abriß einer Mauer ein größerer Proberaum gewonnen werden, der als „Dumba-Saal“ (ben. nach Nikolaus → Dumba) bezeichnet wird. In einem Mus. des M.-V.s (1, Bösendorferstr. 12) werden Hss., Erinnerungsstücke von Komponisten u. Musikern u. a. aus der Vereinsgesch. präsentiert. (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: K. Adametz, 100 J. Wr. M.-V. (1943); Elisabeth Anzenberger-Ramminger, Aus der Vereinsgesch. (o. J.); FS 150 J. Wr. M.-V. (1993); Gedenkstätten, 123f.; Musik aus Österr., 212, 262f. u. Reg.; Österr. Museumsführer (1985), 360.

Männerheim → Obdachlosenheim.

Männerisches Haus (6, Joanellig. 5, Dürerg. 1), schönst. erhaltenes Bürgerhaus des Bez.s Mariahilf, erb. E. 18. oder A. 19. Jh., 1817 von Joseph Adelpodinger umgeb., 1818 u. 1822 mit Zubauten versehen; in der Joanellig. fünfachs. flacher Mittelrisalit mit schönem Portal, darüber

reich geschmückte Fenster (3 Reliefs [Fortuna, Merkur, Kindergruppe]), über den seitl. Fenstern rechteck. Reliefs u. 18 Kopfmedaillons (Reliefs von J. N. → Schaller). In diesem Haus wohnte u. starb der Gründer (1824) der Wechselseit. Brandschaden-Versicherungsanst., Georg R. v. → Högelmüller.

Lit.: Bürgerhaus, 200; Siegris, 91; ÖKT 15, 136; Franz Trescher, Die Anfänge des österr. Versicherungswesens, in: WGBil. 28 (1973), 27ff.

Männertreugasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (16. 10. 1957 GRA) nach der gleichnam. Distelart; vorher Feldg. Verlängerung durch Einbeziehung der Amarantg. (20. 10. 1965).

Mannesmann-Turm (2, Prater, Messegelände), err. (samt Pavillon) 1953/54 nach Plänen von Carl Appel; der Turm hat eine Höhe von 146 m.

Lit.: Carl Appel. Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 77.

Manngasse (23, Liesing), ben. (18. 12. 1967 GRA) nach dem Bäckermeister u. Wohltäter Franz M. (1875–1939).

Mannhartgasse (4, seit 1874: 10, Favoriten), ben. (1862) nach einem hist. Flurnamen.

Mannheimer Isak (Isaak) Noa, * 17. 10. 1793 Kopenhagen, † 18. 3. 1865 Wien 1, Seitenstetteng. 4 (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Rabbiner. Wurde 1816 (nach Stud. an der Univ. Kopenhagen u. intensivem Unterricht in den talmud. Disziplinen) zum königl. Katecheten ern. u. 1824 als Ltr. der Israelit. Religionsschule nach W. berufen. Vor dem rechtl. Bestand der Israelit. Kultusgmd. führte er den Titel Prediger, ab 1852 Rabbiner; er hielt u. a. die Predigt bei der Grundsteinlegung des Wr. Stadtempels (1825) in der Seitenstetteng. u. veranstaltete mit dem Katholiken Dr. Anton → Fuster eine „ökumen. Leichenfeier“ am Grab der Märzgefallenen. M. regte 1826 die Führung von Matriken an u. reformierte (trotz heft. Gegenwehr der Orthodoxie) den synagogalen Ritus (Wr. oder M.-Ritus; Kürzung der Gebetsordnung, Übersetzung von Gebeten ins Dt., Einführung von Chor u. dt. Predigt, jedoch grundsätzl. Beibehaltung der hebräischen Sprache). 1839 entstand der Waisenhausverein, 1843 eine Kinderbewahranst., 1846 der Verein für Krankenpflege u. Versorgung handelntreibender Israeliten, 1852 das Taubstummeninst. u. 1861 der Studentenunterstützungsverein. Reichstagsabg. (1848); Oberrabbiner; Bürger der Stadt W. ehrenhalber.

Lit.: ADB; Jüd. Lex.; ÖBL; Wurzbach; Steines, 147ff.; M. Rosenbaum, I. N. M., sein Leben u. Wirken (1922); 1000 J. österr. Judentum.

Männlein, Zum goldenen (1, Stock-im-Eisen-Platz 1, Stephansplatz 2), Schild eines gegen den Roßmarkt gelegenen Hauses. 1765 war Franz Anton Edl. v. Maffioli, der hier seine Apotheke betrieb, Besitzer des Hauses u. gab ihm dieses Hausschild. 1780 übersiedelte die Apotheke in das gegenüberliegende Haus „Zum gold. Löwen“ (damals 1, Stephanspl. 11), wo sie aber bald gesperrt werden mußte. Maffioli verkaufte das Haus 1797 an Melchior Josef Edl. v. Baldauf; zu diesem Zeitpunkt erlosch der Schildname, das Haus wurde nunmehr „Baldaufsches Haus“ gen. 1834 kam es in den Besitz von Vincenz Mack, 1838 an dessen Brd., den Zuckerfabrikanten Ignaz Mack.

Mannlicher

Seine To. Rosine Mack, nachmal. Gfin. Lažanský, testierte das Haus schließl. ihrem So. aus 1. Ehe, Leopold Gf. Lažanský (→ Lazanskyhaus).

Lit.: → Lazanskyhaus.

Mannlicher Ferdinand (1. 6. 1892 R. v.), * 30. 1. 1848 Mainz, † 20. 1. 1904 Wien 8, Florianig. 16, Lammg. 2 (Frhd. Hinterbrühl, NÖ), Waffentechniker. Stud. an der TH W. Maschinenbau u. trat 1869 in den Dienst der Staatseisenbahnges. (Konstruktionsbüro der Nordbahnges.), wandte sich jedoch der Waffentechnik zu. M. war in diesem Beruf äußerst erfolgr. (Erfinder des Repetiergewehrs, das ihn weltberühmt machte, weil es alle damals bekannten Gewehre an Feuergeschwindigkeit u. Treffsicherheit übertraf). Herrenhausmitgl. (1896). GT 8, Florianig. 16 (1894–1904; anschl. Cäcilia u. Albertine v. M.).

Lit.: Biogr. Jb. (1906, 1907); ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); ÖL; Großindustrie Österr.s 3, 142f.; Josefstadt, 169; BKF 8, 18.

Mannlicherplatz (21, Großjedlersdorf), ben. 1913, um 1945/46 aus dem aml. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Mannsbarthgasse (22, Ebling), ben. (19. 2. 1964 GRA) nach dem österr. Flugpionier Oberstltm. Franz M. (* 21. 11. 1877 Iglau, Mähr. [Iglava, ČR], † 2. 10. 1950 Payerbach, NÖ [Zentralfrdh., Gr. 12E/2/22]), der mit 221 Ballonfahrten einer der erfolgreichsten Luftschiffer seiner Zeit war.

Lit.: Ruhestätten, 29; BKF 31, 50.

Mannschildgasse (10, Oberlaa-Stadt, Heimkehrersiedlung), ben. (16. 10. 1957 GRA) nach dem gleichnam. Schlüsselblumengewächs; vorher Simmeringer G.

Mannsfeld Heinrich Franz Gf., Fst. von Fondi (Herrschaft in Neapel; Standeserhebung durch den Kg. von Span., Bestätigung 1709), * 1641 Bornstedt, Sachsen-Anhalt, † 8. 6. 1715 Wien, Feldherr, Staatsmann, Diplomat. Entstammte einem aus Thür. stammenden Grafengeschlecht, trat in die kais. Armee ein u. brachte es in dieser bis zum FM. War Gesandter in Frankr. (1680–82) u. Span. (1682–90), war 1684–1701 Obersthofmarschall am kais. Hof in W., 1701–93 Präs. des Hofkriegsrats u. 1703–15 Oberstkämmerer. 1697 kaufte er Grundstücke in der Vorstadt Landstraße (Ried Lampelbrunn), auf denen er von J. L. v. Hildebrandt ein Lustschloß mit Garten err. ließ; bei seinem Tod noch unvollendet, wurde es von seinen Erben 1716 an Franz Adam Fst. Schwarzenberg verkauft, durch den es 1716 vollendet werden konnte (→ Schwarzenbergpalais). Das Besitztum grenzte an das → Belvedere des Prinzen → Eugen, zu dessen Gegner im Hofkriegsrat M. zählte. (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/1 (Nürnberg 1909), 289; Adolf Berger, Das fürstl. Schwarzenberg'sche Gartenpalais am Rennwege zu W., in: BM 23 (1886), 147f.; Thomas Fellner, Heinrich Kretschmayr, Die öffentl. Zentralverw. 1/1, in: Veröffentlichungen der Komm. für Neuere Gesch. Österr.s 5 (1907); Oswald Redlich, Weltmacht des Barock (1961); Perger, Die Haus- u. Grundstücks-käufe des Prinzen Eugen in W., in: WGBll. 41 (1986), 41ff., bes. 64ff., 77.

Mannswörth (NÖ, Bez. W.-Umgebung), eine jener Gmden., die 1938 von NÖ abgetrennt u. dem neugeschaffenen 23. Wr. Gmde.bez. (Schwechat) eingegli. wurden (seit 1946/54 wieder bei NÖ). Erstm. 1058 gen. („Mandes-

werde“, d. h. Insel eines Mannes namens Mand; Lage am re. Donauufer), Sitz einer M. des 11. Jh.s gegr. Urfarre (Johannes der Täufer), die vor 1147 dem Bistum Passau unterstellt wurde u. sich auch über Schwechat, Himberg, Schwadorf (seit 1203 Passauer Herrschaftssitz), Wienerherberg, Rauchenwarth u. Ebergassing erstreckte; die Pfarrkirche weist einen got. Turm, ein barockes Langhaus (1654/62, Ausstattung 1759/60) u. einen got. (im 18. Jh. rechteckig ummantelten) Chor auf. Die weltl. Herrschaft über M. (dessen Sitz war das Schloß, Mannswörther Str. 31) war bis 1356 Besitz einer nach M. ben. Ministerialenfamilie; ihr folgten die Stickelberger, die Enzersdorfer (1455), Hans Anger (1534), Wilhelm Reichart (1564), die Wr. Ratsbürgerfamilie Hüttendorfer, die Erstenberger (1580), Althan, Teufel (1640), Zinzendorf (1654), Mollard (1661), Pachmann (1733) u. Waldstätten (1772–98). (*Richard Perger*)

Lit.: Rudolf Büttner, Burgen u. Schlösser zw. Wienerwald u. Leitha, in: Nö. Burgen u. Schlösser 1/1 (1966), 92f.; Hans Wolf, Erläuterungen zum hist. Atlas der österr. Alpenländer 2/6 (1955), 107f.; Dehio NÖ.

Mannswörther Straße (11, Albern), ben. (23. 7. 1958 GRA) nach dem gleichnam. an der südöstl. Grenze W.s gelegenen nö. Ort.

Manowarda Josef v., * 3. 7. 1890 Krakau, † 23. 12. 1942 Berlin, Opernsänger (Baß; sein Stimmumfang reichte bis zum Heldenbariton), G. Nelly Pirchhoff, Opernsängerin. Wollte urspr. die diplomat. Laufbahn einschlagen u. stud. Phil. an der Univ. Graz, nahm jedoch auch Gesangs-u. Sprechunterricht. 1911–15 sang er am Grazer Stadttheater, 1915–18 an der Wr. Volksoper, 1918/19 an der Hofoper Wiesbaden u. 1919–35 an der Staatsoper, an der er alle großen Baßpartien übernahm; 1932–35 war er gleichzeitig Prof. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst. 1935 folgte er einem Ruf an die Berliner Staatsoper, kam jedoch 1938, 1941 u. 1942 als Gast nach W. zurück. Seine größten Erfolge hatte er in Opern von Wagner, Mozart u. Strauss, war aber auch ein gefeierter Konzertsänger. Ab 1932 sang er des öfteren bei den Sbg.er, ab 1931 bei den Bayreuther Festspielen. → Manowardagasse.

Lit.: ÖBL; Personenlex.; Kat. Oper, 124; Prawy, Oper, Reg.; Dieman, Musik, 169.

Manowardagasse (23, Rodaun), ben. (15. 6. 1960 GRA) nach Josef → Manowarda v. Jana; vorher Mautner-Markhof-G.

Josef Manowarda.
Rollenbild als
„Wozzek“ in der
gleichnamigen Oper
von Alban Berg.
Aufführung in der
Staatsoper, 1930.
Foto.



Mansfeld (Mannsfeld; eigentl. Montag) Antonie, * 15. 3. 1835 Wien, † 23. 10. 1875 Lainz, Einsiedeleig. 11, Volks- u. Operettensängerin. Sie kam als To. von Wäscherleuten vom Thurygrund zur Welt u. zeigte ab frühester Jugend große Musikbegeisterung. M. wählte ihren Namen nach ihrem Leibdichter Ferdinand → Mansfeld, den sie als ihren Brd. ausgab (auf den im Vlg. Haslinger erschienenen Ankündigungen der M. erschien Ferdinand als Textdichter u. Komponist); als Ferdinand M. 1869 starb, fand sie in Johann → Sioly einen glänzenden Nfg. Ihr Gönner war der Volkssängermäzen Haberlandtner, eine stadtbekannt Persönlichkeit, der in der Matzleinsdorfer Str. einen Hartz- u. Pechhandel betrieb u. Präs. des Wr. Trabrennvereins war. Er veranstaltete in seinem Haus oft Privatsoireen, bei denen M. auftrat. Die Lebewelt W.s vergötterte M. als neue Diva u. amüsierte sich über ihre oft pikant-frivolen Lieder. Bes. bekannte Titel waren „Die göttl. Liebe“, „Vergißmeinnicht“, „Legt mich – ins Grab!“, „Gfretstanzeln“ u. „Na, versteht si“. Erstm. öffentl. trat sie in Schwenders Etablissement auf (den Besitzer hatte sie auf einer Haberlandtnerischen Soiree kennengelernt), gab dann Soireen beim Dreher auf der Landstraße, bei den „Drei Engeln“ auf der Wieden u. beim „Zeisig“ am Neubau vor meist gehobenen Publikum. Eine ihrer Soireen in Sbg. besuchte Napoleon III.

Lit.: Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*unter Montag*); Koller, Volksängertum, 33 ff. u. Reg.; Rudolf Holzer, Wr. Volks-Humor (1943), 249; Meidling, 649; NWT 7. 4. 1925; NFP 24. 3. 1927; Kronen-Ztg. 22. 10. 1935; Neues III. Extrabl. 12. 11. 1926, 22. 3. 1927.

Mansfeld August (Heinrich August), * 13. 3. 1816 St. Ulrich (8, Piaristeng. 16), † 21. 4. 1901 Wien 4, Schönbrunner Str. 2 (Zentralfrdh.), Porträt-, Landschafts- u. Genremaler. Stud. an der Akad. der bild. Künste, in der sich sein Gemälde „Enttäuschung“ (1859) befindet. 3 Bildnisse der Gf.en Szécheny sind im Besitz der Hist. Bildergalerie Budapest (Kopien nach F. Schrotzberg).

Lit.: Biogr. Jb. (1904); Eisenberg (1893); Thieme-Becker; Wurzbach; Mo 12 (1917), 33; BKF 8, 59; JHM 16, 1961, 13.

Mansfeld Ferdinand, * 1824, † 11. 6. 1869 Wien (Währinger Ortsfrdh.), Liederdichter, Journalist. Er schrieb bis zu seinem Tod v. a. Texte u. Musik für die Auftritte von Antonie → Mansfeld (die ihn als ihren Brd. ausgab), stand dieser aber auch privat sehr nahe. Als in der Ges. M. eine Zeitlang auch Luise → Montag auftrat, sich die beiden „Primadonnen“ aber bald zerstritten, folgte M. eine Zeitlang der Montag u. schrieb für sie Texte u. Melodien.

Lit.: Koller, Volkssängertum, Reg.

Mansfeld Heinrich Joseph, * 13. 2. 1785 Wien, † 15. 5. 1866 Wien, Kupferstecher, I. G. Anna M. Zimmer (* 6. 7. 1794, † 31. 7. 1838), 2. G. Josephine Müller (* 12. 11. 1793, † 29. 12. 1870). Schuf zahlr. Porträts sowie Offiziers- u. Grenadierdarstellungen. Er dürfte in den 40er Jahren erblindet sein.

Lit.: Thieme-Becker; Bodenstein, 119f.

Mansfeld Johann Ernst, * 17. 7. 1739 Prag, † 22. 2. 1796 Wien, Kupferstecher, Buchillustrator, G. Magdalena Wieser. Besuchte ab 1767 die Kupferstecherakad. Jacob Schmutzers u. gehörte zu den frühesten Schülern desselben. Er war k. k. Stempelgraveur u. Inhaber einer Schrift-

gießerei. M. stach Figurenzenen u. Bildnisse nach eigenen u. fremden Vorlagen; zahlr. seiner Werke sind bekannt. Für Joseph Anton → Nagel stach er 1774 den Grundrißplan der Innenstadt.

Lit.: Thieme-Becker (*ältere Lit.*); Wurzbach; Bodenstein, 115ff. (*Liste der Porträts*); Mitt. 13/14 (1933), 32f. (*Liste der Buchillustrationen*).

Mansfeld Joseph Georg, * 18. 3. 1764 Wien, † 21. 12. 1817 Wien, Kupferstecher, Lithograph, Aquarellmaler, G. Ursula Bauer (* 15. 9. 1770 Wien, † 25. 8. 1855 Wien), So. u. Schüler des Johann Ernst → Mansfeld. Er war mit der Technik der Lithographie bereits 1802 vertraut (Notendrucke), unternahm 1811 mit Johann Adam → Klein (nach dessen Vorlagen er lithographierte) neue Versuche u. begr. in W. das „K. k. Lythographische Bureau“, in dem neben Klein auch Johann Chr. Erhard arbeitete; zu Ansehen gelangte diese lithograph. Anst. allerdings erst nach M.s Tod. Sein Porträt der Hzin. von Oldenburg ist im Besitz der Albertina.

Lit.: Thieme-Becker (*hier Johann G. M.*; *weitere Lit.*); Bodenstein, 118 (*Joseph G. M.*).

Mansfeld Moritz (Mauriz), * 25. 12. 1859 Wien, † 2. 3. 1947 Wien, Chemiker. Stud. an der TH W. sowie bei Bunsen an der Univ. Heidelberg (Dr. phil. 1884) u. arbeitete danach in W., München u. Erlangen. Nach W. zurückgekehrt, trat er in die landwirtschaftl.-chem. Versuchsstation ein. Über Auftrag des Vorstehers des Wr. Apotheker-Hauptgremiums, Anton Schürer v. Waldheim (der auch Oberdir. des Allg. Österr. Apothekervereins war), err. er für den Apothekerverein eine Untersuchungsanst. für Nahrungs- u. Genußmittel u. leitete diese rd. 4 Jahrzehnte. Seine wiss. Arbeiten konzentrierten sich auf das Gebiet der Lebensmittelchemie; er hatte auch Anteil am Entwurf des „Codex alimentarius Austriacus“.

Lit.: Eisenberg 2; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Die geist. Elite Österr. (1936).

Mansfeld Sebastian, * 29. 8. 1751 Prag, † 14. 4. 1816 Wien, Kupferstecher, Buchillustrator, G. Theresia Pill (* 22. 9. 1756 Wien, † 26. 3. 1834 Wien). Eines seiner Werke ist „Joseph's II. Sterbestunde“; 1795/96 gab er gem. m. Jakob → Adam im Verlag J. B. Wallishaus(s)er den Kupferstich-Kal. „Galerie der Nationen“ heraus.

Lit.: Thieme-Becker; Wurzbach; Mitt. 13/14 (1933), 33f. (*Liste der Buchillustrationen*); Bodenstein, 120.

Mantille (span. mantilla), im 17. u. 18. Jh. Bezeichnung für einen leichten Schulterumhang, im 19. Jh. auch auf kurze (capeart.) Damenmäntel übertragen.

Lit.: Bilderlex. Mode, 535.

Mantler August, * 26. 8. 1830 Wien, † 6. 4. 1914 Wien 1, Kumpfg. 9 (Zentralfrdh.), Historien- u. Genremaler. Stud. bei Carl → Rahl, beteiligte sich ab 1853 an den Ausst.en des Österr. Kunstvereins in W. u. war ab 10. 2. 1870 Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1872 nicht mehr in den Mitgl.verzeichnissen enthalten).

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; Wurzbach; *Künstlerhausarchiv*.

Mantler Karl, * 13. 1. 1890 Wien, † 3. 8. 1965 Wien 16, Montleartstr. 37 (Wilhelminenspital; Zentralfrdh., Urnehain, li. Mauerbogen Nr. 26 [Widmung ehrenhalber]), Ge-

werkschafter, Politiker. Erlernte das Fleischhauergewerbe, trat 1906 der Gewerkschaft bei u. widmete sich von da an der gewerkschaftl. Arbeit (1913 Sekr. des Verbands der Lebensmittelarbeiter). 1934 übernahm er die Ltg. der illegalen Gewerkschaftsbewegung (1937/38 in Haft); von den Natsoz. wurde er 1939–45 im KZ Buchenwald inhaftiert. 1945 wurde M. Mitgl. der Prov. Staatsregg., 1947–49 war er Staatssek. im BM für Vermögenssicherung u. Wirtschaftsplanung, 1949–55 Präs. der Wr. Arbeiterkammer u. des Österr. Arbeiterkammertags. GrGEZ (1956).

Lit.: Dictionnaire; Wer ist wer; AvW, 92; Archiv. Mitt. VGA.

Mantler Karl, * 16. 2. 1912 Wien, † 14. 5. 1981 Wien 9, Löblichg. 14 (Sanatorium Hera), Jurist, Bankfachmann. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1937) u. Absolvierung des Gerichtsjahrs war M. ab 1938 in der Industrie tätig (Siemens-Halske). 1947–59 war M. Dir. bei der Arbeiterbank AG (heute BAWAG), 1959–67 leitete er als Geschäftsführer die „Wien-Kredit“-Teilzahlungsbank (im Besitz der Zentralsparkasse u. der Wr. Städt. Versicherung). Am 1. 4. 1967 trat M. als Generaldir.-Stv. in die Zentralsparkasse ein u. wurde am 1. 6. 1969 zum Generaldir. bestellt (Pensionierung am 30. 6. 1977). Außerdem war M. in der GESIBA (die damals den Wohnpark Alt-Erlaa err.) sowie als Vorstand des Hauptverbands der österr. Sparkassen, als Vors. des Aufsichtsrats der Girozentrale (heute GiroCredit) sowie als Mitgl. des Börsenrats der Börsenkammer u. der Sektionsltg. der Bundeskammer der gewerbl. Wirtschaft tätig; 1973 wurde er Generalrat der OeNB (1980 1. Vizepräs.). GrGEZ Republik Österr. (1977); Sparkassennadel in Gold (1978; verliehen vom Hauptverband der österr. Sparkassen).

Lit.: Personenlex.; Mitt. Wr. Städt. Versicherung 3/1981; WIR (Mitarbeiterztg. der „Z“) 3/1981; *Unterlagen der Bank Austria*.

Mantlergasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1898) nach dem Oberlehrer in Unter-St.-Veit (1864) Josef M. (1845–92).

Mantuani Josef (Josip), * 28. 3. 1860 Laibach, Krain [Ljubljana, Slow.], † 18. 3. 1933 ebd., Musikwissenschaftler. Stud. 1889–92 an der Univ. W. Kunstgesch. u. Archäologie (Dr. phil. 1894), war ab 1893 in der Kupferstichsammlung u. ab 1898 als Ltr. der Musikabt. der Hofbibl. tätig, folgte jedoch 1909 einem Ruf nach Laibach. → Mantuanigasse.

Lit.: ÖBL; Kürschner, Gelehrtenkal. (1925–35); Riemann; MIOG, Erg.-Bd. 17 (1954), 264f.

Mantuanigasse (23, Inzersdorf, Siedlung Blumental), ben. (8. 7. 1959 GRA) nach Josef (Josip) → Mantuani.

Manufaktur. Unter dem Begriff M. wird im allg. eine rein handwerkli. oder unter Verwendung von durch Menschen oder Tiere angetriebenen Maschinen organisierte Produktion verstanden, die aber großbetriebl.-zentralisierte u. arbeitsteil. Strukturen aufweist. Vom wirtschaftshist. Aspekt ist das M.zeitalter die Epoche des Übergangs von der traditionellen, an Stabilisierung der überkommenen integrativen Produktions- u. Lebensformen interessierten Wirtschaftsordnung zu einer auf Innovation, Rentabilität, Lohnarbeit u. Marktkonkurrenz orientierten Ökonomie, die schließl. mit der Etablierung des kapitalist. Industriesystems (→ Industrie) ihren Abschluß findet. Das Habsburgerreich u. seine Residenzstadt W. gerieten

bei diesem bereits im Spät-MA einsetzenden Prozeß gegenüber Westeuropa in einen Entwicklungsrückstand. Seit dem Erstarken des absolutist. Staats u. dem Aufkommen des → Merkantilismus in der 2. H. des 18. Jh.s wurden daher aus macht- u. wirtschaftspolit. Kalkül seitens der Regg.stellen wachsende Anstrengungen zum Aufholen unternommen. Deren Erfolg wurde allerdings durch gravierende soziokulturelle u. institutionelle Barrieren sowie Kapital-, Qualifikations- u. Infrastrukturdefizite usw. behindert, die man anfängl. v. a. mittels Heranziehung ausländ. Unternehmer u. Fachkräfte sowie durch deren rechtl. Bevorzugung (d. h. Befreiung von zünft. Beschränkungen in bezug auf Belegschaftsgröße, Lehrlings- u. Frauenbeschäftigung, Produktionstechnologie, Produktpalette usw. durch Vergabe eines „Fabrikprivilegiums“) u. finanzielle Unterstützung bei der Betriebsgründung, weiters durch Zollschutz, Abnahmegarantien usw. zu überwinden trachtete. Es lag nahe, die Residenzstadt wegen der hier konzentrierten kaufkräft. Nachfrage u. der hies. Arbeitsmarktsituation (relativ viele überdurchschnittl. qualifizierte Arbeitskräfte, gleichzeitig breites u. wachsendes Segment der Unqualifizierten) als Standort für höherwert. u. Luxusproduktionen zu wählen. Der erste Versuch in diese Richtung in W. war das 1676 fertiggestellte (1683 jedoch von den Türken zerst. u. nicht wieder aufgebl.) „Kunst- u. Werkhaus“ am Tabor, das u. a. ein chem. Laboratorium, eine Seidenband- u. Wollmanufaktur sowie eine Werkstätte zur



Porzellan- u. Steingutmanufaktur, aus der Serie „Der Mensch u. sein Beruf“. Lithographie, um 1840.

Erzeugung von Haushaltsgeräten umfaßte. Urspr. unter der Ltg. seines Initiators Johann Joachim → Becher, wurde das Unternehmen 1677 von Wilhelm v. → Schröder weitergeführt, konnte dem Ziel der Hebung des hies. Qualifikations- u. Produktionsniveaus aber nie gerecht werden. Auch in den folgenden Jahrzehnten blieb die einschläg. Gründungstätigkeit eher vereinzelt. Erst unter Karl VI., der ab 1715 mit der Einrichtung von „Kommerzienkollegien“ zur Gewerbeförderung begonnen hatte, wurden die Aktivitäten lebhafter. Branchenmäß. Schwerpunkte für die Err. neuer Betriebe waren der Textil- u. Metallsektor; die Unternehmer kamen überw. aus dem Ausland (bspw. aus Frank., Ital. u. der Schweiz, bmkw. auch die Niederländerin Katharina Boulman, die 1732 eine Spitzenfabrik gründete) u./oder aus dem Handelsstand; häufig war für den Produktionsaufbau die Anwerbung ausländ. Fachkräfte erforderl. Den weitaus stärksten Arbeitsmarkteffekt für W.

hatte die 1724 durch die → Orientalische Handelskompanie gegr. u. 1740 von einem Wr. Großhändlerkonsortium übernommene Baumwollwarenfabrik in Schwechat; sie war überw. im Verlagssystem organisiert u. beschäftigte 1752 (also noch vor der Mechanisierung des Spinnvorgangs) allein in W. u. seinen Vororten mittels 7 Faktoreien 2.759 in Heimarbeit tät. Spinner/innen sowie rd. 60 Weber. Nach 1750 begann sich die Baumwollverarbeitung allerdings zunehmend in die nÖ. Provinz zu verlagern. Die bedeutendste Neugründung dieser Zeit war die 1718 vom Niederländer Claudius Innozenz → Du Paquier nach Meißner Vorbild in der Roßau err. → Porzellanmanufaktur (9, Porzellang. 51–53), die aber anfangs unter dem Mangel an Kapital u. qualifiziertem Personal litt u. 1744 an den Staat verkauft werden mußte. Unter Maria Theresia kam es zu einer für den weiteren Aufschwung der M.en entscheidenden gewerberechtl. Weichenstellung (→ Gewerbe): 1754 erfolgte die Unterscheidung zw. „Polizeigewerben“ (bspw. Schneider, Bäcker), die den Lokalbedarf befriedigten u. weiterhin unter der Kontrolle der Zünfte standen, sowie „Kommerzialgewerben“ (bspw. Musikinstrumentenmacher, Gold- u. Silberarbeiter, Woll- u. Seidenzeugmacher), die für den gehobenen u./oder überregionalen bzw. Exportbedarf produzierten u. wie privilegierte Fabriken u. M.en von zünft. Beschränkungen weitgehend befreit waren. Damit war der bis dahin in erster Linie von den Behörden u. vom Ausland initiierte Strukturwandel auf eine breitere selbsttragende Basis gestellt, da nun auch kleine Handwerksbetriebe allmähl. in M.-Dimensionen hineinwachsen konnten. Eine zusätzl. Beschleunigung dieses Expansionsschubs bewirkte die protektionist. Gewerbepolitik Josephs II. in den 80er Jahren des 18. Jh.s. Unter diesen Bedingungen entwickelte sich bis zur Jh.wende die Seidenverarbeitung zur weitaus bedeutendsten Wr. Produktionsbranche, wogegen die übr. Zweige der Textilverarbeitung relativ unbedeutend blieben. Hatte 1760 die Zahl der bei der Seidenfabrikation Beschäftigten nur 607 betragen, so waren im Hochkonjunkturjahr 1801 (nach einer Phase nachlassenden franz. Importdrucks im Gefolge der Revolution u. nach dem kriegsbedingten Wegfall der konkurrenzstarken ital. Provinzen) in den Wr. Seidenzeug-, Band- u. Posamentenfabriken, Seidenfärbereien usw. rd. 8.000 Stühle in Betrieb (dar. in der Bandproduktion bereits etwa 1.000 bis auf den Handantrieb vollmechanisierte „Mühlstühle“, die wegen ihrer arbeitskräftesparenden Produktivität erst ab 1753 allmähl. erlaubt worden waren) u. ca. 16.000 Personen (etwa die Hälfte davon Frauen u. Mädchen) tätig. Charakterist. war die weit aufgefächerte Betriebsgrößenstruktur; neben Hunderten kleiner Meister gab es Großbetriebe, wie jene von Andreas Jonas (4, Mittersteig 13) mit 660 Stühlen u. nahezu 2.000 Arbeitskräften u. von Christian Gottlieb Hornbostel in der Vorstadt Wieden (5, Hartmann. 1, ab 1807 in Gumpendorf, 6, Hornbostelg. 14) mit 200 Stühlen u. 600 Arbeitskräften, die aber überw. auch außerhalb der Zentrale im Verlag zahlr. Kleinmeister u./oder Heimarbeiter/innen beschäftigten. Kernzonen der Seidenverarbeitung (u. damit Schwerpunkte im Wr. Gewerbestandortmuster) wurden nun die großteils erst in der 2. H. des 18. Jh.s. der Verbauung zugängl. gemachten Vorstädte Gumpen-

dorf (vgl. bspw. den Standortwechsel Hornbostels) u. Schottenfeld (letztere erhielt später wegen des Reichtums der dort. Fabrikherren den Beinamen → Brillantengrund). Die sich an die Webereien anlagernden Färbereien, Appreturen usw. siedelten sich überw. beiderseits des nahen Wienflusses an (innerhalb des Linienwalls in Gumpendorf u. Margareten, außerhalb desselben in Sechshaus, Gaudenzdorf u. Meidling sowie weiter flußaufwärts). Durch marktorientiertes Unternehmerverhalten, den Einsatz moderner Produktionstechnik u. bill. (weibl. u. jugendl.) Arbeitskräfte sowie mit Hilfe des flexiblen u. kapitalsparenden Verlagssystems war die Seidenverarbeitung auch internat. konkurrenzfähig geworden u. verzeichnete insbes. in Osteuropa u. in der Levante wachsende Exporterfolge. Die Kehrseite des Fortschritts war eine Verschlechterung der kaum regulierten Arbeitsverhältnisse (die 1772 in NÖ installierte Fabriksinspektion war diesbezügl. wenig wirkungsvoll) durch Zunahme von Kinderarbeit, Ausdehnung der Arbeitszeiten, sinkende Löhne (v. a. für unqualifizierte [weibl. u. jugendl.] Arbeitskräfte) u. skandalöse Arbeitsbedingungen. Auch einige weitere großstädt. Branchen (die nachfolgend exemplar. gen. werden) verzeichneten einen kräft. wengleich nicht so spektakulären Aufschwung, wobei immer wieder die Pionierrolle ausländ. Unternehmer u. Fachkräfte auffällt. Die Grundlegung der Handschuhproduktion erfolgte durch franz. Unternehmer u. deren mitgebrachte Gehilfen, die sich später teilw. selbständig machten. Der bedeutendste Betrieb war der von Dupuis u. Jaquemaire (gegr. 1777, 1782 schon 102 Beschäftigte; 9, Porzellang. 52). Weitere franz. Fabriksgründungen erfolgten etwa durch Kunstblumenmacher sowie in der Erzeugung von Papierdosen, Wachsleinwand u. Papiertapeten. 1789 wurden von Joseph II. ca. 100 Genfer Uhrmacher nach W. geholt, die ihre Produktion hier uspr. als einheitl. Unternehmen betrieben, dann aber teilw. als Selbständige zur Etablierung einer bodenständ. Uhrenherzeugung beitrugen. Als ältester Großbetrieb im Bereich des Instrumenten- u. Maschinenbaus ist die 1762 vom Leipziger Johann Christoph → Voigtländer in Gumpendorf (6, Gumpendorfer Str. 111) eröffnete Werkstätte anzusehen. Engl. Unternehmer engagierten sich vorw. im Bereich der Metallverarbeitung; 1765 gründete Matthäus → Rosthorn eine Fabrik für gold- u. silberplattierte Knöpfe u. Schnallen im ärar. Fabrikschau „Zum schwarzen Ochsen“ (3, Ungar. 47–49), 1768 folgte Thomas Lightowler mit einem ähnl. Betrieb, 1779 err. die Gebrüder William u. Robert Hikman eine Metallwarenfabrik. Zum bedeutendsten einschläg. Betrieb wurde die 1750 vom Würzburger Johann Georg Hietl gegr. u. 1754 im → Margaretner Schloß (sub 2; 5, Margaretenpl. 2–3) untergebrachte Fabrik leonischer Waren, die nach Übernahme durch den Großhändler Josef Schwarzleithner 1768 mindestens 400 Arbeitskräfte beschäftigte. Gerade in dieser Branche wurden nun jedoch für expansive, mit moderner Technologie produzierende Betriebe wegen des damit verbundenen Bedarfs an Platz u. Wasserkraft (für den Maschinenantrieb) die großstädt. Standortnachteile (knapper, teurer Boden, Wassermangel) manifest. Alle 4 gen. Unternehmen wanderten zumindest teilw. aus W. nach NÖ ab: 1786 gingen die Gebrüder Hik-

Manufaktur

man nach Kaiserebersdorf, Schwarzleithner wanderte nach Mannersdorf u. Lightowler nach Guntramsdorf ab, Rosthorn baute zusätzl. zur Wr. Fabrik 1790 ein Metallwalzwerk in Fahrafeld. Das graph. Gewerbe dagegen war u. blieb hauptsächlich auf die Residenzstadt konzentriert. Der 1. Großbetrieb war die 1748 von Johann Thomas → Trattner übernommene Buchdruckerei, die schon 1755 100 Beschäftigte u. nach dem Umzug in den 1759/60 neuerb. „Typograph. Palast“ (8, Albertg. 28) auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung um 1780 37 Pressen u. rd. 200 Beschäftigte hatte. Auch einige weitere Privatdruckereien verzeichneten in diesen Jahren einen deutl. Aufschwung; die wichtigste Neugründung erfolgte allerdings 1804 mit der Einrichtung der k. k. Hof- u. → Staatsdruckerei (Franziskanerkloster; 1, Singerstr. 26) unter Ltg. von Vinzenz → Degen, die 1807 bereits 30 Pressen u. 200 Arbeitskräfte aufwies. Signifikant für die nach wie vor gewicht. Rolle des Staats im M.zeitalter war, daß W.s größter Betrieb nun die nach ihrer Verstaatlichung immer besser florierende → Porzellanmanufaktur war (1811 nahezu 800 Beschäftigte). Die Beschwerden der Wr. Zünfte gegen die Expansion der Marktwirtschaft hatten zwar nie nachgelassen, seit dem Regg.antritt → Franz' II. standen aber nicht nur der Monarch, sondern auch Hofstellen u. Magistrat Fabriksgründungen in W. zunehmend skept. gegenüber, weil davon Umweltbelastungen u. wegen der Zunahme des Proletariats Teuerung, Wohnungsnot u. revolutionäre Tendenzen erwartet wurden. Entsprechende ah. Entschl.en von 1802 u. 1804 dekretierten, die Err. von Fabriken in W. zu untersagen bzw. deren Neuanlage nur noch in einer Entfernung von 4 Meilen außerhalb der Linien zu gestatten, bereits innerhalb dieser Zone bestehende jedoch nach Möglichkeit abzusiedeln. Die Hofkammer u. die nÖ. Regg., beide liberal gesinnt, opponierten gegen diese Regelung, da sie die Konkurrenz u. den wirtschaftl. Fortschritt hemme. Das Verbot, das ohnehin mehrfach übertreten wurde (bspw. 1804 durch die Gründung der Möbelfabrik von Joseph → Danhauser in der Vorstadt Wieden [4, Margaretenstr. 25], die schon 1808 130 Arbeiter beschäftigte), wurde schließl. 1809 für den Bereich der Stadt u. 1811 für ihr Umfeld wieder aufgehoben. Einen nachhaltigeren Rückschlag für die Entfaltung des M.wesens brachte die mit der Aufhebung der Kontinentalsperre (1813) u. der Umstellung auf die Friedenswirtschaft einsetzende Rezession. Der erst E. der 20er Jahre des 19. Jh.s beginnende Aufschwung war allerdings schon teilw. vom Aufkommen des Fabriksystems mitgetragen: Noch vor 1830 kamen in 3 Baumwolldruckereien in Erlaa u. Atzgersdorf Dampfmaschinen als Antrieb für die neuaufgekommenen Perotinen (Walzdruckmaschinen) zum Einsatz, 1836 wurde in der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei eine Dampfmaschine zum Betrieb der beiden ersten Schnellpressen aufgestellt, u. mit dem Beginn des Eisenbahnbaus (1837) wurde die Residenzstadt zum Zentrum der modernen Maschinenindustrie (→ Industrie, → Lokomotivfabrik). Wenngleich also das in der Phase bis 1848 feststellbare Betriebswachstum schon häufig mit der Verdrängung der manufakturiellen Organisation verbunden war, so blieben doch weite Bereiche des Wr. Produktionssektors weiterhin davon u. vom Verlagsystem bestimmt. Die Seiden-

verarbeitung erreichte E. der 20er Jahre des 19. Jh.s wieder das Beschäftigungsniveau der Blütezeit um die Jh.wende (die wichtigste Innovation war die Ausbreitung des „programmierbaren“ Jacquard-Stuhls). Ein erst nach 1800 aufgekommener, aber bald internat. renommierter Produktionszweig war die Erzeugung wollener Schals; 1845 hatte die größte Fa. (Zeisel & Blümel, gegr. 1814 durch Johann → Blümel [7, Schottenfeldg. 20], 150 Stühle in Betrieb u. 320 Beschäftigte). Weitere erst in den letzten Jahrzehnten emporgekommene Branchen waren bspw. die Erzeugung von Ledergalanteriewaren (der größte Betrieb [Daniel Prützmann, gegr. 1838, 7, Stuckg. 1] beschäftigte 1845 rd. 100 Arbeiter), die Holz-, Elfenbein-, Perlmutter- u. Meerschaum-Drechserei (der Knopfdrechsler Wilhelm Metzner [6, Gumpendorfer Str. 122] hatte 1825 begonnen u. beschäftigte 1845 einschl. 14 verlegter Meister über 100 Personen) u. v. a. die gegen starke engl. u. franz. Konkurrenz wieder zu Prestige gelangte Klaviererzeugung (die bedeutendste Fabrik war [nach einem 1838 erfolgten Neubau] die von Johann Baptist → Streicher [3, Ungarg. 27]). Bahnbrechend im Bereich der Chemie war die Entwicklung eines Verfahrens zur Herstellung von Gummiwibwaren, das der aus Nikolsburg stammende Johann Nepomuk → Reithoffer ab den 20er Jahren des 19. Jh.s in W. vervollkommen hatte. 1845 zählte sein noch völlig auf Handarbeit basierender Betrieb (6, Mariahilfer Str. 115) bereits 220 Beschäftigte. Bezeichnend für das nahe E. des M.zeitalters war, daß Unternehmer, die urspr. mit ihrem M.betrieb in W. sehr erfolgr. gewesen waren, mit den Fortschritten der Industrialisierung in die Provinz abzuwandern begannen, wo Boden- u. Arbeitskosten niedriger waren. Auch das Wegfallen des Standortnachteils hinsichtl. der Antriebskräfte durch die Dampfmaschine konnte diesen Trend nur bei überdurchschnittl. Bedarf an hochqualifizierten Arbeitskräften wettmachen, zumal auch Frachtkosten in W. überhöht waren. Beispiele für solche Verlagerungen sind der Seidenzeugfabrikant Christian Georg → Hornbostel (1816, nach Leobersdorf, NÖ), der Baumwoll-, Schafwoll- u. Seidenwarenfabrikant Philipp → Haas (1831, nach Mitterndorf, NÖ) oder J. N. → Reithoffer (1850, nach Wimpassing, NÖ); auch die Schließung der k. k. Porzellanmanufaktur (1864) steht in diesem Kontext. Die nach der Jh.mitte auf breiter Front einsetzende Abwanderungswelle der Seiden- u. Schafwollfabrikanten in die Sudetenländer war ein auslösender Faktor für gravierende Branchenverschiebungen im Wr. Produktionssektor, die zunächst v. a. durch die Ausbreitung kleinbetriebl.-verlagsmäß. Organisationsstrukturen, speziell im Bekleidungs-gewerbe, u. erst in den 90er Jahren des 19. Jh.s durch ein von der Elektrotechnik ausgehendes massives Vordringen des Industriesystems (→ Industrie) gekennzeichnet waren. (Gerhard Meißl)

Lit.: Renate Banik-Schweitzer u. a., W. im Vormärz, in: FB 8 (1980); Günther Chaloupek, Peter Eigner, Michael Wagner, Wirtschaftsgesch. der Stadt W. 1740–1934, 2 Bde. (1991); Josef Ehmer, Familienstruktur u. Arbeitsorganisation im frühindustriellen W., in: Sozial- u. wirtschaftshist. Stud. 13 (1980); Herbert Hassinger, Der Stand der M.en in den dt. Erblanden der Habsburgermonarchie am E. des 18. Jh.s, in: Friedrich Lütge (Hg.), Die wirtschaftl. Situation in Dtschld. u. Österr. um die Wende vom 18. zum 19. Jh., in: Forschungen zur Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 6 (Stg. 1964);

G. Meißl, Wirtschaft 1740–1990, in: Österr. Städtebuch, Bd. W.; Johann Slokar, Gesch. der österr. Industrie u. ihrer Förderung unter Ks. Franz I. (1914).

Maran Gustav (eigentl. Doležal), * 8. 1. 1854 Wien, † 19. 5. 1917 Heilanstalt Sulz, NÖ (Hietzinger Frdh.), Schauspieler (Komiker). Nach kaufmänn. Ausbildung nahm M. Schauspielunterricht u. erhielt 1873 ein Engagement am Wr. Residenztheater. 1894–1917 spielte er am Theater in der Josefstadt. → Marangasse.

Lit.: Otto Wladika, Die Gesch. des Wr. Pratertheaters (1960).

Marangasse (22, Kagran, städt. Siedlung Am Freihof), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Gustav → Maran; vorher → Karl-Hofmann-Gasse.

Marathonweg (2, Prater, beim Stadion), inoffiz. ben. (Datum unbek.) nach dem Langstreckenlauf, der seine Bezeichnung nach der gleichnam. griech. Stadt trägt.

Marberg Lili, * 9. 3. 1878 Grimma b. Leipzig, † 8. 4. 1962 Wien (Grinzinger Frdh.), Schauspielerin. Erhielt ihre Ausbildung in Dresden, kam 1907 vom Münchner Schauspielhaus ans Dt. Volkstheater (Nfg.in Helene Odilons) u. wechselte 1911 ans Burgtheater, dem sie bis 1950 angehörte; sie spielte Rollen des Charakterfachs, v. a. in modernen Stücken. Ölporträt von Van Roy in der Burgtheatergalerie.

Lit.: ÖL; Burgtheatergalerie, 154; RK 6. 12. 1956.

Marbodgasse (22, Kagran), ben. (1911) nach M. († 41 n. Chr.), Kg. der Markomannen u. Gegner des Cheruskerfürsten Arminius, der 8 v. Chr. das li. Donauufer gegen die Römer verteidigte.

Marboe Ernst, * 26. 1. 1909 Wien, † 28. 9. 1957 Wien 13, Lainzer Str. 16 (Hietzinger Frdh., Gr. 65/5/14), Beamter, Schriftsteller. Stud. an der TH W. u. an der Univ. W. (Germanistik, Phil.), trat 1935 in den Dienst der nö. Landesregg. ein (Baureferat), hatte jedoch starke kulturelle Interessen. 1945 übernahm er die Kulturredaktion im Bundespressedienst, baute den kulturellen Nachrichtendienst auf u. begr. 1949 die „Austria Wochenschau“. 1953 übernahm M. die Ltg. der Bundestheaterverw. (Mitgestaltung der Wiedereröffnung von Burgtheater u. Staatsoper, in Nfg. Böhms Verpflichtung Karajans als künstler. Ltr. der Oper, Mitwirkung im Direktorium der Sbg.er Festspiele). Veröffentlichte „Das Österr.-Buch“ (1948) u. die Satire „Yes, Oui, O. K., Njet“ (1955); gem. m. Rudolf Brunngraber schrieb er das Drehbuch „1. April 2000“ (Protest gegen die alliierte Besetzung Österr.s).

Lit.: ÖL; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Hennings, Burgtheater 3, 112ff., 139ff.; RK 24. 1. 1959.

Marburg Otto, * 25. 5. 1874 Römerstadt, Mähr. (Rýmařov, ČR), † 13. 6. 1948 New York, USA, Neurologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1899) war M. 1900–03 Ass. am Wr. Neurolog. Inst. u. arbeitete 1903–05 an der Univ.-Augenklinik bei Ernst → Fuchs u. an der Psychiatr. Univ.-Klinik unter J. → Wagner v. Jauregg. 1905 habil. er sich an der Univ. W. für Neurologie (ao. tit. Prof. 1912, ao. Prof. 1917), 1906–1909 war er Ass. am Neurolog. Inst. der Univ. W., 1919 wurde er Nfg. seines Lehrers Heinrich → Obersteiner als Vorstand dieses Inst.s u. Ordinarius. 1938 wurde M. nach der Annexion Österr.s

zur Emigration gezwungen, konnte seine wiss. Tätigkeit aber an der Columbia University fortsetzen. Zu seinen Hauptwerken zählen der „Mikroskop-topograph. Atlas des menschl. Zentralnervensystems“ (1904) sowie „Die Tumoren im Bereiche des Cochlear-, Vestibularsystems u. Kleinhirns“ (1926) u. „Röntgenbehandlung der Nervenkrankheiten“ (1930; gem. m. Egon → Ranzi). → Marburggasse. (Gabriela Schmidt)

Lit.: Dictionary; Fischer; NDB; ÖBL (weitere Lit.); Lesky, 386ff.; Kürschner, Gelehrtenkal. (1926–35); Wr. med. Wo. 98 (1948), 375; Wr. klin. Wo. 60 (1948), 461f.; Journal of Neuropathol. and Experimental Neurol. 8 (1949), 247ff.; Journal of the American Med. Assoc. 138 (1948), 375; ÖAZ 30 (1975), 165; Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. im Jahre 1938. Biographien entlassener Prof.en u. Dozenten, phil. Diss. Univ. W. (1980), 153ff.; Feierl. Inauguration 1948/49, 43ff.; Klin. Med. 3 (1948), 648; Wr. Zs. Nervenheilkde. 2 (1949, 1ff.); Schweizer Archiv für Neurologie u. Psychiatrie 65 (1950), 415ff.

Marburggasse (22, EBLing), ben. (4. 5. 1960 GRA) nach Otto → Marburg.

Marc-Anton-Gruppe (1, Friedrichstr. 12), Bronze-Gruppe von Artur → Strasser, den röm. Feldherrn u. Staatsmann Marc Anton (* 82 v. Chr. Rom, † 1. 8. 30 v. Chr. Alexandria) mit Löwengespinn darstellend; 1899–1900 geschaffen u. prov. (!) in der Gartenanlage neben dem Secessionsgebäude aufgestellt (zw. 20. 12. 1900 u. 5. 3. 1901). Das Denkmal, das keine Inschrift trägt, wurde am 7. 2. 1945 von Bombensplittern durchlöchert u. 1956 restauriert.

Lit.: KKL, 73; AZ 24. 3. 1956.

Marc Aurel, * 16. 4. 121 Rom, † 17. 3. 180 Sirmium (Mitrovica a. d. Save), röm. Kaiser, Philosoph. Gelangte nach dem Tod seines Stiefvaters Antoninus Pius 161 an die Macht. Die Grenzen des Reichs waren zu dieser Zeit



Marc Aurel. Kopie nach römischer Marmorbüste.

von Germanen u. Parthern bedroht. 166 wurde, nach einem Sieg über die Parther, die Pest nach Rom eingeschleppt; erst 175 war die Gefahr am Donaulimes gebannt. 178 ern. er seinen So. Commodus zum Mitregenten u. Nfg. Im selben Jahr zog er abermals gegen die Markomannen, starb jedoch während des Kriegs. Teile seiner „Selbstbetrachtungen“ schrieb er in den Militärlagern von Vindobona u. Carnuntum. Als sein Todesort galt lange

Marc-Aurel-Straße

Zeit (entsprechend Angaben [360] des späteren Statthalters in Pannonien Aurelius Victor) Vindobona; dem steht die Aufzeichnung Tertullians entgegen, der 197 (demnach noch als Zeitgenosse Aurels) Sirmium als Sterbeort nennt. Am M.-A.-Hof (1, Marc-Aurel-Str. 6) eine Standfigur M. A.s.; → Marc-Aurel-Straße.

Lit.: Heinzel, Lex. hist. Ereignisse u. Personen, 465 f.

Marc-Aurel-Straße (1), ben. (1886) nach → Marc Aurel. – Zw. Hoher Markt u. Sterng. hieß die Gasse 1360 Am → Kienmarkt bzw. ab 1786 → Krebsgasse (nach dem Hausschild „Zum roten Krebs“ [Gebäude zw. den heut. Parzellen Marc-Aurel-Str. 5 u. 6; Abbruch 1886]. Bei diesem Haus gabelte sich die Gasse; eine schräg li. verlaufende urspr. namenlose Sackg. zum nachmal. Siebenbüchenerkloster wurde 1886 als → Vorlaufstraße zum → Salzgras verlängert, eine schräg re. verlaufende führte zum → Ruprechtsplatz (1827 → Salzgasse). Im Zuge der Demolierungen u. Regulierungen von 1886 wurde die urspr. Krebsg. in gerader Linie zum Salzgras verlängert. – *Gebäude: Nr. 2:* Sgraffito von H. Bachmann (Figuren in hist. Tracht; Text zur Erinnerung an Legionslager u. Berghof). *Nr. 6:* Marc-Aurel-Hof (in der Höhe des 4. Stockwerks Standfigur Marc Aurels).

Lit.: Perger, Straßen; Mucnjak, 70.

Marc-Aurel-Straße (16, Ottakring), ben. (1884) nach → Marc Aurel, seit 1894 → Herbststraße.

Marchesi Mathilde → Marchesigasse.

Marchesi Pompeo (1850 v.), * 7. 8. 1789 Saltrio, Prov. Como, Ital., † 7. 2. 1858 Mailand, Bildhauer. Erhielt seine (klassizist.) Ausbildung in Rom u. lebte ab 1811 in Mailand (1826 Prof. an der Brera), wo er u. a. Statuen für die Mailänder Domfassade, Bronzereliefs u. Kolossalstatuen schuf. Außerhalb Ital.s befinden sich die in Mailand für W. geschaffene Statue für das → Kaiser-Franz-Denkmal (1, In der Burg; 1846), das Grazer Franz-Denkmal (1841) u. eine kolossale Sitzfigur Goethes in Frankfurt/M.

Lit.: Thieme-Becker (*Werkverz.*); Wurzbach; Lorenz Mikolitzky, Zur Entstehung des Franzens-Monuments im Inneren Burghof zu W., in: WGBil. 30 (1975), 84 ff.

Marchesigasse (22, Eßling), ben. (3. 7. 1957 GRA) nach der Gesangspädagogin Mathilde M. (1826–1913).

Marchet Julius, * 4. 4. 1858 Wien, † 23. 10. 1935 Wien, Forstmann. Stud. 1880 an der Hsch. für Bodenkultur Forstwirtschaft, trat in den Staatsforstdienst u. war 1892–1901 Ltr. der Bauabt. der Forstdion. W. 1896 habil. er sich für Waldwegebau, 1900 zusätzl. für Baumechanik. 1904 wurde er o. Prof. für forstl. Bauingenieurwesen an der Hsch. für Bodenkultur (Rektor 1909) u. gilt als Begr. dieser Fachrichtung. Er war auch Mitarb. im Ackerbaumministerium.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werkverz., weitere Lit.*); Berka, 138.

Marchetti Johann Baptist, * 1762, † 1846, Hausbesitzer, Seidenfabrikant. Begann nach dem Bau des Theaters an der W. (1800) mit dem Erwerb von Gründen u. Häusern in der Vorstadt Laimgarbe. Im Haus Gumpendorfer Str. 95 (das er 1804 aufstocken ließ) richtete er eine Fabrik ein. 1801 ließ er das 1. Haus in der → Marchettigasse bauen u. einen Brunnen graben. In der Umgebung ent-

standen zahlr. Gewerbeniederlassungen (insbes. Textil- u. Hutfabriken, Betriebe für Glasmalerei, Seidenerzeugung, Aquarellfarben).

Lit.: Mariahilf, 75; Blaschek, 125; Kisch 3, 290.

Marchettigasse (6, Gumpendorf), angelegt 1801 u. nach Johann Baptist → Marchetti ben. Reste der biedermeierl. Vorstadtverbauung erhalten.

Lit.: Mariahilf, 101; Bürgerhaus, 210; Dehio 2–9, 264.

Marchettihaus (6, Gumpendorfer Str. 95, Grabnerg. 16, Marchetti 11), erb. 1803 von Josef Adelpodinger für Josef Skomazzoni, 1808 (unter gleichzeitig. Adaptierung als Fabriksgebäude) von Adam Hildwein aufgestockt u. 1822–32 von Josef Klee für den Fabrikanten Johann Baptist → Marchetti erweitert. Das Haus bietet das charakterist. Bsp. einer gut gegl. klassizist. Fassade mit Bänderung bis zum 1. Stockwerk, Halbkreislünetten mit Reliefs im Erdgeschoß u. Medaillons über den Fenstern des 1. Stockwerks; reich geschmückte Portalachse.

Lit.: BKF 6, 18 f.; Bürgerhaus, 202; Blaschek, 125; Mariahilf, 75; Kisch 3, 290.

Marchfeld (21; 22; NÖ, Bez. Gänserndorf). Landschaft, begrenzt im O von der March, im S von der Donau, im W von der Linie Bisamberg–Wolkersdorf u. im N von den Hügeln bei Matzen; durchflossen in west-östl. Richtung vom Weidenbach im N u. vom Rußbach im S; durch eine 20 m hohe Geländestufe (Dt.-Wagram–Marchegg) in das obere u. untere M. geteilt. Das M. war bis 1904 zur Gänze bei NÖ; Teile des M.s kamen in diesem Jahr durch die Eingemeindung von → Floridsdorf (samt weiteren Gmden.) als 21. Bez. bzw. 1938 (nach Abtrennung des östl. Teils als 22. Bez. [damals Groß-Enzersdorf] bei gleichzeitig. Eingemeindung weiterer 12 Gmden.) zu W. Seit 1946/54 (Rückgliederung von Gmden. an NÖ) gehören zu W. als 21. Bez. (Floridsdorf) Donaueinf., Floridsdorf, Jedlersdorf, Jedlesee, Leopoldau, Stammersdorf u. Strebersdorf, als 22. Bez. (Donaustadt) Aspern, Breitenlee, Eßling, Hirschstetten, Kagran, Kaisermühlen, Stadlau u. Süßenbrunn, zum nÖ. Bez. Gänserndorf weitere 43 Gmden. – Ein Großteil des M.s zählte zu der in der 1. H. des 11. Jh.s den Ungarn abgewonnenen „Neumark“, die bald darauf mit der Mark Österr. vereint wurde. Von den zahlr. kriegerischen Auseinandersetzungen, die später auf dem M. stattfanden, sind die Schlacht bei Dürnkrot-Jedenspeigen (1278, Sieg Rudolfs v. Habsburg über Ottokar II.), der Schwedeneinfall (1645), die Kuruzzeneinfälle (1704–06), die Schlachten bei Aspern u. bei Dt.-Wagram gegen Napoleon (1809) sowie der preuß. Einmarsch (1866) zu nennen. Von den zahlr. Schlössern im M. gehörten Orth u. Marchegg Niklas Gf. → Salm, Schloßhof u. Obersiebenbrunn dem Prinzen Eugen v. Savoyen u. Niederweiden Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg; Eckartsau war der letzte österr. Wohnsitz Ks. Karls I. (1918). Der M.er Schlösserverein wirbt für die Nutzung der Objekte durch Ausst. en. für die Unterstützung der Instandhaltung. Der seit der → Donauregulierung (1870–75) drohenden Versteppung des M.s soll durch den M.-Kanal begegnet werden. (*Richard Perger*)

Marchfeldstraße (2, seit 1900: 20), ben. (1877) nach dem → Marchfeld, das einst die Kornkammer W.s war.

Lit.: Zu Marchfeld: Naturgesch. W.s, Reg.; Lettmayer, 89 ff.

Marco d'Aviano → Aviano Marco d'.

Marco-d'Aviano-Denkmal (1, Neuer Markt, an der Fassade der Kapuzinerkirche), von Hans Mauer zur Erinnerung an Marco d' → Aviano, enth. am 9. 6. 1935.

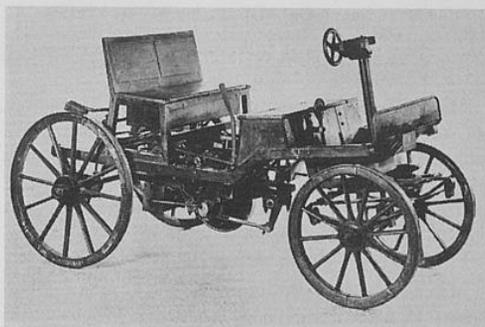
Marco-d'Aviano-Gasse (1), ben. (7. 6. 1935 Bgm.; → Marco-d'Aviano-Denkmal) nach Marco d' → Aviano; vorher → Schwangasse.

Marco-d'Aviano-Platz (18, Währing), ben. (1910) nach Marco d' → Aviano; aus dem aml. Verkehrsflächenverz. gestrichen (7. 6. 1935).

Marconiweg (10, Oberlaa-Stadt, Heimkehrersiedlung), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach dem ital. Physiker Guglielmo Marconi (* 25. 4. 1874 Bologna, † 20. 7. 1937 Rom).

Marco-Polo-Platz (21, Grobjedlersdorf I), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem Forscher u. Weltreisenden M. P. (* 1254 Venedig, † 8. 1. 1324 Venedig), der 1271–92 im Gefolge des Tatarenkhans Kublai tätig war, für diesen versch. Missionen ausführte u. dabei Ostasien genau kennenlernte.

Marcus Siegfried, * 18. 9. 1831 Malchin b. Schwerin, Mecklenburg, † 30. 6. 1898 Wien 7, Lindeng. 4 (Hütteldorfer Frdh. [Grab aufgelassen]; Zentralfrdh., Ehrengab, Gr. 0, li. vom 2. Tor an der Frdh.mauer, Nr. 101, Denkstein von Mario Petrucci, enth. 26. 6. 1949), Mechaniker, Erfinder, unverheiratet. Entstammte einer wohlhabenden jüd. Familie (Vater Leipmann M. war israelit. Oberrat in Malchin [† 1855], Mutter Rosa, geb. Philipp, entstammte einer vermögenden schwed. Kaufmannsfamilie), erlernte in Hamburg das Mechanikergewerbe u. erwarb sich durch Selbststud. profunde Kenntnisse auf den Gebieten der Chemie u. Elektrotechnik. 1848–52 arbeitete er bei der Fa. Siemens in Berlin, 1852 übersiedelte er nach W., fand als Mechaniker im Physikal. Inst. Beschäftigung u. wurde Mitarb. von Karl Ludwig (Physiker u. Physiologe der militärärztl. Josephs-Akad.). M.'s Interesse galt u. a. auch der Telegraphie (5 seiner insges. 38 österr. Patente gehören diesem Zweig der Technik an). 1860 begr. er im Haus 6, Mariahilfer Str. 107, eine eigene Mechanikerwerkstätte, begann mit Versuchen, einen neuen Kraftstoff zu erfinden, u. beschäftigte sich (zeitgleich mit Nikolaus Otto) mit dem Bau von Verbrennungsmotoren u. in der Folge mit Automobilen. Am 21. 6. 1864 erhielt er ein Privileg für eine magnetelekt. Zündung u. am 30. 3. 1865 für einen Vergaser. 1864 montierte er seinen 1. Benzin-Zweitaktmotor auf einen hölzernen Handwagen, der kurze Strecken fuhr. Auf der Pariser Weltausst. (1867) erhielt er eine Silbermed. M. erlangte als Automobil- u. Motorenpionier weltweite Bedeutung. Nach **Alfred Buberl** sind 2 von M. verwendete Motoren bekannt: einer von 1875 (Bohrung 100 mm, Hub 200 mm, 0,75 PS bei 500 U/min., Handkurbelstarter außen am Wagen), der andere von 1888 (Bohrung 100 mm, Hub 200 mm, 1 PS bei 300 U/min., Handstarthebel vom Führersitz aus, Hersteller Märky, Bromovsky & Schultz [1. Viertakt-Benzinmotor zum Betrieb eines Straßenwagens]). 1898 wurde der „M.-Wagen“ auf der Wr. Jubiläumsausst. gezeigt. M. kümmerte sich nicht um die industrielle Auswertung bzw. Vervollkommnung seiner Erfindung, sondern wandte sich sofort neuen Aufgaben zu.



Marcus-Wagen, Baujahr 1888.

Er hatte sich in W. eine ansehnl. gesellschaftl. Stellung erungen u. war eine Zeitlang Lehrer des Kronprinzen Rudolf auf dem Gebiet der Experimentalphysik. Weiters erwarb er sich große Verdienste durch die Herstellung von Apparaturen für die physikal.-med. Diagnostik. Österr. Verdienstkreuz. → Marcusbüste, → Marcusdenkmal, → Marcusgasse, Siegfried-Marcus-Schule.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Alfred Buberl, *Automobile. Die bewegte Gesch. des Straßenfahrzeugs* (1991); dsbe., *Die Automobile des S. M.* (1994); Techn. Mus. (Hg.), *S. M.* (1928); Naturforscher (1951), 143ff.; Habacher, *Erfinder*, 62ff.; Gabs Seper, *S. M. u. seine Verbrennungsmotoren*, in: *Bil. Technikgesch.* 35/1974, 61ff.; dsbe., *Das Ende einer Legende*, in: *Damals*, als die Pferde scheuten – *Die Gesch. der Österr. Kraftfahrt* (1968), 289ff.; Gustav Goldbeck, *S. M. – ein Erfinderleben* (Düsseldorf 1961); *Mariahilf*, 248; Alfred Wolf, *Doch die Wurzeln reichen tiefer*, in: *Heimatmus.* Alsergrund 108/1986, 4; *StChr*, 342; *Kapner*, 372; *Ruhestätten*, 20.

Marcusbüste (6, Gumpendorfer Str. 130), von Mario Petrucci zur Erinnerung an den Automobilkonstrukteur Siegfried → Marcus.

Marcus-Curtius-Loch (1, Lugeck). Auf dem Stadtplan von Augustin → Hirschvogel (1547) ist auf dem → Lugeck ein Kreis zu sehen, der als M.-C.-L. bezeichnet wird. Es war dies der Standort eines früheren Brunnens, der bereits 1397, 1399 u. 1405 erw. wird u. noch 1516 bestand (*Gb. 1/32, fol. 73; Quellen zur Gesch. der Stadt W. 3/2, Nr. 2330, 2457; 2/4, Nr. 6098*). Als wenig später die Fleischbänke, die sich von alters her auf dem Lugeck befanden, entfernt wurden, verschwand auch der Brunnen; sein Schacht wurde zugeschüttet, der Rand jedoch durch eine Steineinfassung markiert, die noch 1770 zu sehen war u. erst bei einer Neupflasterung des Platzes 1788 verschwand. Die Bezeichnung M.-C.-L. war offenbar ein von den Studenten der nahen Univ. geprägter Scherzname, der an den röm. Helden Marcus Curtius erinnerte; dieser hatte sich, wie Livius überliefert, 363 v. Chr. in einen auf dem Forum in Rom entstandenen Erdschlund gestürzt, um die Götter zu versöhnen u. seinen Landsleuten ein Bsp. höchster Tapferkeit zu geben. In W. waren im 17. u. 18. Jh. andere Deutungen verbreitet; nach Testarello (1685) habe das M.-C.-L. 1472 einem Glockenguß gedient (was Fischer [*Bd. 4, 12, Nr. 173*] noch 1770 übernahm). Popowitsch dachte um 1750 an die Markierung einer früheren Richtstätte, Gugitz (1950, 1962) hielt sogar die Erinnerung an eine röm. Kultstätte für denkbar. All diese Erklärungsversuche sind nicht haltbar. (*Richard Perger*)

Marcusdenkmal

Lit.: Gustav Gugitz, Das M.-C.-L., in: WGBil. 5 (1950), 1ff.; dsbe., Ist das M.-C.-L. ein entscheidendes Denkmal für die Stadtgründung von W.? in: ebda. 17 (1962), 108ff.; Titus Livius, Röm. Gesch., Reclam-Ausgabe 1 (Lpz. 1884), 602f.

Marcusdenkmal (4, Karlspl. [Resselpark]), Marmorbüste von Franz → Seifert für Siegfried → Marcus (1932 enth.); das M. wurde von den Natsoz. (die die Bedeutung M.' für die Entwicklung des Benzinmotors wegen seiner jüd. Abkunft heruntergespielt) 1938 demontiert, jedoch am 1. 7. 1948 wieder aufgestellt.

Lit.: Dehio, 122; Kapner, 342f.

Marcusgasse (14, Penzing), ben. (18. 2. 1925 GRA u. neuerl. 15. 4. 1947 GRA) nach Siegfried → Marcus; dazw. (ab 9. 12. 1938) → Meriangasse; urspr. Am Ameisbach.

Marcy Jean François de (urspr. Jean Bosquet), * 1707/08 Chassepierre b. Verdun (damals bereits zu Frankr. gehörig, urspr. Hzt. Lothringen u. Bar), † 15. 9. 1791 Löwen, Abbé. Wurde als Geistlicher um 1728 Erzieher im Haus des Alois Thomas Raimund Gf. Harrach (Vizekg. von Neapel) u. reiste um 1740 mit dessen So. nach Leiden. 1744 kam M. nach W. Ab 1745 bekleidete M. die Stelle eines Hofmathematikers, ab 1748 war er Dir. des von Franz I. im → Kaiserhaus (1, Wallnerstr. 3) eingerichteten Physikal.-astronom. Kabinetts. Die vielfält. Tätigkeiten M.s gingen aber darüber weit hinaus; so unterrichtete er die Ehze Maximilian u. Ferdinand, prüfte ab 1762 die Kandidaten, die sich um eine Aufnahme in die Bergakad. von Schemnitz bemühten u. war generell Berater des Ks.s in allen techn. Angelegenheiten (bspw. Ausarbeitung eines Plans zur Nutzbarmachung der Wr. Neustädter Haide 1763); 1767 verfertigte er eine Schreibmaschine. Ab 1761 war M. an der phil. Fak. der Univ. W. als Dir. der physikal. u. mathemat. Studien tätig u. damit in dieser Position Nfg. van Swietens. 1772 wurde M. die Würde eines Propstes von St. Pierre zu Löwen übertragen, damit verbunden die Kanzlerschaft der Univ. (*Renate Zedinger*)

Lit.: Robert Büchner, Abbé J. F. M., in: Tir. Wirtschaftsstud. 32 (1976), 252 u. Anm. 65; Erich Kurzle-Runtscheiner, Zwei Meister der Kunstmechanik am Hof der Ksin. Maria Theresia: Ludwig Knaus u. Friedrich v. Knaus. Ein Technikgeschichtl. Kulturbild, in: Bil. Gesch. Technik 5 (1938), 31; Frédéric Alvin, L'abbé Jean-François M., in: Biogr. Nationale, publiée par l'Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique 13 (Bruxelles 1894/95), Sp. 471ff.; Ferdinand Karl Boenheim, Chronik von Wr.-Neustadt... 1 (1863), 29f.

Mardayn Christl, * 8. 12. 1896 (!) Wien, † 23. 7. 1971 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 28), Schauspieler, Sängerin, I. G. Hans → Thimig, 2. G. Paul Mühlbacher, Kaufmann. Besuchte die Opernklasse der Musikakad. u. debütierte 1918 an der Volksoper. 1920 wurde sie ans Raimund-u. 1921 ans Carltheater, später auch ans Theater an der W. engagiert u. entwickelte sich zu einer gefeierten Opern- u. Operettensoubrette, bevor sie Max → Reinhardt als Schauspielerin an seine Bühnen in W. u. Berlin verpflichtete; sie spielte (auch nach der Emigration Reinhardts) 1931–42 am Theater in der Josefstadt, ab 1942 am Volkstheater, wo sie sich dank ihres Talents u. Charmes, ihres natürl. Spiels u. ihrer Grazie größter Beliebtheit erfreute. Daneben wirkte sie ab 1931 mit großem Erfolg in österr. u. dt. Filmen mit (bspw. Im weißen Rößl, 1935; Nur ein Komödiant, 1935; Die

Frau des Anderen, 1936; Der letzte Walzer, 1953; Immer wenn der Tag beginnt, 1957) u. gab am Konservatorium Schauspielunterricht. GEZ Republik Österr. (1957).

Lit.: Namenlex. (*Filmverz.*); Österr. Gegenw. (*Rollenverz.*); Personenlex.; Havelka, Zentralfrdh., 88; RK 6. 12. 1971.

Marderweg (22), ben. (24. 2. 1993 GRA) nach dem gleichnam. Nagetier (in Anlehnung an den Tierbestand der Umgebung).

Marek Bruno, * 23. 1. 1900 Wien 6, Mariahilfer Str. 103, † 29. 1. 1991 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14C, Nr. 54A; Büste von Rudolf Friedl), Bürgermeister, So. des Schneidermeisters Raimund M. (* 15. 5. 1866 Wien, † 15. 3. 1957 Wien; Geschäft 6, Mariahilfer Str. 91) u. dessen G. Katharina Riffler (* 18. 1. 1869 Wien, † 14. 9. 1939 Wien). Wurde zum



Bruno Marek. Foto, 1967.

Kaufmann ausgebildet, arbeitete ab 1916 als Kontorist, leistete 1918 Kriegsdienst u. trat 1924 in den Dienst der Wr. Messe AG. 1924 wurde er Sektionsstr., 1932 BO-Stv. der SDAP. 1924–34 war er verantwortl. Redakteur der Zs. für Jagd-, Fischerei- u. Aquarienkde. 1934 wurde er seines Postens enthoben u. vorübergehend inhaftiert. 1945 wurde M. zum Ltr. der Messe AG bestellt (Mai 1946 Exportmusterschau, Okt. 1946 1. Wr. Nachkriegsmesse) sowie zum BO der SPÖ Mariahilf u. in den GR gewählt (ab 1949 1. Präs. des Landtags). Vom 10. 6. 1965 bis zum 17. 12. 1970 war M. Bgm.; in seine Ära fallen markante kommunale Ereignisse (bspw. Beginn des U-Bahn-Baus, Bau der 4. Donaubrücke, Eröffnung des Fernheizwerks Spittelau). Nach seinem Rücktritt lebte er seinen kulturellen u. jagdl. Neigungen, betätigte sich aber (als steter Mahner vor Rassismus u. Antisemitismus) auch in Vereinigungen (bspw. 1971–84 Präs. des → Dokumentationsarchivs des österr. Widerstands). Kommerzialrat. GrGEZ mit Stern Republik Österr. (1957), GrVK mit Stern u. Schulterband des dt. Verdienstordens, Gold. Komturkruz NÖ, Offizierskruz griech. Georg I.-Orden, franz. Mer. comm.; Bürger der Stadt W. (29. 1. 1965), Ehrenbürger der Stadt W. (22. 1. 1970). Teilnachlaß WSTLB; B.-M.-Gedenktraum in der Hermesvilla (eröffnet 26. 3. 1993). Wohnte 6, Capistrang. 3–5. → Bruno-Marek-Hof (s. *Nachtrag Bd. 5*).

Lit.: Dictionnaire; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/225; Czeike, Bürgermeister, 466; Who's Who in Österr. (1985); Jäger-Sunsteinau, 73; B. M. – 80 Jahre, in: Mitt. DÖW, Sonder-Nr. 1/1980; Nachlässe W.; RK 22. 1. 1970, 23. 1. 1975, 11. 1. 1980.

Marenzeller Emil, * 16. 8. 1845 Wien, † 6. 12. 1918 Wien 8, Schmidg. 14, Zoologe. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1868), wurde 1869 Ass. an der zool. Lehrkanzel, trat jedoch 1876 als Kustos in das Hof- u. Naturalienkabinett ein. Er unternahm Stud.fahrten an die Adria, rüstete das Expeditionsschiff „Pola“ aus u. nahm 1890 an einer Tiefsee-Expedition teil; in seiner Eigenschaft als Meeresbiologe brachte er umfangr. Material ins Naturhist. Mus. u. verstand es, auch andere Forscher zu motivieren; er selbst erforschte später Rifff Korallen. 1896–1918 hielt er zool. Vorlesungen an der TH W.

Lit.: ÖBL; Almanach 69 (1919); Annalen des Naturhist. Mus. W. 33 (1919), 48ff.; NFP, WZ 16. 12. 1918.

Marenzeller Matthias, * 15. 2. 1765 Pettau, Unterstmk. (Ptuj, Slow.), † 6. 1. 1854 Leopoldstadt 396 (2, Praterstr. 67), Militärarzt, Homöopath. Als So. eines armen Handwerkers kam M. völlig unbemittelt nach W., wo er zunächst im 1784 gegr. AKH anatom. u. chir. Demonstrationen abhielt. Nachdem er dabei dem Ks. aufgefallen war, konnte M. 1785–88 an der med.-chir. Militärakad. (→ Josephinum) stud. Danach wirkte M. am Militärhauptspital in Agram, wo er sein ärztl. Können bei einer Skorbutepidemie unter Beweis stellte. Nach dem Ende der Napoleon. Kriege wirkte er als dirigierender Stabsarzt des lombard. Generalkommandos u. ab 1816 als Stabsarzt am Prager Invalidenhaus; damals erfolgte auch M.s erste Begegnung mit der neuen homöopath. Lehre von Samuel Hahnemann, der sich M. begeistert anschloß. Bald praktizierte M. die neue Lehre nicht nur im Prager Invalidenhaus, sondern auch an der ihm rasch sehr zahlr. zuströmenden Prager Zivilbevölkerung aller Schichten. Bis 1819 wurde durch M.s unermüdl. Tätigkeit die Homöopathie in ganz Böhm. verbreitet. Dies erregte allerdings das Mißfallen des kais. Leibarztes u. Protomedicus der österr. Erblande Joseph Andreas Frh. v. → Stifft, der als oberster Ltr. des österr. Sanitätswesens die Selbstverfertigung von Arzneien u. die Heilung innerl. Krankheiten bei der Zivilbevölkerung durch Militärärzte verbot; 1819/20 wurde darüber hinaus auf kais. Befehl eine Untersuchungskomm. gegen M. tätig, die allerdings niemals zu einem endgült. Urteil gelangte. 1820 gestattete der Ks. M. sogar, Carl Fst. Schwarzenberg zu einem Konsiliarbesuch bei Hahnemann nach Leipzig zu begleiten, wobei M. nun endlich auch die persönl. Bekanntschaft seines Meisters machen konnte. 1828 konnte M. von Prag nach W. zurückkehren, wo er eine behödr. Prüfung des von ihm angewendeten Heilverfahrens an einer eigens dafür im Militärspital eingerichteten Klinik (12 Betten) erwirken konnte; obwohl wegen zu geringer Patientenzahl der Wert des Therapieverfahrens nicht schlüssig beurteilt werden konnte, wurde das öffentl. Interesse geweckt, u. M. gelangte in W. zu großer Popularität. Einer seiner bedeutendsten Schüler war Johann Emanuel → Veith, der aus dem Kreis von Clemens Maria → Hofbauer stammte. Auch während der 1831/32 in W. herrschenden Choleraepidemie erzielte M. mit Veith gute Erfolge. Dennoch

wurde 1833 wieder eine Untersuchung gegen M. eingeleitet. Erst nach dem Tod Ks. Franz' I. (1835) u. Stifts (1836) gelang es, bei Ferdinand I. 1837 die Aufhebung des 1819 verfügten Verbots der homöopath. Heilart zu erwirken. M. der später auch Leibarzt Ehz. Johanns war, durfte schließl. den Verein homöopath. Ärzte gründen. (*Gabriela Schmid*)

Lit.: Hirsch; Kosch, Kath. Dtschld.; NDB; ÖBL; Wurzbach; Lesky, 37, 49f.; dsbe., M. M.s Kampf für die Homöopathie in Österr., in: Sudhoffs Archiv 38 (1954), 110ff.; Salomon Kirchner, Lebensbilder hervorragender österr.-ungar. Militär- u. Marineärzte (1913), 117ff.; Wr. med. Wo. 4 (1854), 27; Zs. des Vereins der homöopath. Ärzte Österr.s 1 (1857), 142.

Maresch Franz, * 17. 12. 1904 Wien, † 28. 3. 1983 (Pötzleinsdorfer Frdh.), Leiter des Unfallverhütungsdienstes, Sicherheitstechniker. Absolvierte die Höhere Abt. für Maschinenbau am Technolog. Gewerbemus. in W. (Ing.), wurde 1925 Mitarb. von Stephan → Jellinek an der → Elektropathologischen Sammlung u. 1938 Ltr. der Österr. Zentralstelle für Unfallverhütung (die unter versch. Bezeichnungen bis 1945 bestand u. aus der der Unfallverhütungsdienst der Arbeiterversicherungsanst. hervorging); 1940 gerichtl. beedeter Sachverständiger für elektr. Unfallwesen, 1942 Ltr. der Abt. Arbeitsschutz im Zentralbüro der DAF u. der Abt. Unfallverhütung des Arbeitswiss. Inst.s, 1944 Ltr. der Abt. Arbeitsschutz im Rüstungsministerium in Berlin. 1946 wurde M. Mitarb. des Unfallverhütungsdienstes der Arbeiterversicherungsanst. W., 1947 Mitgl. des Normenausschusses für Elektrotechnik u. 1948 Ltr. des Unfallreferats bzw. 1951 des Unfallverhütungsdienstes der Allg. Unfallversicherungsanst. (AUVA). 1948 wurde M. auch Mitbegr. u. Präsidiumsmitgl. der Österr. Silikosebekämpfungsstelle (ab 1957 Geschäftsführer) sowie Chefredakteur der Fachzs. „Sichere Arbeit“ u. Ltr. des Arbeitskreises Sicherheitstechnik, schließl. 1953 auch Ltr. der staatl. autorisierten Sicherheitstechn. Prüfstelle. Er war in zahlr. internat. Gremien vertreten. Nach Jellineks Tod (1968) übernahm M. die Ltg. der Elektropatholog. Sammlung; er eröffnete das Inst. am 13. 5. 1971 im ehem. Schulgebäude Selzerg., das von der Gmde. W. zur Verfügung gestellt worden war. Privat legte M. in NÖ eine Sammlung alter bäuerl. Geräte an. Zahlr. Auszeichnungen (dar. GVZ Republik Österr., Gold. Verdienstmed. Ges. vom Roten Kreuz); Prof.

Maresch Otto, * 22. 6. 1886 Wien, † 18. 6. 1945 Wien 4, Favoritenstr. 40, Jurist. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1910) u. war 1914–32 Doz. an der Lehrerkad. In dieser Zeit nahm er Kontakte zum bürgerl. Ersten Wr. Konsumverein auf u. wurde dessen Sekr. (1933 Gründung des „Schutzverbands Österr. Konsumentenvereinigungen“, dessen Verbundanwalt er wurde). Der Verband arbeitete in der Folge eng mit dem „Zentralverband österr. Konsumvereine“ zusammen u. trat nachdrückl. für die in ihrer Existenz bedrohten Konsumgenossenschaften ein. 1934 wurde M. in den „Verw.ausschuß der GÖC“ berufen u. blieb bis 1936 dessen Vors., danach Rechtskonsulent des Zentralverbands. 1938 wurde er zwangspensioniert.

Lit.: ÖBL; Wer ist wer; A. Vukovich, FS 50jähr. Bestand des Konsumverbandes 1901–51 (1951), 16; A. Korp, Konsumverein 1905–55 (1955), 75.

Maresch Rudolf, * 1. 8. 1868 Klattau, Böhm. (Klatovy, ČR), † 16. 1. 1936 Wien 17, Artariastr. 12 (Dornbacher Frdh.), patholog. Anatom. Nach Stud. an der Dt. Univ. Prag (Dr. med. univ. 1895) arbeitete M. als Ass. am dort. patholog.-anatom. Inst. (unter Hans → Chiari), war dann in W. Operationszögling bei Carl → Gussenbauer (II. Chir. Univ.-Klinik) u. Friedrich → Schauta (I. Geburtshilf.-gynäkolog. Univ.-Klinik) u. wirkte ab 1906 als Ass. am Patholog.-Histolog. Inst. (bei Richard → Paltauf) sowie 1906–12 als Prosektursadjunkt am Krkh. Rudolfstiftung u. 1912/13 als Prosektor im Krkh. Lainz. 1910 habil. er sich für patholog. Anatomie an der Univ. W. (ao. Prof. 1916); 1923 wurde er als Nfg. von Heinrich → Albrecht Ordinarius dieses Fachs. Sein Hauptarbeitsgebiet waren die Endokrinologie u. die Mikrobiologie. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; NDB; ÖBL; Wer ist wer; Wer ist's (1935); Almanach 86 (1936); Lesky, Reg.; Julius Beck, Kurzbiographien von Ärzten des dt. Sprachraums, die 1936 verstorben sind, med. Diss. Univ. Zürich (1980), 83f.; Verhandlungen Dt. Patholog. Ges., 29. Tagung (Breslau 1936), 393ff.; Zentralbl. für allg. Pathologie u. patholog. Anatomie 65 (1936), 1ff.; Wr. klin. Wo. 49 (1936), 97ff.; 63 (1951), 119; 65 (1953), 703f.; Wr. med. Wo. 86 (1936), 145ff.; Münchner med. Wo. 83 (1936), 612f.; Feierl. Inauguration 1936/37, 28f.; FS für R. M. zum 60. Geburtstag (Beiträge zur patholog. Anatomie 80 [1928], H. 2); Amtsblatt 21. 1. 1961; RK 31. 7. 1968.

Mareschgasse (15, Fünfhaus), ben. (21. 10. 1920) nach dem Wohnungsneugestalter Hofrat Dr. Rudolf M. (* 1854, † 20. 7. 1920).

Mareschplatz (15, Fünfhaus), gleichzeitig ben. mit der → Mareschgasse.

Margareta, Zur heiligen (5, Margaretenstr. 75), Apotheke. Am 18. 6. 1787 erhielt Johann Polak die Befugnis zum Betrieb der Apotheke am damal. Schloßpl. (C.Nr. 152) u. gab ihr das Schild „Zum gold. Löwen“. 1815–36 besaß Anton Schwarzenbach, der zuvor hier Provisor gewesen war, die Befugnis, 1837–69 Gustav Wagner, der sich um die Gründung des Allg. österr. Apothekervereins Verdienste erwarb (später dessen Ehrenmitgl.) u. 1884–1909 Mitgl. des Gremialausschusses war. Sein Nfg. Felician Altenberg (* 24. 2. 1839 Wien, † 7. 2. 1922 Wien) wurde in den GR gewählt (1880–95) u. in diesem Obmannstv. der Sanitärsektion; er führte die Apotheke bis 1913 (Nfg. Heinrich Grünberg) u. erhielt versch. Ehrungen (Doppeltgroße Gold. Salvatormed., RK des päpstl. Sylvesterordens). Grünberg (* 6. 2. 1874) bildete mit Adolf Metall (* 15. 8. 1873) eine OHG, mußte die KonzeSSION aber 1938 zurücklegen.

Lit.: Hochberger-Nogger, 119f.; Czeike, Die Apotheken im Bez. Margareten in der Zwischenkriegszeit, in: WGBll. 48 (1993), 174ff.

Margareta von Antiochia (auch Margarete, Margarethe), * ? Antiochia in Pisidien, nördl. von Antalya, Südtürkei, † 307 (während der diokletian. Christenverfolgung?), Heilige, eine der 14 Nothelferinnen; Fest in der griech. Kirche am 13. 7., in der abendländ. Kirche seit dem 12. Jh. am 20. 7. Während ihrer Haft soll ihr ein Drache (Lindwurm, swv. Teufel) erschienen sein, der jedoch zersprang, als ihm M. das Kreuz entgegenhielt. M. wird mit dem Drachen, den Kreuzstab (mit Taube darauf) oder das Kruzifix in der

Hand, sowie mit Krone (oder Perlenkranz), Fackel u. Kamm (Marterwerkzeug) dargestellt. Mit der hl. → Barbara u. der hl. → Katharina bildet sie eine Einheit; bekannt ist der volkstüml. Vers „Die Gretel mit'n Wurm, die Bärbel (Barbara) mit'n Turm, die Kathi (Katharina) mit'n Radel sein die 3 hl. Madel“. Patronin der Bauern (Fruchtbarkeit der Felder), Jungfrauen u. Gebärenden. Namengeben für den Bez. → Margareten.

Lit.: Reclams Lex. der Hl. u. bibl. Gestalten (Stg. 1975), 348.

Margarete Maultasch, * 1318, † 3. 10. 1369 Wien (Ludwigskapelle der Minoritenkirche), Regentin von Tirol, I. G. (1330) der Luxemburger Johann v. Böhm. (Brd. des nachmal. Ks.s Karl IV.), den sie 1341 verließ u. aus Tir. verjagen ließ, 2. G. (1342) der Wittelsbacher Ludwig V. von Brandenburg u. Bay., So. Ks. Ludwigs des Bayern († 1361; gemeinsamer So. Meinhard III. von Tir. [† 1344, G. 1358 Margarethe, To. → Albrechts II., † 1363]). M. M., die als energ. Regentin in Tir. beliebt war, der man aber auch ein ausschweifendes Leben nachsagte („Maultasch“ war eine ordinäre Bezeichnung für das weibl. Geschlechtsorgan), trat nach dem erbenlosen Tod ihres So.s Meinhard Tir. am 29. 9. 1363 den Habsburgern ab (deren Belehnung 1364) u. übersiedelte nach W., wo sie bis zu ihrem Tod ein Haus nahe dem Minoritenkloster bewohnte. Angaben in der älteren Lit., die M. M. mit der Vorstadt → Margareten bzw. dem dort. Schloß in Verbindung bringen, sind irrig. (*Richard Perger*)

Lit.: Wilhelm Baum, M. M. – Erbin zw. den Mächten (Graz-W. Köln 1994); Hans Wieser, Der Brautbecher der M. M., in: Schlern-Schriften 234 (Innsbruck 1965); Giovanni Salvadori, Die Minoritenkirche u. ihre älteste Umgebung (1894), 47ff.; Josef Lampel, Das Wohnhaus der M. M. im Minoritenviertel in W., in: Mo 21 (1904), 73ff.

Margareten (5), ehem. Vorstadt, deren Besiedlung in das 12. Jh. zurückreicht. Urspr. Kern des Dorfs → Matzleinsdorf, wurde M. von diesem gem. m. dem nachmal. → Nikolsdorf 1540 abgetrennt (Verkauf durch das Kapitel zu St. Stephan an Paul Pernfuß). Im Herrschaftssitz (5, Margaretenpl. 2–3, Schloßg. 23; → Margaretner Schloß) hatten Rudolf u. Ludwig v. Tirna zw. 1388 u. 1395 eine Kapelle zu Ehren der hl. Margareta v. Antiochia gestiftet; von ihr (u. nicht, wie in der älteren Lit. behauptet wird, von → Margarete Maultasch) leitet sich die Umbenennung des ehem. Matzleinsdorfer Herrschaftssitzes in (St.) Margareten (erstmal. auf Meldemans Rundplan 1530) bzw. später der Name der Vorstadt ab. Die um den Herrschaftssitz entstehende Ansiedlung, ein Gutswäiler, entwickelte sich allmähl. zu einer Vorstadt. Nach oftmal. Besitzwechsel (s. u.) kam die 1683 durch die Türken verwüstete Vorstadt 1727 von Gf. Sonnau an die Stadt W., wodurch die Verbauung der noch bestehenden ausgedehnten Gärten wesentl. beschleunigt wurde. 1769 wurde die → Josefskirche (5) gew. 1850 wurde die Vorstadt M. mit anderen Vorstadtgmden. eingemeindet u. in den 4. Bez. → Wieden einbezogen; seit 1861 bildet sie den namengebenden Hauptteil des 5. Bez.s → Margareten. – *Herrschaftsbesitzer* (ab 1540): Paul Pernfuß, dann dessen Kinder, 1555 Nikolaus → Oláh (Ebi. von Gran [Esztergom] u. Großkanzler Ung.s), dann dessen unehel. To. Lucretia (G. [1555] Johann List [oder Listhy], Sekr. in der ungar. Hof-

kanzlei, 1568 Johann List (als Witwer u. Erbe), Bi. von Veszprém (1568–72) u. Raab (Győr; 1572–77) sowie ungar. Vizekanzler, um 1577 dessen Nachkommen (welche die Herrschaft oftmals verpfändeten), 1607 Stephan Frh. v. Haim, 1614 Simon Rampelshofer, 1622 Vinzenz Zucconi, Gesandter Mantuas in W., 1629 Peter Ernst Frh. v. Mollard, kais. Kämmerer, 1630 Matthäus Fellner v. Feldegg, kais. Münzmeister zu W., 1637 dessen To. Helene (ab 1647 deren 2. G. Johann Rudolf Schmidt Frh. v. Schwarzenhorn [1628–42 kais. Gesandter in Konstantinopel; † 1667] deren Miteigentümer), 1679 beider To. Maria Anna (1. G. Johann Maximilian v. Seeau, 2. G. [1686] Jakob Sigmund v. Gallenfels), 1686 Hans Christoph Gf. Heussenstamm, 1690 Hans Ehrenreich Frh. v. Opperl, 1708 dessen Stiefso. Franz Anton Gf. Sonnau (der die Herrschaft 1727 an die Stadt W. verkaufte). – *Häuser*: 1179: 86. 1798: 108. 1830: 131. 1851: 133. 1856: 136. – *Einwohner*: 1856: 4.258.

Lit.: Franz Maurer, Die ehem. Wr. Vorstadt M., in: BM 43 (1910), 29 ff.; 44 (1911), 1 ff.; Christiana Deutsch, Beiträge zur Wirtschafts- u. Sozialgesch. der ehem. Vorstadt M. 1680–1829, 2 Bde., Diss. Univ. W. (1968); Opll, Erstnennung, 40. *Weitere Lit.*: → Margareten (5. Bez.).

Margareten (5. Bez.). Nachdem die auf dem Gebiet des heut. 5. Bez.s gelegenen Vorstädte 1850 gem. m. der → Wieden als 4. Bez. eingemeindet worden waren, wurden diese nach längeren Beratungen mit GR-Beschl. v. 8. 10. 1861 als eigener Gmde.bez. konstituiert u. vom 4. Bez. (→ Wieden) administrativ getrennt; am 17. 5. 1862 wurde der Apotheker Eduard Brandmayer (bis dahin Grundrichter) zum BV gewählt (Bestätigung durch die nö. Statthaltereie am 6. 6. 1862), am 6. 10. 1862 fand die 1. öffentl. Sitzung der Bez.vertretung statt (das provisor. Gmde.haus war das Schulgebäude Nikolsdorf 9 [Nikolsdorfer G. 18]; Übersiedlung ins Amtshaus Schönbrunner Str. 54 erst 1867). Die Teilung erfolgte, entgegen den Vorschlägen der Opposition im GR, nicht (wie dies bei den heut. Bez.en 6–9 der Fall ist) entlang von Ausfallstraßen, sondern parallel zum Ring. Der neue Bez. reichte zunächst über den Linienwall hinaus u. umfaßte auch Teile des heut. 10. u. 12. Bez.s. Die Grenze zum 10. Bez. (→ Favoriten) wurde 1874 (bei dessen Eingemeindung) neu fixiert (Abtretung der außerhalb des Linienwalls gelegenen Teile), die Grenze zum 12. Bez. (→ Meidling) erst 1907, als der „Neu-Margareten“ gen. u. jenseits des Gürtels gelegene Teil abgetrennt wurde. Der heut. 5. Bez., der sich vom Wiental auf dem flachen Nordhang der Arsenalterrasse zum Wienerberg u. Laaer Berg hin ansteigend erstreckt, umfaßt die ehem. Vorstädte → Margareten, → Hundsturm, → Laurenzergrund, → Matzleinsdorf, → Nikolsdorf, → Reinprechtsdorf, einen Teil von → Hungelbrunn u. einen Teil der → Wieden. Zur Zeit der Eingemeindung wiesen insbes. die südwestl. Teile des Bez.s noch ländl. Charakter auf (bspw. der nach seinem Besitzer Gottfried Parisi ben. „Pariser Garten“ [Siebenbrunnengeldg. 20]); während die Vorstädte Wieden, Nikolsdorf, Margareten, Reinprechtsdorf u. Hundsturm bereits annähernd zusammengewachsen waren, war das von Nikolsdorfer G., Wiedner Hauptstr., Reinprechtsdorfer Str. u. Siebenbrunneng. umschlossene Gebiet (abgesehen



Margareten. Stich von Georg Matthäus Vischer, 1672.

von Zeilenverbauungen entlang dieser Verkehrswege) noch unverbaut. Die älteste Besiedlung auf Bez.boden geht ins 12. Jh. zurück u. entwickelte sich entlang der Wiedner Hauptstr. (dem Beginn der Fernstr. über den Semmering); hier lag zw. der späteren Florianikirche u. dem heut. Matzleinsdorfer Pl. das Schmalangerdorf → Matzleinsdorf. Weitere Siedlungen entstanden am Wienfluß (Uferzeilendorf → Reinprechtsdorf) u. um einen befestigten Gutshof (→ Margareten) an der Kreuzung eines Feldwegs (→ Margaretenstraße) mit einem von einer Wienflußfurt kommenden Verkehrsweg (→ Pilgramgasse). Noch im 17. Jh. befanden sich auf dem Bez.gebiet zw. den Siedlungskernen ausgedehnte landwirtschaftl. genutzte Flächen (auch Weingärten) u. Gärten (Margaretner Schloßgarten, Andrässygärten, ebi. Küchengärten [Wehrgassenviertel] u. a.). Nach dem Bau des → Linienwalls gab es nur 2 Linientore (beim Matzleinsdorfer Pl. u. bei der Schönbrunner Str.). In der Josephin. Zeit wurde ein Strukturwandel eingeleitet (Anlage von Durchzugs- u. Aufschließungsstraßen [deutl. ablesbar im bis 1828 verb. Wehrgassenviertel]). Bis zur Jh.mitte wurden die Kleine Neug., Krong., Ziegelofeng. u. Hartmannng. erschlossen (Reste vormärzl. Baubestands blieben erhalten); etwa ab der Zentag. wurde das Gebiet im 3. u. 4. V. des 19. Jh.s rasterförmig verb., ebenso das Siebenbrunnengeld. Der Rastergrundriß ermöglichte die Aussparung von begrünten Plätzen (Bacher-, Einsiedlerpl.). In den Jahrzehnten von der Bez.gründung bis zur Jh.wende vollzog sich der Wandel der ländl. Vorstädte zum immer dichter verb. Großstadtbez. (wobei sich infolge der zunehmenden Industrialisierung auch der Wandel vom Handwerker- zum Arbeiterbez. vollzog u. die Bevölkerungszahl sprunghaft anstieg [in den 2 Jahrzehnten nach 1869 von rd. 54.000 auf rd. 84.000]; dementsprechend schwierig war die Situation auf dem Wohnungsmarkt). Dem Strukturwandel wurde auf versch. Gebieten Rechnung getragen. Der Bez. erhielt 1864 ein Waisenhaus u. 1865 ein Armenhaus, ebenfalls 1865 wurde auch das Hartmannspital eröffnet. 1867 wurde das neue Amtshaus in der Schönbrunner Str. seiner Bestimmung übergeben, 1872 erfolgte die Err. des → Margaretenbads, 1877 wurde die Konzession für eine Pferdestraßenbahn von der Ringstr. zur Hundstürmer Linie, etwas später für die Linie von der Kärntner Str. zur Matzleinsdorfer Linie (Matzleinsdorfer Pl.) erteilt (im 19. Jh. fuhr auch ein Pferdeomnibus der Wr. Allg. Omnibus-AG nach

Margaretenbad

Matzleinsdorf), 1899 die Gasbeleuchtung eingeführt, 1902 die Pferdestraßenbahn elektrifiziert, 1907 die → Lokalbahn Wien–Baden in Betrieb genommen u. 1909 das Volkshochschulgebäude (5, Stöberg. 11–15) eröffnet. Die sozdem. Organisation war im 5. Bez. stark verankert (→ Vorwärts). Durch den Bau der → Stadtbahn, verbunden mit der Regulierung bzw. Einwölbung des Wienflusses (1895–1913), erfolgte eine Aufwertung des Wientals (Bau von Miethäusern großbürgerl. Zuschnitts). Nach dem 1. Weltkrieg wurde der sog. → Draschegürtel, der sich auch über Margaretner Gebiet erstreckte, von der Stadt W. angekauft u. im Rahmen der sozdem. → Wohnbauprogramme weitgehend mit städt. Wohnhausbauten verb.; es entstanden die Anlagen → Metzleinstaler Hof (1923/24), → Reumannhof (1924), → Julius-Popp-Hof (1925), → Herwegghof (1926/27), → Julius-Ofner-Hof (1926/27), → Matteotihof (1927) u. → Franz-Domes-Hof (1928–30). Die Bombenangriffe während des 2. Weltkriegs richteten v. a. im Bereich des Gürtels bei der Südbahn u. beim Frachtenbf. am Matzleinsdorfer Pl. sowie im Raum des Wienflusses die größten Schäden an. Die am 10. 5. 1945 in M. einrückende Rote Armee err. im heut. Arbeitsamt (5, Obere Amtshausg. 3–5) ihre Kommandantur. Am 1. 9. 1945 übernahm die engl. Besatzungsmacht den Bez. (Hauptquartier in der Volksschule 5, Am Hundsturm 18). Nach dem 2. Weltkrieg wurde (als letzte verbliebene Lücke) auch der Heu- u. Strohmarkt verb. (→ Theodor-Körner-Hof); in diesem Bereich entstand auch ein Wohnhochhaus (Südturm). Nach dem Abbruch der (alten) → Matzleinsdorfer Kirche (1965) im Zuge der Projektierung der Unterpfisterstraßenbahn (Linien 62 u. 65) von der Wiedner Hauptstr. über die Klieberg. u. den Wiedner Gürtel zum Matzleinsdorfer Pl. (1968/69) wurde auch die dort. (1951 begonnene) Unterführung des Gürtels mit einer Verbreiterung auf 4 Fahrspuren abgeschlossen u. eine Verbindung zur → Schnellbahn geschaffen. 1959–61 wurden die Straßenbahnlinien 13, 61 u. 63, 1969 auch die Linie 6 (im Bez.bereich) aufgelassen u. durch Autobusse ersetzt (1986 wurde auch die bezirksinterne Linie 12A geschaffen). Am 20. 5. 1976 erfolgte die Grundsteinlegung zum Bildungszentrum. – *Häuser*: 1869: 921. 1880: 1.121. 1890: 1.393. 1900: 1.614. 1910: 1.523. 1923: 1.626. 1934: 1.684. 1939: 2.144. 1951: 1.512. 1961: 1.503. 1971: 1.898. 1981: 1.964. 1991: 2.026. – *Einwohner*: 1869: 54.010. 1880: 66.977. 1890: 84.031. 1900: 106.647. 1910: 104.421. 1923: 89.887. 1934: 87.767. 1951: 71.627. 1961: 69. 548. 1971: 60.276. 1981: 52.436 (Ausländeranteil 11,1 %). 1991: 51.343. – *Bezirksvorsteher*: Eduard Brandmayer, Apotheker (1862–74; → Brandmayergasse); Johann Flurschütz (1875–95; → Flurschützstraße); Johann Pointner (1895–97); Josef Schwarz (Chrsoz.; 1897–1910; * 1834, † 1912; → Josef-Schwarz-Gasse); Thomas Porzer (Chrsoz.; 1910–19); Albert Hummel (1919–21); Leopold Rister (Sozdem.; 1921–34; * 1873, † 3. 6. 1934 Wien 13 [Lainzer Krkh.]; → Leopold-Rister-Gasse); Karl Pokorny (1934/35); Jakob Maximilian (1936–38); Fritz Lendvai (4. 1945–24. 7. 1945; * 19. 8. 1899, † 8. 9. 1972); Max Tober (SPÖ; 24. 7. 1945–27. 3. 1950; * 27. 9. 1884, † 27. 3. 1950); Franz Grubeck (SPÖ; 27. 4. 1950–8. 2. 1962; * 2. 1. 1897, † 21. 1. 1973); Otto Reisz (SPÖ; 8. 2. 1962–

30. 5. 1969; * 18. 1. 1903, † 22. 4. 1978); Johann Walter (SPÖ; 30. 5. 1969–3. 10. 1989; * 4. 9. 1930); Kurt Heinrich (SPÖ; seit 3. 10. 1989; * 2. 1. 1943). – *Bezirkswappen*: Hl. Nikolaus (Nikolsdorf), hl. Florian (Matzleinsdorf), hl. Margarete (Margareten), Turm, in dessen geöffnetem Tor die vordere Hälfte eines Einhornes erscheint (Hundsturm), Reichsapfel (Reinprechtsdorf), Rost (Laurenzergrund).

Lit.: Franz Maurer, Die ehem. Vorstadt M., in: BM 43 (1910), 29ff.; 44 (1912), 3ff. (auch Sonderdruck); dsbe., Der Ursprung M.s, in: 2. Jahresber. des Kirchenmusikvereins der Pfarre St. Josef in M. für 1901 (1902) u. 3. Jahresber. (1903), 3ff.; Michael Klieba, W.s 5. Gmde.bez. M. (1922); dsbe., 75 J. M. FS zum 75jähr. Bestand des 5. Wr. Gmde.bez. (1937); Walter Goldinger, Zur Gesch. des 5. Wr. Gmde.bez., in: Jb. 17/18 (1961/62), 325ff.; Egon Rudolf Loew, M. schuttfrei (1946); ÖKT 15, 117ff.; 44, 451ff., 642ff.; Bürgerhaus, 175ff.; Dehio, 122ff.; Dehio 2–9, 206ff.; Lehne, 63ff.; Bandion, 144ff.; Gugitz, Gnadestätten, 62; Hautmann, 288ff.; Wehsmann, 191ff.; AvW, 114ff.; Hochberger-Nogger, 119ff.; Siegris, 89ff.; Gedenktafeln, 104ff.; Gedenkstätten, 165ff.; Wolfgang Mayer, BKF 5; dsbe., 120 J. M. (FS, 1982); dsbe., 125 J. M., in: 125 J. M. 1862–1987, 7ff.; dsbe., 100 J. Margaretenhof, in: Margaretner Museumsbl. 1/1984; Czeike, M. 1861–1961, in: Mitt. des Wr. Volksbildungsvereines 2/1961, 4ff.; dsbe., 100 J. Bez. M., in: Amtsblatt 82/1961, 5ff.; 83/1961, 4ff.; Rauchenberger; Rauchenberger, Demokratie; Olegnik; Achleitner 3/1, 163ff.; Bibl. 4, 131ff.

Margaretenbad (5, Strobachg. 9), Kur- u. Badeanstalt, erb. 1871 nach Plänen von August Weber (Erbauer des Künstlerhauses) durch Bmstr. Felix Mayer. 1929 führte



Margaretenbad, Eingangshalle. Xylographie von Th. Fischer, 1871.

Arch. Jankirch mit Stadtbmstr. Siegmund Schiffler einen Um- u. Zubau aus (Neugestaltung der Fassade, die 1949 ihr heut. Aussehen erhielt). Heute „Rogner's M. Bäderbetriebs-GmbH. & Co. KG“.

Lit.: BKF 5, 49.

Margaretenbrunnen (5, Margaretenpl.). Die ehem. Gmde. Margareten ließ zum Andenken an die ihr von Franz I. gestattete Benützung der Hofwasserltg., die von der Siebenbrunnenniese in den Schweizerhof führte u. hier ein Auslaufrohr erhielt, diesen Brunnen err. Er wurde 1835/36 err. u. am 24. 11. 1836 feierl. eingew. Bis zur Herstellung eines Auslaufs der Ks.-Ferdinands-Wasserltg. (1843) bildete er die einz. öffentl. Wasserquelle dieses Gebiets. Über dem Wasserbecken befindet sich die Statue der hl. → Margareta von Antiochia von Johann Nepomuk → Schaller. 1886 wurde der Brunnen im Zuge einer Regulierung des Margaretenplatzes an eine andere Stelle versetzt, nachdem er zuvor mit einem neuen, nach den Plä-

nen des Konservators Alois Hauser hergestellten Unterbau (jugendl. Köpfe als Wasserspeier) versehen u. durch Bildhauer Wilhelm Sturm restauriert worden war.

Lit.: BKF 5, 26; Kapner, 467; Dehio, 124; Kisch 3, 122; BM 44 (1911), 30 ff.; Michael Klieba, W. s. 5. Gmde. bez. M. (1922), 50 ff.; Kortz 2, 486.

Margareten Gürtel (5), ben. (1881; „Margarethner-Gürtel“) nach der gleichnam. Vorstadt; reichte urspr. von der Schönbrunner Linie bis zur Steinbauerg., wurde 1906 bis zum Matzleinsdorfer Pl. verlängert u. nahm 1908 den im 5. Bez. liegenden Teil des Gaudenzdorfer Gürtels sowie den zw. Matzleinsdorfer Pl. u. Blechturm. liegenden Teil des Wiedner Gürtels auf. Der M. bildet seit 1907 die Grenze zw. dem 5. u. 12. Bez. (Neumargareten kam damals zu Meidling). – *Gebäude: Nr. 18* (Gasserg. 19, Laurenzg. 1): Kultur- u. Kommunikationszentrum mit Selbstverw., err. am 1. 5. 1981 vom „Verein zur Schaffung, Förderung u. Unterstützung von selbstverwalteten Kultur- u. Kommunikationszentren“; hier befand sich urspr. die Zentrale der WÖK (Wr. öffentl. Küchenbetriebe). *Nr. 22* (Geigerg. 2–6, Gasserg. 31): → Julius-Ofner-Hof. *Nr. 36*: Wohnhaus für Eisenbahnbedienstete, erb. 1927 von Karl Badstieber u. K. Reiner. *Nr. 38–40* (Gasserg. 41): Miethaus, das 1913/14 im Auftrag der Bau- u. Wohnungsgenossenschaft für Bedienstete der k. k. priv. Südbahnges. nach Plänen von Karl Badstieber u. K. Reiner err. wurde (Fassaden mit Dekor in Formen der Wr. Werkstätte). *Nr. 60*: Wohnhaus mit Jugendstilfassade, err. 1911/12 von Bmstr. Wenzel Rausch im Stil Otto Wagners (Fliesendeckoration); Wandgemälde (Matzleinsdorfer Linie 1843, Schottentor 1817, Kärntnertor 1802, Schönbrunner Linie 1848). *Nr. 76–80* (Siebenbrunnenfeldg. 5, Chiavaccig. 2, Einsiedlerg. 1): → Julius-Popp-Hof. *Nr. 82–88* (Fendig. 39, Siebenbrunnenfeldg. 7, Chiavaccig. 1): → Herwegghof (GT für Georg Herwegh). *Nr. 90–98* (Siebenbrunneng. 87–89, Siebenbrunnenfeldg. 9–15, Fendig. 38–40): → Metzleinstaler Hof. *Nr. 100–110* (Brandmayerg. 37–39, Siebenbrunneng. 90–92): → Reumannhof (→ Reumanndenkmal [Bgm. Jakob → Reumann]); GT zur Erinnerung an den 12. 2. 1934). *Nr. 122–124*: städt. Wohnhausanlage, erb. 1928/29 von Adolf Jelletz; GT für Viktor → Christ. *Nr. 126–134*: → Franz-Domes-Hof; an der Hofwand Reliefforträt Franz → Domes' von Alfons Riedel; an einer Hofkante Skulptur „Lichtbringer“ (männl. Akt) von Mario → Petrucci (1952). *Nr. 138–140*: → Kongreßhaus.

Lit.: Dehio 2–9, 220 ff.; BKF 5, 22 ff.; Achleitner 3/1, 178 ff.; Verw.-Ber. 1880–82, 529; 1906, 109; 1908, 115; Geyer.

Margareten Gürtelbrücke (5, 6, 12), Straßenbrücke in der Verlängerung des Margareten Gürtels über Stadtbahn u. Wienfluß zur Linken Wienzeile, 1. Ausbaustufe des geplanten Straßenknotens Gaudenzdorf (17 m über der Stadtbahn, 20,2 m über dem Wienfluß verlaufend), 1967 mit einem Kostenaufwand von 8,5 Mio S erb. u. am 24. 11. 1967 dem Verkehr übergeben.

Margaretenhof (1, Bauernmarkt 2A, Jasomirgottstr. 3–6, Freisingerg. 2–4), in der ehem. Münzerstr. (CNr. 590 [Bauernmarkt 2, Freisingerg. 4] u. 591 [Freisingerg. 2, Goldschmiedg. 10]) gelegen, 1327 erstm. urk. erw. u. in

den folgenden Jh.en unter versch. Ortsbezeichnungen bekannt. 1587 gehörte der M. dem Wr. Bürger u. Handelsmann Hans Prämer. In den 40er Jahren des 18. Jh.s war das Gebäude vorübergehend Sitz der Freimaurer; als diese dort 1743 ein Fest veranstalteten, wurde das Haus vom Militär besetzt; unter den zahlr. Teilnehmern, die man verhaftete, befanden sich die Gf.en Starhemberg u. Trauttmansdorff. Beim Abbruch des Hauses (1880) wurden in den Fundamenten spätroman. Architekturspolien gefunden (heute HM). → Margaretenkapelle.

Margaretenhof (5, Margaretenpl. 4, Margaretenstr. 86, Pilgramg. 1 [Margaretenhof 1–12]), einer der größten Wohnhausbauten der späthistorist. Zeit (Verbindung von Zinshausbau u. Cottageidee in Form eines Wohnhofs), erb. 1884/85 durch Ferdinand Fellner u. Hermann Helmer anstelle des demolierten Brauhauses gegenüber den Resten des → Margaretners Schlosses. Die einzelnen Trakte schließen Zierhöfe ein. Im Zuge der Altstadterneuerung wurde der M. mit Mitteln des Altstadterhaltungsfonds 1981–84 stilgerecht wiederhergestellt (GT, enth. 14. 9. 1984).

Lit.: Wolfgang Mayer, 100 J. M., in: Margaretners Museumsbl. 1/1984; Dehio 2–9, 224; BKF 5, 32.

Margaretenkapelle (1, → Margaretenhof [1]), wird 1310 erstm. erw., dürfte jedoch um 1250/60 von Paltram vor dem Freithof gestiftet worden sein. Die M. wurde 1782 profaniert. – Im angrenzenden → Gundelhof befand sich die → Thomaskapelle.

Lit.: Perger-Brauneis, 274 f.

Margaretenkapelle (5, → Margaretners Schloß). Als Jans v. Tirna 1368 starb, ging sein Besitz an seine Brd. Rudolf u. Ludwig über, die in ihrem Hof zw. 1388 u. 1395 eine Kapelle zu Ehren der hl. → Margareta von Antiochia err. ließen. Nach mehrfachem Besitzwechsel u. versch. Zerst.en ließ Ebi. Nikolaus Oláh v. Gran die Kapelle neu err. Nach den Zerst.en der 2. Türkenbelagerung kaufte 1727 die Stadt W. den Schloßkomplex u. richtete darin eine Manufaktur ein. Als diese 1786 nach NÖ verlegt wurde, erwarb jenen Teil des Gebäudes, in dem sich die Kapelle befand (5, Margaretenstr. 77), der Samtmacher Leopold Urspringer, der sie abbrechen u. an ihrer Stelle ein Wohnhaus err. ließ.

Lit.: ÖKT 44, 500.

Margaretenkirche (3, Kolonitzpl.) → Weißgerberkirche.

Margaretenkirchlein (3, Löweng. 10; Weißgerbervorstadt), 1673 als 1. Gotteshaus der Vorstadt err., 1683 von den Türken zerst., später wieder aufgebl., nach der Einweihung der Othmankirche (→ Weißgerberkirche) abgerissen. Hier befand sich auch der alte Pfarrhof mit der 1. Weißgerberschule; an seiner Stelle err. Bmstr. Peter Gerl ein großes Zinshaus.

Margaretenplatz (5), ben. (1862) zur Wahrung des Namens der Vorstadt → Margareten; vorher Schloßpl. – *Gebäude: Nr. 2–3* (Margaretenstr. 77–79, Schloßg. 21–23): ehem. → Margaretners Schloß (*Nr. 3*: Türken-GT u. GT für die Klavierfabrik J. M. Schweighofers Söhne [Büste Johann Michael Schweighofers im Flur des hintere-

Margaretenstraße

ren Hoftrakts). Nr. 4 (Margaretenstr. 86, Pilgram 1): → Margaretenhof. Nr. 8: Wohnhaus von Adolf → Müller jun.

Lit.: Dehio 2-9, 223 f.; BKF 5, 26 ff.; Bürgerhaus, 187; Leopold Mazakarini, Die Inschrift über dem Tor des Hauses M. 3, in: Frühe Denkmäler mit polit. u. zeitgeschichtl. Aussagen (Hg. Ges. für Natur- u. Heimatkd.) 2 (1987), 10 ff.; Hb. Reichsgau W. (1941; Benennungsdatum).

Margaretenstraße (4; 5), ben. (nach 1900) nach der gleichnam. Vorstadt, eine der wichtigsten Ausfallstraßen; der Verkehrsweg läßt sich ab etwa 1700 nachweisen u. bildete damals als „Neu-Wiedner Str.“ die Hauptachse eines eigenen Vorstadtbereichs, der Neuen Wieden. Der mittlere Abschnitt (zw. → Margaretenplatz u. Reinprechtsdorfer Str.) hieß im 18. Jh. Gries G., der Abschnitt bis zum Linienwall Ziegel G. (1862 Obere Bräuhaus G.). Als 1850 im untersten Teil der aus dem 17. Jh. stammende → Adlerhof (beim heut. Reikpel.) abgetragen wurde, erhielt die M. eine Verbindung zur Wiedner Hauptstr. Der ges. Straßenzug erhielt erst am A. des 20. Jh.s die Einheit. Benennung M. Der zum 4. Bez. gehörende Teil endet bei der Kettenbrückeng. bzw. Kleinen Neug.; 1901 erfolgte eine Verlängerung durch die Griesg. u. die Obere Bräuhausg., 1914 durch den zw. Johanng. u. Margaretenzügel liegenden Teil der Bräuhausg. – **Gebäude:** Nr. 2-4: Wohnhaus mit frühhistorist. Fassade, erb. 1851 von Anton Ölzelt. Nr. 5: späthistorist. Wohnhaus, erb. 1897 von Franz Neumann (aus der Spätphase seines Wirkens). Nr. 9 (Schleifmühlg. 10): Wohnhaus „Zum grünen Adler“ mit spätklassizist. Fassade, gewölbter Einfahrt u. freitragender Stiege, erb. 1842/43 von Carl Schröder für den Fleischhauermeister Joseph → Ettenreich (damals „Zur hl. Dreifaltigkeit“). GT zur Erinnerung an das Attentat auf Franz Joseph I. (1853). Nr. 20: späthistorist. Miethaus mit plast. durchgegl. Fassade, erb. 1897/98 von Ferdinand Seif. Nr. 22: Wohnhaus, erb. 1912 von Arthur Baron. Nr. 31 (Waagg. 14): in einer Fassadenische des Neubaus unter barockem Baldachin u. in barocker Umrahmung Hauszeichen „Maria mit Kind“ (Maria von Montserrat). Nr. 39: „Zum grünen Hahn“. Nr. 45: späthistorist. Miethaus „Zur Krönung Mariens“ (unter dem Eckerker Marienkrönungsgruppe mit Putti, 4. V. 18. Jh.); im Treppenhaus steinerne Madonna mit Kind (E. 17. Jh.?), im Hof Steinfigur des hl. Johannes Nepomuk (A. 19. Jh.). Nr. 48: Biedermeierwohnhaus, erb. 1825. Nr. 75: Apotheke „Zur hl. → Margareta“. Nr. 77-79 (Margaretenpl. 2-3, Schloßg. 21-23): ehem. → Margaretner Schloß. Nr. 78: Monumentales Miethaus, erb. 1913/14 nach Plänen von A. Karl v. Kély; Betonung der Hauptgeschosse durch pilasterart. Wandvorlagen u. „bay-windows“ (eine Art von Erkerfenstern); repräsentatives Bsp. des Wr. Neoklassizismus. Nr. 100: secessionist. Wohnhaus, erb. 1902 von Hans Schimitzek (1902; für L. u. C. Eberhard); Fassadenverkleidung mit grünen u. roten Klinkerziegeln, im Stiegenhaus Ätzglasfenster mit Blumenmotiven. Nr. 105 (Pannasch. 6): → Maria-Restituta-Hof. Nr. 141: Seelsorgestation St. Johannes der Täufer; beiderseits des Eingangs Natursteinreliefs von Franz Barwig d. J. (1965; Lebensbaum; Kreuz mit Weinreben), über dem Portal Lamm mit „Ecce Agnus Dei“. Nr. 166: Eisenbahnerheim, erb. 1912/13 von Hubert Gessner.

Lit.: Verw.-Ber. 1901, 76; ÖKT 44, 316 ff. (4. Bez.), 483 ff. (5. Bez.); Dehio 2-9, 181, 225; BKF 2, 4, 36 ff.; 5, 32 ff.; Bürgerhaus, 157 ff., 187 f.; Achleitner 3/1, 171 f.

Margarete-Seemann-Weg (12), ben. (10. 3. 1993) nach der Schriftstellerin M. S. (* 26. 7. 1893 Wien, † 6. 6. 1949).

Margarétha Eugen, * 6. 7. 1885 Perchtoldsdorf, NÖ, † 25. 5. 1963 Wien, Wirtschaftswissenschaftler, Politiker, G. (1911) Käthe Seidel, So. des Begr.s u. Dir.s des 1. Wr. Consumvereins, Paul M. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1910) u. war 1919-38 im Industriellenverband (Geschäftsführer u. Generalsekr.) sowie in versch. Gremien (bspw. Vizepräs. der Arbeiter-Krankenversicherungskasse W., Vorstandsmitgl. des Landesarbeitsamts u. Verw.- u. Aufsichtsratsmitgl. in versch. Betrieben) tätig; 1934-38 gehörte M. dem Bundeswirtschaftsrat an u. war Major der Heimwehr. 1938 wurde er aus polit. Gründen aller seiner öffentl.-rechtl. Funktionen enthoben u. emigrierte in die Schweiz. 1945 an der Gründung der ÖVP beteiligt, war er 1945-52 Abg. zum NR, ab 1945 auch Generalsekr. der Sektion Industrie u. Bergbau der Wr. Handelskammer, 1949-52 BM für Finanzen u. 10. 3. 1952-20. 6. 1960 Präs. der Oesterr. Nationalbank (in beiden Funktionen war sein Nfg. Reinhard → Kamitz). Veröffentlichungen auf den Gebieten Sozialversicherung, Arbeitsrecht u. Steuerwesen. Handelskammerrat (1935), Mitgl. der Kralik-Ges. (ab 1935); GrGEZ Republik Österr. (1955).

Lit.: Personenlex.; Ständestaat; Wer ist wer (1951); WZ 6. 7. 1950, 3; RK 4. 7. 1960.

Margaretner Armenhaus (5), 1827 von einer Margaretner Hausbesitzerin während einer schweren Krankheit gestiftet. Als die Stifterin 1854 starb, wurde Pfarrer Zeinlhofer mit der Ausführung ihres Letzten Willens betraut; er ließ das baufäll. gewordene Haus restaurieren u. am 4. 5. 1854 als Armenhaus einweihen.

Lit.: Wr. Komm.-Kal. 4 (1866), 187.

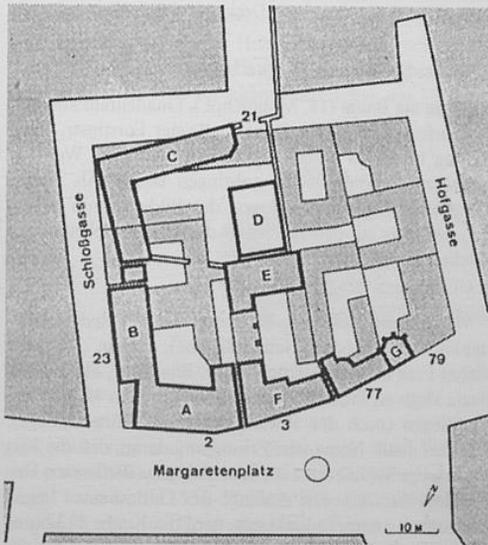
Margaretner Brauhaus (5), Margaretenpl. 4, Bereich der Stg. 12 des → Margaretenhofs [5]). Das zum Gut Margareten gehörende Brauhaus wurde in der Nähe des → Margaretner Schlosses erb. Es wurde 1883 demoliert; die Kellergewölbe haben sich unter einem Teil des Margaretenhofs erhalten.

Margaretner Kirche (5, Schönbrunner Str. bei 50) → Josefiskirche (5).

Margaretner Radrennbahn (12, zw. Längenfeldg. u. Malfattig.), ovale Bahn für Fahrräder, angelegt 1896, wegen zu geringen Interesses 1906 geschlossen; innerhalb des Ovals wurde Fußball gespielt.

Margaretner Schloß (5, Margaretenpl. 2-3, Margaretenstr. 77-79, Schloßg. 21-23; angrenzende Garten-erde), urspr. Herrschaftssitz des Dorfs → Matzleinsdorf; der Hauptteil des ehem. Schlosses (Margaretenpl. 2, Schloßg. 23) gehört noch heute am Rand des Margaretenplatzes zum Zentrum des Bez.s. – 1) Am re. Wienufer lagen im Spätm. 2 gutsweilerart. Siedlungen (Hundsturm [1408 als Hunczmühle erw.] u. das spätere Schloß Margareten in „Meczleinsdorff“). Dieser Hof wird urk. am 1. 2. 1373 erstm. erw. Neben einem „oberen Hof“, der auf der Höhe des Wienerbergs lag, gab es den „unteren“ (niede-

ren) Hof beim Margaretenpl. Sein 1. bekannter Besitzer war Jakob v. Eslarn, ihm folgten Mitgl. der Familie Tirna, in deren Besitz der Hof bis 1408 verblieb. Ludwig v. Tirna u. seine G. Anna sowie Ludwigs Brd. Rudolf stifteten im „Niederer Hof“ zw. 1388 u. 1395 eine Kapelle, die der hl. → Margareta v. Antiochia gew. wurde (→ Margaretenkapelle) u. der Vorstadt → Margareten ihren Namen gab. Während der 1. Türkenbelagerung (1529) wurde der Hof, ein wucht. Bau mit 2 Türmen, durch Brand weitgehend zerst., wechselte danach mehrmals den Besitzer, wurde (noch immer weitgehend öde) 1540 vom späteren Wr. Bgm. Paul Pernfuß u. 1555 von Nikolaus Oláh, Ebi. v. Gran (Esztergom), erworben, der Schloß u. Kapelle aufbauen (GT [1651], die auf Zerst. u. Wiederaufbau Bezug



Margaretner Schloß. Übersichtsplan. A „Schloß Margareten“. B Neues Fabrikgebäude. C Meierhof (später Fabrikgebäude). D Stadel. E Verwalterwohnung. F „Sala terrena“. G Margaretenkapelle.

nimmt, am Haus Margaretenpl. 3) u. den großen Schloßgarten (einen typ. Ziergarten der Spätrenaissance) anlegen ließ; er hatte vom → Nikolaikloster vor dem Stubentor (3) ausgedehnten Grundbesitz erworben, berief Siedler nach Margareten u. gründete in der Nähe des Hofes die Ortschaft → Nikolsdorf (weitere Besitzer → Margareten [Vorstadt], sub Herrschaftsbesitzer). Georg Matthäus Vischer hat den Hof 1672 als Gebäude mit 2 versch. hohen, zwiebelbehelmten Türmen dargestellt (Abb. S. 157). Nach der neuerl. Zerst. durch die Türken (1683) ließ Maria Anna v. Seeau (ab 1686 v. Gallenfels), Besitzerin ab 1679, das Schloß wiederherstellen. Der Stadtplan von Anguissola u. Marinoni (1706) zeigt neben dem Schloß die nunmehr nicht mehr darin befindl., sondern angebaute Kapelle (Margaretenstr. 79), den Meierhof (Schloßg. 21) sowie ausgedehnte Gartenanlagen. Um 1725 entwickelte sich vor dem Schloß die planmäß. Rechteckform des Margaretenplatzes. – 2) 1727 kaufte die Stadt W. das Gut (das zuvor fast eine Generation unbewohnt gewesen war). Im veröde-

ten Schloßgarten (der sogar als Getreidefeld u. Viehweide Verwendung gefunden hatte) wurde 1749 eine Maulbeerbaumschule angelegt (→ Gartengasse), die sich bis 1783 hier befand. Teile des Schlosses wurden gewerbl. genutzt. Einen Teil (B) des Schlosses (5, Schloßg. 23) pachtete 1751 der Würzburger Goldschläger Johann Georg Hietl (→ Manufaktur), der 1754 eine Fabrik leonischer Waren einrichtete („k. k. priv. Leon. Drahtzugsfabrique“), die 1768 ausbrannte (das Feuer war im Stall des Meierhofs ausgebrochen), danach aufgestockt wurde u. einen wirtschaftl. Aufschwung erlebte. Als 1786 eine Erweiterung durch Abbruch des alten Schloßgebäudes (A; Margaretenpl. 2) abgelehnt wurde, kam es zur Verlegung der Fabrik nach Mannersdorf am Leithagebirge. Anstelle des Meierhofs (C; Schloßg. 21) entstand 1768 (nach dem Brand) das „Neue Fabrikgebäude“. Am 17. 10. 1786 wurde die ges. Realität versteigert; die größte Parzelle, das alte Schloß samt Nebengebäuden, erstand der Ortsrichter von Margareten, der Seidenbandmacher Franz Praller. Durch eine To. Prallers, Elisabeth, verheh. Pichler, kam das Gebäude an diese Familie, die hier bis 1869 die Pichlersche Buchdruckerei führte. Auf der benachbarten Parzelle (F; Margaretenpl. 3) erb. der Seidenzeugmacher Paul Hochholzer 1787 für sich ein Haus, über dessen Tor eine aus dem Jahr 1651 stammende marmorne Inschrifttafel zur Erinnerung an die 1. Türkenbelagerung eingemauert wurde; hier war bis 1845 die 1792 gegr. Klavierfabrik J. M. Schweighofers Söhne untergebracht (Gipsbüste J. M. Schweighofers im Flur des hinteren Hoftrakts). Die angrenzende Parzelle mit der Margaretenkapelle (G; Margaretenstr. 79) erstand der Samtmacher Leopold Urspringer, der die (1783 profanierte) Kapelle abbrechen u. an ihrer Stelle 1786 ein Wohnhaus err. ließ. Das schräg gegenüberliegende, zum Gut Margareten gehörende Brauhaus (5, Margaretenpl. 4; → Margaretner Brauhaus) wurde 1883 demoliert.

Lit.: ÖKT 44, 497 ff.; BKF 5, 26 ff.; Inge Podbrecky, Das M. Sch. Beiträge zur Kunsttopographie des V. Wr. Gmde.bez.s, in: ÖKZD 1987/88, 97 ff.; Klieba, Margarethen (1922), 35 f.; Kisch 3, 118 f.; Franz Maurer, W.s 1. Maulbeerbaumschule u. Fabrik leon. Waren in Margareten, in: BM 42 (1909), 87 ff.; dsbe., Vorstadt Margareten I (1910), 49 ff.; 2 (1911), 3 ff.; dsbe., Eine Inschrifttafel in Margareten aus dem J. 1651, in: Mo 7 (1903), 50 f.; Josef Kallbrunner, 200 J. Fabrik leon. Waren, in: Jb. Lkde. NÖ NF 30 (1949/52), 151 ff.; Gedenkstätten, 168 f.; Gedenktafeln, 106 f.; Janneck, 34; Girardi, 133 f.; Bibl. 4, 139 f.

Margerenweg (22), ben. (24. 2. 1994 GRA) nach der gleichnam. Wiesenpflanze.

Margetinstraße (11, Kaiserebersdorf), ben. (3. 6. 1957 GRA) nach dem (auf eine Randlage hinweisenden) hist. Flurnamen M.; vorher 1. Landwehrstr.

Margules Max, * 23. 4. 1856 Brody, Galiz., † 4. 10. 1920 Perchtoldsdorf, NÖ (Frhd. ebd.), Meteorologe. Stud. bei Ludwig Boltzmann Mathematik, Physik u. Chemie, arbeitete 1877–1906 (beginnend als Volontär) in der Zentralanst. für Meteorologie, wobei er sich vorw. mit physikal. Problemen beschäftigte u. damit zu einem der Begr. u. bedeutendsten Vertreter der theoret. Meteorologie wurde; er wendete konsequent die Prinzipien der klass. Physik auf die atmosphär. Prozesse an. Er beschäf-

Margulies

tigte sich mit den Eigenschwingungen der Atmosphäre („Resonanztheorie“ der Barometerschwankungen) u. beschäftigte sich eingehend mit der Rolle der Kalt- u. Warmluftmassen im atmosphär. Wetterablauf; seine wohl berühmteste Arbeit ist jene „Über die Energie der Stürme“ (die modernen Zyklonentheorien basieren weitgehend auf M.'s Forschungsergebnissen).

Lit.: Eisenberg 2; Jüd. Nat. Enzykl.; ÖBL; Poggendorff 3–5; Naturforscher (1957), 40ff.; Meteorolog. Zs. 37 (1920), 322ff.

Margulies Otto, * 24. 5. 1899 Wien, † 29. 6. 1925 (Bergunfall) Gesäuse, Stmk., Alpinist. Bereits 1915 war M. ein begeisterter Turner, Sportler u. Bergsteiger; 1917 diente er bei der Gebirgsartillerie; in der Loswand der Rax verlor er 1917 beim Absturz ein Bein. Danach spezialisierte er sich auf Felsklettertouren mit Prothese; er starb in der Nordwand des Hochtors an Erschöpfung.

Lit.: ÖBL; Nachr. des Alpenvereins Donauland 49–50/1925.

Maria, Mutter Jesu (Muttergottes), im MA als „Unsere (Liebe) Frau“ bezeichnet. M. wird nicht angebetet, aber vielfältig verehrt u. als Fürsprecherin angerufen. Zu den wichtigsten kirchl. Festtagen zu Ehren M.s gehörten schon im MA: M. Lichtmeß (auch M. Reinigung gen.; Erinnerung an den Gang M.s mit dem Jesuskind in den Tempel; 2. 2.), M. Verkündigung (Erinnerung an den Besuch des Erzengels Gabriel bei M.; 25. 3.), M. Heimsuchung (Erinnerung an die Begegnung M.s mit Elisabeth; 2. 7.), M. Himmelfahrt (M.s Tod u. ihre Aufnahme in den Himmel; 15. 8.), M. Geburt (8. 9.), M. (unbefleckte) Empfängnis (8. 12.). Diese Festtage leiten sich von den im Lukasevangelium u. in den apokryphen Schriften überlieferten Episoden aus dem Leben M.s ab; an denselben Quellen orientierten sich zahllose bildl. Darstellungen. Von den in der Barockzeit eingeführten Marienfesten sind M. vom Siege (Erinnerung an die Überwindung der Protestanten in der Schlacht am Weißen Berg bei Prag am 8. 11. 1620) u. M. Namen (Erinnerung an den Sieg über die Türken bei W. am 12. 9. 1683) zu nennen, weiters M. Loreto (Erinnerung an die legendäre Verbringung des Hauses M.s nach → Loreto in Ital., 1532 eingeführt; 10. 12.), M. Schnee (Erinnerung an die wundersame Markierung des Bauplatzes für die röm. Basilika Sta. Maria Maggiore durch Schneefall im Sommer 363; 5. 8.) u. (in neuerer Zeit) M. Lourdes (Erinnerung an Erscheinungen M.s in der Grotte von Lourdes ab 1858; 11. 2.). Im 15. Jh. kam der Rosenkranz auf (ein Gebetszyklus, der die 7 Schmerzen, die 7 Freuden u. die 7 Glorien M.s behandelt u. für den als Behelf Schnüre dienen, an die eine entsprechende Anzahl Kugeln gereiht ist). Gegenstand bes. Verehrung sind Bilder oder Statuen M.s, die mit Gebetserhörungen oder wundersamen Ereignissen in Verbindung gebracht wurden u. häufig das Ziel von Wallfahrten waren: Gnadenbilder M.s befinden sich u. a. in St. Stephan (→ Maria Pötsch), St. Michael (→ Maria am Pfeiler) u. in der Schottenkirche, Wallfahrten gab es nach M.-Hietzing (ab dem 15. Jh.; → Hietzinger Kirche), M. Grün (2), → Mariahilf (6; ab 1660; → Mariahilfer Kirche) u. → Mariabrunn (14; → Mariabrunner Kirche), außerdem nach Maria Lanzendorf (15. Jh.) u. → Maria Enzersdorf (15. Jh.). Die älteste M.kirche W.s ist → Maria am Gestade (vor 1137); vgl. die

üb. Marienkirchen W.s unter → Kirchen (geordnet nach Heiligen) *sub Maria* sowie die nachfolgenden Stichwörter. (Richard Perger) – **Gnadenbilder**: Maria vom Berge Karmel, Maria von Czenstochau, Dreimal wundertät. Muttergottes, Maria von Eisenstadt, Mariä Freuden, → Maria Grün, Maria von Guadalupe (Kopie; → Votivkirche), Madonna vom Guten Rat (→ Breitenfelder Kirche, → Rochuskirche), Maria mit dem gemeinten Haupte (→ Karmeliterkirche [2]), → Mariahilf, Maria von der immerwährenden Hilfe, Maria Mutter der schönen Liebe (→ Mechtaristenkirche), → Maria Pötsch, Schwarze Madonna, → Maria Treu, Maria, Trösterin der Betrübten (→ Leopoldskirche [2]), Mariazeller Madonna.

Lit.: Reclams Lex. der Hl. u. bibl. Gestalten (Stg. 1975), 349ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1 (1954); Bandion, Reg.; Pia Maria Plechl, Wallfahrten in Österr. (1988); Dehio 2–9, 471f. (Reg., *sub Gnadenbilder*).

Maria, Schwarze (1, Ruprechtspl.) → Ruprechtskirche.

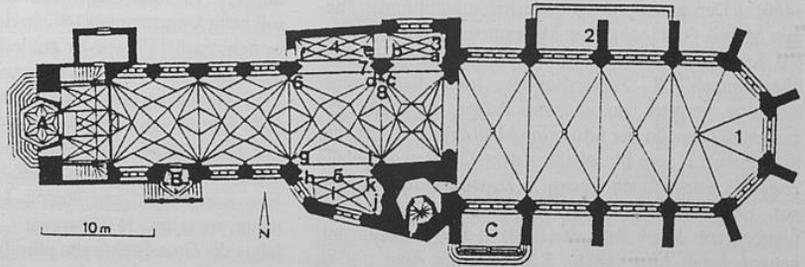
Maria am Baum (11, Münnichpl.), Gnadenbild aus Maria Dorfen in Bay. Eine Kopie hatte der Forststr. F. O. Herzog urspr. an einem Eichenbaum auf dem Weg zw. Ebersdorf u. Mannswörth anbringen lassen. Als immer mehr Wallfahrer zur Verehrung des Bilds dorthin pilgerten, wurde es auf den Hochaltar der → Kaiserebersdorfer Kirche übertragen.

Lit.: Bandion, 229ff.

Maria am Gestade (1, Salvatorg. bei 12; Redemptoristenkirche, tschech. Nationalkirche), urspr. „Unsere (liebe) Frau auf der Gsetten“ (svw. Böschung, Halde), lat. Beata virgo ad litorum (oder in litus), ab dem 18. Jh. Maria Stiegen (nach der abwärts führenden Stiegenanlage), seit 1862 heut. Name (zur Erinnerung daran, daß die Kirche sztl. am Steilufer des am heut. Salzgries fließenden Donauarms stand). – Die Anfänge des Gotteshauses liegen im Dunkel; erstm. indirekt erw. wird die Kirche 1137 (unter den in der Wr. Pfarre gelegenen Gotteshäusern, die damals dem bischöfl.-passauischen Wr. Pfarrer unterstellt wurden), ausdrükl. 1200 (Bestätigung, daß die Kapelle von den Vorgängern Hz. Leopolds VI. dem 1155 gegr. Schottenstift geschenkt wurde [wohl noch von → Heinrich II. Jasomirgott, † 1177]). Der Stiftsbrief des Schottenklosters (1158), in dem die Kirche erw. wird, ist eine um 1260 entstandene Fälschung (Nachweis durch Mitis). Das roman. Kirchlein (der Legende nach von Donauschiffen err.) brannte während des → Stadtbrands am 28. 4. 1262 aus, wurde jedoch bald darauf wiederhergestellt. 1276 widmeten die Brd. Otto u. Heimo ein von ihnen gekauftes Haus als Wohnung für den Kaplan (Teil von 1, Salvatorg. 12). Am 20. 8. 1302 gelangte die Kapelle im Tauschweg vom Schottenstift an den ritterl. Bürger Greif, der nebenan einen Palast (→ Passauer Hof) besaß. Seine Nachkommen veranlaßten den Anbau eines got. Chors (1332–ca. 1350), dessen Achse geländebedingt von jener des Altbaus leicht abwich; Glasgemälde werden 1349, ein Marienaltar 1357 erw. 1357 verkaufte Jans Greif die Kapelle, das Kaplanhaus u. den benachbarten Palast an den Bi. von Passau. Im Palast (unterer Passauer Hof, 1, Passauer Pl. 6, Salzgries 21) residierte fortan der bischöfl. Official (Vertreter des Bi.s für Österr. unter der Enns), die Kapelle

war nun bischöfl. Hofkirche, das einst. Kaplanhaus (1, Salvatorg. 12, Teil) wurde meist als Pfarrhof bezeichnet. 1391 kamen Kapelle u. Pfarrhof (nicht aber der große Passauer Hof) im Tauschweg an den Hofmeister Hz. Albrechts III., Hans Frh. v. Liechtenstein-Nikolsburg, der hier ein Kollegiatstift gründen wollte. Er ließ den Pfarrhof vergrößern u. den roman. Altbau nach den Plänen des herzogl. Bmstr.s Michael (Knab) durch ein hohes, schmales got. Langhaus ersetzen; es kam zunächst nur zur Grundsteinlegung (2. 6. 1394), denn schon 1395 wurde in einem Geheimprozeß das ges. Vermögen des Liechtensteiners von Albrecht III. konfisziert. Unter landesfürstl. Patronat begann 1398 der Langhausbau. 1409 wurden Kirche u. Pfarrhof wieder dem Bi. von Passau überlassen; die Verw. des Baubudgets übernahm ein von der Stadt W. bestellter Kirchmeister. 1414 war das Langhaus vollendet; der Turm mit seinem qualitätvollen steinernen Helm (am Schnittpunkt zum Chor gelegen) entstand 1419–28; auch ein Lettner u. eine Empore (bereits 1369 im Altbau vorhanden, um 1515 neu

Franz' I. wieder gew. u. 1820 auf Betreiben von P. Clemens Maria → Hofbauer (die Gebeine des im selben Jahr Verstorbenen wurden 1862 aus Maria Enzersdorf hieher überführt) dem Orden der → Redemptoristen (auch Li-guorianer, eigentl. „Kongregation des allerheiligsten Erlö-sers“) übergeben, der die Erneuerung der Einrichtung mit dem Verkauf der noch vorhandenen alten Grabsteine finanzierte. 1848 wurde die Kirche den (damals als bes. re-aktionär angesehenen) Redemptoristen entzogen; den Gottesdienst versahen zunächst Weltgeistliche, dann Prie-ster des Schottenstifts; erst 1854 kam die Kirche wieder an die Redemptoristen. (*Richard Perger*) – *Äußeres*: Über-schlanke, hohe Westfassade (9,7 m breit, jedoch 33 m hoch). Über dem bmkw. Hauptportal (A) (Westportal, mit kuppelart. Baldachin) großes Fenster u. figurenge-schmückter Giebel (flankiert von 2 Fialentürmen). Das Relief über dem Eingang (um 1410) stellt die beiden Jo-hannes dar; alle übr. Relief-, Portal- u. Giebelplastiken sind neugot. (1897–1903). Das Seitenportal (B) stammt



Kirche Maria am Gestade.
Grundrißplan.

geschaffen) sind nachweisbar. Neben dem Hochaltar (er-neuert um 1460) gab es im 15. Jh. noch 9 Altäre. Der 1529 besch. Turm wurde 1534–37 durch Benedikt Kölbl wieder-hergestellt. Im 16. Jh. predigte hier Petrus → Canisius. Wegen des Priestermangels in der Zeit der Reformation wurden die Predigten in der Kirche 1632–34 von Domini-kanern u. 1634–64 von Kapuzinern gehalten. 1676 eta-blierte sich in der Kirche eine Leopoldsbruderschaft, 1750 entstand ein neuer Hochaltar. Obwohl die Kirche durch die 2. Türkenbelagerung nur wenig gelitten hatte, verfiel sie immer mehr. Im Zuge der Kirchenreformen Josephs II. wurde die Kirche 1783 in den Sprengel der neugeschaffenen Pfarre Am Hof einbezogen; der Bi. von Passau besaß sie nur als Privatmann u. hatte keine geistl. Rechte mehr. Nach der Säkularisierung des Bistums Passau 1803 kam M. a. G. an den österr. Staat, wurde profaniert u. zahlr. Einrichtungsgegenstände beraubt. Bereits 1786 entweicht u. gesperrt, überlegte man sogar eine Demolierung; die Kirche wurde dem Magistrat zum Kauf angeboten, der je-doch angesichts der zu erwartenden Abbruchkosten ab-lehnte; diese Entscheidung rettete das Bauwerk vor der Vernichtung, allerdings diente das Gotteshaus 1809 der franz. Besatzung als Pferdestall, dann dem Frh. v. Fellner als Magazin. Die Altäre waren verwüstet, viele Gruftsteine zerbrochen; die prachtvollen Glasfenster hatte man (glücklicherweise) schon zur Zeit der Erbauung der Fran-zenzburg in Laxenburg zu deren Ausschmückung dorthin gebracht. 1812 wurde das Gebäude auf Veranlassung

aus der Zeit um 1500 (Reliefs jedoch neugot.), das Chor-portal (C) trägt die Tympanonreliefs „Schutzmantelma-donna“ u. „Krönung Mariä“. Der siebeneck. Turm (Höhe 56 m) wird durch einen zierr. steinernen Helm bekrönt (eines der schönsten in W. erhaltenen Kunstwerke der Gotik). Die Kirche wurde 1890–94 durch Viktor → Luntz außen restauriert, ebenso 1930/31 (Freilegung des hl. Mi-chael); 1897–1903 wurde durch Franz Erler u. Josef Beyer ein Großteil des Statuenschmucks außen neu geschaffen. 1945 wurde die Kirche besch. – *Innere*: Von der ma. Aus-stattung der Kirche blieben got. Glasgemälde (aus der Zeit zw. 1349 u. 1436 erhalten; heute in die Chorfenster einge-setzt), einige got. Pfeilerstatuen im Chor (ca. 1370), 2 bei-derseits bemalte Tafeln des um 1460 entstandenen einst. Hochaltars (heute in der Kapelle unter dem Turm), eine Votivtafel des Offizials Kaspar Hornperger (1462) u. ein bemalter, steinerne Renaissancealtar (gestiftet um 1520 von Kaplan Johannes Perger; in einem abgesonderten Raum an der Nordseite) erhalten. In die Franzensburg in Laxenburg verbrachte man 1805 steinerne Fialen u. Teile des hölzernen Chorgestühls; ein der Muttergottes gewid-metes Klappaltärtchen (gestiftet 1494 von Kaplan Sixtus Scharffenecker) gelangte in die Sammlungen der Fürsten Liechtenstein (heute im vormaligen Liechtensteinischen Schloß Eisgrub in Mähr. [Lednice, ČR]); ein um 1430/40 entstandenes Hieronymus-Relief wird in der Burg Liech-tenstein (Maria Enzersdorf) verwahrt. Von den alten Grabsteinen blieb nur einer (1515) in der Kirche; 2 wei-

Maria am Pfeiler

tere (1439, 1473), die man 1883 als Bodenbelag in der Pottendorfer Brauerei entdeckte, kamen zunächst in die Sammlung des Anton Widter, später in den Besitz der Liechtenstein (die sie 1907 an Maria am Gestade zurückstellten). – Der Raumeindruck wird durch den Kontrast zw. dem schmalen, dunklen Langhaus (7 Joche) u. dem weiträumigen, hellen Chor bestimmt (3 Joche, $\frac{1}{2}$ -Schluß; 4 Glasfenster wurden 1898 aus alten Scheiben des 14./15. Jhs. zusammengesetzt, 1946/47 restauriert u. neu angeordnet, 1973 durch eine Außenverglasung geschützt); dazw. liegt eine fensterlose Dämmerzone. Das langgestreckte, ungewöhnl. hohe einschiff. Langhaus besitzt ein Netzrippengewölbe u. außerordentl. plast. profilierte Pfeiler. Von den Figuren stammen einige aus der Zeit der Gotik (c, d, e, j, k, l), andere aus dem Barock (a, b, f, g, h, i). Am Triumphbogen Bauinschrift „1414“ (freigelegt 1907; Bezugnahme auf den Neubau des Langhauses). Die Innenausstattung stammt überw. aus dem 19. Jh. Beiderseits an den vorderen Chorwänden befinden sich 2 got. Chortafeln, die zu den qualitativsten ihrer Art zählen (um 1460). 1 Den romant.-neugot. Hochaltar schuf Frater Thomas Marzik (1845/46); eine Madonnenplastik (17. Jh.) u. das Kruzifix wurden vom barocken Hochaltar (um 1730) übernommen. 2 Perger-Kapelle (mit Renaissancesteinaltar, gestiftet von Johannes Perger, um 1520); Zugang vom Chor. In der Mitte eine Madonna, flankiert vom hl. Nikolaus u. vom hl. Johannes dem Täufer, die Predella zeigt das Schweißtuch Christi. 3 Kapellenraum mit neugot. Einrichtung u. moderner Plastik (hl. Alfons von Liguori) von Jakob Adlhart (1960). 4 Kapellenraum mit neugot. Josefs-Altar (1878). 5 Kapelle mit Altar des hl. Clemens Maria → Hofbauer (Stadtpatron von W.), Reliquenschrein u. vor dem Altar lebensgroße Skulptur von Josef Gasser (urspr. Liegefigur für den an der Wand aufgestellten Marmorsarkophag, 1859–62), daneben got. Opferstock; Reste des ehem. Hochaltars. Die Orgelempore (1515) besitzt eine durch zartes Maßwerk aufgelöste Brüstungsmauer. Neugot. Kanzel (1818–20). Im Clemensmus. befinden sich viele persönl. Erinnerungsstücke an Clemens Maria Hofbauer. GT (mit Porträtrelief von André Roden) für den Priester u. Dichter Heinrich Suso Waldeck (eigentl. Augustin Popp; * 3. 10. 1873 b. Pilsen, † 4. 9. 1943 St. Veit im Mühlviertel). 1907 wurde der Innenraum durch Josef Schmalhofer restauriert. – *Stiege*: 1937 entstand die von Arch. Hubert Matuschek konzipierte neue Stiegenanlage, die von Maria am Gestade zum Concordiapl. hinunterführt; hier steht auch der → Hannakenbrunnen (von Rudolf Schmidt).

Lit.: Perger-Brauneis, 34ff.; Franz Eppel, Die Kirche M. a. G. in W. (Sbg. 1960); Bandion, 42ff.; Gotik in Österr. (Kat. 1967), 371ff.; KKL, 138f.; Czeike 1, 148f.; Missong, 40ff.; Schnerich, 114ff.; Carl Dilgskron, Gesch. der Kirche unserer lieben Frau am Gestade zu W. (1882); Richard Perger, Ein Marienaltärchen von 1494 aus der Kirche M. a. G. in W., in: ÖZKD 24 (1970), 27ff.; dsbe., Zur Herkunft des Hieronymus-Reliefs auf Burg Liechtenstein, in: ebda. 27 (1973), 82ff.; Fritz Koreny, Das Altärchen von 1494 u. seine Künstler. Herkunft, in: ebda. 24 (1970), 29ff.; Dom- u. Diözesanmus. (Kat. 1987), 117ff. Alois Kunzfeld, Die Kirche Maria Stiegen (1928); P. Josef Löw, M. a. G. Ein Führer (1931); Mitt. 2 (1921), 5ff.; Kisch 1, 593ff.; Geyer, 80 (*Sprengel*), 225f. (*Matrikenbestand*); Gugitz, Gnadenstätten 1, 25f.; Bibl. 3, 163ff.

Maria am Pfeiler (1, → Michaelerkirche), Kultstatue in der Vesperkapelle; ein schon im 16. Jh. angebl. verehrter Kultgegenstand. Die Statue stammt aus der 1. H. des 15. Jhs. u. wurde 1641 in einer aus der alten Dreifaltigkeitskapelle entstandenen neuen Kapelle aufgestellt. Der heut. Altar wurde 1825 err. (Kopie der Kultstatue in der Kirche Nuestra Señora del Pilar in Saragossa).

Lit.: E. Friess, Gustav Gugitz, Die Verehrung des Gnadenbildes M., in: Mo 17 (1935), 57ff., 65ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 29.

Maria-Anna-Brücke (13, 14; über den Wienfluß), entstand 1836 als hölzerner Steg u. 1841 als Penzinger Kettenbrücke, wurde zu Ehren der G. Ferdinands I., Maria Anna, ben. → Hietzinger Brücke (heute Kennedybrücke).

Mariabrunn (14). Namengebend ist eine Quelle, in der der Legende nach die hl. Gisela († 1033), Schw. Ks. Heinrichs II. des Hl. († 1024) u. G. des ungar. Kgs. Stephan des Hl. († 1038), eine Marienstatue fand u. durch Trinken des Wassers genes. Die Statue, zunächst in einer hölzernen Kapelle, im 12. Jh. in der Schloßkapelle Purkersdorf, im 14. u. 15. Jh. in der Kirche von Weidlingau aufgestellt, soll beim Ungarneinfall 1477 in die „Ursprungsquelle“ geworfen, nach 1490 wieder entdeckt u. in einer neuen Kapelle aufgestellt worden sein, wo sie den Türkeneinfall 1529 unversehrt überdauerte. Jakob Gremblinger (1593–1602 Pfarrer von Hütteldorf u. 1600–13 von Weidlingau) ließ die Kapelle auf eigene Kosten erneuern; die vom Schottenstift veranstaltete Wallfahrt nach „Unserer lieben Frau zum Brunn“, die von St. Ulrich (7) ihren Ausgang nahm, ist erstm. 1610 bezeugt (→ Wallfahrten). 1639 erfolgte die Grundsteinlegung für die Kirche (→ Mariabrunner Kirche) u. das Kloster der Augustiner-Barfüßer (→ Mariabrunner Barfüßerkloster) neben der Ursprungsquelle; in der 1655 vollendeten Kirche wurde die Gnadenstatue (dem Stil nach aus der M. des 15. Jhs.) aufgestellt. Der Name wandelte sich von „Unser lieben Frauen Brunn“ in „M.“ (erst. 1657 bezeugt). 1784 wird das Kloster (bis dahin der Pfarrer Hütteldorf unterstellt) Sitz einer Pfarre, zu der neben M. Hadersdorf, Weidlingau, Hainbach, Halterbach u. Auhof gehören; 1789 verbot Joseph II. alle Wallfahrten, 1829 wurde das Kloster aufgehoben (→ Mariabrunn, Forstakademie; → Mariabrunn, Forstliche Versuchsanstalt). Die kleine Ortschaft M. (1795 2, 1822 7, 1831 8, 1880 10 Häuser mit 86 Bewohnern) wurde 1850 nach Hadersdorf eingemeindet u. gehörte ab 1868 zum polit. Bez. Sechshaus (umfassend die Gerichtsbez. Hietzing, Purkersdorf u. Sechshaus), ab 1890 zum polit. Bez. Hietzing (Hietzing, Purkersdorf u. Neulengbach), von dem im selben Jahr der Gerichtsbez. Hietzing abgetrennt u. nach W. eingemeindet wurde (13. Bez.). Der verbleibende polit. Bez., nun Hietzing-Umgebung gen., wurde 1904 um den Gerichtsbez. Liesing erweitert. 1938 wurde Hadersdorf-Weidlingau (mit M.) mit Baumgarten, Breitensee, Hütteldorf u. Penzing zum 14. Bez. zusammengefaßt. (*Richard Perger*)

Lit.: Josef Jahne (Hg.), Hkde. des polit. Bez.s Hietzing-Umgebung (1911), 1f., 267f.; Hkde 14, 7, 191ff.; BKF 214, 22ff.; Csenes 3, 121; Herbert Killian, Die hist. Entwicklung des Ortsnamens „M.“, in: Penz. Mus. Bil., H. 32, 185ff.; Gottfried Scholz, Gesch. der Pfarre Hütteldorf (1964), 68ff.; Hermann Schiessl, M. (M. 1955); Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 50.

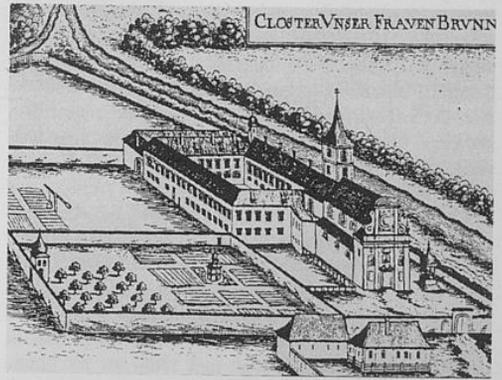
Mariabrunn, Forstakademie (14, Hadersdorf-Weidlingau, Hauptstr. 7). Die 1805 von Franz II. in Purkersdorf gegr. k. k. Forstlehranst. wurde 1813 in einen Teil des → Mariabrunner Barfüßerklosters verlegt; nach der Klösteraufhebung (1829) stand ihr das ges. Gebäude zur Verfügung. 1867 wurde die Lehranst. in den Rang einer Akad. erhoben, 1875 erfolgte bei gleichzeit. Verlegung nach 8, Skodag. 17, die Umwandlung in eine Sektion der 1872 gegr. landwirtschaftl. Hsch. (nachmals Hsch. für Bodenkultur, heute → Universität für Bodenkultur), 1896 die Übersiedlung in den Hsch.neubau 18, Gregor-Mendel-Str. 33. In das verlassene einst. Klostergebäude zog 1887 die k. k. forstl. Versuchsanst. ein (→ Mariabrunn, Forstliche Versuchsanstalt). (*Richard Perger*) – In dem der Anst. gegenüberliegenden Botan. Garten befindet sich ein Denkmal für Josef → Ressel (enth. 1893), den Erfinder der Schiffsschraube, der in Mariabrunn bis 1815 ein Stud. als Forstakademiker absolvierte.

Lit.: → Mariabrunn, Forstliche Versuchsanstalt.

Mariabrunn, Forstliche Versuchsanstalt (14, Hadersdorf-Weidlingau, Hauptstr. 7). Die 1874 gegr. k. k. Forstl. Versuchsanst. war zunächst in 3, Traung. 2, dann in 8, Tulpeng. 3, untergebracht. 1887 übersiedelte sie in das von der k. k. Forstakad. (→ Mariabrunn, Forstakademie) 1875 geräumte vormal. → Mariabrunner Barfüßerkloster. Die einst. Klostergärten wurden in einen botan. Garten u. einen Versuchsgarten umgestaltet. Die F. V. war Vorbild für ähnl. Anst. in anderen Kronländern der Monarchie. Während des 1. Weltkriegs diente der 1. Stock des Gebäudes als Rekonvaleszentenheim für verwundete Soldaten. Die 1923 drohende Auflösung der Anst. unterblieb unter dem Druck der öffentl. Meinung, doch noch 1937 hatte die nunmehr. „Forstl. Bundesversuchsanst.“ mit Schwierigkeiten zu kämpfen. In den Kriegstagen Apr. 1945 wurde die SO-Ecke des Gebäudes durch Artillerietreffer besch.; die Deckenfresken im einst. Refektorium des Klosters gingen durch Regeneinwirkung zugrunde, der Garten wurde verwüstet. In der Folgezeit nahm die Anst. einen großen Aufschwung; 1951–57 erhielt sie einen Neubau im Tiroler Garten des Schönbrunner Schloßparks (13, Sekendorff-Gudent-Weg 8). Dorthin übersiedelte die Dion. mit dem größten Teil des Personals; der Rest verblieb in M. 1984 hatte die Anst. 230 Mitarb. (davon 70 Akademiker) u. gliederte sich in 42 Abt.en. (*Richard Perger*).

Lit.: Die Gründung der Forst- u. Lehranst. M. 1813 u. der k. k. Hsch. für Bodenkultur in W. 1872 (1912/13); Herbert Killian, Die Forstlehranst. u. Forstakad., in: Mitt. der forstl. Bundesanst. W., 79/1968, 80/1968; dsbe., Gesch. u. Entwicklung des Forstl. Versuchswesens in Österr., in: ebda., 106/1974; dsbe., M., eine Quelle forstl. Forschung, in: ebda., H. 48, 11 ff.; Messner, Josefstadt, 44, 110f., 248, 271.; BKF 214, 22f.

Mariabrunner Barfüßerkloster (14, Hadersdorf-Weidlingau, Hauptstr. 7), ehem. Kloster der Augustiner-Barfüßer („Unbeschuhte Augustiner“). Dem 1601 entstandenen Orden, der sich durch Abtrennung vom älteren Zweig der → Augustiner-Eremiten („Beschuhte Augustiner“) gebildet hatte u. dessen Angehörige nach strengeren Grundsätzen lebten, wurde 1631 das vorher dem älteren Zweig gehör. Kloster in der Stadt (→ Augustinerkirche) zugewiesen. 1639 wurde das Kloster in M. gegr.; der Bau war mit



Kloster Mariabrunn. Stich von Georg Matthäus Vischer, 1672.

der Weihe der Klosterkirche (→ Mariabrunner Kirche) 1655 vollendet. Die hierher übertragene, aus der M. des 15. Jhs stammende Gnadenstatue bildete das Ziel vieler Wallfahrten. 1662 trat Ulrich Megerle ins Kloster ein u. nahm den Ordensnamen → Abraham a Sancta Clara an; er wurde 1666 Seelsorger in Taxa b. Augsburg, kehrte jedoch 1668/69 nach M. zurück u. blieb hier bis zu seiner Berufung zum Hofprediger (1677). Aus dem Jahr 1672 stammt die älteste Ansicht des Klosters von G. M. Vischer (*Abb.*). 1683 flohen die Mönche samt der Gnadenstatue ins Zinzendorfische Schloß Rabenstein b. St. Pölten. Die Türken brannten Kloster u. Kirche nieder (nach Wiederherstellung Neuweihe 1684). 1726 kam es zu einer Erweiterung (straßenseit. Nordtrakt, Bau dreier neuer Trakte). 1783 ordnete Joseph II. die Halbierung des Personalstands an, 1813 gab es nur noch wenige Mönche. In einen Teil der Klösteräume zog 1813 die k. k. Forstlehranstalt ein (→ Mariabrunn, Forstakademie), die nach der Aufhebung des Klosters (1829) das ges. Gebäude übernahm. Nachdem die Forstakad. 1875 ausgezogen war, übersiedelte 1887 die Forstl. Versuchsanstalt → Mariabrunn hierher. (*Richard Perger*)

Lit.: Herbert Killian, Franz Weninger, Der Marienwallfahrtsort M. in Gesch. u. Gegenwart, in: Beiträge zur Wr. Diözesangesch. 29 (1988), Nr. 2, 24 ff.; BKF 214, 22.

Mariabrunner Kirche (Pfarrkirche [1784] u. Wallfahrtskirche „Mariä Heimsuchung in Mariabrunn“; 14, Hadersdorf-Weidlingau, Hauptstr. 9), als Kirche des 1639 in M. gegr. Klosters der Augustiner-Barfüßer (→ Mariabrunn, Barfüßerkloster) durch Domenico → Carlone 1639–55 erb. In die Kirche wurde die Gnadenstatue übertragen, die bis dahin in einer kleinen Kapelle stand u. nachweisl. ab A. des 17. Jhs das Ziel von → Wallfahrten war. Nach Verwüstung durch die Türken (1683) wurde die M. K. 1684 neu gew. 1729 wurde der Fassade mit dem übereck gestellten Turm südl. des Chors (Helm vermutl. 1872) eine Vorkapelle angefügt (darin spätbarocke Kreuzigungsgruppe u. Steinfiguren des hl. Josef u. der hl. Maria). – *Innere*: Neben dem Hochaltar (1768, vom Augustiner David a S. Cajetano; Stiftung von Maria Theresia, geb. Liechtenstein) mit der Gnadenstatue besitzt die M. K. einen Altar des hl. Nikolaus von Tolentino (1709; Stiftung der Familie Quarient), einen Eustachius-Altar (Patron der Jäger; 1724;

Mariabrunner Straße

Stiftung Karls VI. u. des Forst- u. Waldmeisteramts), Kreuzaltar (1714), Johannes-Nepomuk-Altar (um 1723), Annenaltar (um 1723; Altarbild von Johann Georg Schmidt) u. Dreifaltigkeitsaltar (1713). Bmkw. sind die Kanzel (Stiftung des Wr. Bürgers Richard Dietrich, 1706), die Orgel (von Gottfried Sonnholz, 1734) samt ihrer Brüstung u. die Eingangsgitter (von Pernadoner u. Bayerle, 1715). Hinter dem Hochaltar Helenakapelle (Ausstattung 1742, Altarbild von Francesco Fontebasso), li. neben dem Chor die sog. Wieskapelle (urspr. Maria Magdalena gew., 1747 Neuweihe auf die hl. Notburga, seit etwa 1760 dem leidenden Christus gewidmet [mit Kopie der Statue „Christus an der Geißelsäule“ nach dem Original in der bayer. Wallfahrtskirche in der Wies beim Kloster Steingaden]); in der Kapelle das „Hl. Theater“ (um 1763/70), als Bühne mit Kulissen gestaltet (Szenen Anbetung der Könige, Letztes Abendmahl, Hl. Grab [leer u. belegt], Krippe aus dem Grödnertal [1885]). In der Kirche befindet sich auch ein 1745 err. Epitaph für J. L. v. → Hildebrandt. An der Kirche bestanden zahlr. Bruderschaften (alle 1783 aufgelöst). Die Kirche wurde von Klosterangehörigen betreut, 1829 Klostersaufhebung; → Mariabrunn, Forstakademie) folgten Weltgeistliche. Der alte Frdh. (östl. des Klosters) wurde ab 1875 nicht mehr belegt. Vor der Kirche fand am 22. 4. 1782 die Verabschiedung von Papst Pius VI. durch Joseph II. statt (GT [lat. u. dt.]; → Papstbesuche, *sub* I). (Richard Perger)

Lit.: Bandion, 292ff.; Missong, 213ff.; Herbert Killian, Die „Wieskapelle“ in M., in: Penz. Mus. Bil., H. 41, 2ff.; dsbe., Das Hl. Theater zu M. im Wandel des Kirchenjahrs, in: ebd., 10ff.; dsbe., Ein hist. Abschied. Papst Pius VI. u. Ks. Joseph II. in M., in: ebd., H. 32, 189ff.; dsbe., Franz Weninger, Der Marienwallfahrtsort M. in Gesch. u. Gegenwart, in: Beiträge zur Wr. Diözesangesch. 29 (1988), Nr. 2, 24ff.; Dehio, 170; Hermann Schiessl, M. (M. 1955); Messner, Josefstadt, 110f.; BKF 14, 23ff.; Unser Währing, 10 (1975), 22ff. (Wallfahrt).

Mariabrunner Straße (14, Auhof u. Hütteldorf; am Bierhäuselberg), ben. nach dem gleichnam. Wallfahrtsort bei Hadersdorf (→ Mariabrunn, → Mariabrunner Kirche).

Mariabrunn-Weg (14; auch Mariabrunner Weg), ben. 1923, seit 1974 → Freesienweg.

Maria de Mercede (9, Boltzmanng. 9, Kirche im Span. → Spital), von den Mercedariern verwaltet, 1722/23 von Anton → Ospel erb., Türme u. Fassade 1821 erneuert (→ Waisenhauskirche [9]); seit 1914 Alumnatkirche des ebi. Priesterseminars.

Lit.: Missong, 167f.

Maria-Eis-Gasse (3), ben. (6. 4. 1960) nach M. → Eis. – *Gebäude: Nr. 1:* Hauptpostgebäude des 3. Bez.s; GT für Carl Michael → Ziehler (bis 1945 stand hier sein Wohnhaus).

Mariä-Empfängnis-Kirche (7, Kaiserstr. bei 7) → Lazaristenkirche.

Mariä-Empfängnis-Kirche (11, Enkpl.) → Neusimmeringer Kirche.

Mariä-Empfängnis-Kirche (12, Siebertg. 50, Flurschützstr. 12; Neu-Margareten; „Zur Unbefleckten Empfängnis Mariens“; seit 1906 Pfarrkirche) 1) Nach Gründung eines Kirchenbauvereins in Neumargareten (1901)

entstanden Pläne, anstelle des aufgelassenen Hundstürmer Frdh.s eine Kirche zu err., doch fehlten die finanziellen Mittel. Das Gebiet gehörte bis 1907 zum 5. Bez., für die Seelsorge war daher die (weit entfernte) Matzleinsdorfer Kirche zuständig. Über Initiative von Weihbi. Godfried Marschall entstand 1905 nach Plänen von Richard → Jordan eine einschiff. „Notkirche“ (Benediktion 18. 11. 1905), die während des 2. Weltkriegs zerst. wurde (Bombenschäden 17. 10. 1944 u. 21. 2. 1945). – 2) Nachdem zunächst der ehem. Tanzschulsaal im Reumannhof als Notkapelle benützt worden war, kam es 1949–53 nach Entwürfen von Helene Koller-Buchwieser u. Hans Steineder zu einem (1954 gew.) Neubau (Deckenfresko von Hans Alexander Brunner, aus dessen Nachlaß 1979 auch der 1945 entstandene Kreuzweg angekauft wurde); das Altargemälde u. die Marienstatue hinter dem monstranzart. Tabernakel schuf der Kremser Hans Freiling (1967), die Glasfenster gestaltete Karl Hauck. Der geplante Turm blieb unrealisiert.

Lit.: Dehio, 157; Bandion, 240f.; Roth, 176ff.; Missong, 195; BKF 12, 16.

Maria Enzersdorf am Gebirge (NÖ). Der urspr. Name „Engelschalkesdorf“ (um 1130) leitete sich von einem Personennamen ab; die Ansiedlung gehörte zu den ab der Jahrtausendwende im Wr. Raum entstehenden Dörfern der Neukolonisation nach den Ungarneinfällen des 10. Jh.s. Die Ortschaft entstand an der „Gebirgsrandstr.“, die von Hietzing über Mauer, Rodaun u. Perchtoldsdorf hierher führte; der älteste Ortskern lag wohl im Zuge des gekrümmten Verlaufs der Mariazeller G. Abseits bestanden schon frühzeitig Hausberg- bzw. Burganlagen, die Burg Liechtenstein bot Zufluchtsmöglichkeiten. Ab dem frühen 13. Jh. war der Weinbau der zentrale Wirtschaftszweig, ab dem 14. Jh. sind Ansätze zu einer Gmde.selbstverw. erkennbar; grundherrschaftl. war das Gebiet (1590/91 86 Häuser) stark aufgesplittet (etwa die Hälfte gehörte zur Herrschaft Liechtenstein/Mödling, die restl. 37 Häuser verteilten sich auf 25 Grundherrschaften. Um die M. des 15. Jh.s entstand mit dem Franziskanerkloster ein religiöses Zentrum. Nach starkem Wachstum im Spät-MA verwüsteten 1529 die Türken Ort u. Kloster, während der Reformation kam es zum Vordringen des Protestantismus (Auflösung des Klosters) u. erst in der 1. H. des 17. Jh.s zur Rekatholisierung (Wiederherstellung des Franziskanerklosters 1632). 1683 gab es neuerr. starke Verwüstungen durch die Türken, doch entwickelte sich der Ort im 18. Jh. infolge der Stiftung eines Mariengnadenbilds zu einem bedeutenden Wallfahrtszentrum; damit war ein wirtschaftl. Aufschwung des Orts verbunden, der damals die Bezeichnung „Maria“ Enzersdorf annahm (1783/84 Erhebung der Wallfahrts- u. Klosterkirche zur Pfarrkirche). Ab dem E. des 18. Jh.s mehren sich die Anzeichen, daß M. E. als Sommerfrische beliebt wurde; kulturhist. Bedeutung erhielt das Biedermeierl. M. E. durch den „Romantikerkreis“ um Clemens Maria → Hofbauer („Romantikerfrdh.“ Grenz. 7), doch wurde das kulturelle Leben auch durch die Fst.en Liechtenstein gestaltet, die das Bild der Umgebung mit romant. Bauten u. künstl. Ruinen stark prägten. Ein Anschluß an die Südbahnstrecke kam (wohl

infolge des Fehlens einer industriellen Entwicklung nicht zustande; eine Verkehrsverbindung mit W. ergab sich erst 1887 durch die → Dampftramway, später (bis zur Einstellung 1967) durch die Straßenbahnlinie 360. Ab 1889 wurde das Missionshaus St. Gabriel err. 1938 wurde M. E. nach W. eingemeindet (Teil des 24. Bez.s Mödling), doch 1946/54 wieder selbständig u. am 11. 8. 1955 zur Marktgmde. erhoben. Die jüngere Entwicklung wird durch das Entstehen des neuen Ortsteils „Südstadt“ bestimmt, wodurch sich die Einwohnerzahl zw. 1961 u. 1971 verdoppelte. – *Einwohner*: 1869: 1.086. 1910: 3.169. 1981: 9.148.

Lit.: Ferdinand Opll, M. E. a. G. (1986), in: Czeike (Hg.), Nö. Kulturführer.

Maria-Franc-Hof (8, Lange G. 21–23), städt. Wohnhausanlage (24 Wohnungen), erb. (1953) nach Plänen der MA 19 (Arch. Gröll), ben. (10. 9. 1987 GRA) nach M. F. (* 25. 9. 1906 Wien, † 8. 1. 1971 Wien), der 1. Bezirksvorsteherin W.s u. Ltr.in der Frauenbewegung der ÖVP Josef-stader.

Mariä-Geburt-Kirche (3) → Waisenhauskirche.

Maria-Geburt-Kirche (13) → Hietzinger Kirche.

Maria Goretti (22, Neukagran, Erzherzog-Karl-Str. 54; „Zur hl. M. G.“), erb. 1959/60 nach Plänen von Lukas Matthias Lang u. Peter Czernin in schalreinem Beton mit einer neuart. Hängedachkonstruktion u. großen, betongefäßten Buntglasfenstern im Altarraum von Kurt Liebermann (Weihe am 18. 12. 1960) M. G. wurde 1947 selig- u. 1950 heiliggesprochen.

Lit.: Bandion, 460f.

Maria-Grengg-Gasse (23, Rodaun), ben. (18. 12. 1967 GRA) nach Maria → Grengg (* 26. 11. 1889 [beim Stichwort *Grengg irrüml.* 1888]); vorher Meierhof.

Maria Grün (2, Prater, Aspernallee), Wallfahrtskirche, gegr. von dem im 1. Weltkrieg gefallenen Gastwirt u. Feldwebel Franz Plankenbüchler (seit 1911 eine Waldandacht, viell. die größte in Österr.); die Kirche selbst wurde 1924 nach Plänen von Josef Münster erb. Der Kult bezieht sich auf das Gemälde „M. G.“ (über dem Hochaltar): Maria mit dem Kind, auf einer Bank in den Praterauen sitzend.

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten; Ursula Storch, Das Pratermus. (Kat. 1993), 47.

Mariä-Heimsuchung-Kirche (3, Rennweg 10) → Salesianerinnenkirche.

Mariä-Heimsuchung-Kirche (4, Wieden) → Klagbaum.

Mariä-Heimsuchung-Kirche (14, Mariabrunn) → Mariabrunner Kirche.

Maria Hietzing (13, Am Platz 1), offiz. Name der Wallfahrtskirche Maria Geburt, → Hietzinger Kirche.

Mariahilf (6, 7), chem. Vorstadt auf dem Boden des heut. 6. u. 7. Bez.s, 1850 eingemeindet (da die Grenze zw. dem 6. Bez. → Mariahilf u. dem 7. Bez. → Neubau durch die → Mariahilfer Straße gebildet wird, die szt. die Hauptachse der Vorstadt gewesen ist, erfolgte eine Aufteilung des Vorstadtgebiets auf diese beiden Bez.e). Der älteste Name des Grundes war „Im Schöff“ (1428). Gegenüber der neu erb. Siedlung → Windmühle entstand hier zw. 1571 u.

1574 auf einem Weingarten, der zur Herrschaft des Domkapitels gehörte, ein erstes Häuschen (6, Windmühlg. 10), dem jedoch fast 90 Jahre kein weiteres Gebäude folgte. Mittel- u. Ausgangspunkt der weiteren Besiedlung war der 1660 auf Weingärten des Bürgerspitals err. Frdh. der Barnabiten, den diese von St. Michael (1) hierher verlegten. In einer hölzernen Kapelle des neuen Gottesackers stellten sie eine Kopie des Muttergottesbilds zu Passau (das als „M.“ bekannt war) zur Verehrung aus. Starker Zustrom, v. a. seitens der in ihre Heimat zurückkehrenden Donauschiffer, ergab bald die Notwendigkeit, daneben ein Gebäude für Geistliche zu err. 1663 wurde das 1. Wirtshaus erb. („Zum gold. Engel“, 6, Mariahilfer Str. 51), 1666–70 begann stadtauswärts eine stärkere Besiedlung, doch hemmte die Pest (1679) die weitere Entwicklung. 1683 brannten die Häuser nieder, das Gnadenbild wurde in die Stadt gerettet. Anstelle der Kapelle wurde später eine Kirche (→ Mariahilfer Kirche) u. ein großes Barnabitenkollegium erb. Der Name „Im Schöff“ hatte sich indessen bereits verloren. Die Bautätigkeit nahm starken Aufschwung, es entstand bald eine ausgedehnte Vorstadt. Die Nachbarschaft industriereicher Vorstädte wie Neubau u. Schottenfeld sowie die durch M. führende Poststr. nach Linz u. die Straße nach Schönbrunn halfen mit, aus der Vorstadt bald ein blühendes Gemeinwesen zu machen. Die M. Str., die als Hauptverkehrsader der alten Vorstädte Laimgarbe, Windmühle, M. einerseits u. Neubau andererseits begrenzte bzw. durchzog, hieß früher in ihrem unteren Teil bis zur Stüftg. Laimgrubener Hauptstr., in ihrem oberen Teil, von der Feldg. (Schottenfeldg.) an, Penzinger Str. – *Ortsrichter*: Georg Kuntner (1663–72), Michael Kobel (1673–80), Hans Georg Pichlmaier (1680–83), Sigmund Haan (1684–1713), Severin Zacharias Huber (1713–16), Johann Eckartlampel (1716–22), Franz Depoll (1722–27), Melchior Spenger (1727–38; → Spengergasse 5), Johann Michael Granitzer (1738–50), Lorenz Gerstenbauer (1750–54), Andreas Weigl (1754–76), Ignaz Frank (1776–88), Johann Michael Pfaller (1788–90), Johann Michael Seegen (1790–1800), Jakob Frueth (1800–06), Heinrich Marzini (1806–38), Andreas Mutz (1838–52), Wenzel Friedl (1852–54). – *Häuser*: 1736: 144. 1776: 135. 1795: 157. 1829: 164. 1847: 161. – *Einwohner*: 1830: 2.430 Wohnparteien. 1851: 2.589 Wohnparteien. – *Grenzen*: 6. Bez.: Capistrang. 3–5, Windmühlg. 8–32, Gumpendorfer Str. 52–64, Esterházyg. 18–34, Mariahilfer Str. 33–83. 7. Bez.: Mariahilfer Str. 26–60, Stüftg. 1–21, Lindeng. 1–35, 2–30, Kircheng. 1–21, 2–30, Zollerg. 1–31, 2–22, Mondscheing. 1–11.

Lit.: Hkde. 6, 28ff.; M., in: Mariahilf, 48ff., 69 (*Grenzen*); Opll, Erstnennung, 40; Klar, Siedlungsformen, 71; Hkde. 6. *Weitere Lit.*: → Mariahilf (6. Bez.).

Mariahilf (6. Bez.), südwestl. vom Stadtkern auf dem Hang zw. Wienfluß u. → Mariahilfer Str. gelegen. Als 1850 die Vorstädte → Gumpendorf, → Magdalengrund u. → Windmühle zur Gänze bzw. → Laimgarbe u. → Mariahilf mit ihren südl. Teilen zu einem Bez. zusammengeschlossen wurden, erhielt dieser die Ordnungsnummer 5; erst nach der Abteilung → Margareten von der → Wieden verschob sich die Numerierung (1861). Die nördl. der Mariahilfer Str. gelegenen Teile der Vorstädte

Mariahilf, Zur

Laimgrube u. M. kamen zum 7. Bez. (→ Neubau). M. hat ein dichtbesiedeltes Gewerbe- u. Kleinindustrieviertel, besitzt 3 Gmn., das Inst. für Höhere Stud. (Ford-Inst., 6, Stumpferg. 56), die 1. → Zentralberufsschule (→ Mollardschule) u. mehrere Inst. der TU. Die bedeutendsten Kirchen sind die (kath.) → Mariahilfer Kirche u. die (evang.) → Gustav-Adolf-Kirche; hervorzuheben sind weiters das → Theater an der Wien, das → Raimundtheater u. das → Apollo, das → Haydnhaus u. das → Raimund-Geburtshaus, das → Bezirksmuseum Mariahilf, das im Flakturm Esterházyerpark untergebrachte → „Haus des Meeres“ u. die → Otto-Wagner-Häuser. – *Häuser*: 1869: 1073. 1880: 1108. 1890: 1147. 1900: 1143. 1910: 1163. 1923: 1173. 1934: 1178. 1951: 1153. 1961: 1161. 1971: 1256. 1981: 1420. 1991: 1503. – *Einwohner*: 1869: 66.391. 1880: 63.948. 1890: 63.901. 1900: 61.747. 1910: 64.218. 1923: 54.488. 1934: 49.785. 1951: 46.372. 1961: 41.216. 1971: 33.535. 1981: 29.771. 1991: 29.697. – *Bezirksvorsteher*: Christian Wakenroder (1862–71); Adam Köstler (1871–86); Ferdinand Loquai (1886–91); → Loquaiplatz); Johann Nepomuk Grabner, Oberlehrer (1891–93); * 1825, † 1893; → Grabnergasse); Adalbert Bukl (1894–97); Franz Josef Schadek, Kaufmann (Chrsoz.; 1897–1913; → Schadekgasse); Wolfgang Dirnbacher (Chrsoz.; 1913–19); Alexander Langer (Sozdem.; 1919–22); Franz Schwarz (1922–31); Karl Bittner (Chrsoz.; 1931–32); Alexander Langer (Sozdem.; 1932–34); Karl Bittner (1934–38); Dr. Franz Löwner (SPÖ; Apr. 1945–16. 4. 1946; * 5. 8. 1882, † 30. 10. 1965); Karl Bittner (ÖVP; 16. 4. 1946–18. 12. 1954; * 7. 2. 1886, † 9. 10. 1962); Rudolf Krammer (ÖVP; 18. 12. 1954–23. 5. 1969; * 6. 2. 1909, † 30. 3. 1976); Hubert Feilnreiter (SPÖ; 23. 5. 1969–10. 5. 1977; * 26. 10. 1911); Werner Jank (SPÖ; 10. 5. 1977–6. 12. 1978; * 25. 8. 1944); Franz Blauensteiner (ÖVP; 6. 12. 1978–6. 12. 1984; * 25. 11. 1927); Mag. Kurt Pint (ÖVP; seit 6. 12. 1984; * 11. 6. 1942). – *Bezirkswappen*: Hl. Theobald (Laimgrube u. Windmühle), segelndes Schiff mit einem Gewappneten (Mariahilf), hl. Magdalena zu Füßen des Gekreuzigten (Magdalenagrund), 3 Lilien (Gumpendorf).

Lit.: Ernest Blaschek, M. einst u. jetzt. Ein Heimatbuch (1926); M. Ein Heimatbuch (1963); Helmut Kretschmer, Hkde. 6 (1992); BKF 6 (1981); Messner, Mariahilf; Hans Rotter, Aus der Gesch. des Bez. M., in: M. er Gewerbe-Ztg. (1927f.); M. er Heimatbll. (1966ff.); Klaar, Siedlungsformen, 66ff.; ÖKT 15, 132ff.; Siegrs, 91f.; Dehio, 124ff.; Dehio 2–9, 236ff.; Bandion, Reg.; Missong, 140ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 63ff.; Bürgerhaus, 198ff.; Hautmann; Wehsmann; Lehne, 69ff.; Gedenkstätten, 170ff.; Gedenktafeln, 109ff.; Achleitner 3/1, 183ff.; Hochberger-Nogglner, 128ff.; Alt-W. 2 (1893), 73ff., 94ff.; M. er Bez. bote (1912–21); Hubert Kaut, Die M. er Str. Gesch. einer Str. (1966); Bibl. 4, 147ff.

Mariahilf, Zur, Apotheken. Mehrere Wr. Apotheken tragen dieses Schild: 2, Wittelsbachstr. 4 (Jubiläums-Apotheke, eröffnet am 3. 11. 1908); 6, Mariahilfer Str. 55 (→ Mariahilf, Zur [6]); 11, Simmeringer Hauptstr. 81 (am 8. 5. 1843 durch Wenzel Adalbert → Sedlitzky eröffnet; Sedlitzky wurde bald darauf Bgm. von Simmering); 16, Johann-Nepomuk-Berger-Pl. 2 (am 10. 6. 1858 durch Florian v. Wöb eröffnet); 17, Kalvarienbergg. 66 (am 23. 9. 1872 durch Friedrich Grüner eröffnet); 21, Brünner Str. 128 (am 20. 1. 1902 durch Josef Waygand eröffnet

[damals Großjedlersdorf, Baumerg. 10, Übersiedlung in die Brünner Str. im März 1905]); 23, Liesing, Perchtoldsdorfer Str. 5; 23, Inzersdorf, Triester Str. 128.

Lit.: Hochberger-Nogglner, 82, 128ff., 199f., 231f., 239f., 262f. (in *obiger Reihenfolge*).

Mariahilf, Zur (1, Fleischmarkt 9, Griecheng. 10), Wohnhaus. Das in seinem Baukern aus dem 15./16. Jh. stammende Haus (mit gekrümmter Fassade u. ehem. got. Erker) wurde im 16./17. Jh. durch einen Trakt in der Griecheng. erweitert u. erhielt um 1700 eine neue Fassade mit stuckiertem Kranzgesims, neuen Fenstereinfassungen, einen Fries mit Fruchtgehängen unter dem Gesims sowie eine Portalbekrönung (mit Rankenornament). Die Arkaden im Hof stammen noch aus der Renaissancezeit. 1804 führte Karl Molner Veränderungen durch. Das durch einen Goldgrund zu einer Ikone umgewidmete Muttergottesrelief mit Jesuskind stammt noch aus dem 16. Jh. Mit dem Haus Fleischmarkt 11 (→ Griechenbeisel) ist das Gebäude durch einen Schwibbogen verbunden. In der Griecheng. alte Prellsteine; an der Fassade hist. Gebotstafel mit Verkehrsvorschrift für Fuhrleute (1912).

Lit.: Czeike 1, 52f.; Bürgerhaus, 50.

Mariahilf, Zur (6, Mariahilfer Str. 55), Apotheke. Die Bemühungen, in der Vorstadt M. (damals noch als Vorstadtgrund „Im Schöff“ gen.) eine Apotheke zu begr., gehen auf das Jahr 1725 zurück, als sich Josef Rosa um die Einrichtung bemühte. Erst 1774 wurde jedoch am Mariahilfer Grund (wo inzw. 139 Häuser entstanden waren) vom Kollegium der bürgerl. Apotheker in W. eine Filialapotheke err. (aus einer vom Gremium angekauften ehemal. Jesuitenapotheke hervorgegangen). Die Apotheke wurde im Haus „Zum großen Blumenstock“ (Mariahilf CnR. 16) untergebracht u. führte zunächst das Schild „Zum Blumenstock“; die Ltg. wurde dem Provisor Josef Pasgetha übertragen. Die Apotheke versorgte auch das Militärspital in Gumpendorf mit Arzneien. 1782 ging das Gremium seiner Privilegien verlustig u. verlor seine Filialapotheken (eine andere befand sich auf der Landstraße). Am 1. 2. 1783 kam die Apotheke an Franz Eisenkohl. Als am 8. 1. 1803 Johann Jahn die Apotheke kaufte, änderte er bald das Schild in „Z. M.“. Nach seinem Tod begannen lang andauernde Streitigkeiten um die Verkäuflichkeit der Apotheke, die erst 1840 auf dem Gnadenweg entschieden wurden. Ab 1840 befand sich die Apotheke unter der Ltg. von Franz Beckert, dem Schwiegerson. der Wwe. Jahns, im Haus Mariahilfer Str. 55; Beckert erwarb sich Verdienste um die Gründung des Allg. österr. Apothekerverbands u. wurde 1861 dessen 1. Dir. Apotheker Theodor Kulisch, der die Apotheke 1873–88 führte, wurde 1879 in den GR gewählt.

Lit.: Hochberger-Nogglner, 128ff.; Blaschek, 209f.

Mariahilf, Zur (8, Florianig. 14), 1783 erb. Haus mit Fassade in josephin. Plattenstil u. offenen Gängen im Hof; über dem Portal befand sich ein Madonnenrelief; 1969 durch einen Neubau ersetzt.

Lit.: Josefstadt, 168; Bürgerhaus, 263.

Mariahilf, Zur (8, Josefstädter Str. 66), 1805 erb. u. 1895 demoliertes Haus in der Josefstadt. Hier wohnte der als Bühnenschriftsteller bekannte Magistratsrat Dr. Friedrich Johann v. Radler (der 1891 das „Amtsblatt der Stadt

W.“ begr.); am 31. 3. 1885 starb in diesem Haus der Komponist Philipp → Fahrbach.

Lit.: Josefstadt, 238 f.

Mariahilf, Zur kleinen (8, Auerspergstr. 7), Wohnhaus, erb. 1837 von Karl Högl; klassizist. Fassade mit durchgehendem Balkon im 1. Stock u. bmkw. Pilastergliederung im 2. Stock, über die ges. Breite gehender Dreieckgiebel mit Relief. – Das Vorläuferhaus trug den Beinamen „Bildhauerhaus“; der akad. Bildhauer Friedrich Wilhelm Stiehl (* 1669, † 6. 11. 1732) hatte sich 1722 hier ein Haus erb.

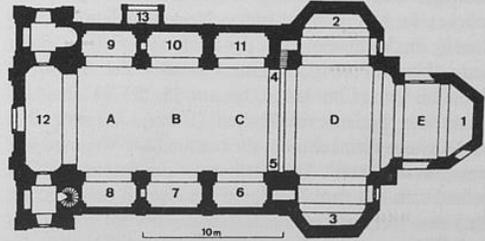
Lit.: BKF 8, 11.

Mariahilfer Gürtel (6; 15, Fünfhaus), ben. 1864/69; der südl. der Sechshauser Str. gelegene Teil wurde 1889 → Sechshauser Gürtel ben.

Lit.: Mariahilf, 102; Geyer, 174.

Mariahilfer Kirche (6, Mariahilfer Str. bei 55; urspr. [bis 1923] Klosterkirche der → Barnabiten, dann Pfarr- [1783] u. Wallfahrtskirche „Mariä Himmelfahrt“). An der Stelle der heut. Kirche erstreckte sich der alte Grund „Im Schöff“. Hier kauften die Barnabiten ein Grundstück an, das 1660 von Bi. Philipp Friedrich v. Breuner zum Frdh. erklärt wurde. Für die dort erb. hölzerne Kapelle stiftete der Barnabit Cölestin Joaneli 1660 ein ihm gehörendes Mariahilf-Bild, eine Kopie des auf dem Mariahilfer Berg zu Passau verehrten Gnadenbilds, das bald großen Zuzug von Hilfesuchenden bewirkte. 1668/69 wurde eine steinerne Kapelle err. Diese u. das später daneben err. kleine Wohngebäude für Priester wurde jedoch 1683 während der Türkenbelagerung niedergebrannt. Das Bild wurde durch den mutigen Mesner Erhard Lampel gerettet u. im kais. Oratorium der Kirche „Zum hl. Michael“ in der Stadt verwahrt. 1686 legte Fürstbi. Ernst Gf. Trautson an der Stelle, wo die alte Kapelle gestanden war, den Grundstein zu einer neuen Marienkirche, die durch fromme Spenden u. die Munifizienz von Paul Fst. Esterházy (auf dessen Grund sie err. wurde) erb. werden konnte. In sie wurde das Marienbild übertragen (Pläne von Sebastiano Carbone). 1730 war die Kirche in ihrer heut. Gestalt vollendet, am 22. 10. wurde sie durch Kard. Sigismund v. → Kollonitsch gew. Das Marienbild wurde 1758 auf den Haupt-

altar übertragen. Die Malereien im Kirchengewölbe stammen von den Paul-Troger-Schülern Johann Hauzinger u. Franz Xaver Strattmann. Die Kirche wurde, nachdem die lange steinerne Mauer, die sie gegen die Mariahilfer Str. abgeschlossen hatte, demontiert war, mit dem Pfarrhof durch einen Schwibbogen verbunden. In der Nähe dieses Bogens befindet sich an der Kirche in einer angeb. Kapelle der überlebensgroße Christus am Kreuz, der früher



Deckenfresken: A Mariä Geburt. B Verkündigung. C Heimsuchung. D Jesus im Tempel. E Krönung Mariä. – *Innenraum:* 1 Hochaltar (Entwurf Sebastian Haupt) mit Gnadenbild „Mariahilf“. 2 Alexander Sauli-Altar (Altarbild von Paul Troger). 3 Anna-Altar (Altarbild von Johann Michael Rottmayr, 1700). 4 Kanzel (Entwurf von Antonio Beduzzi, 1720; klassizist. Umgestaltung 1794). 5 Schutzengelgruppe mit Baldachin (von Ignatius Gunst). 6 Paulus-Altar (plast. Gruppe „Hl. Paulus u. hl. Thekla“ von Johann Georg Dorfmeister). 7 Josef-Altar (Altarbild von Georg Riedler, 1822). 8 Michael-Altar (Altarbild I. H. 18. Jh.). 9 Antonius-Altar (Altarbild I. H. 18. Jh.). 10 Johannes-Nepomuk-Altar (Altarbild von Johann Michael Heß 1830). 11 Kreuz-Altar (plast. Kreuzgruppe von Johann Georg Dorfmeister, 1770). 12 Orgel mit Rokokogehäuse (eine der schönsten W.s.). – *Anbau:* 13 Kreuzkapelle.

an der Fassade des „Malefizspitzbubenhauses“ (→ Amtshaus 1, Rauhensteing. 10) angebracht war. Hinter der Kirche lag der bis zur Windmühlg. reichende Frdh., der 1784 aufgelassen wurde. Die Kirche wurde 1783 Pfarrkirche; bis 1923 war sie von Barnabiten betreut (die daneben ihr Kloster hatten), seither besorgen Salvatorianer die Betreuung. In der Kirche befinden sich zahlr. Kultgegenstände, die zu vielen Wallfahrten Anlaß gaben (1733 zählte man z. B. noch 97.682 Kommunikanten). Vor der Kirche standen einst eine Pestsäule u. ein Brunnen mit einer Statue des hl. Leopold. 1890–93 wurde die Kirche restauriert; 1987–91 erfolgte eine Generalsanierung (einschl. des Deckenfreskos). Vor der Kirche steht das → Haydndenkmal.

Lit.: Waldemar Posch, Quellen u. Daten zur Gesch. der M. K., in: WGBll. 10 (1955), 8 f. (detaillierte Baudaten); dsbe., Die M. K., in: Mariahilf, 121 ff.; Edmund Friess, Gustav Gugitz, Die Mirakelbücher von M. zu W. 1689–1775 (Düsseldorf 1938); Das 250jähr. Jubiläum der Pfarr- u. Wallfahrtskirche M. in W. 1660–1910 (1910); Hkde. 6, 75 ff.; BKF 6, 48 ff.; KKL, 104 f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 64 ff.; Bandion, 152 ff.; Missong, 142 ff.; Kat. HM 92, 73 f.; Blaschek, 149 ff.; Kisch 3, 318 ff.; Dehio, 127 f.; Geyer, 242 f. (Matrikenbestand), 83 (Sprenge); Bibl. 3, 240 f.

Mariahilfer Straße (6, 7, 14, 15), ben. (1897) nach der ehem. Vorstadt Mariahilf (vorher Schönbrunnerstr.); Verlängerung (21. 7. 1965 GRA) durch Einbeziehung eines Teils der Wallg. Die M. Str., seinerzeit in ihrem mittleren Verlauf Hauptstr. der gleichnam. Vorstadt, trennt seit 1850 den 6. u. 7. Bez. Sie ist eine der bedeutendsten Geschäftsstraßen W.s („Nebency“). Ihre Gesch. läßt sich bis in vorgeschichtl. Zeit zurückverfolgen. Parallel zur Gum-



Mariahilfer Kirche.
Stich von Johann
Ziegler, 1783.

Mariahilfer Straße

pendorfer Str. (die z. Tl. auf eine alte Römerstr. zurückzuführen ist) als Scheitelweg auf dem Höhenrücken zwischen dem Wienfluß u. dem Ottakringer Bach hochwassersicher angelegt, verlief sie, ebenfalls von den Römern benützt, nach Überwindung der Höhe westl. der heut. „Lastenstr.“ nach Westen (Bodenfunde aus röm. Zeit am Getreidemarkt, in der Theobald- u. Kircheng.); von der M. Str. zweigte ein anderer römerzeitl. Hauptverkehrsweg ab, der Liesinger Weg (Windmühlg.–Gumpendorfer Str.–Nevillebrücke). Im MA u. in der frühen Neuzeit bildete der Straßenzug die Verbindung von der Stadt nach Österr. ob der Enns (Linzer Poststr.; → Linzer Straße). Zw. M. Str. u. Wienfluß gab es im MA u. bis zur M. des 17. Jhs. aufgrund der Bodenbeschaffenheit (Lehm; → Laimgrube) ausgedehnte Weinkulturen; die berühmteste Weinried war jene „Im → Schöff“. Unmittelbar vor der Stadtmauer W.s befand sich seit dem MA (etwa am Beginn der heut. M. Str.) eine lockere Ansiedlung (entstanden am E. der aus dem W. kommenden Fernstr.); dort befand sich auch das → Theobaldkloster. Um 1400 war sie bis zur Stifg. beidseitig, bis 1683 auf der li. Seite vom Barnabitenfrdh. bis zur Neubaug. besiedelt (Auflösung der Feldflur „Im Schöff“), bis 1770 war die beidseit. Verbauung bis zur Kaiserstr. im wesentl. abgeschlossen. Die bescheidenen → Lucken wurden 1529 beim Herannahen der Türken niedergebrannt. Im 17. Jh. entwickelte sich die mehr dörf. Siedlung an der M. Str. zu einem Zentrum von Handwerkern u. Gewerbetreibenden, die durch die rege Bautätigkeit im 18. Jh. weiter angezogen wurden; naturgemäß entstanden an der Fernstr. auch Einkehrwirthshäuser (eines der bekanntesten war jenes „Zum blauen Bock“, von wo die Stellwagen zum Meidlinger Südbahnhof verkehrten). A. des 19. Jhs. erhielt die M. Str. als 1. Vorstadtstr. eine öffentl. Beleuchtung (Zufahrt nach Schönbrunn); 1826 wurde sie bis zur Linie gepflastert. Nach dem Bau des → Linienwalls (1704) verlief die M. Str. den Vorstadtbereich bei der „Mariahilfer Linie“, an deren Tor die → Verzehrungssteuer eingehoben wurde. Die Handwerksbetriebe u. Gewerbetreibenden wurden im 19. Jh. durch die beginnende Industrialisierung stark zurückgedrängt; an ihre Stelle traten zahlr. Handelsgeschäfte, aus denen sich später Kaufhäuser entwickelten. Die Fertigstellung des Westbhf.s (1859) erhöhte die Bedeutung der M. Str. (Bau von Hotels u. Eröffnung von Kaffeehäusern). Ab 1869 verkehrte auf der M. Str. von der Stifg. bis Rudolfseim die schienengebundene Pferdetrampway; als 1897 die Elektrifizierung eingeleitet wurde, bediente man sich auf der M. Str. zunächst einer unterird. Stromführung, um das Straßensystem nicht zu beeinträchtigen (der Ks. benützte die Str. auf dem Weg nach Schönbrunn; ab 1915 Oberltg.). Als nach 1848 durch die Industrie das Handwerk immer weiter zurückging, entwickelte sich die M. Str. zunehmend zur führenden Geschäftsstr. W.s; alte Firmen vergrößerten sich, neue wurden gegr. Der Vorstadtcharakter ging verloren, mehrstöck. Häuser mit teils protz., teils prunkvollen Fassaden in hist. Stilgemisch dominierten, die Geschäftsportale wurden größer u. pompöser, die ersten Warenhäuser modernen Stils traten an die Stelle der urspr. Ladengeschäfte (Gerngroß, Herzmansky, später Esders, Stafa u. a.). Im Zuge des Baus der U 3 (Schienenersatzverkehr für die

Straßenbahnlinien 52 u. 58) kam es zu einer Neugestaltung der M. Str. (Auflassung des Straßenbahnverkehrs, Verkehrsberuhigung, Verbreiterung der Gehsteige auf 6–12 m, Bepflanzung, Ruhebänke, Gastgärten u. Straßencafés), die am 27. 11. 1993 weitgehend abgeschlossen werden konnte. – *Gebäude: Nr. 1b:* → Casa piccola. *Nr. 2:* → Hofstallgebäude („Messepalast“, → Wiener Messe). *Nr. 2a:* Österr. → Tabakmuseum der Austria Tabakwerke. *Nr. 8:* Emma-Hof. *Nr. 18* (Karl-Schweighofer-G. 2): Kaufhaus Esders. *Nr. 22–24:* → Stifkaserne, → Stiftkirche. Hier befand sich ehem. das → Café Siller. *Nr. 26–30* (Stifg. 1–3): Warenhaus → Herzmansky (von den urspr. Fassaden hat sich nur Stifg. 3 erhalten). *Nr. 45:* Geburtshaus von Ferdinand → Raimund (* 1. 6. 1790; → Raimund-Geburtshaus [GT]). *Nr. 38–48:* Kaufhaus → Gerngroß. *Nr. 47–53:* Wohnhäuser aus der Zeit unmittelbar vor dem 1. Weltkrieg (1910–13), die Stilmerkmale des Secessionismus u. der „Wr. Werkstätte“ tragen (*Nr. 47:* erb. 1911 von Rudolf Demski mit Straßenhof; *Nr. 49:* erb. 1910 von Seidel u. Schimitzek, Geschäftshaus mit vorschwingenden Runderkern; *Nr. 51:* „Industriehof“, erb. 1910 von Karl Stephann; *Nr. 53:* erb. 1913 von Rudolf Demski). *Nr. 55:* „Zum großen Blumenstock“, erb. 1770 (Vorstadthaus mit Hofseit. Arkatur; Apotheke „Zur → Mariahilf“. *Bei Nr. 55:* → Mariahilfer Kirche; davor → Haydndenkmal. *Nr. 60:* Umbau u. Inneneinrichtung der Zweigstelle der CA-BV durch Carl Appel (1963–65). *Nr. 65:* Geburtshaus von Josef → Strauß (* 20. 8. 1827). *Nr. 70:* In dem um 1910 erb. Haus strenges klassizist. Portal, err. 1914 von Adolf Loos für die damal. Anglo-österreich. Bank (heute Bank Austria). *Nr. 71A:* Hotel → Kummer. *Nr. 73:* Im Erdgeschoß Café Ritter (Einrichtung aus dem 1. Drittel des 20. Jhs. weitgehend erhalten). *Nr. 81:* → Münchnerhof (Verein für Konsumenteninformation). *Nr. 84* (Andreasg. 2): ehem. Kaffeehaus Gabesam. *Nr. 85–87* (Esterházyg. 37–39): Wr. → Bürohaus. *Nr. 88:* → Bundesmobilienvverwaltung (Bundessammlung alter Stilmöbel). *Nr. 88a* (Zitahof): Wohnhaus von Hansi → Niese u. ihres G. Josef → Jarno (Sterbehaus). *Nr. 99:* Mariahilfer Volkskeller (Palast-Hotel). *Nr. 101:* Schulhof-Passage, typ. Alt-Wr. Durchhaus (zur Schmalzhofg.). *Nr. 102* (Schottenfeldg. 2–4): „Zum → Münchner Boten“; einer der ältesten Gasthöfe an der M. Str. *Nr. 103:* Geburtshaus von Bgm. Bruno → Marek. *Nr. 107:* ehem. Werkstätte von Siegfried → Marcus. *Nr. 120* (Kaiserstr. 2–4): Warenhaus → Stafa; urspr. (1911) „1. Wr. Warenmuster-Kollektiv-Kaufhaus“ (auch „Mariahilfer Zentralpalast“). *Nr. 154:* Apotheke „Zur → Maria vom Siege“. *Nr. 177:* Jubiläumshof. *Nr. 180:* → ARBÖ. *Nr. 189–191:* → Schwenderhof (→ Schwenders Vergnügungsbetriebe). *Nr. 208:* Geburtshaus Alfred → Adlers (* 7. 2. 1870). *Nr. 212:* Techn. → Museum.

Lit.: Hans Bobek, Elisabeth Lichtenberger, W. Baul. Gestalt u. Entwicklung seit der M. des 19. Jhs (1966), 262 ff.; Dehio 2–9, 264 ff.; Bürgerhaus, 210 f., 238; Hubert Kaut, Die M. Str. Gesch. einer Str. (1966); dsbe., Die M., in: W. aktuell 4/1966, 36 ff.; Mariahilf, 81 ff.; BKF 6, 43 ff.; 7, 26 ff.; 14, 47 f.; 15, 30 ff.; Achleitner 3/1, 193 f., 207 f.; Gedenktafeln, 118 f.; Gedenkstätten, 181 f., 192; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 44 ff.; dsbe., Hkde. 7; Czeike, M. Str., in: Wr. Kistl 4/1976, 15 f.; dsbe., Die M. Str., in: Wienmagazin 11/1992, 21; dsbe., Nebencity Mariahilf, in: ebda. 10/1993; Verw.-Ber. 1897, 75.

Mariahilfer Wasserleitung. Das Wasser wurde mittels Saugkanälen aus der Gegend des sog. „Tischler Kreuz“ (15, Schmelz) geholt; Reservoirs bestanden in der Mariahilfer Str. nächst der Schmalzhofg. u. in Gumpendorf. Das nächst der Mariahilfer Linie befindl. Esterházyische Pumpwerk (das Wasser aus einem Schöpfbrunnen lieferte) stand mit der M. W. in Verbindung. 1969 wurde beim Umbau der Mariahilfer Str. ein ausgezeichnet erhaltenes Holzrohr der M. W. gefunden.

Lit.: Donner, 19.

Mariahilfer Zentralpalast (7) → Stafa, Warenhaus.

Mariahilf im Bernhardstal (5) → Nikolsdorf.

Mariahilf-Kirche (22, Ehz.-Karl-Str. 176; Maria, Hilfe der Christen), Filialkirche der Pfarre Stadlau, erb. 1979/80 (zweigeschoss. Fertigteilbau der VOEST über einem von einem Oktogon ausgehenden Grundriß (Weihe am 23. 3. 1980). Die Kirche ersetzte die am 19. 7. 1959 auf dens. Titel gew. Notkirche (Umgestaltung einer Militärracke). Der Innenraum ist holzgetäfelt, das Glasbetonfenster hinter dem Altar schuf Wilhelm Kocian.

Lit.: Bandion, 457f.

Mariä-Himmelfahrt-Kirche (1) → Jesuitenkirche.

Mariä-Himmelfahrt-Kirche (6) → Mariahilfer Kirche.

Maria im Elend (21) → Leopoldauer Kirche.

Maria-Josefa-Park (3), seit 1919 → Schweizergarten.

Maria-Josefa-Platz (2), ben. 1906, seit 1920 → Machplatz.

Maria-Königin-der-Märtyrer-Kirche (Pfarrkirche Rudolfsheim; 15, Meiselstr. 1), neugot. Backsteinbau mit 76 m hohem Turm, erb. 1893–98 nach einem Entwurf von Karl Schaden, nach wiederholten Bauunterbrechungen vollendet u. von Kard. Gruscha gew. Die Wirkung des schon vom Gürtel aus am E. der Märzstr. sichtbare hochaufragende Gotteshaus wird durch seinen Vorplatz (den Kard.-Rauscher-Pl.) noch verstärkt. Rauscher hatte das Bauareal 1875 erworben, starb allerdings noch im selben Jahr, worauf der von Friedrich Schmidt bereits ausgearbeitete Plan nicht realisiert werden konnte. – *Innere:* Dreischiff. Raum (das höhere Mittelschiff besitzt ein Netzgewölbe, die Seitenschiffe u. das Presbyterium haben Kreuzgewölbe). Die vom Mittelschiff abgesetzte höhere Altarraum prägt ein 11 m hoher u. 5 m breiter Aufbau. Das Altarbild schuf Josef Reich (auf Schweinsleder gemalt); das aus 3 Tafeln bestehende Bild zeigt in der Mitte Maria auf einem Marmorthron, zu ihren Seiten den hl. Stephan u. den hl. Petrus.

Lit.: Bandion, 323ff. (detaillierte Innenraumbeschreibung); Missong, 219.

Maria, Königin der Welt (21, Kantnerg. 42). Nach Erwerb des Hauses durch die Erzdiözese W. wurde auf Anregung von Prälat Gorbach das Kellergeschoß nach Plänen von Ladislav Hruska zu einer Notkapelle ausgebaut. am 9. 9. 1956 gew.

Lit.: Bandion, 429.

Maria, Königin des Friedens (10) → Friedenskirche.

Maria Loreto (21) → Jedleseer Kirche.

Maria Lourdes (12, Haschkag. 5, Tivolig. 20; Zu Unserer Lieben Frau von Lourdes). 1) Nachdem 1923 in einem Saal des Menda-Pavillons (12, Ruckerg. 1; ben. nach Domkapitular Johann Menda, der den Pavillon gew. hatte) eine „Neuland-Gottessiedlung“ als Notkirche eingerichtet worden war (urspr. für Schüler des Meidlinger Gymn.s gedacht), wurde 1932 im Garten dieses Hauses nach Plänen von Josef Haunzwickel die M.-L.-Kirche err. (Pfarre am 1. 1. 1935). – 2) Nach dem 2. Weltkrieg err. man 1956–58 (wegen des schlechten Bauzustands u. des geringen Fassungsraums der alten Kirche) nach Plänen von Robert → Kramreiter einen Neubau. Re. neben dem Hochaltar (aus Untersberger Marmorblöcken) überlebensgroßes Kreuzifix aus Lindenholz; im l. Seitenschiff Altar Unserer Lieben Frau von Lourdes (Holzstatue von Alfred Crepez aus der Notkirche vor einem Goldmosaikhintergrund). Das Mittelschiff wird von einem monumentalen buntverglasten Betonmaßwerkfenster (von Hubert Wilfan) abgeschlossen (die Farbtonungen symbolisieren das Kirchenjahr). Auf der Epistelseite des Hauptschiffs Abschluß durch eine Glaswand von Erhard Amadeus-Dier; aus Kupfer getriebener Kreuzweg von Paul Ocsenasek; Altar mit Mosaik, das die Erscheinung Unserer Lieben Frau von Lourdes darstellt u. für die sonst übl. „L.-Grotten“ steht; Glasfenster von Hans Zeiler, Gipsschnitt an der Orgelempore von Karl Absolon.

Lit.: Bandion, 243ff.; Roth, 189ff.; Achleitner 3/1, 310.

Maria Luise → Marie Louise.

Maria-Magdalena-Kapelle (Maria-Magdalenen-Kapelle; 1, am szt. Stephansfreithof nächst dem Stephansdom). Die zw. dem Dom u. dem späteren Haus „Zur Weltkugel“ gelegene Kirche (Magdalenenkirchlein) wurde im 14. Jh. erb. Vorher hatte sich an dieser Stelle die Virgiliuskapelle befunden (später Erasmus- bzw. Helenenkapelle gen.), die 1304 von der Schreiberzeche gestiftet u. 1304–07 erb. worden war. 1338 veranlaßte dieselbe Zeche den Bau der M.-M.-K. Dieses Gotteshaus besaß auf der Laimgarbe (vom Wienfluß bis zur Höhe, auf der die Vorstadt Mariahilf entstand) Grundstücke, die, im Laufe der Jahre verb. u. mit eigener Gerichtsbarkeit ausgestattet, der Ansiedlung den Namen → Magdalenagrund gaben. 1696 verlieh ihr Papst Innozenz XII.



Maria-Magdalena-Kapelle. Ausschnitt aus dem Plan von Jakob Hoefnagel, 1609.

Maria-Magdalena-Kloster

viele Indulgenzen. Hier war auch der Versammlungsort der Mitgl. der Bruderschaft der 72 Jünger Christi, die, wenn das Altarsakrament zu Kranken getragen wurde, dasselbe mit Lichtern, Fähnlein u. Baldachin begleitete. Die Grundmauern der M.-M.-K., die am 12. 9. 1781 abbrannte (während einer kirchl. Festlichkeit war beim Hochaltar Feuer entstanden) u. die nicht mehr aufgeb. wurde, weil man den Raum zur Vergrößerung des Stephansfreithofs benötigte, haben sich erhalten; im Zuge des U-Bahn-Baus wurden die erhaltenen Gewölbe der Unterkirche (→ Virgilkapelle) in die Station der U 1 museal integriert; der Umriß des Gotteshauses ist durch röt. gefärbtes Pflaster auf dem Stephanspl. markiert.

Lit.: Perger-Brauneis, 70 ff.; Gertrud Mossler, Die Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes, in: ÖZKD 27 (1973), 144 ff.; Richard Perger, Zur Gesch. des neuen Karners u. der Kapellen St. Virgilius u. St. Maria Magdalena auf dem Wr. Stephansfreithof, in: ebd., 153 ff.; Marlene Zykan, Zur Kunstgesch. Bedeutung der neuentdeckten Unterkirche, in: ebd., 160 ff.; Albert Comesina, Die M. M.-Capelle am Stephansfreithof, in: BM 11 (1870), 216 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 28 f.; Walther Brauneis, Zur Topographie des Stephanspl., in: WGBll. 26 (1971), 161 ff. (bes. 165 f.); Kisch 1, 60; Anton v. Geusau, Hist. Beschreibung der den 12. 9. abgebrannten St. M.-Kapelle zu W. (1781); Bibl. 3, 283 f.

Maria-Magdalena-Kloster (9, Bereich Währinger Str.–Hörlg.–Koling., in der „Vorstadt zw. den 2 Mauern“ gelegen). Der 1224 gegr. u. 1227 von Gregor IX. bestätigte Orden der hl. Maria Magdalena diente ixs. der Bekehrung „sünd.“ Frauen. Die Gründung eines Konvents in W. wird mit dem Aufenthalt des Kardinallegaten Konrad v. Urach (1225) in Verbindung gebracht (sein Kaplan Rudolf v. Worms war der eigentl. Initiator des Ordens). Die Niederlassung wird um 1230 erstm. erw., unterstand 1234 einer Äbtissin u. wurde nach der Zisterzienserregel geführt (ab 1238 Augustinerregel [1327 neuert. belegt; die Seelsorge oblag Augustiner-Eremiten aus dem Kloster im Oberen Werd]). Das Klostervermögen stammte aus einer Stiftung des Sbg. er Ebi. s Eberhard (1234). Ab 1267 wurde das Ordenshaus von einer Priorin geleitet. Räuml. entwickelte es sich aus einem großen Hof, den das Stift Klosterneuburg vor dem Schottentor („In der Schottenpeunt“) besessen hatte. Es stand unterhalb des späteren Dietrichsteinschen Gartens u. hatte sowohl von der Neuberger Str. (später Liechtensteinstr.) wie von der nachmal. Währinger Str. je einen Eingang (1314 „nächst der Neuberger Str.“, 1327 „Bei den Ziegelöfen“). Mannigfache Verstöße gegen die Klosterzucht führten 1434 zu einer geistl.-obrigkeitl. Untersuchung, als deren Ergebnis u. a. das Verbot an die Nonnen erging, „auswärt. Bäder zu besuchen“ (sie hatten ihre Badestube seit 1292 neben dem alten Klosterneuberger Hof vor dem Schottentor [Veräußerung 1424]) u. „in Gegenwart von Männern die Augen hin u. her zu werfen“. 1463 wurde das Ordenshaus dem Augustiner-Chorfrauenstift St. Jakob auf der Hüblen unterstellt u. um 1470/80 in ein Chorfrauenkloster unter der Ltg. einer Meisterin umgewandelt, das der geistl. Aufsicht des Chorherrenstifts St. Dorothea unterstand. 1518 erwarben die Schwestern den halben Auhof in Hacking. Da das Kloster 1529 von den Türken in Brand gesteckt wurde, flohen die wenigen Nonnen u. erhielten 1531 das leerstehende Gebäude von St. Niclas in der Singerstr. 1533 kam es zur

Eingliederung in das Chorfrauenkloster St. Laurenz (→ Laurenzerkloster), in das auch das verbliebene Vermögen aufging.

Lit.: Perger-Brauneis, 186 ff.; Richard Perger, Das Wr. Frauenkloster „Cigelhoven“ von 1238 u. seine Tochtergründungen in Michelstetten (Krain), in: Auftrag u. Verwirklichung (FS 1974), 146 ff.; Franz Maschek, Geschichtliches vom Magdalenerinnenkloster in W. (1225–1533), in: Jb. 14 (1958), 13 ff.

Maria mit der Axt (1, Franziskanerkirche), spätgot. Madonna mit Kind (um 1500), der Überlieferung nach aus Grünberg in Böh. Die Herren von Grünberg aus der berühmten gräfl. Familie Sternberg waren protestant. u. wollten die Statue vernichten. Sie widerstand jedoch sowohl dem Feuer wie der Axt; eine Hacke in ihrer li. Schulter erinnert an den vergeb. gebliebenen Versuch. Über Umwege kam die Statue 1603 als Geschenk des poln. Edelmanns Peter v. Turnofsky in den Besitz der Franziskaner. Seit Ferdinand II. kamen immer wieder österr. Herrscher hierher, um Sieg zu erbitten oder um Frieden zu beten. Die Tradition setzt sich im Rosenkranz-Sühnekreuzzug für den Frieden fort.

Maria, Mutter der Gnaden (19, Heiligenstädter Str. 101, Unterheiligenstadt). Die 1934 von den Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria in der ehem. Wohnberatungsstelle des Karl-Marx-Hofs eingerichtete kleine Kapelle mußte 1939 aufgelassen werden (Umwandlung in ein natsoz. Parteilokal). 1945 wurde der Gottesdienst von den Oblaten in einer Holzbaracke der ehem. Flak-Besatzung des Karl-Marx-Hofs wieder aufgenommen (Erhebung der Notkirche zur Pfarrkirche 1946). 1966 wurde die Notkirche durch ein nach Plänen von Carl A. Müller (Offenbach/M.) err. modernes Kirchenzentrum ersetzt (zweistöck. Saalbau mit Zelt Dach, Altarwand aus glasiertem Klinker mit 6 m hoher Christkönigsfigur aus Kupferblech von Paul Peschke, einem kupfernen Taufbecken u. Weihwasserbecken vom selben Künstler).

Lit.: Bandion, 398 f.

Maria Namen (16, Hasnerstr. 11, Hippg. 29 [zuvor Holzlagerpl.]; „M. N.“ erinnert an den Sieg über die Türken am 12. 9. 1683). 1) Gegr. von Dr. Josef Gorbach, der auch der I. Rektor des Seelsorgezentrums wurde (er schuf in W. u. NÖ 28 Gottessiedlungen); die Weihe des Provisoriums erfolgte am 12. 9. 1933 (dem letzten Tag des Allg. Katholikentags in W.). Das überlebensgroße Kruzifix an der Altarwand (von Peter Sellemund), das Gorbach erwarb, war jenes, das während des Katholikentags von einer Tir. Schützengruppe im Zug vorangetragen worden war. 1939 zur Pfarre erhoben. – 2) 1970 begann Otto Nobis mit der Planung eines Neubaus (err. 1972–74, Weihe der Kirche am 12. 10. 1974, des frei stehenden Tabernakels am 2. 10. 1976). Das Kruzifix Sellemunds kam in die Hauptkirche; Goldemaitafeln der Türen von Edda Raymann, Kirchenfenster von Carl Unger. Reliquien des hl. Leopold u. des hl. Clemens Maria Hofbauer.

Lit.: Roth, 247 ff.; Bandion, 338 f.

Marianne-Hainisch-Hof (3, Petrusg. 15, Landstr. Hauptstr. 149), städt. Wohnhausanlage (29 Wohnungen), erb. (1927/28) nach Plänen von Rudolf Perthen, ben. (15. 2.

1949 GRA) nach der Begr.in der österr. Frauenbewegung, Marianne → Hainisch. – Es gibt auch einen nach M. H. ben. Hof 3, Hohlwegg. 25.

Mariannengasse (9, Alservorstadt), ben. (1862) nach der G. Ferdinands I., Ksin. Maria Anna (auch Anna Maria) Karolina Pia (* 19. 9. 1803 Turin, † 4. 5. 1884 Wien), Schutzfrau u. Mitsifterin des → St.-Anna-Kinderspitals. Urspr. (ab 1700) In der hintern (bzw. untern) Gassen, 1777 In der hintern Alster Gassen, 1778/79 In der dritten Alstergassen u. 1784 Schwarzadlergasse (nach dem Eckhaus „Zum schwarzen Adler“, Nr. 2); 1788–97, 1802/03 u. ab 1825 als Adlerg., 1799 u. 1804 als Schwarzadlerg. erw. *Neben Resten vormärzl. Bausubstanz* (Nr. 22, 26) frühhistorist. (Nr. 7, 21, 23, 30) u. späthistorist. Verbauung (Nr. 1, 2, 3, 10, 14, 18–20, 25, 32). – *Gebäude: Nr. 2* (Spitalg. 3); Wohnhaus „Zum schwarzen Adler“. Nr. 4–6: Direktionsgebäude der E-Werke, erb. 1906/07 (GTn [figurale Bronzetafeln von W. Böck] für Opfer des Faschismus aus dem Kreis der E-Werks-Bediensteten); 1914 in Richtung Höferg. 2–12 erweitert. Nr. 5: Reliefs mit Darstellungen aus der griech. Göttersage im Hausflur. Nr. 7: Pietà als Hauszeichen in einer Mauermische. Nr. 10: Wr. Allg. → Poliklinik der Stadt Wien. Nr. 20: ehem. → Sanatorium Loew.

Lit.: Dehio 2–9, 419f.; Mück, 50, 105; BKF 29, 29f.; Bürgerhaus, 292.

Marianneum (12, Hetzendorfer Str. 117, Boërg. 1)), Klosterkirche „Zur hl. Familie“. Der 1882 gegr. „Verein zum schuldenfreien Ausbau einer Erziehungsanst. für arme Mädchen in Hetzendorf“ erwarb ein Grundstück u. übergab dieses den Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, die das Kinderasyl „Marianneum“ samt Klosterkirche err. ließen (der Name M. setzt sich aus Maria u. Anna zusammen). Die Kirche wurde 1886–88 nach Ideen von Friedrich Schmidt durch Bmstr. Ludwig Zatzka err., erhielt jedoch erst am 17. 8. 1888 das Öffentlichkeitsrecht. 1918 übernahmen die Lazaristen das M. u. richteten hier ihr Juvenat ein; später fand die Anst. als Mutter-Kind-Heim bzw. als Seniorenheim Verwendung. Im Verlauf einer Generalsanierung (1988) wurden die übermalt gewesenen urspr. Wandmalereien von H. Zatzka (Brd. des Bmstr.s) freigelegt. Nach der Renovierung wurde ein Exerzitien- u. Bildungshaus eingerichtet.

Lit.: Bandion, 255f.; BKF 12, 25.

Marianne-und-Oscar-Pollak-Hof (21, Dunantg. 10–18, Prager Str. 31), städt. Wohnhausanlage in Großjedlersdorf (454 Wohnungen), erb. 1958–61 nach Plänen von Norbert Schlesinger u. a., ben. (7. 7. 1965 GRA) nach dem Ehepaar Marianne → Pollak u. Oscar → Pollak. Die künstler. Ausstattung stammt von Rudolf Hoflehner u. Heinz → Leinfellner (ornamentale Wandgestaltungen; 1961), Franz Fischer (Natursteinplastik „Stehender junger Mann“, 1961) u. Horst Aschermann (Figurengruppe für das Freizeithem, 1961). Auf dem Areal des Hofes befand sich ehem. ein großes Militärbarackenlager. → Dunantgedenkenstein (Dunantg. 18).

Lit.: BKF 21, 19f.

Marianum (12) → Marianneum.

Marianum (18, Scheidlstr. 2), ein von der Kongregation der Marienbrüder (gegr. 1817), die sich v. a. der Erziehung widmet, err. Schulgebäude (Eröffnung 1901); im 2. Stock moderne Anst.kapelle (Wandgemälde von Hermann Bauch d. Ä.).

Lit.: Klusacek–Stimmer 18, 158.

Maria Pötsch, Gnadenbild. **1)** Das Originalgemälde ist eine schlechte bäuerl. Nachbildung des Typus Hodegetria (Smolensk); Brustbild der gekrönten hl. Maria, die das Gotteskind auf der Linken hält (gemalt 1676 auf Bestellung eines ungar. Bauern namens Cigri, doch kaufte es, da es Cigri zu teuer war, Lorenz Hurta, der es der Kirche in Pötsch schenkte; am 4. 11. 1696 bemerkte man viele Tränen von den Augen des Marienbilds fließen. 1697 kam das Bild nach W., wo es zuerst in die Favorita gebracht wurde, dann war es 5 Tage in der Minoritenkirche sowie in der Augustinerkirche zu sehen (wo es die Ksin. mit einer diamantenen Rose schmückte), bis es schließl. feierl. in den Stephansdom gebracht wurde u. seinen Platz auf dem Hochaltar fand (seit 1945 im re. Seitenschiff); eine Kopie war vor dem Mittelschiff li. aufgestellt. – **2)** Ein auf dem Kreuzaltar der Minoritenkirche aufgestellt gewesenes M.-P.-Bild (eine Kopie) ist verschollen. – **3)** Nach einer Legende stellte ein Laufer 1729 ein M.-P.-Bild auf seinem Hausaltar auf. Bei einem Hausbrand, der ihn seiner Habe beraubte, blieb das Marienbild unversehrt, u. der Laufer vertraute ihm weiterhin; eines Tages erschien eine weißgekleidete Frau u. legte zum Bild einen Beutel mit Geld. Daraufhin brachte der Laufer das Bild zur größeren Verehrung auf einem Baum in der Praterstr. an; zu seiner Sicherung wurde eine hölzerne Kapelle err. Als 1734 ein Sturm den Baum u. die Kapelle vernichtete, wurde eine steinerne err. Eine Kopie des M.-P.-Bilds von St. Stephan befindet sich am vorderen Pfeiler des re. Seitenschiffs der → Johannes-Nepomuk-Kirche (2). – **4)** Ein M.-P.-Gemälde befindet sich seit 1820 als Kultgegenstand über dem Tabernakel der → Lichtentaler Kirche „Zu den 14 Nothelfern“.

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten, 4, 32, 39, 50, 76.

Maria-Restituta-Hof (5, Margaretenstr. 105, Pannaschg. 6), städt. Wohnhausanlage (44 Wohnungen), erb. 1992–94 nach Plänen der Arch.en Obermann u. Schuster, ben. (8. 10. 1992 GRA) nach Schw. M. R. (Helene Kafka, * 1. 5. 1894 Hussowitz b. Brünn, Mähr., † 30. 3. 1943 [von den Natsoz. aus polit. Gründen zum Tod verurteilt]), Ordensfrau des „3. Ordens des Hl. Franziskus“. Im Gebäude ist eine Bücherei untergebracht, es enthält aber auch einen mehrklass. Zubau zur benachbarten Volksschule (Nr. 103).

Lit.: RK 5. 6. 1992.

Maria Rotunda (1, Postg. 4) → Dominikanerkirche. Den Beinamen Rotunda erhielt die Kirche, weil die Madonna, die Bildsäule des Hochaltars, in einer Rotunde stand.

Maria Schnee (1, Minoritenpl.) → Minoritenkirche.

Maria Schnee (3, Jacquing. 12; Kirche der Kongregation Töchter der göttl. Liebe). Die 1868 in W. gegr. Kongregation, die 1888 ins Haus Jacquing. 14 übersiedelte, ließ daneben 1890/91 durch Richard Jordan auf einem

Maria-Stiegen-Kirche

über Vermittlung von Ehzin. Marie Valerie durch Franz Joseph I. zur Verfügung gestellten Grundstück den neuroman. Komplex von Kirche u. Kloster err. (Grundsteinlegung am Geburtstag der Ehzin. [22. 4.]). Das Gnadensbild „Dreimal wunderbare Muttergottes“ (Mater ter admirabilis) ist eine Kopie des Gnadensbilds „Maria Schnee“ aus der Augustinerkirche (urspr. Gnadensbild des Königinklosters), die P. Heinrich Abel SJ den Schwestern vermittelte (die Jesuiten hatten im 16. Jh. u. im Barock für die Verbreitung des Bilds Sorge getragen). Die Kopie schuf Joseph Kastner d. Ä.

Lit.: Bandion, 121f.

Maria-Stiegen-Kirche → Maria am Gestade.

Maria Theresia, * 13. 5. 1717 Wien, † 29. 11. 1780 Wien (Franzensgruft der Kapuzinergruft; gem. m. Franz I. in einem Prunksarkophag von Balthasar Ferdinand → Moll bestattet), Ehzin. v. Österr., Kgin. von Ung. (Krönung 25. 6. 1741) u. Böhm. (Krönung 12. 5. 1743), G. (12. 2. 1736) Franz Stephan v. Lothringen (Verzichtserklärung für Lothringen 11. 4. 1736; 24. 1. 1737 [Belehnung durch Karl VI.] Großhz. von Toskana, ab 21. 11. 1740 [nach dem Tod Karls VI.] Mitregent in Österr., ab 21. 9. 1741 in Ung., ab 4. 10. 1745 [Krönung] röm.-dt. Ks. → Franz I. [† 1765]; danach So. Joseph [II.] Mitregent u. röm.-dt. Ks.), älteste To. Karls VI. Wurde aufgrund der → Pragmatischen Sanktion (1713) dessen Nfg.in als Landesfstin. v. Österr. (1740–80). Ohne effizientes Heer u. ohne finanzielle Mittel mußte sie das Erbe gegen die Ansprüche Friedrichs II. v. Preußen verteidigen (der bereits am 16. 12. 1740 in Schles. einfiel). In den beiden Schles. Kriegen (1740–42, 1744/45) verlor sie den nördl. Teil Schlesiens (ab 1763 als „Preuß.-Schles.“ bezeichnet, wegen der Österr. verbliebene Teil mit dem Hauptort Tropaupau „Österr.-Schles.“ gen. wurde). Gleichzeitig kämpfte sie im Österr. Erbfolgekrieg (1740–48) gegen Frankr., Sardinien, Span., Sachsen u. Bay. (der Wittelsbacher Karl Albrecht war 1742–45 röm.-dt. Ks. [Karl VII.]). Nach dem Dresdner (1745; Beendigung des Kriegs gegen Preußen u. Sachsen) bzw. Aachener Frieden (1748; Beendigung des Österr. Erbfolgekriegs) begann M. Th. ihre Reformtätigkeit. Außenpolit. errang sie beim Versuch, Schles. zurückzugewinnen, im Siebenjähr. Krieg (1756–63) keinen Erfolg. Nach dem Tod ihres G. machte sie 1765 den ältesten So. (u. Nfg.) Joseph zum Mitregenten, ließ ihm jedoch nur in bestimmten Bereichen (etwa Militär) Handlungsfreiheit. Ihr Hauptverdienst war die Umwandlung der überkommenen feudalen Ländermasse in einen einheitl. modernen Verw.- u. Beamtenstaat mit zentralist. Staatsverw. Die 1. Staatsreform führte sie gem. m. ihrem Minister Haugwitz 1749–56 durch, die 2. Reformperiode begann nach 1763. Die Reformen bezogen sich auf das Militärwesen (Reglement Dauns, Theresianum, Militärakad., Generalstab), Finanzwesen (Aufhebung der Steuerfreiheit von Adel u. Kleerus, Theresian. Kataster), die Einrichtung von Zentralstellen (Geheime Haus- Hof- u. Staatskanzlei, Oberste Justizstelle, Directorium, Staatsrat, Hofkammer usw.), das Justizwesen (neues Strafgesetz, Abschaffung der Folter), Schulwesen (Err. von Grundschulen, Studienhofkomm., Oriental. Akad.), Kirchenwesen (von Joseph II. zum

Staatskirchenwesen weiterentwickelt) u. a. Die polit. Auswirkungen ihrer Reformen für die Hauptstadt W. waren insofern ungünstig, als es zu einer Unterbindung des polit. Eigenlebens kam. Andererseits wurde die Bedeutung W.s durch die Einrichtung zentraler Verw.dienststellen sowie



Maria Theresia.
Gemälde von Martin
van Meytens, 1744.

die fast ununterbrochene Anwesenheit der Herrscherin betont. Auf gesellschaftl.-sozialem Sektor trat ein Wandel zutage, der die verfassungs- u. verwaltungsrechtl. Stellung der Bewohner beeinflusste; die Ausbildung eines Untertanenbewußtseins führte zu einer erkennbaren Minderung der polit. Kräfte u. ermöglichte es dem Landesfst., verhältnismäßig leicht den von ihm angestrebten Einfluß auf alle jene Ämter u. Stellen zu nehmen, die sztl. ausschließl. den Bürgern zugängl. waren. Das Ergebnis war die Unterwerfung städt. Behörden unter die staatl. Aufsicht sowie die Durchdringung u. Besetzung kleiner u. kleinster Positionen mit landesfürstl. Beamten, wodurch die Rechte des StR auch in diesen Belangen immer stärker beschnitten wurden. Im wirtschaftl. Bereich erhielt die Hofwirtschaftskomm. so starken Einfluß, daß der Wr. Wirtschaftsrat zu einer weisungsgebundenen Unterkomm. degradiert wurde. Als Bgm. fungierte lange Zeit der ihr ergebene → Kofler. Vgl. die nachfolgenden Stichwörter. – Kinder: 1. Maria Elisabeth (* 5. 2. 1737, † 7. 6. 1740); 2. Maria Anna (* 6. 10. 1738, † 19. 11. 1789, Äbtissin in Klagenfurt); 3. Maria Karoline (* 12. 1. 1740, † 25. 1. 1741); 4. Joseph (→ Joseph II.; * 13. 3. 1741, † 20. 2. 1790); 5. → Marie Christine (* 13. 5. 1742, † 24. 6. 1798; G. Hz. → Albert von Sachsen-Teschen [→ Albertina]); 6. Maria Elisabeth (* 13. 8. 1743, † 22. 9. 1809, Äbtissin in Innsbruck); 7. Karl Joseph (* 1. 2. 1745, † 18. 1. 1761); 8. Maria Amalia (* 26. 2. 1746, † 18. 6. 1804; G. Hz. Ferdinand II. von Bourbon-Parma); 9. Peter Leopold (→ Leopold II.; * 5. 5. 1747, † 1. 3. 1792; G. Maria Luisa von Bourbon); 10. Maria Karoline (* u. † 17. 9. 1748); 11. Johanna Gabriele (* 4. 2. 1750, † 23. 12. 1762); 12. Josepha (* 19. 3. 1751, † 15. 10. 1767); 13. Maria Karoline (* 13. 8. 1752, † 8. 9. 1814; G. Kg. Ferdinand IV. von Neapel-Sizilien); 14. Ferdinand (* 1. 6. 1754, † 24. 12. 1806; G. Maria Beatrix von Este-

Modena); 15. Maria Antonia (Marie Antoinette; * 2. 11. 1755, † 16. 10. 1793 [Hinrichtung in Paris]; G. Ludwig XVI. von Frankr.); 16. Maximilian (* 8. 12. 1756, † 27. 7. 1801, Ebi. von Köln).

Lit.: BWB; Habsburger-Lex.; Kapuzinergruft; Pollak 1, 289 ff.; Maria Theresia u. ihre Zeit (Sbg.-W. 1979); M. Th. u. ihre Zeit (Kat. 1980); M. Th. als Kgin. von Ung. (Kat. Halbturm 1980; dazu Beitragsbd.: Jb. für österr. Kulturgesch., 10 [Eisenstadt 1984]); M. Th. – Gedenkjahr 1980 (Kat.; Jahresber. 1979/80 der Theresian. Akad., 1980); Gerda u. Gottfried Mraz, M. Th. Ihr Leben u. ihre Zeit in Bildern u. Dokumenten (Mchn. 1979; *Bibliographie*); dsben., Österr. Profile (1981), 85 ff.; Alfred R. v. Arneth, Gesch. M. Th.s (10 Bde., 1863–79); Rudolf Gf. Khevenhüller-Metsch, Hanns Schlitter, Aus der Zeit M. Th.s. Tagebuch des Fürsten Johann Joseph Khevenhüller-Metsch (7 Bde., W.-Lpz. 1907–25); Friedrich Walter, Die Theresian. Staatsreform von 1749 (1958); Gustav Otruba, Die Wirtschaftspolitik M. Th.s (1963); Friedrich d. Gr. u. M. Th. in Augenzugeberichten (1965); Hugo Hantsch, Gestalter der Geschichte Österr.s, 235 ff.; Joseph II., 710 f. (*Kinder*).

Maria-Theresia-Frauen-Hospital, ehem. (8, Feldg. 9). Das Spital wurde 1872 im Haus 8, Laudong, 26 begr. u. übersiedelte zwei Jahrzehnte später in den 1890 von Ferdinand Fellner u. Hermann Helmer in der Feldg. err. Neubau (GT zur Eröffnung am 30. 5. 1893); ben. nach Ehzin. M. Th., Hzin. von Württemberg. Später Sitz der Hygien.-bakteriolog. Untersuchungsanst. des Gesundheitsamts; im Hausflur Bronzeporträtbüste des Serologen Emil Behring (→ Emil-Behring-Weg).

Lit.: BKF 8, 15.

Maria-Theresien-Appartement (1, Hofburg) → Leopoldinischer Trakt.

Maria-Theresien-Brücke (1, 2; Donaukanalbrücke) → Augartenbrücke.

Maria-Theresien-Brücke (13, 14; Wienflußbrücke), seit 1919 → Schönbrunner Brücke.

Maria-Theresien-Denkmal (1, Maria-Theresien-Pl., zw. den beiden Museen), das imposanteste Werk der neueren plast. Kunst in W. Caspar v. → Zumbusch arbeitete 13 Jahre an diesem Werk (Modell 1874, Vollendung 1887, enth. am 13. 5. 1888, dem Geburtstag der Herrscherin); verbaute Fläche 632 m², Höhe 19,4 m. Die Architektur stammt von Carl v. → Hasenauer; alles Figurale ist aus Bronze. Auf einem Plateau (von Pfeilern mit Ketten umrahmt) befindet sich ein dreistuf. Podest, auf diesem ein vierseit. Kolossalsockel. Der weitausgreifende Unterbau trägt einen hohen prismat. Aufbau mit gekoppelten Säulen an den Kanten, darüber die Sitzfigur Maria Theresias (auf Thronessel). Das Programm entwarf der damal. Dir. des Haus-, Hof- u. Staatsarchivs Alfred v. → Arneth; Zumbusch verzichtete weitgehend auf die Allegorisierung zugunsten eines hist. Realismus (weshalb sein Projekt den Konkurrenzentwürfen von Johannes Benk u. Carl Kundmann vorgezogen wurde). – *Figurales Programm*: Maria Theresia thront hoch über den Stützen ihres Reichs; ihre Linke mit dem Zepter ruht auf der Pragmat. Sanktion, die Rechte ist zum Gruß an ihr Volk erhoben, auf dem Haupt trägt sie statt einer der denkbaren Kronen ein großes Diadem. Auf dem Kranzgesims 4 allegor. Figuren (die Kardinaltugenden Kraft, Weisheit, Gerechtigkeit, Milde), auf den Flügeln des Unterbaus 4 Reiterstandbilder ihrer Feld-

herren (von re. vorne im Uhrzeigersinn Gideon Ernst Frh. v. → Loudon [1716–90], Leopold Gf. → Daun [1705–66], Ludwig Andreas Gf. → Khevenhüller [1683–1744] u. Otto Ferdinand Gf. → Abensberg-Traun [1677–1748]), vor dem mittleren Aufbau frei stehende Figuren ihrer Berater (Wenzel Anton Dominik Gf. → Kaunitz [1711–94], Staatskanzler; Friedrich Wilhelm Gf. → Haugwitz [1702–65], Schöpfer der Verw.reform; Joseph Wenzel Fst. Liechtenstein [1696–1772], Reorganisorator des Geschützwesens; Leibarzt Gerard → van Swieten [1700–72], Reformator der Univ.). In den Bogenfeldern 16 Hochreliefs verdienter Persönlichkeiten: → Bartenstein, → Starhemberg, → Marcy, → Lacy, → Hadik, Nádasdy, → Eckhel, Prayberg, → Gluck, → Haydn, → Mozart, → Grassalkovics, Brückenthal, Rieppen, → Martini u. → Sonnenfels.

Lit.: Ringstraße 1, 153 ff.; 4, 538 f.; 9/1, 17 ff.; KKL, 105 f.; BKF 1, 98 ff.; Kapner, 372; dsbe., Die Denkmäler der Wr. Ringstr. (1969), 38 ff.; Ceremoniel für die feierl. Enth. des Monumentes ... (1888); Alois Danzer, M. Th. FS zur Enth. des Monuments (1888); Czeike 1, 111 f.; Dehio, 92; Bibl. 3, 60 f.

Maria-Theresien-Hof (9, Währinger Str. 2–4), erb. 1884/85 nach Plänen von Ludwig → Tischler; die Kuppeln wurden später entfernt. – 1861–84 (bis zur Fertigstellung des → Parlaments) stand auf diesem Areal das prov. → Abgeordnetenhaus, im Volksmund (nach Anton R. v. → Schmerling) „Schmerlingtheater“ gen.

Lit.: Ringstraße 4, 357; BKF 29, 52 f.

Maria-Theresien-Kaserne (12, Am Fasangarten 2). Von den Natsoz. nach der Annexion Österr.s 1938–40 als Waffen-SS-Kaserne err. u. später Fasangartenkaserne ben. Die Anlage nahm 1945–55 brit. Besatzungstruppen auf u. wurde 1955 (nach Abschluß des Staatsvertrags) vom Bundesheer übernommen. Mit 282.900 m² ist sie die größte Kaserne W.s. Am 13. 5. 1967 erfolgte anläßl. des 250. Geburtstags Maria Theresias die Umbenennung in M.-Th.-K. Die bekanntesten der hier stationierten Wr. Verbände sind das Gardebataillon u. das Jägerregt. 2 mit seiner Hoch-u. Deutschmeister-Tradition. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: BKF 13, 2; Senekowitsch, 408.

Maria-Theresien-Orden → Militär-Maria-Theresien-Orden.

Maria-Theresien-Platz (1), zw. dem Kunsthist. u. dem Naturhist. Mus., beherrscht durch das → Maria-Theresien-Denkmal. In den Anlagen um das Denkmal befinden sich 4 Najaden- u. Tritonenbrunnen (1894); die beiden gegen die Ringstr. stammen von Anton → Schmidgruber; von den beiden gegen den Messepl. situierten stammt der beim Kunsthist. Mus. von Edmund v. → Hofmann, jener beim Naturhist. Mus. von Hugo → Haerdtl. Die Rossebändiger schuf Theodor → Friedl (1892).

Lit.: Perger, Straßen; Ringstraße 1, 153 ff.; 4, 538 f.

Maria-Theresien-Schlüssel (17, Hernalser Hauptstr. 73), ein Wahrzeichen von lokalhistor. Bedeutung, das 1953/54 einem Neubau Platz machen mußte. Das Schlüssel entstammte der M. des 18. Jh.s. Die Figuren im Gartenhof u. im Stiegenhaus gelangten beim Abbruch in das Hernalser Bezirksmuseum.

Maria-Theresien-Schlüssel (18, Gersthofer Str. 143), einstöck. Landhaus. Für die Behauptung, daß das Ge-

Maria-Theresien-Schlüssel

bäude Maria Theresia als Jagdschlößchen gedient habe, findet sich kein Beweis; im Grundbuch scheint das Landhaus seit 1774 auf (durchwegs bürgerl. Besitzer). Als die Erste Österr. Spar-Casse 1770 das Gebäude samt den benachbarten Häusern (Nr. 141, 145) ankaufte, um hier eine Filiale einzurichten, ließ sie das Landhaus stülgerecht restaurieren; im Kassensaal wurde ein Delphinbrunnen aufgestellt, der sich zuvor in der Hauptanst. (1, Graben 21) befunden hatte.

Lit.: Franz Fehringer, „M.-Th.-Sch.“ u. „Pragerhaus“, in: Unser Währing 6 (1971), H. 2, 15ff.; Klusacek-Stimmer 18, 129.

Maria-Theresien-Schlüssel, sog. (19, Hofzeile 20). 1441 erwarben die Wr. Bürger Hans u. Anna Kieller von Hans Puchheim (vormals Hofmstr. Albrechts V.) den Döblinger Hof, veräußerten ihn jedoch bereits 1448 an das Stift Spital am Pyhrn (in dessen Besitz er bis 1606 blieb). Nach mehrfachem Besitzwechsel wurde der Döblinger Hof 1683 durch die Türken niedergebrannt; die Weingärten wurden zerst., worauf sie 1686 in Äcker umgewandelt wurden. Die Wwe. des Hofkammerexpeditors Severin v. Sartori (der den Hof 1691 erworben hatte) verkaufte das Gut an den Oberkriegskommissarius Stephan v. Messa, der in Döbling mehrere Häuser besaß. Wohl unter einem Nfgr. (jedenfalls erst nach 1745) wurde ein Schlößchen im Rokokostil erb., das von einem Park umgeben war. 1757 kam der Besitz an FM Leopold Gf. Daun, der ihn zu seinem Sommersitz machte u. auf diesem 1766 starb. Es gibt keinen Grundbücherl. oder urkundl. Hinweis, daß sich das Gut im Besitz des Kaiserhofs (oder Maria Theresias) befunden hat; zur Legendenbildung dürfte beigetragen haben, daß die To. der Obersthofmeisterin u. Jugendgespielin Maria Theresias, Josefa Gfin. Fuchs, mit Leopold Gf. Daun vermählt war. Nach weiteren Besitzwechseln (1766 Therese Fstin. Poniatowski, geb. Kinsky; 1795 Franz Gundacker Fst. von u. zu Colloredo-Mannsfeld) kam das Gut 1807 an die Theresian. Ritterakad. Nathaniel Frh. v. Rothschild († 13. 6. 1905) stiftete in seinem Test. ein Kapital von 2 Mio K zu einer Stiftung, deren Zinsströme zur Err. u. Erhaltung von Anst. für Nervenranke verwendet werden sollten. Das Kuratorium erwarb am 20. 7. 1908 das Areal, um auf diesem das Sanatorium „M.-Th.-Sch.“, eine Heilanst. für Nervenranke, zu err. (der Ausbau erfolgte 1912–14 [nach einem Prozeß mit Anrainern, die den Bau einer „Irrenanst.“ bekämpften] nach Plänen von Arch. Otto König); die Ltg. wurde Prof. Emil Redlich übertragen, nach dessen Tod (1930) Dr. Gerstmann. 1914 wurde das Krrh. als Vereins-Filial-Spital vom Roten Kreuz, ab 22. 2. 1915 als Spezialspital vom Roten Kreuz für Nervenverletzte u. Nervenranke geführt. 1919–31 wurde die Bettenzahl sukzessive von 66 auf 132 erhöht. Am 25. 1. 1939 ging die Nervenlinik (deren ärztl. Ltg. ab Apr. 1938 Dr. Margarete Hübsch innehatte) in das Eigentum der Gmde. W. über („Wr. städt. nichtöffentl. Heilanst. Döbling“) u. wurde während des 2. Weltkriegs als Reservelazarett geführt. In der Dion.zeit von Karl Novotny erhielt die Anst. 1956 das Öffentlichkeitsrecht. Am 5. 4. 1963 wurde mit den Erben Rothschilds ein Vergleich geschlossen.

Lit.: Herbert Suchanek-Fröhlich, Das sog. „M.-Th.-Sch.“ in der Hofzeile, in: Döbl. Mus. Bl. 82–83/1985, 1ff.; BKF 19, 43 (unrichtig); ÖKT 2, 370ff.; Bibl. 4, 441.

Maria-Theresien-Schlüssel (19, Sickenbergg. 1) → Nußdorfer Schlößchen.

Maria-Theresien-Stöckel (2, Obere Augartenstr. 40) → Grassalkovicpalais.

Maria-Theresien-Straße (1, 9; Grenze zw. den beiden Bez.en), ben. (1870) nach → Maria Theresia; auf dem szt. Glacis (16. Jh.) befand sich an ihrer Stelle eine 1782/83 angelegte Allee, die ab 1850 die Bez.grenze bildete. Die urspr. anspruchsvolle gründerzeitl. Wohnhausverbauung im Stil des Historismus wurde durch Zerst.en im 2. Weltkrieg reduziert. Der untere Abschnitt der M.-Th.-Str. wird stadtauswärts durch die → Roßbauer Kaserne dominiert. Die M.-Th.-Str. findet ihre Fortsetzung in der Unteren Augartenstr. (verbunden durch die → Augartenbrücke über den Donaukanal).

Lit.: Perger, Straßen; Dehio 2–9, 420.

Maria-Theresien-Straße (12, Obermeidling), ben. um 1864/69 (Teil der Grünbergstr.), seit 1894 → Zengasse.

Maria-Theresien-Straße (13, Mauer, Siedlung, früher Teil des Länzer Tiergartens), ben. (27. 12. 1932 GR Mauer), seit 1955 → Jaunerstraße.

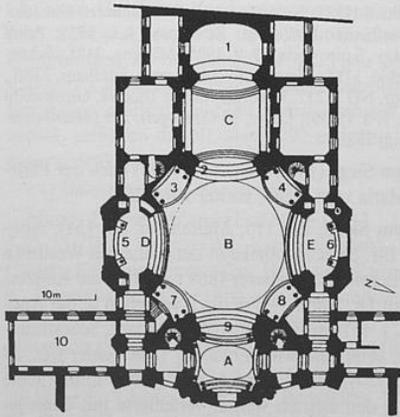
Maria-Theresien-Straße (13, Ober-St.-Veit), seit 1894 → Hietzinger Hauptstr.; vorher (bis 1873) Theresieng.

Maria-Theresien-Taler, Silbermünze mit dem Bild → Maria Theresias, ab 1780 geprägt (Münzen mit dieser Jahreszahl wurden zur wichtigsten Münze der Levante u. heißen deshalb auch Levantiner). Der M.-Th.-T. war bis 1858 eine Kursmünze, blieb danach aber noch bis 1892 im Umlauf. Geprägt wurde der M.-Th.-T. in W., aber auch in Günzburg, Kremnitz, Mailand, Karlsburg (Siebenbürgen), Rom, Paris u. Brüssel. Nachprägungen bis in die Gegenw.

Maria-Theresien-Tor (1), 1746 unter Maria Theresia erb., 1817 abgebrochen, führte vom Rotenturmtor aus längs der inneren Stadtmauer zw. dem östl. Winkel der Biberbastei u. dem Donauarm in die Vorstadt Weißgerber.

Maria Treu (8, Jodok-Fink-Pl.; Pfarrkirche „Vermählung Mariä“), Piaristenkirche. Am 2. 9. 1698 legte Leopold I. den Grundstein zur heut. Schmerzenskapelle der Piaristen, die 1697 in W. ansäss. geworden waren. Die 300 Personen fassende Kapelle war am 22. 4. 1699 vollendet. Den Bau der Kapelle u. des daran angebauten Klosters führte der Maurerstr. Simon Andreas Karafee (Carove) mit seinem Polier Donatus d'Allio aus. 1716 wurde der Grundstein zur Kirche gelegt; der Rohbau nach Plänen J. L. v. → Hildebrandts war 1721 fertiggestellt. Die Einwölbung (viell. von Matthias → Gerl) erfolgte 1751–53; die Gewölbe schmückte Franz Anton → Maulbertsch 1752/53 mit Deckenfresken aus. Am Pfingstsonntag 1756 fand am fertiggestellten Hochaltar der 1. feierl. Gottesdienst statt. – *Außeres*: Die Kirchenfassade besitzt einen leicht vorgewölbten Mittelteil u. verfügt über eine großart. Säulengliederung sowie seitl. durch Pilaster gerahmte Risalite. Die Steinskulpturen (Glaube, Hoffnung, Liebe) schuf J. Christoph Mader (1752). Die Kirche bildet den Mittelpunkt eines Ensembles; den li. Flügelbau des ansehnl. Platzes bildet das Piaristenkolleg, den re. das Löwenburgkonvikt; in der Mitte steht die 1713 zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis Mariens von Georg Konstantin

Frh. v. Simich von Loosdorf anläßl. des Erlöschens der Pest gestiftete Säule (err. von Bildhauer Jakob Philipp → Prokopp). Zur Piaristeng. hin war der Platz urspr. durch 8 Heiligenstatuen u. eine Baumreihe abgeschlossen. 1858–60 wurden die beiden 1752 ohne Helm erb. Türme durch Franz Sitte erhöht, mit Spitzdächern versehen u. die Fassade in die heut. Form gebracht. – *Innere*: Die Kirche hat einen schönen Innenraum mit äußerst kompliziertem Grundriß. Das Zentrum des kreuzförm. Zentralraums bildet ein fast kreisförm. Oval mit flacher Kuppel, das von 2 größeren u. 4 kleineren Seitenkapellen umgeben ist; durch die nach innen schwingenden Wände entsteht ein ungewöhnl. Raumeindruck. Imposant sind die Deckenfresken von Maulbertsch: **A** (über der Orgel): Engelsturz. **B** (Mittelkuppel): Verherrlichung der Muttergottes mit den Ver-



tretern des Alten u. des Neuen Bunds. **C** (Chorkuppel): Himmelfahrt Mariens (in den Zwickeln die Evangelisten). **D** (li. Kapelle): Jakob wälzt den Stein vom Brunnen. **E** (re. Kapelle): Guter Hirte. Auf dem Hochaltar (**1**) „Vermählung Mariä“ von Carl → Rahl (1841); 4 Heiligenfiguren, Engelfiguren in der Art des Georg Raphael Donner, Tabernakelaufsatz mit Gnadenbild „Maria Treu“. **2** Kanzel von Johann Josef Rössler (1772). **3** Altar mit Bild „Christus am Kreuz“ von F. A. → Maulbertsch (1772). **4** Altar mit Bild „Hl. Johannes Nepomuk“ von Karl Hemerlein (M. 19. Jh.). **5** Altar mit Bild „Hl. Joseph v. Calasanz“ von Carl Rahl (1840). **6** Altar mit Bild „Hl. Familie“ von Felix Ivo → Leicher (1763) u. Statuen (Abraham u. David) von J. J. Rössler (1762/63). **7** Altar mit Bild „Martyrium des hl. Sebastian“ von Heinrich Karl Brand (?; 2. H. 18. Jh.). **8** Altar mit Bild „Enthauptung der hl. Barbara“ von H. K. Brand (?). **9** Orgel von Carl Buckow; an dieser legte Anton → Bruckner am 21. 11. 1861 seine prakt. Kompositionsprüfung ab (GT an der Kirche, enth. am 11. 6. 1961). **10** Schmerzenskapelle: Altar (um 1760) mit Gnadenbild „St. Maria de Malta“ (1. H. 15. Jh.; Spende der Buchbinderswe. Eva Kunigunde Buchholz, die auch die Turmglocke „Eva“ stiftete). – 1768 stand vor der Kirche eine Ehrenpforte. 1823 begr. Pfarrer Adam Kritsch (1776–1853) den Kranken- u. Leichenverein „M. T.“. Während der Maulbertsch-Ausst. (1974) standen vor der Kirche 8 moderne Skulpturen anstelle der szt. 8 Heiligenstatuen.

Lit.: Renate Wagner-Rieger, Die Piaristenkirche W., in: Wr. Jb. für Kunstgesch. (1956), 49ff.; dsbe., Die Piaristenkirche in W., in: ÖKZD 6 (1952), 113ff.; Alfred Sperl, Die Kirche M. T., in: FS zur 250-J.-Feier des Bundesgymns. W. 8 (1951); Die M.-T.-Kirche (Basilika) der PP. Piaristen in W. 8 (o. J.); M. T. in W., in: Grim-schitz, Hildebrandt, 40ff.; Bandion, 176f.; BKF 8, 25ff.; Dehio 2–9, 329ff.; Missong, 155ff.; Schnerich, 173f.; Dehio, 138f.; Gu-gitz, Gnadenstätten 1, 74f.; Josefstadt, 395ff.; Kisch 3, 539ff.; Janeczek, 44; Josef Zykan, Die Maulbertsch-Fresken von M. T., in: JHM, H. 17 (Apr. 1961), 3ff.; Hans Smejkal, Die Orgel in der Ba-silika zu M. T., in: ebda. 19 (Juni 1961), 3ff.; Leopold Nowak, An-ton Bruckner an der Orgel der Piaristenkirche, in: ebda., 6ff.; dsbe., Anton Bruckner, in: ebda. 21 (Okt. 1961), 7ff.; Kat. Joseph II. (Melk 1980), Kat. Nr. 1124 (*Ehrenpforte*); Geyer, 85 (*Sprengel*), 245f. (*Matrikenbestand*); Kapner, 134; Bibl. 3, 249ff.

Maria-Treu-Gasse (8, Josefstadt), ben. (Datum unbek.) nach der (ab 1716 erb.) Piaristenkirche → *Maria Treu*, zu der sie führt.

Maria Trost (7, Ulrichspl.) → Ulrichskirche.

Mariatroster Gasse (7, Neubau), angelegt auf dem Areal des 1783 aufgelassenen Frdh. von St. Ulrich, heute → Mondscheingasse.

Maria-und-Rudolf-Fischer-Hof (10, Laxenburger Str. 98), städt. Wohnhausanlage (144 Wohnungen), err. (ab 1930) nach Plänen von Konstantin Peller, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Maria F. (* 12. 9. 1903, † 30. 3. 1943 [Hinrichtung] Wien 8, Landesgericht I) u. Rudolf F. (* 5. 12. 1905, 28. 1. 1943 [Hinrichtung] Wien 8, Landesgericht I), Freiheitskämpfer, Opfer des Faschismus. In der natsoz. Ära Otto-Planetta-Hof.

Lit.: BKF 10, 44f.

Maria-und-Theresia-Kirche (2, Karmeliterpl.) → Karmeliterkirche (2).

Mariä-Verkündigung-Kirche (7, Neustiftg. bei 4; hl. Maria) → Mechitaristenkirche.

Mariä-Verkündigung-Kirche (9, Serviteng. bei 9; Roßbau) → Servitenkirche.

Maria-Vermählungs-Brunnen (1, Hoher Markt), auch Josefsbrunnen, → Vermählungsbrunnen.

Mariä-Vermählungs-Kirche (2, Karmeliterpl.) → Karmeliterkirche (2).

Maria-vom-Berge-Karmel-Kirche (10, Stefan-Fadinger-Pl. 2; Pfarr- u. Ordenskirche „Unsere liebe Frau vom Berge Karmel“), err. 1916 (nach Plänen von Hans Prutscher) für die Karmeliten als hölzerne Notkirche, jedoch 1928 abgebrannt. 1929 wurde mit dem Bau einer neuen Kirche (zunächst Unterkirche) begonnen, die erst 1942 vollendet u. bereits im Febr. 1945 durch Fliegerbomben weitgehend zerst. wurde. Nach dem 2. Weltkrieg begann der Wiederaufbau; 1950 waren Kuppel u. Dach fertiggestellt. Das überlebensgroße Kruzifix an der Apsiswand stammt noch aus der alten Kirche; die holzgeschnitzten Figuren in den Seitenschiffen, die Statue „Maria Kgin. des Karmels“ (vorne re.) u. die „Schmerzensmutter“ (li. hinten) schuf Charlotte Rauch (aus OÖ).

Lit.: Bandion, 209f.; Missong, 183.

Maria vom Siege (3, Arsenal), Kapelle im → Arsenal, 1853–55 erb. Die stehende, gekrönte Marienstatue mit Kind auf dem Hochaltar befand sich früher über dem Ein-

Maria vom Siege

gang des Zeughauses in der Renng. u. blieb dort während des Sturms auf dasselbe am 6./7. 10. 1848 von allen Kugeln verschont. Die 1944 besch. Kapelle wurde bis 1953 wiederhergestellt (seit 1955 Pfarrexpositur).

Lit.: Franz Loidl, Die Arsenalkirche „M. v. S.“ (1955); Missong, 132; Gugitz, Gnadenstätten 1, 80; Bandion, 123.

Maria vom Siege (15, Mariahilfer Gürtel; Fünfhauser Kirche), erb. 1867–75 nach Plänen von Friedrich → Schmidt. Am 13. 3. 1867 erteilte der Ks. die Genehmigung zum Kirchenbau auf Kosten des Religionsfonds, am 23. 5. 1868 erfolgte durch Kard. Joseph Othmar v. → Raucher die Grundsteinlegung, am 17. 10. 1875 durch ihn die Einweihung. Die Kirche ist ein bmkw. neugot. Backsteinkuppelbau, der Formen ma. Zentralbauten mit dem barocken Motiv schräggestellter Türme verbindet. Von außen gesehen hat man einen achtseit. Zentralbau mit Klostergewölbe über einem 24-Eck u. mehrfach abgestuften Nebenräumen vor sich, der Zentralraum im Inneren ist achteck. mit Bündelpfeilern, hinter denen ein Umgang mit flachen Kapellen u. Polygonalräumen (Seitengänge u. kleine Seitenkapellen) liegt. 1927 neigte sich der re. Turm, worauf der Turmhelm abgetragen werden mußte; die Sanierung der Fundamente wurde 1928 abgeschlossen. Das Relief „Madonna mit Kind“ über dem Portal u. die überlebensgroßen Figuren der Apostel Petrus u. Paulus stammen von Anton Schmidgruber. Bmkw. ist die architekton. Durchbildung der aus dem Achteck in ein 16-Eck übergehenden Kuppel, deren zweite den 17 m hohen Turm trägt. Das erw. Marienrelief über dem Haupteingang, das Maria mit dem aufrecht stehenden Kind zeigt, sowie das Sitzbild Mariens mit dem Kind, das den zierl. Hauptaltar schmückt, ist eigentl. eine unrichtig „M. v. S.“ gen. Dar-



Kirche Maria vom Siege. Lithographie von Johann Varrone, 1892.

stellung, da sie hist. weder hinsichtl. des Titels noch der Darstellung mit dem echten Gnadenbild „M. v. S.“ zu tun hat, das sich in der Karmeliterkirche in Rom befindet (Maria kniend vor dem auf dem Boden liegenden Jesuskind, daneben stehend der hl. Joseph, während aus dem Hintergrund Hirten in scheuem Staunen hervorblicken). Zu Beginn besaß die Wr. Kirche „M. v. S.“ gar kein Bild

ihres Namens; erst Prof. Dr. Kastner, einst Kooperator der Pfarre, widmete die heute verehrte Bildkopie, die li. vom Haupteingang hängt. – Das Gnadenbild hat eine interessante Gesch.: Der span. Karmelitengeneral P. Dominikus begleitete während des 30jähr. Kriegs das österr. Heer auf dem böhm. Feldzug. Unter den rauchenden Trümmern von Schloß Strakonitz bei Prag fand er ein Madonnenbild, dem die Calviner beide Augen ausgestochen hatten. Dieses Bild befindet sich heute in Rom. Am 8. 11. 1620, während der Entscheidungsschlacht am Weißen Berg, sprengte Dominikus, das Kreuz in der Rechten, das Bild in der Linken hoch erhoben, den kais. Soldaten voraus. Marias Hilfe war augenscheinl., die Protestanten flohen, Maria hatte gesiegt.

Lit.: Bandion, 317ff.; 100 J. Pfarrkirche M. v. S. (1975); Arch. 19. Jh., Reg.; KKL, 102f.; BKF 15, 30; Die Topogr. W.s: Rudolfsheim u. Fünfhaus (1933) Nr. 6/7; Anselm Weißenhofer, Das Jubiläum der Fünfhauser Kirche, in: Reichspost 4. 1. 1925; Adolf Schnerich, M. v. S., in: ebda. 29. 9. 1925; Missong, 215f.; Schnerich, 198; Dehio, 171f.; Weyrich, Rudolfsheim u. Fünfhaus, 210ff., 233ff.; Topogr. NÖ 3, 237; Friedrich August Thomek, Gnadenbild u. Kirche M. v. S. (1930); Geyer, 90 (*Sprengel*), 269 (*Matrikenbestand*); Bibl. 3, 267.

Maria vom Siege (15), ben. (18. 7. 1894) nach der Pfarrkirche → Maria vom Siege; vorher Kirchenpl.

Maria vom Siege, Zur (15, Mariahilfer Str. 154), Apotheke. Die Err. einer Apotheke in der Nähe des Westbhf.s wurde von der nö. Statthalterei 1868 bewilligt, die Konzession 1869 an Dr. Adolf → Friedrich verliehen u. die Apotheke am 1. 1. 1870 eröffnet (damals Fünfhaus, Schönbrunner Str. 26; *beim Stichwort Friedrich Druckfehler [Nr. 54 statt richtig 154]*). Als Friedrich 1921 starb, führte seine Wwe. Maria den Betrieb weiter, veräußerte ihn dann jedoch 1926 an Mag. pharm. Otto Luka (* 29. 11. 1893 Sarajevo). Als am 1. 10. 1938 Mag. pharm. Franz Lemmerhofer (* 26. 9. 1900 Wien) die Apotheke übernahm (ab 1. 10. 1938 gem. m. Mag. pharm. Rudolf Zairinger), wurde das Schild in „Sieg“-Apotheke abgeändert u. die Apotheke am 24. 6. 1940 vorübergehend ins Haus Mariahilfer Str. 151 verlegt. Nach Kriegsende kam die Apotheke unter öffentl. Verw., wurde jedoch am 2. 12. 1948 an Franz Lemmerhofer zurückgestellt. Nach Zurücklegung der Konzession (31. 12. 1959) wurde diese Mra. Erika Marianne Madeleine Dittrich erteilt. Es folgte Mag. pharm. Georg Steinhart.

Lit.: Hochberger-Noggler, 226f.; *Unterlagen der Gehaltskasse der Österr. Apothekerkammer*.

Maria von der Immerwährenden Hilfe (17, Wichtelg. 74) → Marienkirche (17), → Redemptoristen.

Mariazell (Stmk.) → Wallfahrt.

Mariazeller Gottesacker (9; auch Großer kais. Gottesacker vor dem Schottentor), zw. Alser u. Währinger Str. gelegen (etwa 8. u. 9. Hof des alten AKH), angelegt 1570 unter Maximilian II., später wiederholt erneuert, erweitert u. verschönert. Der M. G. hatte ein turmhöhl. Portal mit großer Kuppel. Ein Teil des Frdh.s war für Katholiken, ein zweiter für andere christl. Glaubensangehörige reserviert (in der damal. Zeit eine Seltenheit). Viele kostbare Monumente zierten den Frdh., in dessen Mitte sich eine 1702 durch den Benediktinerorden err. Kapelle mit einer Nachbildung des Mariazeller Gnadenbilds befand, von dem der

Frdh. seinen Namen ableitete. Der Frdh. wurde 1783 aufgehoben u. verbaut (→ Krankenhaus, Allgemeines, altes).

Lit.: Leopold Senfelder, Der kais. Gottesacker vor dem Schottentor, in: BM 36/37 (1902), 215ff.

Mariäzeller Hof (1) → Kleinmariäzeller Hof.

Marie, sw. Geld („Stimm die M.?", „Die M. muß stimmen", sw. für eine Leistung genug Geld bekommen).

Marie Christine, * 13. 5. 1742 Wien, † 24. 6. 1798 Wien (Kapuzinergruft), Ehzin. von Österr., G. (1766 Preßburg) → Albert (Kasimir) v. Sachsen-Teschen (1742–1822), To. Franz' I. u. Maria Theresias. Da Albert kein Vermögen besaß (die Ehe war die einz. Liebesheirat, die Maria Theresia einem ihrer Kinder erlaubte), machte ihn die Schwiegermutter 1765 zum Statthalter von Ung. (mit Sitz im Preßburger Schloß). Mit tatkräft. Unterstützung durch M. Ch. baute Albert eine Kupferstichsammlung auf (→ Albertina). 1780 ern. Joseph II. sie u. ihren G. zum Nfg. Karls v. Lothringen als Statthalter der NL (Bau des Sommer Schlosses Laeken bei Brüssel). Nach Ausbruch der Franz. Revolution mußten sie 1789 fliehen, kehrten zwar 1791 zurück, verließen die NL aber 1792 endgültig. → Christengrabenndenkmal.

Lit.: Habsburger-Lex.; Kapuzinergruft.

Marie Louise (Maria Luise), * 12. 12. 1791 Wien, † 17. 12. 1847 Parma (Wr. Kapuzinergruft), Ehzin. von Österr., Ksin. der Franzosen, Hzin. von Parma, Piacenza u. Guastalla, 1. G. (1810 per procuracionem in W.; 1. 4. 1810 Ziviltrauung Schloß Saint-Cloud) → Napoleon Bonaparte († 5. 5. 1821 St. Helena), 2. G. (1822; morgant. Ehe) Adam Adalbert Gf. Neipperg (1775–1829), 3. G. (1834) Gf. Charles-René de Bombelles (1784–1856), To. Franz' II. u. seiner 2. G. Maria Theresia von Neapel; 1811 wurde der So. Napoleon Franz Josef Karl geb. (Kg. von Rom, ab 1818 Hz. von Reichstadt [† 22. 7. 1832 Wien]). Als sich Napoleon am 25. 1. 1814 von Frau u. So. verabschiedete, um sich an die Spitze seiner Armee zu stellen, sah er seine Familie zum letzten Mal; nach der Einnahme von Paris durch die Alliierten reiste M. L. am 28. 3. nach Blois u. verließ Frankr. am 24. 4. in Richtung Österr. (Eintreffen in Schönbrunn am 21. 5. 1814); ihr Vater stellte ihr Adam Adalbert Gf. Neipperg (Montenuovo) als Begleiter zur Seite. Auf dem Wr. Kongreß wurde ihr auf Lebenszeit das im Besitz einer bourbon. Nebenlinie befindl. Hzt. Parma, Piacenza u. Guastalla übertragen (Vertrag von Fontainebleau, Übergabe 1816).

Lit.: BWB; Habsburger-Lex.; Kapuzinergruft; Jean de Bourgoing, M. L. von Österr. (1949); Irmgard Schiel, M. L. Eine Habsburgerin für Napoleon (Stg. 1983).

Marien-Apotheke (20, Hartlg. 25), mit Erl. der Nö. Statthalterei v. 10. 7. 1895 nach vorhergehender Befürwortung seitens des Nö. Landessanitätsrats v. 24. 6. 1895 als 2. Apotheke in der Brigittenau begr., worauf der Magistrat am 26. 3. 1896 Johann Frey (G. Marie) die Konzession erteilte; die Apotheke wurde am 19. 10. 1896 am urspr. Standort 20, Winterg. 25 eröffnet u. nach Freys Tod (2. 1. 1905) als Witwenbetrieb (Ltg. So. Karl Wilhelm) weitergeführt. Am 26. 1. 1923 wurde die Apotheke unter der Bezeichnung „Dr. Frey u. Mr. Peltsarszky & Co." in eine OHG umgewandelt (ab 7. 7. 1925 „Dr. Frey & Co.", ab

31. 7. 1925 Gesellschafterin Henriette Frey). Als Marie Frey am 10. 8. 1932 die Konzession zurücklegte, wurde sie Mag. pharm. Karl Martin Weeber (* 28. 8. 1888 Wagstadt, Österr.-Schles.) erteilt (G. Marie Theresia Eder).

Lit.: Hochberger-Noggler, 258f.; *Akten der Gehaltskasse der Österr. Apothekekammer*.

Marienbach (13), Wienerwaldbach. Die Einwölbung in Ober-St.-Veit wurde am 1. 3. 1916 fertiggestellt.

Marienbad (7) s. *Nachtrag Bd. 5*.

Marienbrücke (1, 2; Donaukanalbrücke). **1)** Die Brücke wurde 1905/06 in der Verlängerung der Rotenturmstr. in Richtung Lilienbrunn, nach Plänen von Dr. Rosenberg, Swoboda u. J. Hackhofer erb. u. am 17. 5. 1906 dem Verkehr übergeben. In der Mitte der Brücke wurde auf der Brüstung eine → Marienstatue aufgestellt. Im Apr. 1945 wurde die Brücke während des Kampfs um W. zerst. – **2)** Unmittelbar nach Kriegsende wurde auf den Trümmern der gesprengten Brücke von Pionieren der sowjetruss. Besatzungsmacht ein Provisorium err., das 1946 samt den Brückenresten entfernt werden mußte, um den Donaukanal für die Schifffahrt freizumachen. Als teilw. Ersatz für die M. u. die gleichfalls zerst. benachbarte → Salztorbrücke wurde im Winter 1948/49 etwas flußabwärts ein behelfsmäß. Steg für Fußgeher err. Der Neubau der M. wurde 1950 ausgeschrieben. Ab Juli 1951 wurde die Brücke als 1. große Stahlbetonbrücke (Stahlbetontragwerk mit Schlabfbewehrung) des Wr. Raums neu err. (Entwurf DI Dr. techn. Karl Jäger, Baultg. Wr. Stadtbauamt, baukünstler. Beratung Arch. Adolf Hoch); nach der Belastungsprobe im Sept. 1953 erfolgte am 25. 10. 1953 die Eröffnung. Die Baukosten beliefen sich auf 8,9 Mio. S. 1986 wurde eine Beschriftungstafel „M." angebracht.

Lit.: Die neue M. in W., in: Buchreihe „der aufbau", H. 19 (1953); der aufbau 11 (1956), 79; 21 (1966), 14f.; Karl Brenner, Die Bauausführung der M. in W., in: ZÖIAV 59 (1907), 897ff.; Ringstraße 11, 277ff.; Perger, Straßen; Achleitner 3/1, 111; Leopoldstadt, 257.

Mariengasse (1) hieß eine erst im 2. Drittel des 19. Jhs durch Neubauten entstandene Querg., die von der Rotenturmstr. in die Kramerg. führte; seit 1894 → Ertlgasse (nach dem → Ertlschen Stiftungshaus).

Mariengasse (2, Leopoldstadt), ben. (1860) nach Marie Kunigunde Ley (* 3. 4. 1845, † 14. 7. 1866), einer To. des BVs Konrad → Ley d. Ä. Wegen der Gleichnamigkeit mit der M. im 1. Bez. kam es 1862 zur Umbenennung in → Josefinengasse (nach der G. des BVs).

Lit.: WGBII. 1 (1946), H. 4.

Mariengasse (4, Wieden), seit 1848 → Danhausergasse.

Mariengasse (16, Ottakring), wird ledigl. im „Kataster der Vororte" (1888) erw.

Mariengasse (17, Hernals), ben. (1864/69) aus unbek. Anlaß; der immer wieder angegebene Bezug zur Redemptoristenkirche „Zur hl. Maria von der Immerwährenden Hilfe" (→ Marienkirche [17]) ist für den Zeitraum der erstm. Nennung nicht relevant, weil der Bau erst 1886–89 erfolgte. – *Gebäude: Nr. 7:* Geburts- u. Sterbehaus des Wienerlieder-Komponisten Andreas Schindlauer (1892–1953); GT (1963).

Lit.: Spitzer, Hernals, 193.

Mariengasse

Mariengasse (19, Oberdöbling), seit 1894 → Chimani-straße.

Mariengasse (19, Salmansdorf), ben. zw. 1859 u. 1869, seit 1894 → Hameaustraße.

Mariengasse (23, Mauer), urspr. Benennungsdatum unbek., ab 1938 → Holzwegberg., ab 6. 5. 1947 (GRA) wieder M., seit 1957 → Karl-Schwed-Gasse.

Marienheim der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Kreuz (12, Murlingeng. 71–73; Klosterkirche „Zur Himmelfahrt Mariens“). Die 1844 vom Schweizer Kapuzinerpater Theodosius Florentini gegr. Kongregation (die mit ah. Entschl. 1861 in Österr. zugelassen wurde u. deren Provinzhaus in Laxenburg steht) wurde 1877 zur Privatkrankenpflege nach Meidling berufen, wo die Nonnen bald ein Waisenhaus übernahmen u. eine renommierte Nähsschule führten. 1904/05 ließen sie nach Plänen von Heinz Gerl anstelle der kleinen Hauskapelle eine Kirche in neoklassizist. Stilformen err., die 1931 von Otto Prutscher vergrößert wurde. Kanzel, Tabernakel, Kreuzweg u. Muttergottesstatue sind Holzschnitzarbeiten des Grödeners Bildhauers Franz Martiner, das Dreifaltigkeitsgemälde über dem Altar schuf Josef Kastner.

Lit.: Bandion, 241f.; BKF 12, 48f.

Marienskapelle (3, Leonhardg. 4), urspr. eine Pestsäule (1713) mit Schutzmantelmadonna, 1815 durch eine Kapelle (Ecke Hainburger Str., Leonhardg.) ersetzt. 1944/45 besch. u. nach dem Krieg restauriert, wurde diese 1957 unweit ihres alten Standorts (nach der Assanierung dieses Teils von Alt-Erdberg) wiedererr.

Lit.: Klusacek–Stimmer Erdberg, 148.

Marienkirche (17, Wichtelg. 74; Zu Unserer lieben Frau von der Immerwährenden Hilfe). Der 1886 nach Plänen von Richard → Jordan begonnene Bau (in Rohziegelbauweise) wurde am 25. 4. 1889 eingew. Im Inneren hat sich der ornamentale Schmuck (der vom Fußboden über die Säulen bis an die Decke reicht) nur im Mittelschiff erhalten. Den Hochaltar (Tabernakel mit Emailbemalung im Mittelpunkt der in 2 Reihen dargestellten Apostel) u. die Kreuzwegbilder entwarf Fr. Max Schmalzl (1892); das Orig. des Patroziniumbilds befindet sich in der röm. Kirche S. Alfonso. Der Altar des hl. Klemens Maria Hofbauer besitzt einen mit kostbaren Steinen geschmückten Tabernakel, in dem sich die Hauptreliquie des Hl. befindet. Das Gradenbild des anschl. Marienaltars stammt von den Elisabethinen (3), im li. Seitenschiff (gegenüber dem Hofbauer-Altar) befindet sich der Altar des Ordensgründers. Die M. ist (neben der → Altlerchenfelder Kirche) eines der bedeutendsten Bauwerke des romant. Historismus.

Lit.: Bandion, 346 ff.

Marienkirche (21, Kantnerg. 42; „Königin der Welt“), Notkapelle im Kellergeschoß des Gebäudes, err. nach Plänen von Ladislaus Hruska (Weihe am 9. 9. 1956).

Lit.: Bandion, 429.

Marienkirchen → Kirchen (nach Heiligen geordnet; *sub Maria*).

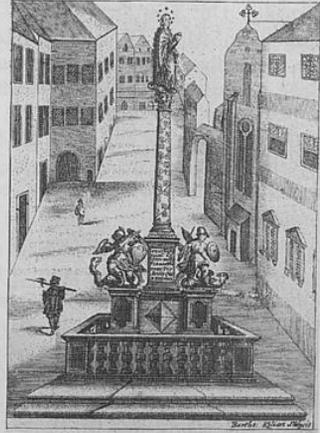
Marienburg (13, Mauer), auf dem Reiterberg gelegen, wurde 1925 aufgelassen u. zu dessen Erweiterung in das Areal des Maurer Frdh.s einbezogen.

Marienburg (15) → Henriettenplatz.

Marienburg (17, Klosteranlage u. Kirche der Redemptoristen, → Marienkirche (17)).

Marienburg (13, Hietzing; St.-Marien-G.), ben. nach der → Hietzinger Kirche, seit 1894 → Am Platz.

Mariensäule (1, Am Hof). 1) Ferdinand III. gelobte im Apr. 1645 angesichts der von den Schweden drohenden Gefahr die Err. einer Marmorsäule zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis Mariens. Sie wurde 1646 nach einem Entwurf von Johann Jakob Pock aus Marmor geschaffen (Nachahmung einer 1638 in München aufgestellten Mariensäule). 1667 wurde sie abgetragen u. vor Schloß Wern-



Mariensäule Am Hof.
Stich von
Bartholomäus Kilian,
1648.

stein am Inn (OÖ) aufgestellt. – 2) Als Ersatz ließ Leopold I. 1664–67 durch den kais. Stuckgießer (Kanonengießer) Balthasar → Herold nach dem Vorbild der 1. Säule eine neue anfertigen. Den Unterbau begann Carlo Martino Carlone, Carlo → Canevale vollendete ihn. Die korinthische Säule trägt eine Bronzefigur der Maria Immaculata über einem Drachen; über den Eckrisaliten des Unterbaus stehen 4 geharnischte Bronzeputti mit Schild u. Schwert, die Schlange, Drachen, Basilisk u. Löwen, die Verkörperungen von Pest, Krieg, Hungersnot u. Ketzerei, niederkämpfen. Die aus Erz gegossenen Figuren entstanden nach Modellen eines unbek. Bildhauers. Die M. wurde am 8. 12. 1667 aufgestellt. Zur re. u. zur li. Seite der Säule befanden sich szt. 2 Springbrunnen, die 1812 am Namenstag des Ks.s mit überlebensgroßen metallenen Figuren von Martin → Fischer verziert wurden. Die während des 2. Weltkriegs verlagerte Säule wurde, wieder rückgeführt, am 30. 5. 1946 von Kard. Theodor Innitzer gew.

Lit.: Kapner, 133f.; Josef Kurz, Zur Gesch. der M. Am Hof u. der Andachten vor derselben (1904); Dehio, 93; Janecek, 44ff.

Mariensäule (8, Jodok-Fink-Pl.), gestiftet 1713 von Georg Konstantin Frh. v. Simich u. am 2. 8. 1713 vom Missionar P. Lucca gew. („zu Ehren der makellosen To. Joachims u. Annas, der himml. Braut Josefs... als Zeichen zu erhoffenden Heils während der wütenden Pest“). Um die Immaculatasäule stehen auf eigenen Sockeln die Statuen des hl. Joachim (des Vaters Mariens), der hl. Anna u. des hl. Josef; die Säule war früher (wie ein

Stich von 1770 zeigt) mit einer kunstvollen Steinbalustrade umgeben; eine Ansicht aus dem Jahr 1860 weist bereits das heut. Schmiedeeisengitter auf. Angaben in der Lit., wonach der Bildhauer Johann Philipp Prokopp (1740–1814) Säule u. Figuren geschaffen haben soll, können nur auf eine Restaurierung im späten 18. Jh. bezogen werden. Nachweisl. Restaurierungen der Säule fanden 1855, 1890/92, 1928 u. 1955 statt.

Lit.: Otto Biba, Die M. am Jokod-Fink-Pl., in: JHM 36/1964, 298 ff.; Baum 2, 566 ff.; Dehio, 142; Janecek, 48 f., 93 f.; Josefstadt, 394 f.; BKF 8, 29; Kapner, 134.

Mariensäule (13, Am Platz, nördl. des Kirchenchors), eine mit Engelsköpfen besetzte, auf einem Steinsockel (über einer ausladenden Platte) stehende Wolkensäule, an deren Spitze die Maria Immaculata mit gold. Strahlenkranz, 1730 von den Erben der Maria Catharina Baronessa Scalvignoni err., mehrfach (1772, 1894, zuletzt 1918) renoviert.

Lit.: Kapner, 134 f.; Dehio, 166; BKF 13, 6.

Mariensäule (15, Henriettenpl.), neugot. Säule mit dreieck., prismat. Sockel aus dem Beginn der 2. H. des 19. Jh.s, darauf Marienstatue mit gold. Heiligenschein, auf gold. Mondsichel stehend (Weihe am 8. 11. 1863).

Lit.: Kapner, 135.

Mariensäule (16, Johann-Nepomuk-Berger-Pl.), urspr. barocke Rundsäule mit Blattrankenkapitell auf Stufensockel, bekrönt von einer Immaculata-Statue aus Sandstein (18. Jh.); die Säule wurde 1867 renoviert u. hinter die Marktbuden beim Bürgermeisteramt (Abeleg. 29) gestellt, erhielt 1892 ihren dzt. Platz u. wurde (lt. Angabe auf dem Sockel) 1906 neuerl. renoviert.

Lit.: BKF 16, 20; Kapner, 135 f.; Dehio, 175.

Mariensäule (19, Neustift am Walde, Mitterwurzergr.), angebl. von Paul Strudel (1697), zweistuf. Sockel mit Eisengitter zu beiden Seiten; auf der Säule mit Schneckkapitell Maria auf der Weltkugel mit Sternkranz um den Kopf, den Fuß auf eine Schlange setzend. Vor dieser Säule soll sich Ferdinand → Raimund verlobt haben.

Lit.: Kapner, 136; BKF 19, 52; Dehio, 189.

Mariensäule (21, Stammersdorfer Str. 33), Säule mit Maria (Sternenreif um das Haupt), die Schlange niedertretend, von 4 Hl.statuen auf Vierkantsockel umgeben (Donatus, Anna Selbdritt, Josef mit Kind, Florian), entstanden 1775.

Lit.: Kapner, 136; BKF 21, 46; Dehio, 193.

Marienstatue (1, → Marienbrücke). 1) Statue von Hans → Schwathe, die Madonna mit Jesuskind, von einem Kranz von Rosen umgeben, als Vernichterin der Sünde dargestellt, gew. am 16. 10. 1909 durch Weihbi. Godfried → Marschall. Die M., ein Hauptwerk der Jugendstilskulptur in W., wurde am E. des 2. Weltkriegs (Sprengung der Brücke im Apr. 1945) zerst. – 2) Eine vereinfachte Nachbildung der Statue (von Oskar → Thiede) wurde nach dem Wiederaufbau (1951) stromaufwärts neben der Marienbrücke auf dem Franz-Josefs-Kai aufgestellt, da man aus Verkehrsrücksichten den alten Standort nicht benutzen wollte. Während der Umbauarbeiten der Stadtbahn- zur

U4-Trasse wurde sie vorübergehend entfernt u. deponiert. – 3) Am 8. 9. 1983 (am Vorabend des Österr. Katholikentags) wurde die (inzw. unter Heranziehung von Originalmodellen Schwathes komplettierte u. restaurierte) M. wieder auf der Mitte der Brücke (stromaufwärt. Seite) aufgestellt u. gew. Papst Johannes Paul II. wurde hier auf seiner Fahrt vom Flughafen zum Stephansdom am 23. 6. 1988 von Bgm. Helmut Zilk u. hohen Vertretern der Stadt W. feierl. empfangen u. verweilte zu einer kurzen Andacht (→ Papstbesuch, *sub* 3).

Lit.: Kapner, 136; W. aktuell Mag. 4/1985; Leopoldstädter Nachr. 6/1983; Bezirksjournal 8/1983; RK 8. 9. 1983.

Marienstatuen. Außer der → Marienstatue auf der → Marienbrücke sind folgende M. zu nennen: 9, Serviteng. (vor der Kirche); 18, Gertrudpl. (nach Währinger Str. 93, bei der Kirche, err. 1813 durch Josef Schneider, restauriert 1935 durch Bmstr. K. Mayer); 18, gegenüber Pötzleinsdorfer Str. 97, Khevenhüllerstr. 2, im Garten (aus der Sammlung Sobek); 21, Stammersdorf (an der Talseite der Pfarrkirche); 23, Atzgersdorf, Kirchenpl. (hinter der Kirche); 23, Kalksburg, Großer Hof des Jesuitenkollegs (Immaculata), entstanden 1856 (Inschrift).

Lit.: Kapner, 137 f.; BKF 21, 48.

Mariensteig (13, Ober-St.-Veit), mit Marienbildern reich besetzter Baum am Rand des eingewölbten, im Lainzer Tiergarten entspringenden Marienbachs.

Mariensiege (1), belegbar 1827; in frühester Zeit „An unserer Frauen Stiege“, später auch „An der Gstätten“ gen., ein Stiegenweg, der vom Tiefen Graben zur Kirche → Maria am Gestade führte. Dieser Stiegenweg bildete sich zu einem kleinen krummen Gäßchen „Am Gestade“ aus, in dem sich 2 Benefizienhäuser, zur Stiftung der Kirche gehörend, u. dieser gegenüber eine Badestube befanden. Die eigentl. M. wurde erst erb., als der alte → Passauer Hof auf dem Salzgries 1821/22 demoliert bzw. umgeb. wurde. In der Nähe stand der → Meister-Petreins-Turm.

Lit.: Perger, Straßen.

Marie-Schuller-Park (21, Großjedlersdorf), ben. (21. 6. 1961 GRA) nach M. Sch. (* 17. 10. 1868, † 13. 12. 1944; GRin 1930–32), die während des 1. Weltkriegs u. in den Nachkriegsjahren bis 1934 in vielen Fürsorgeeinrichtungen mitarbeitete u. sich bes. Verdienste um den Arbeiter-Samariter-Bund erwarb.

Marietta-Schlüssel (13, Maxingstr. 6, Trauttmansdorffg. 1), Internat für Mädchen; an der Hausfront steinernes Wegkreuz mit GT („1619–1897“). Hier befand sich der älteste → Hietzinger Friedhof.

Lit.: Messner, Wieden, 303.

Marik Rudolf, * 7. 12. 1900 Prag, † 14. 2. 1976 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 48), Theaterleiter. Trat 1918 als Chorsänger an u. sammelte erste Bühnenerfahrungen, wurde dann Theatersekr. bzw. Theaterdir. (Wanderjahre führten ihn nach Chemnitz, Dresden, Marienbad u. Pilsen). Nach W. zurückgekehrt, wurde er 1943 Vizedir. bzw. 1945 Dir. des „Neuen Schauspielhauses“. 1947–76 leitete er das Raimundtheater, als dessen Retter er bezeichnet wurde (insbes. als

Marilaungasse

1966/67 die Schließung dieser damals einz. Wr. Operetenbühne drohte).

Lit.: ÖBL; RK 2. 12. 1968.

Marilaungasse (3), ben. (1900) nach Anton → Kerner (v. Marilaun).

Marille, Wr. (u. österr.) Bezeichnung für (dt.) Aprikose (*Prunus armeniaca* L.). Die Frucht ist in der Wr. Küche als Fülle für → Knödel (die heiß, in Butter u. Brösel gewälzt, als Dessert oder Hauptspeise serviert werden) sowie als Kuchenbelag bzw. in Form von Marmelade, Likör oder zu Schnaps gebrannt sehr beliebt. Die Wr. Märkte wurden bzw. werden aus den Obstkulturen Ung.s, den nahen Weinbaugebieten des Bgld.s u. der Wachau, in jüngerer Zeit auch durch Importe aus entlegenen Ländern versorgt. – Die M. wurde zur Zeit Alexanders d. Gr. aus ihrer armen. Urheimat nach Europa gebracht. Über die Herkunft des Namens sind sich die Etymologen nicht einig. Jutz nimmt eine Umbildung aus ital. armenillo (viell. vermenget mit amarello) als wahrscheinl. an (dies wären Hinweise auf armen. u. bitter), Kluge übernimmt ital. armellino (Metathese!), wogegen Schmeller auf span. amarillo (gelb) verweist. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Leo Jutz, Vorarlberg. Wörterbuch mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein, 13. Lief. (1961), 358; Andreas Schmeller, Bayer. Wörterbuch, 2. Ausg., Bd. 1 (1872), Sp. 1637; Friedrich Kluge, Etymolog. Wörterbuch der dt. Sprache (Bln. 2¹⁹⁸⁹), 462; Ernst Dassler, Warenkde. für den Fruchthandel (Bln.-Hamburg 1969), 173.

Marinegebäude (3) → Marinesektion, ehem.

Marinekaserne Tegetthoff (19, Kuchelauer Hafenstr. 100). Schon 1939 stellte die dt. Wehrmacht direkt an der Donau diese kleine Kaserne fertig. Nach dem Krieg zogen die Sowjetrussen in die Kaserne ein u. übergaben sie 1955 der B-Gendarmarie, dem späteren Bundesheer. Die M. befindet sich im urspr. Zustand; kleine Erweiterungsbauten wurden auf dem 20.000 m² großen Grundstück durchgeführt. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: Senekowitsch, 408.

Marinelli Ernst v., Can. reg., * 21. 8. 1824 Innsbruck, † 25. 5. 1887 Wien, Schriftsteller, Seelsorger. Stud. 1843–45 an der Univ. Graz Jus, dann kath. Theol., trat 1845 ins Augustiner-Chorherrenstift St. Florian ein u. erhielt 1849 die Priesterweihe. Nach versch. Seelsorge- u. Lehrtätigkeiten kam M. 1869 als Prof. der Rhetorik, der dt. Lit. u. der phil. Propädeutik an die Techn. Militärakad. nach W., war 1877/78 Lehrer der Religionswiss. u. Spiritual am Offizierstochtererziehungsinst. in Hernals, wurde 1878 Akademiefarrer u. war ab 1881 als Militärpfarrer tätig. Er schrieb Dramen, Gedichte u. Reiseberichte sowie religiöse u. germanist. Abhandlungen.

Lit.: BBL; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Berthold Černik, Die Schriftsteller der noch bestehenden Augustiner-Chorherrenstifte Österr.s (1905), 127 ff.

Marinelli Karl (18. 11. 1801^{Edl. v.}, get. 12. 9. 1745 Wien (St. Stephan), † 28. 1. 1803 Leopoldstadt 452 (Wohnung im Gebäude des Leopoldstädter Theaters, 2, Praterstr. 31, Zirkusg. 12), Theaterleiter, Theaterdichter, Schauspieler, 1. G. Therese Edl. v. Höglmüller, 2. G. Maria Anna Weiß. Er kam als ältester So. des Musikers (spä-

teren Subkantors zu St. Stephan) Josef M. († 14. 7. 1780) zur Welt u. begab sich 1761 (angebl. aus Not) zur Schulz'schen Ges. nach Baden, in der Johann Matthias → Menninger noch nicht M.s Prinzipal, sondern sein Kollege war. Nach Schulz' Tod übernahm Menninger 1764



Karl Marinelli.
Anonymes Ölgemälde,
um 1790.

die Truppe, mit der M. u. a. in Brünn, Preßburg, Pest, hauptsächlich aber in Baden u. ab 1769 auch im Czerninschen Garten in der Leopoldstadt auftrat. M., der für die Ges. mehrere Stücke schrieb u. als Begr. der Wr. Lokalposse anzusehen ist, wurde 1777 als Kompagnon aufgenommen. Die sog. Spektakelfreiheit von 1776 gab den beiden Unternehmern die Möglichkeit, an günst. Stelle ein eigenes Theater zu err. Die Ges. hatte durch das Auftreten von Johann Josef → La Roche großen Zuspruch, sodaß sich M. 1780 um ein kais. Privileg für ein „stehendes Theater“ (im Gegensatz zur Wanderbühne) in der Leopoldstadt bewarb, das er am 28. 12. 1780 erhielt. Bereits am 20. 10. 1781 konnte das Theater als 1. „stehende“ Volksbühne W.s eröffnet werden (→ Leopoldstädter Theater). Als Dir. dürfte er selbst nicht mehr gespielt haben; er wohnte im Theater, besaß aber (um 1800) auch eine Sommerwohnung im → Sünnhof (3, Landstraßer Hauptstr. 28). Er schrieb zahlr. Lustspiele u. Lokalpossen. M. hinterließ ein bedeutendes Vermögen, dar. neben dem Theater, einem Stadel in der Weintraubeng. u. dem Haus auf der Landstraße auch das Haus „Zur gold. Krone“ am Graben (Besitz ab 1789). → Marinelligasse.

Lit.: BBL (*Werkverz.*); Wurzbach; Leopold Tatzler, Das alte Leopoldstädter Theater, in: Wr. Schr. 25, 208 ff.; Hadamovsky, 484 ff. u. Reg.; dsbe., Das Theater in der Wr. Leopoldstadt 1781–1860, in: Kat. der Theatersammlung der ÖNB 3 (1934), 41 ff.; Gustav Gugitz, Der weiland Kasperl, Johann La Roche (1920), 286 ff.; Mariahilf, 189; Holzer, Vorstadtbühnen, 3 ff.

Marinelli Wilhelm, * 26. 11. 1894 Wien, † 16. 4. 1973 Wien, Zoologe. Stud. ab 1913 an der Univ. W. Zoologie, Paläontologie u. Paläobiologie u. wurde (nach Wehrdienst) 1920 Hilfsass. am 2. Zoolog. Inst. (Dr. phil. 1923) bzw. Ass. (1923–41; Vorstand J. Versluys). In dieser Zeit hielt er sich mit einem Stipendium der Rockefeller-Stiftung 2½ Jahre in den USA auf; 1929 Stud.aufenthalt an der Univ. Cambridge (GB). 1930 habil. sich M. in W.

(ao. Prof. 1942). Nach der Kriegsgefangenschaft übernahm M. 1946 die Ltg. der Abt. für Morphologie u. gleichzeitig bis 1952 die Dion. der Bundesanst. für Leibeserziehung. 1952–67 (Emer.) wirkte er als o. Prof. sowie Ltr. des 1. Zoolog. Inst.s u. entfaltete eine umfangr. Lehr- u. Forschungstätigkeit. Er widmete sich anfangs Problemen der Paläontologie. Nach seinem Buch „Die Abstammung des Menschen“ (1948) galt sein Interesse v. a. zoolog.-anatom. Themen. Als wichtigste Arbeiten erschienen in mehreren Einzelbänden „Deuterostomia“ u. (gem. m. A. Strenger) „Vergleichende Anatomie u. Morphologie der Wirbeltiere“. Ab 1920 arbeitete M. auch richtungweisend in der Volksbildung (glänzender Organisator u. anregender Vortragender), bes. im Volkshaus Ottakring (dessen Präs. er 1947 wurde). M. gehörte zu den Mitbegr. zahlr. kulturell-wiss. Vereinigungen, die er größtenteils als Vorstandsmitgl. oder Präs. vertrat: Inst. für Wiss. u. Kunst (1945; Betreuung des naturwiss. Sektors), Österr. Naturschutzbund (1946), Notring der Wiss. Verbände Österr.s (1949), Verband Wr. Volksbildung (1950), Österr. Unesco-Commission (1950; Ltg. der Sektion Naturwiss.). Er war 1960–69 Präs. der Ludwig-Boltzmann-Ges. u. arbeitete in führenden Positionen in der Zoolog.-botan. Ges., im Österr. Inst. für Naturschutz u. Landschaftspflege u. im Österr. Tierschutzverein (Präs.) mit. Preis der Stadt W. für Volksbildung (1949), korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1952), EMG (1964), EWK (1966), Eduard-Tratz-Med. in Gold für Verdienste um den Naturschutz (1972), SEZ Republik Österr.

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Lebendige Stadt, 158; RK 25. 11. 1969.

Marinelligasse (2, Leopoldstadt), ben. (1894) nach Karl Edl. v. → Marinelli. – *Gebäude*: Nr. 1 (Taborstr. 94); städt. Wohnhausanlage, erb. 1926 nach Plänen von Leopold Schulz (markante, kub. gestaffelte Ecklösung).

Lit.: Verw.-Ber. 1894/96, 136; Dehio 2–9, 31; Geyer, 174.

Marinesektion, ehem. (*Gebäude*; 3, Vordere Zoll- amtsstr. 9, Marxerg. 2; seit 1925 Generaldion. der Österr. Bundesforste), erb. 1906–08 nach Plänen von Oberbaurat Bach u. Marineobering. Camillo Flat von Ing. F. Fendler u. Bmstr. Friedrich Reichel u. 1908 von der M. des k. u. k. Reichskriegsministeriums (der obersten Verw.behörde der k. u. k. Kriegsmarine) bezogen, die bis dahin im → Maximilianhof (9, Währinger Str. 6–8) untergebracht gewesen war. Das Gebäude, eines der schönsten Militärgebäude W.s, besitzt barockisierende Portale, secessionist. Balkone sowie Fenstergestaltungen beider Stilrichtungen. Im 1. Stockwerk sind rund um die Fassade farb. Emailwappen von Adriaahäfen der Monarchie angebracht: Zara (Zadar), Fiume (Rijeka), Pola (Pula), Triest (Trieste), Cattaro (Kotor), Lissa (Vis), Spalato (Split), Sebenico (Šibenik), Capodistria (Koper), Lesina (Hvar), Muggia, Lussinpiccolo (Mali Lošinj), Cherso (Cres), Rovigno (Rovinj), Pirano (Piran) u. Ragusa (Dubrovnik). Nach dem Zusammenbruch der Monarchie wurden hier noch einige Zeit durch die „liquidierende M.“ Personalangelegenheiten abgewickelt. 1925 bezogen die Österr. Bundesforste das Gebäude (Fassadenrenovierung [1975] anläßl. des 50jähr. Jubiläums).

Lit.: Ringstraße 1, 180; 4, 504; ÖKT 44, 180f.

Marinoni Johann Jakob (1726 Edl. v.), *9. 2. 1676 Udine, † 10. 1. 1755 Pasqualatighaus (1, Mülkerbastei 8), Astronom, Geometer. Als So. wohlhabender Eltern absolvierte er das Gymn. u. mathemat. Stud. in seiner Heimatstadt, kam im Alter von 20 Jahren nach W. u. erwarb hier nach zweijähr. Stud. an der Univ. W. das phil. Doktorat. Nach seiner Tätigkeit als Mathematiklehrer am Edelknaben-Inst. wurde er 1702 Substitut für Mathematik an der Nö. Landschaftsakad. u. 1703 von Leopold I. zum Hofmathematiker ern. Als 1. Aufgabe hatte er 1704 den von Prinz Eugen beantragten Befestigungswall um die Wr. Vorstädte zu entwerfen (→ Linienwall); 1706 kam es zu einer Aufnahme der vorstädt. Gebiete durch Leander → Anguissola, dessen Mitarb. M. war (→ Anguissola-Marinoni-Plan der Stadt W. mit ihren Vorstädten; 1. Aufnahme des Gebiets zw. den Basteien u. dem Linienwall). M. kartierte auch Teile von NÖ u. verbesserte 1714 die Konstruktion des Meßtisches. 1709 ern. ihn Joseph I. zum Ing. von NÖ. 1714 erfand M. eine planimetr. Meßwaage. 1717–20 war er Unterdir. der von Anguissola begr. Militär-Ing.-Akad. 1719 zum kais. Mathematiker ern., erhielt er den Auftrag, das Hztm. Mailand zu vermessen u. topograph. Karten anzufertigen. Er führte auch das Klamfermaß mit Dezimalunterteilung ein. 1720 übernahm er nach Anguissolas Tod die Ltg. der Anst., 1733 wurde er deren Oberdir. u. erhielt den Titel „kais. Rat“. 1728 kaufte er das damals einstöck. Haus auf der Mülkerbastei, auf dessen Dach er einen zweistöck. Turm err., in dem er eine Sternwarte einrichtete, um sich seiner Lieblingswiss., der Astronomie, widmen zu können. M. verfaßte eine Reihe wesentl. Fachbücher: 1745 das astronom. Lehrbuch „Die Privatsternwarte u. ihre astronom. Instrumente“ u. 1751 ein Lehrbuch der Meßtischaufnahme; postum erschien 1775 das Werk „De re ichnometrica“. Er war Mitgl. der Akad. der Wiss. in London, Berlin, St. Petersburg, Bologna u. Neapel sowie anderer gelehrter Ges. en. Seine Instrumente vermachte er Maria Theresia. → Marinonigasse.

Lit.: Lex. zur Gesch. der Kartographie (1986); Friedrich Slezak, J. J. M., in: Der Donauraum 21 (1976), 195ff.; 150 J. österr. Grundkataster (Kat., 1968), 19f.; Robert Messner, Der Franz. Grundsteuerkataster, in: Jb. 28 (1972), bes. 72ff.; Naturforscher (1957), 157ff.; Max Eisler, Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes (1919); Das barocke W. (Kat. HM, 1966), 21; Kat. HM 2, 14.

Marinonigasse (12, Obermeidling), urspr. Sackgasse, bei der Regulierung der Schönbrunner Schloßstr. um 1907 verb.

Marinonigasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (Datum unbek.) nach Johann Jakob Edl. v. → Marinoni, seit 1894 → Bergenstammgasse (*bei diesem Stichwort ist Sackg. durch Marinonig. zu ersetzen*).

Marinonigasse (21, Stammersdorf), ben. (9. 11. 1971 GRA) nach Johann Jakob Edl. v. → Marinoni.

Mariot Emil (Pseud. für Schielhagl Emanuel), *7. 1. 1825 Mähr.-Kromau (Moravský Krumlov, ČR), †7. 8. 1891 Wien 8, Josefsg. 10, Fotograf. War urspr. Journalist u. Schauspieler, dann Theaterdir. in Teschen. Ab 1854 arbeitete M. als Berufsfotograf (1858 in Pest, 1862 in Graz). Er entwickelte neue Reproduktionsverfahren (bspw. Kupferübertragung, Öldruckverfahren, Verbesserung des

Marisch

Landkartendrucks bei fotomechan. Reproduktion) u. wandte das Magnesiumlicht (Blitzlicht) an. Zu seinen berühmten Aufnahmen gehören jene der Adelsberger Grotte (1868). Er war Vorstand der fotograf. Abt. des Militärgeograph. Inst.s in W.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Marisch Gustav, * 17. 7. 1887 Wien, † 12. 10. 1961 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), Zeichner, Maler, Graphiker. Arbeitete u. a. für die „Wr. Werkstätte“.

Marischka Ernst Josef, * 2. 1. 1893 Wien, † 12. 5. 1963 Chur, CH (Hietzinger Frdh., Gr. 66/1e), Filmregisseur, Librettist, Erzähler, G. (1918) Lilly Karoline Bobrowsky, So. des Vergoldermstr.s Johann M. (Maryska). Brd. von Hubert → Marischka. Arbeitete ab 1912 beim Stummfilm (dar. Der Millionenonkel, 1912 [mit Alexander Girardi; 1. abendfüllender Film]; Prinz von Pera, 1921; Dorela, 1921), aber auch (teilw. mit seinem Brd. Hubert u. a.) als Operettenlibrettist („Eine Nacht in Venedig“ für Johann Strauß, „Frühling im Prater“ für Robert Stolz u. a.), führte dann jedoch in Stummfilmen Regie. 1935 wandte er sich mit seinem Brd. Hubert der Filmproduktion zu (über 40 Tonfilme), wobei er als Drehbuchautor u. Regisseur wirkte. Er schrieb (teilw. in Zusammenarbeit mit seinem Brd. oder mit anderen Autoren) zahlr. Drehbücher (wobei er ab 1940 in vielen Fällen auch die Regie übernahm): Zwei in einem Auto, Der Diamant des Zaren, Die verlobte Fa., Ich will nicht wissen, wer Du bist, Hochzeitsreise zu Dritt (alle 1943), Rakoczy-Marsch, Ein Lied für Dich (beide 1933), Abschiedswalzer, Mein Herz ruft nach Dir, Ihr größter Erfolg, Abenteurer im Südexpress (alle 1934), Eva, Frühjahrsparade, Vergiß mein nicht, Wintertraum, Stradivari, Ich liebe alle Frauen, Die ganze Welt dreht sich um Liebe (alle 1935), Mädchenjahre einer Kgin., Die Nacht mit dem Ks., Konfetti (alle 1936), Zauber der Bohème, Gefährl. Spiel (beide 1937), Die unruh. Mädchen, Immer, wenn ich glücl. bin, Dir gehört mein Herz (alle 1938), Opernball, Premiere der Butterfly, Das Abenteuer geht weiter (alle 1939), Rosen in Tir., 7 Jahre Pech (auch Regie), Wr. G'schichten (alle 1940), Dreimal Hochzeit, Frau Luna (beide 1941), 7 Jahre Glück (auch Regie), Wr. Blut (beide 1942), Abenteurer im Grand Hotel (auch Regie; 1943), Schrammeln, In flagranti (beide 1944), Die Fledermaus (1945), Ihre wunderbare Lüge, Sag' die Wahrheit (beide 1946), Matthäus-Passion (auch Regie), Hochzeitsnacht im Paradies (beide 1950), Verklungenes W. (auch Regie), Du bist die Schönste für mich! (auch Regie), Schatten über Neapel (alle 1951), Saison in Sbg., Ich tanze mit Dir in den Himmel hinein (beide auch Regie; 1952), Der Feldherrnhügel, Du bist die Welt für mich, Hurra, ein Junge (alle auch Regie; 1953), Mädchenjahre einer Kgin. (auch Regie), Kg. der Manege (beide 1954), Die Deutschmeister, Sissi (beide auch Regie; 1955), Opernball, Sissi. Die junge Ksin. (beide auch Regie; 1956), Scherben bringen Glück, Sissi. Schicksalsjahre einer Ksin. (beide auch Regie; 1957), Der veruntreute Himmel, Das Dreimäderlhaus (beide auch Regie; 1958), Alt-Heidelberg (auch Regie; 1959). Die Filmmusik schrieben u. a. Bruno → Granichstaedten (Orlow, Das Schwalbennest), Robert → Stolz (Frühjahrsparade, Abschieds-

walzer, Mein Herz ruft nach Dir, Ich liebe alle Frauen, Frühling im Prater), Oscar → Straus (Die Kgin.), Franz → Lehár (Die ganze Welt dreht sich um Liebe), Theo Mackeben (Abenteurer im Grand Hotel), Hans → Frankowsky (Wr. G'schichten) u. Karl → Förderl (7 Jahre Pech). Mit seinem Brd. Hubert schrieb er die Libretti für das Singspiel „Sissy“ (Fritz Kreisler, 1932) u. die Operette „Die Straußbuben“ (1946). Er gründete eine eigene Filmproduktionsfirma, arbeitete mit seinem Brd. Hubert zusammen u. gehörte zu den bedeutendsten Vertretern des österr. Films, wobei er das Wienertum bes. betonte u. immer Wr. Typen u. Figuren auf Bühne u. Leinwand brachte (auch in der natsoz. Ära). Er veröffentlichte den Roman „Urlaub im Jenseits“ (1951) u. schrieb versch. Wienerlieder (Der Wr. braucht sein Stammcafé; Ja, das sind halt Wr. G'schichten), dar. auch „Die Reblaus“ (Musik von Karl → Förderl). GEZ Republik Österr.

Lit.: BBL; Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); Prominenz der Republik Österr. (1962); Who's who; Glenzdorfs Internat. Film-Lex. (Bad Mündel, 1961), 1070f.; Schmutzer, 287ff.

Marischka Hubert, * 27. 8. 1882 Wien, † 4. 12. 1959 Wien 1, Bösendorferstr. 9 (Hietzinger Frdh., Gr. 66/10/1A), Schauspieler, Operettentenor, Regisseur, Brd. des Filmproduzenten Ernst → Marischka, Schwiegersohn von Wilhelm → Karczag. M. debütierte 1904 am Stadttheater St. Pölten als Schauspieler, kam über Brünn 1908 ans Carltheater, wirkte dann 2 Jahrzehnte am Theater an der W. (er kreierte fast sämtl. Werke von Kálmán, Lehár, Fall u. Oscar Straus u. sang die Titelpartien), war 1923–26 Dir. u. ab 1927 Eigentümer des Theaters (ab 1926 auch Dir. des Stadttheaters u. Präs. des Raimundtheater-Vereins). Er schrieb (teilw. mit seinem Brd. Ernst u. a.) zahlr. Libretti, dar. für Granichstaedten (Orlow; Das Schwalbennest), Oscar Straus (Die Kgin.) u. Stolz (Frühling im Prater). Unter M. erlebte die Wr. Operette ihren letzten Höhepunkt. M. gilt (mit seinem Brd. Ernst) als Begr. der österr. Filmproduktion u. -tradition (nach dem 2. Welt-



Hubert Marischka mit Mizzi Günther. Foto, 1913.

krieg u. a. Die Walzerkönigin, 1948; Rendezvous am Wörthersee, 1948; Der Herr Kanzleirat, 1948; Küssen ist keine Sünd', 1950; Abschiedswalzer, 1951). 1949 übernahm er die Ltg. der Operettenklasse der Musikakad. In den 50er Jahren wurden seine „Sissi“-Filme die populärsten u. finanziell erfolgreichsten österr. Filme. Er wohnte 13, Hietzinger Hauptstr. 42b. → Hubert-Marischka-Park.

Lit.: BBL; Namenlex.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Glenzdorfs Internat. Film-Lex. (Bad Münder, 1961), 1071; Schmutzer, 289; Prawy, Oper, 131, 135, 179; BKF 13, 22; RK 25. 8. 1982.

Mark. 1) Grenze: Im MA war M. gleichbedeutend mit Grenze; abgeleitet wird davon der M.stein (Grenzstein), der im Raum von W. zur Kenntlichmachung des Burgfrieds u. versch. Grundherrschaften verwendet wurde (einzelne M.steine haben sich erhalten). – **2) Herrschaftssprengel:** Der in Bay. übl. Ausdruck Hofmark wurde auch für die Besitzungen bayer. Bistümer in Österr. verwendet. – **3) Territorium:** Im Hochma. Bezeichnung für ein an der Reichsgrenze gelegenes Territorium, das von einem Mkgf. verw. wurde, mit einem Herzogtum polit. in Verbindung stand, jedoch eine militär. u. administrative Sonderstellung genoß. Die meisten M.en erlangten im 12./13. Jh. Reichsunmittelbarkeit, so die ab etwa 970 nachweisbare M. Österr. (lat. *marchia orientalis*, dt. „Ostarrichi“ [erstmalig 996 belegt]), die ab 976 unter der Herrschaft der → Babenberger stand u. 1156 zu einem von Bay. unabh. Herzogtum erhoben wurde. Aus der M. an der Mur ging die mit Bay. verbundene Stmk. (ben. nach der Stadt Steyr OÖ, dem Stammsitz des Mkgf.geschlechts der Otakare) hervor, die 1180 mit dem Traungau zum Herzogtum aufstieg u. 1192 mit Österr. vereinigt wurde. – **4) Gewichtseinheit** für Silber (länder- u. ortsweise versch.). Man unterschied die Kölner M. (ca. 230 g; nach der Reichsmünzordnung von 1524 Grundgewicht von 233,856 g Silber), die Wr. M. (anfangs ca. 280 g, ab 1767 180,6 g, unterteilt in 8 Unzen bzw. 16 Lot), die am 1. 1. 1873 durch die vom Kilogramm abgeleitete Einteilung ersetzt wurde. – **5) Münze:** Im Dt. Reich 1871–1923 gült. Währung (1 M. = 100 Pfennig; nach dem 1. Weltkrieg auch Rentenmark), 1924–48 als Reichsmark bezeichnet, seither in der BRD Dt. M. (DM). In Österr. ersetzte 1938–45 die Reichsmark den Schilling als Zahlungsmittel (Umrechnungskurs 1,50 S = 1 RM). – **6) Gewebe** in Knochen, Pflanzenstielen u. Wurzeln. (*Richard Perger*)

Lit.: *Ad 1:* Ferdinand Opll, Der Wr. Burgfried (1984; FB 15), 40, Anm. 226. – *Ad 4 u. 5:* Arnold Luschin v. Ebengreuth, Allg. Münzkde. u. Geldgesch. des MAS u. der neueren Zeit (Mchn. 1969); Günther Probst, Österr. Münz- u. Geldgesch. (2 Bde., ³1994); Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 123f.

Mark Hermann Franz, * 3. 5. 1895 Wien, † 6. 4. 1992 Austin, Texas, USA, Chemiker. Stud. an der Univ. W. Chemie u. Physik (Dr. phil. 1921) u. kehrte 1932 (nach Forschungs- u. Lehrtätigkeit in Dtschld.) aus polit. Gründen nach W. zurück, wo er bis 1938 als Prof. an der Univ. Chemie lehrte. 1938 mußte der einer jüd. Familie entstammende M. über die Schweiz u. Kanada in die USA flüchten, wo er am Polytechnic Institute in Brooklyn (New York) unterrichtete u. das Polymer-Inst. begr. (dessen Dir. er wurde). Er schuf durch die Erfindung der Polymerisa-

tion (Verbindung von gleichart. Molekülen zu Polymeren) die Voraussetzung für die Plastik- u. Kunstfasernerzeugung. Als Pionier dieser Technologie stand er nach dem 2. Weltkrieg mit den österr. Univ.en u. der Akad. der Wiss. in Verbindung.

Lit.: Personenlex.

Markeur (Markör), im alten W. (insbes. in der Raimund- u. Nestroy-Zeit) Bezeichnung für den kassierenden Oberkellner.

Markgraf-Gerold-Gasse (22, Stadlau), ben. (1910) nach dem Schwager Karls d. Gr., Mkgf. G. († 799).

Lit.: Verw.-Ber. 1910, 124.

Markgraf-Rüdiger-Straße (15, Fünfhaus), ben. (1912) nach der gleichnam. Gestalt aus dem → Nibelungenlied (Mkgf. R. von Bechelaren).

Markhofgasse (3), ben. (1890) nach Adolf Ignaz → Mautner R. v. Markhof.

Lit.: Verw.-Ber. 1889/93, 159; Geyer, 174.

Markhofgasse (21, Großjedlersdorf II), ab 1895 Mautner-Markhof-Gasse, ab 1938 Arnulf-Hansl-G., ab 1945 neuerr. Mautner-Markhof-G., seit 1967 → Gebaugergasse.

markieren, swv. „so tun als ob“ (bspw. eine Krankheit vortäuschen).

Markó Karl (Károly), * 25. 9. 1791 Leutschau, Zips (Löcse, Ung.), † 11. 11. 1860 Villa Appoggi b. Antella (Florenz), Maler. Stud. 1821–23 an der Akad. der bild. Künste, arbeitete zunächst als Porträtist, bald jedoch als Landschaftsmaler (mit myth. Staffagen). Nach Aufenthalt in Eisenstadt lebte er 1830–34 wieder in W., ging jedoch 1834 nach Rom, 1838 nach Pisa (wohin er seine Familie nachkommen ließ) u. 1840 als Prof. an die Akad. in Florenz.

Lit.: ÖBL; Frodl, 254.

Markomannenstraße (22, Kagran), ben. (1910) nach dem swedisch-german. Volksstamm der M., die unter Kg. Marbod Böhm. besiedelten u. 166–180 n. Chr. Befreiungskriege gegen die Römer führten; vorher Jägerstr.

Lit.: Verw.-Ber. 1910, 123.

Markowsky August Maria, * 8. 8. 1880 Wien, † 29. 9. 1939 Wien 18, Hasenauerstr. (Zentralfrdh.), Sänger, Regisseur. Wurde am Konservatorium zum Schauspieler u. Sänger ausgebildet, debütierte am Dt. Volkstheater u. war 1905–25 Mitgl. des Jubiläums-Stadttheaters (später Volksoper), an dem er ab 1910 auch als Regisseur (Opern, Operetten) bzw. 1924/25 als stv. Dir. tätig war. 1937 übernahm er die Ltg. einer Bühnenklasse an der Akad. für Musik u. darst. Kunst. Inszenierungen u. a. auch in München, Agram, Bukarest u. Kairo.

Lit.: ÖBL; Ruhestätten, 129.

Markowskygasse (22, Eßling), ben. (4. 5. 1966 GRA) nach dem Schauspieler u. Regisseur August Maria → Markowsky.

Marksteinergasse (21), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach dem Politiker Ing. Kari M. (* 4. 5. 1922, † 5. 4. 1989).

Marktamt. Seit dem MA (→ Märkte) waren die Aufgaben der Marktpolizei an eine Reihe von städt. Organen, wie Marktrichter, Fleisch-, Fisch-, Mehl- u. Broteschauer, verteilt. Jede Gruppe dieser Marktorgane unter-

Marktdirektor

stand ab 1772 der Kontrolle eines nö. Regg.marktkommissärs. Bis 1805 war der Magistrat die einz. Markt- u. Ap-provisionierungsbehörde in W., dann wurden die Aufga-ben der Marktpolizei der Polizeidirektion übertragen. 1807 wurde diese Entscheidung zwar zurückgenommen, die Agenden wurden jedoch nicht nur dem Magistrat, son-derm auch den versch. Grundherrschaften übergeben, die nun die Marktaufsicht durch eigene Organe ausüben lie-ßen. Mit Hofdekret v. 25. 1. 1839 wurde das M. als zen-trale Marktaufsichtsbehörde des Magistrats geschaffen. 1851 erfolgte die Abschaffung der Regg.kommissäre, der Magistrat wurde oberste Marktbehörde. Die unmittelbare Marktaufsicht übte das Marktcommissariat aus; dafür standen 2 Oberinspizienten u. 24 Inspizienten (bis 1848 aufgeteilt zw. Magistrat u. Grundherrschaften) zur Verfü-gung. 1850 änderte sich der Personalstatus in 1 Markt-dir., 8 Oberkommissäre u. 36 Kommissäre. Am 6. 6. 1863 wurde die 1. magistrat. Marktordnung erlassen, in der die Aufgaben des M.s mit Marktpolizei, Marktgebühren, Sani-täts-, Veterinär- u. Lebensmittelpolizei umschrieben wurden; 1884 kamen gewerbe-, straßen-, feuer- u. strom-polizeil. Funktionen hinzu. In jedem der 8 Gmde.bez.e (nach 1892 auch in den eingemeindeten Vororten) wurde 1 Marktoberkommissär bestellt, der die Aufgaben des Amts in seinem Bez. zu überwachen u. zu leiten sowie die Inspizierung selbst zu besorgen hatte. Je nach Bedarf wur-den ihm Marktcommissäre zugeteilt. 1893 erfolgte die Ausgliederung der amtstierärztl. Agenden u. die Schaffung des → Veterinäramts. Als 1896 das Lebensmittelges. in Kraft trat, wurde der Aufgabenkreis durch die Lebensmit-telkontrolle erweitert. 1902 wurden das M. u. das Veteri-näramt einer neu err. Magistratsabt. (Ap-provisionierungs- u. Veterinärangelegenheiten) eingegl. (1920 wurde das Vete-rinärwesen wieder ausgegl.). Die neuerl. Schaffung eines selbständ. M.s erfolgte 1941; die Aufgaben umfaßten neben den allg. Angelegenheiten des Marktwesens die Verw. der Märkte, die Vergebung von Straßenständen, markt-polizeil. Aufgaben sowie die Verw. des Naschmarkts u. der Großmarkthalle. Ab 1945 bzw. 1946 wird die Bezeich-nung M. für die zuständ. MA 59 verwendet. Mit 1. 1. 1994 erfolgte neuerl. die Zusammenlegung mit dem Veterinär-amt zum nunmehr. Markt- u. Veterinäramt. – *Marktdi-rektoren:* Franz Höfling (1851–58), Josef Petzl (1859–70), Josef Zecha (1871–93 [ab 1892 M.vorstand]), Karl Kainz (1894–05), Adolf Bauer 1907–1919 (1906 war der Posten nicht besetzt), Anton Winkler (1920–32), Rudolf Hrasko (1932–34 [Vorstand des Ernährungsdienstes]), Anton Riedl (1934–38), Richard Rondorf (1938–45; Ltr. des M.s u. Vorstand des Ernährungsdienstes), Heinrich Nechra-dola (1945–61), Walter Altmann (1961–65), Dr. Gustav Beier (1965–72), Dr. Otmars Samsinger (1972–85), Dr. Kurt Nussgruber (seit 1985). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Czeike-Csendes, Gesch. der Magistratsabteilungen (Wr. Schr. 33 u. 34); Rudolf Till, 100 J. M. (1939); Susanne Lawson, Von Marktfahrern u. Ständlern. 150 J. Wr. M. (1989).

Marktdirektor, der seit dem Personalstatus von 1850 zum Ltr. des → Marktamts bestellte städt. Beamte.

Märkte. Eine wesentl. Grundlage zur Entwicklung des Wr. Marktwesens war der Rechtsschutz, der den Händlern

u. Käufern durch Einzelprivilegien, später durch Markt-rechte gewährt wurde. Unter Leopold V. erhielten Regens-burger Kaufleute 1192 ein Privileg für den Wr. Markt, un-ter Leopold VI. 1208 Tuchfärber aus Flandern (→ Flan-drenserprivileg, das auch das Recht an der Teilnahme am Wr. Markt enthält). Mit dem im → Stadtrecht 1221 festge-legten → Stapelrecht u. dem (die Rechte allerdings redu-zierenden) → Niederlagsprivileg von 1281 erlangte die Stadt ein wicht. Zwischenhandelsmonopol. Die Preisüber-wachung oblag den Marktorganen des Rats. Die älteste er-haltene Marktordnung, die sich mit dem Verkauf von Le-bensmitteln befaßt, wird in die Zeit um 1250 datiert; sie enthält genaue Bestimmungen über die Preisfestsetzun-gen, den Münzverurf u. über Strafen bei Maß- u. Ge-wichtsvergehen sowie Preisüberschreitungen. Ein Markt-aufseher (ab 1504 Marktrichter), Brotbeschauer, Metz-enleier, Zimentierer u. a. sorgten für die Überwachung des Marktgeschehens u. die Einhaltung der Vorschriften. 1279 wird urk. erstm. ein eigener landesfürstl. Handelsrichter (→ Hansgraf) gen. 1340 ordnete Albrecht II. den Betrieb der Märkte in einem Privileg. Auch einzelne Ratsbe-schlüsse regelten den Verkauf der angebotenen Waren, be-trafen aber auch sanitär u. preispolit. Maßnahmen. Durch eine behörtl. Tierbeschau u. einen Schlachtzwang sollte vermieden werden, daß kranke Tiere zum Verkauf angeboten werden. Das Marktwesen des MAs war dezentralisiert; M. wurden auf versch. Plätzen der Stadt abge-halten. Nach der Beschau der Ware bekamen die Bauern der Umgebung von den Marktorganen Plätze zugewiesen. Zweimal in der Woche (Dienstag u. Freitag) fand ein Wo-chenmarkt statt. Bei Marktbeginn wurde auf jedem Platz eine Fahne gehißt. Zuerst hatten die Bürger, dann die geistl. Bewohner u. das Hofgesinde die Gelegenheit einzukaufen; nach Abnahme der Fahne war der Verkauf allg. freigegeben. – *Detailmärkte:* Das älteste Zentrum des Kleinhandels befand sich am → Hohen Markt (insbes. be-fand sich hier 1282–1753 der → Fischmarkt, auf dem neben Donaufischen auch Karpfen u. Krebse gehandelt wur-den). Man fand hier auch Händler mit venezian. Glaswa-ren, Wachsgießer, im 14. Jh. Landfleischhauer (vorher sa-ßen sie am [alten] Fleischmarkt; die Stadtfleischhauer [Lammfleischhauer] boten ihre Ware am → Lichtensteg bzw. Lugeck an (1564 Verlegung in den Tiefen Graben), ab 1442 Bäcker; auch Geflügel- u. Obsthändler hatten hier ihre Stände, weiters u. a. Schuster, Tuchbereiter, Gewand-kramer. Schon E. des 13. Jh.s waren unter den Lauben Tuchschneider anzutreffen. Am → Graben, dem 2. bedeu-tenden städt. Marktpl., fand u. a. ab dem 13. Jh. der Kleinverkauf von Mehl statt (1371 Bezeichnung des Areals vor dem Freisinger Hof „Unter den Melblern“; später [zu-nächst zusätzl., dann ausschließl.] am Neuen Markt [Mehlmarkt, → Mehlgrube]); Handel getrieben wurde auch mit Milch (nachweisbar ab 1300), Kraut (ab 1320), Brot (ab 1338 Brotläden, 1371 → Brothaus, ab 1418 Brot-bänke), Grünwaren (ab 1418; nach dem barocken Umbau bürgerten sich am Beginn des 18. Jh.s, als sich der Platz wegen der vornehmeren architekton. Gestaltung zum zen-tralen Gemüsemarkt entwickelte [der die Umwelt weniger belastete], die Bezeichnungen „Grünmarkt“ bzw. „Kräu-termarkt“ ein) u. Fleisch (bereits in der ältesten Kammer-

amtsrechnung 1424 erw.; Pächter der Fleischbänke waren „Gäufleischhacker“ aus den Orten der ländl. Umgebung W.s; 1507 Bezeichnung „Fleischgraben“). Der größere Mehl-, Getreide- u. Buttermarkt befand sich auf dem (1234 erstm. erw.) → Neuen Markt. Weitere Lebensmittelmärkte befanden sich auch beim Petersfreithof (Milch, Eier, Käse, später auch Geflügel, Obst u. Gemüse sowie Schnecken), auf dem → Bauernmarkt (ab der M. des 15. Jhs Viktualienmarkt), auf der → Brandstätte (Gewandhändler, Messerer, Bürstenbinder, Spiegler u. a. Handwerker), am → Kohlmarkt (Holzkohle) u. am → Salzgries (Salzhandel). 1744 oblag dem StR die Verw. von 1.269 Markthütten. 1753 übersiedelten im Zug einer größeren Ortsveränderung die Fischverkäufer vom Hohen Markt an den Donaukanal (nach versch. Standorten ab 1875 am re. Kanalufer zw. Kaiserbad u. Salztorbrücke, 1972 aufgelassen), die Hühnerverkäufer vom Neuen u. die Schmalzhändler vom Hohen Markt auf die Seilerstätte, die Dürckräuterinnen vom ehem. Petersfreithof an die Mauer des Schottenfreithofs, der Grünmarkt auf den Salzgries u. der Obstmarkt im 18. Jh. auf die Freyung bzw. 1780 auf die Wiedner Hauptstr. vor das Freihaus (→ Naschmarkt); ein anderer Obstmarkt befand sich beim Schanzel am Donau-



Der Obstmarkt beim Schanzel. Xylographie nach einer Zeichnung von Palm, 1875.

kanal. Der → Tandelmarkt, der im 16. Jh. auf der Brandstätte u. vor dem Roten Turm abgehalten wurde, übersiedelte vor das Kärtnerort, wechselte seinen Standort in der Folge allerdings noch einige Male; 1670–1729 befand er sich in der Leopoldstadt (Tandelmarkt), 1864 erhielt er eine eigene Markthalle an der Roßauer Lände (die 1945 durch Bomben zerst. wurde). – *Viehmärkte*: Der → Ochsenmarkt (insbes. Ochsen aus Ung., die in St. Marx ankamen) befand sich am → Ochsenries (1797 Verlegung nach St. Marx, wo 1880 der → Zentralviehmarkt eingerichtet wurde) u. der Schweinemarkt auf dem Lobkowitzpl.; der Roßmarkt wechselte oftmals seinen Standort (Renng., Stock-im-Eisen-Pl., Lobkowitzpl., vor dem Kärtnerort, schließl. vor dem Stubentor). – *Markthallen*: Infolge des Systems der → Verzehrungssteuer konnte sich in W. eine Zentralisation des Marktwesens nur schwer durchsetzen u. das Markthallenwesen nicht richtig entwickeln. Mit dem Bau von → Markthallen (*dort weitere Verweise*; → Detailmarkthalle) sollte das Konkurrenzdenken gefördert u. eine Verbilligung der Preise herbeigeführt

werden. Die 1865 eröffnete Zentralmarkthalle fand jedoch wenig Zuspruch u. wurde 1868 in eine Großmarkthalle umgewandelt. Weitere Großmärkte entstanden mit dem 1884 in St. Marx fertiggestellten Zentralviehmarkt, dem Pferdemarkt im 5. Bezirk u. dem Blumengroßmarkt im 1. Bez. (Gartenbau am Parkring). 1887 gab es bereits 25 M. u. 7 Markthallen. → Detailmarkthallen entstanden 1871 in 1, Zedlitzg. 6, 1877 in 6, Esterházyg. 24, 1880 1, Stadiong., 11, Phoruspl. 5, 7, Burgg. 78–80 u. 9, Nußdorfer Str. 22. – *Lebensmittelmärkte* bestanden außer den bereits genannten im 2. (Karmeliter-, Volkert- u. Brigittmarkt), 3. (Augustinermarkt [seit 1988 Rochusmarkt], Kolonitz- u. Radetzkypl.), 4. (Karolinenpl.), 5. (Bacherpl.) u. 10. Bez. (Kolumbus- u. Viktor-Adler-Pl.). Mit der Eingemeindung der Vororte vergrößerte sich die Zahl der M. beträchtl. 1936 bestanden 36 Detailmärkte; die Zahl der Großmärkte hatte sich um 2 Nachmittagsgemüsegroßmärkte (2. u. 5. Bez.) vermehrt (1938/39 durch Gemüseabgabestellen ersetzt). – *Gelegenheitsmärkte*: Der Aufsicht des (1839 begr.) → Marktams unterstanden auch die Gelegenheitsmärkte: der Fastenmarkt (17, Kalvarienbergg.), der Peregrinmarkt (9), der Firmungsmarkt (1, um die Stephanskirche), der → Christkindmarkt u. der Allerheiligenmarkt (11, Zentralfrdh.). Im 20. Jh. entstanden Allerheiligen-, Advent-, Weihnachts- u. Neujahrmärkte, Plätze für Christbaumverkäufe sowie der → Flohmarkt u. (seit 1988) der Markt am Donaukanal. Zu den letzten größeren Änderungen gehört die Absiedlung des Fleischgroßmarkts aus dem Großmarktareal im 3. Bez. nach St. Marx (1972), die Absiedlung des Obst- u. Gemüsegroßmarkts vom Naschmarkt in das neuerr. Zentrum in Inzersdorf (23) u. der seit 1969 hier bestehende Blumengroßmarkt (10, Draschestr. 13–17). – *Märkte (Stand 1995): Ständige Märkte*: 1) Karmelitermarkt: 2, Im Werd. 2) Volkertmarkt: 2, Volkertpl. 3) Vorgartenmarkt: 2, zw. Wohlmutstr. u. Ennsg. 4) Rochusmarkt: 3, Landstr. Hauptstr. 5) Naschmarkt: 4, zw. Kettenbrückeng. u. Getreidemarkt bzw. Linker u. Rechter Wienzeile. 6) Markt Zimmermannplatz: 9, Zimmermannpl. 7) Viktor-Adler-Markt: 10, Viktor-Adler-Pl. 8) Simmeringer Markt: 11, zw. Geiselberg-, Gottschalk- u. Lorystr. 9) Meidlinger Markt: 12, zw. Niederhofstr., Ignaz-, Resch- u. Rosaliag. 10) Meiselmarkt (alter): 15, zw. Wurmserg., Meiselstr. u. Selzerg. 11) Schwendermarkt: 15, Schwenderg., Mariahilfer Str. 12) Yppenmarkt: 16, Yppenpl. 13) Dornermarkt: 17, Dornerpfl. 14) Gersthofer Markt: 18, Gersthofer Str., Gentzg. 15) Johann-Nepomuk-Vogl-Markt: 18, Johann-Nepomuk-Vogl-Pl. 16) Nußdorfer Markt: 19, Heiligenstädter Str., Sickenberg- u. Bachofeng. 17) Sonnbergmarkt: 19, Sonnbergpl. 18) Hannovermarkt: 20, zw. Hannover-, Othmar- u. Gerhardusg. 19) Floridsdorfer Markt: 21, vor dem → Schlingerhof. 20) Genochmarkt: 22, Genochpl. – *Straßenmärkte* (transportable Stände): Brunnenmarkt (16), Kutschkermarkt (18). – *Markthallen*: 1) Landstraßer Markt (3, Invalidenstr. 2). 2) Markthalle 9, Nußdorfer Str. 22. 3) Großmarkt W.-Inzersdorf (23, Laxenburger Str. 365). – *Temporäre Märkte*: 1) 1, Markt am Donaukanal zw. Augarten- u. Aspernbrücke (Kunst- u. Kulturmarkt). 2) Flohmarkt: 6, bei U-Bahn-Station Kettenbrückeng. (ehem. Großmarkt). 3) 10, Per-Albin-Hansson-Siedlung. 4) 21, Großfeldsiedlung. 5) 22,

Marktgasse

Quadenstr. 6) 23, Parkpl. beim MBA 23. – Vgl. *Stichwörter einiger M. unter ihren gebräuchl. Namen, außerdem u. a.: → Handel, → Jahrmkt, → Kühlhaus, → Lagerhaus, → Marktamt, → Markthalle, → Schlachthäuser. (Brigitte Rigele)*

Lit.: Lettmayer, 595 ff., 606 f. → Marktamt.

Marktgasse (9, Lichtental, teilw. Thurygrund), ben. (1862) nach einem 1879/80 hier abgehaltenen Straßenmarkt, dessen Standler dann jedoch in die neu erb. u. am 23. 10. 1880 eröffnete Markthalle (9, Nußdorfer Str. 22, Ecke Alserbachstr.) übersiedelte. Urspr. (1701 erw.) → Hoffgasse, dann unter versch. Bezeichnungen (1726 teilw. Grienberg G. im Thury [nach dem Hausschild „Zum grünen Berg“, Marktg. 12, erstm. erw. 1726], 1742 Kircheng., 1778 Obere Kirch(en)g. 1825–29 Kircheng., 1843–53 Kleine Kircheng.). – *Gebäude: Nr. 3–7* (auf dem Areal des Thurygrunds gelegen): → Thuryhof; im alten Haus *Nr. 7* (Fechterg. 5) wurde Moritz Michael → Daffinger geb. *Nr. 9–13*: Kunststeinreliefs (Mann mit Gans, Obstlerin mit Butte) von Gertrude Fronius (1956) zur Erinnerung an den Straßenmarkt. *Nr. 12*: Zum gold. Greif. *Nr. 21–23*: Stiftung „Haus der Barmherzigkeit“ (GT an der Fassade); Fassadenrelief „Hl. Dreifaltigkeit“. Widmung von Jakob u. Marie Wolf für arme unheilbar Kranke. *Nr. 25*: An dieses Haus (altes Hausschild „Zum Küß den Pfennig“, erw. 1704; Pawlatschenhof) ist, wie an manche andere Häuser W.s., die Paracelsus-Sage vom → „Küß den Pfennig“ geknüpft. *Nr. 30*: Zum Posthörndl. *Nr. 35*: Schule (erb. 1974); Schubertbüste von Gustinus → Ambrosi (enth. 12. 10. 1975). *Bei Nr. 40*: → Lichtentaler Kirche „Zu den 14 Nothelfern“. GT (Marmorrelief von Robert Ullmann, 1928) für Franz → Schubert, der hier gewirkt hat. *Nr. 56*: Hier stand die Lichtentaler Grundwächterwohnung mit dem Arresthaus.

Lit.: Mück, 50, 105 ff. (*Auflistung der Hausschilder*); BKF 29, 30 ff.; Bürgerhaus, 292 f.

Marktgasse (15, Brauhirschen, ab 1864: Rudolfsheim), seit 1894 → Schwendergasse.

Marktgasse (18, Währing), seit 1894 → Karl-Beck-Gasse.

Marktgemeindegasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) zur Erinnerung an die Erhebung der Ortsgmde. Mauer zur Marktgmde. Mauer b. W. durch den nö. Landtag (Sitzung v. 30. 6. 1927).

Markthallen → Detailmarkthalle, → Fleischhalle, Neue, → Großmarkthalle, → Tandelmarkt, → Viktualienhalle, → Zentralfischmarkt, → Zentralmarkthalle.

Markthallenbrücke (3), Straßenbrücke im Zuge der Hinteren Zollamtsstr. über den Bhf. Hauptzollamt, ben. (1911); erb. 1898/99 nach Plänen der Baudion. für die Wr. Stadtbahn (architekton. Gestaltung Otto Wagner). – Gleichzeitig u. in gleicher Bauweise wurde auch die Straßenbrücke im Zuge der Landstr. Hauptstr. über den damal. Bhf. Hauptzollamt err. (Umbau 1931, Erneuerung 1959–61).

Lit.: Ringstraße 11, 317 (bzw. 314 f.); Verw.-Ber. 1911, 147.

Marktkommissär → Marktamt.

Marktplatz (5, Matzleinsdorf) → Heu- und Strohmkt.

Marktplatz (9, Alservorstadt) → Alserbachstraße.

Marktplatz (11, Simmering), erw. ab 1884, seit 1894 → Enkplatz.

Marktplatz (12, Untermeidling), ben. spätestens 1875, aus dem aml. Verkehrsflächenverz. gestrichen am 19. 10. 1960.

Marktplatz (15, Brauhirschen, ab 1864: Rudolfsheim), ging 1869 in der → Marktgasse (15) auf.

Marktplatz (16, Ottakring; 17, Hernals), ben. 1864/69, seit 1894 → Johann-Nepomuk-Berger-Platz.

Marktplatz (18, Währing), ben. 1864/71, seit 1894 → Johann-Nepomuk-Vogl-Platz.

Marktwesen → Märkte; vgl. auch → Marktamt.

Markulinihaus (2, Heinestr. 42). A. des 19. Jh.s kamen 2 Häuser in den Besitz von Peter Paul Gf. M. (So. eines sächs. Ministers), der eine Zeitlang Stallmeister Napoleons gewesen war u. von diesem sein Leibpferd (den hist. Schimmel, den er in allen seinen Schlachten geritten hatte) als Geschenk erhielt, nachdem es auf einem Auge erblindet war. Das Pferd gebohm in den gräf. Stallungen bis zu seinem Tod das Gnadenbrot. Der Garten Markulinis zog sich weit in die Augartenalleestr. (2, Heinestr.) hin.

Markus (Marcus, im Volksmund Marx), * ?, † 62 Alexandrien, Evangelist. Stand als einer der 4 Evangelisten (Verf. des 2. Evangeliums) mit den Hll. Petrus u. Paulus in Kontakt (Begleiter des Paulus auf dessen 1. Missionsreise) u. erlitt als Bi. von Alexandria (Ägypten) das Martyrium. Im 9. Jh. wurden seine Gebeine nach Venedig überführt; über der Grabstätte erhebt sich die Markuskirche, M. wurde Schutzpatron der Republik Venedig. Im ma. W. war er der Schutzpatron der Kaufmannsbruderschaft (Fernhandel W.-Venedig!), die ihm einen Altar im Stephansdom err. ließ. Das Patronat wurde im 13. Jh. gegr. Siechenhauses vor dem Stubentor wurde im 14. Jh. von St. Lazarus auf St. Marx abgeändert (→ Spital zu St. Marx). Feiertag (seit dem 12. Jh.) am 25. 4. (*Richard Perger*)

Lit.: Reclams Lex. der Hl. u. bibl. Gestalten (Stg. 3/1975), 366 f.; Perger–Brauneis, 61, 261 f.; Wimmer, 372 f.

Markus Karl, * 22. 5. 1899 Olmütz-Rolsberg, Mähr., † 4. 6. 1974 Wien, Maler. Bildete sich als Bankbeamter zunächst autodidakt. aus (erste Malversuche 1932), nahm dann Unterricht bei Karl Gunsam u. wandte sich der Landschafts- u. Aquarellmalerei zu. Mitgl. des Hagenbunds (1937/38), des Künstlerhauses (1939–45) bzw. der Seession (ab 1945). Atelier 9, Roßbauer Lände 29.

Lit.: BLBL; Österr. Gegenw.; Vollmer; Fuchs 1881–1900.

Markus, Zum heiligen (7, Zieglerg. 81), Hausschild. Das Relief des Heiligen mit dem Löwen befindet sich über den Fenstern im 1. Stock des 1823 erb. zweistöck. Wohnhauses.

Markuskirche (3), Kirche des → Spitals zu St. Marx.

Markuskirche (16, Thaliastr. 156), evang. Kirche. Die Evang. Pfarrgmde. A. B. W.-Ottakring hatte urspr. zur Pfarrgmde. W.-Währing gehört, die für die Bez.e 16–19 zuständig u. somit die größte evang. Gmde. Österr.s war. Obwohl sich bereits kurz nach dem E. des 1. Weltkriegs eine „Vereinigung evangl. Glaubensgenossen im 16. Bez.“

u. kurz danach der „Gustav Adolf Ortsverein Ottakring-Neulerchenfeld“ konstituiert hatte, kam es erst 1930 zur Einrichtung eines Jugendheims (Palttaufg. 24) u. später eines Predigtsaals (Haymerleg. 31). Am 4. 12. 1945 wurde beschlossen, eine eigene Pfarrgme. A. B. in Ottakring zu err., u. seit Dez. 1937 ist Ottakring selbständig. Die Kirche wurde 1966–68 nach Plänen von Rudolf Angelides err.

Lit.: Bandion, 553f.

Markuslöwen, Zum → Silberbühel.

Markwardstiege (13, Ober-St.-Veit), ben. (9. 1. 1973 GRA) nach M. v. Hacking, der im 12. Jh. als Besitzer der Burg von Hacking erw. wird.

Markweg (22, Aspern, Siedlung Kriegerheimstätten), ben. (24. 10. 1928 GRA) nach dem Kupferstecher Quirin M. (* 20. 1. 1753 Zittau, † 24. 9. 1811 Wien). Verlängerung am 2. 7. 1944 (KAL) bzw. 21. 1. 1953 (GRA); Verkürzung (1956) durch Umbenennung eines Teils in → Gerstmayerweg.

Marmorek Oskar, * 9. 4. 1863 Skala, Galiz., † 7. 4. 1909 Wien (Selbstmord am Grab seines Vaters auf dem Zentralfriedh.; Zentralfriedh., Israelit. Abt., 1. Tor, Gr. 20/17b/5), Architekt, Zionist. Absolvierte die TH W. (1885), ging dann nach Paris, wo er seine Stud. vollendete u. prakt. Arbeiten für die Weltausst. 1889 durchführte. Nach W. zurückgekehrt, übernahm M. als Chefarch. Bauten für Großausst.en, dar. die Wr. Musik- u. Theaterausst. 1892 (für die er nach eigenen Ideen die „Reproduktion des Hohen Markts 1682“ unter der Bezeichnung „Alt-W.“ ausführte). M. wurde auch durch seine Entwürfe für das Cottageviertel u. seine Leistungen für „Venedig in W.“ (1900) bekannt. Bei seinen Entwürfen für Synagogen griff er auf alte jüd. Motive zurück (er baute 1907 die Synagoge in Döbling). M. gehörte zur 1. Generation der Wr. Secesionsarchitekten, war einer der prominentesten u. meistbeschäftigten Arch.en seiner Zeit, aber auch als Kunstschriftsteller tätig; er redigierte die Zs. „Neubauten u. Concurrenzen in Österr. u. Ung.“. Freund u. Mitstreiter Theodor → Herzls, berief er mit diesem u. Nordau 1897 den 1. Zionistenkongreß in Basel ein, auf dem er in das engere Aktionskomitee gewählt wurde; in Herzls Roman „Altneuland“ tritt M. in der Figur des Arch. Steineck auf. In W. baute M. auch eine Reihe von Privathäusern (2, → Nestroyhof, 1898 [hier befand sich das → Intime Theater, später ein Kino]; 5, Hamburgerstr. 20 [→ Rüdigerhof]; 6, Windmühlg. 4, 8 u. 32 [1904]; 8, Lercheng. 3–5 [1900]; 8, Florianig. 4). Besaß das Haus 8, Wickenburgg. 8, wohnte im Haus 2, Rotensterng. 25.

Lit.: Eisenberg; Kosel; ÖBL; Thieme–Becker; Achleitner 3/1, Reg.; Steines, 149f.; BKF 2, 48 (Wohnhaus).

Marmorek Schiller (Pseud. Peter Roberts), * 10. 11. 1880 Wien, † 15. 12. 1943 New York, Journalist. Stud. in Paris u. W., wandte sich dem Journalismus u. der SDAP zu, wurde Redakteur der AZ u. war 1927–34 Redakteur der Ztg. „Das kleine Blatt“. 1934 war er Mitgl. des Schatzenkomitees, gehörte nach den Februarkämpfen zu den Organisatoren für Hilfsmaßnahmen für die Opfer, emigrierte jedoch E. 1934 nach Brünn, wo er Mitarb. Otto Bauers wurde; er lieferte (uner seinem Pseud.) Beiträge für

die Zs. „Der Kampf“. 1938 verließ M. die ČSR u. emigrierte nach Paris, 1940 nach New York, wo er 1942 Mitgl. des „Austrian Labor Committee“ wurde u. gem. m. Friedrich Adler u. a. die „Austrian Labour Information“ herausgab.

Lit.: Dictionnaire; Hb. dspr. Emigration.

Marno Ernst, * 13. 1. 1844 Wien, † 31. 1. 1883 Karthum, Sudan (Baumgartner Frdh. [Grabstelle aufgelassen]), Forschungsreisender, Reiseschriftsteller. Er erforschte bes. die Gebiete am Blauen u. Weißen Nil sowie den ägypt. Sudan u. wurde zum Vorkämpfer gegen den Sklavenhandel. Seine Reiseberichte veröffentlichte er 1870–84 überw. in den „Mitt. der Wr. Geogr. Ges.“ Er fand auch als Naturhistoriker internat. Anerkennung. → Marnogasse.

Lit.: BBL; ÖBL.

Marnogasse (14, Breitensee), ben. (1894) nach Ernst → Marno; vorher Parkg.

Marokkaner, Zum, Gasthausschilder, die sich auf der Schottenbastei, im Prater (urspr. „Zum marokkan. Gesandten“; Nr. 35, heute 50b) u. in der Gentzg. (18; später „Zum röm. Ks.“) befanden u. im Zusammenhang mit in W. eingetroffenen marokkan. Gesandtschaften (→ Marokkanergasse) stehen.

Lit.: Hkde. Prater, Reg.; Unser Währing, 15 (1980), H. 3, 42ff.; Bil. 4, 425 (Zum röm. Ks.).

Marokkanergasse (2, Leopoldstadt), seit 1862 → Afrikanergasse.

Marokkanergasse (3, Landstraße), entstanden im Zuge einer Parzellierung (um 1780), ben. anläßl. der am 20. 2. 1783 zwecks Abschlusses von Handels-, Friedens- u. Freundschaftsverträgen mit Österr. in W. eingetroffenen marokkan. Abordnung (Einzug des Paschas von Tanger, Muhamed Ben Abdil Melak, als Gesandter des Fst von Marokko); eine der ältesten Straßen des Bez.s, große vormärztl. Miethausanlagen. – *Gebäude*: Nr. 3 (Ölzeitg. 5, Traung. 8): „Zu den 3 (weißen) Tauben“, erb. 1817 von Karl Ehmann für Franz Gf. Abensberg-Traun, große vorstädt. Miethausanlage. GtN für Georg Raphael → Donner (Sterbehaus 1741) u. Vuk Stefanović → Karadžić (Sterbehaus 1864). Nr. 4 (Traung. 10, Lisztg. 5): Polizeikaserne u. Polizeimuseum (→ Marokkanerkaserne). Nr. 5 (Traung. 1, Salesianerg. 6): → Traunsch. Haus. Nr. 12: Wohnhaus von Albrecht → Penck. Nr. 20: Wohnhaus von Franz → Lehár.

Lit.: ÖKT 44, 89ff.; Bürgerhaus, 136f.; Ricarda Oettinger, ÖKT (archival. Vorarbeiten 3. Bez.), 51; Dehio 2–9, 119f.

Marokkanerkaserne (3, Marokkanerg. 4, Traung. 10, Lisztstr. 5). Nach der Übernahme der → Heumarktkaserne durch die Gmde. W., die das Gebäude 1910 demolieren ließ, wurde 1913 als Ersatz für den abgebrochenen Bau auf einem Grundstück neben dem alten Kasernenareal (9.190 m²) eine kleine 4- u. 5geschoss. Infanteriekaserne err., die „K. u. k. Fst. Schwarzenberg-Infanteriekaserne“ ben. u. 1914 vom k. u. k. Warasdiner Inf.-Rgmt. Nr. 16 „Frh. v. Giesl“ bezogen wurde. Als nach dem 1. Weltkrieg in die Kaserne die Alarm- u. Schulabt. der Bundespolizeidiv. W. einzog (1921), bürgerte sich nach der

Maroltinger

Lage die Bezeichnung M. ein. Neben einem Sicherheitswachzimmer wurde auch das Mus. der Wr. Sicherheitswache hier untergebracht.

Lit.: Messner, Landstraße, 239; Senekowitsch, 408.

Maroltinger Sigmund, * ? (ab 1458 in W. nachweisbar), † 1495, Hofmeister des Stifts St. Peter (Sbg.) in Dornbach (1463–95), Edler, Ritter. War 1458–77 Stadthauptmann u. 1491–95 Stadtwahl.

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Maroltingergasse (14, Breitensee; 16, Ottakring), ben. (1891) nach den Wr. Bürgern Michael u. Andreas M., die den nö. Landständen angehörten (1524). Die frühere (auch für die Straßenbenennung maßgeb.) Annahme, daß die gen. Bürger den Ottakringer Freihof (16, Ottakringer Str. 242, Sandleiteng. 1, demoliert 1964/65) besessen hätten, beruht nach jüngsten Forschungen auf der falschen Interpretation einer Stelle im Tagebuch (1477–95) des Dr. Johannes → Tichtel. Dort wird zum 3. 11. 1484 vermerkt, daß ungar. Belagerungstruppen die Ottakringer Kirchen St. Lambert u. St. Wolfgang sowie den Hof des Wr. Bürgers M. in Brand gesteckt hätten. Dieser Hof ist jedoch mit dem Gutshof der Sbg. Abtei St. Peter in Dornbach (17, Rupertuspl. 1–5), den Sigmund M. nachweisl. als Hofmeister verwaltete, zu identifizieren; der Ottakringer Freihof hingegen gehörte nach Aussage der einschläg. Grundbücher niemals den Maroltingern. (*Richard Perger*) – *Gebäude: Nr. 26–34: → Fleminghof. Nr. 43: → Tschauener. Nr. 78–82: → Austerlitzhof.*

Lit.: Verw.-Ber. 1889/93, 160; Geyer, 174; R. Perger, Der Ottakringer Freihof u. die Maroltinger-Legende, in: WGBll. 40 (1985), 94 ff.

Maronibrater, Wr. Straßenverkäufer, die im Winter auf transportablen eisernen Öfen, die vor einfachen Holzver-



Maronibrater. Foto, um 1875.

schlagen stehen, Edelkastanien („Maroni“) u. Erdäpfel braten u. an Passanten verkaufen.

Marr Hans (eigentl. Johann Julius Richter), * 22. 7. 1878 Breslau, Preuß.-Schles. (Wroclaw, PL), † 31. 3. 1949 Wien (Zentralfördh.), Schauspieler, Regisseur. Stud. an der Univ. Berlin Kunstgesch., debüt. dann jedoch 1897 am Königl. Schauspielhaus in Berlin. Über Görlitz (1898) u. Breslau (1900), Graz (1901), Köln (1903) u. wieder Berlin

(1904) kam M. 1914 ans Burgtheater, dem er bis 1919 u. ab 1924 angehörte (dazw. Gastspiele). Daneben übernahm er Filmrollen (bspw. Der Feldherrnhügel, 1920; Die Sklavenkinn., 1924; Kaiserjäger, 1928; Purpur u. Waschblau, 1931; Gottes Engel sind überall, 1948) u. arbeitete am Neuen Wr. Stadttheater als Regisseur. Kammerschauspieler.

Lit.: Namenlex.; ÖBL; WZ 3. 4. 1949; RK 28. 3. 1959.

Marriott, Hotel (1, Parkring 12a; „Vienna Marriott Hotel“, geleitet von der M. Corporation Washington D. C.), erb. 1983–85 nach Plänen von Harry Glück u. Peter Czernin durch die ARGE Parkring City Center für die Immo-rent GmbH (offiz. Eröffnung des Hotels am 27. 9. 1985). Das Hotel verfügt über 272 Zimmer u. 38 Suiten, das Parking-Restaurant (120 Sitzplätze) u. ein Garten-Café (90 Sitzplätze) sowie Konferenz- u. Banketträume. – Die M. Corp. wurde 1927 von J. Willard M. in den USA gegr. (seit 8. 10. 1993 geteilt in Host M. Corp. [Immobilien u. Grundstücke; Autobahnraststätten u. Flughafenrestaurants] u. M. Internat., Inc. [Beherbungs- u. Dienstleistungsbetriebe in 25 Ländern; über 800 Hotels]).

Lit.: *Unterlagen des Hotels M.*; Sterk, Bauen in W., 141 f.

Marsanogasse (18, Währing), ben. (1895) nach dem Schriftsteller FML Wilhelm R. v. M. (* 30. 4. 1797 Prag, † 11. 4. 1871 Görz [Gorizia, Ital.]; vorher Stephanieg.

Lit.: Währing, 748; Verw.-Ber. 1894/96, 138; Geyer, 175 (1894).

Marschall Godfried (Gottfried), * 1. 10. 1840 Neudorf b. Staatz, NÖ, † 23. 3. 1911 Wien 1, Stephanspl. 6 (Votivkirche, Gruft), Weihbischof. Besuchte 1860–64 das Priesterseminar in W. (24. 7. 1864 Weihe), stud. 1864–66 in Rom weiter (Dr. theol.) u. wirkte 1866–70 als Seelsorger im 4. Bez. 1870 wurde M. Erzieher des Ehz.s Franz Ferdinand sowie k. k. Hofkaplan in W., 1880 Kanonikus von St. Stephan u. I. Propst der → Votivkirche (fertiggestellt 1879). Am 15. 1. 1901 wurde er zum Titularbi. von Ortosia (Syrien) u. Weihb. von W. ern. 1905 wurde M. Generalvikar der Erzdiözese W. u. Dompropst. Er galt als Nfg. von Kard. → Gruscha, doch zur Empörung der Wr. wurde er bei der Besetzung übergangen. Daraufhin legte M. 1910 sein Amt als Generalvikar nieder. M. gehörte zu den Freunden Bgm. Karl Luegers. → Marschallplatz.

Lit.: ÖBL; Karl Hütter, Zum 150. Geburtstag von Weihbi. Dr. G. M., in: Beiträge zur Wr. Diözesangesch. 31 (1990), Nr. 3, 58 f.; Gatz, Bischöfe, Reg.; Loidl, Reg.; WGBll. 21 (1966), Nr. 3.

Marschall Rudolf, * 3. 12. 1873 Wien, † 24. 7. 1967 Wien 16, Kollburg. 6–10 (Zentralfördh.), Medailleur. Absolvierte an der Akad. der bild. Künste 1891–97 die Spezialschule für Medailleurkunst (Tautenhayn) u. wurde 1903 Kammermedailleur sowie 1904 Prof. für Medailleurkunst an der Akad. (1905–38 Ltr. der Meisterschule für Medailleurkunst). Schuf zahlr. Bildnismedaillen, Plaketten u. Statuetten; der Bogen seiner rd. 1.000 plast. Arbeiten spannt sich vom Kaiserstaat (v. a. Medaillen von Franz Joseph I.) über die Republik (Dollfuß, Figl, Kunschak) bis zu den Päpsten (von Leo XIII. bis Johannes XXIII.) u. umfaßt auch zahlr. Künstler u. Wirtschaftstreibende sowie Münzen (100 K in Gold, 2-S-Lueger-Münze); außerdem lieferte M. Glasentwürfe für die Fa. → Lobmeyr u.

schuf auch Monumental- u. Grabreliefs. Zahlr. Auszeichnungen.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); Thieme-Bekker; Vollmer; Kat. W. um 1900; RK 15. 12. 1953.

Marschallplatz (12, Hetzendorf), ben. (1911) nach Godfried (Gottfried) → Marschall; vorher Rosenkranzpl.

Lit.: Verw.-Ber. 1909, 119; 1911, 147; 1919/22, 476; Klusacek-Stimmer² 12, 186.

marschieren, im Wr. Dialekt (abgesehen von der militär. Bedeutung des Worts) mehrdeutig angewendet (wandern; das Weite suchen; ohne Schwierigkeiten vorankommen; hinausgeworfen werden); marschier! sw. mach, daß du wegstommst! In der Zusammensetzung Marschierpulver sw. Abführmittel (aber auch Gift [aus dem Leben marschieren]).

Marschner Franz Ludwig, * 26. 3. 1855 Leitmeritz, Böhm. (Litoměřice, ČR), † 22. 8. 1932 Weißpyhra b. Pöggstall, NÖ, Komponist, Musikästhetiker, phil. Schriftsteller. Stud. an den Univ.en Prag (Dr. phil. 1879) u. W. (1882) Gesch. u. Geogr., erhielt an der Prager Sophienakad. (1867–69) u. an der dort. Orgelschule (1873–75) aber auch eine musikal. Ausbildung. 1878–82 unterrichtete er in Prag als Mittelschullehrer, anschl. bis zu seiner Pensionierung (1910) an der Lehrerinnenbildungsanst. des Zivilmädchenpensionats in W. (8).

Lit.: Eisenberg 1; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosel; ÖBL; Wer ist's (1906–14).

Marschner Heinrich August → Marschnergasse.

Marschnerdenkmal (19, Türkenschanzpark), Stele mit Relief Franz Ludwig → Marschners von Andreas Harsch (1933); das Relief wurde während des 2. Weltkriegs entfernt.

Lit.: Kapner, 373.

Marschnergasse (16, Ottakring), ben. (1906) nach dem Opernkomponisten Heinrich August M. (* 16. 8. 1795 Zittau, † 14. 12. 1861 Hannover); zu seinen Werken zählen u. a. die Opern „Der Vampyr“ (1828) u. „Der Templer u. die Jüdin“ (1829), die ihn berühmt machten, u. „Hans Helling“ (1833; Dichtung von E. Devrient).

Lit.: Verw.-Ber. 1906, 108. – Zu *Marschner*: Brockhaus-Riemann (*weitere Lit.*).

Marshall George Catlett, * 31. 12. 1880 Union Town, USA, † 16. 10. 1959 Washington, US-amerikan. General u. Außenminister. Während des 1. Weltkriegs gehörte er dem Stab des Oberbefehlshabers der amerikan. Truppen in Frankr., Gen. John J. Pershing, an, im 2. Weltkrieg war er Generalstabschef der US-Streitkräfte. Nach Kriegsende war M. im diplomat. Dienst tätig; er ging als Schöpfer des unter dem Namen „M.plan“ bekannt gewordenen Hilfsprogramms des amerikan. Volks für den Wiederaufbau Europas nach dem 2. Weltkrieg in die Nachkriegsgesch. ein (1953 Friedensnobelpreis). Am 2. 7. 1948 wurde ein Abkommen zw. den USA u. Österr. geschlossen, bis 1. 7. 1953 erhielt Österr. 960 Mio S. → George-C.-Marshall-Hof (22; *ben.* 21. 6. 1961 *GRA*), → Marshalldenkmal.

Lit.: BKF 22, 45 ff.

Marshalldenkmal (22, Am Kaisermühlendamm 1–5), Gedenkstein mit Porträtrelief von Alexander Wahl für George C. → Marshall (*enth.* 1963).

Lit.: Kapner, 373; BKF 22, 45.

Marstall, Kaiserlicher, → Hofstallgebäude.

Marsweg (14, Hütteldorf, Siedlung Wolfersberg), ben. (21. 11. 1923 *GRA*) nach dem gleichnam. Planeten (→ Planetenviertel).

Martin (im Volksmund [v. a. auch als Vorname im MA] Mert), * 316 Savaria (Steinamanger [Szombathely, Ung.]), † 8. 11. 397 b. Tours, Frankr., Heiliger. Leistete 331–34 in Gallien (Frankr.) röm. Militärdienst, wurde in Poitiers getauft (Legende von der Begegnung mit dem als Bettler verkleideten Heiland, dem M. die Hälfte seines Mantels schenkt) u. kehrte nach Ung. zurück. Er geriet in Gegensatz zu arian. Christen, reiste über Mailand nach Genua u. ließ sich dort als Einsiedler nieder. 560 wurde M. Bi. von Poitiers, gründete das später ihm geweihte Kloster in Tours u. starb dort. Im fränk. Reich (Karolingerzeit 8.–10. Jh.) wurde M. als populärster Hl. verehrt; im Zuge der Christianisierung des Awaren- u. Slawenlands (heute NÖ u. Westung.) entstanden zahlr. Martinkirchen als Missionsstationen bzw. spätere „Urpfarren“ (u. a. in → Klosterneuburg u. → Mödling). Der Martinstag (Martinsfest; 11. 11.) wird seit dem MA volkstüml. gefeiert (Martinsbretzel, Martinigansel); Laternenumzug der Kinder in zahlr. Pfarren. (*Richard Perger*)

Lit.: Reclams Lex. der Hl. u. bibl. Gestalten (Stg. 3/1975), 368 ff.; Wimmer, 374f.

Martin Anton, * 8. 3. 1812 Wien, † 21. 8. 1882 Baden b. Wien, Bibliothekar, Physiker, Fototechniker. War 1836–39 Ass. an der Lehrkanzel für Physik u. wurde 1839 Bibliothekar am Polytechn. Inst. Ab 1839 beschäftigte sich M. jedoch mit Fotografie, betätigte sich 1840 als reisender Porträtfotograf u. beschäftigte sich ab 1840 neben allg. Daguerreotypie mit Galvanotechnik, Emailfotografie u. anderen Spezialverfahren. 1842–79 war er wieder Bibliothekar am Polytechn. Inst. (TH W.). 1861–65 u. 1868–70 war M. Präs. der Photograph. Ges. Er verfaßte das „Repertorium der Photographie“ (1. dtspr. Lehrbuch).

Lit.: ÖBL; Hochreiter 2, 153.

Martin Christian Ludwig, * 2. 6. 1890 Lubau b. Karlsbad, † 3. 6. 1967 Wien (Zentralfrhd.), Maler. Stud. 1909–18 an der Akad. der bild. Künste (bei Alois Delug, Rudolf Jettmar u. Ferdinand Schmutzer), erhielt 1917 den Rompreis u. wurde 1921 Prof. für Graphik an der Wr. Frauenakad. 1925–65 unterrichtete er als Prof. an der Akad. der bild. Künste. 1919–39 war M. Mitgl. der Secession (1922–26 u. 1931–35 deren Präs.). Er schuf v. a. Radierungen, Holzschnitte u. Buchillustrationen. Werke im HM u. in der Albertina.

Lit.: BLBL; Fuchs 1881–1900; Österr. Gegenw.; Unser Währling, 5 (1970), H. 3, 28 ff.; RK 1. 6. 1960.

Martin, Zum hl. → Langer Keller, → Martinsspital; vgl. → Martin, Hl.

Martinak Eduard, * 5. 9. 1859 Warasdin, Ung. (Varaždin, Kroat.), † 3. 8. 1943 Klagenfurt, Pädagoge, Psychologe. Stud. an der Univ. Graz Germanistik u. klass. Philologie (Dr. phil. 1882, Lehramtsprüfungen 1883 u. 1892) u. unterrichtete in Leoben bzw. (ab 1892) in Graz (Dir. 1899). 1894 habil. er sich für Phil. an der Grazer Univ. (1904 ao. Prof., 1909–30 o. Prof. für Pädagogik, 1928/29

Martinelli, Anton Erhard

Rektor). 1919–22 war er Ltr. der Reformabt. für Mittelschulen im Unterrichtsministerium; gem. m. Viktor → Fadrus realisierte er die sozdem. Schulreform Otto → Glöckels. Korr. Mitgl. Akad. der Wiss. (1923).

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wer ist's (1905–35); Wer ist wer; Kürschner, Gelehrtenkal. (1925–50).

Martinelli Anton Erhard, * um 1684, † 1747 Wien, Baumeister. Leitete 1684 Ausbesserungsarbeiten an der Servitenkirche u. stockte das Klostergebäude der Serviten auf; 1720 Umgestaltung des Deutschordenshauses (1, Singerstr.).

Lit.: Alexander Hajdecki, Die Dynasten-Familien der ital. Bau- u. Maurermeister in der Barocke in W., in: BM 39 (1906), 1ff.

Martinelli Domenico, * 30. 11. 1650 Lucca, † 11. 9. 1718 Lucca, Baumeister. Wurde 1673 zum Priester gew., widmete sich jedoch auch dem Stud. der Zeichenkunst u. der Architektur. 1690 kam M. nach W., wo er für seine 3 Hauptgönner, Johann Adam Andreas Fst. Liechtenstein, Ferdinand Bonaventura Gf. Harrach u. Dominik Andreas Kaunitz arbeitete. Er hatte wesentl. Anteil an den beiden Liechtensteinpalais in der Bankg. (begonnen 1694 für Gf. Kaunitz) u. in der Roßbau (für Fst. Liechtenstein) sowie am Palais Harrach auf der Freyung (möglicherweise Umbau eines älteren Gebäudes). 1699 ging M. nach Rom, kam jedoch 1700–05 nochmals in nördl. Regionen. Nach 1702 dürfte unter seinem Einfluß das ehem. Palais Starhemberg (Dorotheerg. 9) begonnen worden sein. Die Zuschreibung des Palais Esterházy in der Wallnerstr. wurde durch Dagobert Frey abgelehnt, der Bau des Kärntnertheaters wird ihm oft fälschl. zugeschrieben (tatsächl. Beduzzi). M. hat an der Heranbildung einer neuen großform. Architektur als Grundlage des nord. Barock wesentl. Anteil.

Lit.: Thieme-Becker; Wurzbach; Hellmut Lorenz, D. M. u. die österr. Barockarchitektur (1991); Hans Tietze, D. M. u. seine Tätigkeit in Österr., in: Jb. Kunsthist. Inst. 13 (1919), 1ff.; Richard Kurt Donin, Die Paläste des D. M. in W., in: Zur Kunstgesch. Österr.s (1951), 275ff.; GStW NR 7/3, 34ff. u. Reg.; Kortz 2, 379f.; Dehio, Reg. Alexander Hajdecki, Die Dynasten-Familien der ital. Bau- u. Maurermeister in der Barocke in W., in: BM 39 (1906), 1ff.

Martinelli Francesco (Franz), * 1651 Comer See, Ital., † 28. 10. 1708 Dt. Haus (1, Singerstr. 7), Baumeister, G. (1681 W.) Elisabeth Lentl. Wurde 1683 Maurerstr., arbeitete 1684 an der Ausbesserung der Servitenkirche u. der Aufstockung des Servitenklosters (9). 1685–1702 war er für Gf. (ab 1687 Fst.) Paul I. Esterházy tätig (Entwurf für das 1685–87 erb. Sommerpalais 7, Neubaug. 36; 1687–99 Bau des Stadtpalais 1, Wallnerstr. 4 wohl nach eigenem Entwurf; 1695–1702 Bau der Wallfahrtskirche Frauenkirchen, Bgld.). 1702–08 arbeitete er am Neubau der Peterskirche (1) mit. 1700 erb. er sich ein Wohnhaus in der Josefstadt (8, Lange G. 32; demoliert 1884). Von seinen 5 hinterlassenen Kindern war Anton Erhard ebenfalls Bmstr. (Richard Perger)

Lit.: Alexander Hajdecki, Die Dynasten-Familien der ital. Bau- u. Maurerstr. der Barocke in W., in: BM 39 (1906), 55ff.; R. Perger, Das Palais Esterházy in der Wallnerstr. zu W., in: FB 27 (1994), 25ff.; Josefstadt, 277f.; F. Czeike, Das Burgenland (Köln 1991), 175.

Martinelli Louise, geb. Seeburger, * 3. 9. 1847 Graz, † 23. 7. 1913 Lussinpiccolo, Istrien (Mali Lošinj), Kroat.), Schauspielerin, G. Ludwig → Martinelli. Nach Kinderrollen (Graz 1851) spielte sie bis 1873 weiterhin in Graz,

dann 1873–76 am Theater an der W. u. (nach Engagement in Prag 1876–85) am Carltheater (1885–89) sowie am Dt. Volkstheater (1889–1913).

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; Kosel; ÖBL (Rollenverz.); O. G. Flüggen, Biogr. Bühnenlex. der dt. Theater (1892).

Martinelli Ludwig, * 9. 8. 1832 Linz, OÖ., † 13. 6. 1913 Bad Gleichenberg 8 (Wr. Zentralfrdh., Ehrengab, Gr. 32A, Nr. 36; Grabdenkmal von Hans → Scherpe, enth. 5. 8. 1916), Schauspieler, 2. G. Louise → Martinelli, Schauspielerin. Er sollte Techniker werden, wandte sich jedoch dem Beruf seines Vaters, der Malerei zu, war Schüler F. G. → Waldmüllers u. wurde Dekorationsmaler im



Ludwig Martinelli.
Rollenbild als
„Wurzelsepp“ in
Ludwig Anzengrubers
„Pfarrer von
Kirchfeld“. Foto.

Atelier des Hofburgtheatermalers Moriz Lehmann. Auf- grund einer Wette betrat er 1856 als Dilettant in der Nestroy-Posse „Der Trisch-Tratsch“ in Innsbruck die Bühne, hatte durchschlagenden Erfolg u. wurde 1857 Mitgl. des Vorstadttheaters in der Au in München, an dem er 4 Jahre lang blieb. 1860 ging er als Oberregisseur u. Schauspieler an das Grand Théâtre nach Amsterdam; 1864 erhielt er einen Vertrag als Charakterkomiker nach Graz, wo er seine Fähigkeiten als Raimund- u. Nestroydarsteller bewies. 1873–76 spielte M. am Theater an der W. u. am Carltheater, 1876–85 war er Mitgl. des Dt. Landestheaters in Prag. 1885 kam er als Oberregisseur ans Carltheater u. fand ab 1. 9. 1889 am Dt. Volkstheater seine letzte Arbeitsstätte. M. brillierte in ersten Charakterrollen ebenso wie im kom. Genre. Er galt als ideale Verkörperung der Anzengruber-Figuren (der Steinklopferhannes des Anzengruberdenkmals am Schmerlingpl. trägt seine Züge), war aber auch ein erstklass. Rezitator u. Meister des Dialektvortrags. Zu seinen bedeutendsten Rollen zählten: Martin Schalanter („Das 4. Gebot“), Dusterer („Der Meineidbauer“), Hubmayer („Fleck auf der Ehr“), Grillhofer („Der G'wissenswurm“), Steinklopferhannes, Aschenmann („Der Bauer als Millionär“), Rappelkopf („Alpenkg. u. Menschenfeind“) u. Titus Feuerfuchs („Talisman“). → Ludwig-Martinelli-Gasse.

Lit.: Eisenberg 1/1; ÖBL; Holzer, Vorstadtbühnen, 450f.; Kat HM 138 (Künstlerwohnung), 145; Theaterausst., 207f.; Neubau, 186; UH 35 (1964), 39; Gedenkstätten, 116, 195; Ruhestätten, 96.

Martinez Marianna di, * 4. 4. 1744 Wien, † 13. 12. 1812 Stadt 854 „auf der Säillerstadt“ (1, Seilerstätte 12, Weiburgg. 23), Sängerin, Komponistin. Wurde von Pietro → Metastasio erzo-gen, gehörte zu den Schülerinnen Haydns u. wohnte (wie dieser) bis 1782 I, Kohlmarkt 11. Komponierte Oratorien, Psalmen, Motetten, Sinfonien u. Klavierkonzerte. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Riemann; Prilisauer, Folge 4.

Martingasse (22, Süßenbrunn). *Keine Angaben eruierbar.*

Martin-Gaunersdorfer-Gasse (21), ben. (5. 5. 1994 GRA) nach M. G., dem der Überlieferung nach I. Pfarrer der Gmde. Leopoldau (Pfarrerhebung 1489).

Martini Carl Anton (1765 R. v. M., 1795 Frh. v. M.-Wasserberg), * 15. 8. 1726 Revo, Trentino, Ital., † 7. 8. 1800 Stadt 804 in der oberen Bäckerstr. (Brandauisches Haus; I, Bäckerstr. 26), Jurist, Staatsmann. Stud. an der Univ. W. Phil. u. Jus (Dr. der Staatswiss.) u. trat (nach einer Bildungsreise) in Madrid in den diplomat. Dienst. Ab 1754 war er Prof. für Naturrecht u. röm. Recht an der Univ. W., ab 1760 Mitgl. der Studienhofkomm., ab 1761 Lehrer der 4 Söhne Maria Theresias (die er nach den Grundsätzen der kath. Aufklärung u. des neuzeitl. Staats- u. Völkerrechts unterrichtete), ab 1779 Hofrat bei der Obersten Justizstelle, ab 1782 Staatsrat in inländ. Geschäften, unter Leopold II. u. Franz II. (bis 1797) Präs. der Hofkomm. für Gesetzessachen (Reformierung der Zivilgerichtsbarkeit in einzelnen Erbländen), ab 1792 auch 2. Präs. der Obersten Justizstelle, Schöpfer des westgaliz. Gesetzbuchs (1796), das dem österr. ABGB (1811) zugrunde liegt. Seine Tätigkeit wurde von den Ideen der Aufklärung beeinflusst; M. besaß das Vertrauen Josephs II. (der ihm die Aufgabe übertrug, in Mailand u. in den NL eine neue Gerichtsverf. einzuführen), bereitete liberale Reformen vor u. hatte Anteil an der Univ.reform Josephs II. u. Leopolds II. (die größere Freiheit der akad. Lehre gewährleistete, von Franz II. jedoch wieder reduziert wurde). → Maria-Theresien-Denkmal, → Martinidenkmal.

Lit.: ADB 20; BWB; Innsbrucker Hist. Stud. 5 (1982); A. Menzel, Ein österr. Staatsphil. des 18. Jh.s, in: Österr. Rundschau I (1905); Joseph II., 595; Csendes 3, 54; RK 5. 8. 1950.

Martinidenkmal (I, Universität, Arkadenhof), von Hans → Mauer für Carl Anton Frh. v. → Martini geschaffen.

Lit.: Ruhmeshalle, 91.

Martin-Luther-King-Park (10, Triester Str., Kundratstr.), ben. (7. 5. 1984 GRA) nach dem amerikan. Bürgerrechtskämpfer u. Friedensnobelpreisträger (1964) M. L. K. (* 15. 1. 1929 Atlanta, † [ermordet] 4. 4. 1968 Memphis). Das Areal war bis zum 2. Weltkrieg eingezäunt u. unzugänglich.

Martin-Schneider-Gasse (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach M. Sch. (um 1850 GR von Rodaun).

Martinsfest (11. Nov.) → Martin, Hl.

Martinskirche (22, Aspern, Heldenpl. 9; hl. Martin), zu unbek. Zeit erb., 1529 durch die Türken zerst. u. erst im Laufe vieler Jahre wieder instand gesetzt. Um 1670 wurde sie von der Donau weggerissen u. danach am Westende des Dorfs wiederaufgeb. (schlichter ländl. Bau, einschiff.

mit Ostturm, Fassade mit Volutengiebel). 1683 von den Türken besch., 1809 von den Franzosen ausgeplündert u. in Brand gesteckt, war sie 1814 notdürft. wiederhergestellt. Bei einer Renovierung E. 19. Jh. verschwanden das oberhalb des Eingangs angebrachte Relief „Madonna mit dem Kind“ u. das über diesem befindl. dreiteil. Tympanon aus dem 15. Jh. Auf dem Tabernakel Kopie des Mariahilf-Bilds. Vor der Ostseite der Kirche befindet sich der → Löwe von Aspern.

Lit.: Bandion, 449 ff.; Missong, 273 f.; Dehio, 193.

Martinspital (Martinspital, Spital „Zum hl. Martin“; 6, ungefähr an der heut. Einmündung der Babenbergerstr. in den Getreidemarkt), ehem. Alters- u. Pflegeheim für Hofbedienstete, gestiftet von Hz. Otto dem Fröhlichen († 1339), vermutl. durch letztwill. Verfügung (nachweisbar ab 1342). Das M. war urspr. den Hll. Urban u. Martin geweiht, doch blieb nur Martin als Patron in Gebrauch. 1343 kam es zur Einverleibung der Güter des aufgelassenen Spitals vor dem Werdertor (Erhöhung der Pfründnerplätze von 17 auf 30 [20 Männer, 10 Frauen]). Die Kirche besaß 5 Altäre, das Spitalsgebäude umfaßte mehrere Trakte; Ltr. war ein Pfleger oder Verweser, für die Wirtschaft war ein Schaffer, für die Seelsorge waren 4 Kapläne zuständig. 1471 übergab Friedrich III. das Spital dem St.-Georgs-Ritterorden, der es weiterführte. Von den Türken 1529 niedergebrannt, wurden die Ruinen bis 1533 abgebrochen. Für alte Hofbedienstete stand ab 1537 das Hofoder → Kaiserspital in der Stadt zur Verfügung. Die Güter des ehem. M.s wurden nach dem Tod des letzten Hochmeisters des Georgsordens (1541) von Kg. Ferdinand I. eingezogen, 1542–60 an die Gf.en von Salamanca-Ortenburg verpfändet u. 1564 dem Kaiserspital einverleibt. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger-Brauneis, 250 ff.; Richard Perger, Das St. M. vor dem Widmertor zu W. (1339–1529), in: Jb. 44/45 (1988/89), 7 ff.

Martinstraße (18, Währing), ben. (Datum unbek.) nach dem Gastwirt u. Grundbesitzer Martin Neumayr (1777–1852). – *Gebäude: Nr. 25:* → Lutherkirche.

Lit.: Währing, 749.

Martschützgasse (11, Simmering), ben. 1875, seit 1895 → Pachmayergasse.

Marx (Marcus) → St. Marx.

Marx P. Gratian, * 28. 4. 1721, † 7. 6. 1801 Leoben, Stmk. (*lt. Pfarramt Leoben*), Pädagoge, Pfarrer. Trat 1738 in den Piaristenorden ein, war 1748–50 Lehrer, 1752–54 Schulpräfekt am Gymn. u. ab 1759 Pfarrer bei Maria Treu. Am 3. 9. 1775 erhielt er den Auftrag, einen Gymnasiallehrplan auszuarbeiten; am 13. 10. 1775 von Maria Theresia genehmigt, blieb dieser bis 23. 7. 1804 in Kraft. Das Stud. wurde auf 5 Jahre beschränkt, setzte jedoch eine strenge Aufnahmeprüfung u. als Hauptzweck die Erlernung der latein. Sprache fest. Hauptgegenstände waren außerdem Religion, Rhetorik u. Poetik, wogegen Gesch., Geographie, Naturkde., Mathematik u. a. als Nebengegenstände bezeichnet wurden. Am 1. 10. 1775 wurde M. zum Rektor des Theresianums ern., 1786 ging er als Dompropst nach Leoben. → Gratian-Marx-Straße.

Lit.: Josefstadt, 399.

Marx, Josef

Marx Josef (Joseph), * 11. 5. 1882 Graz, † 3. 9. 1964 Graz (Wr. Zentralfrdh., Ehrenggrab, Gr. 32C, Nr. 29), Komponist, Musikpädagoge. Stud. an der Univ. Graz Musikwiss. u. Kunstgesch., lehrte 1914–52 als Prof. an der Akad. für darst. Kunst (Dir. der Akad. 1922–25 [Rektor



Josef Marx. Foto.

1925–27] sowie Ltr. der der Akad. angeschlossenen Fachsch. für Musik 1924–27) u. Mitgl. des Staatsrats (1934–38); weiters war er Präs. des Österr. Komponistenbunds, Präs. der österr. Musiklehrerschaft u. Vizepräs. der → AKM (dieser Ämter 1938 enthoben, jedoch im Personalstand der Akad. belassen). 1947–52 war er Hon.-Prof. für Musikwiss. in Graz, 1949 wurde er zum o. Prof. an der Akad. für Musik u. darst. Kunst in W. ern., 1950–64 war er Präs. der AKM. Außerdem betätigte sich M. als Musikkritiker der WZ. Seine Kompositionen umfassen Symphonien, Streichquartette, Chorwerke, Klavierstücke u. Lieder (bei denen er von Hugo Wolf beeinflusst wurde); M. blieb in seinen Werken der klass. Tradition verbunden. Versch. Veröffentlichungen (Betrachtungen eines romant. Realisten, 1946; Weltsprache Musik, 1964) u. nach 1945 Tätigkeit als Musikkritiker der WZ. M. wohnte 1915–64 im Haus 3, Traug. 6 (GT). Hofrat (1923); Ehrenring (1942); Preis der Stadt W. für Musik (1952); Bürger der Stadt W. (19. 6. 1947).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Riemann; Ständestaat; Erik Werba, J. M. (1964); Almanach 116 (1966), 254; Jäger-Sunstenau, 85; Havelka, Zentralfrdh., 67; RK 30. 4. 1952, 10. 5. 1962.

Marx Julius, * 9. 2. 1894 Wien, † 27. 7. 1975 Wien, Lehrer, Historiker. Unterrichtete an Wr. Hauptschulen u. wurde 1956 Hauptschuldir. Stud. neben seinem Beruf an der Univ. W. Gesch. (Dr. phil. 1926) u. spezialisierte sich in seinen Forschungen u. Veröffentlichungen (u. a. Jb., WGBil.) auf den Vormärz u. 1848 (Zensur, Polizeistaat [Metternich, Sedlnitzky], Lebensbedingungen). Vorstandsmitgl. (1956–73) bzw. Vizepräs. (1963–73) VGStW; Silbermed. VGStW (1973). Nachlaß WStLA.

Lit.: UH 46 (1965), H. 4, 222; WGBil. 19 (1964), 311f.; 28 (1973), 32; Generalreg. VGStW (1976; Publikationen).

Marx Karl, * 5. 5. 1818 Trier, † 14. 3. 1883 London, Sozialreformer. Kam am 27. 8. 1848 nach W., um hier 3 Vor-

träge zu halten; sein (gem. m. Friedrich Engels) im Febr. 1848 veröffentlichtes „Manifest der kommunist. Partei“ hatte ihn auch in W. bekanntgemacht; unter seiner Ltg. erschien in Köln am 29. 5. 1848 erstm. die „Neue Rhein. Ztg.“. Am 28. 8. nahm er als Redner bei einer vom Demokrat. Verein veranstalteten Diskussion über die Arbeiterfrage im Gasthaus „Zum Engländer“ (ehem. „Zum gold. → Engel“; 9, Währinger Str. 30) teil, am 30. 8. u. 2. 9. sprach er auf Einladung des 1. Allg. Arbeitervereins in den Sträubelsälen (Josefstädter Theater). Die Rede am 2. 9. erschien als Broschüre „Lohnarbeit u. Kapital“; nach der Niederschlagung der Oktoberrevolution mußte der 1. Allg. Arbeiterverein seine Agitation einstellen. → Karl-Marx-Hof; 1930–35 hieß der Heiligenstädter Pl. K.-M.-Pl.

Lit.: BWB (weitere Lit.); Herbert Steiner, K. M. in W. (1978); AvW, 163.

Marxer (Franz) Anton v., * 1703 Tisis b. Feldkirch, Vbg., † 25. 5. 1775 Stadt 923 (Dompropsthaus; 1, Singerstr. 22, Franziskanerpl. 2), Domherr, Weihbischof. Stud. Theol. (Dr. theol. 1732), wurde 1738 Domherr zu St. Stephan, 1749 Generalvikar u. Weihbi. sowie 1753 Dompropst; M. war auch Pfarrer von Kaiserebersdorf (11) u. Kirnberg a. d. Mank (Bez. Melk, NÖ). Auf seine Initiative err. der Fabrikant Johann Michael Kienmayer 1742 neben seiner Fabrik das 1. Wr. → Waisenhaus (3, Rennweg). 1745 schenkte ihm Maria Theresia Schloß → Kaiserebersdorf, das M. zu einem Armen- u. Waisenhaus umbaute. 1754 kaufte M. von einem Nachkommen des Wr. Bgm.s → Tepser die Herrschaft Gutenbrunn (Bez. St. Pölten, NÖ) u. das zugehör. Schloß Heiligenkreuz, das er 1754–57 umbauen u. die Kirche 1755–58 neu erb. ließ; hier gründete M. ein Alumnat für Priester-Kandidaten aus dem nÖ. Teil der Diözese Passau (im Schloß ist seit 1964 das Nö. Barockmus. eingerichtet). (Richard Perger)

Lit.: Hermann Zschokke, Gesch. des Metropolitan-Capitels zum hl. Stephan in W. (1895), 550; Nö. Barockmus. Schloß Heiligenkreuz-Gutenbrunn (Kat. 1964); Hkde. 11, 55f.

Marxerbrücke, Große (3), Straßenbrücke im Zuge der Marxerg. über den damal. Bhf. → Hauptzollamt, erb. 1898–1900 (architekton. Gestaltung Otto Wagner), ben. nach der → Marxergasse, die sie mit dem Stubenring verbindet; Umbau 1969.

Lit.: Ringstraße 11, 315f.; Kortz 1, 294f.; Paul, 186.

Marxerbrücke, Kleine (1, 3; über den Wienfluß), erb. 1899/1900 nach Plänen des Stadtbauamts (architekton. Gestaltung Josef → Hackhofer u. Friedrich → Ohmann); die Brücke (die keinen Vorgängerbau besaß) wurde im Zuge der Wienflußregulierung gleichzeitig mit der → Stubenbrücke, der → Radetzkybrücke u. dem Zollamtssteg ausgeführt.

Lit.: Ringstraße 4, 590; 11, 302f.; Kortz 1, 308; Paul, 198.

Marxergasse (3, Weißgerbervorstadt), bereits um 1800 bis zur ehem. Gärtnerg. als M. nachweisbar, offiz. ben. erst 1910 (nach Weihbi. Anton → Marxer). Die M. führte diesen Namen von der Ausmündung der Gärtnerg. bis zur Badg., später wurde er auf den ges. Straßenzug vom → Invalidenhaus bis über die Badg. (Rasumofskyg.) hinaus übertragen; 1900 (nach Vollendung der Großen → Marxerbrücke) Verlängerung bis zur Vorderen Zollamtsstr.;

urspr. Spitalg. Die M. bildet die Abgrenzung des alten Weißgerberviertels gegen den städtebaul. Raum der Landstr. Hauptstr. u. verbindet den Wienfluß mit dem Donaukanal. – *Gebäude: Nr. 2* (Vordere Zollamtsstr. 9); ehem. → Marinesektion. *Nr. 13*: Sterbehaus von Franz → Morawetz. *Nr. 17*: → Sophiensäle (ehem. Sophienbad). *Nr. 25*: Wohnhaus von Hans → Giebisch (GT). *Nr. 33*: ehem. → Karpfenbad (Hauszeichen über dem Haustor des heut. Gebäudes); → Matthäusgasse. *Nr. 36*: ehem. Fstl. Salsmische Eisengießerei, die 1850 anstelle der Fabrik für landwirtschaftl. Maschinen der Fa. Shuttleworth begr. wurde u. zum Areal des → Salmpalais gehörte.

Lit.: ÖKT 44, 92ff.; Bürgerhaus, 137; Dehio 2-9, 120; BKF 3, 42.

Marxergasse (10, Inzersdorf), ben. spätestens 1886, seit 1894 → Troststraße.

Marxerhof (3, Untere Viaduktg. 35, Bechardg. 16–18, Kegelg. 5–7), erb. 1904/05 nach Plänen von Hans Dvorák durch die Fa. Kupka & Orglmeister.

Lit.: ÖKT 44, 174; Achleitner 3/1, 122f.

Marx-Meidlinger-Straße (12, Untermeidling; urspr. auch 3, 10), einst stark frequentierte Verbindung zw. St. Marx u. Meidling (gleichzeitig Viehtrift zw. den beiden Schlachthäusern), die vor der St. Marxer Linie (3) begann, nahe dem → Arsenalweg in Richtung Landstr. u. Wiedner Gürtel zur Matzleinsdorfer Linie u. weiter zur Wilhelmstr. verlief. Der im 3. Bez. liegende Teil der Str. wurde zwar schon am 18. 7. 1952 aufgelassen, bestand aber offenbar weiter, denn er wurde 1981 in → Kelsenstraße umben.; Teile wurden 1901 (im 3. Bez.) bzw. 1906 (im 10. Bez.) in → Grasberggasse umben.

Marxstraße (11, Simmering) → Gratian-Marx-Straße.

März Eduard, * 21. 2. 1908 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 9. 7. 1987 Wien (Zentralfrdh., Krematorium), Nationalökonom. Stud. an der Univ. W. u. an der Harvard-Univ. Ökonomie (Dr. der Wirtschaftswiss. en erst 1939). M. war ab 1933 bei IBM beschäftigt, hielt sich während seiner erzwungenen Emigration 1938–40 in der Schweiz u. Türkei bzw. ab 1940 in den USA auf (lehrte [nach Militärdienst] an amerikan. Hsch. en theoret. Nationalökonomie, Wirtschaftsgesch. u. Geldtheorie, war aber auch als Konsulent für General Electric tätig). A. der 50er Jahre kehrte er nach Österr. zurück u. wurde Konsulent des Österr. Insts für Wirtschaftsforschung, danach der CA-BV. 1956 trat er in die Arbeiterkammer ein u. wurde 1958 Ltr. der Wirtschaftswiss. Abt.; Honorarprof. für Nationalökonomie in Linz (1968). M. war ein bedeutender österr. Wirtschaftstheoretiker u. Wirtschaftshistoriker (Ständestaat Österr., 1938; 100 J. CA-BV, 1957; Österr.s Wirtschaft zw. Ost u. West, 1965; Österr. Industrie- u. Bankpolitik in der Zeit Franz Josephs I., 1968; Österr. Bankpolitik in der Zeit der großen Wende 1913–23, 1981). Preis der Stadt W. für Geisteswissen. (1973).

Lit.: Dictionnaire; Personenlex.; E. M., Erinnerungen (1987); Oberhuber, 499; Das jüd. Echo 10/1987, 178; AZ 29. 12. 1988; RK 19. 12. 1973, 20. 12. 1978.

Marzellingasse (7, Spittelberg), im Zuge der Regulierung der Spittelbergg. 1895 rebuilt.

Märzpark (15, Fünfhaus), angelegt auf dem Areal des Schmelzer Kommunalfrdh.s (→ Schmelzer Friedhof), ben. am 18. 4. 1928 (→ Märzstraße [14, 15]). Verwitterter Gedenkstein für die während der Revolution im März 1848 Gefallenen. → Stadthalle.

Lit.: Verw.-Ber. 1899, 69.

Märzrevolution → Revolution 1848, sub 1.

Märzstraße (1) hieß 1848 während der Revolution vorübergehend die damal. Untere Bäckerstr (heute Sonnenfelsg.).

Märzstraße (14, Penzing; 15, Rudolfshheim, Fünfhaus), ben. (1899) zur Erinnerung an die Märzgefallenen beim Aufstand am 13. 3. 1848; sie wurden auf dem Schmelzer Kommunalfrdh. beerdigt (→ Märzpark, heute → Stadthalle) u. erhielten 1864 ein Mahnmal (→ Mahnmal für die Opfer der Märzrevolution 1848). – *Gebäude: Nr. 6–8*: Zirkus Schumann, seit 1926 2. → Zentralberufsschule.

Lit.: BKF 14, 48; 15, 35f.; Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 87.

Märzstraße, Obere (15) → Meiselstraße.

Märzverfassung, eine von Stadion u. Kübeck entworfene u. von Fst. Schwarzenberg dem Kremsierer Reichstag am 4. 3. 1849 oktroyierte österr. Verf., durch die der Verf.entwurf des Reichstags hinfällig wurde. Damit verzögerte die Regg. Franz Josephs I. die Lösung der Verf.frage u. die Neukonstituierung des Staatswesens um viele Jahre. Die M. wurde durch das → Silvesterpatent (1851) wieder aufgehoben, das die weitere polit. Entwicklung (auch W.s u. seines GRs) in den 50er Jahren maßgeb. beeinflusste (→ Neoabsolutismus).

Masaidek Franz Friedrich, * 4. 10. 1840 Wien, † 6. 4. 1911 Wien, Journalist. War bereits neben seiner Ausbildung zum Kürschner journalist. tätig. Ab 1858 schrieb er humorist. Beiträge für die „Wr. Vorstadtztg.“, den „Wanderer“ u. die „Ostdt. Rundschau“, ab 1862 war er ein Hauptmitarb. des „Figaro“ u. 1866 Redakteur des illust. Wochenblatts „Die Sturmglöcke“. M. besaß große Fähigkeit zur Formulierung treffender Aussagen, die sich zu geflügelten Worten entwickelten („Der große Krach“, „Revolverjournalist“). Daneben war M. polit. tätig; er gründete u. a. gem. m. Georg v. → Schönerer den „Dtnat. Verein“ (dessen Vorstand er angehörte). Zu seinen Veröffentlichungen gehören u. a. „Georg Schönerer, eine Schutz- u. Trutzsch. von einem Dtnat.“ (1887) u. „Georg Schönerer u. die dtnat. Bewegung“ (1898); M. war ein Freund Anzengrubers.

Lit.: Kosel; ÖBL; K. H. Kosdorff, Die Wr. liberale Lokalpresse im 19. Jh., Diss. Univ. W. (1969), 251.

Mascagni Pietro, * 7. 12. 1863 Livorno, † 2. 8. 1945 Rom, ital. Komponist. Im Rahmen der Musik- u. Theaterausst. im Prater (1892) dirigierte M. im Internat. Ausst.theater am 19. 9. seine „Cavalleria rusticana“ (eine Oper in der Art des von ihm eingeleiteten u. daraufhin von Ital. in die Welt gehenden Verismus, der den [kurzleb.] Versuch darstellte, eine neue Form des musikedramat. Theaters nach Richard Wagner zu begr.); die Oper hatte (nach der UA 1890) ihre EA in W. am 20. 3. 1891 unter der Stabführung Wilhelm Jahns in der Hofoper erlebt

Maschansker

(eine Parodie [→ Opernparodien] folgte bereits am 3. 10. 1891 im Theater an der W.). Nach dem 1. Weltkrieg kam M. in die Freiluftarena auf der → Hohen Warte (*sub* 7; EA am 17. 8. 1926). 1929 wurde M. Nfg. Toscaninis als Dir. der Mailänder Scala.

Lit.: Prawy, Oper, 59, 61.

Maschansker (tschech. mišenské jablko), Meißner Äpfel, eine Apfelsorte (Kompottobst), die über Böhm. nach Österr. kam.

Maschekseite, swv. die andere Seite (von ungar. a másik, der andere).

Maschinenhalle (2, Weltausstellungsgelände) → Sän-gerhalle.

Maschinenindustrie → Industrie.

Maschlasse (22, Aspern), ben. (21. 1. 1953 GRA) nach dem Freiheitskämpfer Rudolf M. (1920–43 [?]).

Masel (Masen; jidd. massel) swv. Glück (haben); auch in Verbindung mit negativer Bedeutung (vermasseln, swv. etwas Gutes oder einen Erfolg verhindern). Als Masel bezeichnete man auch $\frac{1}{16}$ des Wr. Metzens (→ Maße).

Massanetz Karl, * 29. 9. 1890 Steinschönau, † 15. 6. 1918 (an der Front gefallen), Kunstgewerber. Stud. an der Fachsch. für Glasindustrie in Steinschönau u. 1908–12 an der Kunstgewerbeschule in W. (bei Barwig, Kolo Moser u. Powolny), gründete danach in seinem Heimatort eine Werkstatt u. beteiligte sich 1914 an der Werkbundausst. in Köln. Für Lobmeyr und Bakalowits fertigte er Gläser.

Lit.: Kat. HM 14, 122; Waltraud Neuwirth, Das Glas des Jugendstils, 30 ff., 99 f., 297 ff., 401 f.

Massari Julius R. v., * 23. 4. 1845 Wien, † 12. 7. 1884 Dornbach b. Wien, Gynäkologe, Geburtshelfer, G. Caroline Braun, To. des Carl Rudolf → Braun v. Fernwald u. dessen G. Johanna Julia geb. Stockher. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1871) wurde M. zunächst Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik (AKH) unter Johann v. → Dumreicher u. war 1873–76 Ass. an der II. Geburtshilf.-gynäkolog. Univ.-Klinik (AKH) unter Josef → Spaeth. 1876 habil. er sich bei diesem für Geburtshilfe u. Gynäkologie u. hielt in den folgenden Jahren Kurse über operative Geburtshilfe mit Übungen am Kadaver, operative Gynäkologie sowie gynäkolog. Propädeutik u. Kasuistik. Im Hinblick auf seine Auseinandersetzung mit der von Alexander Freund entwickelten Operation des karzinomatösen Uterus, die M. 1878/79 modifiziert hat (*Wr. med. Wo.* 1878, Nr. 45 u. 46; *Centralbl. für Gynäkologie* 1879, Nr. 11), kann ihm eine Vorläuferrolle in der Entwicklungsgesch. der abdominalen Radikaloperation des Gebärmutterhalskarzinoms eingeräumt werden, die durch Ernst → Wertheim zum Standardverfahren ausgeweitet wurde. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; ÖBL; Wr. med. Presse 25 (1884), 939; Mitt. Wr. medicin. Doct.-Collegiums 10 (1884), 224; Isidor Fischer, Gesch. der Geburtshilfe in W. (1909), 394 f.

Massary Friederike („Fritzi“), * 21. 3. 1882 Wien, † 31. 1. 1969 Los Angeles, Operettensängerin, Schauspielerin, 2. G. (1918) Max → Pallenberg. Sie begann ihre

Bühnenlaufbahn bei Gabor → Steiner in → „Venedig in Wien“ (GT, 1987), trat dann in Prag bzw. ab 1904 rd. 2 Jahrzehnte lang in Berlin auf u. entwickelte sich dort zur gefeiertsten Operettendiva ihrer Zeit. Leo Fall kompo-



Fritzi Massary. Foto, um 1910.

nierte für sie u. a. *Die Kaiserin* (1915) u. *Die Rose von Sтамbul* (1917). 1929 wechselte sie zur Sprechbühne („Die erste Mrs. Selby“). 1933 emigrierte sie über W. u. GB in die USA.

Lit.: Personenlex.; Rischbieter, Theaterlex.; O. Schneiderei, F. M. (1970); Oberhuber, 281.

Maße. Längenmaße: 1 km = 0,131823 österr. Meilen (Postmeilen); 1 m = 0,5272916 Wr. Klafter bzw. 1,286077 Wr. Ellen; 1 Wr. Klafter = 6 Wr. Fuß = 1,896484 m; 1 Wr. Fuß = 12 Wr. Zoll = 0,316081 m; 1 Wr. Elle = 0,41 Wr. Klafter = 0,777558 m; 1 (österr. Post-) Meile = 4.000 Wr. Klafter = 7,585936 km; 1 Wr. Zoll = 12 Wr. Linien = 2,63401 cm; 1 Wr. Linie = 12 Wr. Punkte = 2,195 mm; 1 Wr. Punkt = 0,182917 mm. → Elle, → Fuß, → Klafter, → Meter, → Zoll. – **Flächenmaße:** 1 m² = 0,278036 Quadratklaffer = 10,00931 Quadratfuß; 1 Ar = 27,80364 Quadratklaffer; 1 ha = 1,737727 österr. Joch; 1 Quadratklaffer = 36 Quadratfuß = 3,596652 m²; 1 Quadratfuß = 144 Quadratzoll = 0,099907 m²; 1 nö. Joch = 1600 Quadratklaffer = 57,54642 Ar = 0,5754642 ha. → Joch. – **Raummaße:** 1 m³ = 0,146606 Kubikklafter = 31,66695 Kubikfuß; 1 Kubikklafter = 216 Kubikfuß = 6,820992 m³; 1 Kubikfuß = 1728 Kubikzoll = 0,03157867 m³. – **Hohlmaße für trockene Gegenstände:** 1 hl = 1,626365 Wr. Metzen; 1 l = 0,01626365 Wr. Metzen; 1 Wr. Metzen = 16 Massel = 0,6148682 hl bzw. 61,48682 l; 1 Wr. Massel = 4 Futtermassel = 3,842925 l; 1 Wr. Futtermassel = 2 Becher = 0,9607314 l; 1 Wr. Becher = $\frac{1}{8}$ Massel = 0,4803657 l. Die Maßart war unterschiedl. (Glatstrich, Kaufstrich, Gupf). → Fuder, → Mehлмаße, → Metzen, → Mutterl. – **Hohlmaße für Flüssigkeiten:** 1 hl = 1,767129 Wr. Eimer; 1 l = 0,7068515 Wr. Maß; 1 Wr. Eimer = 40 Maß = 0,56589 hl; 1 Wr. Maß = 2 Halbe = 1,414724 l; 1 Wr. Halbe = 2 Seitel = 0,707362 l; 1 Wr. Seitel = 2 Pfiff = 0,353681 l; 1 Wr. Krügel = 3 Pfiff = 0,530521 l. → Ei-

mer. – *Zeitmaße*: → Jahr, → Monat, → Tag. – *Gewichte*: s. *Nachtrag Bd. 5*.

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938).

Maßholdergasse (22, Ebling), ben. (13. I. 1954) nach dem gleichnam. Baum, auch Feldahorn gen.

Mastnygasse (14, Hadersdorf), ben. (14. 9. 1989 GRA) nach Friedrich (Fritz) M. († 11. 3. 1921 Wien, † [Hinrichtung] 2. 11. 1943 Wien 8, Landesgericht I); GT am Wohnhaus 14, Gurkg. 51.

Lit.: Penz. Mus. Bl. 54/1991, 7; Herbert Exenberger, Antifaschist. Stadtführer (1985), 51; BKF 214, 17.

Masurenweg (22, Kagran), inoffiz. ben. (Datum unbek.) nach dem gleichnam. Sumpfgebiet in Ostpreußen, in dem es während des 1. Weltkriegs (1914/15) unter Hindenburg zu schweren Kämpfen zw. dt. u. russ. Truppen kam.

Mataja Emilie (Pseud. Emil Marriot), * 20. 11. 1855 Wien, † 5. 5. 1938 Wien (Zentralfrdh.), Schriftstellerin, Schw. von Heinrich → Mataja u. Viktor → Mataja. Setzte ihre literar. Versuche nach Ermunterung durch Karl Emil Franzos u. Paul Heyse fort u. veröffentlichte 1883 ihren 1. Roman („Die Familie Hartenberg“). Es folgten „Der geistl. Tod“ (1884), „Seine Gottheit“ (1896) u. „Menschlichkeit“ (1902); M. war auch Feuilletonistin der Wr. Allg. Ztg. u. kam durch Lemmermayer (mit dem sie seit ihrem Eintritt in die „Iduna“ [1891] freundschaftl. Kontakt hatte) in Beziehung zum anthroposoph. Kreis um Rudolf Steiner. Ihre Werke sind gekennzeichnet durch die Kunst der Charakterzeichnung sowie die eth. Ansprüche an den Menschen.

Lit.: BBL; Eisenberg 1; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosel; ÖBL; Wer ist's? (1905–35). Nachlässe (*unter Marriot*); Kat. HM 125, 217.

Mataja Heinrich, * 14. 3. 1877 Wien, † 23. 1. 1937 Wien (Zentralfrdh.), Jurist, Politiker, Brd. von Emilie → Mataja u. Viktor → Mataja. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1900), führte 1909/10 eine eigene Rechtsanwaltskanzlei, wandte sich aber gleichzeitig der Politik zu; er reformierte die Organisation der Wr. Chrosz. Partei (an deren rechtestem Flügel er stand), war 1910–27 Mitgl. der Parteitg. u. am Aufbau der → Heimwehr beteiligt; M. fungierte als Verbindungsmann von Steidle zu Seipel (als dessen Vertrauter er galt). 1910–18 war M. GR (ab 1912 StR) u. ab 1913 Reichsratsabg. bzw. später (bis 1930) Abg. zum NR. 1918/19 Staatssekr. für Inneres u. 1924–26 BM für Auswärt. Angelegenheiten. Er gründete die Wr. Stadtschutzwache als Gegengewicht zur sozdem. Volkswehr u. galt als Anschlußgegner. Verbindungen zum Korruptionskandal bei der Biedermannbank führten zu seinem Ausscheiden aus der Regg.

Lit.: GBÖ; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*weitere Lit.*); Personenlex.; Wer ist wer.

Mataja Viktor, * 20. 7. 1857 Wien, † 19. 6. 1934 Wien 19, Peter-Jordan-Str. 82 (Sanatorium der Wr. Kaufmannschaft; Grinzinger Frdh.), Nationalökonom, Brd. von Emilia → Mataja u. Heinrich → Mataja. War nach dem Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1883) bis 1890 in der Wr. Handelskammer tätig. 1884 habil. er sich für polit. Ökonomie (1890 ao. Prof., 1892 o. Prof. an der Univ. Innsbruck

[Nfg. von Böhm-Bawerk], 1897 Honorarprof. an der Univ. W.) u. war ab 1892 Vorstand der Handelsstatistik im Handelsministerium. 1908/09 u. 1911 leitete M. das Ministerium. M. erwarb sich Verdienste um die wiss. u. prakt. Förderung der Sozialpolitik u. war 1917/18 der 1. Minister für soziale Fürsorge. Zahlr. Veröffentlichungen auf den Gebieten der Sozialpolitik u. Nationalökonomie (bspw. Großmagazine u. Kleinhandel, 1891; Die Regelung der Valuta in Österr.-Ung., 1892; Die Reklame, 1910).

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); ÖL; Personenlex.; Wer ist's? (1905–35); Pemmer-Englisch 3 (*Hetzg. 34*).

Matejka Viktor, * 4. 12. 1901 Korneuburg, NÖ, † 1. 4. 1993 Wien, Wilhelminenspital (Leichnam dem Anatom. Inst. gewidmet), Kulturpolitiker. Wuchs in Stockerau in ärm. Verhältnissen auf, stud. Gesch. an der Univ. W. (Schüler Ludo Hartmanns; Dr. phil. 1925) u. arbeitete danach als Journalist, Filmtheoretiker u. Volksbildner. 1934–36 war er in der Arbeiterkammer u. an Volkshsch.en tätig u. bemühte sich, diese Institutionen für die Arbeiterschaft zu erhalten. 1938–44 wurde er von den Natsoz. im KZ Dachau interniert. 1945–49 wirkte er als kommunist. StR für Kultur u. Volksbildung (Mitgl. des GRs bis 1954), baute in dieser Funktion das Kulturleben wieder auf u. brachte mit originellen Ideen Schwung in das Wr. Kunstleben (Unterstützung von Malern durch Porträtaufträge); sein Versuch, die von den Natsoz. Vertriebenen wieder nach W. zurückzubringen, hatte nicht den gewünschten Erfolg. In seiner Partei hielt er Distanz zu Ernst Fischer; er galt als „Kommunist mit bürgerl. Kulturverständnis“. 1949 wurde er Mit-Hg. der KP-Zs. „Wr. Tagebuch“, brach jedoch 1966 mit der KPÖ. Er galt als unorthodoxer Denker u. war für seinen Widerspruchsgeist bekannt; er schrieb „Widerstand ist alles. Anregungen eines Unorthodoxen“ (1983) u. „Anregung ist alles. Das Buch Nr. 2“ (1991); „Buch Nr. 3“ erschien postum. Teilnachlaß im DÖW (rd. 650 Briefe). Preis der Stadt W. für Volksbildung (1977), Karl-Renner-Preis (1981), Bürger der Stadt W. (13. 12. 1991).

Lit.: Dictionnaire; Jb. Wr. Ges.; Personenlex.; Nachlässe; Jäger-Sunstenau, 87; Wr. Schr. 48 (1980), 80ff. (*Laudatio*); Oberhuber; Die Presse 1. 2. 1984, 4. 12. 1981, 26. 1. 1984; Standard 3., 4. 4. 1993; WZ; Die Presse, Kurier 3. 4. 1993; Profil 11. 1. 1982; RK 21. 12. 1981, 24. 11. 1986.

Matejka-Felden Gerda, * 29. 4. 1901 Dehlingen, Elsaß, † 27. 12. 1984 Wien (Zentralfrdh.), Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 123), Malerin. Stud. Malerei u. Graphik in Bremen u. Leipzig, übersiedelte 1924 nach W. u. wurde hier Mitarb. in beim „Kleinen Blatt“. Sie arbeitete für Verlage u. Werbung. Ab 1933 leitete sie Mal- u. Zeichenkurse an Volkshsch.en u. veranstaltete Ausst.en. 1938–45 erhielt sie Berufsverbot, 1945 wurde sie an die Akad. der bild. Künste berufen, 1946 gründete sie die Künstler. Volkshsch. u. 1967 die Wr. Kunstschule. Preis der Stadt W. für Volksbildung (1957); GEZ (1971).

Lit.: ÖL; Prominenz Republik Österr. (1962); Vollmer; Oberhuber; Havelka, Zentralfrdh., 89f.; AZ, Presse 5. 1. 1985.

Materna Amalie, * 10. 7. 1845 St. Georgen a. d. Stiefig, Stmk., † 18. 1. 1918 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab

Maternaweg

Gr. 32A, Nr. 41), Opernsängerin, G. (1865) Karl Friedrich. Erhielt ihre Ausbildung in Graz u. W., debütierte in Graz 1864 als Soubrette (Anton in Suppés „Flotte Bursche“), wurde 1866 ans Carltheater engagiert u. sang auch im Thaliatheater. An die Hofoper war sie vom 1. 5. 1869 bis 31. 12. 1894 engagiert. Bes. berühmt wurde sie in ihren Wagnerrollen (als sie 1874 Richard Wagner persönl. begegnete, sah dieser in ihr die ideale Verkörperung seiner Frauengestalten); sie war Wagner auch freundschaftl. verbunden, unternahm 1877 u. 1882 mit ihm Konzertreisen nach London u. in die USA; in Bayreuth kreierte sie 1876 die Brünnhilde u. 1882 die Kundry. Sie brillierte auch als Fidelio u. Donna Anna u. war die 1. Interpretin der Titelheldin in Goldmarks „Kgin. von Saba“. → Maternaweg.

Lit.: ÖBL (* 1847); Riemann; Kat. Oper, 51; Dieman, Musik, 174; Prawy, Oper, Reg.; Ruhstättin, 97; Prilisaue, Folge 10; RK 16. 1. 1968.

Maternaweg (16, Ottakring), ben. (28. 3. 1936 Bgm.) nach Amalie → Materna.

Mathausergasse (23, Siebenhirten) → Leo-Mathausergasse.

Mathes Michael, * 29. 7. 1814 Wien, † 2. 9. 1869 Wien, Münzgraveur, Medailleur. Arbeitete in den Münzämtern Prag, Karlbud, Neustadt u. W.; beteiligte sich an Ausst. in der Akad. zu St. Anna. Fertigte Stempel für österr. Münzen.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; Wurzbach; Bernhard Koch, Biogr. Beiträge, in: Numismat. Zs. 82 (1967), 68.

Mathias → Matthias.

Mathildengasse (2, Leopoldstadt; 20, Brigittenau), ben. (1868) nach Ehzin. Mathilde (1849–76), To. Ehz. → Albrechts, des Siegers in der Schlacht von Custoza am 24. 6. 1866; seit 1919 → Perinetgasse.

Mathildenhof (20, Gaußpl. 7–8), ein 1892 erb. späthistorist. Wohnhaus mit reichgegl. Fassade, betontem Portal u. aufwendig gestalteter Beletage. Die Häuser Gaußpl. 5 u. 6 nehmen die Fassadengliederung des Ms. auf, sodaß eine einheitl. Platzgestaltung erreicht werden konnte. Der Name M. leitete sich vom Platznamen Mathildenpl. ab (Name des heut. Gaußpl. es 1868–1919).

Lit.: BKF 20, 24.

Mathildenplatz (20; Benennung → Mathildengasse), seit 1919 → Gaußplatz.

Matiegka Wenzel, get. 6. 7. 1773 Chotzen, Böhm. (Chocení, ČR), † 19. 1. 1830 Leopoldstadt 234 (2, Große Spergl. 11, Leopoldsg. 38), Sopranist, Gitarrist, Komponist. Kam 1788 als Sopranist in das Seminar zu Kremsier, stud. Jus u. Musik an der Univ. Prag u. kam um 1800 nach W., wo er sich erfolgr. als Gitarre- u. Klavierlehrer betätigte u. ab 1817 Chorregent an Wr. Kirchen war (1817 St. Leopold, 1821 St. Joseph). Er erhielt als Gitarrist hohe Anerkennung; er übertrug Klaviertechniken auf die Gitarre. M. schuf zahlr. Kammermusikkompositionen; ein Trio für Gitarre, Violine u. Bratsche arbeitete Schubert 1814 zu einem Quartett (zuzgl. Violoncello) um.

Lit.: ÖBL; Riemann; Wurzbach; RK 9. 1. 1980.

Matikian P. Alexander, O. Mech., * 5. 7. 1886 Chotordjour (türk. Armenien), † 14. 11. 1930 Wien, Theologe. Trat

1902 in die Hauslehranst. des Mechitaristenordens in W. ein (Ordensprofeß 1906, Priesterweihe 1910) u. stud. an der Univ. W. Theol. (Dr. theol. 1917). Er widmete seine Lebensarbeit dem Ordensseminar, an dem er zunächst als Lehrer, ab 1920 als Seminardir. tätig war. Er war auch Generalass. des Ordens u. 1912–20 Chefredakteur des Ordensorgans „Handes Amsorya“.

Lit.: ÖBL; Handes Amsorya 44 (1930), H. 11/12.

Matourek Anton, * 31. 5. 1905 Wien (lt. MA 61), † 26. 9. 1978 Wien 14, Maschinenschlosser, Kommunalpolitiker. Schloß sich 1919 den Sozdem. an, wurde Sekr. des Schutzbunds in Rudolfsheim u. wirkte 1945 beim Wiederaufbau der SPÖ mit. 1948–53 war er GR, 1954–69 Bezirksrat. → Anton-Matourek-Hof.

Lit.: AvW, 291 (* 30. 4.).

Matouschek Franz, * 21. 11. 1871 Swarow b. Tannwald, Böhm. (Svárov, ČR), † 27. 7. 1945 Wien, Botaniker. War nach Stud. an der Dt. Univ. Prag wiss. tätig, legte 1897 die Lehramtsprüfung ab u. unterrichtete (nach kurzen Tätigkeiten in anderen Städten) 1908–13 am Wasa-Gymn. (9) Mathematik u. Naturgesch. Er beschäftigte sich in seinen wiss. Publikationen v. a. mit der Erforschung von Moosen.

Lit.: ÖBL (Werkverz.).

Matouschek Franz, * 4. 11. 1874 St. Pölten, † 25. 5. 1935 Wien, Architekt. Stud. an der Staatsgewerbeschule sowie 1895–99 bei Otto Wagner, erhielt 1899 das Schwendenwein-Stipendium, war ab 1902 (nach 3 Jahren Praxis) freiberufl. in Budapest tätig, kam jedoch nach dem 1. Weltkrieg nach W. zurück. Er beteiligte sich am Wettbewerb für die Wohnhausanlagen Sandeilen (1924) u. Vogelweidpl. (1931), schuf das Portal des Hotels Krantz-Ambassador (1928) u. zählte zu den besten Architekten der Wagner-Schule. In den 30er Jahren arbeitete er mit seinem So. zusammen.

Lit.: Thieme-Becker; Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners 1894–1912 (1980), 238; Wehsmann, 380 (* Maria Enzersdorf).

Matras Franz Eduard, * 19. 8. 1862 Wien, † 21. 1. 1945 Wien 4, Schönburgstr. 28 (Luftangriff) Wien (Zentralfrdh., Gr. 3/31/18), Präs. des Österr. Touristenklubs (ÖTK), G. (4. 11. 1886 Marienbad) Karoline Zintl (* 9. 6. 1865 Marienbad, † 19. 6. 1939 Wien). Trat 1882 in die Fa. Hutter & Schrantz AG ein, wo er mit dem Seniorchef Johann Schrantz u. nach dessen Tod bei dessen So. Alfred arbeitete (Prokurist, während des 1. Weltkriegs Dir.); er war an der Gründung der Metalltuchfabrik (10) beteiligt. 1897 wurde M. in die Ltg. des ÖTK kooptiert (2. Vizepräs. 1900, 1. Vizepräs. 1905, Präs. 1912–39); als sich der ÖTK am 1. 1. 1931 dem DuÖAV als Sektion anschloß, wurde er dessen 4. Vors. M. war auch Mitgl. des Österr. Alpenklubs (1906–39), in dem sich Bergsteiger der strengeren Richtung zusammenfanden. Bedeutung erlangte M. u. a. durch seinen Einsatz für das Schutzhaus auf dem Hochkönig (2941 m), das 1898 eröffnet wurde; als Thronfolger Franz Ferdinand (der in dieser Gegend ein Jagdgebiet besaß) 1912 den Pachtvertrag kündigen ließ, erreichte M. nach schwier. Verhandlungen 1913 trotz gerichtl. Kündigung mittels Majestätsgesuchs einen neuen Vertrag; ein Zubau (1932) erhielt den Namen „F.-E.-M.-Schutzhaus“ (1982

abgebrannt, 1985 neuerr. u. neuerl. so ben.). Kais. Rat (1917); GEZ Republik (1929); Ehrenmitgl. zahlr. alpiner Vereine (dar. Gruppe W. des ÖTK 1937); Med. (1985); M.-Steig (Kieneck, NÖ; Gipfelstein, Strudengau, NÖ); M.-Warte (Schöpfel, 893 m). → Franz-Eduard-Matras-Gasse. (Walter Wenzel)

Lit.: ÖBL (fehlerhaft); Österr. Bergsteigerztg. 15. 1. 1946 (Nachruf); Österr. Touristenztg. 1946 (Nachruf); Österr. Alpenztg. 1947, 85 f. (Nachruf); WZ 13. 10. 1917, 3; 23. 10. 1929, 1; WSLA (Biograph. Sammlung; weitere Lit.).

Matras Josef, * 1. 3. 1832 Wien 8, Josefsg. 8 (GT), † 30. 9. 1887 Privatheilanst. in Kaltenleutgeben, NÖ (Zentralfrdh., Ehrengab Gr. 32A, Nr. 19), Volkssänger, Komiker, Schauspieler, So. eines Schneidermeisters, Vater von Josefine (Pepi) → Kramer-Glöckner. Kam nach



Josef Matras.
Rollenbild als
„Sigismund Fürst von
Trocadero“ in „Prinz
Methusalem“ von
Johann Strauß. Foto.

Besuch der Volksschule bei den Piaristen zu seinem Onkel, dem Geschäftsführer des Hotels „Zum weißen Rössel“ (2, Taborstr. 8; später Hotel Central), in die Lehre u. begann sich für Volkssänger (v. a. Wenzel Seidl) zu begeistern. M. schloß sich 1852 einer Wanderschmierre an, spielte u. a. in Krems, St. Pölten, Klosterneuburg, Steyr u. Wels, kehrte jedoch einige Monate später nach W. zurück. Nach dem Tod von Franz Gatter (1855), der mit Johann Baptist → Moser eine Volkssängerges. gebildet hatte, der auch Johann → Kwopil angehörte, trat M. in die Mosersche Ges. ein u. brillierte mit diesem in dessen populären „Konversationen im Paradeisgärtel“. In „Engländers Restaurant“ (urspr. „Zum gold. → Engel“, 9, Währinger Str. 30) lernte er später Johann → Fürst kennen, der Moser in der Popularität ablöste, u. errang mit ihm große Erfolge („Fürst u. M.“); er trat u. a. beim „Großen Zeisig“, beim „Grünen Tor“ u. im „Fortunagarten“ auf. 1858–62 wirkte er am „Fürsttheater“ im Prater (einer Singspielhalle; Debüt mit dem äußerst erfolgr. Duett „Die Fidelelen“), wurde dann ans Carltheater verpflichtet u. wirkte an diesem bis 1879 als populärster Komiker. M. war auch in Operetten sehr erfolgr.; seine bedeutendsten Rollen waren Gluthammer („Der Zerrissene“), Melchior („Einen Jux will er sich machen“), Schuster Weigl („Mein Leopold“), Izzet Pascha („Fatinitza“), Fst. Casimir („Prinzessin von

Trapezunt“). E. der 70er Jahre trat eine anfangs kaum merkbare Gedächtnisschwäche auf; nach Unterbrechung seiner Bühnentätigkeit folgte am 30. 9. 1882 sein Wiederauftritt, der zur Katastrophe führte, sodaß er am 5. 10. 1882 in eine Irrenanst. eingeliefert werden mußte, in der er auch starb. Teilnachlaß WSTLB; → Matrasgasse.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (Werk- u. Lit.verz.); Karl Ranninger, J. M., in: JHM 2, 134 ff.; Koller, Volkssängertum, 17 ff., 22 f.; Holzer, Vorstadtbühnen, 485 f.; Kat. HM 30, 70; BKF 8, 30 (Geburtshaus); Hietzing 1, 373; Döbling, 220 f.; Nachlässe W.; Gedenkstätten, 117, 265; Ruhestätten, 84.

Matrasgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1912) nach Josef → Matras.

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 170.

Matrik (Matrikel; lat. matricula = Quelle, Ursprung), swv. offiz. Verz. In älterer Zeit vielfach verwendet; so wurden an der Wr. Univ. neben der allg. M. (Verz. aller Studierenden) gesonderte M.n für die 4 Fak.en u. die 4 Nationen geführt. Im Verband der → Niederösterreichischen Landstände gab es M.en für die Mitgl. des Herren- u. des Ritterstands. In der M. der Diözese Passau wurden die dem Bischof unterstehenden Pfarren, Kapellen, Klöster u. Meßpfründen verzeichnet. Die einzelnen Pfarren führen gesonderte M.n für Taufen, Eheschließungen u. Sterbefälle. (Richard Perger)

Lit.: Geyer; Die M.el der Univ. W., in: Publikationen IföG, 1. Abt. (Graz-Köln 1956 ff.); Die Passauer Bistumsatrikeln (Hg. Rudolf Zinnhobler), 5 Bde. (Passau 1972–89); Hanns Jäger-Suntenau, Das M.enwesen in Österr. (1948).

Matrosengasse (6, Gumpendorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Kaufmannschild „Zum Matrosen“ (Verbauung der Gasse 1840/50); vorher Baumg.

Lit.: Mariahilf, 102.

Matsch Franz Josef Karl (1912 Edl. v.), * 16. 9. 1861 Alsergrund 83 (8, Laudong. 27), † 4. 10. 1942 Wien 19, Haubenbigl. 3 (Döblinger Frdh.), Maler, Bildhauer, G. (1895) Theresia Anna Kattus (* 1. 1. 1868 Wien 1, Am Hof 13, † 13. 3. 1939 Wien 14, Hütteldorfer Str. 126 [Krk.]; To. des Johann Nepomuk Kattus, Sektfabrikant), So. des „Pfänderträgers“ Karl M. Besuchte 1875–83 die Kunstgewerbeschule (bei Laubger) u. bildete 1879–92 mit Gustav u. Ernst → Klimt (Gustav war sein Mitschüler) eine Arbeitsgemeinschaft („Maler-Compagnie“). M. lieferte zahlr. Werke für Ringstraßenbauten (Votivkirche, 1886 Burgtheater [Deckengemälde auf den Feststiegen], 1888 Kunsthist. Mus. [Zwickelbilder], Universität), übernahm aber auch Aufträge in Reichenberg u. Fiume sowie für die Hermesvilla u. das Achilleon der Ksin. Elisabeth in Korfu; außerdem schuf er Grabdenkmäler (bspw. Familie v. M. [Döblinger Frdh., 1897/98], Familie Kattus [Döblinger Frdh., um 1900], Familie Erich Gf. Kiemansegg [Döblinger Frdh.] u. Fritz Hall [Hinterbrühl]). Für Charlotte → Wolter, mit der er befreundet war, entwarf er Friesuren, Draperien u. Kostüme. Zu seinen Hauptwerken gehören der Brunnen des Speisezimmers im Dumbapalast sowie die → Ankeruhr am Hohen Markt. Später malte er auch Landschaften, Stilleben u. Porträts. M. wurde 1891 Mitgl. des Künstlerhauses u. war 1893–1902 Prof. an der Kunstgewerbeschule. Sein Atelier befand sich 6, Sand-

Matschakerhof

wirtg. 8, seine Wohnung ab 1892 im Gartenpavillon des Hauses 8, Josefstädter Str. 21 (beides gem. m. Ernst u. Gustav Klimt).

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; ÖBL (*Werkverz.*); Thieme-Becker; Vollmer; Wer ist's; Kat. HM 14 (*W. um 1900*); 75 (*Franz v. Matsch*); Gottfried Fiedl, Kunst u. Lehre am Beginn der Moderne (1986), 234ff.; Schöny 3, 87ff.; Herbert Giese, F. v. M., in: Parnass 4/1994, 44ff.; dsbe., F. M., Diss. Univ. W. (1971).

Matschakerhof (1, Spiegelg. 5, Seilerg. 6). Auf der Parzelle standen urspr. 4 Häuser, deren Besitzer von ca. 1314/27 an namentl. bekannt sind. Vor 1376 kam es zur Vereinigung zu einem großen Haus, das meist in Adelsbesitz war. 1493 gelangte es durch Kauf an Hans Matschacher, den Angehörigen eines alten nö. Rittergeschlechts (dessen Name später in Matschaker verballhornt wurde). 1530 kam der Hof an die protestant. Familie Jörgler, während des 30jähr. Kriegs an Frh. v. Werderberg u. schließl. an die Franziskaner. Diese verkauften den pachtweise betriebenen Gasthof 1697 dem bürgerl. Gastgeb Georg Grimb. Nach dessen Tod erwarb ihn Thomas Ziegelmayr, 1801 Leopold Mayreder; 1844 veranlaßte der Besitzer Leopold Mayer einen großen Umbau u. eröffnete den M. am 25. 10. 1845 als Hotel, das anläßl. der Weltausst. 1873 erweitert wurde. Der Gastbetrieb wurde am 1. 2. 1960 aufgegeben.

Lit.: Franz Lengmann (Pseud. von Franz Englmann), Der M. (1901); Kisch 1, 613; Kortz 2, 445; Bibl. 3, 392.

Matscheg Anton, * 5. 6. 1858 Wien, † 24. 12. 1929 Wien 7, Sophien-Spital (zuletzt wh. 6, Gumpendorfer Str. 139; Zentralfrdh.), Schauspieler, So. eines Maschinenfabrikanten. Spielte Kinderrollen im Theater an der W., an das er (nach Debüt in Krems) 1881–86 engagiert war. 1887–89 spielte M. am Carltheater, anschl. im Ausld. (1901 nochmals am Carltheater); in Amsterdam setzte er die Wr. Operette durch, am Rembrandt-Theater war er Oberregisseur. Danach trat er wieder in W. auf (Venedig in W., Raimund- u. Stadttheater, Theater an der W.). M. war ein hervorragender Komiker mit wirkungsvollem Gesangsvortrag.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL.

Matscheko Michael R. v., * 27. 12. 1832 Wien, † 29. 1. 1897 Wien 4, Heug. (Prinz-Eugen-Str.) 4, Fabrikant. Stud. Chemie am Polytechnikum u. arbeitete danach bei einer dt. Kerzen- u. Seifenfabrik. 1855 gründete er in Krakau die Milly-Kerzenfabrik, 1866 wurde er in W. Ltr. der Wogenmannschen chem. Fabriken. Er machte zahlr. Erfindungen u. erwarb für diese Patente (bspw. Wagenschmiere). Er war an Kohlenwerken u. Petroleumunternehmen beteiligt, mehrmals Präs. des Nö. Gewerbevereins, Mitbegr. des Technolog. Gewerbevereins (1879) u. Reichsratsabg. (1879–91).

Lit.: ÖBL; A. Lechner, Gesch. der TH (1942).

Matschgasse (16, Ottakring), ben. (13. 2. 1943 KAL) nach Franz → Matsch.

Matschger (auch Motschker gesprochen), svw. wie unappetitl. Brei, auch Tabaksaft (abgeleitet von tschech. moka = Pfeifenrückstand oder mačka = Suppe).

Matteottihof (5, Siebenbrunnengeldg. 28–30, Fendig. 33–37, 34–36, Siebenbrunneng. 85, Einsiedlerg. 3–5,

Diehlg. 1–1a) städt. Wohnhausanlage (urspr. 452 Wohnungen), erb. (196) nach Plänen von Heinrich → Schmid u. Hermann → Aichinger, ben. (1928) nach Giacomo M. (* 22. 5. 1885 Fratta Polinese, Prov. Rovigo, † 10. 6. 1924 Rom, Generalsekr. u. Abg. der ital. Sozialist. Partei, der nach einer Parlamentsrede gegen die faschist. Herrschaft [30. 5. 1924], in der er die Annullierung der vorangegangenen Wahlen wegen terrorist. Beeinflussung verlangt hatte, von Faschisten ermordet wurde). Nach den Februarkämpfen 1934 hieß der Hof vorübergehend „Giordanihof“. Die Brunnen stammen von Hanna Gärtner (→ Bärenbrunnen, auch Sternbilderbrunnen gen.) u. Theodor Iglar (Zierbrunnen).

Lit.: Weihsmann, 195f.; Hautmann, 292; AvW, 133, 307 (*Brunnen*); Achleitner 3/1, 180; Lauber, 53.

Matteottiplatz (16, Ottakring), ben. (5. 1. 1927 bzw. 21. 1. 1953 GRA) nach Giacomo M. (→ Matteottihof); zwischenzeitl. (ab 1934) → Maulbertschplatz.

Matthäus, einer der 12 Apostel u. einer der 4 Evangelisten, Festtag 21. 9. War urspr. Zöllner, erlitt später als Missionar in Äthiopien das Martyrium (von einem Schwert durchbohrt). In der bild. Kunst wird M. meist beim Schreiben des Evangeliums nach Anleitung eines Engels dargestellt Obwohl der Vorname M. (vulgo Mathes) im ma. W. sehr häufig war, wurden ihm keine Kirchen, sondern nur einzelne Altäre gew. (*Richard Perger*)

Lit.: Reclams Lex. der Hl. u. bibl. Gestalten (Stg. 1975), 372f.

Matthäusgasse (3), nach 1860 angelegt, ben. nach dem 1. BV des 3. Bez.s (1862–76) u. Besitzer des → Karpfenbads, Matthäus Mayer (1807–78); überw. frühhistorist. Miethausverbauung. – *Gebäude*: Nr. 3: städt. Wohnhausanlage, erb. 1983–85 von Johann Georg Gsteu. Nr. 8: Atelier Drexler, erb. 1901 von K. Michna (secessionist. Zinshaus mit teilw. floralem Dekor).

Lit.: Dehio 2–9, 120.

Matthäus-Jiszda-Straße (21, Floridsdorf), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach dem sozdem. Mandatar, Gründer u. Ltr. der Bezirkskrankenasse Floridsdorf u. der Landwirtschaftskassa für W., M. J. (* 13. 1. 1871 Floridsdorf, † 1. 1. 1949 Wien).

Matthias, * 24. 2. 1557 Wien, † 20. 3. 1619 Wien (Kapuzinergruft), Kaiser (1612–19), G. Anna von Tirol (auch Anna von Habsburg), 3. So. → Maximilians II. In Spanien erzogen u. von seinem mißtrauischen Brd. → Rudolf II. von Staatsgeschäften ferngehalten, folgte er 1578 einem Ruf niederländ. Adelige u. ging als Oberstatthalter der Niederlande nach Brüssel. Als er dort scheiterte, ging er 1581 nach Österr. zurück u. erhielt erst 1593 die Statthaltschaft in OÖ u. NÖ, wo er mit Hilfe von Melchior → Khlesl gegen die evang. Opposition vorging. 1606 wegen des Gesundheitszustands Rudolfs II. formal zum Haupt der österr. Habsburger erklärt, setzte er Friedensschlüsse mit den Türken u. den ungar. Malkontenten durch u. nötigte 1608 seinen Brd., ihm Mähr., Ung. u. die österr. Erblände abzutreten, 1611 auch Böhm. (Krönung zum Kg. von Böhm. 23. 11. 1611). In W. begr. er mit seiner G. (gemeinsames Testament) die → Kapuzinergruft.

Lit.: ADB 20; BWB; Habsburger-Lex.; Kapuzinergruft.

Matthias Corvinus, * 27. 3. 1443 Klausenburg, Siebenbürgen (Kolozsvár, Ung., bzw. Cluj, Rumän.), † 6. 4. 1490 Wien, Hofburg (Gehirnschlag; Grablege Stuhlweißenburg [Székesfehérvár]), König von Ungarn, 1. G. (1461) Katharina († 1464), To. des Kg.s → Georg Podiebrad von



Matthias Corvinus.
Marmorrelief, 1490.

Böhm., 2. G. (1476) Beatrix, To. des Kg.s Ferrante von Neapel, So. des ungar. Magnaten u. Türkenbezwinners Johann → Hunyadi († 1456); die beiden Ehen blieben kinderlos, doch besaß M. C. aus einer Beziehung mit der aus Stein/Donau stammenden Barbara Edelpöck den unehel. So. Johannes (* 1473). 1456 starb sein Vater, im selben Jahr ermordete M. C.' älterer Brd. Ladislaus Ulrich Gf. Cilli, worauf Ladislaus Postumus den Mörder hinrichten u. M. C. zunächst in W., dann in Prag gefangen setzen ließ. Nach Ladislaus' Tod (1457) wurde er freigelassen u. 1458 zum Kg. von Ung. gewählt, doch kürte die ungar. Opposition 1459 → Friedrich III. zum Gegenkönig. Erst als dieser nach langen Verhandlungen u. gegen eine hohe Abfindung 1463 die Krone auslieferte, konnte sich M. C. 1464 krönen lassen. Im Kampf gegen die Türken gewann M. C. 1462 Bosnien, 1467 Moldawien u. die Walachei; sein polit. Ziel war jedoch die Herrschaft über Böhmen, mit der eine Kurfürstenstimme u. damit ein Mitspracherecht im Hl. Röm. Reich verbunden war. Während eines Kriegs, den M. C. im Auftrag Friedrichs III. 1468/69 gegen den gebannten Kg. Georg v. Podiebrad führte, ließ er sich ohne Wissen des Ks.s 1469 zum Kg. v. Böhmen krönen u. forderte einen Kriegskostenersatz. Die Differenzen mit Friedrich III. konnten auch bei einem Staatsbesuch M. C.' in W. (11. 2.–11. 3. 1470, berühmter Ball im → Regensburger Hof am 18. 2.) nicht beseitigt werden (Abweisung der Werbung des M. C. um die Kaisertochter Kunigunde). Als nach Georgs Tod (1471) Wladislaw II. aus dem Haus Jagiello zum Kg. v. Böhmen gewählt u. von Friedrich III. anerkannt wurde, brach zw. M. C. u. Friedrich offene Feindschaft aus (1472 1. Einfall in Österr. zum Schutz rebell. Adeliger, 1477 2. Einfall [14. 8.–20. 12. vergeblich. Belagerung W.s, das von Bgm. Hans Heml in Verteidigungsbereitschaft versetzt worden war], ab 1483 3. Einfall [Belagerung W.s, Eroberung von Klosterneuburg 1483, von Bruck a. d. Leitha, der Burg auf dem Leopoldsberg u. Korneuburgs 1484], der durch den 1481 erfolgten Tod Sultan Mohammeds II. u. die damit zustande gekommene Rücken-

freiheit ermöglicht wurde). In W. brach eine Hungersnot aus, die bürgerl. Oberschicht (dar. Niklas → Teschler u. Laurenz → Haiden) neigte mehrheitl. zur Kapitulation, der jedoch der kais. Statthalter Dr. Hans Keller energ. entgegenwirkte. Er ließ den ehem. Kämmerer Thomas Tenk am 11. 5. 1485 wegen angebl. Unterschlagungen hinrichten u. am 12. 5. Laurenz Haiden foltern. Nach einem Großangriff der Ungarn am 13. 5. wurde die Übergabe beschlossen, am 22. 5. billigte M. C. den ihm von einer Bürgerdelegation unter Teschlers Führung vorgelegten Kapitulationsvertrag, der den freien Abzug Dr. Kellers u. der kais. Truppen vorsah. Am 1. 6. 1485 zog M. C. feierl. in W. ein, wo er in den folgenden Jahren häufig residierte (nachweisl. in der Hofburg u. nicht, wie in älterer Lit. behauptet wird, im → Hasenhaus in der Kärntner Str.). Bis 1488 unterwarf M. C. den größten Teil von NÖ. Er führte ein hartes Regime; den Wienern, denen er mißtraute, bestätigte er erst nach längerem Zögern 1488 das → Stadtrecht (dessen Bestätigung er als Gegenleistung für die von Bgm. Stefan → Een d. J. geleistete Huldigung bereits 1485 in Aussicht gestellt hatte). Die Kunst der ital. Renaissance, die M. C. als 1. Herrscher nördl. der Alpen einführte u. förderte, fand in W. keinen Niederschlag; an der Wr. Univ. brachte man dem Humanismus ital. Prägung, wie ihn M. C.' Hofhistoriograph Antonio → Bonfini vertrat, noch wenig Verständnis entgegen. Die von Friedrich III. betriebene Heiligsprechung von Mkgf. Leopold III. (6. 1. 1485), die auch von M. C. unterstützt worden war, wurde im ungar. besetzten W. erstm. im Mai 1486 mit Gottesdiensten gefeiert. Nach M. C.' plötzl. Tod wurde am 15. 7. 1490 der böhm. Kg. Wladislaw auch zum Kg. von Ung. gewählt. Kg. Maximilian (So. Friedrichs III., ab 1493 dt. Kg., ab 1508 Ks.) konnte, nachdem ein kais. Heer binnen kurzem NÖ zurückerobert hatte, am 23. 8. 1490 seinen Einzug in die zurückgewonnene Stadt W. halten. Im Friedensschluß zw. Friedrich III. u. Wladislaw (7. 11. 1491) stellte man erstm. die Weichen für einen habsburg.-jagellon. gegenseit. Erbvertrag. M. C., der als bedeutendster Renaissancefürst nördl. der Alpen anzusehen ist u. bes. in Ung. wesentl. kulturelle Impulse setzte, hat durch seine Politik u. Kriegführung die städt. Wirtschaft u. Verw. indirekt stark beeinflusst. Die Renaissancepaläste in Buda u. Visegrad, die kgl. Bibliothek (deren Prachtbände in eigener Werkstatt geschrieben u. illuminiert wurden) sowie der Humanistenkreis bedeutender Künstler u. Wissenschaftler, den M. C. um sich sammelte, machen ihn zu einem außergewöhnl. Fürsten. (Mitarbeit Richard Perger)

Lit.: M. C. u. die Renaissance in Ung. (Kat. Schallburg 1982); Richard Perger, Die ungar. Herrschaft über W. 1485–1490 u. ihre Vorgesch., in: WGBll. 45 (1990), 53ff.; András Kubinyi, Die Wr. Regg. des Kg.s M. C., in: ebda., 88ff.; R. Perger, Ferdinand Oppl, Ks. Friedrich III. u. die Wr. 1483–85 (1993; FB 24); Karl Nehring, M. C., Ks. Friedrich III. u. das Reich, in: Südosteurop. Arbeiten 72 (Mchn. 1975); Bibliotheca Corviniana 1490–1990 (Kat. Budapest 1990); M. C. u. die Bildung der Renaissance (Kat. ÖNB 1994); Isabella Ackerl, Kg. M. C. (1985); Otto Mazal, Königl. Bücherliebe – die Bibl. des M. C. (Graz 1990); Jan Balogh, Die Anfänge der Renaissance in Ung. (Graz 1973); Wilhelm Fraknoi, M. C., Kg. von Ung. (Freiburg/Br. 1891); Max Vancsa, Gesch. NÖ u. OÖ 2 (Stuttgart 1927), 499ff.; Friedrich Walter, W., 1 (1940), 222ff.; Czeike, W. (1981), 61ff.; dsbc., Bürgermeister, 118ff.; Heinzel, Lex. hist. Ereignisse u. Personen, 486.

Matthias-Ernst-Pista-Gasse

Matthias-Ernst-Pista-Gasse (21, Strebersdorf), ben. (20. 1. 1960 GRA) nach dem Gemeindebediensteten, Freiheitskämpfer u. Opfer des Faschismus M. E. P. (* 12. 1. 1894 Wien, † [Hinrichtung Landesgericht I] 13. 4. 1943 Wien); P. war Sekr. der sozdem. Floridsdorfer BV Franz → Bretschneider u. Anton Feistl.

Lit.: Dictionnaire.

Matthias-Hau-Gasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem Ortsrichter von Mauer (1741–60) M. H. (1698–1760); vorher → Leitenwaldgasse.

Matthias-Schönerer-Gasse (14, Breitensee; 15, Fünfhaus), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach dem Eisenbahntechniker, Verw.rat der Westbahn, GR M. R. v. Sch. (* 9. 1. 1807 Wien, † 30. 10. 1881 Wien); vorher → Schönerergasse.

Matthias-Wagner-Gasse (21, Stammersdorf), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Freiheitskämpfer u. Opfer des Faschismus M. W. (* 25. 10. 1894 Stammersdorf, † [Hinrichtung Landesgericht I] 16. 3. 1943); vorher (ab 21. 7. 1943) Wißmann., urspr. → Sobieskigasse.

Matthies Gustav, * 28. 8. 1844 Wismar, † nach 1896, Architekt. Stud. an der Berliner Bauakad. u. war überw. in W. tätig, wo er u. a. das Gmde.haus in Fünfhaus, Schulen (Fünfhaus, Heiligenstadt) u. Wohnhäuser (oft in Zusammenarbeit mit Bmstr. Alois Schuhmacher; bspw. 3, Wasserg. 29 u. 31 [1883–85]; 4, Karlsg. 12 [1883]; 4, Margaretenstr. 25; 4, Schleifmühlg. 4 [1880]) sowie das Hotel „Kaiserhof“ (4, Frankenbergg. 10; 1896) baute.

Lit.: Eisenberg (1893); Thieme-Becker; ÖKT 44, 182, 267f., 293, 318f., 379f.; ABZ 57 (1892), 96; Der Architekt 2 (1896), 30.

Mattielli Lorenzo, * zw. 1682 u. 1688 in Vicenza, † 28. 4. 1748 Dresden, Bildhauer. Ab 1712 arbeitete M. nachweisbar in W. (Dekret als Hofbildhauer 1714). Er schuf 1724–29 mehrere Monumentalfiguren für die Hofburg (dar. 1728/29 am Reichskanzleitrakt der Hofburg „4 Taten des Herkules“ [= Heraklesstatuen, *sub I*]), 1716/31 Raptusgruppen im Schwarzenberggarten, vor 1730 Statuen an der Peterskirche, 1730 die Giebelfiguren für den Portalvorbau der → Michaelerkirche, etwa zur selben Zeit die Steinfiguren des hl. Petrus u. des hl. Michael an der Rückseite des Chors der → Peterskirche. Wesentl. beteiligt war M. auch an der Ausgestaltung der → Karlskirche (1727); von ihm stammen die Giebelfigur des hl. Karl, 4 Attikafiguren (Religion, Barmherzigkeit, Bußfertigkeit, Gebetseifer), die bekrönenden Adler der Triumphsäulen sowie die Marmormensa mit Engeln am Hochaltar. 1732 lieferte er Steinplastiken für die Fassade des Bürgerl. → Zeughauses Am Hof (Stärke, Beharrlichkeit), 1736 schuf er für den Hochaltar der Kirche der Barmherz. Brüder („Taufe Christi“) 4 Heiligenfiguren (Joachim, Zacharias, Elisabeth, Anna). Die 1736 entstandene Tongruppe „Thronende Maria, hl. Joseph u. Anna“ befindet sich im Barockmus. Undatierbare Werke in W. finden sich in großer Zahl: Statuen im unteren Parterre des Belvedere-Parks, der Altar der → Peterskirche, Fassadenplastik an der Böhmischen → Hofkanzlei u. das Brunnenbecken des → Vermählungsbrunnens, Steinsphingen bei den Seiteneingängen des → Hetzendorfer Schlosses (wahrscheinl. auch die Attikaplastik, 1716), Vasen auf der Mauer des

ehem. → Hirschstettner Schlosses sowie Attikaskulpturen am → Engelskirchnerpalais. Zugeschrieben wird ihm auch der Johannes-Nepomuk-Altar der → Dominikanerkirche; 1730 wurde von Karl VI. erwogen, ihn neue Figuren für die → Grabenbrunnen anfertigen zu lassen. Als ihm 1737 im Wettbewerb um den Providentiabrunnen Donner vorgezogen wurde, ging er 1740 nach Dresden, wo er 1744 Hofinspektor der antiken u. modernen Statuen wurde. 1722 erwarb M. ein Haus in der Vorstadt Wieden (CNR. 316; 4, Favoritenstr. 7), das er seiner Frau vererbte (1866 von Ehz. Carl Ludwig umgeb.). → Mattiellistraße.

Lit.: Thieme-Becker; Wurzbach; Arch. Barock, 148; Dehio, Reg.; GStW NR 7/1, Reg.; Erwin Neumann, Der Johann-Nepomuk-Altar der Wr. Peterskirche, ein unbek. Werk L. M.s., in: WGBll. 9 (1954), 66f.; Franz Maschek, L. M. u. seine plast. Arbeiten in Klosterneuburg, in: ebda., 73ff.; Hofbauer, Wieden, 74; Messner, Wieden, 191.

Mattiellistraße (4), ben. (1901) nach Lorenzo → Mattielli.

Lit.: Verw.-Ber. 1901, 75.

Mattis Martina Paulina, Tänzerin, → Hasenhut Martina Pauline.

Mattisplatz (15, Fünfhaus), aus dem aml. Verkehrsflächenverz. gestrichen (23. 12. 1924 GRA); seither befinden sich hier der → Eberthof u. der Ebertpark.

Mattonihof (1, Tuchlauben 12; → Igel, Zum roten), erb. 1886 nach Plänen von Gustav → Korompay für den reichen Hausbesitzer Heinrich M. an der Stelle des alten → Musikvereinsgebäudes.

Lit.: Girardi, 137.

Matulla Oskar, * 4. 11. 1900 Wien, † 13. 10. 1982 Wien, Maler, Graphiker. Besuchte 1918–20 die Kunstgewerbeschule (bei Franz Cizek), war kurze Zeit dessen Ass. u. trat dann in den Schuldienst. Ab 1928 besuchte er die Akad. der bild. Künste (bei E. Mallina). Er widmete sich der Drucktechnik, insbes. dem Holzschnitt u. der Lithographie, entwickelte aber auch eine eigene Technik in der Kasemalerei, die er mit Vorliebe für die im Stil der Neuen Sachlichkeit gehaltenen Tafelbilder anwandte. Außerdem schrieb M. Essays, Erzählungen sowie kunst- u. kulturgeschichtl. Studien. Er war Mitgl. der „Donauwaldgruppe“, wurde 1950 Mitgl. der Secession (Vizepräs.) u. leitete Malkurse an Wr. Volkshsch.en. Neuerl. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei Josef Dobrowsky, ab 1956 aktiv im Landesverband der Nö. Kulturvereine tätig; gründete 1964 die „Gruppe 64“. Prof. (1962); Kulturpreis des Landes NÖ (1963), Premio int. Amicizia Europea Santhia Piemont (1969), Gustav-Klimt-Ehrung der Secession (1969), 1. Hörspielpreis des Landes Nordrhein-Westfalen (1970). (*Klaralinda Ma-Kircher*)

Lit.: Nö. Ges. für Kunst u. Kultur (Hg.), M. (1979; *mit Bibliogr.*); Die Presse 19. 10. 1982; RK 29. 10. 1980.

Matura, auch Reifeprüfung, früher Maturitätsprüfung. Wird nach erfolgr. Abschluß einer höheren Schule abgelegt, besteht in der Regel aus schriftl. u. mündl. Teilprüfungen u. berechtigt in Österr. ohne weitere Aufnahme-tests zum Univ.stud. Die M. wurde 1849 auf der Grundlage des von Franz Serafin → Exner u. Hermann → Bonitz verfaßten „Entwurfs der Organisation der Gymnasien

u. Realschulen in Österr.“ geschaffen („Organisationsstatut“). Durch die Angliederung der „Phil. Studien“ erhielt das → Gymnasium dieses Entwurfs 8 Jgg., die mit der Maturitätsprüfung abschlossen. Die Reform der Realschulen brachte erst 1869 einen Realschulabschluß mit M. Mädchen wurden ab 1878 zur M. an Gymnasien zugelassen; in der Folgezeit gliederte das Unterrichtsministerium die höhere Frauenbildung in das Mittelschulwesen ein. Die sechsklass. Mädchenlyzeen erhielten 1912 ein neues Statut u. wurden nach dem Muster der Knabenschulen in achtklass. Mittelschulen umgewandelt. 1908 erschienen neue Verordnungen über Prüfen u. Klassifizieren sowie eine Neuordnung der Reifeprüfung; 1924 umfaßte die M. auch eine schriftl. Hausarbeit, deren Thema der Prüfling selbst wählte; die mündl. Prüfungen wurden auf 2 reduziert. Nach 1939 wurden die höheren Schulen immer stärker in den Dienst des Militarismus u. des Kriegs gepreßt, zahlr. Schüler gingen ohne eigentl. M. (jedoch mit „Reife-klausel“) von den Oberstufenklassen direkt in den Kriegsdienst. Bei Kriegsende knüpfte man an die Lehrpläne von 1935 an. Die Formen der M. (auch für polit. u. rass. Geschädigte sowie für Kriegsteilnehmer) wurden von Jahr zu Jahr neu geordnet. Für jene Schüler, die im Schuljahr 1992/93 die 8. Klasse besuchten, kamen erstm. neue Bestimmungen zur Anwendung. Jeder Prüfungskandidat hat 7 Teilprüfungen (teils schriftl., teils mündl.) in mindestens 4 versch. Prüfungsgebieten abzulegen. Verpflichtend sind schriftl. Klausurarbeiten in Dt., einer Fremdsprache u. in Mathematik. Für die mündl. M. ist eine Fremdsprache als Prüfungsgegenstand zu wählen. Eine Fachbereichsarbeit (schriftl. Hausarbeit, 20–25 Seiten), die der Schüler während des 1. Semesters der 8. Klasse verfaßt, ersetzt die 4. Klausurarbeit u. tritt an die Stelle einer Schwerpunktprüfung bei der mündl. Schlußprüfung. (Renate Seebauer)

Lit.: 100 J. Unterrichtsministerium (1948), 114ff.; M.reform konkret, Informationen zur AHS-Reifeprüfung, Faltprospekt BMUK (o. J. [1992]).

Matz Anton Maximilian, Pfarrer, → Pfarrer-Matz-Gasse.

Matzig Anton, * 6. 8. 1862 Arnsdorf, Bez. Friedland, Böhm., † 22. 10. 1939 Perchtoldsdorf, NÖ [Matzleinsdorfer Kath. Frdh., Grabdenkmal im Grabmalhain], Jurist, 1. G. (1894) Hulda Schäfer, 2. G. Berta Seifert. Nach Stud. (Dr. jur. 1893) absolvierte M. den Gerichtsdienst in W., war 1903–10 Bezirksrichter in St. Gilgen, Sbg., u. 1910–19 Gerichtsvorstand in Liesing; er wurde Oberlandesgerichtsrat u. Hofrat (1919 krankheitshalber pensioniert). M. wohnte bis 1933 in Liesing (Ehrenbürgerrecht), danach in Perchtoldsdorf. Er schrieb eine Gesch. des Schlosses sowie der Herrschaften Erlaa u. Liesing (Ms. im WStLA). → Dr.-Anton-Matzig-Gasse.

Lit.: Hkde. 23, 191f.

Matzingerstraße (14, Breitensee), ben. (1875) nach dem Ltr. des Stadterweiterungsfonds Franz Frh. v. M. (* 23. 3. 1817 St. Pölten, † 22. 8. 1896 Weidling, NÖ).

Matzleinsdorf (5). 1) *Dorf u. Herrschaft*: Der Sprengel der Herrschaft umfaßte die nachmal. Vorstädte M. (s. u. sub 2), → Hundsturm, → Hungelbrunn, → Margareten, → Nikolsdorf u. → Reinprechtsdorf; er wurde vom Wr.

→ Burgfried u. den Dörfern → Gumpendorf, → Inzersdorf u. → Meidling begrenzt. Der Name M. leitet sich vom männl. Vornamen Mazo, Mazelin (Kurzform für Marquard?) ab; um 1130/36 scheint erstm. die Bezeichnung „Mazilinstorf“ auf, 1136 ein Otto von Mazilinstorf (Zeuge im Klosterneuburger Salbuch); der urspr. Grundriß des Schmalangerdorfs deutet jedoch auf eine Entstehung im 11. Jh. hin. 1305 wurde die kleine Ortschaft, die sich nur langsam entwickelte, Mätzelsdorf gen. M. u. Umgebung waren Schaupl. der Einfälle des Matthias Corvinus; als dieser 1477 zum erstenmal auf dem Wienerberg erschien, hatte die Ortschaft die ganze Wucht des Angriffs zu ertragen. Die 1. Nennung im städt. Totenbeschauprotokoll fällt erst in das Jahr 1699 („Mazelstorf“). Sitz der Herrschaft war der „niedere Hof“ (5, Margaretenpl. 2–3, Schloßg. 23; → Margaretner Schloß); der „obere Hof“ (auf der Höhe des Wienerbergs wurde E. des 15. Jhs zuerst Herrschaftsinhaber waren u. a. Jakob v. Eslam († 1362), die Herren von Tirna (1373–1408) u. das Kapitel zu St. Stephan (ab 1408). Die Herrschaft wurde in der Folge neu gegl.: 1540 verkaufte das (Dom-)Kapitel den Herrschaftskern (Margareten einschl. des Areals des erst 1566 entstandenen Nikolsdorf) an Paul Pernfuß (→ Margareten) u. 1702 den verbliebenen Rest von M. samt Reinprechtsdorf an Hans Ehrenreich Frh. v. Opperl (der zu dieser Zeit bereits Margareten u. Nikolsdorf besaß). Durch den Bau des → Linienwalls (1704) wurden die bis dahin außerhalb des Burgfrieds gelegenen Dörfer mit W. vereint; die Stadt W. erwarb 1705 die Herrschaftsrechte von Hungelbrunn u. 1727 vom Erben Oppels, Franz Gf. Sonnau, jene von M. (der Laurenzergrund folgte erst 1806, Hundsturm 1842). – 2) *Vorstadt*: Durch den Bau des Linienwalls wurde M. als „nichtbürgerl. Vorstadt“ mit dem Wr. Burgfried vereint; ab 1727 war die Stadt W. auch Inhaberin der Grundherrschaft. Für die Seelsorge entstand 1709 eine Kapelle, an deren Stelle 1725 die Kirche „Zum hl. Florian“ trat (→ Matzleinsdorfer Kirche, alte). 1841 ließ Josef Dietrich Frh. v. Dietrichsberg auf seine Kosten eine Wasserlgt. vom Wienerberg nach M. anlegen. 1850 wurde M. mit anderen Vorstädten zunächst Bestandteil des 4. Bez.s (→ Wieden), 1861 fiel es an den neugeschaffenen 5. Bez. (→ Margareten). Durch den Ausbau der Wiedner Hauptstr. wurden die urspr. städtebaul.-architekton. Strukturen beseitigt. – *Häuser*: 1779: 90. 1798: 108. 1830: 131. 1851: 133. 1856: 136. – *Einwohner*: 1856: 4.258. – *Grenzen*: Rechte Wienzeile, Gaudenzdorfer Gürtel, Margaretengürtel, Klieberg., Wiedner Hauptstr., Nikolsdorfer G., Garteng., Castellig., Spengerg., Siebenbrunneng., Reinprechtsdorfer Str., Margaretenstr., Rampersdorferg., Rechte Wienzeile. (Richard Perger)

Lit.: BKF 5, 4; Etymologie; Opll, Erstnennung; Franz Maurer, Die ehem. Wr. Vorstadt Margareten, in: BM 43 (1910), 29ff.; 44 (1911), 1ff.; Dehio 2–9, 206; Kisch 3, 127f.; Bibl. 4, 133.

Matzleinsdorfer Friedhof, evangelischer (10) → Friedhof, Evangelischer.

Lit.: Gustav Reingrabner, Der Evang. Frdh. in W.–Matzleinsdorf, in: WGBll. 21 (1966), 115ff.; Franz Knispel, Die Aufbahnhalle für den evang. Frdh. Matzleinsdorf. Ein Beitrag zur Gesch. der Bezirksleichenkammern, in: Der österr. Bestatter, 32 (1990), insbes. 196ff.

Matzleinsdorfer Friedhof, katholischer

Matzleinsdorfer Friedhof, katholischer (10). Als Joseph II. aus sanitären Gründen die Schließung der Frdh.e innerhalb des Linienwalls anordnete, entstanden vor den Linien 5 → Kommunalfriedhöfe. Bei der Anlage dessen vor der Matzleinsdorfer Linie griff man auf den bereits bestehenden (aber bedeutungslos gewordenen) → Nikolsdorfer Friedhof zurück. Das Areal desselben wurde für die Anlage des nunmehr. M. F.s entsprechend vergrößert. Teile der alten Mauern wurden entfernt u. alte Grabstellen aufgegeben. Bestattungen fanden ab Jänner 1784 bis 1874 statt; 1787 (geringfügig), 1829, 1852 u. 1855 wurde der Frdh. erweitert. Am 10. 10. 1874 ordnete der Magistrat die Schließung an, wogegen Beschwerde erhoben wurde; die Nö. Statthalterei bestätigte zwar am 22. 12. 1874 den Beschluß, ließ jedoch vorübergehend Ausnahmen für bestehende Gräfte zu. Nichtsdestoweniger kam es jahrzehntelang zu keiner Räumung des Frdh.s; ledigl. der östl. des kath. Teils gelegene „Türk. Frdh.“ wurde anläßl. des Durchbruchs der Landgutg. zum Gürtel gem. m. dem westl. an ihn anschl. Teil des kath. Frdh.s geräumt. Erst am 9. 5. 1923 beschloß der GR die endgült. Räumung, am 3. 10. 1923 wurde die in eine Gartenanlage umgewandelte ehem. Begräbnisstätte eröffnet (→ Waldmüllerpark; die Benennung erfolgte nach dem 1865 hier bestatteten Ferdinand Georg → Waldmüller); bedeutende Grabdenkmäler berühmter Persönlichkeiten, die szt. auf diesem Frdh. bestattet worden waren, wurden in einem Grabmalhain (100 hist. Grabsteine) am Rand der Parkanlage vereinigt; der Grabstein Waldmüllers wurde 1991 restauriert.

Lit.: Anton Lang, Vom Nikolsdorfer Frdh. zum Waldmüllerpark. Ein Beitr. zur Gesch. des k. M. F.s in W.-Favoriten, in: Jb. 44/45 (1988/89), 92 ff. (auch als SA); Knispel 2, 124 ff.; Schubert, Favoriten, Reg.

Matzleinsdorfer Kirche, alte (5, Wiedner Hauptstr. bei 105; Pfarrkirche [1783] „Hl. Florian“, im Volksmund „Rauchfangkehrerkirche“), ein 1725 vollendeter schlichter Barockbau. In älterer Zeit stand an ihrer Stelle eine der Vermählung Mariens gew., 1709 erneuerte Kapelle. Die Stelle des alten Pfarrgartens nahm der 1784 aufgelassene u. nach → Nikolsdorf verlegte Frdh. ein. Bis 1783 war die Kirche eine Filiale von St. Stephan; in diesem Jahr wurde sie Pfarrkirche. Der Befehl Josephs II. (1787), die Kirche abzubauen, scheiterte am Widerstand der Bevölke-

rung. 1820 baute man eine Sakristei an, 1900 wurde die Kirche restauriert. Ab 30. 8. 1965 wurde die inmitten der Str. stehende Kirche (der Auto- u. Straßenbahnverkehr zu beiden Seiten an ihr vorbei) nach heft. Diskussionen aus Verkehrsrücksichten abgetragen, nachdem bereits zuvor die neue → Matzleinsdorfer Kirche fertiggestellt worden war.

Lit.: Theodor Blieweis, Pfarre St. Florian in W. 5. Vergangenheit u. Gegenwart. (1969); Franz M. Bischof, Gesch. der Pfarrkirche „St. Florian“ in M., FS (1925); Kat. HM 92, 70 ff.; Dehio, 123 f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 62; Schnerich, 156; Missong, 140; Roth, 109 (Lit. zum Abbruch); Kisch 3, 128; Geyer, 83 (Sprengel), 240 (Matrikenbestand); Bibl. 3, 236 f.

Matzleinsdorfer Kirche, neue (5, Wiedner Hauptstr. 97, Laurenzg. 1; Pfarrkirche „Hl. Florian“). Die in modernen Formen err. turmlose Kirche wurde nach Plänen des dt. Kirchenbmstr.s Rudolf Schwarz (der 1957 den 1. Preis des internat. Wettbewerbs errungen hatte) 1961–63 in Stahlbeton-Skelettbauweise erb. u. ersetzte die 1965 abgebrochene Florianikirche (5; → Matzleinsdorfer Kirche, alte). Da Schwarz kurz nach Baubeginn starb, ist der Ausbau (von Johann Petermair) nicht durchwegs in seinem Sinn erfolgt. Die Kirche mit ihrem hochrechteck. Fassadenspiegel wurde am 20. 10. 1963 durch Ebi.-Koadjutor Franz Jachym gew.; alle Flächen sind durch Fenster(folgen), teilw. mit roten Steinrahmungen, gegl. (an der Fassade zu Kreuz gruppiert). – **Innes:** Hohes flachgedecktes Mittelschiff, die Wände völlig in farb. Glasfenster aufgelöst, flacher Chorschluß. Einige Ausstattungsstücke stammen aus der alten Kirche (bspw. auf der Orgelepore das ehem. Hochaltarbild „Hl. Florian“ von Franz Xaver Wagenschön [um 1778; im unteren Teil des Bilds Danubius u. Vindobona, zw. ihnen im Hintergrund Stadtansicht 1740] u. im li. Seitenschiff die urspr. über dem Hochaltar angebracht gewesene Kopie des Mariahilf-Bilds von Lucas Cranach). Farb. Verglasung von Giselbert Hoke (60er Jahre), Kreuzweg aus Gußbeton von Peter Gangl, Marienstatue (re. Mittelpfeiler im Seitenschiff) von Robert Ullmann (1953), Josephstatue von Erich Pieler (1952), Antonius u. Judas Thaddäus im Vorraum von Rudolf Schwaiger (1950/51), Bronze Pietà von Hubert Wilfan (1955), Ambo von Franco Fonatti u. Herbert Hempel (1986), Orgel von Herbert Gollini (1985); altes Missionskreuz beim re. Seitentor. Vor der Kirche eine Pietà (1657), die szt. am Weg (10, Triester Str., Ecke Kundratstr.) zur Hinrichtungsstätte bei der Spinnerin am Kreuz stand, dann an der Chorseite der alten Pfarrkirche.

Lit.: Bandion, 145 f.; Roth, 108 ff.; Dehio 2–9, 211 f.; Achleitner 3/1, 166 f.; BKF 5, 52 f.

Matzleinsdorfer Pfarrhof (5, Wiedner Hauptstr. 97).

1) Der alte Pfarrhof befand sich an der Stelle der städt. Wohnhausanlage Nr. 103; da er weit in die Str. hineinragte, wurde er 1935 abgetragen. – 2) Karl → Ehn err. 1937 einen neuen Pfarrhof (auf Nr. 105; über dem Eingang eine in Kupfer getriebene Figur des hl. Florian von Josef Riedl [1937]). – 3) Im Zuge des Neubaus der → Matzleinsdorfer Kirche entstand 1965–67 neben der Kirche (Nr. 97) ein modernes Gmde.zentrum (Gmde.saal, Seelsorgeamt, Pfarramt, Pfarrbücherei, Seelsorgehilfe, Ca-



Alte Matzleinsdorfer Kirche „St. Florian“. Stich von Franz Barth, um 1830.

ritas, Dienstwohnungen, Pfarrarchiv); am Eingang die Bronzefigur des hl. Florian von Riedl.

Lit.: BKF 5, 51; Dehio 2–9, 212.

Matzleinsdorfer Platz (5, Matzleinsdorf). 1) Der Platz, ben. (1906 zur Erhaltung des Vorortnamens, entstand an der Kreuzung des Gürtels mit der auf den Wienerberg führenden Matzleinsdorfer (heute Wiedner) Hauptstr. Hier stand zuvor das Matzleinsdorfer Linientor mit eifer Johannes-Nepomuk-Kapelle, die 1748 aus einer älteren (1623 err.) Ludowikakapelle hervorgegangen war. In der Nähe wurde der → Heu- u. Strohmarkt abgehalten (heute → Theodor-Körner-Hof). Am M. Pl. bündelten sich 4 Straßenbahnen (Linie 65: Wiedner Hauptstr.–Triester Str.; Linie 62: Wiedner Hauptstr.–Margaretengürtel; Linie 16 [auch 15]: Reinprechtsdorfer Str.–Gudrunstr.; Linie 18 [auch 118]: Gürtel). – 2) Nach dem 2. Weltkrieg begann ein grundlegender Umbau des (schwierig zu regelnden) Verkehrsknotens, der 1951 mit einer 1. Baustufe (Unterführung des Gürtels mit 2 Fahrspuren) abgeschlossen wurde. – 3) In den 60er Jahren wurde die 2. Baustufe eingeleitet, wobei man v. a. die auf dem Gürtel geführte Straßenbahn unter die Erde verlegte. Versuchsfahrten im neuen Tunnel (vom Südtiroler Pl. bis zur Eichenstr. mit Abzweigung durch die Klieberg. zur Wiedner Hauptstr. u. unter dieser bis zur Johann-Strauß-G.) begannen am 4. 11. 1968. Gleichzeitig erfolgten die Verbreiterung der Straßenunterführung auf 4 Fahrspuren u. der Ausbau des Verkehrsbauparks → Südtiroler Platz sowie die Einbindung der ges. Anlage in das Schnellbahnnetz. Der Bau des Tiefbauwerks M. Pl. war am 19. 9. 1969 abgeschlossen.

Lit.: *Ad 1*: Verw.-Ber. 1906, 106.

Matzleinsdorfer Straße (4, 5) → Wiedner Hauptstraße.

Matzleinsdorfer Straße (12, Untermeidling), seit 1894 → Niederhofstraße u. → Rosasgasse.

Matzleinsdorfer Theater (5, Wiedner Hauptstr. 123, 123a, 125, Gasserg. 44) → Sulkowskitheater.

Matzleinsdorfer Weg (5) → Margaretenstraße.

Matznergasse (14, Penzing), ben. (1899) nach dem Landesgerichtsrat u. langjähr. Richter in Hietzing Dr. Josef M. (1822–1907).

Lit.: Verw.-Ber. 1899, 69; BKF 14, 48.

Matznerpark (14, Penzing), ben. (23. 4. 1981 GRA) nach Dr. Josef M. (→ Matznergasse); vor der amlt. Benennung wurde die Örtlichkeit in Anlehnung an die gleichnam. angrenzende Gasse im Volksmund bereits M. gen.

Mauer (23), selbständ. Ortsgmde., von der ab 1892 ein kleiner Teil in den 13. Bez. (→ Hietzing) eingemeindet war; der restl. Ort folgte 1938 (heute 23. Bez. → Liesing). Schon unter den Babenbergern befand sich in M. ein Jagdschloß. Die menschl. Besiedlung läßt sich bis in die Jungsteinzeit zurückverfolgen (Funde eines neolith. Feuersteinbergwerks auf der Antonshöhe im Maurer Wald, 1929). M. wird erstm. 1114 als Burg („Gereut“) u. 1210 erstm. als Mür erw. Der alte Ort, ein Grabenangerdorf, erstreckte sich entlang des heut. Hauptplatzes u. an der Endresstr. Die → Maurer Kirche ist dem hl. → Erhard gew. Die Anlage von Weingärten führte auch zu engeren

Beziehungen zu W., weil sich neben Wr. Klöstern auch Ritterbürgerfamilien (Haimonen, Zinken) als Grundherren nachweisen lassen. Im 14. Jh. errangen die Eckartsauer bes. Bedeutung für den Ort; sie gründeten um 1450 die → Erhardkirche. 1529 wurde M. durch die Türken verwüstet; danach wurde die Engelsburg zum 2. Sitz der Grundherrschaft ausgebaut. 1609 kam die Grundherrschaft M. an die Jesuiten u. verblieb bei ihnen bis zur Ordensauflösung 1773. 1683 kam es neuerl. zu schweren Zerstörungen durch die Türken. Noch im 17. Jh. setzte jedoch ein wirtschaftl. Aufschwung ein; gleichzeitig strebte man auch die Lösung von der Pfarre Atzgersdorf an (Schaffung einer eigenen Pfarre erst 1783), nachdem die Staatsgüteradministration nach 1773 die Herrschaften M. u. Kalksburg eingezogen hatte. Das Schloß M. (ab 1777 „Untere Kaserne“) wurde 1895, die Engelsburg (ab 1776 „Obere Kaserne“) 1923–26 abgetragen. Unter den in M. befindl. Kapellen sind die Kreuzkapelle (im Hof des Hauses Speisinger Str. 230, erb. 1823) u. die des hl. Johannes Nepomuk (erb. 1750) zu nennen; die 1936 err. Aufbahrungshalle in M. stammt von Anton Uhl (künstler. Ausgestaltung von Rudolf Holzinger). Einige Häuser stammen aus dem 17. u. 18. Jh., so Hauptpl. 10 (17. Jh.) oder Endresstr. 80 (1. H. 18. Jh.); Endresstr. 90 ist der ehem. → Freisingerhof, Nr. 100 war urspr. Mackscher Besitz (frühklassizist. Bauwerk vom E. 18. Jh., das unter Verwendung des älteren Mittelteils entstanden ist. Hier befinden sich noch Stuckornamente aus dem E. des 17. Jh.s. M. wurde am 30. 6. 1927 Marktgmde.; am 30. 9. 1927 ersuchte der GR um Verleihung des bisher. Wappens als Marktwappens. Das Gemeindeamtshaus wurde am 8. 11. 1933 Rathaus (Speisinger Str. 256). – *Häuser*: 1831: 264. 1869: 286. 1880: 343. 1890: 415. 1900: 479. 1910: 525. 1923: 684. 1934: 1633. 1951: 1240. – *Einwohner*: 1869: 1673. 1880: 2.274. 1890: 2.125. 1900: 2.706. 1910: 3.423. 1923: 4.590. 1934: 7.300. 1951: 7.018. – *Ortsrichter*: Lewpold v. Ekchartzaw (1429), Andre Reitter (1442–48), Michl Wunsam (Wundsamb; 1449–56), Jacob Grienwaldt (1588–90), Georg Heyß (1604), Hans Schenk (1638–40), Jacob Hackhl (1642), Gallus Huefnagel (1645), Jacob Wurster (1665), Hanns Waxlberger (1683), Georg Wimber (1684), Johannus (Johann, Hanns) Rohr (Ror, Rohrer; 1687–93), Martin Kratz (1694), Georg Raab (1697–1700), Adam Wimmer (1701–03), Georg Mayr (1704–07, 1718, 1721–34), Johann Rohrer (1709–17, 1719), Martin Rohrer (1737–41) Matthias Hau (1741–60; → Matthias-Hau-Gasse), Mathias Weindorffer (1761–63), Peter Au (1764–79), Jacob Stachl (1780–82), Leopold List (1785–88), Karl Graslöhner (1789), Johann Michael Niederauer (1790/91; → Niederauer-gasse); Lorenz Griebler (1793–97, 1800–05), Franz Fraiss (1798/99, 1806/07), Joseph Schlimmeck (1808–11), Augustin Rohrer (1812–26), Karl Raab (1827–32), Josef Sommerschuh, Hauer (9. 4. 1833–29. 7. 1842; * 1798 Wien, † 29. 7. 1842 Mauer; → Sommerschuhgasse), Karl Au (1843–47), Martin Draxler (1848/49). – *Bürgermeister*: Johann Thaller, Bmstr. (11. 8. 1850–16. 11. 1859; * 16. 1. 1793 Stammheim, Hessen-Darmstadt, † 12. 12. 1862 Mauer; → Thallergasse); Martin Stuhlhofer (22. 8. 1860–7. 6. 1864; * 1802, † 1888); Johann Deibenhofer, Bäckermeister (6. 7. 1864–31. 7. 1867; * 1821, † 1879; → Dei-

Benhofergasse); Matthias Weindorfer (9. 8. 1867–23. 7. 1870; * 1821, † 1878); Laurenz Werner, Hausbesitzer (5. 8. 1870–23. 6. 1879; 12. 7.–26. 10. 1888; * 10. 12. 1820 Ofen, † 28. 11. 1901 Wien 6, Kanal, 27 [Maurer Frdh.]; → Wernergasse); Gustav Brünner (23. 7. 1879–24. 7. 1882; * 1825, † 1905; → Gustav-Brünner-Gasse); Anton Krieger, Kaufmann (25. 7. 1882–6. 12. 1885; 7. 11. 1888–1. 8. 1891; * 1828, † 1905; → Anton-Krieger-Gasse); Heinrich Heimann (29. 7. 1885–6. 7. 1888; * 1838, † 1921); Franz Graßler (1891–1919; → Franz-Graßler-Gasse); Franz Ruzicka (12. 7. 1919–24. 4. 1921, 11. 1. 1924–2. 1. 1930 [zeitw. nur Gmde.verw.]); * 1875, † 1950); Theodor Winterstein (26. 9. 1921–11. 1. 1924; * 1876, † 1936); Dr. Rudolf Barilits (3. 1. 1930–16. 11. 1934 [17. 11. 1934–31. 3. 1935 Gmde.verw.]; * 1874, † 1962; → Dr.-Barilits-Gasse); Ing. Hermann Lauggas (1. 4. 1935–12. 3. 1938; * 1882, † 1962). In der natsoz. Zeit fungierten 1938 bis zur Eingemeindung die Gmde.verw. Johann Dungal jun. u. Anton Schier, nach dem 2. Weltkrieg gab es 1945–50 Ortsvorsteher (1945 Heribert Breitenbach [1918–88], 1945/46 Josef Hamberger [1892–1953], 1946 Oskar Janda [1901–75] u. 1946–50 Theodor Iglseder [1894–1958]). – → Antonshöhe.

Lit.: Hkde. 23, 57 ff., 109 ff.; Rudolf Spitzer, Liesing (1994), 61 ff.; BKF 23, 8 ff.; Heimat-Jbb. M., insbes. Friedrich Hitsch, Heimatj. W.-Mauer 24 (1990; *Ortsrichter*: 65 ff.); HONB 2, 36 ff.; Topogr. NÖ 6, 258 ff.; Opll, Erstnennung, 41; Klaar, Siedlungsformen, 125; Dehio, 196 f.; Bibl. 4, 348.

Mauer Hans (Johann), * 28. 2. 1879 Wien, † 4. 7. 1962 Wien, Bildhauer. Besuchte die Staatsgewerbeschule (bei Camillo Sitte) sowie die Akad. der bild. Künste (1901–09; bei E. Hellmer, H. Bitterlich, C. Kundmann u. C. Zumbusch). Sein bekanntestes Werk ist das → Marco d'Aviano-Denkmal (1, Kapuzinerkirche; 1935). Er schuf auch Büsten für den Arkadenhof der Univ. (→ Jodldenkmal, → Martinidenkmal) sowie die Lanner-Strauß-Gruppe für den Badener Kurpark.

Lit.: Vollmer; RK 3. 7. 1972.

Mauer Otto, * 14. 2. 1907 Brunn am Geb., NÖ, † 3. 10. 1973 Wien 17, Geistlicher, kath. Publizist, Volksbildner, Künstlerseelsorger. Stud. 1926–31 Latein u. Theol. an den Univ.en W. u. Münster/Westf., erhielt 1931 die Priesterweihe (St. Stephan), war 1931–34 Kaplan in Schwechat u. 1934/35 in Neuottakring, war 1935–36 Religionsprof. bei den Schulbrüdern in Strebersdorf u. 1936–38 am Realgymn. Berndorf, NÖ (dort gleichzeitig auch Kaplan). Ab 1938 wirkte er als Referent für religiöse Kultur u. Akademi-seelsorge im Ebi. Seelsorgeamt sowie 1938–41 als Kaplan der Pfarre St. Josef (2) u. 1941–44 der Pfarre St. Augustin (1). 1946–54 war M. Generalsekr. der Kath. Aktion W.s, 1946–58 Geistl. Ass. der Kath. Aktion Österr.s, für die er 1946 ein neues Konzept erarbeitete, u. 1947–73 Geistl. Ass. des Bildungswerks der Kath. Aktion u. des Kath. Akademikerverbands. 1952 prägte M. wesentl. den Katholikentag, 1954–73 war er Domprediger zu St. Stephan, 1954 begr. er in der Grünangerg. die Galerie (später: nächst St. Stephan, die er selbst leitete u. mit der er sich unschätzbare Verdienste um die Förderung moderner Kunst u. des Dialogs zw. Kunst u. Kirche in Österr. erw. M. war Mitbegr. (1946) u. Chefredakteur der Kul-

turzs. „Wort u. Wahrheit“ u. Vortragender beim Europ. Forum Alpbach; 1964 war er mitbeteiligt an der Gründung des ökumen. Stiftungsfonds „Pro Oriente“. Ab 1971 war er Geistl. Ass. der Pressekomm. im kath. Zentrum für Massenkommunikation u. der Kath. Journalisten. Zu seinen eigenen Werken gehören „Auferstandene. Christus u. Mensch“ (1935), „Das verborgene Antlitz“ (1936), „Kunst u. Christentum“ (1946), „Das geschundene Reich Gottes. Theol. Reden“ (1993; hgg. u. kommentiert von Werner Reiss) u. „Über Kunst u. Künstler“ (1993; hgg. v. Günter Rombold). Wirkl. ebi. Konsistorialrat (1949), Päpstl. Ehrenkämmerer-Monsignore (1953); Ehrenmitgl. des Art-Clubs; Preis der Stadt W. für Volksbildung (1972); EWK (1973). → Otto-Mauer-Gasse. (*Mitarbeit Johann Weißsteiner*)

Lit.: NÖB 20; ÖL; Personenlex.; Otto Schulmeister, O. M. (19–); Lebendige Stadt, 161; Almanach 113 (1963); Presse 3. 10. 1983; Kronen-Ztg. 23. 9. 1983; Falter 21/1983; Matthias Boeckl (Hg.), Kairos. Die Sammlung O. M. im Wr. Dommus. (1993); Uta Krammer (Redakt.), Symposium, veranstaltet von der Hsch. für angew. Kunst 12./13. 3. 1993 (1993).

Mauer, Lange (1), Begrenzung der vor dem Peilertor entstandenen Vorstadt → An der langen Mauer (entlang der nördl. Häuserzeile des Kohlmarkts).

Mauerbachhof → Seitzerhof.

Mauerbachstraße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der außerhalb der nordwestl. Stadtgrenze in NÖ gelegenen gleichnam. Ortschaft.

Lit.: BKF 214, 48 f.

Mauerberg, Siedlung → Maurerbergsiedlung.

Mauerberggasse (23, Liesing), einbezogen in die Rodauner Str. (20. 10. 1965).

Mauergasse (13, Rosenberg), wurde am 6. 4. 1955 in die → Rosenhügelgasse einbezogen.

Mauergasse (23, Atzgersdorf, Liesing), wurde am 2. 10. 1957 in die → Rudolf-Waisenhorn-Gasse einbezogen.

Mauermann Max → Max-Mauermann-Gasse.

Maulberggasse (22, Ebling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach dem aus Persien stammenden gleichnam. Baum mit schwarzen, eßbaren Früchten, dessen Bll. Hauptnahrungsmittel der Seidenraupen sind.

Maulbertsch (auch Maulpertsch) Franz Anton, get. 7. (1) 6. 1724 Langenargen am Bodensee (Württ., damals Vorderösterr.), † 8. 8. 1796 Wien 8, Piaristeng. 11 („Zur ungar. Krone“; Neulerchenfelder Frdh.), Maler, 1. G. Barbara († 3. 11. 1779), 2. G. Katharina Helena (get. 26. 7. 1721 Langenargen, † 9. 12. 1811 Wien 9, AKH; nach M.s Tod verh. mit Johann Marherr). Als So. des Malers Anton M. lernte er schon bei seinem Vater die Grundbegriffe der Malerei, bis er 1739 nach W. kam, um an der Akad. der bild. Künste zu stud. Er dürfte bei L. van Roy u. ab 1741 bei Jakob van → Schuppen gelernt haben. Für den charakterist. Freskenstil war ihm aber zweifellos Paul → Troger ein Vorbild. Das 1. große Werk schuf M. um 1750 für Kirchstetten. Wenig später entstand sein Hauptwerk in W.: die Ausgestaltung der um diese Zeit (1751–53) nach Plänen von Kilian Ignaz Dietzenhofer durch Matthias Gerl umgeb. Piaristenkirche → Maria Treu. M. malte

1752/53 einen „Engelsturz“ über der Orgel, schuf die Decke der Mittelkuppel u. schmückte das Chorgewölbe mit einem Fresko „Himmelfahrt Mariä u. Evangelisten“. In der li. Seitenkapelle befindet sich das Fresko „Jakob wälzt den Stein vom Brunnen“, in der re. Seitenkapelle ein



Franz Anton Maulbertsch, Selbstporträt, 1767.

„Guter Hirte“. M.s Schaffen läßt sich in 3 Phasen einteilen: Die 1. (bis etwa 1770) ist charakterisiert durch übermäßig bewegten Bildbau, gebrechl. Gestalten mit leidenschaftl. Gebärden u. mit heller Palette; die 2. Phase (1770–80) rückt dem Klassizismus näher (klarer ausgewogener Bildbau), die 3. Phase schließt. ist gekennzeichnet durch schwierigeren Bildaufbau, bedeutsamer werdende Lichtwirkung u. Einflüsse Rembrandts (ab 1780). Um 1760 entstanden die kontrastreichsten Werke M.s, dar. 1759 das (gem. m. Kaspar Franz Sambach geschaffene) Deckenbild „Allegorie der bild. Künste“ im ehem. Ratssaal der alten Univ., ein Altarbild „Martyrium des hl. Andreas“ (heute im Barockmus.). Bereits um 1756 entstand das Deckenbild im Theologiesaal der alten Univ. („Taufe Christi“), viell. auch die Gewölbmalerei der 2. Kapelle der ehem. Jesuitenkirche Am Hof („Verherrlichung des hl. Franz de Regis“) u. das Kreuzigungsbild in der Penzinger Pfarrkirche (zuvor in der Burgkapelle, heute im Dom- u. Diözesanmus.). Weiters schuf M. 1761 Gendarstellungen in der Stuckdecke des Refektoriums des Piaristenklosters, 1764 Fresken in der Pfarrkirche Schwechat (im 2. Weltkrieg zerst.), 1766–69 das Deckenfresko „Stiftung des Stephansordens durch Maria Theresia“ im Ratssaal der Ung. Botschaft (1, Bankg. 4–6) sowie 1772 Wandgrisaillen (Apostel) in der Kammerkapelle des Leopoldin. Trakts der Hofburg u. ein Altarbild („Christus am Kreuz“) in der Piaristenkirche. Das Deckenbild im Festsaal des Löwenburgkonvikts wird M. zugeschrieben. Den größten Teil seiner Schaffenszeit verbrachte M. außerhalb seines ständ. Wohnsitzes W. (v. a. in Mähr. u. Ung.). Um 1788 malte er für die (damals neue) Reindorfer Pfarrkirche das Altarbl. „Hl. Dreifaltigkeit“ u. (zw. 2 großen auswärt. Aufträgen) 1795 für den Hochaltar der Gumpendorfer Pfarrkirche das Altar Fresko „Ägydius u. Kg. Wamba“, das allerdings bereits 1800 (weil es als zu weltl. galt) durch ein Altarbild von Josef Abel ersetzt wurde. Viele von M.s Werken sind undatierbar. Für W. sind zu nennen: ein (nicht erhaltenes) Altar Fresko „Hl. Augustinus u. Dreifal-

tigkeit“ in der Augustinerkirche, eine „Anbetung des Kindes“ in der Michaelerkirche (M. 18. Jh.), ein Altarbild „Hl. Joseph“ in der Laimgrubener Pfarrkirche, 2 Altarbilder in der Lichtentaler Pfarrkirche (die 1832 bzw. 1841 durch neue von Leopold Kupelwieser ersetzt wurden). Zugeschrieben werden M. ein am Kredentisch des Hochaltars der Ulrichskirche (7) befindl. Gemälde „Darbringung im Tempel“ (M. 18. Jh.), 2 Seitenaltarbilder (hl. Peregrin, hl. Patricius) in der Jedleseer Pfarrkirche u. ein Bild in der → Mechtaristenkirche. Ab 1759 war M. Mitgl. der Akad. der bild. Künste; er nahm den übl. Aufstieg, wurde akad. Rat u. 1770 Prof.; M. war auch Hofkabinettsmaler u. Mitgl. der königl.-preuß. Akad. Im März 1777 erwarb er das 1772/73 von Johann u. Agnes Mandl erb. Haus „Zur ungar. Krone“ in St. Ulrich (8, Piaristeng. 11), ein zweistöck. Wohnhaus mit typ. josephin. Plattendekor (1906 abgetragen). Mitbegr. der → Pensionsgesellschaft bildender Künstler in W. (1788). → Maulbertschgasse.

Lit.: Thieme-Becker; Wurzbach; Pollak 1, 333 ff.; Klara Garas, F. A. M. 1724–96 (Graz 1960); dsbe., F. A. M. Leben u. Werk (Sbg. 1974); Franz Martin Haberditzl, F. A. M., in: Mitt. Österr. Gal. (Sh. 1977); F. A. M. (Kat. 1974); Bodenstein, 120 ff. (Werkverz.); Karl Möseneder, F. A. M. Aufklärung in der barocken Dekkenmalerei, in: Ars Viva 2; Hanns Jäger-Sunstenau, Kleine Ergänzungen zur M.-Biogr., in: Mitt. österr. Galerie 18 (1974), Nr. 62, 65 ff.; Heinz Schöny, Lebensdaten, in: WGBll. 44 (1989), 90 (Richtigstellung des Geburtstags); GStW NR 7/2, 94 ff. u. Reg.; Dehio, Reg.; Wagner, Akad., 44, 354, 420, 422; Mariahilf, 116; Josefstadt 384, 397; JHM 17/1961, 3 ff. (Josef Zykan, Die M.-Fresken von Maria Treu); F. A. M. u. der österr. Spätbarock, in: Halbtorn (Roetzers Reiseführer, o. J.), 10 ff.; Ebi. Dom- u. Diözesanmus. (Kat. 1973), 120 f.; Arch. Barock, 148 f.; BKF 8, 58 f. (Wohnhaus); Csendes 3, 43; Bfm.-Abh. (6. 12. 1968); Nö. Kulturberichte 5/1981; W. aktuell 51–52/1973, 27.

Maulbertschgasse (19, Salmannsdorf), ben. (15. 11. 1961 GRA) nach Franz Anton → Maulbertsch.

Maulbertschplatz (16), ben. (27. 12. 1934) nach Franz Anton → Maulbertsch; vorher u. seit 1953 → Matteottiplatz.

Maultasch Margarete → Margarete Maultasch.

Maulwurfgasse (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach dem gleichnam. Säugetier.

Maurer Emil, * 11. 4. 1884 Kouty, Mähr., † 22. 12. 1967 Wien, Jurist. War Metalldruckerlehrling in W., entschloß sich jedoch 1908 zum Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1916) u. wurde 1923 selbständ. Anwalt. 1932 wurde M. zum BV des 7. Bez.s Neubau gewählt (Funktionär des Republikan. Schutzbunds), 1938–40 wurde er in den KZ Dachau u. Buchenwald inhaftiert, konnte jedoch 1940 nach GB emigrieren (Mitgl. des Austrian Labour Club). Nach seiner Rückkehr nach W. (1946) war er 1951–63 Präs. der Israelit. Kultusgmde.

Lit.: Hb. dtSpr. Emigration; WZ 11. 4. 1954.

Maurer (Mauerer) Friedrich Ignaz v., * ?, † nach 1787, Vizebürgermeister, So. des „Chirurgus“ Johann Jakob M. War Stadt- u. Landrichter (Amtssitz 1, Hoher Markt 8, Teil [CNR. 485]), wurde am 1. 11. 1783 zum Vizebgm. des Kriminaljustizsenats bestellt u. übte diese Funktion bis zu seiner Pensionierung am 22. 2. 1787 aus (Ernennung zum k. k. Rat); er logierte danach Stadt 486 (Brunnhaus am Hohen Markt).

Lit.: Czeike, Vbgm. amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/24.

Maurer, Hubert

Maurer (Mauerer) Hubert, * 10. 6. 1738 Röttgen, Pf. Lengsdorf b. Bonn, † 10. 2. 1818 Wieden 454, Freihaus, Maler, G. Eleonore Arand (* 21. 2. 1748 Wien, † 29. 8. 1807 Wieden 454, Freihaus). Schüler des kurbayer. Hofmalers J. G. Winter u. (ab 1762) der Wr. Akad. der bild. Künste (bei Meytens u. Schmutzer). Hielt sich 1772–76 mit einem Hofstipendium in Rom auf, wurde 1783 Mitgl. der Akad. u. 1785 an dieser Prof. (für hist. Zeichnungsgründe). Sein Selbstbildnis (1788) befindet sich in der Galerie der Akad.

Lit.: Thieme-Becker; Bodenstein, 124 ff. (*weitere Lit.*); Schöny 1, 135; Dehio, Reg.; Wagner, Akad.; GStW NR 7/1, 177; Kortz 1, 40, 59, 66; Kat. HM 13.

Maurerberggasse (23, Liesing, Rodaun), nach dem ca. 280 m hohen gleichnam. dort. Höhenrücken.

Maurerbergsiedlung (23, Maurerbergg., Rudolf-Waisenhorn-G.), eine nach Plänen von Roland Rainer auf einem steilen SW-Hang mit schöner Fernsicht 1958–64 err. Flachbausiedlung (43 Einfamilienhäuser), bei der Rainer erstm. in W. sein Konzept des „urbanen Flachbaus“ verwirklichte.

Lit.: Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 113 ff.; Arch. in W., 147.

Maurer Friedhof (23, Friedensstr. 16). **1)** In Mauer, das bereits seit dem Spätm. eine pfarrl. Lösung von Atzgersdorf anstrebte, wurde E. 17. Jh. ein eigener Frdh. eingerichtet, der sich rund um die Erhardkirche erstreckte (Bestattungen 1686–1786). – **2)** Aufgrund der Josephin. Vorschriften erfolgte eine Verlegung an den Ortsrand (Weihe 8. 5. 1786, Ecke Franz-Asenbauer-G. u. Speisinger Str.). An seiner Stelle wurde 1895 das Marienhaus erb. (Kinder- u. Krankenpflege durch die Klosterfrauen der Kongregation des göttl. Heilands). – **3)** Als 1867 vom k. k. Bezirksamt eine Erweiterung abgelehnt wurde, err. die Gmde. den heut. Frdh. auf dem (oberen) Reiterberg (Weihe 30. 12. 1867; Erweiterungen 1876, 1888, 1925). 1928 wurde eine Urnenhalle samt Urnenhain err. (verlegt u. neu eröffnet am 1. 5. 1936), 1935/36 nach Plänen von Anton Ubl eine Aufbahrungshalle gebaut. 1949 wurde der Frdh. erweitert, 1972/73 erfolgte ein Umbau der Aufbahrungshalle durch Erich Boltenstern. – **4)** Außerdem gibt es einen Militärfrdh. (belegt 1795–1891) u. die Begräbnisstätte der Redemptoristinnen (seit 1926).

Lit.: Knispel 2, 64 ff.; WGBll. 36 (1981), 104.

Maurer Hauptplatz (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) zur Wahrung des Ortsnamens. Bereits 1270 als Herrschaft „Gereut“ urk. erw. Vorher (ab 6. 5. 1947) (Maurer) Hauptpl., in der natsoz. Ära Adolf-Hitler-Pl., urspr. Hauptpl.

Maurer Kaserne → Mauer, → Maurer Schloß.

Maurer Kirche (23, Endresstr. 102; hl. Erhard) → Erhardkirche.

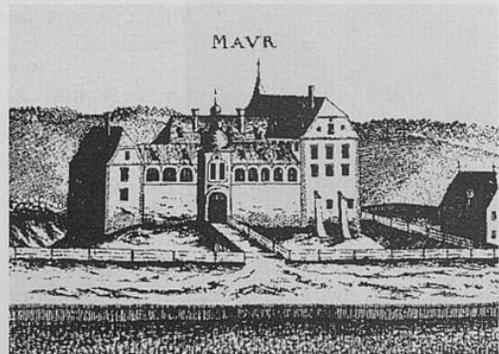
Maurer Lange Gasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA), mit ca. 2,5 km eine der längsten Gassen der Gmde. Mauer mit vielen Heurigenlokalen; vorher Lange G. bzw. Waldg.

Maurer Rathaus (23). **1)** Das älteste Gmde.haus von Mauer bestand ab dem 17. Jh. Maurer Lange Gasse 37. –

2) Ab 1778 war der Sitz des Ortsrichters bzw. ab 1850 des Bgm.s auf dem Hauptpl. (Speisinger Str. 260–262). – **3)** 1887 übersiedelte die Gmde.verw. in das neue Haus Speisinger Str. 256. Ab den 30er Jahren wurde das Gebäude als „Rathaus“ bezeichnet.

Lit.; BKF 23, 60.

Maurer Schloß (Untere Kaserne; ehem. im Bereich zw. Gebirgg., Heudörfelg. u. Schloßgartenstr.). Die Anfänge des Baus dürften ins 12. Jh. zurückreichen; die alte Burg war im 13. Jh. Voraussetzung für die Entwicklung des darunter gelegenen Orts → Mauer. Nach der M. des 13. Jh.s



Schloß Mauer. Stich von Georg Matthäus Vischer, 1672.

stifteten die Grundherren (Wr. Ritterbürgerfamilie der Haimonen) in der Burg Gereut die Andreaskapelle, die sich ab 1343 zum Zentrum des späteren Andreas-Benefiziums entwickelte, das nicht der Grundherrschaft unterstand. 1529 u. 1683 wurde die Anlage durch die Türken zerst., jedoch jeweils danach wiederhergestellt; Georg Matthäus Vischer stellt 1672 das Schloß als wehrhafte Anlage dar. Nach Aufhebung der Grundherrschaft der Jesuiten (1773) wurde das M. Sch. 1777 dem Militär übergeben, womit Mauer bis 1918 Garnisonsort wurde (während des 2. Weltkriegs nochmals am Georgenberg).

Lit.: Hkde. 23, 159 f.

Maurer Schule, ehem. (23, Speisinger Str. 258). Eine Schule bestand in Mauer ab 1692; sie war bis in die 60er Jahre des 19. Jh.s in einem Haus nördl. der Erhardkirche untergebracht (das Gebäude wurde 1911 bzw. endgültig 1934 demoliert; heute Park). 1868/69 verlegte man das Schulgebäude in die damal. Wr. Str. (Speisinger Str.), wo sie bis 1937 verblieb (Verlegung in die „Kraszny-Realität“, Endresstr. 100). 1963 wurde der Schulneubau 23, Bendag. 1–2 eröffnet.

Lit.: BKF 23, 60 f.

Maurerweib, Hilfsarbeiterin, die überw. zum Mischen des Mörtels u. zum Zutragen der Ziegel eingesetzt wurde. Skulptur „M.“ von Oskar Bottoli (16, Winterburgg. zw. 5 u. 7, bei Stiege 10; 1968).

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 86.

Maurichgasse (22, Kagran), ben. (1911) nach dem in den Franzosenkriegen gefallenen österr. Major Friedrich Frh. v. Maurich-Rußbach (1783–1813).

Lit.: Verw.-Ber. 1911, 145.

Maut → Mautwesen.

Mauter, städt. Beamter an den Stadttoren, der die Maut einzuheben hatte; er unterstand dem → Mautverweser.

Mauthaus Am Tabor (2, Am Tabor 2, Taborstr. 80), als Amtsgebäude für die Einhebung der Weg- u. Brückenmaut sowie des Weinaufschlags anläßl. einer erneuten Schiffbarmachung der „Kleinen Donau“ (1698) u. der damit verbundenen Verlegung des Donauübergangs u. der „Tabormaut“ an die verlängerte Taborstr. erb.; das M. A. T. bildete innerhalb des 1704 err. → Linienwalls den Abschluß zur Donau hin. Am 6. 10. 1848 war das M. während der Oktoberrevolution Schaupl. bewaffneter Auseinandersetzungen zw. der Akad. Legion sowie Arbeitern u. dem Rgmt. Nassau; im Nov. soll FM Alfred Fst. Windisch-Graetz hier das Standgericht etabliert haben.

Mauthäuser, Amtsgebäude. Die Mauten waren im MA nach den Steuern die wichtigste Einnahmequelle der Stadt (→ Mautwesen); neben den selbständig verwalteten Mauten an der Donaubrücke u. an der Urfahr zu Stadlau wurden die in der Stadt erhobenen Mauten im städt. → Maut- und Waaghaus verwaltet, das aber auch andere Einnahmen verrechnete. → Hauptmautgebäude, → Mauthaus Am Tabor, → Mauthausgasse, → Waaghaus.

Mauthausgasse (5), ben. (1862) nach dem früher bei der ehem. Hundsturmer Linie befindl. Mauthaus u. Zollgebäude; vorher Linieng. Hier verlief um 1700 ein kleiner Feldweg, aus dem im 2. V. des 19. Jh.s eine Gasse entstand, die später M. ben. wurde.

Lit.: ÖKT 44, 501f.

Mauthe Jörg, * 11. 5. 1924 Wien, † 29. 1. 1986 Wien 9, Güntherg. 1 (GT [enth. 29. 1. 1987]; Krematorium W., Urne im Weitental, NÖ), Journalist, Schriftsteller, Kommunalpolitiker (ÖVP). Stud. Kunstgesch. u. Byzantinistik (Dr. phil. 1948), wurde 1950 Journalist bei der „Furche“ (Kunstkritiker) u. beim Rundfunk (Sender Rot-Weiß-Rot, Ltg. der Abt. Wort); er schrieb u. a. die Drehbücher für die legendäre Radiofamilie „Familie Floriani“ u. den „Watschenmann“ (der auch eine von ihm ab 1975 für einige Jahre betreute satir. Kolumne im „Kurier“ bildete). 1953 wurde er Kulturchef der „Presse“, ab 1955 betätigte

er sich als freier Schriftsteller, war künstler. Ltr. der Telefilm AG u. arbeitete ab 1975 als Kolumnist beim „Kurier“. M. veröffentlichte zahlr. Bücher (dar. W. für Anfänger, 1956; Die große Hitze oder Die Errettung Österr.s durch den Legationsrat Dr. Tuzzi, 1975; Wr. Knigge, 1975; Nachdenkbuch für Österr., 1976; Die Vielgeliebte, 1979; Demnächst, postum 1986), arbeitete 1969–75 für den ORF als Chefdramaturg u. Programmplaner u. schrieb die Drehbücher der TV-Familienserien (in den 60er Jahren „Familie Leitner“, in den 80er Jahren „Familie Merian“ [mit stärkerer Zeit- u. Gesellschaftskritik]). M. war auch bis zu seinem Tod Hg. des von ihm 1980 begr. „Wr. Journal“. 1978 wurde M. in den GR gewählt (Mitgl. des GRAes für Kultur), 1979–86 war er STR (ohne Ressort). M. gehörte zu den großen geist. Initiatoren der Kulturszene (Festwochen, Stadterneuerung, Altstadtanierung, Grätzlebelegung). Dr.-Jörg-Mauthe-Preis (für vorbildl. Leistungen um das Stadtbild W.s, gestiftet 1987). → Jörg-Mauthe-Platz.

Lit.: Personenlex.; Schmutzer, 292f.; ORF-Nachlese 3/1986, 20ff.; Presse, Kleine Ztg., AZ 31. 1. 1986; ÖVP-Pressedienst 27. 1. 1987; Profil 21. 7. 1986, 46f.; RK 30. 1. 1986.

Mauthner Ludwig, * 13. 4. 1840 Wien, † 20. 10. 1894 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor), Ophthalmologe. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1861), unternahm Stud.reisen (Berlin, Utrecht, Paris, London), habil. sich 1864 an der Univ. W. für Augenheilkde., wurde jedoch 1869 als o. Prof. an die Univ. Innsbruck berufen. 1877 kehrte er nach W. zurück, 1890 wurde er Vorstand der Augenabt. der Allg. Poliklinik, 1893 stv. Dir. u. 1894 o. Prof. bzw. Vorstand der 1. Univ.-Augenklinik. M. war ein großart. Lehrer; er verfaßte ein „Lehrbuch der Ophthalmoscopie“ (1868).

Lit.: ADB; BLBL; Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; ÖL; Pagel; J. Hirschberg, Gesch. der Augenheilkde., in: A. Graefe, Th. Saemisch, Hb. der ges. Augenheilkde. 15, Tl. 2 (1918), § 1242ff., 398ff.; Feiler. Inauguration 1895/96; Erich Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 158ff.; Steines, 151; Centralbl. für Augenheilkde. 1894, 349f.; Dt. med. Wo. 43/1894; Wr. med. Wo. 44 (1894), 1897f.; Wr. klin. Wo. 7 (1894), 820f. (Werkverz.); NFP 21. 10. 1894.

Mauthner Ludwig Wilhelm (1849 R. v. Mauthstein), * 14. 10. 1806 Raab (Győr, Ung.), † 8. 4. 1858 Wien 1, Kärntner Str. 49, Walfischg. 1 (Hietzinger Frdh., Gr. 6/17), Pädiater. M. stud. ab 1823 an der Univ. W. (Dr. med. 1831). Bereits 1825 feldärztl. Zögling an der k. k. med.-chir. Militärakad., wurde er zum Armeearzt ausgebildet u. war als Assistenzarzt am Garnisonsspital tätig. Während der Cholera- u. Typhusepidemien erwarb er sich große Verdienste, stieg zum Regg.rat auf, beendete aber 1837 die militär. Karriere, um sich in W. als „Volksarzt“ niederzulassen. 1839 habil. sich M. an der Univ. W. auf dem Gebiet der „Pflege gesunder u. kranker Kinder“ (ao. Prof. für Kinderheilkde. 1851). In seinem Haus (7, Kaiserstr. 49) eröffnete er am 26. 8. 1837 ein kleines Hospital (12 Betten), in dem kranke Kinder armer Eltern zur kostenlosen Pflege aufgenommen wurden. Als dieses zu klein wurde, konnte mit Hilfe einer von Pfarrer Honorius Kraus (Schottenfelder Kirche) eingeleiteten Spendenaktion ein Haus dazugekauft werden, in dem M. das 1. Kinderspital W.s



Jörg Mauthe. Foto.

Mauthnerdenkmal

einrichtete (es erstreckte sich schließl. über das heut. Areal 7, Kaiserstr. 49 u. 51, Westbahnstr. 37 u. 52 sowie den dazw. liegenden Straßengrund [die Westbahnstr. wurde erst nach dem Bau des Westbhf.s bis zum Gürtel durchgebrochen]). Als das Krkh. 1858 dem Straßendurchbruch im Weg stand, wurde es in ein neuerr. Gebäude in der Alservorstadt verlegt (CNR. 361 [9, Kinderspital. 6]); → St.-Anna-Kinderspital); hier wurde auch die Univ.-Kinderklinik eröffnet. 1844 veröffentlichte M. „Die Krankheiten des Gehirns u. Rückenmarks bei Kindern“, 1853 seine „Kinderdiätetik. Eine Anleitung zur naturgemäßen Pflege u. Erziehung des Kindes“. M. gründete einen Verein für die Beaufsichtigung unzulängl. betreuter Kostkinder, aus dem der „Verein für Krippen“ hervorging. → Mauthnerdenkmal, → Mauthnergasse.

Lit.: Hirsch; ÖBL; Wurzbach; Lesky, 58 ff.; Paul Krepler, Das Kind u. sein Arzt. 150 J. St.-Anna-Kinderspital (1988), 13; Neubau, 187; Kortz 2, 247; Jb. für Kinderheilkde. u. phys. Erziehung 2 (1859), Nekrolog, 1 ff.; Wr. med. Wo. 8 (1858), 283 f.; Stadt W. 6/1972, 14; Kat. HM 21, 25.

Mauthnerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste auf Wandsockel von Rudolf → Weyr (enth. 19. 3. 1899) für Ludwig Wilhelm → Mauthner.

Lit.: Ruhmeshalle, 110.

Mauthnergasse (9), ben. (1889 bzw. 27. 4. 1945 Bgm.) nach Ludwig Wilhelm → Mauthner; vorher (ab 9. 12. 1938) Clausewitzg.; 1852–62 Annag., 1862–88 Ludwigg.

Lit.: Verw.-Ber., 143; Mück, 50.

Mautner Adolf Ignaz (15. 5. 1872 R. v. Markhof), * 26. 10. 1801 Smiřitz, Böhm. (Smiřice, ČR), † 24. 12. 1889 Wien 1, Franziskanerpl. 4 (Zentralfrdh., Arkadengruft, Grabdenkmal von Carl → Kundmann), Brauereibesitzer, G. Julie Marcelline. Kam 1840 nach W. u. pachtete vom Bürgerspital die St. Marxer Brauerei (→ Mautnersche Wasserleitung). Da er sich gegen Drehers übermächt. Konkurrenz in Klein-Schwechat durchsetzen mußte, entschloß er sich, untergär. Bier herzustellen („Abzugbier“, das er von den Gärbottichen in Lagerfässer abziehen ließ, wo der Gärprozeß beendet wurde, sodaß den Wirten das Nachgären in den Kellern erspart blieb). Zunächst gelang es ihm, das Bier bis in den Mai hinein haltbar zu machen, dann fand er 1843 eine Methode, den ganzen Sommer hindurch hochwert. Abzugbier zu erzeugen, womit der Ruf der Brauerei gesichert war. M. entwickelte einen eigenen Lagerraumtyp („Normal-Bierlagerkeller System M.“). Es gelang ihm, Umsatz u. Ertrag beträchtl. zu erhöhen u. die Braumeister in W. u. Umgebung zu überflügeln (ausgenommen Dreher); der Ausstoß stieg von rd. 36.000 hl (1840) auf über 167.000 hl (1876). Durch die Erzeugung untergär. Biers entstand ein spürbarer Mangel an Hefe bei den Bäckern. Ab 1846 erzeugte M. Preßhefe, doch war die Qualität nicht zufriedenstellend. Er sicherte sich deshalb die Hilfe des jungen westfäl. Chemikers Julius Reininghaus, der über Kenntnisse in der Kunsthefeerzeugung verfügte. 1850 war er in der Lage, den Anforderungen entsprechende Backhefe zu erzeugen. Das „Wr. Verfahren“ setzte sich internat. durch. Da die Nachfrage sprunghaft anstieg, reichte die St. Marxer Fabrik nicht mehr aus. M. err. in Floridsdorf u. Simmering ähnl. Betriebe. 1857

konnte M. Brauhaus, Wirtshaus, Backhaus, Schmiede, Versorgungshaus, Gärten u. Äcker in St. Marx um 275.000 fl erwerben. Zu seinem Unternehmen gehörte auch eine Spiritusbrennerei, die Brauereiabfälle verwertete. Als in den 60er Jahren der Bedarf an Rohspiritus zurückging,



Adolf Ignaz Mautner
Ritter von Markhof.
Lithographie von
Franz Würbel, um
1860.

fand M. einen neuen Abnehmerkreis bei den Wr. Likörerezeugern. 1876 übergab er die Unternehmungen seinem ältesten So. Karl Ferdinand → Mautner Markhof (ausgenommen den Floridsdorfer Betrieb, den von Anfang an sein So. Georg Heinrich → Mautner Markhof geleitet hatte) u. widmete sich bis an sein Lebensende der Wohltätigkeit u. der Stiftung zahlr. humanitärer Einrichtungen (dar. das → Mautner Markhofsche Kinderspital in W. sowie Waisen- u. Altersheime in ganz Österr.). Orden der Eisernen Krone 3. Kl. (15. 5. 1872; verbunden mit der Erhebung in den Ritterstand mit dem Prädikat „R. v. Markhof“); Zweifach gold. Salvatormed. (1872); Ehrenbürger der Stadt W. (24. 6. 1881; *zum Dank für die Err. u. Ausgestaltung des Kinderspitals in St. Marx*).

Lit.: ÖBL; Großindustrielle Österr.s 5 (1898); Österr. Industrielle u. Bankiers, 91 ff.; Österr. Wirtschaftspioniere, 63 ff.; Naturforscher (1957), 213 ff.; 100 J. M.-Hefe, hg. von der Vereinigten M. M.schen Preßhefefabrik (1950); C. F. M. v. Markhof, Etablissements der Fa. A. I. M. u. So. (1873); Wappenkal. (1958), 22 f.; Kapner, 374; Jäger-Sunstenau, 60 (*irrtüml.* * 22. 12. 1801)

Mautner Konrad, * 23. 2. 1880 Wien, † 15. 5. 1924 Wien 18, Khevenhüllerstr. 6 (Pötzleinsdorfer Frdh.), Industrieller, Volkskundler. Arbeitete im Betrieb seines Vaters, des Textilindustriellen Isidor M., lebte aber größtenteils in Göbl am Grundsee. Sein Großvater Isaac M. (* März 1824 Nachod, Böhm., † 21. 7. 1901 ebd.) hatte 1848 die 1. Baumwoll- u. Leinenweberei gegr. u. den Betrieb lfd. erweitert; sein So. Isidor (* 7. 10. 1852 Nachod, Böhm., † 13. 4. 1930 Wien) trat 1867 in den Betrieb ein, wandelte diesen 1905 in die „Österr. Textilwerke AG“ um, die nach dem 1. Weltkrieg auch in W. ansässig war. Schon Isaac war volkscundl. interessiert gewesen; Konrad M. beschäftigte sich eingehend mit Volkskde. u. veröffentlichte zahlr. einschläg. Arbeiten. → Mautnerweg.

Lit.: BBL; ÖBL (*Werkverz.*); Großindustrie Österr.s 4, 250 f.; M. Klang, Die geist. Elite Österr.s (1937); Jb. dt. Bibliophilen 10/11 (1924), 7 ff.; Das dt. Volkslied 26 (1924), H. 7, 2 ff.

Mautnergasse (11, Simmering), seit 1894 → Gottschalkgasse.

Mautner-Markhof, eigentl. Mautner R. v. Markhof, seit 1923 offiz. Mautner Markhof; in der Folge wird letztere

Schreibweise grundsätzl. u. ohne Rücksicht auf den Zeitraum angewendet.

Mautner Markhof Adolf Ignaz → Mautner Adolf Ignaz.

Mautner Markhof Editha, geb. Freiin Sunstenau v. Schützenthäl, * 9. 6. 1846 Krakau, † 17. 12. 1918 Wien, Philanthropin, G. (1874) Karl Ferdinand → Mautner Markhof, Industrieller. Sie förderte die höhere Mädchenbildung (insbes. an Mittelschulen), war u. a. Vorstandsmitgl. des Wr. Frauen-Erwerb-Vereins u. des Vereins für erweiterte Frauenbildung (Präs. in 1912–18), der 1892 das 1. humanist. Gymn. für Mädchen in dtspr. Ländern gründete (Erwerb des Schulhauses 6, Rahlg. 4).

Lit.: ÖBL (weitere Lit.).

Mautner Markhof Georg Anton, * 9. 9. 1875 Wien, † 16. 9. 1934 Gaaden b. Mödling, NÖ, Industrieller, So. des Georg Heinrich → Mautner Markhof, Enkel des Adolf Ignaz → Mautner. War Vizepräs. der Brauerei Schwechat AG, Chef der Brauerei St. Georg in Floridsdorf, der Vereinigten Mautner Markhofschen Preßhefefabriken u. der Th. & G. Mautner Markhof KG in Simmering. Er erwarb sich um das Familienunternehmen, um die ges. Brauindustrie (1926/27 Präs. des Brauherrenvereins für W. u. Umgebung) u. durch sein karitatives Wirken Verdienste. → Mautner-Schlüssel.

Lit.: ÖBL; RP, WZ 18. 9. 1934.

Mautner Markhof Georg Heinrich, * 8. 5. 1840 Smiřitz, Böh. (Smiřice, ČR), † 15. 5. 1904 Wien, Industrieller, So. des Adolf Ignaz → Mautner, Brd. des Karl Ferdinand → Mautner Markhof. Gründete 1864 die Preßhefe- u. Spiritusfabrik in Floridsdorf; ließ sich das → Mautner-Schlüssel erb. Ehrenbürger der Gmde. Floridsdorf u. der Städte Smiřitz u. Baden.

Lit.: ÖBL; Großindustrie Österr. 5, 252 ff.

Mautner Markhof Karl Ferdinand, * 16. 4. 1834 Smiřitz, Böh. (Smiřice, ČR), † 1. 9. 1896 Wien, Industrieller, So. des Adolf Ignaz → Mautner, 2. G. (1874) Editha → Mautner Markhof. War Mitarb. seines Vaters in der St. Marxer Brauerei, übernahm die Ltg. u. sicherte dem Unternehmen einen weiteren Aufschwung (1896 wurde mit einem Jahresausstoß von 583.427 hl fast die Produktion der Schwechater Brauerei erreicht); die Brauerei war die drittgrößte Europas. Unter M. M. s. So. Viktor (* 5. 7. 1865 Wien, † 10. 5. 1919 Wien) erfolgte 1913 die Fusionierung mit den Firmen Dreher–Meichl zur „Vereinigte Brauereien Schwechat, St. Marx, Simmering AG“. Das von seinem Vater begr. → Mautner Markhofsche Kinderspital versah er mit einem Pavillon für Infektionskrankheiten u. einer Kapelle (Stiftung 1891). Präs. des Brauherrenvereins für W. u. Umgebung (1887–89).

Lit.: ÖBL (weitere Lit.); Mentschl–Otruba, Industrielle u. Bankiers, 94; Naturforscher (1957), 217; Mentschl, Wirtschaftspioniere, 67; Großindustrie Österr. s. 5, 252 ff.

Mautner Markhof Manfred, * 17. 9. 1903 Wien, † 4. 1. 1981 Wien, G. (16. 5. 1926 Brioni) Maria Kupelwieser (* 18. 8. 1900, Urenkelin von Leopold → Kupelwieser), Großindustrieller, Enkel des Firmengründers Adolf Ignaz → Mautner (ab 1872 R. v. Markhof). Leitete nach Stud. (Dipl.-Brau.-Ing. 1928) jahrzehntlang den Familienkon-

zern, übernahm aber auch bedeutende Positionen im polit. u. kulturellen Leben. Obmann der Bundessektion Industrie der Kammer der gewerbl. Wirtschaft, Vizepräs. der Vereinigung Österr. Industrieller; Präs. der Wr. Konzerthausges. u. des Wr. Männergesang-Vereins, Ehrenmitgl. der Wr. Philharmoniker. War mit Karl Böhm, Richard Strauss, Gottfried v. Einem, Heimito v. Doderer, Friedrich Heer u. Fritz Hochwälder befreundet; Kunstsammler (Lithographien, Aquarelle), Sportförderer (Mitgl. des Österr. Olymp. Komitees), Mitgl. in zahlr. wirtschaftl. u. sportl. Organisationen.

Lit.: NÖB 21 (Peter Weiser, M. M. M.); Österr. Gegenw.; Personenlex.

Mautner Markhof Viktor → Mautner Markhof Karl Ferdinand.

Mautner Markhof-Brauerei (21, Prager Str. 20, 31–33; „Zum St. Georg“), gegr. 1864 durch Georg Heinrich → Mautner Markhof als Preßhefe-Spiritus-Fabrik u. -Raffinerie. Gem. m. seinem Schwager Otto Wächter erb. er 1872 die benachbarte Malzfabrik (Prager Str. 18), die später in den Besitz der Brauerei St. Marx kam. Die große Mühle wurde 1886 durch Brand zerst. u. daraufhin aufgegeben; kurz danach kam es zur Verwirklichung der Idee einer modernen Bierbrauerei. Georg Heinrich → Mautner Markhof schickte seinen So. Theodor zum Stud. nach Paris u. in dt. u. engl. Brauereien. 1892 begann der Bau der St.-Georgs-Brauerei, im März 1893 wurde das erste „St.-Georgs-Märzenbier“ erzeugt; dieses erhielt 1898 auf der II. Internat. Kochkunstausst. eine Auszeichnung u. wurde qualitativ dem „Pilsner“ gleichgestellt. 1908 betrug die Erzeugung 222.000 hl. 1926 ging die Brauerei in das Eigentum der „Vereinigte Brauereien Schwechat, St. Marx, Simmering AG“ über, im selben Jahr wurde die Marke „Neuquell“ kreiert. Nach dem 1. Weltkrieg wurde die Spiritusfabrik stillgelegt, die Preßhefeerzeugung hingegen nach Simmering verlegt.

Lit.: J. Promintzer, 300 J. Brauhaus Schwechat 1632–1932 (1932); Der 21. Wr. Gemeindebez. (1926), 255 ff.

Mautner Markhof-Denkmal (3, Baumg. 75, Mautner Markhofsches Kinderspital, Gartenseite nächst Schlachthaus.) für Karl Ferdinand M. M. (1834–96; So. des Begr. des Spitals, Adolf Ignaz → Mautner R. v. Markhof), der das Spital erweiterte. Vierkantsockel mit Büste aus Metall von Carl → Kundmann, enth. 1904.

Lit.: Kapner, 374 (irtüml. Adolf Ignaz).

Mautner-Markhof-Gasse (11, Simmering), ben. (6. 6. 1967 GRA) nach der seit Generationen in Simmering wh. u. um die Wirtschaft u. Kultur Österr.s hochverdienten Familie M. M.; vorher Dorf.

Mautner-Markhof-Gasse (21, Großjedlersdorf II), ben. 1895, seit 1967 → Gebauergasse.

Mautner-Markhof-Gasse (23, Rodaun), seit 1960 → Manowardagasse.

Mautner Markhofsches Kinderspital (3, Schlachthausg. 26–28, Baumg. 75, Kleing. 5–11; urspr. 3, Kleing. 7). 1) *Kronprinz-Rudolf-Kinderspital*: Am 11. 11. 1872 stifteten Adolf Ignaz → Mautner (ab 1872 R. v. Markhof) u. seine G. Julie Marcelline dem 3. Bez. einen Betrag von 150.000 fl zur Erbauung eines Kinderspitals, das arme Kinder

Mautnersche Wasserleitung

ohne Rücksicht auf deren Konfession aufnehmen sollte. Die 10 Kinder des Ehepaars erklärten sich darüber hinaus bereit, je ein Kapital von 6.000 fl zu stiften, womit der Betrieb von 10 Spitalsbetten gesichert war. Als sich Schwierigkeiten mit der Erwerbung eines passenden Baugrunds ergaben, schenkte Mautner 3 Bauparzellen in der Kleing. Daraufhin wurde nach Plänen von Eduard Kuschée durch den Stadtbmstr. Heinrich Stein das Spital erb. Da das Ehepaar in Form einer weiteren Schenkung (20.000 fl) den ges. Bedarf an Spitalswäsche zur Verfügung stellte, blieb ein gleich hoher Betrag für den Betriebserhaltungsfonds übrig (der 1877 u. 1889 durch 2 Bettenstiftungen Mautners zu je 6.000 fl vergrößert wurde). Am 1. 7. 1875 wurde das Spital (das seinen Namen nach Kronprinz Rudolf führen durfte, der die Patronanz übernommen hatte) geweiht u. am 20. 9. 1875 in Betrieb genommen. Nach dem Tod Adolf Ignaz Mautners (1889) übernahm sein So. Karl Ferdinand → Mautner Markhof die Stelle seines Vaters als Vertreter der Stifterfamilie im Verw.komitee. Mit seiner G. Editha stellte er 1891 die Mittel für den Bau des Ehzin.-Elisabeth-Isolierpavillons (für 8 scharlachkranke Kinder) zur Verfügung, der für die Schwestern des Ordens vom hl. Vinzenz von Paul, die 1891–93 die Krankenpflege übernahmen, auch eine St. Elisabeth-Kapelle enthielt (Bau nach Plänen von Franz R. v. Gruber); ab 1894 versahen die Schwestern der Kongregation der „Töchter des göttl. Heilands“ den Pflegedienst (anfangs 9–13, 1918 27 Schwestern). Weitere Stiftungen u. Erweiterungen des Spitals folgten, so 1894 (als Behring ein Heilserum für die Bekämpfung der Diphtherie entwickelte) einen speziellen Pavillon. Nach dem Tod Karl Ferdinands (1896) führte sein So. Viktor Mautner R. v. Markhof die Stiftung weiter, der dem Spital 1902 (nur 6 Jahre nach Röntgens Entdeckung) einen Röntgenapparat zur Verfügung stellte u. gem. m. seinen Geschwistern zur Erweiterung des Spitals einen unmittelbar angrenzenden Grundkomplex abtrat. Am 1. 7. 1903 wurde der Ks.-Franz-Joseph-Regg-jubiläums-Isolierpavillon eröffnet, der ebenfalls nach Plänen von Gruber err. worden war (Stadtbmstr. Karl Hörmann). Anläßl. des 60jähr. Regg-jubiläums Franz Josephs I. (1908) spendete Viktor Mautner R. v. Markhof 100.000 K., die (mit weiteren Zuwendungen Dritter) für ein neues Ambulanzgebäude verwendet wurden, das (nach Plänen von Landesbaudir. Franz Berger durch Bmstr. Albrecht Michler err.) im Nov. 1910 eröffnet wurde. Am 4. 9. 1921 wurde der Name des Spitals auf „M. M.'sches K.“ abgeändert. Infolge der Inflation geriet die Stiftung in finanzielle Schwierigkeiten; am 4. 6. 1924 ersuchte das Verw.komitee die Gmde. W. um Aufnahme von Verhandlungen mit dem Ziel der Übergabe in das Eigentum der Stadt W., am 15. 12. 1924 wurde die Stiftung aufgehoben. – **Primärärzte:** Dr. Ignaz Hauke (1875–85), Dr. Hugo Gnändinger (1885–1908), Dr. Richard Schmucker (1908–20), Dr. Karl Zuppinger (1920–25). – **2) Städtisches Kinderspital:** Am 30. 1. 1925 beschloß der GR, das Krkh. zu übernehmen u. mindestens im bisher. Umfang (das waren damals bereits 200 Betten) weiterzuführen; die vertragsmäß. Übergabe erfolgte am 16. 9. 1930. 1929–37 leitete Prof. Dr. Hans Salzer, eine überragende ärztl. Persönlichkeit, das Krkh. (bis dahin war er Primarius der Chir. Abt.



Mautner Markhofsches Kinderspital. Foto, 1937.

der Allg. Poliklinik gewesen); seine Schw. Maria Salzer, ausgebildete Krankenschwester, war die Adoptivto. von Ludwig Wittgenstein, der 1921 von der Stadt W. das Schloß Bellevue kaufte u. sich verpflichtete, die Kosten für den Betrieb desselben als Tuberkulosestation zu übernehmen. Kriegsschäden erlitt das Krkh. nicht. In den 50er Jahren begann eine baul. Sanierung des Spitals. Ab 1966 wurde die Bettenzahl reduziert, um die für den Spitalsbetrieb erforderl. Nebenräume zu erhalten (1966: 200, 1994: 140), 1969–71 wurde der Operationssaal-Zubau err., 1971/72 eine Fassadensanierung vorgenommen, 1978 das 1. Mutter-Kind-Zimmer eingerichtet u. 1988/89 der Anschluß an das Fernwärmenetz hergestellt; 1972 wurde in der Schlachthausg. 41a ein Personalwohnhaus err. (97 Wohneinheiten, Pläne MA 19); die diagnost. Untersuchungen wurden laufend verbessert (bspw. 1980 EEG-, 1983 Ultraschall-Ambulanz). Da die Kinderinfektionskrankheiten zurücktreten, bilden heute die Kinderunfälle einen dominanten Aufgabenbereich. In den letzten Jahren wurde über den Weiterbestand des M. M. K.s im Zusammenhang mit der Inbetriebnahme des → Sozialmedizinischen Zentrums Ost (SMZ-Ost) diskutiert, doch beschloß der GR am 30. 6. 1994 den Ausbau des M. M. K.s; bis 2000 sollen ein neues Ambulanzgebäude (mit 24-Stunden-Dienst), eine neue chir. Abt., 30 Mutter-Kind-Einheiten u. ein Rehabilitationszentrum entstehen. 1995 verfügt das M. über 250 Mitarb. – **Primärärzte:** Prof. Dr. Hans Salzer (1929–37), Prof. Dr. Karl Kundratitz (1937/38, 1945–52), Dr. German Eicheler (1938–41), Dr. Erwin Bienenstein (1941–45), Dr. Rudolf Jonas (1952–62), Prof. Dr. Josef Siegel (1963–65), Dr. Franz Zuleger (1965–68), Prof. Dr. Herman Wolf (1969–76), Prof. Dr. Peter Wurnig (1976–88), Dr. Walter Potacs (ab 1989). (*Mitarbeit Susanne Claudine Pils*)

Lit.: J. Formanek, F. Berger, FS des Kronprinz-Rudolf-Kinderspitals in W. (1910); Bll. Landstr., Sh. 1990 (*einschl. Personalstand seit der Gründung*); Kortz 2, 249f.

Mautnersche Wasserleitung (Nutzwasserlgt. von der Donau zum St. Marxer Brauhaus), err. von Adolf Ignaz → Mautner zur Versorgung seiner auf dem ehem. Bürgerhospitalgelände betriebenen Brauerei, einer der größten des damal. W. 1880 schloß Mautner mit der Stadt W. einen Vertrag wegen Benützung der für die Wasserlgt. in Anspruch zu nehmenden Straßen u. Brücken.

Lit.: Donner, 29.

Mautner-Schlüssel, ehem. (21, Prager Str. 33), erb. 1900/01 für Georg Heinrich → Mautner Markhof (Wohnhaus mit secessionist. Stilanklängen, urspr. flach gedeckt), in barockem Sinn umgestaltet 1909/10 für Georg Anton → Mautner Markhof (das Dach erhielt seine heut. Form, die ehem. Stallungen [Seitentrakt] erhielten ein Stockwerk). Nach dem 2. Weltkrieg kaufte die Gmde. W. das Objekt, in das 1953 das Heimatmus. Floridsdorf (→ Bezirksmuseum Floridsdorf) übersiedelte.

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 107 ff.

Mautner-Villa → Geymüllerschloss.

Lit.: Unser Währung 3 (1968), H. 2, 14 ff.

Mautnerweg (18), ben. (15. 6. 1993 GRA) nach Konrad → Mautner.

Mauttor (1; Hauptmauttor), ab 1770 Ausgang durch die Kurtine zw. Biber- u. → Dominikanerbastei, 1858–62 gem. m. dieser abgebrochen.

Maut- und Waaghaus der Stadt W. hieß ein großes Gebäude auf dem → Haarmarkt, das ein Durchhaus in das Kochgassel bildete (1, Rotenturmstr. 19). Von M. 17. Jh. an bestand neben dem städt. Waaghaus auf dem Haarmarkt bereits ein „kaysrliches Mauthamt“ in der Nähe des Roten Turms. Mit dem 1773 vollendeten Bau des → Hauptmautgebäudes verloren das städt. M.- u. W. sowie das kais. Mautamt ihre Funktionen; die Häuser wurden Privatbesitz.

Mautverweser, zwei → Genannte, die im MA das Aufkommen aus den der Stadt zustehenden Mauten u. Zöllen zu berechnen, zu verbuchen u. an das Kammeramt abzuführen hatten; ihnen unterstanden die → Mauter. Für die Maut an der 1439 err. Donaubrücke waren → Bruckmeister zuständig.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 24; Brunner, Finanzen, 58.

Mautwesen. Als Maut bezeichnete man eine Gebühr, die für die Ein- u. Ausfuhr von Waren u. für die Benützung bestimmter Verkehrswege eingehoben wurde. Die von den Waren erhobene Maut ist die älteste uns bekannte Einnahme der Stadt. In W. gab es vom 13. bis zum 18. Jh. mehrere Mauttarife mit bes. Bezeichnungen, wobei man zw. Einheim. u. Fremden sowie zw. Ein- u. Ausfuhr unterschied; die Mauten waren auch nach Art, Menge u. Wert der Waren sowie nach der Beschaffenheit des Transportmittels gestaffelt. Die Einhebungsstandorte waren unterschiedl. Die ältesten Mautordnungen der Stadt reichen in die 1. H. des 13. Jhs zurück (Tarife sind bspw. in der Hs. 352 der ÖNB u. im → Eisenbuch verzeichnet). – Die *Burgmaut* war hauptsächl. bei Einfuhren zu entrichten; sie wurde bei den Stadttoren eingehoben, weshalb sie zeitw. auch Tormaut gen. wurde u. einen bes. Tarif, die Roß- oder Pferdemaute, umfaßte; das Erträgnis floß der Stadtgmde. zu. Bereits Kg. Rudolf von Habsburg bestätigte im Stadtrecht von 1278 die Rechte der Stadt an der Burgmaut, die in die Babenbergerzeit zurückgingen. Die *Hauptmaut* (auch Pfund- oder Wagenmaut) war überw. für Ausfuhren zu entrichten; sie wurde anfangs im (alten) Rathaus, 1529–1672 jedoch im → Waaghaus eingehoben; das Erträgnis floß überw. der Stadt, zum geringeren Teil dem Landesfürsten zu. Die *Pflastermaut* (gegl. in Fleisch-

zoll, Traidzoll [Getreidezoll] u. inneren Zoll) wurde auf den Marktplätzen in u. vor der Stadt sowie auf dem → Ochsenries vor dem Stubentor eingehoben; das Erträgnis wurde anfangs zw. Stadt u. Landesfürst geteilt, ab 1620 (endgültig ab 1707) kam es zur Gänze der Stadt zugute (die daraus die Straßenpflasterung finanzierte). Die *Wassermaut*, eine Abgabe für die auf Donauschiffen transportierten ein- u. ausgehenden Waren, die beim Roten Turm eingehoben wurde; das Erträgnis gehörte dem Landesfürsten. Auf der 1439 fertiggestellten großen oder langen → Donaubrücke, die durch einen Tabor (Brückenkopf) geschützt war, hob man die *Bruckmaut* (Brückenmaut) ein (auch Tabormaut gen.); ihr Erträgnis war primär für die Instandhaltung der Brücke zu verwenden, den Überschuß teilten sich Stadt u. Landesfürst. 1453 schenkte der Landesfürst der Stadt die *Maut am Urfahr* (an der Donauüberfuhr) zu Stadlau; die Erträgnisse wurden zur Finanzierung der Vorstadtbefestigung verwendet. → Hauptmautgebäude, → Hauptzollamt, → Mauthaus Am Tabor, → Mauthäuser, → Maut- und Waaghaus, → Mautverweser, → Verzehungssteuer. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Schalk, Zur Finanzverw. W.s am E. des 14. Jhs., in: *Bll. Lkde. NÖ* 17 (1883), 1 ff.; dsbe., *Zur Gesch. der älteren Wr. Maße im 15. u. 16. Jh.*, in: ebda. 20 (1886), 454 ff.; Otto Brunner, *Die Finanzen der Stadt W. von den Anfängen bis ins 16. Jh.*, in: *Studien aus dem Archiv der Stadt W. 1/2* (1929), 108 ff.; Karl Fajkmajer, *Handel, Verkehr u. Münzwesen*, in: *GSW* 4 (1911), 524 ff., bes. 570 ff.

Maux Richard, * 26. 1. 1893 Wien 2, Untere Donaustr. 29, † 2. 8. 1971 Wien 10, Kundratstr. 3 (Ks.-Franz-Josef-Spital; Zentralfrdh., Gr. 40/29), Altphilologe, Komponist, Musikpädagoge, G. (1922) Else → Reitermayer. Stud. gem. m. Korngold u. Schreker bei Hermann Grädener (Freund von Brahms) Kontrapunkt, Harmonie- u. Formenlehre sowie an der Univ. W. klass. Philologie (bei Kappelmacher, Arnim, Hauler u. Radermacher; arbeitete schon als Student an der Realenzyklopädie von Pauly-Wissowa mit. M. beschäftigte sich mit Ausdruckstanz, ließ seine Stimme ausbilden u. nahm Unterricht im Instrumentieren bei Hans Gál (der ihn in Fragen der Schulmusik beriet). Als Musikpädagoge war M. dem Gedanken der Arbeitsschule verpflichtet u. erlangte für die zur Selbsttätigkeit anregenden Methoden internat. Zustimmung. Als Komponist bezeichnete er seine Stilrichtung selbst als „Spätromantik mit stark impressionist. Einschlag“. Seine Kunst ist Stimmungskunst, die nie das formale Gefüge zugunsten von Klangmalerei aufgibt; das knapp den Text gestaltende u. ausdeutende Lied behauptet in seinem Werk absoluten Vorrang (von den über 950 Klavierliedern sind 193 gedruckt, von 95 Kammermusiken 81). Seine 4 Symphon. Dichtungen (Die Flucht der Heiligenfiguren; Symphon. Triptychon; Schnee; Die Unbekannte von der Seine) wurden zwar aufgeführt, aber ebensowenig gedruckt wie die 62 Orchesterlieder, 7 Bühnenmusiken u. das Streichquartett in D-Dur. Er vertonte am häufigsten Felix → Braun, Hermann Hesse, Alma Maria → Koenig, Agnes Miegel, Paula v. → Preradović, Else Reitermayer, Rainer Maria → Rilke, Richard → Schaukal, Anton → Wildgans u. Stefan → Zweig. Zu den wichtigsten Interpreten seiner Musik gehörten die Sänger(innen) Marie

→ Gutheil-Schoder u. Hilde Rössel-Majdan sowie Hans Duhan, Hermann Gallos, Paul → Lorenz, Leo → Slezak u. Eberhard → Wächter, außerdem die Schauspielerinnen Helma Gautier, Julia Janssen, Maria Mayen, Aglaja Schmid u. Alma → Seidler sowie Heinz Woester. EWK. Nachlaß ÖNB; R.-M.-Ges. (13, Matrasg. 20). (*Roman Rocek*)

Lit.: Österr. Gegenw.; Erich H. Müller (Hg.), Dt. Musiker-Lex. (Dresden 1929); Hedwig u. Erich Hermann Mueller v. Asow (Hgg.), Kürschners Dt. Musiker-Kal. (Bln. 1954), 806ff.; Rudolf Blotzinger, Gernot Gruer, Musikgesch. Österr.s 2 (Graz-W.-Köln 1979), 427; R. Rocek, R. M. – Mensch u. Werk, in: Jahresber. 1958 BRG W. XVI, 59ff.; Franz Grasberger, Das österr. Lied des 20. Jhs (Musiksammlung der ÖNB 1973), 25; dsbe., Hermann Hesse u. die Musik (Musiksammlung der ÖNB 1978), 60ff.; Robert Schollum, Das österr. Lied des 20. Jhs (Tutzing 1977), 99ff.; Ernst Decsey, Erfreul. Schaffenskraft, in: Dt. Tagesztg. 7. 4. 1920; Emil Petschnig, Musikunterricht für die Zukunft, in: Zs. für Musik 4/1926 (Lpz.), 18; Julius Korngold, Klargeformte Lyrik, in: NFP 1. 11. 1931; Carl Lafite, Sich selber treu, in: NFP 23. 10. 1938; Joseph Marx, Lieder von R. M., in: N. Wr. Journal 15. 11. 1931; Heinrich Kralik, Komponistenabend R. M., in: ebda. 21. 11. 1936; Erik Werba, Der Komponist R. M., in: Volksztg. 4. 12. 1940; Hans Zwölfer, Bildnisse: R. M., in: Theater der Jugend 25/1947, 8.

Maxa Heinrich → Heinrich-Maxa-Gasse.

Max-Böhm-Hof (8, Tigerg. 22), städt. Wohnhausanlage (26 Wohnungen), erb. (1986–88) nach Plänen von Eva Weil, ben. (10. 9. 1987) nach Max(imilian) → Böhm.

Max-Brod-Gasse (17, Dornbach), ben. (9. 1. 1973 GRA) nach M. → Brod.

Max-Emanuel-Straße (18, Währing), ben. (1910) nach Max Emanuel II., Kurfst. von Bay. (* 11. 7. 1662 München, † 26. 2. 1726 München [Theaterkirche]), dem Schwiegervater Leopolds I. (aus I. Ehe). Er führte 1683 einen Teil des Entsatzheers an u. war 1686 maßgebend an der Erstürmung von Ofen beteiligt. Da er im Span. Erbfolgekrieg auf die Seite Ludwigs XIV. von Frankr. übertrat, verhängte Joseph I. die Reichsacht über ihn u. ließ die kais. Armee in Bay. einmarschieren (Niederlage M. E.s in der Schlacht bei Höchstädt [= Höchstädtplatz]).

Lit.: Währing, 749. – *Zu Max Emanuel*: ADB; BWB; M. E. (Kat. SchleiBheim).

Max-Fleischer-Gasse (10), ben. (19. 11. 1968 GRA) nach dem Übersetzer, Lyriker u. Essayist M. F. (* 31. 1. 1880, † A. 40er Jahre in einem KZ).

Max-Hegele-Weg (12, Altmanndorf, 23, Inzersdorf), ben. (6. 5. 1969 GRA) nach Max → Hegele.

Maximilian (eigentl. Ferdinand Maximilian), * 6. 7. 1832 Wien, † (kriegsgerichtl. Erschießung) 19. 6. 1867 Queretaro, Mexiko (Überführung des Leichnams nach W. [Kapuzinergruft 18. 1. 1868]), Ehz. Ferdinand Maximilian von Österr., Kaiser von Mexiko, jüngerer Brd. Franz Joseph I., G. Charlotte von Belg. Würde 1854 Kommandant der österr. Marine, 1857 Generalgouverneur von Lombardo-Venetien u. lebte nach dem Verlust der Lombardei (1859) auf Schloß Miramare. 1863 nahm er das Angebot einer konservativ-klerikalen Minderheit in Mexiko an, sich (mit Unterstützung franz. Truppen) zum Ks. von Mexiko ausrufen zu lassen, konnte sich aber 1864–67 gegen die republikan. Regg. nicht durchsetzen. Als die Franzosen nach dem amerikan. Sezessionskrieg zum Abzug ge-

zwungen wurden, war er seines Schutzes beraubt, wurde gefangenengenommen, vor ein Kriegsgericht gestellt u. zum Tod verurteilt. → Maximiliandenkmal, → Maximilianplatz, → Maximilianstraße.

Lit.: ADB 21; BWB; Habsburger-Lex.; Kapuzinergruft; Brigitte Hamann, Mit Ks. Max in Mexiko (1983); Massimiliano – von Triest nach Mexiko (Kat. Triest 1986); Egon Caesar Conte Corti, M. u. Charlotte von Mexiko (2 Bde., 1924).

Maximilian I., * 22. 3. 1459 Wiener Neustadt, † 12. 1. 1519 Wels, OÖ (Grabstätte Burgkirche St. Georg, Wr. Neustadt), röm.-dt. König (1486), röm.-dt. Kaiser (1508–19), So. → Friedrichs III. u. der Eleonore von Portugal, 1. G. (1477 Gent) Maria von Burgund (1457–82; Kinder: Philipp der Schöne [1478–1506] u. Margarete [1480–1530]), To. Hz. Karls des Kühnen von Burgund, 2. G. (1494 Hall, Tir.) Bianca Maria (1472–1510), To. des Hzs. Galeazzo Maria Sforza von Mailand. Durch die von Friedrich III. vorbereitete Heirat mit Maria von Burgund wurde den Habsburgern die Herrschaft über die Niederlande gesichert. M. hielt sich 1477–89 dort auf (Krieg mit Frankr., nach Marias Tod Konflikte im Land, 1488 Rebellion gegen Maximilian, der gefangengesetzt u. erst durch ein von Friedrich aufgebotenes Reichsheer befreit wurde). 1490/91 eroberte M. (nach dem Tod des → Matthias Corvinus) Österr. mit W. zurück u. drang in Ung. ein. Nach dem Verzicht von Ehz. Sigmund (1490) wurde M. Landesherz von Tir. u. in den Vorlanden. Nach dem Tod seines Vaters (1493) trat er die Herrschaft über das Reich u. alle habsburg. Erbländer an. Die Verw.reform im Reich gelang nur teilw. (1495 ewiger Landfriede mit Fehdeverbot, 1497 Reichskammergericht u. „gemeiner Pfennig“ [eine Art Reichsteuer], 1500 Reichsregiment); 1508 nahm M. den Titel „erwählter röm. Ks.“ (ohne Krönung durch den Papst) an. Die Verw.reform in den Erbländern war erfolgreich (Einsetzung von Beamtenkollegien, die in seinem Namen die Regg. führten: zentral für alle Erbländer, regional für 2 Ländergruppen); das „Regiment“ (Regg.) für die „nö. Lande“ (Österr. unter u. ob der Enns, Stmk., Ktn., Krain) residierte 1493–1501 in W., 1501–10 in Linz u. ab 1510 wieder in W. Neben immer wieder aufflackernden Kriegen mit Frankr. erlitt M. 1499 eine Niederlage gegen die Schweizer u. führte 1507–16 Krieg gegen Venedig. Für die Dynastie sicherte sich M. 1500 die Grafenschaft Görz (Osttir.) u. 1504 (Bayer. Erbfolgekrieg mit Belagerung Kufsteins) die Herrschaften Rattenberg, Kitzbühel u. Kufstein (Tir.) sowie 1508 „Welschtir.“ (bis zum Gardasee). Die Heirat seines So.s Philipp (mit Juana v. Kastilien [Johanna der Wahnsinn.]) leitete 1496 die spätere habsburg. Herrschaft über Span. ein, die in W. am 22. 7. 1515 geschlossene Doppelhochzeit habsburg. u. jageiellon. Nachkommen bildete die Grundlage für den 1526 erfolgten Erwerb Ung.s u. Böhm.s. M. hatte keine feste Residenz, sondern war ständig unterwegs; am liebsten hielt er sich in Tir. u. in der Reichsstadt Augsburg auf; in W. war er nur wenige Male (abgesehen von der Kindheit nur 1490, 1506, 1515 u. 1517, jeweils nur kurzfristig). Die Erbländer (insbes. die „nö.“ Ländergruppe) litten zur Zeit M.s unter drückenden Steuern, die der Ks. zur Finanzierung seiner Kriege eintreiben ließ, sowie unter den Übergriffen u. zentralist. Maßnahmen des „Regiments“ (eine

der Wurzeln für den Aufstand der Stände nach seinem Tod [Martin → Siebenbürger]). Unter dem Druck der großen südt. Bank- u. Handelshäuser, bei denen M. schwer verschuldet war (→ Fugger), wurde 1515 das Wr. → Stapelrecht zugunsten der fremden Kaufleute teilw. aufgehoben; das Stadtrechtsprivileg von 1517 beeinträchtigte die städt. Autonomie. Dagegen wurde die Univ. von M. im Geist des Humanismus gefördert (1497 Berufung des Konrad → Celtes). M. war der 1. röm.-dt. Ks., der die damal. „Massenmedien“ (Buchdruck, Holzschnitt) sowie führende bild. Künstler auf breiter Basis für seine u. seiner Vorfahren Verherrlichung einsetzte (autobiogr. Werke „Weißkunig“ u. „Theuerdank“; „Ehrenpforte“). Das prachtvolle Grabmal M.s in der Hofkirche zu Innsbruck ist ein bloßes Kenotaph (Denkmal ohne Bestattung); Formung u. Guß der geplanten 40 Bronzestatuen legendärer u. tatsächl. Vorfahren u. Verwandter M.s (von denen 28

erhielt Tir. u. die Vorlande, Karl II. Stmk., Ktn. u. Krain); damit verbunden war die Aufgliederung der Hofhaltung, Zentral- u. Regionalverw. Die Regg.zeit M.s stand im Zeichen der Glaubensspaltung (→ Reformation); im Hl. Röm. Reich galt ab 1555 der Augsburger Religionsfriede, der jedem Reichsfürsten die Bestimmung der Religion in seinem Land zubilligte. In seinen Erbländern stand M., der persönl. dem Luthertum zuneigte, aber 1562 aus polit. Gründen das Verbleiben beim kath. Glauben versprach, unter dem Druck des fast durchwegs protestant. Adels, auf dessen Geldbewilligungen er angewiesen war; er gewährte deshalb in Österr. 1568 u. 1571 die freie Religionsausübung auf den Adelsgütern (Böhm. erhielt 1568 eine noch weiter gehende Konzession). Zur Reformierung der zerrütteten österr. Klöster schuf er 1568 den Klosterrat. Ein Krieg gegen die Türken (1566–68) brachte keinen Erfolg, ebensowenig M.s Bewerbung um die poln. Krone (1572). Massiven gegenreformator. Interventionen aus Span. (Philipp II.) u. Bay. wich M. nach Möglichkeit aus. Kunst u. Wiss. wurden von ihm gefördert; zu den Gelehrten an seinem Hof gehörten der Botaniker Charles de l'Écluse (Carolus Clusius), der Historiker Johann Zsamboky (Sambucus) u. der Niederländer Hugo Blotius (der ab 1575 die Hofbibl. reformierte). 1567 begann in M.s Auftrag die Err. des → Neugebäudes mit seiner in Terrassen gegl. ries. Gartenanlage, an dem noch unter seinem Nfg. Rudolf II. bis 1593 weitergeb. wurde; einen weiteren Sommersitz (samt Tiergarten) schuf sich M. mit dem 1569 erworbenen Gut → Katterburg (nachmals → Schönbrunn). M. war ein geschickter polit. Pragmatiker u. eine kunstsinn., aufgeschlossene u. tolerante Persönlichkeit. (Richard Perger)



Kaiser Maximilian I.
Ölgemälde von
Bernhardin Strigel,
1515.

Lit.: ADB 20; BWB; Habsburger-Lex.; Viktor Bibl, M. II., der rätselhafte Ks. (Hellerau b. Dresden 1929); Friedrich Edelmayer, Alfred Kohler (Hgg.), Ks. M. II. Kultur u. Politik im 16. Jh., in: Wr. Beiträge zur Gesch. der Neuzeit 19 (1992); Richard Reifenscheid, Die Habsburger in Lebensbildern (Graz-W.-Köln 1982), 136ff.; Pollak 1, 118ff.; Karl Gutkas, M. II., in: Renaissance in Österr. (Kat. Schallaburg, 1974), 361ff.; Clusius-FS, in: Burgenländ. Forschungen, Sh. 5 (Eisenstadt 1973).

vollendet wurden) erfolgten 1502–50, der Sarkophag mit der Ks.statue wurde 1584 vollendet, die Hofkirche selbst entstand 1553–63 (urspr. standen andere Kirchen, dar. auch solche in W., als Aufstellungsort des Grabmals zur Diskussion). (Richard Perger)

Maximiliandenkmal (13, Am Platz), Metallstandbild Ehz. Ferdinand → Maximilians von Johann → Meixner (1871) auf Vierkantsockel.

Lit.: BWB; Habsburger-Lex.; Hermann Wiesflecker, Ks. M. I. (5 Bde., 1971–86); dsbe., M. I. (1991); Richard Reifenscheid, Die Habsburger in Lebensbildern (Graz-W.-Köln 1982), 90ff.; Heinrich Fichtenau, Der junge M. (1959); Pollak 1, 113ff.; M. I. (Kat. W. 1959); M. I. (Kat. Innsbruck 1969); Gerda u. Gottfried Mraz, Österr. Profile (1981), 1ff.; Victor v. Kraus, Itinerarium M.s I. 1508–18 (1899); Robert v. Srbik, M. I. u. Gregor Reisch, in: Archiv für österr. Gesch. 122/2 (1961).

Maximilianhof (9, Währinger Str. 6–8), erb. (1887) von Emil v. → Förster als Miethaus, doch hatte hier auch die → Marinesektion des k. k. Reichskriegsministeriums ihren Sitz, bevor sie 1908 in den Neubau in der Vorderen Zollamtsstr. übersiedelte). Im M. wohnte u. a. Univ.-Prof. Dr. Fritz → Reuter (Vater von Heinz → Reuter).

Maximilian II., * 31. 7. 1527 Wien, † 12. 10. 1576 Regensburg, Bay. (Veitsdom, Prag), röm.-dt. König (1562), röm.-dt. Kaiser (1564–76), ältester So. → Ferdinands I. u. dessen G., der jagiellon. Erbto. Anna, G. (1548 Valladolid, Span.) Maria (Cousine aus der span. Linie der Habsburger, † 1603; Kinder u. a. Rudolf II. [1552–1612; Ks. 1576–1612] u. Matthias [1557–1619; Ks. 1612–19]). War 1544–52 Statthalter Karls V. in Span., wurde nach dem Tod seines Vaters (1564) Ks. u. Kg. von Böhm. u. Ung. u. vollzog im selben Jahr die Teilung der österr. Erblande mit seinen Brüdern (M. behielt Österr. unter der Enns [mit der Hauptstadt W.] u. ober der Enns, Ferdinand II.

Lit.: BKF²⁹, 54; Währinger Str., 60f.

Maximilianpalais (3, Beatrixg. 25; Landstraße CNr. 474), Palais für Ehz. Maximilian von Österr.-Este (1772–1863); Neubau, err. 1962–66.

Maximilianplatz (9), ben. (1875) nach Ehz. Ferdinand → Maximilian (Ks. von Mexiko), seit 1946 → Rooseveltplatz; dazw. ab 1920 → Freiheitsplatz, ab 1934 → Dollfußplatz, ab 1938 → Hermann-Göring-Platz u. ab 1945 wieder Freiheitspl.

Maximilian-Schober-Gasse (17, Dornbach; Siedlung „Geist. Arbeiter“), ben. (Datum unbek.) nach dem Ober-

Maximilianstraße

vermessungsrat, Mitbegr. u. Planer der Baugenossenschaft „Geist. Arbeiter“ M. Sch. (* 1887).

Maximilianstraße (1), ben. (nach Eröffnung 1861) nach Ehz. Ferdinand → Maximilian (Ks. von Mexiko); ab 1919 → Mahlerstraße, ab 1938 → Meistersingerstraße, seit 1946 wieder → Mahlerstraße.

Maxing (13, Hietzing), kleine Ansiedlung zw. Hetzendorf u. dem Fasangarten; hier ließ sich Ehz. Ferdinand → Maximilian 1850 eine Villa err. (→ Maxingvilla).

Maxingpark (13, gegenüber Maxingstr. 46–48). Zw. Hetzendorf u. dem Fasangarten erstreckt sich eine Parkanlage mit Villa (→ Maxingvilla). Durch Schenkung kam der Park in das Eigentum der damals noch selbständ. Gmde. Hietzing, die ihn der Öffentlichkeit zugängl. machte; nach der Eingemeindung (1890/92) ging der M. in die Obhut der Gmde. W. über.

Maxingstraße (13, Hietzing), ben. (1894) nach der Ansiedlung → Maxing; vorher Hetzendorfer Str. – *Gebäude: Nr. 1* (Am Platz 3): zweistöck. Biedermeierhaus mit einstöck. Hoftrakt u. Pawlatschengängen, erb. 1830. *Nr. 6* (Trauttmansdorffg. 1): Hier befand sich der älteste Hietzinger Frdh. (aufgelassen auf Anordnung Josephs II. 1787); Bildstock (1619), halb in die Hausmauer eingelassener Schacht mit bekronendem Metallkreuz. → Marietta-Schlüssel. *Nr. 8*: Hier befand sich das Gasthaus „Zur hl. Dreifaltigkeit“. *Nr. 15*: → Hietzinger Friedhof. *Nr. 18*: Wohnhaus, im Eigentum von Johann → Strauß Sohn (wh. 1870–78; GT [die „Fledermaus“ wurde hier komponiert]); GT für den Maler Julius → Schmid (wh. 1898–1925; Schöpfer des Bilds „Ein Schubertabend“) u. den Komponisten Carl Prohaska (wh. 1911–27; * 1869 Mödling, † 1927 Wien). Im Hof 2 Eiben unter Naturschutz. *Nr. 20*: Vornehmer Villenbau in engl. Stil mit qualitativollen Bronzetoren, war Besitz des Autors u. Übersetzers Siegfried Trebitsch, bei dem (neben anderer geist. Prominenz) Arthur Schnitzler u. Stefan Zweig verkehrten u. der George Bernard Shaw den Weg auf die dt. Bühnen bereitete. *Nr. 24*: Villa des Verlegers Paul v. Zsolnay, der mit Franz Werfel befreundet war u. sich mit seinen dt. Ausgaben engl. Autoren internat. Ruf erwarb. *Nr. 38*: Palais der Familie Wittgenstein. *Gegenüber Nr. 46–48*: → Maxingpark. *Nr. 48–54* (Weidlichg. 1–5): Villa mit Park, Wohnsitz des Botschafters der USA; hier weilte am 4./5. 6. 1961 während seines → Gipfeltreffens mit Chruschtschow der US-amerikan. Präs. John F. Kennedy.

Lit.: Hietzing 1, 324ff.; BKF 13, 31ff.; Messner, Wieden, 303f.

Maxingvilla (13). 1850 ließ sich Ehz. Ferdinand → Maximilian in einem zw. Hetzendorf u. dem Fasangarten gelegenen Park (→ Maxingpark) nach eigenen Entwürfen eine Villa in der Art eines „Schweizerhauses“ erb.

Lit.: BKF 13, 31.

Max-Jellinek-Gasse (21, Leopoldau), ben. (9. 7. 1968 GRA) nach dem Germanisten u. Vertreter der sog. hist. Grammatik M. J. (* 29. 5. 1868 Wien, † 6. 5. 1938 Wien), der ab 1900 Univ.-Prof. in W. war; er schrieb eine „Gesch. der niederhochdt. Grammatik“ u. eine „Gesch. der got. Sprache“.

Max-Mauermann-Gasse (10, Simmering), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Hütteninspektor M. M. (* 22. 7. 1868 Tarnowik, † 1. 7. 1929 Wien), der 1913 erstm. nicht-rostenden Stahl erzeugte.

Lit.: *Zu Mauermann*: ÖBL.

Max-Mell-Park (13), ben. (31. 1. 1985 GRA) nach M. → Mell.

Max-Opravil-Hof (12, Wienerbergstr. 12), städt. Wohnhausanlage (436 Wohnungen), erb. 1949–54 nach Plänen von Otto Nobis u. Erich Oberdorfer, ben. (2. 9. 1974 GRA) nach dem Kommunalpolitiker u. GR (1945–64) M. → Opravil.

Lit.: AvW, 245f.

Max-Reger-Gasse (3, Landstraße), ben. 1938 nach M. → Reger; vorher (ab 1906) u. seit 27. 4. 1945 → Dapontegasse.

Max-Reinhardt-Gasse (14, Penzing), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach M. → Reinhardt; vorher (23. 9. 1940) → Josef-Reiter-Gasse (*genaues Benennungsdatum dort zu erg.*).

Max-Reinhardt-Seminar (14, Penzinger Str. 9). Die hier befindl. Abt. für Schauspiel u. Regie der Hsch. für Musik u. darst. Kunst trägt den Namen Max → Reinhardts, der in der Heranbildung einer neuen Jugend des Theaters einen wesentl. Bereich seiner Lebensarbeit sah u. unter dessen Ltg. 1928 im Schönbrunner Schloßtheater ein staatl. Hsch.seminar für Regie u. Schauspielkunst mit eigener Übungsbühne eingerichtet worden war. Bereits 1852 war innerhalb des → Konservatoriums der Gesellschaft der → Musikfreunde erstm. das Fach „Declamation“ eingeführt u. zu einem Lehrgang „Declamation u. Mimik“ erweitert worden; zunächst im Musikvereinsgebäude untergebracht, übersiedelte W.s 1. Schauspielschule mit dem 1909 in den Rang einer Staatsakad. für Musik u. darst. Kunst erhobenen Konservatorium in das neue Gebäude 3, Lothringerstr. 18 (→ Hochschule für Musik u. darstellende Kunst). Ab 1931 von Reinhardt auf privater Basis fortgeführt, wurde das Schönbrunner Seminar 1938 (nach der erzwungenen Emigration Reinhardts) den Schauspielklassen der Akad. angeschlossen („Theaterabt. Schönbrunn“). Die Zusammenlegung erforderte mehr Raum, als das Schloßtheater mit seinen Nebenräumen bieten konnte, sodaß dem ehem. Seminar 1940 das → Cumberlandpalais (14, Penzinger Str. 9) zugewiesen wurde. 1945 wurde das Seminar wieder unter dem Namen M.-R.-S. weitergeführt. 1982–93 erhielt es im Park des Cumberlandpalais eine neue Studienbühne (erb. nach Plänen von Peter Czernin). Aus dem M.-R.-S., an dem auch in der Gegenwart bedeutende Schauspieler als Lehrer tätig sind (bspw. Achim Benning, Klaus Maria Brandauer, Karlheinz Hackl u. Franz Morak), gingen viele der bedeutendsten österr. Schauspieler(innen) hervor. (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: Hans Niederführ, 100 J. Wr. Schauspielschule (1954); Hans-Peter Holasek, Das M.-R.-S., Diss. Univ. W. (2 Bde., 1967); Friedrich Langer (Hg.), FS 50 J. M.-R.-S. (1978); BKF 14, 52f.; Wiederaufbau u. Wiedergeburt des M.-R.-S.s 1945–48, in: Penz. Mus. Bl., H. 43/44, 7ff.

Max-Schädler-Weg (22), seit 1966 → Auhirschenweg.

Max-Tober-Hof (5, Johannag. 7), Wohnhausanlage der „Volksbau“-Genossenschaft, erb. 1961, ben. nach M. T. (* 27. 9. 1884 Bromberg, PL, † 27. 3. 1950 Wien, GR 1945/46, BV von Margareten 1945–50); GT (in der Einfahrt).

Lit.: AvW, 118.

Max und Moritz (1, Annag. 3; „Possenbühne M. u. M.“), eröffnet am 1. 10. 1910 durch die Wr. Ballhausges. als kleines Rauchtheater. Die Ltg. des Etablissements übernahmen die einst. Mitgl. des → Budapester Orpheums, Ferdinand Grünecker u. Ludwig Hirschfeld, der die erforderl. Stücke schrieb. Hier trat am Beginn seiner Laufbahn auch Hans → Moser auf. Im Frühjahr 1914 mußten sie das Theater schließen. Es wurde erst im Okt. 1915 durch die Budapester Orpheumgesellschaft neu eröffnet; damals trat hier Armin → Berg auf. Auch Josef Fleischmann kam von den Budapestern hieher. 1924 mußten die Budapester nach verlorenerem Prozeß gegen die Ballhausges. das Lokal in der Annag. räumen. Die „Possenbühne M. u. M.“ trat nun als „Theater der Komiker“ auf der Roland-Bühne (2, Praterstr. 25) auf, doch mußte auch hier der Betrieb am 1. 3. 1925 eingestellt werden.

Lit.: Hans Veigl (Hg.), Luftmenschen spielen Theater. Jüd. Kabarett in W. 1890–1938 (1992), 59 ff.

Maxwellgasse (21, Jedlese, städt. Wohnhausanlage „Jedlese“, ben. (15. 10. 1952 GRA) nach dem brit. Physiker James Clerk M. (* 13. 6. 1831 Edinburgh, † 5. 11. 1879 Cambridge). M. war der Schöpfer der modernen Elektrodynamik u. der elektromagnet. Lichttheorie (das Licht als elektromagnet. Welle); mit Ludwig → Boltzmann arbeitete er an der kinet. Gastheorie.

Max-Winter-Platz (2, Leopoldstadt), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach M. → Winter; vorher → Sterneckplatz.

Max-Wopenka-Hof (11, Geiselbergstr. 27–31), städt. Wohnhausanlage (220 Wohnungen), erb. (1953–55) nach Plänen von Alois Brunner, Eduard Berger u. a., ben. (7. 3. 1962 GRA) nach dem Simmeringer BV (1945–52) M. W. (* 25. 6. 1903 Wien, † 30. 5. 1952 Wien).

Lit.: AvW, 228; BKF 11, 13.

May Alfred, * 7. 3. 1908 Wien, † 28. 9. 1990 Wien, Kunst- u. Kulturhistoriker. Stud. an der Univ. W. Germanistik, Gesch., Kunstgesch. u. Psychologie (Dr. phil. 1931) u. trat (nach privaten wiss. Stud.) 1935 in den Dienst des Magistrats. Nach dem 2. Weltkrieg (Militärdienst 1940–45) arbeitete er ab 13. 2. 1947 als Beamter des wiss. Dienstes in den Städt. Sammlungen, wurde 1958 stv. Dir. u. war von 1. 2. 1968 bis 31. 1. 1974 Direktor der Museen der Stadt W. Wiss. Publikationen u. Kataloge zur Kultur- u. Kunstgesch. W.s (bspw. „W. in alten Ansichten. Das Werden der Wr. Vedute“). GrSEZ (1976).

May Arthur, * 1899, † 13. 6. 1968, amerikan. Historiker. Wurde in Österr. durch seine Werke über Europa u. dessen Kultur sowie über Österr. vom Zeitalter Metternichs bis zum Ausgang des 1. Weltkriegs bekannt; hervorzuheben sind „The Habsburg Monarchy 1867–1914“ u. „The Passing of the Habsburg Monarchy“. Für W. von Bedeutung ist sein Werk „History of Vienna“ (mit bes. Schwer-

punkt auf die Zeit Franz Josephs I.); ein 2. Werk über W. blieb unvollendet.

Lit.: WGBll. 23 (1968), 377 (Nachruf).

May Josef → Maygasse.

May Karl Maria, * 20. 5. 1886 Wien, † 20. 3. 1963 Wien (Hietzinger Frdh.), Maler (urspr. religiöse Kompositionen, dann Porträts, Landschaften u. Genre). Verbrachte seine Jugend in St. Pölten, besuchte die Graph. Lehr- u. Versuchsanst. u. die Akad. der bild. Künste (bei Rudolf Bacher) u. erhielt 1912 ein Romstipendium; 1914–18 u. 1941/42 leistete er als Offizier Kriegsdienst. M. war ab 1928 Mitgl. u. vom 26. 4. 1945 bis zum 16. 6. 1954 Präs. des Künstlerhauses (Ltg. der Wiederherstellung nach dem 2. Weltkrieg, Eröffnung des Künstlerhauskinos). Porträt Theodor Körners. Prof. (1946).

Lit.: Vollmer; Fuchs 1881–1900; RK 18. 5. 1951.

Mayenburg Ruth v., * 1. 7. 1907 Serbitz b. Teplitz-Schöna, Böhm. (Srbice, ČR), † 26. 6. 1993 Wien 19, Heiligenstädter Str. 63 (Privatklinik Döbling; zuletzt wh. 12, Boërg. 16), Schriftstellerin, Übersetzerin, 1. G. (1932 Teplitz-Schöna) Ernst → Fischer (Scheidung 1955), 2. G. (1964) Kurt Dichtl-Dieman. Als To. eines adeligen Bergwerksdir.s wuchs sie in einer liberalen Familie auf. Sie stud. 1929/30 an der TH Dresden Arch. u. 1930/31 an der Hsch. für Welthandel in W. Über eine Freundin ihrer Mutter, Baronin Netka Latscher-Lauendorf (Lebensgefährtin von Theodor → Körner) kam sie 1932 in Kontakt mit der SDAP u. lernte Ernst Fischer kennen. Nach dem Febr. 1934 schloß sie sich der illegalen KPÖ an u. emigrierte über Prag in die UdSSR. 1935–37 war sie Major bzw. 1937–38 Oberst im Generalstab der Roten Armee (Deckname Lena). Ab 1938 blieb sie endgültig in Moskau, arbeitete ab Okt. 1941 im Archiv der Komintern-Presseabt., wurde nach Ufa evakuiert u. betätigte sich in der Propaganda-Abt. der Sowjetarmee (Radiosprecherin am dtspr. Sender sowie bis Kriegsende als Chefredakteurin für „Freies Dtschld. im Bild“ u. der „Front-Illustrierten“). Im Juli 1945 kehrte M. nach W. zurück (wh. 18, Bastieng. 5), wo sie 1945–50 als Generalsekr.in der Österr.-Sowjet. Ges. u. 1950/51 Mitarb.in im Theater Scala tätig war. 1952–61 war sie Drehbuchautorin u. Dramaturgin bei der W.-Film. 1965 verließ sie die KPÖ. Als freie Schriftstellerin veröffentlichte sie u. a. „Blaues Blut u. rote Fahnen“ (Autobiogr., 1969) u. „Hotel Lux“ (1978). (*Klaralinda Ma*)

Lit.: Hb. dtspr. Emigration; Personenlex.

Mayer Anton, * 18. 9. 1838 Gumpendorf (Hofmühle), † 14. 12. 1924 Wien 1, Habsburgerg. 14 (Grinzinger Frdh.), Historiker. Besuchte das Schottengymn., stud. ab 1859 an der Univ. W. zuerst Jus, dann Gesch. u. Kunstgesch. (Dr. phil. 1870 Univ. Jena) u. wurde bei der nö. Statthaltereie angestellt. Heimatkundl. interessiert, übernahm er 1865 das (besoldete) Sekretariat des 1864 gegr. „Vereins für Landeskd. von NÖ“ (bis 1905) u. 1867 die Redaktion der von diesem hgg. „Bl.“; 1878–1924 war er Ausschußmitgl., 1888–96 leitete er die Hg. der „Topogr. von NÖ“. Ab 1886 war M. Kustos des Nö. Landesarchivs u. der Landesbibl. (1895–1909 Ltr. dieser Inst.e). In der Zentralkomm. zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenk-

Mayer, Anton E.

male war er 1880 Konservator, 1881–88 Korrespondent u. 1891–1912 Konservator für NÖ. Seine wiss. Arbeiten erschienen vorw. in den Publikationen des Vereins. Als sich dieser in den 90er Jahren von den streng wiss. Intentionen M.s entfernte u. mehr der volksbildner. Tätigkeit zuwandte, arbeitete er für diesen zwar noch eine Zeitlang weiter (Redakteur der Bll. 1876–1901 u. des Jb. für Lkde. von NÖ 1902–05), betätigte sich aber auch im „AV zu W.“, der seinen Bestrebungen besser entsprach. Er war bei diesem 1892–1924 Ausschußmitgl. u. übernahm redaktionelle Aufgaben: 1894–1901 die Betreuung der Hg. der „Quellen zur Gesch. der Stadt W.“, 1901–18 die Redaktion der BM u. 1919–21 der Mitt. sowie 1909 jene der GStW. In diesem Werk hatte er bereits Beiträge über „Das kirchl. Leben u. die christl. Caritas“ u. über „Die Schulen“ (Bd. 1 [1897] bzw. 2/2 [1905]) sowie über „Buchdruck u. Buchhandel“ (Bd. 3/3 [1905]) veröffentlicht; letzterer baute auf seinem zweibänd. Werk „W.s Buchdruckergesch. 1482–1882“ auf (1883–87). Große Gold. Salvatormed. (1912), Ehrenmitgl. VGStW (1920).

Lit.: ÖBL; Karl Lechner, 100 J. Verein für Lkde. von NÖ u. W. (1964), 90 ff.; Mo Lkde. NÖ 24 (1925), 2 ff. (*Werkverz.*); Mo 7 (1925), 42 ff.; Kat. 175 J. Nö. Landesbibl.; Erwin M. Auer, Die Verw. des AVs u. des VGStW, in: WGBll. 33 (1978), 138 ff.

Mayer Anton E., * 5. 10. 1903 Wien, † 3. 11. 1942 Lancaster, GB, Mathematiker. Stud. an der TH W. Maschinenbau (Dr. techn. 1930), war 1927–38 Ass. an der Lehrkanzel für darstellende Geometrie u. stud. gleichzeitig an der Univ. W. Mathematik (Dr. phil. 1936). 1938 habil. er sich an der TH W., wurde jedoch von den Natsoz. aus rass. Gründen bei gleichzeit. Aufhebung der Habil. als Ass. entlassen. M. emigrierte nach GB. Er veröffentlichte geometr. Arbeiten (dar. über Kinematik).

Lit.: ÖBL; Einhorn, 657 ff.

Mayer August Georg (Pseud. August George-Mayer), * 28. 3. 1834 Stadt 629 (1, Brandstätte 2), † 8. 2. 1889 Wien 4, Klagbaumg. 15, Maler, G. (1867) Emma Foglar, So. des Herrschaftsagenten u. Wirtschaftsrats Vinzenz M. (1793–1845). Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Ender, Führich, Gsellhofer u. Kupelwieser), war 1851–53 Schüler Rahls u. wandte sich zunächst der Genre- u. Historienmalerei, dann jedoch der Porträtmalerei zu. 1860–63 war M. in Ung. als Theatermaler tätig. Er veröffentlichte „Erinnerungen an Carl Rahl“ (1882).

Lit.: ÖBL; Schöny 2, 171.

Mayer Emil, * 3. 10. 1871 Neu-Bidschow, Böhm. (Nový Bydžov, ČR), † 8. 6. 1938 (Selbstmord [gem. m. seiner G.]) Wien (Krematorium, Urnenhain, Abt. 1/3/3/94), Rechtsanwalt, Kunstfotograf, Fotoindustrieller, G. (1903) Elisabeth Deutsch. Übersiedelte mit seinen Eltern 1882 nach W., stud. 1890–96 an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1896) u. war 1903–38 Rechtsanwalt. Er wandte sich frühzeitig der Fotografie zu, arbeitete insbes. auf dem Gebiet des Bromöldrucks, war Begr. u. Teilhaber der Firmen „DREM-Zentrale“ in W. (1931; Abk. für Dr. E[mil] M[ayer]) sowie der „DREM Products Corporation“ in New York, brachte fotograf. Geräte heraus u. meldete 1919–27 7 Patente an (dar. den beliebten Belichtungsmesser „Justophot“). 1907–27 war M. Präs. des „Wr. Ama-

teur-Photographen-Clubs“. Er widmete sich insbes. der Darstellung des Wr. Volkslebens u. der Festhaltung von Straßenszenen; seine Prateraufnahmen (von denen 75 Felix Saltens „Wurstelprater“ [1911] illustrierten) sind als Vorläufer der Life-Fotografie anzusehen u. gehören zu den wichtigsten fotograf. Darstellungen der Zeit vor dem



Im Wurstelprater.
Foto von Emil Mayer,
1911.

1. Weltkrieg. Gedächtnisausst. „Wr. Typen“ (von Franz Hubmann) im Jüd. Mus. (1995).

Lit.: BLBL; Hochreiter; ÖBL; Oberhuber; Franz Joseph 2, 232; Franz Hubmann, Wr. Straßenbilder. Photos von Dr. E. M. (1983); dsbe., Christian Brandstätter, Damals in W.: Menschen um die Jh.wende. Photographiert von Dr. E. M. (1995; *Lebenslauf*: 29 ff.; *Werkkat.*: 152 ff.); E. M., Kat. (Graz 1973); Franz Hubmann, Die gute alte Zeit (1967), 89; dsbe., K. u. k. Familienalbum (1971), 25.

Mayer Gerhard, * 30. 6. 1942 Wien, † 11./12. 7. 1990 Wien, Kulturpublizist. Wurde 1966 Kulturredakteur bei der „Wochenpresse“, später bei dieser Ressortchef u. 1982 Chefredakteur der „Bühne“, die unter seiner Ltg. ein neues Profil erlangte. M. war ein angesehener Theaterkritiker des österr. u. internat. Kulturlebens (wobei er sich mehr der Information als der Ideologie verschrieb u. in sachl. Ausgewogenheit ausgleichend zu wirken suchte).

Lit.: Bühne Juli/Aug. 1990; Standard, Presse, Kurier 13. 7. 1990; Neue Zürcher Ztg. 17. 7. 1990.

Mayer Guido, * 26. 2. 1891 Wien (Kaltenleutgeben?), † 1945 (?) vermutl. in YU, Fabrikant, Bergsteiger, G. Anna Matousch. Stud. 1908–12 Chemie an der TH W. (Dipl.-Ing., Dr. techn.), nahm am 1. Weltkrieg teil (Gold. Tapferkeitsmed.) u. leitete nach Kriegsende in W. eine Fabrik („King-Rasierseife“). 1923 meldete er sich aus seiner Wohnung (1, Krugerstr. 8/1/6) mit unbek. Ziel ab; ein später ausgestellter Meldezettel besagt, daß „G. M., Ing., ... mit seiner G. Anna, geb. Matousch, geb. 25. 1. 1898 in W.“ u. seinem minderjähr. So. Guido (* 3. 6. 1924 Zagreb) in Zagreb, Bosanska 36, wh. war (auf diesem Meldezettel ist auch die Ausbürgerung mit 4. 5. 1938 vermerkt). 1923–38 kam M. mehrfach nach W. (Meldungen im Hotel Ambassador [auf einer derselben ist im Gegensatz zu allen anderen als Geburtsort Kaltenleutgeben vermerkt]). Ab 1908 war M. (häufig in Begleitung seines Brd.s Max) oft in den Bergen; er galt als typ. Führerbergsteiger u. wurde deshalb (die Zeit des Führeralpinismus war längst vorbei)

von vielen seiner Zeitgenossen angefeindet. Dennoch war M. ein ausgezeichnete Kletterer, dem (v. a. mit den Führern Angelo Dibona u. Luigi Rizzi) zahlr. Erstbegehungen gelungen sind. Als die jüd. Mitgl. die Sektion Austria des DÖAV verlassen mußten, wurde M. Mitbegr. der Sektion Donauland des DÖAV, die, als sie 1924 aus diesem ausgeschlossen wurde, als selbständ. Verein weiterbestand. *Wicht. Erstbegehungen:* Innerkoflerturm-Südwand (1908), Daint di Mesdi-Ostwand (1910), Grohmannspitze-Südwand (1911; alle Südtir. Dolomiten), Zinödl-Nordwand (1909, Großer Ödstein, Nordwestkante (1910; beide Ennstaler Alpen), Lalliederwand-Nordwand (1911; Karwendel), Gran Pic de la Meije, Südwand u. Ostgrat (1912), Barre des Ecrcins-Nordwestwand (1913; beide Dauphiné), Horrender Riß in den Kahlmäuern (1920; Raxalpe), Johannisberg-Westwand (1921; Glocknergruppe). (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: ÖBL; Eduard Pichl, W.s Bergsteigertum (1927); *Mitt. K. H. Richter, Wien.*

Mayer Hans, * 7. 2. 1879 Wien, † 28. 10. 1955 Wien (Zentralfrhd.), Volkswirtschaftler. Nach dem Stud. der Rechtswiss. an der Univ. W. war M. 1907–12 in der österr. Finanzverw. tätig, wurde 1912 ao. Prof. in Freiburg, 1914 o. Prof. an der TH Prag u. 1921 o. Prof. an der Univ. Graz; 1923 wurde er an die Univ. W. berufen (Dekan 1927/28). Seine Forschungen konzentrierten sich auf theoret. Nationalökonomie; er baute Preistheorien aus u. schuf Grundlagen für Untersuchungen über Wirtschaftsbegriffe u. Produktionsgesetzmäßigkeiten. M. gilt als bedeutender Vertreter der österr. Schule der Nationalökonomie. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1941).

Lit.: Österr. Gegenw.; RK 4. 2. 1954.

Mayer Heinrich → Dr.-Heinrich-Mayer-Straße.

Mayer Johann Nepomuk, * 1. 12. 1805 Wien, † 16. 7. 1866 Wien (Irrenhaus; wh. 4, Favoritenstr. 8), Maler. Besuchte die Akad. der bild. Künste u. arbeitete danach als Zeichenlehrer am Theresianum. Er schuf Ölgemälde, Genrebilder u. Aquarelle, widmete sich aber auch der Alt-Wr. Ladenschildermalerei („Schilder-Raffael“).

Lit.: ÖBL; RK 30. 1. 1955.

Mayer Karl (Carolus Felix Martinus), * 28. 4. 1753 Wien (get. St. Ulrich), † 13. 5. 1830 Altlerchenfeld 228 (8, Zeltg. 7), Schauspieler, G. (1783) To. des Wirts Johann Michael Köck „Beim gold. Straußen“ (8, Josefstädter Str. 26), So. des Wirtsehepaars Adam M. u. der Wwe. des Pächters des Gasthofs „Zum gold. Adler“ (8, Lerchenfelder Str. 18). Ging in den 80er Jahren zu den Komödianten, wurde Prinzipal einer Wanderbühne (mit der er bis 1788 durch die Monarchie reiste) u. kam 1788 nach W. Sein Schwiegervater ersuchte 1787/88 um die Genehmigung an, neben seinem Wirtshaus ein Theater erb. zu dürfen (→ Theater in der Josefstadt); das Privileg erhielt M., der das Theater anfangs nicht nur selbst leitete, sondern auch als Schauspieler auftrat u. mit den Schauspielern versch. Tourneen unternahm.

Lit.: BBL; Hadamowsky, 528 ff. u. Reg.; Adler 4 (1956–58), 220 ff.

Mayer Karl, * 19. 1. 1810 Wien, † 8. 6. 1876 Wien 6, Wallg. 42, Maler. Besuchte die Akad. der bild. Künste in W. (bei Gsellhofer) u. (ab 1834) in München, hielt sich

1842–51 in Ital. auf u. wurde 1852 Prof. an der Akad. der bild. Künste in W. (1875 Ltg. der allg. Malerschule). M. war mit Carl v. Blaas befreundet; er widmete sich urspr. der Historien- u. Genremalerei, später konzentrierte er sich auf religiöse Themen.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker.

Mayer Ludwig, * 7. 7. 1834 Kaniów Stary, Galiz., † 16. 2. 1917 Wien 4, Prinz-Eugen-Str. 52 (Perchtoldsdorfer Frhd.), Maler. Stud. als Schüler Leopold → Kupelwiesers an der Akad. der bild. Künste in W., malte 1862 (während eines Venedig-Aufenthalts) die Hochaltarbilder „Hl. Martin“ u. „Christus bei Lazarus“ für die Pfarrkirche in Aspern (22). Ab 1861 war er Mitgl. des Künstlerhauses. In der Brigittakirche (20) malte M. Fresken. Sein Hauptwerk in W. sind jedoch die 1885 geschaffenen Fresken mit Darstellungen aus der Wr. u. österr. Gesch. im GR-Sitzungssaal des (Neuen) Rathauses.

Lit.: Eisenberg 2/1; Kosel; ÖBL; Thieme-Becker; Wurzbach; Werner Kitlitschka, Die Malerei der Wr. Ringstr. (1981), Reg.; Dehio, 191; WZ 17. 2. 1917; RP 18. 2. 1917.

Mayer Matthäus, * 8. 8. 1807 Wien, † 24. 12. 1878 Wien 3, Rasumofskyg. 6, Badhausinhaber (→ Karpfenbad, 3, Marxerg. 33) u. Hausbesitzer. Er bemühte sich um die Err. einer selbständ. Pfarre in der Weißgerbervorstadt (→ Othmarkirche) u. widmete sich der Kommunalpolitik (GR 1861–64 u. 1874–76, BV des 3. Bez.s 1862–76).

Lit.: Hahnkamper; Pemmer-Englisch 4, 56.

Mayer Salomon, * 25. 2. 1835 Offenbach b. Frankfurt/M., † 3. 2. 1918 Brüssel, Jurist. Lehrte 1874–89 als ao. Prof. für Strafrecht an der Wr. Ringstr. (1981), Reg.; Dehio, 191; WZ 17. 2. 1917; RP 18. 2. 1917.

Lit.: ÖBL.

Mayer Sebastian, * 5. 4. 1773 Benediktbeuern, Bay., † 9. 5. 1835 Laimgrube 27 (6, Magdalenenstr. [Linke Wienzeile] 10, Dreihufeiseng. [Leharg.] 7), Sänger, Schauspieler, G. Josefa Weber. Kam 1793 als Regisseur ans Freihaustheater nach W. u. realisierte ein reichhalt. Opernrepertoire. Selbst sang er anfangs Baßpartien. 1815–27 war M. Mitgl. der Hofoper. Durch seine Heirat mit der Schw. von Mozarts Gattin Konstanze war er dessen Schwager.

Lit.: ÖBL.

Mayer Siegmund, * 12. 12. 1831 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), † 29. 10. 1920 Wien 19, Lannerstr. 12 (Döblinger Frhd.), Kleiderhändler, Kommunalpolitiker. Wirkte 1870–73 in der Bezirksvertretung der Leopoldstadt u. war 1880–90 GR; er setzte sich für seine jüd. Glaubensgenossen ein u. kämpfte aktiv gegen den Antisemitismus.

Lit.: ÖBL; Fiala, 384 ff.

Mayer Theodor Heinrich, * 27. 2. 1884 Wien, † 3. 11. 1949 Wien (Zentralfrhd.), Apotheker, Schriftsteller. Stud. an der Univ. W. Pharmazie (Mag. 1807, Dr. phil. 1909) u. übernahm 1914 die väterl. Apotheke „Zum hl. Karl“ (3, Rennweg 41; → Carolus-Apotheke [s. *Nachtrag*, Bd. 5]). Am 16. 2. 1924 verkaufte er die Apotheke an Josef Epstein u. widmete sich fortan literar. Tätigkeit; er schrieb über 40 Romane u. zahlr. Novellen (bei denen die Wirkung der

Technik auf den Menschen das Hauptthema war), dar. den Lueger-Roman „Die letzten Bürger“ sowie „Tod über die Welt“ (1930). M. war ein Freund von Anton Wildgans. 1938–45 wurde über ihn ein Druck- u. Aufführungsverbot verhängt. Am 19. 9. 1945 übernahm er die öffentl. Verw. seiner früheren Apotheke u. leitete sie bis zu seinem Tod.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Dt. Apotheker-Biogr. 46, 418ff.

Mayer Walther, * 11. 3. 1887 Graz, † 10. 9. 1948 Princeton, Mathematiker. Stud. ab 1907 an der TH Zürich u. 1909–12 an der Univ. W. Mathematik, hörte aber auch Vorlesungen in Göttingen u. Paris (Dr. phil. 1912 Wien). Nach Teilnahme am 1. Weltkrieg (schwere Verwundung an der russ. Front) widmete er sich (von einem kleinen Vermögen u. einem Kaffeehaus lebend) der wiss. Tätigkeit, habil. sich dann aber 1926 an der Univ. W. für Mathematik. Seine Arbeiten über Differentialgeometrie fanden bald allg. Anerkennung u. weckten auch das Interesse von Albert Einstein, der M. zu seinem Mitarb. machte; M. sollte ihn bei der mathemat. Durchführung seiner physikal. Ideen unterstützen. Im Laufe dieser Zusammenarbeit entstanden Abhandlungen M.s zur Entwicklung einer tragfäh. mathemat. Basis einer einheitl. Feldtheorie. Über Empfehlung Einsteins wurde M. 1931 zum ao. Prof. ern. Bis 1933 war M. Ass. Einsteins in Berlin; nach der natsoz. Machtergreifung begleitete er Einstein in dessen Exil, das Institute for Advanced Study in Princeton.

Lit.: ÖBL; Poggendorf 6; 7a; Kürschner 1928/29; Einhorn 1, 229ff.; Nachr. Österr. Mathemat. Ges. 3 (1949), Nr. 6, 19 (Todesanzeige).

Mayergasse (2, Jägerzeile), angelegt 1811 als Verbindung zw. Praterstr. u. Czerning., 1828 einheitl. verbaut; ben. nach dem Gärtner Matthäus M. (1761–1837), Ortsrichter der → Jägerzeile (1801–11); ein Teil vorher Adeling. Geschlossenes Ensemble 3- u. 4geschoss. Biedermeier-Vorstadtwohnhäuser. – *Gebäude*: Nr. 2: Meyerisches Haus „Zum grünen Baum“, erb. im 1. V. des 19. Jhs. (18achs. klassizist. Front, 2 zweiachs. Risalite mit Dreieckgiebeln). Nr. 6: Hotel Nordbahn, erb. 1828 (1860 verändert?).

Lit.: Dehio 2–9, 31; Bürgerhaus, 105f.

Mayergasse (13, Ober-St.-Veit), ben. 1873, seit 1894 → Angermayergasse.

Mayergasse (18, Weinhaus), ben. 1885, seit 1894 → Paulinengasse.

Mayer-Gunthof Franz Josef, * 18. 8. 1894 Guntramsdorf, NÖ, † 2. 2. 1977 Wien, Industriemanager. Stud. an den Univ. en W. u. Oxford u. übernahm 1920 die von seinem Urgroßvater 1815 gegr. Textilfa. V. Mayer & Söhne (Mähr.-Trübau u. W.). 1938 wurde er verhaftet (KZ Mauthausen), 1945 schloß er sich der ÖVP an, wurde öffentl. Verw. der Vöslauer Kammgarnfabrik (1971 Ausscheiden als Generaldir.) u. war 1945 auch einer der Mitbegr. der Vereinigung Österr. Industrieller (1960–74 Präs.); Verf. der Sozialpartnerschaft. Vizepräs. der Wr. Börsekammer u. des Österr. Wirtschaftsverbands, Aufsichtsratsmitgl. in versch. Industriebetrieben, Dion.mitgl. der Ges. der Musikfreunde u. der Konzerthausges.

Lit.: NÖB 20; Österr. Gegenw.; Personenlex.

Mayerhofer Adolf, * 2. 9. 1857 Wien, † 7. 1. 1932 Wien 4, Florag. 7 (Zentralfrdh.). Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste (u. a. bei Eisenmenger u. Griepenkerl) u. widmete sich dann der Porträt-, Genre- u. Landschaftsmalerei. Um 1900 gründete er die Vereinigung österr. bild. Künstler.

Lit.: ÖBL; NFP 9. 1. 1932.

Mayerhofer Carl, * 13. 3. 1828 Wien, † 2. 1. 1913 Wien 13, Hietzinger Hauptstr. 13 (Hietzinger Frdh.), Opernsänger (Baßbuffo). Trat im Theater an der W. u. am Hofburgtheater bereits in Kinderrollen auf, besuchte ab 1845 die Akad. der bild. Künste, nahm jedoch daneben Gesangsunterricht (1848 in London u. a. bei Garcia, in Weimar bei Liszt). 1851 debütierte M. am Weimarer Hoftheater, 1854–95 war er ein beliebtes Mitgl. des Kärntnertheaters bzw. der Hofoper (Debüt als Masetto, den er am 25. 5. 1869 auch in der Eröffnungsvorstellung am Ring sang). Zu seinen Hauptrollen gehörten Doktor Bartolo („Barbier von Sevilla“), Holländer, Rocco, Leporello, Figaro, Plumkett („Martha“) u. Papageno; er galt als bester Baßbuffo des dt. Sprachraums, war aber auch als Konzert- u. Oratoriensänger erfolg.

Lit.: ÖBL; Kat. Oper, 49.

Mayerhofer Elfie, * 15. 3. 1917 Marburg, Südstmk. (Maribor, Slow.), † 28. 12. 1992 Maria Enzersdorf, NÖ (Grinzinger Frdh.), Sängerin (Koloratursopran), Filmschauspielerin, 1. G. (1942) Rolf Thomas Lauterbach, Architekt (Scheidung 1953), 2. G. (26. 11. 1976) Josef Ber-



Elfie Mayerhofer.
Rollenbild als
„Hortense“ in Richard
Heubergers Operette
„Der Opernball“.
Aufführung der
Staatsoper in der
Volksoper. Foto 1952.

ressem, Produktionsl. der Abt. Sport beim ZDF. Nahm als Kind Klavier- u. Ballettunterricht (Mitwirkung bei Märchenaufführungen u. Kirchenkonzerten), stud. Gesang an der Hsch. für Musik in Berlin (auch Sternsches Konservatorium u. Fred Husler) u. debütierte als Cherubin in Mozarts „Die Hochzeit des Figaro“; in der Folge sang sie in der Revueoperette „Frauen im Metropol“ (von Ludwig Schmideder, 1942) u. als Adele in der „Fledermaus“ (Theater am Gärtnerpl. in München; den Eisenstein sang Johannes Heesters). Daneben begann gleich nach dem Bühnendebüt eine ebenso erfolgr. Karriere als Filmsängerin (Frauen für Golden Hill, 1938; Der Vorhang fällt, 1939; Hotel Sacher, 1939; Das himmelblaue Abendkleid, 1941; Wir bitten zum Tanz, 1941); Staruhm erlangte sie

1942 mit der Filmkomödie „Meine Frau Teresa“ (erst. mit Hans Söhnker; 1942) u. „Das Lied der Nachtigall“ (1943); dieser Film, in dem sie bekannte Operarien sang, ist ihr musikal. bedeutendster. 1946 sang M. bei den Sbg. Festspielen (Cherubin), 1947 drehte sie den Film „Wr. Melodien“, 1948 trat sie erst. auf einer Wr. Bühne auf („Die Walzerkgin.“ von Ludwig Schmideder im Bürgertheater [letzte UA einer Wr. Operette], mit Hubert Marischka), 1949 gastierte sie in ihrer Glanzrolle „Adele“ erst. im Staatsopernensemble in der Volksoper. Nach ihren Bühnen- u. Konzertengagements drehte sie weitere Filme: „Anni“ (1948), „Der himml. Walzer“ (1948), „Geliebter Lügner“ (1949), „Höll. Liebe“ (1950), „Küssen ist keine Sünd“ (1950) u. „Verlorene Melodie“ (1952). 1950–56 war M. Mitgl. der Staatsoper, ab 1957 war sie an der Dt. Oper am Rhein engagiert, sang aber auch an anderen dt. Opernhäusern (Hamburg, Frankfurt/M., Köln, Bremen, Dortmund, Wiesbaden) u. in Straßburg. Sie entwickelte sich zur beliebtesten Johann-Strauß-Interpretin, beherrschte zahlr. Opern- u. Operettenpartien (Gluck, Mozart, Donizetti, Puccini, Verdi, Tschaiakowsky, Dvořak, Smetana; Lieder u. Arien aus der Gold. u. Silb. Ära der Operette) u. verfügte über ein ungeheures Arien-, Lied- u. Koloraturwalzer-Repertoire, das sie auf ihren Konzerttournée, die sie fast 4 Jahrzehnte rund um die Welt führten, mit großem Erfolg vortrug. Nach ihrem Abtreten von der Bühne (1979) gab sie noch bis M. der 80er Jahre Konzerte. Johann-Strauß-Statuette der Stadt W. (1967), Johann-Strauß-Ring des Dt. Bühnen-Clubs (1971), GEZ (1975); Wahl zur „bedeutendsten u. beliebtesten Johann-Strauß-Interpretin der Gegenwart“ (Monaco 1975). (*Nach Unterlagen von Robert Küttler*)

Lit.: Kürschner; Renate Wagner, E. M., in: Frauenblatt 6. 3. 1993; Standard 29. 12. 1992; Presse, Kurier 30. 12. 1992.

Mayerhofer Franz Karl, * 27. 12. 1822 Wien, † 3. 10. 1874 Dornbach, Jurist, Kommunalpolitiker, G. Bertha (* 1829 Wien), So. des bürgerl. Handelsmanns Anton M. u. dessen G. Eleonore. Stud. wahrscheinl. an der Univ. W. (Dr. jur. 1846), ließ sich als Rechtsanwalt nieder, mußte aber 1848 (nach dem Tod seines Brd.s) die Ltg. des väterl. Geschäfts übernehmen. 1848 wurde er in den GR gewählt, zog sich aber während des Neoabsolutismus aus der Politik zurück; 1858 wurde er in die Nö. Handelskammer berufen. 1861 wurde er neuerl. in den GR gewählt u. war in der Finanz- u. Rechtssektion tätig; über seinen Antrag wurden Komm.en für die Stadterweiterung u. für die Lösung der Genossenschaftsfrage gebildet. Am 28. 4. 1863 wurde M. als Mitgl. der → Mittelpartei zum 2. Bgm.-Stv. gewählt (er war damals Mitgl. der Nö. Handelskammer [1862–73 Obmann der 1. Sektion] u. Verw.rat der Creditanst. [1866 Präs.]; er wohnte 1, Bäckerstr. 7). 1864 wurde er auch Verw.rat der Handelsakad. 1866 setzte er sich im GR für den Bau der 1. Hochquellenltg. ein. Am 27. 3. 1868 legte er sein Mandat als GR u. Bgm.-Stv. aus Geschäfts- u. Gesundheitsrücksichten (möglicherweise jedoch unter dem Druck von Julius v. Newald) nieder. 1866 wurde er von der Handelskammer in den nö. Landtag, 1869 von diesem ins Abgeordnetenhaus entsandt. Orden der Eisernen Krone III. Kl. (1868).

Lit.: ÖBL; Czeike, Vbgm.amt 4, in: Hb. Stadt W. 96 (1981/82), II/24.

Mayerhofer Karl, * 1873, † 13. 3. 1905 Wien (Hernalser Frdh., Gr. N, Gr. 81), Volksliedsänger, Fiaker (gen. „Hungerl.“). Einer der „3 singenden Fiaker“, zu denen neben M. noch der Leibkutscher des Kronprinzen Rudolf, Josef Bratfisch vulgo „Nockerl“, u. Franz Reil vulgo „Schuster-Franz“ gehörten. GT 18, Lacknerg. 60 (mit 3 Bronzerehlf.).

Lit.: Gedenkstätten, 277; Dieman, Musik, 136, 162, 166, 173.

Mayerhofgasse (4), ben. (1905) zur Erinnerung an den alten, bereits 1386 urk. als „der dt. Herren Meierhof vor dem Kärntnerthor“ erw. Hof; um 1450 Gutshof der Gfen. Schaumburg, danach Angerfelderhof (1615 zur Favorita gehörend); bis 1770 Favoriten-Allee, 1778 Mayerhöfel-G. Die M. führt vom Hauptportal des Theresianums zur Wiedner Hauptstr. (im 18. Jh. Allee); überw. früh- u. spät-historist. Verbauung.

Lit.: Verw.-Ber. 1905, 121; ÖKT 44, 320ff.; Dehio 2–9, 181f.; Bürgerhaus, 159; Kisch 3, 232.

Mayerhofgasse (13, Hietzing), seit 1894 → Fasholdgasse.

Mayerhofgasse (13, Speising), ben. spätestens 1891, seit 1894 → Gallgasse.

Mayerhofgasse (22), seit 1908 → Gänsehäufelgasse.

Mayer-Morton Georg, * 3. 6. 1897 Raab (Győr), Ung., † 8. 8. 1960 Liverpool, GB, Maler, Graphiker. Besuchte ab 1919 die Wr. Akad. der bild. Künste (bei Neuwirth u. Dworak), anschl. in München (bei Carl v. Marr). 1924 kehrte er nach W. zurück u. war 1925–38 Mitgl. des Hagenbunds (enge Freundschaft mit Carry → Hauser). 1938 emigrierte er nach GB, 1943–52 war er Prof. am Arts Council in London u. ab 1952 Prof. am College of Art in Liverpool.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Vollmer; Oberhuber, 149.

Mayern Franz Ferdinand v., * 20. 1. 1799 Wien, † 15. 1. 1889 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), Offizier. Trat 1809 in die Ing.akad. ein, war 1817 Fähnrich im Inf.-Rgmt. Bianchi u. wurde 1819 dem Ing.korps zugeteilt (Bereisung Galiziens, Teilnahme an der Aufnahme der Gegend von Przemysl u. deren Befestigungsentwurf). M. wurde 1821 dem Generalquartiermeisterstab zugeteilt, war 1823 Unterlt. im Pionierkorps, 1824 Lehrer für Situationszeichnungen, Mathematik u. Mechanik an der Pionierschule Korneuburg, 1829 Oberlt. der Generalquartiermeisterstabsab. des 2. Armeekorps in Ital. u. 1838–41 Dir. der Zeichnungskanzlei. Anschl. übernahm er die Baultg. des Gebäudes für das Militärgeograph. Inst. (später Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen, 8, Friedrich-Schmidt-Pl. 3) u. wurde 1847 zum Unterdir. desselben u. zum Oberst im Generalquartiermeisterstab befördert. 1848 wurde M. in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt, trat ins Ministerium für öffentl. Bauten ein u. übernahm die Ltg. der Bausektion. M. beteiligte sich an der 1849 erneut auflebenden Diskussion um die Entfestigung W.s u. legte 1852 ein bmkw. Stadterweiterungsprojekt vor, das insbes. im Raum zw. Schottentor u. Donaukanal eine Erweiterung W.s vorsah.

Mayer-von-Rosenau-Park

Mayer-von-Rosenau-Park (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Lehrer u. Lokalhistoriker von Atzgersdorf David Silvester Mayer v. Rosenau (1851–1943); vorher Bahnhofpark.

Mayerweckstraße (21, Strebersdorf; anfangs auch Mayerweckg.), ben. (1912) nach dem Ortsrichter (1838–49) bzw. Bgm. (1849–73) von Strebersdorf Franz M. (* 1807, † Mai 1873 Strebersdorf); vorher In der Viehtrift. M. hatte großen Anteil an der Schulgründung (1845); unter ihm entstanden der Glockenturm (1855) u. das Halterhaus (1862).

Maygasse (13, Speising), ben. (1911) nach dem Dir. der Taubstummenanst. in W., Josef M. (* 5. 1. 1755 Kraváre b. Litomerice, ČR, † 31. 10. 1820 Wien).

Lit.: Verw.-Ber. 1911, 144.

Maynollogasse (18, Währing), ben. (1886) nach dem Pfarrer von Währing (1849–72) Josef M. (1818–72).

Lit.: Währing, 749; Geyer, 175.

Mayr Franz, * 4. 10. 1814 Uderns, Tir., † 3. 8. 1863 Wien (Hietzinger Frdh.), Pädiater. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1843) war M. zunächst im AKH tätig, bis er 1845 als Sekundararzt im St.-Josefs-Kinderspital angestellt wurde. Bereits 1846 avancierte er dort zum Primararzt u. übernahm auch die ärztl. Ltg. des Krkh.es. 1858 wurde M. zum Dir. des St.-Anna-Kinderspitals u. zum Prof. der Kinderheilkde. an der Wr. Univ. ern., wo er bis zu seinem Tod eine fruchtbare Lehrtätigkeit entfaltete. Zu seinen bedeutendsten Schülern zählte u. a. Hermann → Widerhofer. Durch M. erfolgte die Konstituierung der Pädiatrie auf den vom Pathologen Carl v. → Rokitskany u. vom internen Kliniker Joseph → Skoda aufgestellten Maximen der 2. Wr. Medizin. Schule. So lieferte M. wertvolle u. grundlegende Beiträge zur Semiotik der Kinderheilkde. Seine Hauptarbeitsgebiete waren die kindl. Infektionskrankheiten u. ihre Hautmanifestationen. Als anerkannter Fachmann auf diesem Gebiet konnte M. die ehrenvolle Aufgabe erfüllen, für das „Hb. der speziellen Pathologie u. Therapie“ (1860) des führenden dt. Pathologen Rudolf Virchow den Beitrag über Scharlach u. Masern zu verfassen. Ein weiteres wicht. Thema bildeten u. a. Hauteffloreszenzen bei Kindern. M. war auch Mitbegr. (1858) u. Hauptredakteur des „Jb.s für Kinderheilkde. u. phys. Erziehung“. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Hirsch; Wurzbach; Paul Krepler, Das Kind u. sein Arzt. 150 J. St.-Anna-Kinderspital (1988), 44ff.; Lesky, 173f.; Jb. Kinderheilkde. u. phys. Erziehung 6 (1863), 59ff. (*Nachruf von Hermann Widerhofer*).

Mayr Franz Xaver Frh. v., * 29. 9. 1757 Wien, † 11. 5. 1838 Stadt 592 (1, Goldschmiedg. 8), Industrieller. Kaufte 1806 vom Wr. Bürgerspital um 67.000 fl die Ortsobrigkeit u. Grundherrschaft zu Penzing (Herrschafts-Kanzlei: 14, Einwängg. 14) u. gliederte dieser auch die Herrschaften Reindorf u. Rustendorf an. 1822 ließ er den Park am li. Wienflußufer anlegen („Penzinger Park“, Hadikpark; → Mayrdenkmal), 1823 die „alte Schule“ (14, Diesterwegg. 23) err. u. 1812 bzw. 1842 die Penzinger Pfarrkirche renovieren. → Mayrdenkmal, → Mayrgasse.

Mayr Hans, * 12. 3. 1926 Wels, OÖ, † 15. 2. 1993 Wien (in seinem PKW auf der Heimfahrt; Zentralfrdh., Ehren-

grab), Fotograf. Absolvierte 1940–43 die Lehre als Fotograf u. Rundfunkmechaniker, arbeitete 1945–47 als Fotograf u. Filmvorführer bei der US-Armee u. wurde anschl. beamteter Fotograf der Stadt W. 1953 wechselte er zur Fotoindustrie. 1970 kam er als ao. Mitgl. zur Ges. der bild. Künstler (Künstlerhaus), gehörte ab 1972 der neugegr. 4. Sektion (Foto) an u. war vom 10. 2. 1975 bis zu seinem Tod Präs. des Künstlerhauses. Als er 1977 das Künstlerhaus in den Ausgleich führte, kam es zu einem gegen ihn eingeleiteten Ehrenrat-Verfahren, das mit einem Verweis endete; 1979 wurde er zum Ehrenmitgl. des Künstlerhauses gewählt. Er brachte den Kunstsammler Ludwig nach W. u. stand bei der Gründung des Mus.s moderner Kunst Pate. M. war eine treibende Kraft bei der Gründung der Künstlerhaus-GmbH (u. deren erster Geschäftsführer); in dieser Eigenschaft brachte er internat. bedeutende Ausst. nach W., verkaufte allerdings auch die Kunstsammlungen des Hauses (rd. 70 Bilder u. die Zielscheiben der Schützengilde) u. wandelte (keineswegs unumstritten) das Vereinshaus zu einer Kunsthalle. Mit seiner Zustimmung kam 1978 das → Künstlerhausarchiv in die Verwahrung des WStLAs. M. war eine der markantesten Persönlichkeiten des Wr. Kulturmanagements. Dr. h. c. mult.; Prof.; GEZ (1986).

Lit.: Hochreiter; Wladimir Aichelburg, Jeder Zeit ihre Kunst, in: morgen 88/1993, 39ff.; Die Presse, Standard 17. 2. 1993; RK 1. 10. 1986.

Mayr Karl, * 2. 10. 1884 Bozen (Bolzano), † 2. 7. 1940 Graz, Mathematiker. Maturierte in Trient, stud. an den Univ.en W. (1906/07, 1908–10) u. Göttingen (1907/08) (Dr. phil. 1910), ging nochmals nach Göttingen, wurde 1912 Ass. bei den Lehrkanzeln für Mathematik an der TH Brünn u. ab 1. 1. 1914 Ass. an der TH W. (wo er nach dem Kriegsdienst ab 1919 weiterarbeitete). Er habil. sich 1921 an der TH W., wurde aber 1924 nach Graz berufen (ao. Prof. 1924, o. Prof. 1927), wo er bis zu seinem Tod lehrte.

Lit.: Högendorff 7a; Einhorn, 495ff.; 150 J. TH W. 2 (1965), 127f.

Mayr Leopold, * 1808, † 19. 3. 1866 Stadt 427 (1, Seitzeerg. 6 [Tuchlauben 7–7A; Tuchlaubenhof]), Stadtbaumeister, Kommunalpolitiker, G. (1835) Theresia Klee (* 1813, To. des Landschaftsmalers Hermann Klee). Übernahme von seinem Vater ein unbedeutendes Steinmetzgeschäft, wandte sich dem Baufach zu u. wurde um 1830 Stadtbmstr. (1836 baute er das Haus 6, Schmalzhofg. 28). Gf. Colloredo erkannte sein Talent u. ermöglichte ihm die Mitarb. am Umbau des Nö. Landhauses (ab 1837 baute er hier nach Plänen Pichls, 1839–48 als selbständ. Bauführer). 1839 baute er für sich selbst ein Haus in der Vorstadt Landstraße (3, Landstr. Hauptstr. 39). Ab den ausgehenden 30er Jahren war M. einer der meistbeschäftigten Bmstr. seiner Zeit (über 400 Gebäude sind bekannt, dar. der → Domherrenhof [1, Stephanspl. 5, Schulerstr. 2, Blutg. 2, Döng. 2], der → Zwetler Hof [Stephanspl. 6, Wollzeile 4], das Haus „Zum engl. Gruß“ [1, Kohlmarkt 7], u. 1847/48 baute er für Peter v. → Galvagni den → Mozarthof [1]); öffentl. Aufträge erhielt er erst nach dem Beginn seiner polit. Tätigkeit. 1848 wurde M. in den GA gewählt, dann war er (bis 1851) Mitgl. des GRs (Mei-

nungsverschiedenheiten mit Bgm. Seiller, der ihn zum Rücktritt veranlaßte). Er war daraufhin Verw.rat in der Nö. Eskompte-Ges. u. in der Nö. Sparcasse, später Mitgl. der Nö. Handelskammer u. versch. anderer Körperschaften (bspw. Ausschußmitgl. u. Rechnungsdir. der Wechselseit. Brandschaden-Versicherungsanst., Dir. der 1. österr. Spar-Casse) sowie Abg. des Nö. Landtags. 1861 wurde M. im 1. Wahlkreis der Inneren Stadt in den GR gewählt u. zugleich 1. Bgm.-Stv. (1861–63) u. Obmann der Bausektion. Er nahm anfangs seine Aufgaben sehr ernst, verringerte jedoch bereits 1862 seine Aktivitäten. Er war überaus vermögend u. hinterließ 2 Mio fl (dar. 8 Häuser). K. k. Hof-Bau- u. Steinmetzstr.; Gold. VK mit der Krone, Mittlere gold. Civil-Verdienstmed.

Lit.: Zeike, Vbgm.amt 4, in: Hb. Stadt W. 96 (1981/82), II/23f.

Mayr Michael, * 6. 7. 1796 Wien, † 4. 10. 1870 Eisenstadt, Ung. (heute Bgd.), Maler. Wandte sich erst spät der Malerei zu, arbeitete 1822 im Atelier der Hoftheater u. ging 1830 mit dem Dekorationsmaler Gail nach Olmütz. 1831 kam er ans Leopoldstädter Theater; er war mit Lanner, Strauß Vater u. Raimund befreundet, malte Dekorationen für Raimunds „Verschwender“, dekorierte Garten- u. Saalfeste von Strauß u. Lanner u. entwarf 1836 die neue Einrichtung für das abgebrannte Wr. Neustädter Theater. Anschl. übersiedelte er nach Eisenstadt.

Lit.: ÖBL; Nö. Kulturberichte 2/1989, 12. – Karl Michael Kisser, Der Theater-Mayr. Tagebücher des führenden Wr. Bühnenbildners im Biedermeier M. M. (1988).

Mayr Richard, * 18. 10. 1877 Henndorf, Sbg., † 1. 12. 1935 Wien 9, Sanatorium Hera (Frhd. St. Peter, Sbg.), Opernsänger (Baß). Stud. 1897–99 an der Univ. W. Med., daneben jedoch am Wr. Konservatorium u. bei Kniese in Bayreuth Gesang. Noch während seiner Stud.zeit trat er



Richard Mayr.
Rollenbild als „Ochs von Lerchenau“ in der Richard-Strauss-Oper „Der Rosenkavalier“. Foto, 1911.

erfolgr. an die Öffentlichkeit (Missa solennis, Dvořaks Requiem). Nachdem er 1901 in Bayreuth vorgesungen hatte, debütierte er 1902 als Hagen in der „Götterdämmerung“. Gustav Mahler engagierte ihn am 1. 9. 1902 an die Hofoper, deren Mitgl. er bis 31. 8. 1935 blieb (er sang über 100 Partien; Paraderolle Ochs auf Lerchenau). Gastspiele gab er 1924–31 an der Covent Garden Opera Lon-

don u. 1927–30 an der Metropolitan Opera New York, außerdem sang er bei den Bayreuther Festspielen u. bei den Sbg.er Mozart-Festspielen 1906 u. 1910. Zu seinen Hauptrollen gehörten Sarastro, Figaro, Leporello, Landgraf, Marke, Gurnemanz, Pogner u. Ochs. M. gehörte zu den größten Persönlichkeiten der dt., Opernbühne u. zu den beliebtesten Sängern der Wr. Oper.

Lit.: ÖBL; Personenlex.; Riemann; Prawy, Oper, Reg.; Kat. Oper, 99; RK 29. 11. 1960.

Mayr Wolfgang, * ? St. Pölten (?; in W. nachweisbar ab 1498), † 1524, Fleisshacker, Salzer. War 1510–12, 1515–17 u. 1522–24 Ratsherr, 1511 Verweser zu St. Jeronim u. 1512/13 Kirchmeister zu St. Stephan.

Lit.: Perger, Ratsbürger; Peter Csendes, Die Wr. Salzhändler im 15. u. 16. Jh., in: Jb. 27 (1971), 15f.

Mayrdenkmal (14, Hadikpark, westl. Parkhälfte), err. (Widmung der Gmde. Penzing 1840) zur Erinnerung an den Stifter des Parks, Franz Xaver Frh. v. → Mayr; allegor. Figur des Glaubens auf einem Sockel.

Lit.: ÖKT 2, 99; Topogr. NÖ 8, 98; Mitt. k. k. Zentralkomm. (1903), 51; Kapner, 374f.

Mayreder Julius, * 25. 6. 1866 Wien, † 15. 1. 1911 Wien 9, Porzellang. 37 (Zentralfrdh.), Architekt; Brd. des Karl → Mayreder. Stud. 1878–80 an der TH W. (bei Heinrich Ferstel), danach an der Akad. der bild. Künste (bei Friedrich Schmidt) u. erhielt den Rompreis. Er baute (hauptsächl. mit seinem Brd. Karl → Mayreder) Miethäuser u. Villen; Mitgl. des Künstlerhauses (1892–97) bzw. der Secession (ab 1897).

Lit.: Thieme-Becker.

Mayreder Karl, * 13. (! [lt. TBB]) 6. 1856 Wien, † 9. 9. 1935 Wien 4, Schönburgstr. 15 (Zentralfrdh., Gr. 43E, Nr. 33–35), Architekt, Stadtplaner, Brd. des Julius → Mayreder. Stud. 1872–77 an der TH W. (bei Heinrich → Ferstel) u. war 1877–82 Ass. von Carl → König, arbeitete aber 1880–84 auch in Ferstels Atelier. 1885 wurde er Honorar- doz. für Propädeutik der Baukunst, 1893 ao. u. 1900 o. Prof. für Baukunst der Antike. Er begr. an der TH W. das Fachgebiet Städtebau (1922/23 Rektor). 1894–1902 war M. Chefarch. des Stadtregulierungsbüros. Mitgl. des Künstlerhauses (ab 1885); Hofrat. Gedächtnisausst. im Künstlerhaus (1937).

Lit.: Thieme-Becker; Vollmer; Ruhestätten, 131 (* 12. 6.).

Mayreder Rosa, geb. Obermayer (Pseud. Franz Arnold), * 30. 11. 1858 Wien, † 19. 1. 1938 Wien 4, Schönburgstr. 15 (Zentralfrdh., Gr. 43E, Nr. 33–35), Schriftstellerin, Frauenrechtlerin. Arbeitete anfangs als Malerin, wandte sich dann aber intensiv Frauenfragen zu u. war 1893–1903 Vizepräs. in des „Allg. Österr. Frauenvereins“. Ab 1899 gab sie gem. m. Auguste → Fickert u. Marie → Lang die „Dokumente der Frauen“ heraus, in denen sie selbst Essays veröffentlichte. Vors. der Internat. Frauenliga für Frieden u. Freiheit; in ihrem Salon verkehrten bedeutende Persönlichkeiten, dar. Hugo Wolf. Zu ihren Veröffentlichungen gehören „Zur Kritik der Weiblichkeit“ (2 Bde., 1905), „Die Frau u. der Internationalismus“ (1921), „Geschlecht u. Kultur“ (1923), „Mensch u. Menschlichkeit“ (1928) u. „Der letzte Gott“ (1933) sowie die postum

Mayredergasse

erschienenen Kindheits- u. Jugenderinnerungen „Das Haus in der Landskrong.“ (1948); Teilnachlaß WStLB. Bürgerin der Stadt W. (19. 10. 1928); → Mayredergasse.



Rosa Mayreder. Foto, 1928.

Lit.: BBL; GBÖ; ÖL; Personenlex.; Käthe Braun-Prager (Hgin.), *Der Aufstieg der Frau* (1928); dsbe., R. M., in: *Frauenbilder aus Österr.* (1955), 35 ff.; Beatrix Schiferer, *Vorbilder. Kreative Frauen in W. 1750–1950* (1994), 123 ff.; *Aufbruch in das Jh. der Frau? R. M. u. der Feminismus in W. um 1900* (Kat. HM 125); *Jäger-Sunstenau*, 83; *Ruhestätten*, 131; *Nachlässe W.*; *Presse* 23. 9. 1989; *AZ* 26. 5. 1988, 2. 10. 1989.

Mayredergasse (22), ben. (8. 10. 1987 GRA) nach Rosa → Mayreder.

Mayrgasse (14), ben. (Datum unbek.) nach Franz Xaver Frh. v. → Mayr; seit 1894 → Gyrowetzgasse.

Mayrhofer Johann, * 3. 11. 1787 Steyr, OÖ, † 6. 2. 1836 (Selbstmord) Leopoldstadt 498 (2, Zirkusg. 36, Rotensterng. 22), Lyriker. Stud. auf Wunsch seiner Eltern Theol. (3 J. Novize im Stift St. Florian), dann an der Univ. W. Jus u. wurde staatl. Zensurbeamter. Da seine dichter. Begabung zum Durchbruch kam, befriedigte ihn seine Tätigkeit nicht. War mit Franz → Schubert befreundet, den er 1814 durch Spaun kennenlernte, mit dem er 1819–21 eng befreundet war, in dessen Wohnung er zeitw. lebte u. für den er viele Liedertexte schrieb (daneben auch das Singspiel „Die beiden Freunde in Salamanca“ u. die Oper „Adrast“). Er schrieb Erinnerungen an Schubert; M.s. Nachlaß gab Feuchtersleben heraus.

Lit.: ADB 52; BBL; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; *Jb. Grillparzer-Ges.* 8 (1898), 293 ff.; *Csendes* 3, 237; *WGBll.* 33 (1978), 53 f.; *F. List, J. M., ein Freund u. Textdichter F. Schuberts*, Diss. Univ. München (1921).

Mayrhofer Karl, * 24. 3. 1899 Kastelruth, Südtir., † 24. 7. 1969 19, Billrothstr. 45 (zuletzt wh. Bad Goisern 238, OÖ), Mathematiker, G. (1927) Herta Kefer. Stud. an der Innsbrucker Univ. Mathematik u. Physik (Dr. phil. 1922, Lehramtsprüfung 1923), erweiterte seine Fachausbildung in München u. war 1923–27 ao. Ass. am 1. Physikal. Inst. der TH W. Nach der Habil. (1927) ging er mittels eines Rockefeller-Stipendiums im Studienjahr 1927/28 nach Hamburg zu Wilhelm Blaschke u. im Studienjahr 1928/29 nach Tübingen zu Konrad Knopp (1928 Übertragung der Lehrbefugnis für Mathematik von der TH W. auf die Univ. Tübingen). Nach seiner Rückkehr (1929) erhielt

er auf Ansuchen die *venia legendi* an der Univ. W. für das Gesamtgebiet der Mathematik (ao. Prof. 1935, o. Prof. 1936 [Nfg. von Wilhelm Wirtinger]). Als Ordinarius trat er auch in die Redaktion der „Monatshefte für Mathematik u. Physik“ ein. Ab 1938 leitete er mit Anton Huber das Mathemat. Inst. der Univ. W., wurde jedoch wegen seiner illegalen Tätigkeit für die NSDAP (ab 1937) 1945 in den Ruhestand versetzt. Er lebte nach dem Krieg in Bad Goisern (OÖ), hielt ab 1947 an der Volkshsch. Linz u. ab 1951 im Rahmen des „Techn. Stud.s der Stadt Linz“ Vorlesungen u. verfaßte das Werk „Inhalt u. Maß“ (1952); auf dieses Thema hatte er sich nach dem Krieg konzentriert. Auf Ansuchen erteilte ihm die Univ. W. 1954 neuerl. die 1945 aberkannte Lehrbefugnis, 1956 nahm er seine Vorlesungstätigkeit als Privatdozent auf (o. Prof. 1957). *Korr.* (1937) u. *wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss.* (1941).

Lit.: Einhorn, 264 ff. (*Behandlung seiner wiss. Schwerpunkte*); *Almanach* 120 (1970), 294.

Mayseder Josef, * 26. 10. 1789 Wien, † 21. 11. 1863 Wien 1, Neuer Markt 15 („M.haus“; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 36; Porträtkopf von Bildhauer Gerhart), Violinvirtuose, Komponist. Von Ignaz Schuppanzigh unterrichtet (der ihn später auch bei den beliebten Morgenkonzerten im Augarten die 2. Violine spielen ließ), konnte er bereits am 24. 7. 1800 sein 1. öffentl. Konzert geben. 1810 wurde M. Konzert- u. Solospieler am Hofopertheater, 1816 folgte seine Anstellung in der Hofkapelle. Er wird des öfteren als Mitwirkender bei Hauskonzerten gen. (bspw. 1817–22 bei jenen des Geschäftsmanns Vinzenz Neuling, bei denen u. a. Streichquartette Beethovens aufgeführt wurden). Mit eigenen Konzerten erweckte M. das Interesse Beethovens, Schuberts u. Webers. 1835 wurde er zum k. k. Kammervirtuosen ern., 1836 zum Violindirigenten der Hofkapelle. Als Komponist von Kammermusikwerken u. Konzertstücken fand er Beifall. Er erfreute sich hohen Ansehens bei seinen Zeitgenossen u. der Anerkennung Paganinis. 1817 erlangte er das Wr. Bürgerrecht, am 24. 12. 1848 kaufte er das Haus am Neuen Markt. Für seine „Bürgerspitalkonzerte“ (Wohltätigkeitskonzerte) wurde er von der Stadt W. mit der gold. Salvatormed. ausgezeichnet. M. war Mitgl. zahlr. in- u. ausländ. Musikvereinigungen u. einer der wichtigsten Exponenten der Wr. Geigerschule. Von seinen zahlr. Kompositionen wurden 67 gedruckt. RK Franz-Joseph-Orden. Teilnachlaß WStLB (Mss in der Musiksammlung). → Maysedergasse.

Lit.: Riemann; Wurzbach; *Nachlässe W.*; Hellsberg, J. M. (2 Bde., 1955); *BKF* 1, 111 f.; *Ruhestätten*, 12.

Maysedergasse (1), ben. (1876) nach Josef → Mayseder; sie wurde auf dem Gelände des demolierten Bürgerspitalzinshauses trassiert (dafür verschwand die etwas weiter südl. bestandene → Cäcilien-gasse [1708–1862 → Kömliengasse]).

Mayssengasse (16, Ottakring), erw. zw. 1875 u. 1880 (aufgelassen).

Mayssengasse (17, Hernalts), ben. (1864/71) nach dem Oberlehrer u. Förderer der Gmde. Hernalts, Josef M. (1790–1860).

Maystallergasse (17, Hernalts; 18, Gersthof), ben. (1908) nach dem Benefiziaten der Gersthofener Pfarrkirche

(1743–63) Anton M.; aus dem aml. Verkehrsflächenverz. gestrichen (5. 9. 1956 GRA).

Lit.: Währing, 749; Rossa.

Mazakarini Leopold, * 28. 8. 1914 Wien, † 29. 5. 1990 Wien 9, Marianneng. 8–10 (Wr. Allg. Poliklinik; Matzleinsdorfer evang. Frdh.), Kunsthistoriker. Stud. Gesch., Archäologie u. Kunstgesch. (Dr. phil.), wurde während des 2. Weltkriegs mehrmals schwer verwundet u. wandte sich danach ausgedehnter Lehrtätigkeit zu (Vorträge, Führungen). 1948–54 war M. beim Kath. Kulturwerk tätig, 1954/55 arbeitete er für das Simmeringer Heimatmus., u. am 28. 10. 1955 gründete er die „Ges. für Natur- u. Heimatkd.“, die eine rege Vortragstätigkeit entwickelte u. deren Präs. er bis zu seinem Tod war. M. hielt ab 1946 in ganz Europa über 7.500 Vorlesungen u. kunsthist. Führungen u. unterrichtete am Wirtschaftsförderungsinst. angehende Fremdenführer. Er veröffentlichte zahlr. Beiträge zur Gesch. u. Kunstgesch. Österr.s sowie das Werk „Attribute u. Symbole der Heiligen“ (1985). Prof.

Lit.: FS „35 J. Ges. für Natur- u. Heimatkd.“ (1990); Die Presse, Kurier 1. 6. 1990.

Mazaroff (eigentl. Masaroff) Todor, * 2. 1. 1907 Pawel Banja (Rosenthal), Bulgarien, † 13. 9. 1975 Wien, Sänger (Tenor, ital. Fach). Erhielt seine Ausbildung an der Musikakad. in Sofia, debütierte 1935 an der Nationaloper von Sofia als Bote in Borodins „Fst. Igor“, gewann 1937 in W. einen Gesangswettbewerb u. wurde durch Bruno Walter an die Staatsoper engagiert, an der er von 1. 9. 1937 (sensationell erfolglos. Debüt als Radames am 26. 9. 1937) bis 31. 8. 1953 als Mitgl. tätig war (Hauptrollen u. a. Radames u. Kalaf). Er gab zahlr. Gastspiele an versch. europ. Opernbühnen (dar. an der Mailänder Scala, in Rom, Budapest u. Prag), doch verwehrt ihm der 2. Weltkrieg eine weltweite Karriere. Nach dem Krieg war er Konzertsänger in Bulgarien u. Rußld., 1962–64 lehrte er am Konservatorium der Stadt W. u. ab 1964 am Prayerschen Konservatorium in W.; 1968 unternahm er eine Abschiedstournee durch Bulgarien.

Lit.: Kutsch–Riemens, Unvergängl. Stimmen: Sängerlex. (Bern-Mchn. 21982), 452; Kat. Oper, 154.

Mazzelgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (1. 9. 1975 GRA) nach dem Geophysiker u. Meteorologen Dr. Eduard M. (* 6. 7. 1862 [lt. TBB] Samobor, Kroat., † 27. 1. 1925 Wien 6, Dreihufeiseng. [Leharg.] 9), der 1918–20 in „Hydrograph. Inst.“ in W. tätig war u. zahlr. wiss. Werke veröffentlichte; vorher (ab 19. 3. 1930) → Auer-Welsbach-Gasse (s. *Nachtrag Bd. 5*).

Mazzesinsel, Bezeichnung für das von Donau u. Donaukanal umgebene Gebiet des 2. (seit 1900 2. u. 20.) Bez.s, das bis 1938 einen hohen Anteil an jüd. Bevölkerung hatte (Mazzes, jidd. swv. Fladenbrot).

Mecenseffy Grete, * 9. 8. 1898 Wien, † 11. 9. 1985 Gallneukirchen (Evang. Pflegeheim; Döblinger Frdh.), evang. Theologin, Historikerin. Stud. an der Univ. W. Gesch. u. Germanistik (Dr. phil. 1921) u. unterrichtete 1923–45 als Prof. in an einem Realgymn. (Unterbrechung durch Forschungsaufenthalt in span. Archiven, wo sie Material über die Verbindungen zw. den Madrider u. Wr. Habsburgern sammelte). Nach dem 2. Weltkrieg war M. 1945–47 beim

British Military Government in W. beschäftigt u. stud. anschl. an den Univ.en W. u. Zürich evang. Theol. (Dr. theol. 1951). Nach Habil. an der Evang.-theol. Fak. der Univ. W. (1952), wo sie Kirchengesch. lehrte, wurde sie 1958 tit. ao. Prof. u. 1965 o. Prof. 1966 wurde sie zum evang.-reformierten Pfarrer ordiniert. 1954–72 war sie leitende Redakteurin des Reformierten Kirchenblatts. Sie veröffentlichte u. a. 1956 das Standardwerk „Gesch. des Protestantismus in Österr.“, 1965 eine Arbeit über evang. Lehrer an der Univ. W. u. 1980 (gem. m. Hermann Rassl) „Die evang. Kirchen W.s“ (WrGB 24); außerdem widmete sie sich der Hg. österr. Täuferakten.

Lit.: Jb. Gesch. des Protestantismus in Österr. 103 (1987), 145 ff.; Die Aktuelle Reihe, Nr. 26 (Evang. Glaube u. Gesch.); Presse 26. 9. 1985.

Mechanikerhandwerke, Haus der (6, Gumpendorfer Str. 130, Gfronnerg. 7). Am Haus sind eine Büste (→ Marcusbüste [Siegfried → Marcus]) sowie 3 GtN für bedeutende österr. Techniker angebracht (Josef → Madersperger, Erfinder der Nähmaschine; Peter → Mitterhofer, Erfinder der Schreibmaschine; Joseph → Ressel, Erfinder der Schiffschraube).

Mechelgasse (3, Landstraße), ben. (1875) nach dem Kupferstecher u. Dir. der Gemäldegalerie im Belvedere, Christian v. M. (* 1737 Basel, † 1817 Berlin); vorher → Magazingasse (3).

Lit.: Zu *Mechel*: Thieme–Becker.

Mechetti Carlo, * 1747/48 Lucca, Toskana, † 30. 1. 1811 Stadt 1165 (Hözlzisches Haus am Spitalpl.; 1, Lobkowitzpl. 3, Spiegelg. 25; Grabstein in der Penzinger Jakobskirche), Kunst- u. Musikhändler. Über seine Jugendzeit ist nichts bekannt; er stand mit dem 1765 als Großhandlungsbuchhalter nach W. gekommenen Giovanni Batista Malfatti in Verbindung. Ab 1770 war M. rd. 12 Jahre Haushofmeister bei Karl Gf. Colloredo, dann 11 Jahre bei Carl Gf. Clairfait. Dank der während dieser Tätigkeit geknüpften Kontakte gelangte er zu Wohlstand; so kaufte er 1790 eine wertvolle Kupferstichsammlung (Dürer, Rembrandt, Callot u. a.) um 25.000 fl von Zarin Katharina II. u. bot sie in W., wo er ab dieser Zeit lebte (1, Lobkowitzpl. 3), zum Verkauf an. Bis 1797 bot er seine Waren in einer Markthütte an. Am 19. 7. 1798 erhielt er die Befugnis für eine Kunst-, Alabaster- u. Musikhandlung, die er nahe seinem Wohnhaus in → Bürgerspitalzinshaus eröffnete; er handelte hauptsächlich mit Alabastergegenständen u. Kupferstichen. M. brachte auch die Walzenklaviere nach W. Am 1. 3. 1807 nahm er seinen Neffen Pietro → Mechetti als öffentl. Gesellschafter der nunmehr. Fa. „C. M. e Nipote“ auf, der ab 1798 bei ihm arbeitete u. den er 1807 adoptierte. 1810 gründete er mit Pietro einen Musikverlag.

Lit.: Max Kratochwill, Der Kunsthändler C. M., in: Jb. 14 (1958), 85 ff. (* um 1745); Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17; 1987), 65 f.

Mechetti Pietro, * 20. 4. 1777 Lucca, Toskana, † 25. 7. 1850 Stadt 1099 (1, Lobkowitzpl. 3, Spiegelg. 25), Kunst- u. Musikhändler, G. (23. 9. 1810 W.). Theresia Rottmann (get. 13. 2. 1788 Wien, † 28. 6. 1855 Hietzing; To. des Hofbuchhaltereioffizianten Philipp Rottmann u. dessen G. Maria Anna Melzer), So. des Luigi (Aloysius) M.,

Mechitaristen

Neffe des Carlo → Mechetti. War ab 1798 in der Kunsthandlung seines Onkels beschäftigt, in die er 1807 (bei gleichzeitig. Adoption) als Gesellschafter aufgenommen wurde. Am 10. 7. 1810 erhielt er eine eigene Kunsthandlungsbefugnis; im selben Jahr gründete Carlo M. mit ihm einen Musikverlag. Nach dem Tod seines Onkels wurde der Gesellschaftsvertrag hinfällig; auf M., der das ges. Vermögen des Onkels samt der Kunsthandlung u. dem Musikverlag erbt, protokollierte das Gericht am 18. 2. 1811 die neue Fa. „P. M. quondam Carlo“. M. verlegte in der Folge Werke von Beethoven, Lanner, Liszt, Schumann sowie Strauß Vater u. Sohn. 1819 hielt er sich am Markt in Pest, 1825 in Preßburg auf. Nach seinem Tod führte seine Wwe., unterstützt von Karl Schubert, den Verlag weiter, nach ihrem Ableben ging er 1856 an die Fa. C. A. Spina über.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Gräffer, Dosenstücke 1 (1918), 556; Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17; 1987), 65 ff.

Mechitaristen, armen.-kath. Ordenskongregation (eigentl. Bezeichnung „Orden des hl. Antonius [des Einsiedlers]“), gegr. 1701 von Mechithar v. Sebaste (* 7. 2. 1676 Sebaste, † 27. 4. 1749 San Lazzaro) in Konstantinopel zur religiösen u. geist. Betreuung der von den islam. Türken verfolgten Armenier. Der Orden erhielt 1711 die päpstl. Bestätigung u. nahm 1713 die Benediktinerregel an. Der Sitz befand sich 1703–14 in Modon (Methone, Griechenland, Peloponnes), ab 1717 in Venedig. Ein Zweig der Kongregation, der bestimmte Reformen ablehnte, ließ sich 1773 in Triest nieder u. nahm die Bezeichnung „M.“ an (1776 Einrichtung einer Druckerei). 1805 erfolgte die Übersiedlung nach W., wo die M. das ehem. (von Joseph II. aufgehobene) Kapuzinerkloster „Am Platz“ in der Vorstadt St. Ulrich mieteten (7, Mechitaristeng. 2, Neustiftg. 4; Kauf 1814). 1828 wurde das ehem. Franziskanerkloster in Klosterneuburg (Martinstr. 58) als Sommersitz angekauft (bis 1872; Umbau durch Josef Kornhäusel). 1837 begann der Neubau des Wr. Klosters, 1871 der Neubau der → Mechitaristenkirche. Von größter Bedeutung ist die von den M. betriebene Druckerei (gegr. 1811), die Bücher u. Zss. nicht nur in armen. Sprache, sondern auch in rd. 50 anderen oriental. Sprachen druckt (der Orden fördert das Stud. u. die Kenntnis der oriental. Sprachen). Die Bibl. enthält 2.600 armen. Hss., rd. 130.000 Bücher u. ca. 170.000 Zss.bände. → Mechitaristengasse, → Museum der Mechitaristen-Kongregation. (*Richard Perger*)

Lit.: Vahan Inglisian CMV, 150 J. M. in W. 1811–1961 (1961); Maria Neisser, 175 J. M.-Congregation in W. (1988); Mari Kristin Arat, 175 J. Mechitharisten in W. u. 285 J. „Ökumenismus“, in: Jb. 42 (1986), 47 ff.; Heimbucher 1, 241 ff. → Mechitaristenkirche.

Mechitaristengasse (7), angelegt 1788 auf den Gründen des aufgelassenen Kapuzinerklosters, ben. nach dem Gründer (1701) der Bruderschaft armen. Christen, Cetro da Petro Mechithar v. Sebaste (* 7. 2. 1676 Sebaste, † 27. 4. 1749 San Lazzaro); bmkw. geschlossene Verbauung mit josephin. Vorstadt-Bürgerhäusern (Nr. 3–9, 6). – *Gebäude* (Nr. 1): Dreifaltigkeitshof, erb. 1901 von Hans Dworak (secessionist. Fassade). Nr. 2–4: → Mechitaristenkloster (mit → Mechitaristenkirche [Neustiftg. bei 4]). Nr. 9: „Zum Sonnenaufgang“; bmkw. josephin. Bürgerhaus

(E. 18. Jh.) mit reich gegl. Plattenstilfassade (Jahreszeitenallegorien, Pawlatschenhof).

Lit.: Dehio 2–9, 305; Bürgerhaus, 238 ff.

Mechitaristenkirche (7, Neustiftg. bei 4; Klosterkirche „Maria Schutz“). 1599 waren die Kapuziner nach W. gekommen, 1603 err. man ihnen ein kleines Kloster u. die Kirche „Zum hl. Franziskus“ am Platz in St. Ulrich. Nach der Zerst. durch die Türken (1683) wurden die Objekte bereits 1684 durch FM J. C. Gf. Serényi neu erb. 1784 wurde das Kloster durch Joseph II. aufgehoben. Das Hofdekret v. 13. 12. 1810 sprach die Kirche den von den Franzosen aus Triest vertriebenen → Mechitaristen zu, 1814 wurde sie ihnen verkauft. Die Mechitaristen verschönerten die Kirche bedeutend. 1823 setzten sie an die Stelle des früheren Hochaltarbilds „Mariä Verkündigung“ (vom Kremser-Schmidt?) ein Maria-Schutz-Bild, wodurch die Kirche das Patrozinium „Maria Schutz“ erhielt (späteres Fresko über dem Hochaltar von Josef Kleinert). Nach dem großen Brand in St. Ulrich 1835 kam es zu einem Neubau des Klosters (Eingang von der Mechitaristeng.) durch Josef Georg → Kornhäusel (Grundsteinlegung am 18. 10. 1837 durch Ferdinand I.; Baultg. Anton Hoppe). Kirche u. Kloster wurden 1871–73 von Camillo → Sitte im Stil der Neorenaissance erneuert (nachdem die Kirche behödl. wegen Baufälligkeit gesperrt worden war); am 15. 8. 1874 erfolgte die Weihe. Die Kirche wurde 1901 renoviert u. 1958 restauriert. – *Äußerer*: Schmale, hohe, gänzl. gequaderte Fassade mit 2 Stumpftürmen u. einachs., weit vortretendem Mittelrisalit mit Freitreppe; mittleres Ädikulaportal mit kleinteil. Neorenaissancecedekor in der Art des oberital. Quattrocento. – *Inneser*: Kurzer hoher rechteck. Saalraum mit je 3 rundbog. Kapellennischen, hohem Triumphbogen vor dem querrrechteck. Chor u. 2geschoss. Orgelempore über einer 3schiff. Vorhalle mit Doppelsäulenarkatur. Die Kuppel zeigt Fresken von Friedrich Schilcher. An der Chorwand Wandmalereien von Josef Kleinert (1901–03): Maria Schutz (das Medaillon mit dem Bild des Ordensgründers Mechithar wird Maria von Engeln zugeführt), darunter 4 griech. Kirchenväter. Den Hochaltar (1881) schuf Josef Leimer, die Orgel Carl Hesse (1874). In der Kapelle re. vom 2. Joch Gnadensbild Maria Mutter der schönen Liebe (17. Jh.?). Das Ölbild „Hl. Anna lehrt Maria lesen“ schuf viell. Franz Anton → Maulbertsch.

Lit.: Vahan Inglisian CMV, 150 J. M. in W. 1811–1961 (1961); FS aus Anlaß der 100-J.-Feier des Neubaus des Mutterhauses der M. in W. (1937); Mari Kristin Arat, 175 J. Mechitharisten in W. u. 285 J. „Ökumenismus“, in: Jb. 42 (1986), 47 ff.; Bandion, 169 ff.; Dehio 2–9, 281; Missong, 153 ff.; Schnerker, 166; Dehio, 132; Neubau, 88 ff.; Gugitz, Gnadensstätten 1, 67; Elisabeth Bauer-Mannsdorf, Die Sammlungen der Mechitharisten-Kongregation in W., in: Österr. Museen stellen sich vor (Folge 22/1986), 18 f.; Bibl. 3, 245 ff.

Mechitaristenkloster (7, Mechitaristeng. 2–4), ehem. Kapuzinerkloster (bis 1783). Der heut. Bau entstand 1835–37 nach Plänen von Josef Georg → Kornhäusel; langgestreckter viergeschoss. Bau entlang der Mechitaristeng. mit einfacher Fassadengliederung u. pilasterflankiertem Rundbogenportal. Im Refektorium des Klosters befindet sich das große Wandgemälde „Speisung der Fünftausend“ von Ludwig Ferdinand → Schnorr v. Ca-

rolsfeld (1839), in der Hauskapelle über der Sakristei das Altarbild „Hl. Maria“ von Vater u. So. Schnorr v. Carolsfeld. Das Ölgemälde „Hll. Joseph u. Antonius“ schuf Jo-



Mechitaristenkloster
von Josef Kornhäusel.
Foto, 1929.

hannes Schindler. Große Bibl. (→ Mechitaristen), kleines Mus. mit bmkw. assyr. Relieffragment.

Lit.: Dehio 2-9, 282; Bandion, 171.

Mechitaristenmuseum → Museum der Mechitaristen-Kongregation.

Medaillen. 1) Hist. Ereignisse u. Personen: s. Lit. – 2) Preise: → Künstlerhauspreise, sub 2, 3, 14, 16. – 3) → Kunstpreise (sub 4). – 4) *Ehrung durch die Stadt W.*: → Ehrenmedaille der Stadt Wien, → Josef-Kainz-Medaille, → Prinz-Eugen-Medaille, → Rettungsmedaille, → Salvatormedaille, → Julius-Tandler-Medaille. – 5) *Theodor-Georg-v.-Karajan-Medaille*: gestiftet vom VGStW anläßl. des 125jähr. Bestandsjubiläums (1978) u. in der Vergabe limitiert; bisher verliehen an Otto → Brunner (1978), Renate → Wagner-Rieger (1978), Richard Perger (1981) u. Felix Czeike (1981). → Münzkabinet (Kunsthist. Mus.). – 6) Richard-Meister-Med., verliehen durch den Univ.bund „Rudolphina“.

Lit.: Ad 1: Karl Schulz, M. zur Gesch. der Stadt W., in: Jb. 46 (1990), 123 ff. Ad 3: vgl. die betreffenden Stichwörter. Ad 4: Erwin M. Auer, M. u. Plaketten in der Gesch. unseres Vereins (VGStW), in: Jb. 34 (1978), 494 ff.

Medardusstatue (15, Mariahilfer Straße 170), im Hof eines Wohnhauses.

Medeagasse (10), ben. (3. 9. 1958 GRA) nach der sagenumwobenen Gestalt aus der griech. Mythologie, u. a. auch Hauptfigur in Grillparzers Drama „Medea“.

Medelsky Lotte (Charlotte Caroline), * 20. 5. 1880 Wien, † 4. 12. 1960 Landhaus in Nußdorf am Attersee (Hietzinger Frdh., Ehrengrab, Gr. 34/241), Schauspielerin, G. (1901) Eugen Frank, Schauspieler. Nach Ausbildung am Wr. Schauspielkonservatorium u. bei Alexander Strakosch holte sie Max Burckhardt 1896 ans Burgtheater (Debüt am 23. 11. als Elsa in „Krieg u. Frieden“). Als Gretchen in Goethes „Faust“ errang sie ihren 1. großen Erfolg. M. wurde zwar bereits 1899 Hofschauspielerin, erhielt das Dekret jedoch erst nach erreichter Großjährigkeit

(1901). 1947 wurde sie Prof. an der staatl. Akad. für darst. Kunst. Sie war eine Schauspielerin der Volkskraft u. des elementaren Gefühls, wurde zur Bahnbrecherin eines weibl. Wr. Schauspielertyps, war als gefeierte Heroine eine Stütze des Burgtheaters u. spielte tragende Rollen in zahlr. klass. u. modernen Tragödien. Ölporträt von Eduard Veith in der Burgtheatergalerie. Ehrenmitgl. des Burgtheaters (1924); VK für Kunst u. Wiss. (1936 anläßl. ihres 40jähr. Burgtheaterjubiläums); Ehrenring der Stadt W. (11. 2. 1937).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Burgschauspielerin, 33 ff.; Leo Schreiner, Wie Ch. M. ans Burgtheater kam, in: WGBll. 16 (1961), 320 ff.; E. Buschbeck, Die M. (1922); L. Strentzsch, L. M., Diss. Univ. W. (1947); Kat. HM 43, 33; Burgtheatergalerie, 154; Amtsblatt 25. 5. 1960.

Meder Eduard, * 13. 10. 1862 Burgstadt, Böh., † 6. 3. 1937 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH), Mediziner. Stud. an der Dt. Univ. Prag Med. (Dr. med. univ. 1888), ließ sich 1889 als Arzt in Brünn nieder (1890 Ltr. des Epidemiespitals) u. kam 1905 als Vizedir. ans Wr. AKH (1909–35 Dir.). Er erwarb sich große Verdienste um die Modernisierung des Krkh.wesens.

Lit.: BLBL; ÖBL; W. J. Hetz, 25 J. Wr. AKH unter HR Dr. E. M., in: Wr. med. Wo. 85 (1935), 572 ff.; ebda., 87 (1937), 344; Wr. klin. Wo. 50 (1937), 419; RK 11. 10. 1962.

Meder Erich, * 28. 7. 1897 Brünn, Mähr., † 18. 9. 1966 Wien, Liedertexter. Viele seiner Wienerlieder wurden von Hans → Lang vertont u. von Hans → Moser u. Paul → Hörbiger gesungen. M. schrieb wienerisch-gemütvolle, manchmal sentimentale Texte in Umgangssprache u. schuf eine Reihe von Evergreens (Liebe, kleine Schaffnerin; Hallo, Dienstmann; Der alte Herr Kanzleirat; In der Kellergassen; Wann der Steffl wieder wird, so, wie er war).

Lit.: Schmutzer, 294 f.

Meder Josef, * 10. 6. 1857 Lobeditz, Böh., * 14. 1. 1934 Wien 18, Ladenburgstr. (Thimigg.) 28 (wh. 18, Hainzinger 49; Döblinger Frdh.), Kunsthistoriker. Stud. Kunstgesch. u. Germanistik an der Univ. W. (Dr. phil. 1883), arbeitete 1884–89 an der Univ.bibl. u. ab 1889 in der Graph. Sammlung Albertina (Dir. der Albertina 1905–23). M. spezialisierte sich auf Handzeichnungen (Hg. der „Handzeichnungen alter Meister“ [Faksimiledrucke]) u. wurde insbes. durch seine Dürer-Forschungen bekannt. Bürger der Stadt W. (28. 6. 1927); → Josef-Meder-Gasse.

Lit.: ÖBL; Zs. dt. Verein für Kunstwiss. 3 (1936), 2 ff. (J. M. u. Otto Benesch).

Mederitsch Johann Georg Anton Gallus (gen. Johann Gallus), get. 27. 12. 1752 Wien (St. Stephan), † 18. 12. 1835 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), Komponist, Pianist, Pädagoge. War in W. Schüler von Georg Chr. → Wagenseil, debütierte am 26. 8. 1779 im Bauernfeindschen Saal in der Josefstadt (→ Bauernfeind, Zum), war 1781/82 Kapellmeister in Olmütz, dann am Kärntnertortheater. Einige Jahre nach seiner Heirat (1790) trat er 1793 in die Dienste des letzten poln. Kg.s. Ab etwa 1800 wirkte er in W. als Musiklehrer Grillparzers, ab 1811 war er in Lemberg tätig (wo er mit Mozarts So. Franz X. Wolfgang befreundet war). Er komponierte Singspiele, Bühnen-, Kammer- u. Kirchenmusik sowie Klavierwerke. Um 1790

Medikamente

wohnte er 1, Dorotheerg. 5, um 1800 1, Stock-im-Eisen-Pl. CNr. 621 u. um 1803 im ehem. Haus 1, Graben 27. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Riemann; Egon v. Komorzynski, Grillparzers Klavierlehrer J. M., gen. Gallus, in: Alt-Wr. Kalender 1919, 134 ff. (Nachdruck: Jb. Grillparzer-Ges. 1960, 56 ff.); Th. Aigner, J. G. M., Komponist u. Kopist des ausgehenden 18. u. frühen 19. Jh.s, in: Die Musikforschung (1973); Prilisauer, Folge 5 u. 13.

Medikamente. Schon frühzeitig war die Abgabe von M.n den → Apotheken vorbehalten, deren Inhaber sich an der Univ. Prüfungen zu unterziehen hatten; im MA u. in den ersten Jh.en der Neuzeit wurden ausschl. Arzneien verabreicht, die von den Apothekern selbst gemixt wurden, wobei homöopath. Ingredienzien die Grundlage bildeten. Die Apotheken verfügten daher über entsprechende Räumlichkeiten zur Lagerung der Grundstoffe (bspw. Kräuter) u. sich allmähl. spezialisierende Geräte zur Anfertigung der Arzneien, wobei sich letztere ab dem ausgehenden 18. Jh. immer häufiger nachweisen lassen (etwa zur Pillenherstellung). Über die Lagerbestände u. Geräte ist man insbes. im Vormärz aus den Verlassenschaftsabhandlungen sehr detailliert unterrichtet. Viele Apotheken erzeugten eigene Spezialitäten, die sie ab der 2. H. des 19. Jh.s auch über Inserate (neben Ztg.en auch häufig im Communal-Kal.) anboten u. an andere Apotheken lieferten. Diese Tendenz verstärkte sich, bis im 20. Jh. eine eigene Pharmaindustrie entstand, die die Herstellung von Rezepturen weitgehend zurückdrängte.

Medinger Johann (1903 v.), * 21. 3. 1846 Wien, † 18. 12. 1908 Wien, Industrieller. Erhielt seine kaufmänn. Ausbildung ab 1864 in der Farbenfabrik seines Vaters, trat jedoch 1878 in die Nußdorfer Bierbrauerei F. X. Bosch's Erben ein, die als Nußdorfer Bierbrauerei „Bachofen & M.“ in seinen u. Bachofens v. Echt Besitz überging (ab 1908 AG, deren Präs. M. wurde). M. erwarb sich Verdienste um die Gründung der Österr. Versuchsstation für Brauerei u. Mälzerei (Präs. 1887–1908), leistete Bahnbrechendes auf den Gebieten der Arbeiterfürsorge u. Gewerbehygiene u. war 1890–99, 1903/04 u. 1908 Präs. des Brauherrenvereins für W. u. Umgebung.

Lit.: ÖBL; NFP 19. 12. 1908.

Mediz Karl, * 4. 6. 1868 Hernals, † 11. 1. 1945 Dresden, Maler, G. (1891 Stein/Donau) Emilie → Mediz-Pelikan, So. einer Kaufmannsfamilie. Wuchs bei seiner Tante in Retz auf u. absolvierte dort 1882–85 die Lehre in der Gemischtwarenhandlung seines Onkels. Nachdem ihm Friedrich v. Amerling Talent bescheinigt hatte, stud. er an der Akad. der bild. Künste in W. (bei L'Allemand u. Griepenkerl) u. in München (bei P. Wagner u. A. D. Goltz) sowie ein Jahr an der Privatakad. Julian in Paris. Er lernte seine Frau 1888 in Dachau kennen, wo sie sich (wie auch er) oft bei Künstlerfreunden aufhielt. Nach der Heirat lebte das Ehepaar in ärml. Verhältnissen in Hernals, wo es u. a. von Theodor v. → Hörmann besucht wurde. Obwohl Uhde, Lenbach u. → Hevesi die Arbeiten M.' lobten, konnte er sich in W. nicht durchsetzen. 1892 unternahm er eine Stud.reise nach Tolcsva (Ung.); Arch. Hummel (aus Triest) finanzierte ihm im Okt. einen Ital.aufenthalt. Ab 1894 hielt sich P. häufig in Dresden auf, wo er bald als

Porträtist geschätzt wurde. Daneben entstanden Blumenbilder sowie heroische Gebirgs- u. Adriastrandgemälde. 1902–12 war er Mitgl. des Hagenbunds (1902 Einladung zur Ausst., 1903 Kollektivausst. mit seiner Frau); es folgten Ausst.en in Dresden (1904), Berlin (1905, 1906) u. Rom (1911). Nach dem Tod seiner Frau (1908) wandte sich M. fast zur Gänze der Graphik zu. Nach 1975 wurde der 1180 Nrn. umfassende Nachlaß des Künstlerehepaars vom Gerhart-Hauptmann-Mus. Radebeul der Republik Österr. übergeben. (*Günther Berger*)

Lit.: Oswald Oberhuber, Wilfried Seipel, Sophie Geretsberger, Emilie M.-Pelikan 1861–1908. K. M. 1868–1945 (Kat. Hsch. für angew. Kunst W., Ö. Landesmus. Linz, 1986); Parnass 6 (1986), 80 ff.; amk 198–199/1985, 49 ff.

Medizinische Schule, Wiener → Wiener medizinische Schule, erste, → Wiener medizinische Schule, zweite.

Mediz-Pelikan Emilie, * 2. 12. 1861 Vöcklabruck, OÖ, † 19. 3. 1908 Dresden, Landschaftsmalerin, G. (1891) Karl → Mediz. Stud. an der Wr. Akad. der bild. Künste (bei Albert Zimmermann, dem sie nach Sbg. u. 1885 nach München folgte u. bis zu seinem Tod bei ihm blieb). Sie hielt Kontakte zur Künstlerkolonie Dresden u. lernte 1888 Karl M. kennen. Ab 1894 lebte sie in Dresden. Kollektivausst. im Hagenbund mit ihrem Mann (1903); das Wr. Publikum blieb trotz Lobs von Hörmann u. Hevesi distanziert.

Lit.: Oswald Oberhuber, Wilfried Seipel, Sophie Geretsberger, E. M.-P. 1861–1908. Karl Mediz 1868–1945 (Kat. Hsch. für angew. Kunst W., Ö. Landesmus. Linz, 1986); Parnass 6 (1986), 80 ff.; amk 198–199/1985, 49 ff.; Rupert Feuchtmüller, Lyr. Landschaften der Jh.wende (Kat. Galerie Salis, Sbg. 1984).

Medlergasse (19, Unter-Sievering), ben. (1894) nach dem Sievinger Pfarrer Jakob der Medloer, urk. um 1340 erw.; vorher Feldg.

Lit.: Geyer, 175.

Medlin Othmar → Othmar-Medlin-Gasse.

Meerfahrt, Der Wiener, ein um 1260 gereimter Schwank, dessen Verf. sich „Der Freudenleere“ nennt. Zechende Bürger beschließen im Rausch, eine Schiffsreise ins Hl. Land zu machen, u. glauben, sie tatsächl. durchzuführen; sie werfen einen von ihnen vermeintl. ins Meer (in Wirklichkeit aus dem Fenster, sodaß er sich verletzt; dies merken sie erst nach dem Ausschlafen ihres Rauschs). Das Gedicht enthält auch ein Lob der Stadt W. (*Richard Perger*)

Lit.: Arnold E. Schönbach, Dichtungen u. Sängers, das Hof- u. Minneleben bis 1270, in: GStW 1 (1897), 554 f.; Hans Rupprich, Das Wr. Schrifttum des ausgehenden MAs, in: Sitzungsberichte phil.-hist. Kl. Österr. Akad. der Wiss. 228, 5. Abt. (1954), 71 f.

Megerle v. Mühlfeld Eugen Alexander, * 3. 5. 1810 Wien, † 24. 5. 1868 Hietzing, Badg. (13, Jodlg.) 1 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 2; Grabdenkmal von Vinzenz Pilz), Jurist, Politiker, G. Amalie, So. des Johann Georg → Megerle v. Mühlfeld. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil., Dr. jur.), arbeitete an dieser als Lektor für Staaten-gesch., wurde dann Praktikant bei der Kammerprokurator u. ließ sich als Hof- u. Gerichtsadvokat in W. nieder. 1848 war M. Wr. Abg. in der Frankfurter Nationalversammlung. Der dort. Aufenthalt beeinflusste sein Privatleben; er brachte seine Geliebte (Johanna von der Goog) mit nach W. (mit der er 3 Kinder hatte) u. mußte fortan für 2 Haushalte sorgen; obwohl er einer der erfolgreichsten Advoka-

ten W.s war u. über eine vermögende Klientel verfügte, stand er stets am Rand des Bankrotts. Nach der Konstituierung der Wr. Advokatenkammer wurde er infolge seiner fach. Qualifikation 1850–55 deren Präs. 1861 war M. Obmann des Wahlkomitees Innere Stadt für die GR- u. Landtagswahlen; 1861–68 war er Mitgl. des nö. Landtags u. Abg. zum Reichsrat (Angehöriger der Großösterr. bzw. der Liberalen Verf. partei; als Mitgl. der Strafrechtsreform-



Eugen Megerle von Mühlfeld.
Lithographie von Adolf Dauthage.

komm. plädierte er für die Abschaffung der Todesstrafe u. die Einrichtung von Schwurgerichten). 1863–66 gehörte M. dem GR an (Mitgl. der liberalen Mittelpartei).

Lit.: ÖBL (*Werk- u. Lit.verz.*); Wurbach; Meixner, 376; Czeike (Hg.), Cajetan Felder, Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (1984), Reg.; Ruhestätten, 75; Havelka, Zentralfrdh., 40.

Megerle v. Mühlfeld Johann Georg, * 22. 6. 1780 Wien, † 15. 9. 1831 Wien, Verwaltungsbeamter, Archivar, So. des Johann Baptist M. v. M. (Kustos am Mineralienkabinett). 1802 Kustogehilfe seines Vaters, ab 1806 jedoch im Finanzverw.dienst tätig (Hoftaxamtsofficial) u. 1810 in die Allg. Hofkammer versetzt (1816–31 Archivdir., 1818 kais. Rat). Mitbesitzer des Hauses 8, Fuhrmannsg. 9 (1823–31).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Josefstadt, 187.

Megerle v. Mühlfeld Karl, * 1765, † 1840, Naturforscher, So. des Johann Baptist M. v. M. War Kustos am k. k. Naturalien-Cabinet, besaß jedoch auch bedeutende private naturwiss. Sammlungen, die zu den Sehenswürdigkeiten W.s zählten (über 3.000 Mineralien [dar. auch Diamanten-Edelsteine], über 10.000 Insekten aus ganz Europa sowie fast 2.000 Conchylien). M. war auch ein bekannter Münzsammler, betätigte sich als Fachschriftsteller u. initiierte Aufführungen in einem privaten Liebhabertheater in der Gentszg. (→ Mühlfeldtheater). (*Richard Perger*)

Lit.: Wurbach.

Meggagasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach Helfried v. M. – Die M. waren E. des 15. Jh.s aus Meißen (Sachsen) nach Tir. eingewandert u. wurden im 16. Jh. in OÖ ansässig (Frh.stand 1572, Gf.stand 1619, ausgestorben 1644). Helfried, So. des Kaspar, war vom 6. 10. 1503 bis zum 5. 8. 1526 Pfandbesitzer der Herrschaft Mauer, erwarb 1523 die Herrschaft Kreuzen (Bez. Perg, OÖ), gehörte 1529 (als Abg. von OÖ) dem in

belagerten W. gebildeten Kriegsrat an u. war 1533–39 Landeshptm. von OÖ († 6. 2. 1539 Linz [begraben in der Pfarrkirche Kreuzen]). Mit seinem Enkel Leonhard Helfried (1577–1644; begraben in der Wr. Franziskanerkirche) erlosch das Geschlecht; dieser war 1600–07 Rat im Nö. Regiment, 1621–26 Statthalter, 1617–19, 1621/22 u. 1626–37 kais. Obersthofmeister u. R. des Gold. Vlieses. (*Richard Perger*)

Lit.: Hkde. 23, 58, 61; Ferdinand Stöller, Soliman vor W., in: Mitt. 9/10 (1929/30), 69; Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der nö. Statthalterei (1894), 218 ff.; Neuer Siebmacher 4/4/1 (Nürnberg 1909), 294 f.; 4/5 (Nürnberg 1904), 201 f.

Mehlaufschlagsamt (3, Am Heumarkt 19–21, Ölzeltg. 6–8, Lagerg. 1–2; ehem. CNr. Landstraße 375/491/516, ehem. Am Glacis). In dem ab 1795 nachweisbaren M. wurde für Mehl, das über die Landstr. Hauptstr. eingeführt wurde u. zum Weitertransport über die Stubenbrücke in die Stadt bestimmt war, ein staatl. (nicht städt.) Aufschlag (eine Sondergebühr) eingehoben. Zur Berechnung des Gewichts diente eine Mehlwaage (namengebend für die Waagg. [Salesianerg.]). Nach der Eingemeindung der Vorstädte (1850) wurde der Aufschlag nicht mehr eingehoben. Die Parzelle des M.s ging in 2 von Anton Ölzelt err. Häuserblöcken mit je 3 Häusern auf (1852–58 Am Heumarkt 21–25 [Ölzeltg. 8–12], 1854–58 Am Heumarkt 15–19 [Ölzeltg. 2–6]). (*Richard Perger*)

Lit.: Messner, Landstraße, 237; Karl Ziak, Das neue Landstraßer Heimatbuch (1975), 113; BKF 3, 4; Pemmer–Englisch 4, 171.

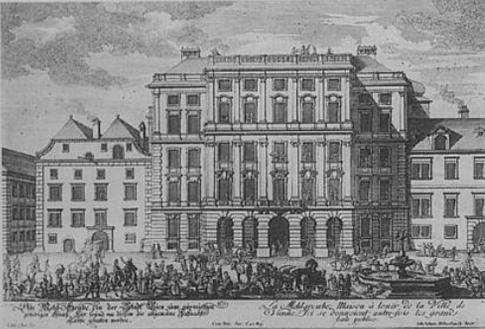
Mehlbeerengasse (22, Breitenlee), ben. (17. 2. 1965 GRA) nach dem gleichnam. Rosengewächs (Strauch, kleiner Baum).

Mehlführergasse (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem GR von Atzgersdorf Theodor M. (1880–1929); vorher Bauerg.; Verlängerung (18. 12. 1967 GRA).

Mehlgrube (1, Neuer Markt 5, Kärntner Str. 22). Zw. 1326 u. 1359 gehörte das Haus, das sich auf dem Areal des heut. Hotel Ambassador befand, Conrad dem Herrschelein. Noch im 14. Jh. hört man die Bezeichnung „Alte Mehlgrube“ im Gegensatz zu einer nebenan gelegenen „neuen“. 1453 übergab Kaplan Ulrich Hirssauer das Haus der Stadtgmde., der es jh.lang als Mehldepot u. Metznenleihanst. diente. Das Metznenleihanst hatte die Aufsicht über die Mehlmesser, Sackträger u. Mehlbeschauer u. kontrollierte auch die Preise der Mehlhändler. 1695 verlieh Leopold I. der Stadt die „Quartierfreiheit“ der M.; damit war das Haus von den unbeliebten Einquartierungen befreit. 1698 wurde der Grundstein zu einem Neubau gelegt, den die Bmstr. Georg Powanger u. Christian Oedt (oder Oettl) möglicherweise nach Plänen J. B. Fischers v. Erlach err. Die Räume im 1. Stockwerk dieses Monumentalbaus (mit 2 Fronten, Durchhaus in die Kärntner Str. u. Laubengängen auf der Seite des Neuen Markts) dienten bes. im Fasching zu Tanzunterhaltungen. In der neu erb. M. war auch ein Gasthaus untergebracht, dessen Betrieb sich unter dem Gastwirt Johann Radelmayer infolge der zentralen Lage recht lukrativ gestaltete. Am 21. 1. 1716 wurde die M. als Tanzlokal für den Adel eröffnet, der hier geschlossene Bälle veranstaltete, die im Volksmund → Ahnenbälle (wegen des nachzuweisenden Stamm-

Mehlgrube, Zur kleinen

baums) hießen. Auch zahlr. Kinder- u. Maskenbälle sowie Musikfeste wurden abgehalten. In den 60er u. 70er Jahren des 18. Jhs stand der Saal fast leer, nach 1780 wandelte er sich zu einem feinen bürgerl. Tanzsaal. 1785/86 gab Mozart hier mehrere Akademien, in denen er seine Werke auf dem Spinett vortrug. Bereits 1787 bot das „Taschenbuch für Grabennymphen“ die M. als zu empfehlende Lokalität an; in den 90er Jahren begann sich das Publikum endgültig nachteilig zu verändern, sodaß sich A. des 19. Jhs. (nicht zuletzt wegen mannigfacher in der M. vorgefallener Exzesse) Adel u. Bürgertum aus der M. zurückzogen. Die Familie Möraus, die sich bis 1831 um den Betrieb kümmerte, konnte den Niedergang des Unternehmens nicht aufhalten. Neu eröffnete Etablissements (v. a. der → Apollosaal) bildeten eine starke Konkurrenz u. zogen das Publikum an sich. Immerhin wurden Bälle gegeben, Konzerte abgehalten, auch die Anwerbung der Legion Ehz. Carls ging in der M. vor sich. Da das Haus der Stadt



Die Mehlgrube am Neuen Markt. Stich von Johann Adam Delsen nach einer Zeichnung von Joseph Emanuel Fischer von Erlach, 1715.

gehörte, wurden auch Wohnungen vermietet, v. a. an Magistratsbeamte, aber auch die Schriftstellerin Karoline → Pichler wohnte eine Zeitlang hier. 1831 übernahm Mathias Czermak die M. u. erhielt 1832 die Erlaubnis, sie als → Casino zu führen, für das Lanner u. Morely engagiert wurden; in den 30er Jahren fanden Journalistenabende statt, bei denen Saphir eine große Rolle spielte. Eine ruhmreiche Epoche begann 1837 mit der Übernahme des Casinos durch Franz X. → Munsch, 1897 wurde das Hotel von Josef Krantz erworben, der das Gebäude niederreißen u. an seiner Stelle durch die Bmstr. Kupka & Orglmeister einen Neubau err. ließ. 1919 kaufte dieses Gebäude die Hotel Krantz AG, die es nach den Zerstörungen des Jahres 1945 bis 1955 als Hotel Ambassador neu err. ließen.

Lit.: Hans Pemmer, Die M., ein Alt.-Wr. Vergnügungszentrum, in: WGBil. 17 (1962), 75 ff., 110 ff.; 18 (1963), 141 ff.; Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 67 ff.; Kisch 1, 168 ff.; Bibl. 3, 393.

Mehlgrube, Zur kleinen (1, Rotenturmstr. 25) → Elefant, Zum schwarzen.

Mehlmarkt (1) → Neuer Markt.

Mehlmaß, eine Gewichtseinheit, die ab 1690 für einen Großteil der nach Trockengewicht verkauften Früchte Geltung hatte. Die in diesem Jahr erlassene neue Maß- u. Gewichtsfestsatzung unterschied den Mehl„strich“ vom Ge-

treidemetzen, der größer war als ersterer. Dieses M. blieb bis 1752 unverändert bestehen u. wurde in diesem Jahr durch das Landmaß ersetzt.

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 97.

Mehlmesser → Melbler, → Metzenleiher.

Mehlzeile (1) → Melblern, Unter den (→ Graben).

Meichl Georg, * 5. 4. 1791 Gablitz, NÖ, † 16. 4. 1834 Schwechat, NÖ, Brauereibesitzer. Entstammte einer alten schwäb. Brauerfamilie aus dem Bodenseegebiet. Sein Vater Josef M. (1755–91) betrieb in Gablitz eine kleine Brauerei. 1809–22 war M. Pächter des Brauhauses in Schwechat, am 15. 1. 1822 kaufte er von Georg Dittmann die (1766 err.) → Simmeringer Brauerei u. führte sie bis 1834; hier war er der Lehrmeister von Anton → Dreher d. Ä. Nach M. übernahm sein So. Theodor Karl → Meichl die Brauerei.

Lit.: ÖBL; Altösterr. Unternehmer, 75; Großindustrie Österr. 5, 256 f.; Der Bierbrauer A. Dreher u. sein Geschlecht, in: Adler 6 (1944), Folge 4–6, 71 ff.

Meichl Theodor Karl, * 31. 10. 1820 Schwechat, NÖ, † 31. 7. 1869 Simmering 120, Brauereibesitzer, G. (23. 5. 1848 Wien) Theresia Maria Stotz (* 27. 8. 1827 Edelstal, NÖ, † 5. 5. 1863 Schwechat). Erbe mit 14 Jahren von seinem Vater Georg → Meichl die → Simmeringer Brauerei. Er u. seine Söhne Theodor u. Georg d. J. steigerten durch ständ. Modernisierung den Ausstoß beträchtl. (1848 37.262 hl, 1898 180.000 hl). 1895 wurde eine Restauration mit Sälen u. Garten eröffnet. M.s To. Katharina heiratete am 12. 8. 1870 den So. Anton → Dreher d. Ä. († 1863), Anton → Dreher d. J. 1913 wurde der Betrieb der „Vereinigten Brauereien Schwechat, St. Marx, Simmering AG“ eingegli. (→ Mautner Markhof Karl Ferdinand). → Meichlstraße.

Lit.: ÖBL (unter Meichl Georg).

Meichlstraße (11, Simmering), ben. (1872) nach dem Brauereibesitzer Theodor Karl → Meichl; Verkürzung (7. 10. 1925 GRA) durch Umbenennung eines Teils in „An den Gaswerken“, später Teil der Erdbergstr.

Meidlgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (16. 2. 1971 GRA) nach dem Arbeiterdichter u. Vizedir. der AZ Theodor M. (* 7. 1. 1891 Wien, † 10. 3. 1969 Wien); viele seiner Gedichte wurden von Chorleitern der Wr. Arbeiter-Gesangvereine vertont (insbes. von Karl Schlager).

Lit.: Havelka, Gassennamen (1992), 13. – Zu Meidl: AvW, 235.

Meidling (12), Vorortgmd., seit 1806 aus Ober- u. Untermeidling bestehend (die alte Gmd. erhielt die Bezeichnung Untermeidling [von der 1819 → Gaudenzdorf u. 1846 → Wilhelmsdorf abgetrennt wurden], der westl. Teil wurde als Obermeidling abgetrennt u. selbständig; seit 1890/92 namengebender Bestandteil des 12. Bez.s → Meidling. Die M.er Schwefelquelle war schon den Römern bekannt. Der Name M. ist in der Form „Murlingen“ um 1140 u. als „Meverlingen“ 1258 urk. nachweisbar (etymolog. „bei den Leuten, die an der kleinen Mauer wohnen“ [-ing-Ableitung vom Diminutiv zu mhd. müre, Mauer]), doch dürfte der Ort bereits um 1000 bestanden haben. 1143 gehörten große Teile des Gebiets dem Stift

Klosterneuburg. Im 14. Jh. wird die Rote (auch Untere) Mühle erw. (in Betrieb bis 1770); außerdem gab es die Steyrer (Obere) Mühle (etwa an der Stelle der Chaïre-Villa). Der Altkern des Orts liegt am A. der M. Hauptstr. (zw. Lobkowitzbrücke u. Tivolig.). Im 16. Jh. hatte die Ortschaft schon beträchtl. Ausdehnung, doch litt sie unter den Türkeneinfällen 1529 u. 1683 ebenso wie durch immer wiederkehrende Überschwemmungen des Wienflusses. Bis zur 2. Türkenbelagerung dominierten in M. Weinbau u. Milchwirtschaft. Anstelle des 1683 zerst. Niederhofs ließ Joseph I. am Rand des waldreichen Gatterhölzls einen Jagdsitz err.; Maria Theresia stellte das nach ihr ben. Schlößchen 1766 für die Einrichtung einer Wollzeugfabrik zur Verfügung; als diese bald darauf nach Linz verlegt wurde, gestaltete man das Gebäude 1773 zum Badehaus einer schwefelhält. Quelle um (→ Theresienbad); 1819 entdeckte man eine weitere schwefelhält. Quelle (→ Pfannsch Mineralbad). Die großstädt. Verbauung M.s begann erst A. des 19. Jh.s im Bereich der als Uferrandstr. geführten Schönbrunner Str. (→ Gaudenzdorf) u. entlang des Liesinger Wegs (→ Wilhelmsdorf). 1834 stellte der Fabrikant Bendl in seinem Betrieb in der Schönbrunner Str. die 1. Dampfmaschine auf, 1856 wurde die Gasbeleuchtung eingeführt. Zu erwähnen sind in M. u. seiner Umgebung noch die Vergnügungsorte → Tivoli u. Weigl (→ Weigls Vergnügungsetablisement), das → Gatterhölzl, das → Moldauer Kreuz, das 1848 erb. M.er Schlachthaus, das → Meidlinger Theater, das → Hetzendorfer Schloß, die → Meidlinger Kirche „Zum hl. Johannes Nepomuk“ sowie der → Meidlinger Südbahnhof u. die → Heckenast-Burian-Kaserne. – *Häuser*: 1795: 54. 1846: 50 (Untermeidling), 44 (Obermeidling). 1830: 87 (Untermeidling). 1869: 387 (Untermeidling), 145 (Wilhelmsdorf), 67 (Obermeidling). 1880: 732 (Untermeidling mit Wilhelmsdorf), 72 (Obermeidling). 1890: 851 (Untermeidling mit Wilhelmsdorf), 102 (Obermeidling). – *Einwohner*: 1830: 793 (Untermeidling). 1851: 2.731 (Untermeidling). 1857: 5.882 (Untermeidling). 1890: 38.780 (Untermeidling), 2.987 (Obermeidling). – *Ortsrichter*: Anton Mandl, Besitzer des → Pfannsch Mineralbads (1848; → Mandlgasse); Josef Flurschütz (1856–62; → Flurschützstraße). – *Bürgermeister* (Listen des Bezirksmuseums Meidling): *Obermeidling*: Georg Moser, Kaufmann (1850–52); Franz Scharl u. Thomas Wittig (1852–65); Franz Schreyvogel, Bäcker (1866–69); Thaddäus Frantz, Fleischhauer (1869–88); Josef Flatznik, Spengler (1888–91). *Untermeidling*: Anton Schrankel, Wundarzt (ab 18. 6. 1850); Werner Rauch, Uhrmacher (1859–70; → Rauchgasse); Ignaz Zelebor, Glaser (1870–85; * 1816, † 1890; → Ignazgasse); Josef Schneiderhan, Bäckermstr. (1885–91).

Meidling (12. Bez.), Name des 1890/92 neu geschaffenen 12. Bez.s, in dem die namengebende ehem. Vorortgmd. → Meidling (1806 geteilt in Ober- u. Unter-M.) u. die Gmden. → Gaudenzdorf (entstanden 1812–16 als bürgerl.-gewerbl. Siedlung [Konstituierung 1819]; der nördl. der Wien gelegene Ortsteil an der Diefenbach-, Storchen- u. Stiegerg. kam 1904 zum damal. 14. Bez.), → Hetzendorf u. → Wilhelmsdorf („Neu-M.“, entstanden um 1834 als Ziegelerbeitersiedlung) sowie Teile von

→ Altmannsdorf zusammengeschlossen wurden. Fast alle diese Ortsgmden. sind im heut. Stadtbild nicht mehr erkennbar; nur der ländl. Charakter der beiden Orte im Liesingtal (Altmannsdorf u. Hetzendorf) hat sich besser erhalten. In den 20er Jahren des 20. Jh.s entstanden im 12. Bez. zahlr. städt. Wohnhausbauten (dar. → Fuchsenfeldhof, → Reismannhof u. → Liebknechtshof sowie Teile des → Washingtonhofs [der Rest liegt im 10. Bez.]). 1907 kam der über die Gürtelstr. hinausreichende Teil des 5. Bez.s („Neu-Margareten“) zu M. In diesem Jahr nahmen die Straßenbahnlinien 8 (Meidlinger Südbhf.–Liechtenwerder Pl. [über Meidlinger Hauptstr.; eingestellt nach Inbetriebnahme der U 6, 1989], 61 (Neuer Markt–Abmayerg.–Eichenstr.–Meidlinger Hauptstr.–Niederhofstr. [eingestellt 1960]) u. 62 (Meidlinger Südbhf.–Kernstr.; ab 1915 Ring-Lainz [über Eichenstr. u. Philadelphiabrücke]) ihren Betrieb auf. Die → Meidlinger Hauptstraße wurde zu einer Fußgeherzone ausgestaltet (Eröffnung 1994). – *Häuser*: 1890: 1.661 (*bewohnte Häuser*). 1899: 1.897 (*ab hier Gesamtzahl*). 1901: 1.940. 1902: 1.945. 1904: 2.019. 1905: 2.257. 1910: 2.353. 1920: 2.827. 1923: 2.822. 1934: 4.122. 1939: 5.483. 1951: 4.096. 1961: 3.829 (*nur Wohnhäuser*). 1971: 4.005. 1981: 6.342. 1991: 6.739. – *Einwohner*: 1902: 75.102 (*nur Zivilpersonen*). 1904: 86.376. 1905: 105.075 (*Gesamtzahl*). 1910: 105.147. 1923: 97.534. 1934: 109.499. 1939: 99.305. 1951: 84.623. 1961: 89.915. 1971: 85.262. 1981: 79.408. 1991: 79.145. – *Bezirksvorsteher*: Adalbert Schkorepa (1891–96); Josef Kasson (1896–1906; Chrsoz.); Karl Donner (1906–18; Chrsoz.); Wilhelm Adlersflügel (1918/19); Alois Zanaschka (1919–34; SDAP); Matthias Kovac (1934–38); Anton Brunner (1938/39); Elias Terletzki (1945/46); August Fürst (16. 4. 1946–10. 12. 1959; SPÖ; * 24. 7. 1892, † 13. 4. 1974); Wilhelm Hradil (10. 12. 1959–26. 3. 1976; SPÖ; * 8. 2. 1914); Ing. Kurt Neiger (26. 3. 1976–16. 12. 1991; SPÖ; * 1. 5. 1928); Franz Ruparner (16. 12. 1991–16. 6. 1995; SPÖ; * 24. 7. 1935); Herbert Hezucky (seit 20. 6. 1995; SPÖ; * 13. 9. 1940). – *Bezirkswappen*: Hl. Johannes Nepomuk, auf der Brücke stehend (Gaudenzdorf), Kreuzschild (Hetzendorf), im geteilten Schild oben Nympe mit 2 Amphoren in den Händen, unten Römerstein (Untermeidling), im geteilten Schild oben ein Mühlrad, unten ein von Mond u. Stern überhöhter Berg (Obermeidling), Rabe mit Ring im Schnabel (Altmannsdorf).

Lit.: M., der 12. Wr. Gmdbez. in Vergangenheit u. Gegenw. (1930); M., Bll. des Heimatmus.s (seit 1968); Bll. Meidling 25/26 (1990), 3ff., bes. 11ff.; Karl Hilscher, W.s 12. Gmdbez. M. (1923); dsbe., Die Verkehrswege des 12. Wr. Gmdbez. u. die Erklärung ihrer Namen (1931); Klusacek-Stimmer, M. (1976); dsben., M. Vom Wienfluß zum Wienerberg (1992); M.er Bez.bote (1912–32); Etymologie; Die Topogr. W.s; M. (1936); Rauchenberger; Rauchenberger, Demokratie; Bandion, 238ff.; Weichmann, 201ff.; Hautmann, 336ff.; HNOB 4, 138; Opll, Erstnennung, 41; Klaar, Siedlungsformen, 96; Messner, Wieden, 59ff., 112ff., 286ff., 346; Achleitner 3/1, 307ff.; Dehio, 156ff.; Lehne, 104ff.; Gedenktafeln, 160ff.; Gedenkstätten, 241ff.; Siegris, 100; Gugitz, Gnadenstätten 1, 83; ÖKT 2, 24ff., 48ff.; 15, 184ff.; Topogr. NÖ 6, 337ff.; Kortz 2, 429ff.; Adolf Schmidl, W.s Umgebungen 3 (1839), 15ff.; Erich Bodzenta, M. 1797–1890, Diss. Univ. W. (1952); dsbe., M.s Siedlungstopogr. Entwicklung im 19. Jh., Geogr. Hausarb., Univ. W. (1952); Karl König, Schulen in M., in: Bll. Meidling, H. 6/1969, 71ff.; *im einzelnen*: H. 7/1969, 87ff.; Bibl. 4, 328ff.

Meidlinger Friedhof

Meidlinger Friedhof (12, Haidackerlg. 6), einer der ältesten Friedhöfe W.s. 1) *Ältester Frdh.*: Der 1784 auf dem Areal der späteren Volksschule (heute Wohnhausanlage) 12, Vierthalerg. 11 err. Frdh. mußte 1806 wegen des steten Eindringens von Wasser aufgegeben werden. – 2) *Alter Frdh.*: Er wurde auf einem vom Untermeidlinger Johann Putz kostenlos zur Verfügung gestellten Areal (Gebiet Sechberg.–Pachmüllerg.–Zeleborg.) angelegt u. 1807 eingeweiht. 1831 mußte er (wegen der Cholera) vergrößert werden, 1859 nochmals wegen der Bevölkerungszunahme. Hier wurden u. a. der Komponist Edmund → Reim, der Politiker Franz Frh. v. Sommaruga (1780–1860), der Bildhauer Johann → Dorfmeister, der Schriftsteller Oskar → Pach, der Schulreformer Otto → Glöckel, der Gaudenzdorfer Bgm. Josef Leopold → Gierster, der Besitzer des Pfannschen Mineralbads Anton Mandl (→ Mandlgasse) u. der Schuldir. Karl → Hilscher bestattet. – 3) *Neuer Frdh.* (östl. der Eibesbrunnerg.): Für eine Neuanlage wurde die sog. Augustiner-Remise (gegenüber dem Meidlinger Bhf.) für geeignet erklärt; Verhandlungen der Gmde. Untermeidling mit dem Oberstjägermeisteramt konnten 1859 positiv abgeschlossen werden, die Gmde. widmete 3 Joch Grund. Die Gmden. Obermeidling u. Gaudenzdorf beteiligten sich an den Kosten des Frdh.s, der am 6. 8. 1862 eingeweiht wurde; für die Übertragung der Leichname vom alten auf den neuen Frdh. wurde eine Frist von 5 Jahren gesetzt. Der Frdh. mußte mehrmals erweitert werden. 1927 wurde eine Urnennischenanlage fertiggestellt. Die für 1975 vorgesehene Sperre des Frdh.s wurde 1980 aufgehoben. Die 1984 fertiggestellte Aufbahnhalle schuf Erich Boltenstern (künstler. Ausstattung Hans Robert Pippal u. Hermann Bauch). Auf dem Frdh. ruht u. a. der Komponist Carl → Lorens; der urspr. hier begrabene Schriftsteller Fritz → Stüber-Gunther wurde in ein Ehrengrab auf dem Zentralfrdh. überführt.

Lit.: Knispel 1, 170 ff.; BKF 12, 20.

Meidlinger Hauptstraße (12), ben. (1905) nach dem gleichnam. früheren Vorort → Meidling, den sie von Norden nach Süden durchzog; nach der Eingemeindung (1890/92) entwickelte sich die M. H. zur Hauptgeschäftsstr. des 12. Bez.s (Verbindung von der Südbahn zur Stadtbahn). – Nach der Fertigstellung der U 6 von der Längenfeldg. zur Station Meidling (Südbahn) wurde die M. H. nach Einstellung des Straßenbahnbetriebs der Linie 8 (die längere Diskussionen auslöste) zu einer Fußgängerzone umgestaltet (Planung Boris Podrecca) u. am 7. 5. 1994 mit einem Volksfest offiz. eröffnet. – *Gebäude: Vor Nr. 3:* Bildstock (Rundsäule auf Vierkantsockel, die einen Quader mit 2 Reliefs trägt (über der Jahreszahl 1687 „Bekehrung des Saulus“, über der Jahreszahl 1756 Gnadenstuhl); vermutl. eine Pestsäule. *Nr. 5:* → Müller-Fembeck-Hof (an der Stelle des Gmde.gasthauses „Zum gold. Lamm“); im Hausflur GT mit Porträtelief von Josef → Müller-Fembeck. *Nr. 8–10* (Theresienbadg. 7–9): → August-Fürst-Hof; Majoliken von Leopold Schmid (1955; hist. Wappen der ehem. Vorortgmden.). *Nr. 12–14* (Theresienbadg. 2): Keramikmosaik „Abstrakte Felderteilung“ von Rothraut Brauneis (1956). *Nr. 17:* ehem. Schulhaus, erb. 1753, in Verwendung bis 1862. *Nr. 19:* Während

der 1. natsoz. Terrorwelle warf am 12. 6. 1933 ein Attentäter eine Bombe in das im Haus befindl. Juwelengeschäft, die den Besitzer Norbert Futterweit u. einen Passanten tötete. *Nr. 26:* → Füchselhof. *Nr. 79* (Wilhelmstr. 70): Mosaik (dar. die Lokomotive „Philadelphia“ mit Tender u. Waggon; → Philadelphiabrücke).

Lit.: Verw.-Ber. 1905, 121; BKF 12, 46 ff.; Klusacek–Stimmer² 12, Reg.

Meidlinger Hofküchenwasserleitung (12), eine urk. erstm. 1811 erw. Wasserlgt., die zur Versorgung des Schlosses u. der k. k. Hofküchen in Schönbrunn diente; die Quellen lagen im Bereich der heut. Eichenstr. in der Höhe der Längenfeldg.

Lit.: Donner, 26.

Meidlinger Kaserne (Kavalleriekaserne; 12, Schönbrunner Str. 293), 1835–37 außerhalb des Linienwalls err., bis 1851 laufend erweitert u. bis 1945 militär. genutzt. Als sich keine Weiterverwendung für das Gebäude fand u. dasselbe verfiel, wurde es 1973 abgebrochen. 1979 entstand auf dem ehem. Kasernenareal eine Wohnhausanlage.

Lit.: Senekowitsch, 321.

Meidlinger Kirche (12, Migazipl.; Pfarrkirche [1784] „Hl. Johannes Nepomuk“). Anstelle einer von Karl VI. vermutl. 1732/33 erb. u. zum Schutz vor den zahlr. Wienflußüberschwemmungen dem hl. Johannes Nepomuk gew. Kapelle err. Carl → Rösner 1842–45 in romant.-historisierenden Stilformen eine neue Kirche. Sie wurde 1879 u. 1900 restauriert, 1945 besch. u. 1952–58 durch Gustav Peichl wiederhergestellt. Die Kirche ist dem Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg inkorporiert. Das Hochaltarbild „Mariä Geburt“ von Johann Georg → Schmidt („Wr. Schmidt“) ist wieder an seinen urspr. Platz in Klosterneuburg zurückgekehrt, das Seitenaltarbild „Hl. Johannes Nepomuk“ von Leopold → Kupelwieser befindet sich im Nö. Landesmus. Für den Hochaltar schuf Erich Pieler eine Kreuzigungsgruppe (1958), der Kreuzweg (keram. Reliefs) stammt vom akad. Maler Alfred Kirchner (1962); in der Taufkapelle ein Kreuzigungsbild mit durchbohrter Leinwand (bez. 1650; Inschrift, die besagt, daß das Bild in Nürnberg mit der hl. Lanze Christi durchbohrt wurde). Die Orgel stammt von Kaufmann (1933). Das in den Kriegswirren verschundene Gnadenbild der Schwarzen Muttergottes von Tschenschow (1850), das sich be-



Die erste Meidlinger Kirche. Xylographie nach einer Vorlage von 1733.

reits in der alten Kirche befunden hatte, wurde von einem Antiquitätenhändler erworben u. 1984 der Pfarre Meidling übergeben.

Lit.: Karl Hilscher, *Gesch. der Pfarrkirche zum hl. Johannes Nepomuk in Meidling* (1917); Bandion, 238f.; Missong, 189f.; Dehio, 157; ÖKT 2, 49ff.; Scherich, 196; Meidling, 196ff.; BKF 12, 48; Gugitz, *Gnadenstätten* 1, 83; Kat. HM 92, 86f.; Geyer, 87 (*Sprenkel*), 259 (*Matrikenbestand*); Kat. HM 92, 86f.; Bibl. 3, 263.

Meidlinger Künstler-Gedenkstein (12, Theresienbadpark, nw. Teil), Vierkantsockel, darauf Obelisk mit Medaillonrelief, darstellend den akad. Maler Anton → Hlavacek (1842–1926), den Komponisten Franz Josef Zierer (1822–1903) sowie die Schriftsteller Oskar Pach (1865–1908) u. Fritz → Stüber-Gunther (1872–1922), geschaffen von Fritz → Hänlein, enth. am 10. 10. 1926, err. von der Gmde.vertretung des 12. Bez.s.

Lit.: Kapner, 375; Meidling, 208; Karl Hilscher, FS zur Enth. des K.s im Theresienbadparke (1926).

Meidlinger Schwefelquelle (12) → Theresienbad.

Meidlinger Straße (10, Inzersdorf), ben. spätestens 1886, seit 1894 → Wienerbergstraße.

Meidlinger Straße (12) → Marx-Meidlinger-Straße.

Meidlinger Südbahnhof (12, Eichenstr.), Bhf. der W.-Gloggnitzer bzw. Südbahn auf Wr. Stadtgebiet (ebenso wie Hetzendorf u. Atzgersdorf), erb. in nüchternen Zweckarch. (am 20. 6. 1841 wurde der Betrieb auf der Strecke W.–Mödling aufgenommen). In der Zwischenkriegszeit war der Bhf. Ausgangspunkt für den Ausflugsverkehr in den Bereich Perchtoldsdorf–Mödling–Baden; auf dieser Strecke verkehrten jene „Kurzzüge“, die aus vier Personenwagen mit offenen Plattformen bestanden, in deren Mitte die Lokomotive fuhr (damit erübrigte sich das jedesmal. Umkoppeln der Lokomotive an den Endstationen). Er trag bereits in der natsoz. Zeit die Bezeichnung „Wien Meidling“. Seit 1962 ist der M. S. zugl. Haltestelle der Schnellbahn (S 1, S 2), die von hier nach Süden (Liesing, Mödling) u. Norden (über Südbhf., W.-Mitte u. W.-Nord nach Floridsdorf) bzw. über Speising u. Penzing zum Westbfh. verkehrt. Durch die Haltestelle der → Lokalbahn Wien–Baden vor dem Bhf. (ab 1887 nur W.–Wr. Neudorf), die einige Jahre hier ihre Endstation hatte u. erst 1893 bis zum Matzleinsdorfer Pl. bzw. 1907 bis zur Ringstr. verlängert wurde, sowie die Anbindung an die U 6 (Eröffnung am 7. 10. 1989) entwickelte sich der M. S. zu einem innerstädt. Verkehrsknoten.

Lit.: Mihály Kubinsky, *Die Bahnhöfe in Österr. Arch. u. Gesch.* (1986), 44, 174.

Meidlinger Theater. An der Stelle des „Niederhofs am Bach“ (→ Niederhofstraße), den die Klosterfrauen „Zur Himmelpforte“ 1447 von Apollonia, der G. des Wr. Bürgers Hans Haug, gekauft hatten, ließ Joseph I. 1705 ein kleines Jagdschloßchen erb. In dieses geräum. einstöck. von einem Park umgebene Gebäude, das später Maria-Theresien-Schloß ben. wurde, kam 1766 die k. k. Wollzeugfabrik (die bald darauf nach Linz verlegt wurde). Schon vorher hatte man in unmittelbarer Nähe des Gebäudes schwefelhält. Quellen entdeckt, deren Gebrauch anfangs dem Hof vorbehalten war; auch Maria Theresia benützte sie öfters. Das nach der Verlegung der Fabrik

freigewordene Gebäude wurde in ein Badehaus umgestaltet, das → Theresienbad ben. wurde. In dem schönen, mit Freskogemälden gezierten Rittersaal des ehem. Schloßchens wurde 1806 ein mit Logen u. 2 Galerien versehenes Theater für 600 Personen eingerichtet, in dem es anfangs nur sonntags Dilettantenvorstellungen für geladene Gäste gab. Später wurde das Fausttheater in ein öffentl. Sommertheater umgewandelt, das 1833 der Schauspieler Louis Groll übernahm u. mit großem finanziellen Erfolg leitete; unter ihm traten Antonie → Mansfeld (als „Therese Krones“ 1. Versuch als Lokalsängerin), Josef Wagner (der als Don Carlos debütierte), Josef → Matras u. andere spätere Lieblinge des Wr. Publikums auf. 1822 wurde das Theater in das erneuerte u. vergrößerte Theresienbad einbezogen. Die letzte Theatervorstellung fand 1874 statt. Das Theatergebäude wurde 1884, das Hauptgebäude des alten Theresienbads 1902 demoliert. Die Objekte gingen in den Besitz der Stadt W. über. In den tiefen Kellern des Gebäudes fanden sich fest eingemauerte eiserne Ringe mit Ketten, inmitten der Decke der Gewölbe viereck. mannsbreite Öffnungen, wie solche in ma. Kerkern zum Hinablassen der Gefangenen dienten.

Lit.: Hans Werner Bousska, *Das M. Th. im Theresienbad*, in: *Bll. Meidling* 25/26 (1990), 3ff., bes. 11ff.; August Eigner, *Das M. Th. 1807–74* (1940); Leo Hellwig, *Erinnerungen an das M. Th.*, in: *Dt. Volksbl.*, 18. 7. 1908; *Theaterzettel 1807–73* (WSILB); Meidling, 390ff.; Hilscher, M. (1923), 30ff.; Blüml–Gugitz, *Alt-Wr. Thespiskarren* (1925), Reg.; Bergauer, *Berühmte Menschen*, 231; *Bibl.* 1, 436f.

Meidlinger Trainkaserne (seit 1991 „Amtsgebäude Schwenkg.“; 12, Ruckerg. 62, Schwenkg. 47), erb. 1904–06 auf dem ehem. Rosenthalgrund als Kaserne für das Fuhrwesen. Im Zuge der → Kasernentransaktion wurden hier die Truppen aus den demolierten Kasernen in der Ungarg. (3) u. in der Favoritenstr. (4; → Holzhofkaserne) verlegt. Die 90.000 m² große Kaserne bestand damals aus 2 Gruppen: dem Stabsgebäude u. Mannschaftswohngebäuden für 600 Soldaten sowie aus Stallgebäuden (für etwa 400 Pferde) u. Depotgebäuden (für 1175 Fuhrwerke); es gab auch eine gedeckte u. 2 offene Reitschulen. Der große Kasernenhof diente der Reit- u. Fahrausbildung der Soldaten. Nach 1918 nutzten das Bundesheer u. später die dt. Wehrmacht die Kaserne weiter. Im 2. Weltkrieg wurden etl. Objekte zerst. 1945–52 wurde die Kaserne von der engl. Besatzungsmacht genutzt u. anschl. an das Landesgendarmeriekommando NÖ übergeben. 1955 wurde das Kasernenareal geteilt: einen Teil (35.000 m²) erhielt das Bundesheer zurück, der andere Teil (54.700 m²) blieb als Meidlinger Gendarmeriekaserne bestehen. Im Lauf der Zeit wurden einige Neubauten err. 1966 wurde der Heeresteil nach 2 ehem. österr. Bundesheeroffizieren ben. („Heckenast-Burian-Kaserne“), die gegen den Natsoz. aktiven Widerstand geleistet hatten (→ Heckenast Franz, → Burian Karl [*Nachtrag*, Bd. 5]).

Lit.: Kortz 2, 303; Senekowitsch, 408.

Meiereistraße (2, Prater), ben. (Datum unbek.) nach der Meierei u. dem Kaffeehaus in der Kriau. Verkürzung (9. 5. 1977) durch Einbeziehung eines Teils in den → Olympiaplatz.

Meierhöfen (13, Speising) → Bei den Meierhöfen.

Meierhofgasse

Meierhofgasse (23), seit 1967 → Maria-Grengg-Gasse.

Meile (österreich. Postmeile). 1 km = 0,131823 M.n (österreich. Postmeilen); 1 M. = 4.000 Wr. → Klafter = 7,585936 km.

Meiller Andreas v., * 22. 12. 1812 Wien, † 30. 6. 1871 Wien 1, Freyung 1, Historiker, Archivar. Stud. an der Univ. W. Jus (Dr. jur. 1837), trat 1841 ins Staatsarchiv ein (1860 l. Archivar) u. war ab 1851 Mitgl. der Prüfungskomm. für Archivare. Sein Hauptinteresse galt dem archival. Urk.bestand; er faßte das habsburg.-lothring. Familienarchiv zusammen, widmete sich der Ausbildung von Archivaren u. gab den Codex diplomaticus Austriae inferioris heraus. Dr. phil. h. c. Univ. W. (1865). Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1851). → Meillergasse.

Lit.: ADB; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Bittner, 88 ff.; Almanach 22 (1872); Bll. Lkde. NÖ NF 6 (1872), 95 ff.

Meillergasse (13, Speising), ben. (1911) nach Andreas v. → Meiller.

Lit.: Verw.-Ber. 1911, 144.

Meinhartsdorf hieß ein noch im 15. Jh. am li. Wienufer auf den Territorien eines Teils des späteren Gumpendorf u. Sechshaus gelegenes Dorf, das stets als „bei Meidling gelegen“ bezeichnet wird. Die ältesten urk. Nennungen stammen aus der Zeit um 1140 (de Maginhardisdorf), 1178 (Meinhartisdorf iuxta Mürlingin) u. 1258 (Minhartsdorf); etymolog. handelt es sich um ein Dorf, das nach einem Mann namens Meinhard ben. ist. Eine ausführl. Nachricht besitzen wir aus dem Jahr 1310, als Hz. Friedrich I. bezeugt, er habe den Hof, „der da ligt zu Meinhartzdorf uf der Wienne“, einem Diener des Propstes Berthold v. Klosterneuburg verliehen. Um 1485 ging M. zugrunde, doch erhielt sich der Hof selbst noch lange. 1512 wird er als „Hof zu Mannhartsdorf“ gen. Später besaß ihn die Abtei Heiligenkreuz.

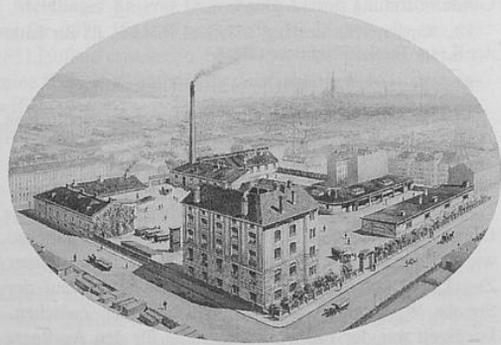
Lit.: Etymologie; Meidling, 48, 50, 52, 212.

Meinhartsdorfer Gasse (15, Rudolfsheim), ben. (1894) zur Wahrung des Ortsnamens → Meinhartsdorf; vorher Florag.

Meinl, Firma, → Meinl Julius.

Meinl Julius, * 18. 1. 1869 Wien, † 16. 5. 1944 Gut Alt-Prerau (Dornbacher Frdh.), Großkaufmann, Großindustrieller, 1. G. Emmy Schörner, Prager Hoteliersto., 2. G. (1930) Michiko Tanaka, So. des Julius u. der Theresia M. Besuchte die Handelsakad. u. machte nach Absolvierung des Wehrdienstes als Einjähr.-Freiwill. bei der reitenden Artillerie ein Praktikum bei Mincing Lane in London als Volontär im Zuckergroßhandel. Ab 1889 arbeitete er im Geschäft seines Vaters am Fleischmarkt (eröffnet am 5. 4. 1862). Die 1. Filiale wurde in der Neustiftg. eröffnet; hier bestanden ab 1891 eine Kaffeerösterei, eine Feigenkaffee- u. Malzkaffee-Fabrik (dies brachte deshalb bes. Erfolg, weil bis dahin grüne Bohnen verkauft wurden, die die Konsumenten selbst rösten mußten). Der Vater anerkannte die Leistungen seines So.s u. machte ihn zum Gesellschafter. 1901 existierten 16, 1909 bereits 48 Filialen. Durch die Anwendung neuer Werbemethoden (1890 wurde das 1. Meinl-Kaffee-Plakat affiziert) konnte der Umsatz we-

sentl. gesteigert werden. 1907 richtete man eine firmeneigene Fortbildungsschule zur einheitl. Ausbildung der Lehrlinge ein. 1912 wurde ein 20.000 m² großes Areal in der heut. Julius-Meinl-G. angekauft u. ein Großbetrieb err., in dem auch erstm. in Österr. Marmelade u. Orangendam fabriksmäßig hergestellt wurden. Der Betrieb verfügte weiters über Wein- u. Ölkeller sowie große Lagerräume. Die günst. Verkehrslage an der Vorortelinie ermöglichte die direkte Lieferung der Waren auf das Fabrikgelände. Für den Lokaltransport setzte M. als einer der ersten Lastkraftwagen ein. Ab Sept. 1900 importierte er selbst aus Übersee u. err. 1912 an der Weltbörse für Kaffee ein ständ. Importbüro. Während des 1. Weltkriegs rief er in der neutralen Schweiz eine Hilfsorganisation für österr.



Die erste 1912 gegründete Fabrik der Firma Meinl in Ottakring. Zeichnung von Erwin Pendl.

Kinder ins Leben; 1918 verhandelte er dort mit Briten u. Amerikanern über Lebensmittellieferungen nach Österr. 1915 forderte er, daß die Friedensbewegung von W. ausgehen müsse u. gewann Lammasch zum Mitarb.; Karl I. wollte im Juni 1917 ein Ministerium Lammasch-M.-Redlich ernennen, das eine föderalist. Verf. ausarbeiten u. den Krieg beenden sollte, doch scheiterte M.s Friedensaktion (er traf in der Schweiz einen Vertrauensmann Wilsons) an der ablehnenden Haltung der Mittelmächte. Nach dem Friedensschluß err. er, um die schwer zu überwindenden Zollmauern zu den in den Nachbarstaaten gelegenen Filialen zu umgehen, in diesen eigene Produktionsstätten u. Zentralen, die jedoch unter seiner Oberlgt. standen (Konzernges.en). 1925 schuf der Graphiker Josef Binder das Markensymbol „M.-Mohr“ (damals noch mit Fes), den später Otto → Exinger neu gestaltete. Offizierskreuz des Franz-Joseph-Ordens, des Ordre international de la legion d'honneur, Offizierskreuz für Verdienste um den Bundesstaat Österr.; kgl. dän. Generalkonsul (1933). → Julius-Meinl-Gasse, → Meinlhaus.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; NÖB 16; ÖBL; Altösterr. Unternehmer, 76 f.; Österr. Wirtschaftspioniere, 145 ff.; Rendezvous W. 1/1989.

Meinlhaus (1, Fleischmarkt 7), erb. 1898/99 nach einem Entwurf von Max Kropf durch Oskar Laske & Viktor Fiala. Das Jugendstilhaus besitzt Reliefs, die inhaltl. auf den Fernhandel der Fa. hinweisen, darüber die Wapen der Städte Hamburg, Triest u. London.

Lit.: Czeike 1, 52; Achleitner 3/1, 41.

Meischlgasse (23, Erlaa), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem GR u. Vbgm. von Erlaa, Karl M. (1872–1951); vorher Gärtnerg.

Meise Josef → Josef-Meise-Straße.

Meisel Heribert, * 15. 10. 1920 Baden b. Wien, † 31. 10. 1966 Wien, Sportjournalist. Stud. an der Hsch. für Welthandel (DKfm.), widmete sich jedoch nach dem 2. Weltkrieg dem Journalismus u. entwickelte sich zum fachkundigsten, kultiviertesten u. humorvollsten Sportreporter (insbes. Fußballreportagen); anfangs beim Sender „Rot-Weiß-Rot“ in OÖ tätig, wurde er bald nach W. geholt. Er gestaltete auch Fernsehdokumentationen u. den TV-„Sport-Stammtisch“; außerdem war er lange Zeit Sportchef bei der Ztg. „Kurier“.

Lit.: Personenlex.

Meisel Johann → Meiselstraße.

Meisel Kurt, * 18. 8. 1912 Wien, † 5. 4. 1994 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40), Schauspieler, Regisseur, Intendant, So. eines Arbeiters. Nach Abbruch eines Jusstud.s an der Univ. W. absolvierte er die Schauspielschule am Volkstheater u. debütierte 1933 an den Münchner Kammerspielen, die damals vom legendären Intendanten Otto Falckenberg geleitet wurden. Anschl. ging M. nach Leipzig u. Berlin (er spielte im Theater am Kurfürstendamm, 1937 unter Gustaf Gründgens am Staatstheater sowie am Hebbeltheater). 1947–69 hatte M. Teilzeit-Spielverträge mit den Münchner Kammerspielen, dem Wr. Burgtheater, dem Theater in der Josefstadt u. den Kammerspielen. 1960–64 war er Oberspielltr. am Bayer. Staatsschauspiel in München, 1966–70 Oberregisseur u. stv. Dir. am Burgtheater u. 1972–83 Intendant des Bayer. Staatsschauspiels in München. Ab 1935 arbeitete M. auch beim Film (er spielte, beginnend mit dem Lustspiel „Der Ehestreik“ [1935], in über 40 Filmen [dar. Die gold. Stadt, 1942; Ein toller Tag, 1945; Wozzeck, 1947], war u. a. Regieass. bei Veit Harlan u. führte auch Regie (bspw. Drei Mann auf einem Pferd, 1957; Kriegsergericht, 1959; Der Verschwender [mit Josef Meinrad], 1964). Für das Fernsehen spielte er u. a. den „Thomas Moore“ unter Gerhard Klingenberg (1964) u. in der Torberg-Verfilmung „Hier bin ich, mein Vater“ (1970). Er war ein Allroundschauspieler von ungewöhnl. Bandbreite u. einer der meistbeschäftigsten u. eindrucksvollsten Charakterdarsteller auf dtSpr. Bühnen. Staatsschauspieler.

Lit.: Personenlex.; Rischbieter, Theaterlex. (*Rollenverz.*); Kurier 4. 6. 1993; Kurier, Die Presse, Standard, SN, Tiroler Tagesztg. 6. 4. 1994.

Meiselmarkt (15). 1) *Alter*: Der Markt wird nach Fertigstellung des neuen Marktareals (*stb 2*) aufgelassen; auf seinem Areal werden 120 Wohnungen err. – 2) *Bezirkszentrum*: Der Wasserbehälter der 2. Hochquellenlgt., der funktionslos geworden war, wurde im Zuge des Baus der U3-Station „Johnstr.“ freigelegt; in seine Gewölbe wurde ein Einkaufszentrum integriert (das allerdings bei der Eröffnung der Station am 3. 9. 1994 noch nicht fertiggestellt war), wobei eine Brunnenanlage, Wasserobjekte u. künstler. Gestaltungselemente ein Ambiente schaffen (denkmalgeschützt sind die Schiebekammern des ehem. Wasserbehälters).

Meiselstraße (14, Penzing; 15, Rudolfsheim), ben. (1892) nach dem Beamten u. Ehrenbürger von Rudolfsheim Johann M. (1821–90).

Lit.: BKF 15, 35 f.

Meisenbühel, Am (13), ben. (1. 9. 1975 GRA) nach einem alten Flurnamen; vorher Teil der → Prehausergasse. (*Das Stichwort Am Meisenbühel in Bd. 1 ist irrtüm. Am Meiselbühel gedruckt.*)

Meisenweg (22, Stadlau, Lust- u. Nutzgartenverein „Kleingartengebiet 26“), ben. nach dem gleichnam. Singvogel.

Meisegerygasse (23, Atzgersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Atzgersdorfer Bgm. (1875–94) Karl M. (1825–1901); vorher Wasserg.

Meisl Hugo, * 16. 11. 1881 Maleschau, Bez. Kuttenberg, Böhm. (Malešov, ČR), † 17. 2. 1937 Wien (im Verbandsheim; Zentralfrdh., Neue Israelit. Abt., 5. Tor, Gr. 3/4/11), Bankbeamter, Sportfunktionär, Sportjournalist. Wurde 1904 Vorstandsmitgl. des First Vienna Football Clubs (→ Vienna), später (internat.) Schiedsrichter, 1910 Verbandskapitän des österr. Fußballverbands u. Obmann des Schiedsrichterkollegiums, außerdem 1910/11 Gründungsmitgl. des „Wr. Amateur-Sportvereins“ (→ Austria). M. trug wesentlich zur Organisation des Profi-Fußballsports in Österr. (1924/25) sowie zur Schaffung des Mitropa-Cups (1927–39) u. der Fußballweltmeisterschaft bei. Er leitete fast 3 Jahrzehnte die österr. Nationalmannschaft u. gilt als „Vater“ des → Wunderteams der 30er Jahre. M. war gleichzeitig engagierter Sportjournalist. → Hugo-Meisl-Weg.

Lit.: BLBL; ÖBL; ÖL; Personenlex.; Steines, 290; Ruhestätten, 160; Havelka, Zentralfrdh., 122; RK 14. 11. 1956, 15. 2. 1962.

Meisl Karl, * 30. 6. 1775 Laibach, Krain (Ljubljana, Slow.), † 8. 10. 1853 St. Ulrich 121 (8, Josefstädter Str. 29; Schmelzer Frdh.), Volksdichter. Von Beruf Militärbeamter bei der Hofkriegsbuchhaltung in W. (Rechnungsrat; Pensionierung 1840), widmete er sich daneben der Schriftstellerei; er war neben → Gleich u. → Bäuerle bestimmend für die Entwicklung des Wr. Volkstheaters (einer der Hauptvertreter der Wr. Lokalposse) u. vollzog den Übergang vom Hanswursttheater zu Nestroy u. Raimund (als dessen Vorläufer er bezeichnet wird). M. war am Leopoldstädter Theater Hausdichter u. schrieb rd. 200 Stücke (in deren Glanzrollen → Raimund, → Nestroy, → Schuster, → Scholz u. → Carl auftraten); zu seiner „Weihe des Hauses“ (zur Wiedereröffnung des Josefstädter Theaters, 1822) komponierte Beethoven die Musik. Beliebt waren M.s Travestien von Götter- u. Ritterstücken sowie klass. Dramen (Orpheus u. Eurydike oder So geht es im Olympus zu, 1813; Othellerl, der Mohr von W., 1828); er ist der Wegbereiter des sog. Besserungsstücks, in dem der „Held“ von überird. Mächten aus seinem Unglück befreit u. damit geläutert wird (Prototyp „Der lust. Fritz oder Schlaf, Traum u. Besserung“, 1818).

Lit.: ADB; BBL; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*weitere Lit.*); ÖL; Wurzbach; R. Fürst, Raimunds Vorgänger Bäuerle, M. u. Gleich, in: Schriften Ges. für Theatergesch. 10 (1907); Schmutzer, 295 f.; Hans Pemmer, Der Graben u. seine Bewohner, in: Jb. 14 (1958), 125; R. Galle, C. M., eine Monographie als Beitrag zur

Meißauergasse

Gesch. des Wr. Volkstheaters, Diss. Univ. W. (1926); RK 4. 10. 1978; WZ 13. 10. 1853.

Meißauergasse (22, Kagran), ben. (1910) nach dem österr. Adelsgeschlecht der Herren von Meißau, erstm. urk. erw. 1122, ausgestorben 1440; Verlängerungen (6. 2. 1924 GRA u. 9. 11. 1927 GRA); vorher Ebersdorferstr.

Lit.: Verw.-Ber. 1910, 122.

Meißl Carl, * 25. 10. 1829 Wien, † 25. 2. 1894 Wien 3, Leonhardg. 3–5 (Irrenanst.; Zentralfrdh., Gruft Gr. 32B; Grabdenkmal von Bildhauer G. Burgstaller), Kommunalpolitiker. Gehörte 1876–94 dem GR u. 1891–94 dem StR an; Stiftungshaus 2, Castellezg. 2 (Obere Augartenstr. 5; GT). → Karl-Meißl-Gasse (bei diesem Stichwort Geburtsdatum zu korrigieren).

Lit.: Ruhestätten, 105.

Meißl & Schadn (1, Neuer Markt 2), Hotel, dehnte sich später auch auf das Areal Neuer Markt 3 aus (in der Lit. gibt es widersprüchl. Angaben). Quellenmäßig gesichert ist, daß das Kernhaus des späteren Hotelbetriebs die CNr. 1052 trug u. ab M. des 17. Jh.s den Schildnamen „Zum blauen Hirsch“ führte. 1852 kam das Haus in den Besitz des „Mittels der bürgerl. Wein- u. Gastwirte W.s“, d. h. der Gastwirtgenossenschaft, die ihren Sitz bis 1892 beim „Blauen Hirschen“ hatte, das Haus selbst allerdings schon 1875 verkaufte. Eine endgült. Neugestaltung erfuhr der ganze Komplex erst 1896, als durch Karl Hofmeier das (neue) Hotel M. & S. (anstelle des demolierten Hotels glei-



Hotel Meißl & Schadn am Neuen Markt. Foto, um 1920.

chen Namens) erb. wurde, dessen der Kärntner Str. zugewandte Fassade mit Mosaikbildern von Eduard Veith geschmückt wurde (Darstellung der 5 Weltteile). Das Hotelrestaurant wurde von Zeitgenossen als „Mekka der Wr. Rindfleischesser“ bezeichnet; in der Schwemme kamen die Fiaker des nahegelegenen Standplatzes zusammen. 1916 erlangte das Hotel durch das Attentat Friedrich → Adlers auf Ministerpräs. Karl Gf. → Stürgkh traur. Berühmtheit. Das Hotel brannte 1945 ab. Heute Hotel Europa.

Lit.: Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 40f.; Paul, 512f.; Kortz 2, 445; Bibl. 3, 394.

Meissner Franziska, * 10. 10. 1841 Graz, † 16. 6. 1919 Wien 18, Riglerg. 6 (Zentralfrdh., evang. Abt.), Schriftstellerin, Sozialarbeiterin, G. (1863) Leopold Florian → Meissner, To. des Germanisten Joseph → Diemer. Sie

gründete (nach einem gem. m. ihrem Mann verfaßten Aufruf) den Zweigverein Währing–Hernals–Ottakring des patriot. Frauenhilfsvereins vom Roten Kreuz (1897 Delegierte bei der internat. Konferenz des Roten Kreuzes in W.), organisierte Elite-Bälle für das Rote Kreuz, um die Finanzierung eines Reservespitals für 900 Mann zu ermöglichen u. war 1911–18 (als einz. Bürgerliche des Vorstands) 2. Vizepräs.in des Roten Kreuzes. Sie war auch Mitbegr.in des Dt. Schulvereins u. Ausschußmitgl. des Wr. Frauen-Erwerb-Vereins sowie Mitgl. der dt. Schriftsteller-genossenschaft u. der Literar. Ges. in W.

Lit.: Eisenberg 1; ÖBL (Werkverz.; *Rechenschaftsberichte u. Fsen des Roten Kreuzes u. des Frauen-Erwerbvereins*); Wer ist's (1905–14); Kürschner (1893–1917); Währing 3, 584f.

Meissner Hedwig, * 20. 10. 1879 Wien, † 17. 11. 1965 Wien, Pädagogin, Schw. von Hildegard → Meissner. War Mittelschullehrerin, ab 1938 Vors. des Vereins abstinenter Frauen in W.

Meissner Hildegard, * 10. 12. 1880 Wien, † 3. 3. 1964 Wien, Pädagogin, Schw. von Hedwig → Meissner. War Dir.in der Höheren Mädchenschule des Wr. Frauen-Erwerb-Vereins. Mitbegr.in des Typus der Frauenober-schule. Erwarb sich Verdienste um die Hebung des höheren Unterrichts für Mädchen.

Meissner Johannes Friedrich, * 25. 2. 1847 Rathsdam-nitz, Pommern (Debnica Kaszubska, PL), † 4. 3. 1918 Wien 19, Brecherg. 6 (Sievinger Frdh.), Schriftsteller, Journalist. Stud. Jus u. Phil. an den Univ. Berlin u. Halle/S. (Dr. phil. 1871), kam 1873 als literar. Redakteur u. Weltausst.-Berichterstatteur zur „Dt. Ztg.“ nach W. u. war anschl. bei dieser bis 1885 als Burgtheaterkritiker u. Feuilletonredakteur tätig (ab 1878 lebte er in Sieving). 1885 wurde er Vertreter der „Köln. Ztg.“ in W., wobei er sich Politik u. Kultur zu widmen hatte. 1905 trat er in den Ruhestand u. nahm die während seiner Stud.zeit begonnene Shakespeare-Stud. wieder auf (Versuch des Nachweises der psycholog. Einheit in jedem Drama).

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; ÖBL; Kürschner (1881–1900); Thea-terausst. 1892, 239; WZ, NFP, Fremdenbl. 6. 3. 1918; Köln. Ztg. 7. 3. 1918.

Meissner Leopold Florian, * 10. 6. 1835 Wien, † 29. 4. 1895 Wien 18, Weinhauser G. 47 (Zentralfrdh., evang. Abt., Familiengruft; Widmung ehrenhalber 5. 7. 1896), Jurist, Schriftsteller, G. (1863) Franziska → Meissner. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1867). Er war ab 1853 Beamter der Wr. Polizeidion. (1873 Ruhestand als Regg.rat, blieb jedoch ohne Entgelt weiterhin Rechtskonsulent der Wr. Sicherheitswache), berief 1872 den 1. allg. Beamtentag (zur Verbesserung der Lage der Beamten) ein, arbeitete 1881 als Advokat (mit eigener Kanzlei) u. Journalist (bei der Dt. Ztg.) u. wirkte zudem als Kommunalpolitiker in den Vororten Währing u. Hernald (GA, Bgm.-Stv., Orts- u. Bezirksschulrat). Er begr. die Ortsgruppe Währing des Dt. Schulvereins (1. Obmann), war Mitbegr. (u. Ehrenmitgl.) des 1. allg. österr. Beamtenvereins sowie Gründer (u. Vorstand) des Spar- u. Vorschußvereins Währing. Ehrenbür-ger von Währing (1887). → Dr.-Meißner-Park.

Lit.: BBL; Eisenberg 1; ÖBL; Hermann Oberhammer, Die Wr. Polizei (1938), Reg.; dsbe., Die Angehörigen der Wr. Polizeidion.

(1939), 40; Währing, 141, 144, 584f., 749f.; Allg. Juristen-Ztg. 18 (1895), 275; WZ, NFP, NWT, Dt. Ztg. 30. 4. 1895; Ruhestätten, 60.

Meissner Paul, * 31. 5. 1907 Wien, † 2. 6. 1983 Wien, Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Ferdinand Andri), bereiste 1934/35 Ital. (Stud. bei Oppi u. De Chirico) u. schuf in seiner Frühzeit figurale Darstellungen u. Porträts. Seine weiteren Arbeiten weisen mehrfachen Stilwechsel auf (Realismus, Symbolismus). Mitgl. der Secession (1952–58, 1960–65, ab 1972 Präs.). Bes. einprägsam sind sein „Hiroshima-Zyklus“ u. die „Golgatha-Bilder“ des Triestiner Altars. Porträts im HM. Österr. Staatspreis (1950).

Lit.: Vollmer; Who's who (1954); RK 27. 5. 1977.

Meissner Paul Traugott, * 23. 3. 1778 Mediasch, Siebenbürgen (Medias, Rumän.), † 9. 7. 1864 Neuwaldegg (Matzleinsdorfer Frdh.), Chemiker, Begr. der modernen Luftheizungstechnik. War 1893–97 Apothekerlehrling, stud. ab 1897 an den Univ.en W. u. Pest Chemie u. Pharmazie (Mr. pharm. 1802 Pest), war 1803–15 Apotheker in Schäßburg, Kronstadt u. Bad Aussee u. kam 1815 als Adjunkt ans Polytechn. Inst. Hier wurde er 1816 o. Prof. der speziellen techn. Chemie (1842 der allg. Chemie; Ruhestand 1845) u. erlangte weltweite Bedeutung auf den Gebieten der techn. Chemie u. Aräometrie; er erfand eine Warmluftheizung (rasche Anwendung in privaten u. öffentl. Gebäuden, auch Heizung von Eisenbahnwaggons), einen Sparherd u. (auf med. Gebiet) die Äthernarkose. Er arbeitete auch an Problemen der Gasbeleuchtung (Steinkohlengas) u. der Flintglasherstellung; seine publizist. Tätigkeit erstreckte sich auch auf Pharmazie u. Politikwiss. → Meißnergasse.

Lit.: Gräffer-Czikann; ÖBL (*Werkverz.*); ÖL; Poggendorf 2; Wurzbach; R. Kastner, *Gesch. der TH W.*, 13; 150 J. TH W. 1815–1965, 1–2 (1965), Reg.; Erich Kurzle-Runtscheiner, 100 J. W. Sparherd, in: *Die Österreicherin* 1 (1946), H. 3, 24f.

Meißnergasse (22, Kagran), ben. (1910) nach Paul Traugott → Meissner; vorher Schulg.

Lit.: Verw.-Ber. 1910, 124.

Meißnerpark (19, Pötzleinsdorf) → Dr.-Meißner-Park.

Meister Ernst, * 23. 2. 1926, † 27. 9. 1986 Wien (Grinzinger Frdh.), Schauspieler. Besuchte nach dem 2. Weltkrieg das Reinhardt-Seminar in Linz, kam nach W. an die Renaissancebühne, kurzzeitig auch an das Theater der Courage u. das Kellertheater im Konzerthaus, bis ihn Leon → Epp 1952 ans Volkstheater holte, wo er sich 1953 als Hugo in Sartres „Die schmutz. Hände“ profilierte u. in der Folge zahlr. äußerst erfolgr. Hauptrollen gestaltete (über 100 Rollen in den folgenden 25 Jahren). M. war wegen seiner außergewöhnl. Sprechkultur ein gefragter Sprecher bei Hörfunk u. Fernsehen (Bezeichnung als „schönste Stimme Österr.s“); ein breiteres Publikum kannte ihn aus der TV-Serie „Die liebe Familie“. EMG (1986).

Lit.: Personenlex.; Presse, SN 29. 9. 1986; AZ 30. 9. 1986.

Meister Richard, * 5. 2. 1881 Znaim, Mähr. (Znojmo, ČR), † 11. 6. 1964 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 4A (Elisabethenspital), Philologe, Pädagoge, Kulturphilosoph. Stud. 1899–1905 Sprachwiss. (klass. Philologie) u. Phil. an der Univ. W. (1904 Dr. phil., 1905 Lehramtsprüfung in Latein u. Griech., 1909 in Phil.), lehrte als Mittelschulpf.

1906/07 in München, 1907–09 in Znaim u. 1909–18 in W. Nach Habil. an der Univ. Graz (ao. Prof. für klass. Philologie) folgte er 1920 einer Berufung an die Univ. W. (1920–23 ao. Prof., 1923 o. Prof. für Pädagogik, 1938 o. Prof. für klass. Philologie). 1934–38 Mitgl. des Bundeskulturrats. 1945/46 war er Prorektor der Univ. W., 1949/50 Senator u. 1950/51 Rektor. Vizepräs. (1945–51) bzw. Präs. (1951–63) der Akad. der Wiss. Er erwarb sich große Verdienste um die Organisation der österr. Wiss., aber auch um Kultur- u. Bildungstheorien wie überhaupt um das österr. Bildungswesen. Hofrat; Offizierskreuz Österr. Verdienstorden, GrSEZ Republik Österr. (16. 9. 1954), GrSEZ mit Stern Republik Österr. (17. 9. 1963), Ehrenring der Stadt W. (1956), GEZ Univ. W., EZWK (17. 2. 1957). R.-M.-Med. des Univ.bunds Rudolphina. → Meistergasse.

Lit.: BLBL; ÖL; Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); Prominenz Republik Österr. (1962); Ständestaat; Almanach 114 (1964), 267ff.; Lebendige Stadt, 163f.

Meister des Albrechtsaltars → Albrechtsaltar.

Meister des Schottenaltars → Museum im Schottenstift, → Schottenaltar.

Meistergasse (21, Leopoldau), ben. (1. 2. 1972 GRA) nach Richard → Meister.

Meister-Petreins-Turm (1), stand als Verstärkung der Ringmauer zw. dem → Werdertor u. dem → Spengler-turm am Salzries gegenüber der → Marienstiege; der Name ist 1418 belegt, bezog sich aber offenbar auf einen benachbarten Hausbesitzer oder einen Mieter des Turms. 1452–64 heißt er Büchsenmeister-turm. Er ist auf Stadtplänen noch 1710 eingezeichnet. Vermutl. verschwand er beim Bau der → Salzriegelkaserne.

Lit.: Perger, Straßen; Opll, *Alte Grenzen*, 35.

Meistersingerstraße (1), ben. (9. 12. 1938) nach der Oper „Die M. von Nürnberg“ von Richard → Wagner, an der dieser 1863 während seines Aufenthalts in W. gearbeitet hatte (EA in der Hofoper 27. 2. 1870); vorher (ab 1919) bzw. seit 1946 → Mahlerstraße; urspr. (nach Eröffnung 1861) → Maximilianstraße.

Meitner Lise, * 7. 11. 1878 Wien, † 27. 10. 1968 Cambridge, Atomphysikerin. Stud. Physik an der Univ. W. (bei Ludwig Boltzmann u. Franz Exner; Dr. phil. 1906 [2. Frau mit Hauptfach Physik an der Univ. W.]) u. legte die



Lise Meitner mit Otto Hahn bei der Einweihung des Hahn-Meitner-Instituts in Berlin. Foto, 1959.

Meitnergasse

Lehramtsprüfung ab. 1907–10 stud. sie theoret. Physik bei Max Planck an der Univ. W., 1912–15 war sie Ass.in am Max-Planck-Inst. für theoret. Physik, 1922 habil. sie sich in Berlin (ao. Prof. 1926). 1907–38 arbeitete sie eng mit Otto Hahn zusammen (Forschungsobjekt war die Radioaktivität). 1938 mußte M. nach Schweden emigrieren, wo sie an der TH Stockholm u. im Nobel-Inst. arbeitete (1946 Ltr.in der kernphysikal. Abt. im Physikal. Inst. der TH Stockholm). Ihre größte wiss. Leistung war die Mitwirkung an der 1. Atomspaltung (sie prägte den Begriff „Kernspaltung“). Silb. Leibniz-Med. (Akad. der Wiss. Bln. 1924); Liebenpreis (Akad. der Wiss. W. 1925); Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1947), Bürgerin der Stadt W. (24. 10. 1958), Gold. Max-Planck-Med. (1949), Otto-Hahn-Preis (1954); Pour le mérite (Bonn 1957).

Lit.: Biogr. Lex. Weimarer Republik (1988); NÖB 20; ÖL; Österr. Gegenw.; Almanach 119 (1969), 345ff.; Patricia Rife, L. M. Ein Leben für die Wiss. (1990); Lebendige Stadt, 164f.; Jäger-Sunstenau, 86; Bfm.-Abh. (25. 10. 1978).

Meitnergasse (22, Kagran), ben. (23. 1. 1973 GRA) nach Lise → Meitner.

Meixner Johann, * 3. 1. 1819 Rothfloß, Böh. (Červený Potok, ČR), † 23. 8. 1872 Bad Gleichenberg, Stmk., Bildhauer, So. eines armen Häuslers. Kam 1836 nach W., wo er (nach Überwindung vielfält. Schwierigkeiten) die Akad. der bild. Künste besuchen konnte. Seinen Ruf begr. die 1848 unmittelbar nach der Einnahme Mailands angefertigte Büste Radetzky's. Neben zahlr. Porträtbüsten u. Arbeiten außerhalb W.s schuf M. in W. 1850 die Giebelgruppe des Palais der Lombard.-venezian. adel. Leibgarde (3, Ungarg. 69), 1865 gem. m. Andreas Halbig Fassadenplastiken an der Hietzinger Pfarrkirche, 1865–69 die 9 Marmorstatuen für den (nach dem 2. Weltkrieg veränderten) → Albrechtsbrunnen (Inn, Save, Theiß, Mur, Salzach, March, Enns, Traun, Donau), den Skulpturenschmuck des → Ronacher u. 1871 sein Hauptwerk, das → Maximilianidenkmal (13); außerdem stammen von ihm allegor. Figuren auf der Attika des alten (im 2. Weltkrieg zerst.) Westbhf.s, weitere für den ehem. Nordwestbhf. (2) u. ein Johann-Gf.-Aldringen-Denkmal für die Ruhmeshalle im Arsenal (1865). Große gold. Salvatormed. (18. 1. 1870 GR).

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Thieme-Becker; Wurzbach; GSTW NR 7/1, 207, 210; Dehio, Reg.; Dehio 2–9, 76; Kortz 1, 93; 2, Reg.; Mariahilf, 224; Hietzing 1, 373; Kapner, 374.

Meixner Julius, * 15. 6. 1850 Tarnow, Galiz. (Tarnów, PL), † 1. 1. 1913 Bad Vöslau, NÖ, Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller. Entschied sich als Gymnasiast für die Bühnenlaufbahn, besuchte ab 1870 die Kierschnersche Theaterakad. in W. (wo u. a. Lewinsky lehrte) u. debütierte 1872 am Stadttheater. Nach versch. Engagements wurde er 1889 ans neu eröffnete Dt. Volkstheater verpflichtet, aus dessen Verband er 1905 krankheitshalber ausscheiden mußte. Ab 1898 unterrichtete er am Wr. Konservatorium. Er schrieb einige Lustspiele u. Schwänke u. betätigte sich als Übersetzer von Dramen u. Erzählungen aus dem Russ., Poln. u. Französ.

Lit.: BBL; Eisenberg 1; Flüggen, Biogr. Bühnenlex. der dt. Theater (1892); Kosch, Theaterlex.; ÖBL; BFP 3. u. 4. 1. 1913.

Meixner Karl Wilhelm, * 16. 11. 1815 Königsberg, Ostpreußen (Kaliningrad, Rußld.), † 5. 9. 1888 Wien 3, Leon-

hardg. 3–5 (Irrenanst.), Schauspieler, So. des Bassisten Heinrich M. Debütierte 1837 in Lüneburg bei einer Wandertruppe, kam über das Hoftheater in Detmold nach Hamburg (1839), Leipzig (1844) u. Stuttgart (1847) sowie 1850 zu Gastspielen ans Burgtheater (im Herbst 1851 Ernennung zum k. k. Hofschauspieler). M. entwickelte sich zum bedeutendsten Charakterkomiker seiner Zeit (wobei bes. seine ungewöhl. Wandlungsfähigkeit auffiel) u. verkörperte über 300 Rollen (zu den größten Leistungen zählten Shakespearegestalten u. der Dorfrichter Adam). Ölporträt von Josef Fux in der Burgtheatergalerie (als Vanssen in Goethes „Egmont“). → Meixnerweg.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (Rollenverz.); Wurzbach; Dt. Bühnen-Almanach 1889, 259ff.; Burgtheatergalerie, 254.

Meixnerweg (12, Untermeidling, Gartenstadt „Am Tivoli“), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach Karl Wilhelm → Meixner.

Mejzr Franz, * 18. 7. 1868, † 12. 3. 1929 Wien (Zentralfördh., Urnenhain, Nische 8 an der Innenseite der li. Arkaden), Gründer des Arbeiter-Sängerbunds „Stahlklang“.

Lit.: Ruhestätten, 164.

Melangasse (22, Leopoldau), ben. (23. 7. 1958 GRA) nach dem Erfinder der Eisenbetonbauweise „Melan“, Josef M. (* 18. 11. 1853 Wien, † 6. 2. 1941 Prag).

Melange (franz. melanger, svw. mischen), um 1830 aufgekommene Bezeichnung für Milchkaffee (→ Kaffee); für eine bestimmte Milch-Kaffee-Mischung (insbes. im Kaffeehaus) noch heute gebräuchl. Bezeichnung.

Melbler (auch Melber), im MA u. in der frühen Neuzeit Kleinhandelszweig für den Verkauf von Mehl (in Konkurrenz zu den Bäckern, Müllern u. Greißlern, die ebenfalls Mehl in kleinen Mengen vertrieben). Ihre gelegentl. Bezeichnung als Mehlmesser darf nicht mit den ebenso bezeichneten Gehilfen des → Metzenleihers verwechselt werden. (*Richard Perger*)

Lit.: Karl Uhlirz, Das Gewerbe, in: GSTW 2/2 (1905), 692; Viktor Thiel, Gewerbe u. Industrie, in: ebda. 4 (1911), 485f.

Melblern, **Unter den** (1; auch Mehlzeile), jener Teil des Grabens, den die kleinen Häuser vor dem → Freisinger Hof bildeten; hier boten die Melbler ihre Ware feil. Der Name verschwand 1630, als der Brot- u. Mehlhandel auf den Neuen Markt (Mehlmarkt) verlegt wurde.

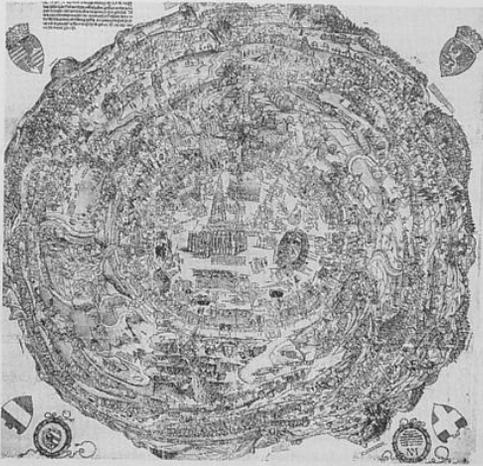
Melchartgasse (13, Lainz, Speising), ben. (1913) nach dem 1. Bgm. von Speising (1848–59), dem Schulrat Matthäus M. (1790–1866); Verlängerung am 22. 11. 1922.

Lit.: Verw.-Ber. 1913, 174.

Melcher Edmund, * 10. 2. 1866 Kremsier, Mähr., † 25. 10. 1937 Wien, Stadtbaumeister, Bürger der Stadt W. (26. 2. 1926).

Meldearchiv → Meldewesen.

Meldeman (auch Meldemann) Niklas, * bei Nürnberg (?), † Nürnberg (*beide Daten unbek.*), Maler, Drucker, Verleger, verh. vor 1545 in W. (?). In Nürnberg ansäss. Drucker u. Verleger, reiste, am 25. 10. 1529 von seinen Stadtvätern dazu ermächtigt, nach W., um einen Holzschnitt der Türkenbelagerung zu schaffen. Hier erwarb er nach längeren Verhandlungen von einem ungen. „berühmten“ Maler



Niklas Meldeman. Plan von Wien. Kolorierter Holzschnitt, 1530.

dessen Bild eines „Rundblicks“ vom Stephansturm aus. Dieses diente ihm als Visierung seines am 2. 5. 1530 vollendeten Holzschnitts. Er hatte sich gegen die Konkurrenz des Hans Guldenmundt zu verteidigen, der ebenfalls ein Druckwerk auf den Markt bringen wollte, fand jedoch Unterstützung beim Nürnberger STR, der Guldenmundt die Veröffentlichung seines Werks erst zu einem späteren Zeitpunkt gestattete. → Meldemannstraße.

Lit.: Thieme–Becker; Günther Dürriegel, Die Rundansicht des N. Meldemann zur 1. Belagerung W.s durch die Türken im Jahre 1529 – Interpretation u. Deutung, in: Wr. Schr. 44, 91 ff.; GStW NR 7/2, 45, 48, 203; Max Eisler, Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes (1919); Czeike, Gesamtansichten der Stadt W., in: Hb. Stadt W. 88 (1974), II/31 ff.; Ferdinand Opll, W. im Bild hist. Karten (1983), 14 ff. u. Taf. 2; Mariahilf, 14, 61; Schöny 1, 17; Heinrich Kabdebo, Der Antheil der Nürnberger Briefmaler Meldeman u. Guldenmundt an der Lit. der 1. Wr. Türkenbelagerung, in: BM 15 (1875), 97 ff.

Meldemannstraße (2; seit 1900: 20, Brigittenau), ben. (1899) nach Niklas → Meldeman. – *Gebäude: Nr. 25–29:* → Obdachlosenheim.

Meldeman-Plan → Meldeman Niklas.

Meldewesen. Es wurzelt im Personenrecht u. jenem Bereich der Verw. des MAs, der fremden- u. sicherheitspolizeil. Aufgaben umfaßte. Während das Stadtrecht Leopolds VI. von 1221 noch zw. Bürgern u. Gästen unterschied, beschränkte sich die Stadtordnung Ferdinands I. von 1526 auf die Nennung von Bürgern, Inwohnern u. Tagwerkern u. ließ Fremde unberücksichtigt. Die Entscheidung über den Aufenthalt von Fremden lag im MA beim Bgm. u. Rat. Die Meldung über die Anwesenheit eines Fremden bedeutete zugl. dessen Aufenthaltsgenehmigung; andernfalls erfolgte nach gerichtl. Untersuchung die „Abschaffung“ (Verweisung). Das Fehlen einer Meldepflicht für die ansäss. Bevölkerung wurde durch Häuservisitationen ersetzt, die von Beschreibungs- u. Visitationskommissären vorgenommen wurden, die nach der Einführung der Meldepflicht auch für Teile der ansäss. Bevölkerung (A. 18. Jh.) für die Einhaltung der Meldevorschriften zu sorgen hatten. Ab 1624 lassen sich von den Hauseigentümern

vorzunehmende „Beschreibungen“ nachweisen, die von der Behörde angeordnet wurden. Die älteren melderechl. Vorschriften standen im Zusammenhang mit Gefahren, die der Stadt aus dem unkontrollierten Aufenthalt von Fremden drohen konnten (Brandstiftung, Epidemien [Pest], Vagabunden, Bettler, Spione); bspw. schreibt die Feuerordnung von 1458 ausdrückl. vor, daß niemand beherbergt werden dürfe, der nicht „ain policen von dem purgermaister“ besitze, u. die Infektionsordnung von 1551 wurde zur Grundlage späterer Sanitärkontrollen. Am 15. 7. 1564 erließ Ferdinand I. eine Instruktion für den Stadtanwalt zur Handhabung der polizeil. Ordnung, die für die Entwicklung des Polizeiwesens von W. von größter Bedeutung wurde; erstm. ist von einer schriftl. Anmeldung von Fremden mittels „zetln“ die Rede. Am 7. 6. 1597 wurde verordnet, daß jeder, der einen Fremden aufnehme, diesen auf je einem Zettel dem Oberst der Stadtguardia bzw. dem Bgm. (in den Vorstädten dem Grundrichter) zu melden habe; Verstöße sollten mit dem Entzug des Bürgerrechts gehandelt werden. Mit Patent der Nö. Regg. v. 18. 3. 1660 wurde eine Generalbeschreibung aller ansäss. Bewohner der Stadt u. der Vorstädte angeordnet, ebenso 1663 von Leopold I. (zu erfassen waren neben Name u. Adresse auch Beruf u. Religion), der diese Anordnung mehrfach erneuerte (bspw. 1696). In die Meldepflicht wurden nun auch die Landkutscher eingebunden, die ihre Passagiere dem Bgm. zu melden hatten. Über Anordnung der Nö. Regg. v. 9. 10. 1703 richtete die Stadt im (alten) Rathaus u. bei der Schranne am Hohen Markt geheime Anzeigestellen ein, während mit Regg.dekret v. 26. 10. 1703 eigene Viertel- u. Gassenkommissäre aufgestellt wurden, die später einer Sicherheitskomm. unterstellt wurden; da auch personelle Veränderungen bei Dienstboten, Kost- u. Bettgehern zu melden waren, war die Meldepflicht auf die ansäss. Bevölkerung ausgedehnt. Das Dekret Karls VI. v. 12. 2. 1722 weitete das Prinzip der Anzeige des Aufenthaltswechsels auf sämtl. Inleute aus. Mit Dekret v. 18. 6. 1751 führte die Nö. Regg. getrennte Meldeformulare für Standespersonen u. „gemeine Leute“ ein, getrennt nach bereits anwesenden u. neu ankommenden Personen. Im Zuge der zentralist. Verw.reformen Maria Theresias, die auch das Polizei- u. M. erfaßten, wurden 1754 zugl. mit der Err. des Anzeigenamts (einem Vorläufer des Meldeamts) bürgerl. Unterkommissionäre eingesetzt, die die Einhaltung der Meldevorschriften überwachten; die Grundrichter hatten die bei ihnen einlaufenden Zettel zweimal pro Tag an die Repräsentation u. Kammer einzusenden. War das M. bis zu diesem Zeitpunkt rein sicherheitspolizeil. Natur, so wurde es mit dem Konstriptionsges. v. 27. 3. 1771 zur Grundlage der allg. Verw. ausgeweitet (Evidenzhaltung der Bevölkerung); die Registrierung von Personen erfolgte als Voraussetzung für die Aufgabenstellungen des modernen Verw.staats, zunächst insbes. zwecks Neuorganisation des Rekrutierungswesens (ab 1771 → Häusernummerierung, ab 1804 Anlage der → Konstriptionsbogen). 1776 wurde durch das Polizeiverf.ges für jeden der 4 in der Stadt u. der 8 in den Vorstädten eingerichteten Polizeibez.e ein Bez.aufseher (ab 1. 1. 1791 ein Bez.direktor) bestellt, dem u. a. die Ltg. des M.s übertragen wurde. Der in der damal. Zeit oftmal. Wohnungs-

Meldezettel

wechsel erschwerte die Überwachung beträchtl. Der Bez.direktor hatte ein nach Häusern, Stockwerken u. Wohnungen unterteiltes „Hauptbezirksprotokoll“ zu führen, in dem er alle Bewohner zu verzeichnen hatte. Im Strafgesetzbuch von 1803 wurden Verstöße gegen die Meldevorschriften als schwere Polizeiübertretungen geahndet. Am 16. 5. 1849 wurden die Vorschriften den geänderten Bevölkerungs- u. Zeitverhältnissen angepaßt, wobei nunmehr Untermietern u. Bettgebern stärkeres Augenmerk gewidmet wurde; für Dienstboten blieb die Dienstbotenordnung v. 1. 5. 1810 gültig. Die neue Meldevorschrift von 1849 wurde am 23. 12. 1859 durch eine VO der Nö. Statthalterei ergänzt, die An- u. Abmeldungen bei Übersiedlungen genauer regelte. Gegen E. des 19. Jh.s war die melderechtl. Erfassung der Bevölkerung so weit fortgeschritten u. das Meldernetz so engmaschig geknüpft, daß am 5. 8. 1889 im Zentralmeldeamt der k. k. Polizeidion. ein Wohnungsauskunftsdienst eingerichtet werden konnte, der unentgeltl. Auskünfte erteilte. Zu Beginn des 20. Jh.s wurde das M. reformiert; bspw. wurden die Meldezettel nicht mehr offen zum Bezirks-Polizeikommissariat gebracht, sondern in verschlossenen Kuverts. Die Reichsmeldeordnung v. 6. 1. 1938, die in W. am 1. 1. 1941 in Kraft trat, bewirkte eine drast. Verschärfung der Meldevorschriften. Nach dem E. des 2. Weltkriegs wurde das Melderecht ab 1945 mehrfach durch BGe geregelt; die Meldegesetznovelle v. 26. 9. 1985 signalisierte den Übergang zur elektron. Datenverarbeitung. Die hist. Meldezettel (ab etwa 1910) befinden sich seit 1977 (Einrichtung des Meldearchivs unter der Dion. von F. Czeike) im WStLA; sie bilden nicht nur biogr. u. topograph., sondern auch zeitgeschichtl. Dokumente (bspw. hinsichtl. polit. Inhaftierung, Emigration u. Deportation). (Nach *Herbert Koch*)

Lit.: Herbert Koch, Wohnhaft in W. Gesch. u. Bedeutung des M.s., in: WGBll. 41 (1986), Bh. 3 (bzw. Veröffentlichungen WStLA, Reihe B, H. 14).

Meldezettel → Meldewesen.

Melichar Alois, * 18. 4. 1896 Wien, † 9. 4. 1976 München, Komponist, Dirigent, Musikschriftsteller. Erhielt seine Ausbildung in München u. (1917–20) in W. (bei Joseph Marx u. Franz Schreker), wandte sich als Publizist u. Dirigent gegen die „Neue Musik“, hielt sich bis 1946 im Ausld. auf u. wurde dann beim Sender „Rot-Weiß-Rot“ in Sbg. beschäftigt. Seine größten Erfolge erzielte er als Filmkomponist, doch wurden auch seine Wienerlieder bekannt (bspw. An der Donau der Wein blüht). Am 16. u. 17. 2. 1949 dirigierte er im Großen Musikvereinsaal das Franz-Schmidt-Gedächtniskonzert der Wr. Symphoniker. (*Richard A. Prilissauer*).

Lit.: ÖL; Dieman, Musik, Reg.; Prilissauer, Folge 12.

Melichar Josef → Josef-Melichar-Gasse.

Melker Hof (1, Schotteng. 3–3A, Mölkersteig 4, Schreyvogelg. 4). Einen Besitz des Stifts Melk vor dem Werderdor gab es möglicherweise schon im 13. Jh. (um 1252?). 1438 kaufte das Stift das in der Stadt gelegene Haus des Andre Dietram, das den Kern des heute noch existierenden Hofes in der Schotteng. bildete. 1510 wurde in dem von nun an M. H. gen. Gebäude eine Kapelle err. (→ Melkerhofkapelle). 1631 wurde das Haus des Wr. Bür-



Melker Hof, Vogelschau. Aquarell von Franz Mayer. Blick über den Melker Hof gegen die Vorstädte Josefstadt und Alsergrund. Um 1780.

gers u. Gastgebs „Zum roten Hahn“ in der Roßau, Andre Hans Räß, einbezogen u. nach entsprechender Adaptierung mit einem größeren u. einem kleineren Turm versehen. 1770 wurde unter Abt Urban das angrenzende, auf der Bastei gelegene Haus des Bäckers Michael Asperl angekauft u. bis 1774 aus allen diesen Objekten von Bmstr. Josef Gerl der nun bereits sehr ansehnl. M. H. geschaffen (Veränderung der Kapelle). Am 30. 7. 1862 zerst. eine große Feuersbrunst den Dachstuhl des Hofes. Im Zuge der Instandsetzung wurde das Gebäude um ein 4. Stockwerk erhöht. Anschl. an den M. H. befindet sich ein 1892 err. Gebäude; an diesem ist eine GT angebracht, die daran erinnert, daß vor dem Haus der Schottenturm stand, der 1724 restauriert u. 1832 abgebrochen wurde. Der Hof wurde am 10. 9. 1944 von Bomben schwer besch. (GT im 2. Hof für die Todesopfer). Kellerräumlichkeiten im nordwestl. Teil des Hofes wurden von der Geschäftsinhaberin Dr. Gexi (Gesine) Tostmann bis 1992 denkmalpfleger. restauriert u. in ihr Lokal einbezogen (hier etablierte sie auch den Advent- u. Weihnachtsbasar).

Lit.: Reischl, Prälatenhöfe, 49ff.; Girardi, 138f.; Czeike 1, 154f.; Dehio, 75; Siegris, Taf. 30; Gedenktafeln, 44; Bürgerhaus, 75f.; Meßner, Innere Stadt, 133; Bibl. 3, 394.

Melker Hof (8, Florianig. 40, Durchhaus zur Ledererg. u. zur Laudong.). Das Areal gehörte szt. den Gf.en Dietrichstein, wurde 1852 vom Stift Melk erworben u. 1858 verbaut. Im 4. Hof befindet sich (zur Erinnerung an den früheren Hausnamen „Zum Elefanten“) das Relief eines Elefanten. Hier starben am 12. 3. 1913 der Komponist Josef → Bayer u. am 9. 12. 1914 Magistratsdir. Dr. Max → Weiß.

Lit.: JHM 2, 240; Josefstadt, 299ff.; Hofbauer, Alservorstadt, 47, 50; Reischl, Prälatenhöfe, 73f.

Melkerhofkapelle (1, Melker Hof). 1510 wurde in dem von diesem Zeitpunkt an → Melker Hof gen. Gebäude des Stifts Melk in der Schotteng. eine Kapelle „Zu den hll. Leopold u. Koloman“ err. u. 1514 durch Bi. Georg Slatkonia gew. Als 1769–74 der heut. Melker Hof err. wurde, setzte man die alte Kapelle durch ein neues Sacellum im Bereich der Prälatur (in ausklingendem Rokokostil). Die Kapelle wurde am 5. 9. 1773 durch Fürstebi. Migazzi „Mariä Himmelfahrt“ gew. Das gleichnam. Hochaltarbild schuf 1773 Martin Johann → Schmidt („Kremser-

Schmidt“), ebenso die beiden Seitenaltarbilder (li. „Sterbender hl. Benedikt“, re. „Martyrium des hl. Koloman“); das Deckenfresko der Kapelle („Glorie der Himmelskgn.“) stammt von Johann Wenzel → Bergl. Das Holzkreuz über dem Tabernakel ist eine Kopie des berühmten Melkerkreuzes (1363), einer Stiftung Rudolfs IV. In der unter der Empore untergebrachten Sakristei befindet sich ein Holzzaltar aus dem 17. Jh. mit reichem architekton. u. plast. Schmuck.

Lit.: Bandion, 89f.; Czeike 1, 155; Missong, 94.

Melker Stiftskeller (1, Schotteng. 3), einer jener alten Weinkeller, von denen es in der Inneren Stadt noch 1837 über 60, 1883 jedoch nur noch 36 gab. Das Benediktinerstift Melk hatte 1629 von der Gmde. W. die Erlaubnis zur Einfuhr von jährl. 40 Fuder Wein aus den stiftseigenen Weingärten in seinen Wr. Hof u. 1722 die Befreiung von der Taz (Getränksteuer) erhalten. Darauf beruht der Ausschank stiftseigener Weine im Keller des → Melker Hofes (1), der in unserer Zeit auch durch seine gebratenen Stellen bekannt geworden ist. (*Richard Perger*)

Lit.: Friedrich Reischl, Die Wr. Prälathenhöfe (1919), 49ff.; Hans Pemmer, Der Weinschank im alten W., in: Wr. Schr. 29, 93ff.

Mell Alexander, * 17. 2. 1850 Prag, † 30. 9. 1931 Wien 13, Auhofstr. 244 (Ober-St.-Veiter Frdh.), Pädagoge. Nachdem er als Prof. an einer Lehrerbildungsanst. gewirkt hatte, wurde er 1886 mit der Ltg. der 1. u. größten Blindenerziehungsanst. in W. betraut (2, Wittelsbachstr. 5) u. führte das Inst. bis 1919 als Dir. In dieser Zeit hat er hinsichtl. der Theorie u. Praxis der Blindenpädagogik nachhalt. reformator. Arbeit geleistet; sein pädagog. Hauptziel war es, die Selbständigkeit der Blinden in der Schule u. im späteren Beruf zu entwickeln u. sie aus einem Objekt des Mitleids zu arbeitsfäh. u. gleichberechtigten Mitgl.n der menschl. Gesellschaft zu machen. Er gründete auch die 1. u. einz. österr. Blindenbibl. in Brailleschrift sowie versch. Hilfsvereinigungen für Blinde. Hofrat. → Alexander-Mell-Gasse.

Lit.: BLBL; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; RK 18. 6. 1968.

Mell Max, * 10. 11. 1882 Marburg, Stmk. (Maribor, Slow.), † 12. 12. 1971 Wien (wh. [ab 1919] 13, Auhofstr. 244 [GT]; Zentralfrdh. Ehrengab., Gr. 32C, Nr. 58), Lyriker, Erzähler, Dramatiker. Stud. Germanistik u. Kunstgesch. an der Univ. W. (Dr. phil. 1905) u. widmete sich nach dem 1. Weltkrieg ausschl. dem Beruf des Schriftstellers. Er veröffentlichte Lyrik (Das bekränzte Jahr, 1911), Prosa (bspw. Das Donauweibchen, 1938), Mysterienspiele (bspw. Das Apostelspiel, 1922; Schutzengelenspiel (1923); Das Nachfolge-Christi-Spiel, 1927 [wobei er versuchte, das in der Vergangenheit bedeutsam gewesene religiösvolkstüml. Spiel zu erneuern]) u. Dramen mit hist.-myst. Hintergrund (bspw. Die Sieben gegen Theben, UA 1931; Der Nibelunge Not, 2 Tle. [1944, 1951]; Jeanne d'Arc, 1956). M. vermittelte ein christl.-humanist. Weltbild u. überzeugte durch die Einfachheit der Sprache. Stiftung der Josef-Weinheber-Ges. Gesammelte Werke (4 Bde., 1962). Teilnachlaß WStLB. Ehrenring der Stadt W. (1942). Österr. Staatspreis für Lit. (1954); korr. Mitgl. der Dt. Akad. für Sprache u. Dichtung (1950). → Max-Mell-Park.

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Nachlässe; Nachlässe W.; M. Dietrich, Heinz Kindermann, Begegnung mit M. M. (1982); Almanach 123 (1973), 283ff.; Bfm.-Abh. (1982); Klusacek-Stimmer 13, 115f.

Mellergasse (23), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach der hier angesiedelten Ofenfabrik M.; vorher → Hegergasse.

Melnitzky Franz, * 13. 11. 1822 Schwanberg, Böhme., † 1. 2. 1876 Wien 4, Wiedner Hauptstr. 60, Bildhauer. Erhielt seine Ausbildung in Olmütz u. W. (bei Joseph Klieber), arbeitete vorübergehend bei Hanns Gasser, unternahm 1851 eine Stud.reise nach Dtschld. u. richtete sich danach in W. ein eigenes Atelier ein. Er übernahm die bildhauerische Ausgestaltung von Schulen (Rennweg, Wieden), arbeitete am Giebel von St. Stephan u. an jenem des Kinskypalais mit, schuf das → Heinrich-Jasomirgott-Denkmal (1867) für die damal. Elisabethbrücke (→ Elisabethbrückendenkmäler; heute 1, Rathauspl.), 4 (von 6) Skulpturen über den Säulen des Haupteingangs der → Akademie der bild. Künste (1; Allegorien der Arch., Bildhauerkunst, Malerkunst u. Gravurkunst), Balustradenstatuen sowie die Modelle für die 16 vergoldeten Karyatiden im „Gold. Saal“ des → Musikvereinsgebäudes, die Gesimsstatuen des ehem. → Erzherzog-Ludwig-Viktor-Palais (1; gem. m. Josef → Gasser), Reliefs für die Fassade des Österr. → Museums für angew. Kunst, die monumentalen Karyatiden am Wohnhaus 1, Graben 20 (Nag-



Franz Melnitzky.
Foto.

lerg. 1), neugot. Querschiffaltäre in der → Weißgerberkirche (3), Figuren für den Hochaltar der → Arsenalkapelle (3), Bauplastik für die → Elisabethkirche (4), eine Baldachinfigur (oberstes Geschoß einer Turmecke; hl. Katharina) für die → Votivkirche (9), 4 Frauenfiguren für die Neuen Kliniken des AKH (9), allegor. Figuren (Techn. Wiss., Maschinenbau) über dem Portal des ehem. Diongebäudes des → Technologischen Gewerbemuseums (9), 2 männl. Figuren für das Miethaus 9, Wasag. 2 (erb. 1872/73 von Heinrich Ferstel), die Figurengruppe auf der Attika des ehem. → Harmonietheaters (9; erb. 1865/66 von Otto Wagner), die künstl. Ausschmückung der (alten) → Aspernbrücke (1863/64) u. der Maria-Theresienbrücke (1872/73; heute Augartenbrücke) sowie Grabdenkmäler. An nicht mehr bestehenden Gebäuden befand-

Melnitzkygasse

den sich die allegor. Figuren der bedeutendsten durch die Nordwestbahn erreichbaren Städte an der Abfahrtsseite des Nordwestbhf.s, Allegorien der Städte W., Budapest, Brünn u. Prag über den Haupteingängen sowie die beiden Steingruppen Kunst-Wiss. u. Handel-Industrie am Giebel des ehem. Ostbhf.s, die Skulpturen am Giebel u. im Hauptvestibül des Südbhf.s u. die Allegorie der die Armen aufnehmenden Vindobona in der Attika der Hauptfront des → Bürgerversorgungshauses. → Melnitzkygasse.

Lit.: BLBL; Thieme-Becker; Wurzbach; Ringstraße 4, Reg.; 9/3, Reg.; 11, Reg.; Kortz 1, Reg.; 2, Reg.; Dehio 2-9, Reg.; Dehio, Reg.; Czeike 1, Reg.

Melnitzkygasse (22, Kagran, städt. Siedlung Am Freihof), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Franz → Melnitzky.

Meloton, eine Art von Spielautomat.

Memlinggasse (22, Eßling), ben. (18. 11. 1953 GRA) nach dem niederländ. Maler Hans Memling (* ca. 1433 Seligenstadt, Hessen, † 11. 8. 1494 Brügge).

Menage (franz. Haushalt). 1) Gleichbedeutend mit privater Haushaltsführung. – 2) In der k. u. k. Armee die an Soldaten ausgeteilte Mahlzeit.

Menagerie, außer Gebrauch gekommene Bezeichnung für → Tiergarten (Ebersdorf, Neugebäude, Belvedere, Schönbrunn; vgl. auch → Prater, Lainzer → Tiergarten).

Menčík Ferdinand, * 29. 5. 1853 Witinowes, Böhm. (Vitiněves, ČR), † 10. 7. 1916 ebda., Bibliothekar, Kulturhistoriker. Trat nach Stud. an den Univ.en Prag u. W. (slaw. Philologie) 1876 in die Wr. Hofbibl. ein (1880 Kustos), wirkte daneben aber ab 1884 auch als tschech. Sprachlehrer an der Univ. W. bzw. ab 1907 als Lektor an der Hsch. für Bodenkultur. 1898 wurde er Archivar u. Bibliothekar des Harrachschen Archivs in W. Seine wiss. Arbeiten konzentrierten sich auf böhm. u. neuere österr. Gesch., Bildungswesen u. Volkskde.

Lit.: BLBL; ÖBL.

Mendel Gregor, * 22. 7. 1822 Heinzendorf, Mähr. (Hynčice, ČR), † 6. 1. 1884 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), Botaniker, Biologe, Augustinerabt, So. des Bauern Anton M. u. seiner G. Rosina. War für die Landwirtschaft bestimmt, konnte dann aber auf Fürsprache des Dorfschullehrers höhere Schulen besuchen u. entschied sich (während er das Gymn. in Troppau besuchte) für den geistl. Stand (1843 Eintritt ins Augustinerstift St. Thomas in Alt-Brünn als Novize mit dem Ordensnamen Gregor). 1845–48 stud. M. in Brünn Theol. (Priesterweihe 1847), war kurze Zeit in der Seelsorge tätig, supplierte dann aber bis 1850 am Znaimer Gymn. (Physik, Mathematik) u. wurde 1851–53 vom Kloster an die Univ. W. entsendet, an der er 4 Semester als ao. Hörer inskribierte (bei F. Unger erhielt er wicht. Anregungen für seine Vererbungsversuche). Danach war er als supplierender Lehrer für Naturgesch. an der Staatsrealschule Brünn tätig. 1856–65 arbeitete M. als Vererbungsforscher (Begr. der modernen Vererbungslehre, „M.sche Gesetze“), beschäftigte sich aber auch mit meteorolog. Beobachtungen u. Grundwassermessungen, Bienenforschung u. Obstzucht. Am 30. 3. 1868 wurde er zum Abt seines Stifts gewählt, wodurch seine Forschertätigkeit

sehr eingeschränkt wurde. → Gregor-Mendel-Gedenkanlage, → Gregor-Mendel-Straße.

Lit.: BLBL; NÖB 2 (R. Wettstein); ÖBL; Naturforscher (1951), 98 ff., 101; H. Iltis, G. J. M.s Leben, Werk u. Wirkung (Bln. 1921); E. Almqvist, Große Biologen (Mchn. 1931), 30; Geb. in Österr. 2 (1969); Bfm.-Abh. (1983); A. Buchinger; WZ 6. 1. 1984.

Mendelssohnigasse (22, Leopoldstadt), ben. (1873 bzw. 15. 4. 1947 GRA) nach dem Komponisten Felix M. Bartholdy (* 3. 2. 1809 Hamburg, † 4. 11. 1847 Leipzig; urspr. u. ab 1938 → Mestrozsigasse).

Lit.: Zu M. B.: BWB; Anton Neumayr, Musik & Medizin 2 (1989), 85 ff., 319 ff., 341 f.

Menesdorfer Hans d. J., * ?, † 1495, Jurist (Licent. jur.). War 1464–87 Syndicus des Benediktinerklosters St. Lambrecht (Stmk.). u. 1488–95 Stadtschreiber von W.

Lit.: Perger, Ratsbürger; Mathias Pangerl, Über Johann M., in: Beiträge zur Kde. stmk. Gesch.quellen 1 (Graz 1864), 103 ff.

Menesdorfer Michel, * ? (in W. nachweisbar ab 1432), † um 1481/86, Kaufmann, Hausgenosse. War Ratsherr (1456–57, 1462, 1474–76 u. 1478), Verweser zu St. Jeronim (1443–44, 1447), Grundbuchsverweser (1457, 1480) u. Münzmeister (1474–76).

Lit.: Perger, Ratsbürger.

Menger Anton, * 12. 9. 1841 Maniów, Galiz., † 6. 2. 1906 Rom (Wr. Zentralfrdh., Grabdenkmal von Richard → Kauffungen, 1909), Sozialpolitiker, Jurist. Stud. Jus, Phil., Gesch. u. Mathematik an den Univ.en Krakau u. W. u. ließ sich 1868 als Rechtsanwalt in W. nieder. Nach Habil. an der Univ. W. (1872, für österr. Zivilprozeßrecht) lehrte M. bis 1899 in W. (ao. Prof. 1875, o. Prof. 1877, 1880/81 u. 1887/88 Dekan, 1895/96 Rektor). Er veröffentlichte zahlr. sozialpolit. Werke u. entwarf u. a. das Bild eines volkstüml. Arbeiterstaats, zu dem er allerdings keinen gangbaren Weg aufzeigen konnte; Zweck des Sozialismus war für ihn die Aufstellung ökonom. Grundrechte. Er stand in Gegensatz zu den Marxisten u. gehörte selbst keiner Partei an. Sein Hauptwerk ist „Die neue Staatslehre“. → Mengerdenkmal (*sub 1*), → Mengergasse.

Lit.: Dictionnaire; ÖBL; Brauner, 212 ff.; Ruhestätten, 138; RK 4. 2. 1956.

Menger Carl, * 23. 2. 1840 Neusandez, Galiz. (Nowy Sacz, PL), † 26. 2. 1921 Wien 9, Fuchsthallerg. 2 (Zentralfrdh.), Nationalökonom (Begr. der österr. Schule der Nationalökonomie, insbes. der Grenznutzentheorie). Stud. an den Univ.en W., Prag u. Krakau (Dr. jur. 1867), war danach als Journalist tätig u. trat schließl. in den Staatsdienst. 1871 veröffentlichte er „Grundsätze der Volkswirtschaftslehre“, 1872 habil. er sich an der Univ. W. (1873 ao. Prof. für polit. Ökonomie, 1879–1903 o. Prof.); 1876 wurde er Lehrer des Kronprinzen Rudolf, mit dem er 1877/78 Stud.reisen durch Europa unternahm. 1883 löste er mit seinem Werk „Untersuchungen über die Methode der Sozialwiss.en“ einen „Methodenstreit“ aus. → Mengerdenkmal (*sub 2*).

Lit.: ÖBL; Pollak 3, 67 ff.

Menger Karl, * 13. 1. 1902 Wien, † 5. 10. 1985 Chicago, USA, Mathematiker, Philosoph, Nationalökonom (Mitgl. des „Wr. Kreises“), G. Hilda Axamit, So. des Carl → Menger. Stud. 1920–24 Mathematik an der Univ. W.

(Dr. phil. 1924), wo er v. a. von Hans Hahn geprägt wurde. Bereits als Student wurde er mit hervorragenden Arbeiten auf dem Gebiet der Kurven- u. Dimensionstheorie weltberühmt. 1925 ging M. als Ass. von Brouwer an die Univ. Amsterdam, veröffentlichte im selben Jahr seine



Karl Menger. Foto.

„Grundzüge einer Theorie der Kurven“, habil. sich 1927 an der Univ. W. für Geometrie (ao. Prof. 1928 [1], wirkll. ao. Prof. 1929), veröffentlichte weitere Forschungsergebnisse im Werk „Dimensionstheorie“ (1928), hielt zahlr. Gastvorträge im Ausld. u. emigrierte 1936 in die USA, wo er ab 1937 an der Univ. Notre Dame in Indiana bzw. ab 1946 in Illinois Inst. of Technology in Chicago lehrte (Emer. 1971). Gastprofessuren in Paris [1951], Arizona [1961], W. [1963 u. 1964] u. Ankara [1068]. 1938 hatte er seine Professur in W. zurückgelegt. Zu einer Rückberufung nach W. kam es nach dem 2. Weltkrieg nicht.

Lit.: Dictionary; Einhorn, 178 ff.; Poggenorff 6; 7a; Almanach 136 (1986), 343 ff. (*Werkverz.*); Kürschner 1931, 1935, 1976; Presse 18. 8. 1978, 5 („Presse-Gespräch“).

Mengerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof). **1)** Büste von Richard → Kauffungen (1919) für Anton → Menger. – **2)** Gedenkplatte mit Reliefporträt von Alfred Hofmann (1929) für Carl → Menger.

Lit.: Ruhmeshalle, 79 (*sub 1*), 76 (*sub 2*).

Mengergasse (21, Donauefeld), ben. (6. 11. 1919 StR) nach Anton → Menger; urspr. Ksin.-Elisabeth-Str.

Menghin Oswald, * 19. 4. 1888 Meran, Südtir., † 29. 11. 1973 Buenos Aires, Argentinien, Geschichtsforscher. Stud. an der Univ. W. (Staatsprüfung IßG 1911), arbeitete 1910–18 am Archiv u. in der Bibl. des Landes NÖ u. habil. sich 1913 für Urgesch. (ao. Prof. 1918, o. Prof. 1922). Als überzeugter Natsoz. zählte er zu den akad. Wegbereitern des Natsoz. u. gehörte 1938 dem Kabinett Seyß-Inquart als Unterrichtsminister an. 1948 wanderte er nach Argentinien aus.

Lit.: Personenlex.

Menninger Johann Matthias, * um 1733 wahrscheinl. in Bay., † 15. 1. 1792 Leopoldstadt (Wohnung im Gebäude des Leopoldstädter Theaters [2, Praterstr. 31]), Theaterprinzpal, Schauspieler, G. (12. 8. 1766 Baden) Josefa Schulz, geb. Rabenau, Wwe. des Johann Schulz (* 1690, † 27. 6. 1764), Schauspielerin (* um 1732, † 3. 12. 1786).

Spiele bereits ab 1760 bei der Truppe des Johann bzw. der Josefa Schulz in Baden b. W.; seine eigentl. Karriere begann allerdings erst nach der Vermählung mit der Wwe. seines Prinzipals, als er die Führung von dessen Truppe übernahm u. 1767 vom Badner StR eine Spielerlaubnis erhielt; 1769 erwarb er ein Haus u. erhielt das Bürgerrecht. Durch die Zugehörigkeit des „Kasperls“ Johann → La Roche erfreute sich das Ensemble steigender Beliebtheit; auch M.s. Brd. Philipp spielte bei ihm. Während der Sommermonate wurde in Baden gespielt, in der Wintersaison absolvierte man Gastspiele in anderen Städten (u. a. Brünn 1766, Preßburg 1768, 1772/73). 1769 spielte M. erstm. in der Leopoldstadt, wo er anfangs im Nadlingerischen, dann im Czerninschen Garten Vorstellungen gab. Sein 1770 an den Badner StR gerichtetes Ansuchen, ein Theatergebäude err. zu dürfen, wurde zwar abgelehnt, doch sein Spielkontrakt um 3 Jahre verlängert. 1766 besuchte die in Baden auf Kur weilende Ksin. Maria Josefa (2. G. Josefs II.) das Badner Theater, im Sommer 1773 Leopold Mozart. Nach einem Majestätsgesuch (1774), ihm die Err. eines Theaters in Baden auf eigene Kosten zu gestatten, entschloß sich der StR 1775, ihm auf Kosten der Stadt Baden ein Theater zu erb., dessen Existenz bereits 1776 nachzuweisen ist. Neben dieser Pacht (die 1780 auf 3 Jahre verlängert wurde) hatte M. auch wieder im Czerninschen Garten eine Bühne, die er am 25. 10. 1779 gem. m. Karl → Marinelli (der ab 1780 allein. Dir. war) eröffnete.

Lit.: J. M. M., in: Blüml-Gugitz, Alt-Wr. Thespiskarren (1925), 13 ff., 19, 24, 29, 347; Gustav Gugitz, Der weiland Kasperl. Johann La Roche (1920), 288 ff.; Jb. Ges. Wr. Theaterforschung 17 (1970), 39 f., 53 ff.; Hadamowsky, Reg.; dsbe., Das Theater in der Wr. Leopoldstadt 1781–1860 (Kat. Theatersammlung ÖNB 3; 1934), 42, Anm.; L. Schiedermaier (Hg.), Briefe W. A. Mozarts (Mchn. 1914) 3, 159 f.

Mensa (lat. Tisch). **1)** Hauptteil eines Altars (enthält früher meist Reliquien). – **2)** Studentengaststätte (Auspeisung). – **3)** Teil des Vermögens eines Bistums, der zur Verpflegung des Bi.s u. seines Kapitels bestimmt ist. (*Richard Perger*)

Mensch (Plural: Menscher), im Wr. Dialekt swv. Dienstbote, Magd, aber auch Mädchen (Menscherl als Koseform swv. kleines Mädchen), oftmals abwertend gebraucht; menschernarrisch swv. weibstoll, schürzenjägerisch.

Mentergasse (7), ben. (1877) nach dem Seidenwarenfabrikanten u. GR (1861–66) Franz M. (* 1815 Wien, † 27. 4. 1866 Wien). – *Gebäude: Nr. 11:* späthistorist. Palais, erb. 1879 von Johann Theiss für Erich Gf. Salm. *Nr. 13:* Pfarrhof der → Altlerchenfelder Kirche.

Lit.: Dehio 2–9, 306.

Mentler, Kleidertrödler, → Mentlerstraße.

Mentlerstraße (1) ist der schon 1302 belegte Name der späteren „Hinteren Schenkenstr.“. Hier waren die Mentler (eine Art Kleidertrödler) beheimatet, die die von Herrschaften abgelegten Kleider aufkauften, herrichteten oder umarbeiteten u. weiterverkauften. Sie erzeugten auch eine Art von Mänteln, die sowohl bei Männern als auch Frauen bis ins 19. Jh. in Mode waren. Eine Niederlegung in der dort. Gegend, in der sich Wasserlachen bildeten, hieß „In

Menzel, Adolf

der Hülben in der M.". In dieser Gasse befanden sich – mit Ausnahme des Gebäudes der mächt. Herren v. Rappach – nur mindere Häuser. Ab 1863 → Schenkenstraße; die seinerzeit. Vordere Schenkenstr. ist die heut. → Bankgasse.

Lit.: Perger, Straßen; Bibl. 3, 480 (*Schenkenstr.*).

Menzel Adolf, * 9. 7. 1857 Reichenberg, Böhm. (Liberec, ČR), † 12. 8. 1938 Wien, Jurist. Stud. an der Univ. Prag (Dr. jur. 1879), eröffnete eine Gerichts- u. Advokaturpraxis in W. u. beschäftigte sich daneben intensiv mit rechtswiss. u. phil. Stud. Er habil. sich 1882 an der Univ. W. für österr. Privatrecht (ao. Prof. des öffentl. Rechts 1889, o. Prof. des österr. Verw.- u. Staatsrechts 1894; Rektor 1915), war 1886–89 Juristenpräfekt an der Theresian. Akad. u. war 1918–30 1. Vizepräs. des neu err. Verfassungsgerichtshofs. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Korr. Mitgl. der Dt. Ges. der Wiss. in Prag (1894), wirkl. Mitgl. des k. k. Reichsgerichts (1917), wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1925), Bürger der Stadt W. (10. 5. 1932), Dr. h. c. der Staatswiss. Univ. W. (1937).

Lit.: Kosch, Biogr. Staatshb. 2 (1963); ÖBL (*Werkverz.*); Wer ist's (1905–35); Wer ist wer?; Almanach 89 (1939); Kürschner, Gelehrtenkal. (1925–35); Jäger-Sunstenau, 85; Jurist. II. 66 (1937), 289 ff.

Menzel Karl, * 31. 1. 1873 Mistelbach, NÖ, † 6. 5. 1944 Brüssel, Oto-Rhino-Laryngologe. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1897), erhielt seine klin. Ausbildung bei Pollitzer, Stoerck u. Schrötter u. wurde 1901 Ass. an der Univ.-Klinik für HNO bei Hajek. 1907 wurde er Facharzt in einem Ambulatorium der Wr. Arbeiterkrankenkasse. 1920 habil. er sich an der Univ. W. für Laryngo-Rhinologie, ab 1926 war er Ltr. der laryngo-rhinolog. Station im Krkh. der Wr. Kaufmannschaft. 1938 emigrierte er nach Brüssel u. arbeitete bis 1943 in leitender Position an der Univ.-Klinik für HNO.

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werkverz.*); Wer ist wer?; Kürschner, Gelehrtenkal. 1928/29–35.

Menzelgasse (16, Neulerchenfeld [ehem. Fünfhaus]), ben. (24. 9. 1873) nach dem Apotheker, GR u. Marktkomm. in Neulerchenfeld Karl M. (1800–82).

Lit.: Ms. Ludwig Stieglitz.

Meraner Gasse (23, Mauer), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) nach der ehem. Landeshauptstadt von Tir., Meran (ital. Merano); der Benennungsvorschlag Südtiroler G. wurde vom GR nicht akzeptiert. Die M. G. wurde am 31. 7. 1964 aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen (→ Meraner Weg).

Meraner Weg (23, Mauer), ben. (21. 2. 1967 GRA) nach Meran (→ Meraner Gasse).

Meraviglia, ein aus Mailand stammendes Adelsgeschlecht (Gf.en M.-Crivelli). Giovanni Stefano M.-C. († 1779), Generaladjutant, Oberstltm. u. kais. Kämmerer, hatte 1758 Maria Anna Gfin. Mollard († 1777) geheiratet, die 1760 die Herrschaft → Gumpendorf erbte; beider So. Anton lebte meist auf seinen böhm. Gütern u. verkaufte daher 1786 Gumpendorf an die Gmde. W., die das Schloß gewerbl. nutzen ließ. → Meravigliagasse. (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/1 (Nürnberg 1909), 297; 4/9 (Nürnberg 1886), 147f.

Meravigliagasse (6), ben. (1862) nach den Gf.en Meraviglia-Crivelli. Die M. wurde auf dem einst. Gartengrund des → Gumpendorfer Schlosses angelegt. Vorher (1852) Kleine Schloßg. (im Gegensatz zur Großen Schloßg. [→ Wallgasse]).

Lit.: Mariahilf, 102; Blaschek, 101 f.

Mercatorplatz (21, Großjedlersdorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem Geographen u. Karthographen Gerhard M. (eigentl. Gerhard Kremer; * 5. 3. 1512 Rupelmonde, Flandern, † 2. 12. 1594 Duisburg). M. stud. in Löwen, erlernte das Kupferstechen u. die Herstellung wiss. Instrumente u. übersiedelte 1552 nach Duisburg (Kosmograph des Hz.s von Jülich). Von M. stammt das nach ihm ben. Projektionssystem bei Landkarten.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 64.

Mercedes-Benz, Verwaltungsgebäude (10, Troststr. 109–111), erb. 1965–67 nach Plänen von Peter Schweger u. Anton Schweighofer 1965–67; mit Kundendiensträumen im Anschluß an eine bestehende Servicehalle, die 1962/63 von Schweger u. Friedrich Frank erb. worden war.

Lit.: bauforum, H. 5/6 (1968), 57 ff.; Achleitner 3/1, 283.

Mercur, Hotel (1; 2; 6). Das 1984 erb. Hotel M. „W.-Zentrum“ (1, Fleischmarkt la) verfügt über 105 Zimmer (205 Betten) u. einen 1990 err. Erweiterungsbau („Business extension“, 1, Desider-Friedmann-Pl.) mit 49 Zimmern (105 Betten), das 1992 eröffnete Hotel M. „W.-City“ (2, Hollandstr. 3) über 63 Zimmer (126 Betten) u. eine Tiefgarage. Seit 1994 gehört das „Pannonia Hotel International“ (6, Matroseng. 6–8) zur M.-Gruppe („M. Pannonia Europapl.“; 212 Zimmer mit 396 Betten, Tiefgarage).

Mergenthalerplatz (22, Kagran, städt. Siedlung Am Freihof), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem amerikan. Feinmechaniker dt. Herkunft u. Erfinder der Zeilensetzmaschine (1884; erstm. Verwendung 1886 bei der „New York Tribune“) Othmar M. (* 11. 5. 1854 Hachtel [heute nach Bad Mergentheim eingemeindet], † 28. 10. 1899 Baltimore, USA).

Merian Matthäus d. Ä., * 22. 9. 1593 Basel, † 19. 6. 1650 Schwalbach, Kupferstecher, Radierer, 1. G. (um 1618) Maria Magdalena de Bry, 2. G. (27. 2. 1646) Johanna Sibylla Heim. Lernte 1606–09 in Zürich, bereiste 1610–19 Frankr., Dtschld. u. die NL, wirkte 1619–24 in Basel u. übernahm 1624 in Frankfurt/M. den Verlag seines Schwiegervaters J. Th. de Bry. Die Brysche Buchhandlung, die M. gem. m. seinem Schwager Wilhelm Fitzer aus London führte, hatte den Vertrieb aller europ. Kupferdrucke in Büchern u. auf Einzelbl. übernommen u. lieferte damit M. das Vorlagematerial für seine topograph. Werke, die nur zu einem kleinen Teil auf Originalaufnahmen zurückgehen. Der bleibende Wert liegt in den hist. Stadtbildern für seine europ. Topographie „Theatrum Europaeum“. In der „Topographia Provinciarum Austriacum“ (1649) sind auch Wr. Ansichten erhalten (neben St. Stephan, dem Kielmanseggschen Garten u. dem Neugebäude bringt M. auch die 1. Ansicht eines Vororts [Hernalis]). → Meriangasse (14; 21).

Lit.: Thieme–Becker; H. L. Wüthrich, Das Druckgraph. Werk von M. M. d. Ä. (1966).

Meriangasse (14), ben. (9. 12. 1938) nach Matthäus → Merian; vorher (ab 18. 2. 1925) u. seit 1947 → Marcusgasse.

Meriangasse (21, Strebersdorf), ben. (19. 11. 1952 GRA) nach Matthäus → Merian; Verlängerung am 20. 5. 1964 (GRA).

Meridianplatz (18), seit 1931 → Joseph-Kainz-Platz.

Meridiangasse (18; 19; zeitw. auch Meridianstr.), ab 1917 → Dänenplatz, seit 1930 → Dänenstraße.

Lit.: Währing, 750.

Merk Josef, * 18. 1. 1795 Wien, † 16. 6. 1852 Wien, Violoncellovirtuose, Komponist. Nach seiner Ausbildung in W. spielte er ab 1818 im Hofopernorchester. Er wurde 1823 Prof. am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde u. 1834 kais. Kammervirtuose. 1829 widmete ihm Lanner den Walzer op. 34 „Ankunftswalzer“, 1833 Chopin Introduction u. Polonaise für Violoncello u. Klavier op. 3. M. komponierte Etüden, Variationen u. ein Concertino. (*Richard A. Prilissauer*)

Lit.: Zagiba, Chopin u. W. (1951); Max Schönherr, Synopt. Hb. der Tänze (1982); Prilissauer, Folge 5, 7 u. 13.

Merkantilgericht. Gegen E. des 17. Jh.s forderte der Wr. Kaufmannsstand, bestehend aus den → Niederlegern, → Hofbefreiten u. → Kramern. eine Regelung seiner Rechtsverhältnisse u. die Einführung eines eigenen Handels- u. Wechselgerichts in W. In einem Gutachten des Handelsstands (1708) wurde u. a. die aufgesplitterte Gerichtsorganisation, die jeden der 3 Handelsstände einem eigenen Gericht zuordnete (Niederleger der nö. Regg., Hofbefreite dem Hofmarschallamt, Bürgerliche dem Stadtgericht) als Schwächung empfunden. Dem Gutachten wurde der Entwurf einer Wechselordnung beigelegt, der als Grundlage der Wr. Wechselordnung v. 10. 9. 1717 diente. Mit dieser gleichzeitig wurde ein aus 2 Instanzen bestehendes selbständ. Standesgericht für die Handels- u. Kaufleute eingeführt. Der leitende Richter, dem 6 Beisitzer zur Seite standen, wurde vom ges. Handelsstand auf jeweils 2 Jahre alternierend aus jeweils einer der 3 Klassen des Handelsstands gewählt. Das Appellationsgericht setzte sich ebenfalls aus einem Richter u. 6 Merkantilräten zusammen. Das M. bestand als selbständ. Kollegialgericht bis 1749, wurde dann bis 1758 von der nö. Regg. geführt u. 1762 neu eingerichtet. Nach 1849 erfolgte mit einer Übergangsphase die Ablösung durch das → Handelsgericht. → Merkantilprotokoll. (*Brigitte Rigele*)

Merkantilismus, Wirtschaftstheorie u. -politik des → Absolutismus im 17. u. 18. Jh. Die Merkantilisten förderten die staatl. heim. → Industrie u. den Bergbau u. regten den Erwerb von Kolonien an. Die Einfuhr wurde durch Schutzzölle gedrosselt, die Ausfuhr gesteigert, um die Handelsbilanz aktiv zu halten. Neben J. J. → Becher u. W. v. → Schröder betrachtete v. a. Hörnigk in seinem Buch „Österr. über alles, wann es nur will“ (1684) die österr. Länder als eine Wirtschaftseinheit. Mit dem M. begann die Entwicklung der modernen österr. Wirtschaft. Maßnahmen → Leopolds I. u. → Karls VI. legten den Grundstein zur Textilindustrie im nördl. NÖ u. in W. Um 1700 entstanden in W. die ersten → Manufakturen. Karl

VI. gründete 1716 die 1. Ingenieurschule des Kontinents. 1667 u. 1719 wurden → Handelskompagnien gegr. Die merkantile Handelspolitik ordnete auch das österr. Geldwesen neu; es wurden Börsen u. Banken err. („Wr. Stadtbanco, 17, „Wr. Staatsbank“, aus der die Oesterr. → Nationalbank hervorging). (*Susanne Claudine Pils*)

Merkantilprotokoll. Der Art. VIII der Wr. Wechselordnung v. 10. 9. 1717 verlangte bei der Eröffnung einer Handelsfa. durch Gesellschafter die Protokollierung der Namen dieser Gesellschafter. Dies schuf die Grundlage der Protokollierung, die durch ausführlichere Bestimmungen der kais. Deklaration v. 20. 3. 1725 verschärft wurde (Festlegung einer allg. Registrierungspflicht der Kaufleute in W.). Die Eintragungen im ältesten erhaltenen M. beginnen 1725. Insges. besteht das M. aus 14 Bden., die bis 1863 reichen u. im WStLA aufbewahrt werden. Die Weiterführung der Protokollierung erfolgte im → Handelsregister. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Vom Merkantil-Protokoll zum Firmenbuch (Kat.).

Merkel Georg, * 5. 6. 1881 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 24. 11. 1976 Wien (Zentralfrdh.), Maler, G. Louise Romeé (1. weibl. Mitgl. des Hagenbunds). Besuchte die Kunstakad. in Krakau, kam in Kontakt mit Wr. Künstlerkreisen, begeisterte sich für franz. Kunst (1906 Paris) u. wurde 1907 Mitgl. des Hagenbunds. 1909 übersiedelte er nach Paris, 1914 ging er als österr. Kriegsmaler an die Front, 1917 führte eine Stirnhöhlenoperation fast zur Erblindung (das 18. Secessionsplakat von Egon Schiele zeigt G. M. mit Kopfverband). 1938 als „entarteter Künstler“ von den Natsoz. vertrieben, emigrierte er nach Frankr., wo er 1939 vorübergehend interniert wurde. Ab 1972 lebte er wieder in W. Seine figuralen Kompositionen u. Porträts zeigen eine einfache idyll. Welt mit sparsamen künstler. Mitteln. Ehrenmitgl. der Secession. → Merkelgasse.

Lit.: Fuchs 1881–1900; Oberhuber; W. aktuell 29/1974, 20ff.; Presse 21. 6. 1986; RK 3. 6. 1971.

Merkelgasse (22), ben. (31. 1. 1985 GRA) nach Georg → Merkel.

Merkel Adolf Julius, * 23. 3. 1890 Wien, † 22. 8. 1970 Wien (Zentralfrdh., Ehrengab, Gr. 32C, Nr. 56), Jurist, G. (1929) Dr. Edith Wieninger, So. eines Forstakademikers. Stud. nach Besuch des Gymn.s in W. u. Wr. Neustadt an der Univ. W. (Dr. jur. 1913) u. war nach der Gerichtspraxis (1913–15) bis 1917 im Verw.dienst des Magistrats, dann in Ministerien bzw. im Bundeskanzleramt tätig (Mitwirkung an der Textierung der österr. Verf.). 1919 habil. er sich an der Univ. W. für Staats- u. Verw.recht (ao. Prof. 1920, o. Prof. 1932, Dekan 1934/35), wurde jedoch 1938 von den Natsoz. des Lehrstuhls enthoben. 1941–50 wirkte er als o. Prof. an der Univ. Tübingen, 1950 kehrte er als o. Prof. an die Univ. W. zurück. M. war Schüler von Hans → Kelsen u. Mitbegr. der Wr. Schule der Rechtstheorie („Reine Rechtslehre“), ein führender Verf. u. Verw.jurist u. ein erfolgr. Vorkämpfer des Naturschutzrechts. Er veröffentlichte eine Reihe bedeutender wiss. Werke (Das Recht im Lichte seiner Anwendung, 1917; Die Verf. der Republik Deutschösterr., 1919; Demokratie u. Verw., 1923; Die Lehre von der Rechtskraft . . ., 1923;

Merkleinsches Haus

Allg. Verw.recht, 1927; Die ständisch-autoritäre Verf. Österr.s, 1935). Er wohnte 7, Burgg. 102 (1929) bzw. 19, Pfarrpl. 1 (1951). Dr. h. c. Univ. Innsbruck, Tübingen, Sbg.; Silb. Komturkreuz NÖ, Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1968), EMG (1965). GT (Univ., Arkadenhof; enth. 30. 11. 1990). (Robert Walter)

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Brauner, 300 ff., 339 f. (*Verkverz.*); W.-D. Grussmann, A. J. M. Leben u. Werk (1989); H. Schambeck, Leben u. Wirken von A. J. M. (1990); R. Walter (Hg.), A. J. M. Werk u. Wirksamkeit (1990); Almanach 121 (1971), 388 ff.; WZ 30. 11. 1990 (GT); RK 20. 3. 1950, 21. 3. 1960, 20. 3. 1965, 21. 3. 1970.

Merkleinsches Haus (1, Am Hof 7, Tiefer Graben 4; Märkleinsches Haus, Hohes Haus), erb. 1727–30 von Leopold Giessl nach Plänen von J. L. v. → Hildebrandt für Christoph v. Merklein (Märklein). Das Haus, eines der schönsten Barockhäuser der Stadt, läßt deutl. den Steilab-



Das Merkleinsche Haus Am Hof. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, um 1724.

fall zum Tiefer Graben erkennen (Am Hof vier-, am Tiefer Graben sechsstöck.). Das Gebäude wurde 1935 umgestaltet (das urspr. Am Hof befindl. Portal mit Säulen u. Pilastern mußte damals den im Parterre untergebrachten Garagen der Feuerwehr weichen). Im 1. Stock befindet sich ein Hauptsaal mit Stuckornamenten (1. H. 18. Jh.). GT (mit Porträtbüste) für Bgm. Johann Andreas v. → Liebenberg, der im Vorgängerhaus gest. ist. → Feuerwehrmuseum, Wiener; → Hohes Haus (*Vorges. des Hauses*).

Lit.: Czeike 1, 10; KKL, 28; BKF 1, 4f.; Mucnjak, 9; Bürgerhaus, 57f.; Das M. H. am Hof in W., in: Grimschitz, Hildebrandt, 121; Kisch 1, 20; Gedenktafeln, 5; Gedenkstätten, 4; Siegris, 74.

Merkweg (17, Dornbach), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach dem Volksdichter Eduard M. (* 20. 2. 1852 Wien, † 15. 8. 1908 Wien [Hernalser Frdh.]).

Lit.: Hb. Stadt W., Jg. 61, 397.

Merkurweg (14, Hütteldorf, Siedlung Wolfersberg), ben. (21. 11. 1923 GRA) nach dem gleichnam. Planeten.

Merode Karl Frh. v., * 15. 6. 1853 Mödling 3, NÖ, † 26. 10. 1909 Wien 4, Anton-Burg-G. 2 (Zentralfrdh., Gr. 74/34/90), Genremaler, G. (1882) Leopoldine Lang

(1859–1934). Besuchte 1870–76 die Akad. der bild. Künste (ab 1873 bei Feuerbach). Als Themen seiner Bilder wählte er überw. Marktszenen u. humorvolle Situationen des Wr. Volkslebens. Mitgl. der Wr. Kunstgenossenschaft.

Lit.: Biogr. Jb. (1912); Eisenberg 1; Kosel; ÖBL; Thieme-Bekker; Schöny 2, 285; Ruhestätten, 143.

Mert → Martin.

Mertens Franz, * 20. 3. 1840 Schroda, Prov. Posen (Šroda, PL), † 5. 3. 1927 Wien 3, Stammg. 9 (Zentralfrdh., Gr. 30D/2/5), Mathematiker. Stud. an der Univ. Berlin, lehrte 1865–84 an der Univ. Krakau (ab 1870 als o. Prof.) u. 1884–96 am Grazer Polytechnikum. 1894–1911 war M. o. Prof. der Mathematik an der Univ. W. Er veröffentlichte bedeutende Arbeiten aus den Gebieten der analyt. Zahlentheorie u. Algebra. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1894).

Lit.: ÖBL; Poggendorff 3–6; Wurzbach; Almanach 77 (1927); Ruhestätten, 66.

Merville Karl Georg, * ? Württ., † nach 1788, Bildhauer, G. (10. 4. 1779) Maria Anna Torricella, Bildhauerin, Wachsboziererin. Kam (wohl in jungen Jahren) um 1779 von Stg. nach W. u. erhielt 1780 von d'Avrange (der die künstler. Arbeiten am Hochaltar der → Michaelerkirche leitete) Aufträge für das Hochaltarstuckrelief „Engelsturz“ (an der Schlußwand des Chors) u. 9 große Bleireliefs (Szenen aus dem Leben Mariä). Bei der Komposition des „Engelsturzes“ lehnte sich M. an das ehem. Hochaltarbild von Michelangelo Unterberger (1751) an. Um 1782 schuf er eine Bronzebüste Leopolds II., 1788 (bez. u. dat.) ein Hauszeichen (steigendes Roß in Blei) für das Haus der Erben des Franz Frh. v. Sternbach in der Singerstr. (seit der Demolierung im HM). Viell. schuf er auch die Immaculata in seinem Wohnhaus 3, Landstr. Hauptstr. 29 (4. V. 18. Jh.).

Lit.: Thieme-Bekker (*weitere Lit.*).

Merz Carl (eigentl. Carl Czell), * 30. 1. 1906 Kronstadt, Siebenbürgen (Braşov, Rumän.), † (Selbstmord) 31. 10. 1979 Wien 9, AKH (*lt. MA 61*; Zentralfrdh.), Schriftsteller, Kabarettist. Kam 1924 nach W., um zu stud. (1928 Dkfm.), wandte sich dann aber dem Kabarett zu u. galt 1933–35 als Pionier der Wr. Kleinkunstbühne (er startete seine Karriere 1933 im Kabarett „Lit. am Naschmarkt“, für das er in der Folge auch textete). 1945–47 schrieb er für den wiedereröffneten „Lieben Augustin“ (dessen Ltg. er 1946 kurzzeitig übernahm). 1951 hatte das Quartett Helmut → Qualtinger, Michael Kehlmann, Gerhard Bronner u. C. M. mit einer in die damal. Zeit transponierten Neufassung von Schnitzlers „Reigen“ einen überwältigenden Erfolg u. beschloß daraufhin, beisammenzubleiben. Im Herbst 1952 brachte das Team in der „Kleinen Komödie“ (1, Lilieng. 3) u. ab 1959 im „Neuen Theater am Kärntnerort“ (1, Walfischg. 4) mit großem Erfolg Kabarettrevuen heraus (Brettl vorm Kopf, 1952; Blattl vorm Kopf, 1956; Glasl vorm Kopf, 1957; Dachl vorm Kopf, 1959; Hackl vorm Kopf, 1960; → Kabarett); einen bes. Erfolg bildete der von Qualtinger dargestellte satir. Monolog „Der Herr Karl“ (1962). Er veröffentlichte u. a. Eisrevue (1959), Alles gerettet (1963), Jenseits von Gut u. Krankenkasse (1967) u. Der Opernarr (1973).

Lit.: ÖL; Personenlex. (*Sterbeort Kirchberg, NÖ, unrichtig*); Prominenz Republik Österr. (1962); Schmutzer, 296 f.; Nachlässe; StChr, 494; AZ 2. 11. 1979; RK 26. 1. 1976.

Mesmer Franz Anton, * 23. 5. 1734 Iznang am Bodensee (damals Vorderösterr.), † 5. 3. 1815 Meersburg am Bodensee, Arzt, Magnetiseur. Stud. an der Univ. W. bei Gerard van Swieten, Anton de Haen u. Anton v. Störck (Dr. med. 1766), konnte sich jedoch in einer Zeit, da die Wr.



Franz Anton Mesmer.
Lithographie nach
anonymem Gemälde,
1810.

medizin. Schule sich gegen alle spekulativ gewonnenen Krankheitshypothesen wandte, mit seinen magnet. Kuren nicht durchsetzen. Nachdem er in Paris u. in dt. Ländern Erfolge (aber auch Mißerfolge) zu verzeichnen hatte, kam er wieder nach W. u. richtete sich hier eine Praxis ein, die er bis 1778 ausübte u. in der er seine Lehre vom „mineral. Magnetismus“ („Mesmerismus“) prakt. anwendete. Der Grundgedanke derselben waren direkt (auch zw. Himmelskörpern u. der Erde) oder durch Gegenstände übertragbare Kräfte im menschl. Organismus (Zentrum einer Strahlenaktivität); bereits der Titel seiner Doktorarbeit hatte „De planetarum influxu“ gelaute. Durch die Verwendung von Magneten wollte er die „Unordnung“ (Disharmonie) im Körper wieder ins Gleichgewicht bringen. Als er diese ab 1766 nicht mehr verwendete, wandelte sich seine Lehre in einen „animal. Magnetismus“. 1778 erhoffte sich die blinde Pianistin Maria Theresia → Paradis von seiner Hypnosemethode vergeblich. Heilung; da M. ihr angebl. nahegetreten war, mußte er aus W. flüchten u. ging nach Paris. Obwohl M.s Zeitgenossen ihn nicht verstanden, entwickelte sich seine Lehre zu einer „Moderichtung“ u. wurde von Scharlatanen ausgebeutet. Auch der Arzt Johann v. → Malfatti behandelte die Patienten mit einem „magnet. Heilschlaf“. M. besaß das Jagdschloß Rannersdorf (wo am 22. 9. 1773 Leopold u. W. A. Mozart bei ihm zu Gast waren) u. das → Mesmerpalais.

Lit.: Helmut Wyklicky, F. A. M., die magnet. Kuren u. die zeitgenöss. Med., in: Mitt. Landstr. 10/1968, 17f.; Tischner, F. M. (1928); Stefan Zweig, Heilung durch den Geist (1931).

Mesmerpalais (3, Rasumofskyg. 29), Wohnpalais (mit Straßenhof) für Franz Anton → Mesmer (abgebrochen 1920). Im M. fand mit hoher Wahrscheinlichkeit im Frühjahr 1768 die UA von Mozarts Singspiel „Bastien u. Ba-

stienne“ statt. – Heute befindet sich auf dem Areal die Telefonzentrale Rasumofskyg.

Lit.: Hans Pemmer, Das Palais des Dr. Mesmer auf der Landstraße, in: Wr. Schr. 29 (1969), 288 ff.; Messner, Landstraße, 167, 202 f.

Mesnerhaus (1, Stephanspl. [heute unverb. Fläche]), zw. → Heilthumstuhl u. → Mesnertor gelegener urspr. zweigeschoss. schlichter Bau, der 1792 gem. m. den südl. an den Heilthumstuhl angrenzenden Gebäuden (→ Bahrleierhaus bzw. Kirchenschließerhaus) abgebrochen wurde.

Lit.: Walther Brauneis, Zur Topographie des Stephanspl., in: WGBII. 26 (1971), 161 ff.

Mesnertor (1) hieß eines der 4 Tore, durch die man den → Stephansfreithof betreten konnte. Es wurde 1466 err. u. befand sich neben dem → Heilthumstuhl an der Ecke des damal. → Bischofshofs (Erzbischöfl. Palais).

Messe. 1) Gottesdienst: Bezeichnung für den Gottesdienst in der kath. Kirche (lat. missa). In der M. feiern Priester u. Gläubige die Erinnerung an den Opfertod Christi zur Erlösung der Menschheit; Höhepunkt ist die Eucharistie (griech. Danksagung), der Nachvollzug der von Christus vorgenommenen Wandlung von Brot u. Wein in seinen Leib u. sein Blut. Der Ablauf der M. ist durch die Liturgie (griech. öffentl. Werk) geregelt, die im Lauf der Jh.e versch. Änderungen unterworfen war u. auch heute je nach Anlaß u. Ritus (lat. Brauch) in Einzelheiten variiert. Es gibt Messen mit u. ohne Predigt, mit u. ohne Musik u. Gesang, auch kann die Liturgie bes. Anlässen (bspw. Seelenmessen für Verstorbene, Brautmessen) angepaßt werden. Seit dem 2. Vatikan. Konzil (1962–65) werden die M.texte u. -gebete nicht mehr latin., sondern in der jeweil. Landessprache gesprochen; der Priester steht seither nicht mehr mit dem Rücken, sondern mit dem Gesicht zur Gemeinde der Gläubigen u. predigt nicht mehr von der Kanzel herab, sondern von einem Pult neben dem Altar. Bei anderen christl. Glaubensgemeinschaften (bspw. Griech.-Orthodoxen, Protestanten A. B. u. H. B.) weicht der Gottesdienst in manchem von der M. ab (bspw. Kommunion in beiderlei Gestalt), doch gibt es seit dem 2. Vatikan. Konzil auch ökumen. Gottesdienste (griech. *ökumene*, Allgemeinheit). → Messestiftungen. – 2) **Warenausstellung:** Bezeichnung für größere, zu bestimmten Terminen abgehaltene Ausst.en von Fabriksprodukten u. Handelswaren, die aus dem → Jahrmarkt hervorgegangen sind. Es gibt Waren- u. Mustermessen, allg. oder auf bestimmte Warengattungen beschränkte Messen. → Gewerbeproduktenausstellung, → Wiener Internationale Messe (Messepalast [→ Hofstallgebäude], → Rotunde; heute spezialisiert u. dezentralisiert). – 3) **Speiseraum:** Beim Militär Bezeichnung für einen den Offizieren vorbehaltenen Speiseraum. (*Richard Perger*)

Lit.: *Ad 1:* Johannes H. Emminghaus, Die M. – Wesen, Gestalt, Vollzug (Klosterneuburg 1976).

Messenhauser Cäsar Wenzel (Pseud. Wenzeslaus March), * 4. 1. 1813 Proßnitz, Mähr. (Prostějov, ČR), † 16. 11. 1848 Wien (im Stadtgraben standrechtl. erschossen; Währinger Allg. Frdh.), Offizier, Schriftsteller, So. eines Offiziers. Absolvierte die Wr. Neustädter Militärakad., arbeitete sich bei versch. Einheiten vom einfachen

Messenhausergasse

Soldaten zum Offizier empor (zuletzt bei den Deutschmeistern), nahm aber 1848 (nachdem er in Lemberg an der Aufstellung einer Nationalgarde beteiligt gewesen war) seinen Abschied u. trat nun als polit. Schriftsteller u. Journalist hervor. Seine Berufung zum prov. Kommandanten der Wr. → Nationalgarde (12. 10. 1848) machte ihn zu einem der Führer der Revolution. Er gehorchte den Befehlen von GA u. Reichstag, war rastlos um die Verteidigung der Stadt bemüht u. rief die Bürgerschaft zu Eintracht u. Festigkeit auf; er suchte zw. der konservativen u. der radikalen Partei ausgleichend u. mäßigend zu wirken. Obwohl er am 29. 10. die Kapitulation der Stadt vor der kais. Belagerungsarmee durchgesetzt hatte, nahmen die erbittert kämpfenden Verteidiger neuerl. den Kampf auf u. zwangen M. nach Einlangen der Nachricht über das Herannahen eines ungar. Entsatzes zur neuerl. Übernahme des Oberbefehls. Als FM Alfred Fst. → Windisch-Graetz die Stadt einnahm, stellte sich M. am 5. 11. dem Stadtkommandanten, wurde im „Stabsstockhaus“ inhaftiert u. am 11. 11. vom Kriegsgericht einstimmig zum Tod verurteilt. M. war der Verf. einer großen Zahl polit. Schriften, dar. des Freiheitsdramas „Demosthenes“. → Messenhausergasse.

Lit.: ADB; BBL; Kosch; Kosch, Kath. Dtschld.; NÖB 15; ÖBL (weitere Lit.); Wurzbach; Nachlässe; Karl Wache, Dichterbildnisse aus Alt- u. Neu-W. (1969), 15ff.; Charmatz, Lebensbilder, 45ff.; Maximilian Ehnle, W. C. M. (1948); Döbbling, 107f.

Messenhausergasse (3, Landstraße), eröffnet um 1870, ben. (1872) nach Cäsar Wenzel → Messenhauser; einer der homogensten Gassenzüge des 3. Bez.

Lit.: ÖKT 44, 94ff.; Dehio 2–9, 120.

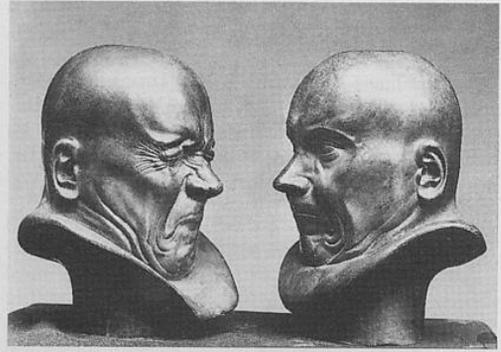
Messepalast → Hofstallgebäude; volkstüml. Bezeichnung, weil hier 1921 die 1. → Wiener Internationale Messe abgehalten wurde (im Gegensatz zum „Messege-lände“ im Prater [bis 1937 → Rotunde]).

Messeplatz (1, 7), ben. (23. 2. 1927 GRA) nach dem → Messepalast (→ Hofstallgebäude) bzw. der → Wiener Internationalen Messe; vorher Teil der → Museumstraße.

Messerern, Unter den (1), Bezeichnung der (1301 belegten) von der Bischof. (Rotenturmstr.) gegen den Hohen Markt schwach ansteigenden kurzen Querzeile (Fortsetzung des Kochgassels gegen den Lichtensteg bzw. gegen die Kramer.); auch der Name Schleifergassel ist nachweisbar.

Lit.: Perger, Straßen.

Messerschmidt Franz Xaver, get. 6. 2. 1736 Wiesensteig in der Schwäb. Alb, Württ., † zw. 18. u. 23. 8. 1783 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR; Nikolaifrdh. [Grab verschollen]), Bildhauer, So. des Weißbergers Johann Georg M. (1669–1746) u. dessen G. Johanna Straub (Schw. des berühmten Münchner Bildhauers Johann Baptist Straub [1704–84]). Ging bei seinem Onkel Straub in die Lehre, übersiedelte 1754 nach W. u. stud. hier an der Akad. 1760 wurde er im kais. Zeughaus als „Stuckverschnider“ (plast. Gestaltung von Kanonen) angestellt, 1765/66 unternahm er eine Romreise. 1769 erhielt M. eine Anstellung als Substituentsprof. an der Wr. Akad., 1770 erwarb er ein Haus in der Vorstadt Landstr. (3, Ungarg. 5), wo er sich auch sein Atelier einrichtete. Nachdem sich 1771 seel. Störungen



Franz Xaver Messerschmidt. Zwei „Charakterköpfe“, „Der Weinerliche“ und „Der an Verstopfung Leidende“. Bleiguß, 1770–83.

eingestellt hatten, wurde er 1774 von der Akad. pensioniert, verkaufte das Haus, unternahm 1775 eine Reise nach München u. übersiedelte 1777 nach Preßburg (wo er zunächst bei seinem Brd. Johann, dann im 1780 gekauften Haus „Zum Hirschen“ [Ziskovica ulica] lebte (M. war unverheiratet). Er ist der Schöpfer von Porträtskulpturen (u. a. 1760 Maria Theresia u. Ks. Franz I. [Barockmus.], 1767 Joseph II., 1769 van Swieten, 1770 Franz Scheyb, 1777/80 Albert v. Sachsen-Teschen u. G.), stattete 1768 die Savoyenkapelle im Stephansdom aus (→ Kreuzkapelle), wirkte 1769/70 am → Witwe-von-Sarepta-Brunnen im Hof des Palais der Hzin. Savoyen-Carignan (1, Johanesg. 15 [→ Savoyisches Damenstift]) mit (Maria Immaculata, Löwenfiguren), wurde aber insbes. durch seine 69 in Blei gegossenen „Charakterköpfe“ (1770–83; geschaffen ab dem Ausbruch seiner Geisteskrankheit) berühmt (expressive Darstellungen Fratzenschneidender mit grotesk verzerrten Gesichtern); Erbe derselben war sein Brd. Johann, sie befinden sich heute (teils im Orig., teils in Nachgüssen) in versch. Sammlungen, die meisten in der Slowak. Nationalgalerie. M. ist nach Georg Raphael → Donner der bedeutendste Bildhauer in der Übergangszeit zw. Barock u. Klassizismus. → Messerschmidtgasse. (Richard Perger)

Lit.: Thieme–Becker; Maria Pötzl-Malikova, F. X. M. (1981); Ludwig Hevesi, F. M. (1909); E. Kris, Die Charakterköpfe des F. X. M., in: Österr. Jb. (1932).

Messerschmidtgasse (18, Gersthof), ben. (18. 7. 1894) nach Franz Xaver → Messerschmidt; vorher Schmidg.

Lit.: Währing, 750.

Messestiftung (Meßstiftung; lat. beneficium = Wohltat). Sie bestand darin, daß der Stifter (Einzelperson oder Körperschaft) einen Vermögenswert (Haus, landwirtschaftl. Grundstück, Barkapital) widmete, aus dessen Erträgen (Miet-, Grund- oder Kapitalzinsen, Ernteerlös) ein Geistlicher unter der Bedingung besoldet wurde, daß er an einem bestimmten Altar zu bestimmten Terminen zum Seelenheil des Stifters u. allenfalls seiner Familienangehörigen bzw. der Mitgl. einer Korporation eine → Messe las. Das Patronat (d. h. die Betrauung eines bestimmten Geistlichen u. seine Einweisung in den Genuß des Stiftungsvermögens) wurde entweder vom Stifter u.

seinen allfäll. Nachkommen ausgeübt bzw. wurde es an den Landesfürsten, den Bi., einen Klostervorsteher oder die Gmde. W. übertragen. In W. waren M.en bes. im MA verbreitet; an den meisten der fast 300 Altäre, die es um 1500 in W.s Kirchen u. Kapellen gab, waren eine M. oder mehrere M.en err. worden. Hinsichtl. der zugewandten Vermögenswerte unterschied man zw. unbehausten Benefizien, die nur über Kapital u. landwirtschaftl. Grundstücke verfügten, u. behausten Benefizien, deren Inhaber ein zur Stiftung gehör. Haus bewohnen u. nutzen konnten. Als sich im 2. V. des 16. Jh.s Luthers Reformation in W. rasch ausbreitete, verfielen viele M.en (v. a. aus zunehmendem Mangel an Geistlichen). Ferdinand I. legte daher 1556 eine Anzahl behauster Benefizien samt ihren Vermögen zusammen, unbehauste ließ er in der allg. Dotierung bestimmter Kirchen u. Klöster aufgehen. Im Zuge der Gegenreformation erlebten die M.en in W. im 17. u. 18. Jh. einen neuen Aufschwung. Durch die kirchl. Reformen Josefs II. (Kloster- u. Kapellenaufhebungen, Auflösung der Bruderschaften) wurden sie neuerl. empfindl. reduziert. Auch später erreichten sie ihre einst. Vielzahl nicht mehr. (*Richard Perger*)

Lit.: Joseph Kopallik, Regesten zur Gesch. der Erzdiözese W. 2, 117ff.

Meßmer Johann → Normalschule.

Messmer Josef, * 1731 Konstanz, damals Vorderösterr., † 6. 4. 1804 Stadt 593 (1, Tuchlauben 24, Wildpretmarkt 11), Pädagoge, Schulreformer. Unterrichtete die Kinder Maria Theresias, wurde 1771 Dir. der → Bürgerschule zu St. Stephan (deren Lehrmethoden er verbesserte) u. leitete 1772–79 den neugegr. „Verlag der dt. Schulanst.“ (Vorläufer des Österr. Bundesverlags).

Lit.: ÖL; Kleindel, Urkund dessen, 174 (*Schulordnung 1774*); RK 3. 4. 1954.

Meßmerplatz (21), wurde 1967 aus dem aml. Straßenverzeichnis gestrichen; der größere Teil von Platz u. Park wurde in ein Sportgelände der neuen Volksschule Berzeliusg. 2 umgewandelt, der Rest der Oser- u. Reisg. eingegl.

Lit.: RK 29. 11. 1967.

Messner Anton, * 30. 4. 1847 Wien, † 16. 6. 1917 Wien, blinder Blindenlehrer. War 1877–90 erfolgr. am Blindeninstit. als Hilfslehrer tätig, konnte jedoch trotz der Anerkennung seiner Leistungen aus gesetzl. Gründen die Lehrbefähigungsprüfung nicht ablegen, weshalb er schließl. ohne die vorgeschriebenen Prüfungen in ein definitives Dienstverhältnis übernommen wurde.

Lit.: ÖBL.

Mestrozigasse (19, Oberdöbling), ben. (10. 7. 1963 GRA) nach dem Komponisten (Schöpfer von Wr. Liedern u. Tänzen) sowie Kapellmeister Paul M. (auch Mestrozzi; * 26. 8. 1851 Wien, † 23. 1. 1928 Wien; Teilnachlaß WStLB). M. war 1888–92 Dir. des Fürsttheaters (2), später als 1. Kapellmstr. am Ks.-Jubiläums-Stadttheater (Volksoper) u. anchl. bis 1910 am Theater in der Josefstadt tätig. Er komponierte die Musik zu rd. 50 Possen u. Singspielen, aber auch Walzer, Chöre u. Märsche (bes. bekannt wurde sein Marsch „Fesch beinand“).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*).

Mestrozigasse (22, Leopoldstadt), ben. (9. 12. 1938) nach Paul M. (→ Mestrozigasse); vorher u. seit 1947 → Mendelssohnigasse.

Met → Metstandler.

Metallindustrie → Industrie.

Metastasio Pietro Bonaventura (eigentl. Pietro Trappassi; M. bedeutet „Herr der Verwandlungen“), * 3. 1. 1698 Rom, † 12. 4. 1782 Stadt 1187 (1, Kohlmarkt 11 [Großes Michaelerhaus]; Michaelerkirche, Gruft unter dem Kreuzaltar [Grabdenkmal im li. vorderen Seitenschiff der Kirche]), Hofdichter. Kam 1729 nach W., wurde um 1730 von Karl VI. zum Hofdichter bestellt u. beeinflusste in dieser Funktion wesentl. das Theaterleben seiner Zeit; er verließ der ital. Sprache in W. klass. Prägung. M. lebte im Großen → Michaelerhaus (GT) u. förderte hier den im selben Haus wohnenden jungen Joseph → Haydn. Zu M.s Werken gehören Melodramen u. Oratorien; er (u. seine Schüler) verfaßten alle wicht. Operntexte des ausgehenden Barock (auch für Niccolò Antonio → Porpora, dessen Schüler M. war). M. entwarf auch das Programm für das 1755 vollendete Deckenfresko im Festsaal der Alten Univ. (heut. Akad. der Wiss., 1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 2). Zahlr. seiner Werke wurden in der Neuen Favorita u. im Schönbrunner Schloßtheater aufgeführt; seine Oper „Il Parnasso confuso“ (Musik von Gluck) wurde am 24. 1. 1765 im Zeremoniensaal des Schlosses Schönbrunn aufgeführt. Er wurde in musikal. Streitfragen als Autorität konsultiert (bspw. von Leopold Mozart). → Metastasiendenkmal, → Metastasiogasse.

Lit.: Ernst; ÖL; Ernst Joseph Görlich, P. M., in: WGBII. 23 (1968), 276ff.; Dieman, Musik, 38f.; Presse 15. 4. 1982.

Metastasiendenkmal (1, → Minoritenkirche). Am 25. 9. 1851 wurde in der Congregatio della chiesa nazionale Italiana in W., deren Vizepräfekt ab 1850 Pietro di → Galvagni war, über dessen Initiative beschlossen, ein Denkmal für Pietro Bonaventura → Metastasio in Auftrag zu geben, dessen Herstellung Galvagni finanziell maßgeblich unterstützte. Der Auftrag ging an den aus Friaul stammenden, in Rom wirkenden Bildhauer Vincenzo → Luccardi, der eine lebensgroße Marmorstatue des in der Michaelerkirche bestatteten Dichters schuf (aufgestellt 1855).

Metastasiogasse (1), ben. (1886) nach Pietro → Metastasio; vorher (noch 1857) Kreuzg. (nach dem Patronat der Minoritenkirche „Zum hl. Kreuz“); sie verlief zw. dem Kloster u. benachbarten Adelshäusern.

Lit.: Perger, Straßen.

Meter, Längenmaß, das aufgrund der Bestimmungen des Ges.es v. 23. 7. 1871 (RGBl. Nr. 16/1872) die bisher. Maße → Elle, → Fuß u. → Klafter (deren Längen im Art. IV dieses Ges.es verzeichnet sind) ersetzte.

Methodistenkirche. Die Glaubensgemeinschaft „M.“ entstand aus einer 1729 auf Initiative des Oxforder Theol.prof.s John Wesley (1703–91) innerhalb der anglikan. Kirche gegr. religiösen Erneuerungsbewegung. Diese wandte sich hauptsächl. an die sozialen Unterschichten u. strebte deren Besserstellung u. Integration an (größter Erfolg: Verbot des Sklavenhandels in Engl.). 1784 konstituierte sich die bisher. Reformbewegung in Baltimore (USA)

Methodistenkirche

als selbständ. Glaubensgemeinschaft („Bischöfl. Methodist. Kirche“). In Österr. nahm sie 1870 durch den Prediger Christian Dieterle ihre Tätigkeit auf; 1951 wurde die „M. in Österr.“ vom Staat als Glaubensgemeinschaft anerkannt, 1968 vereinigte sie sich mit der 1807 begr. „Evang. Gemeinschaft“ zur „Evang.-methodist. Kirche“. Auch in vielen anderen Ländern gibt es M.n (1992 weltweit 62 Mio Mitgl. in 98 Ländern), in Österr. gehören den 10 Gemeinden 1.100 Mitgl. an. Die M. gliedert sich in Bezirkskonferenzen (Ortsgruppen), jährl. Konferenzen, Zentralkonferenzen u. Generalkonferenzen. In W. gibt es 4 Pfarrgmden. (8, Bennog. 11; 15, Sechshauser Str. 56 [je eine in engl. u. dt.]; 21, Bahnsteig. 27), dazu die Buchhandlung „Evang. Lit.“ (8, Trautsong. 8). (Nach *Unterlagen von Superintendent Helmut Nausner*)

Methodistenkirche (8, Bennog. 11). Nach dem Erwerb des Grundstücks durch die „M. in Österr.“ wurde nach Plänen von Leo Kammel 1926/27 eine Kapelle erb., die am 28. 8. 1927 gew. wurde. Die M. hatte ihre Tätigkeit in Österr. 1870 begonnen. 1890 erwarb sie ein Haus in der Trautsong., in dem der Gemeindevorstand untergebracht wurde. 1951 wurde die Glaubensgemeinschaft staatl. anerkannt.

Lit.: Achleitner 3/1, 220 (*Beschreibung*); BKF 15, 49f.

Methodistenkirche (15, Sechshauser Str. 56). Die Methodistengemeinde Rudolfshaus besteht seit 1897 (zweitälteste W.s). Der Jubiläumssaal wurde 1921 erworben; zur Kirche gehört neben dem Saal ein Vorraum; in jedem Raum befindet sich ein Altar mit dahinterstehendem Kreuz.

Lit.: BKF 15, 49f.

Metropol (17, Hernalser Hauptstr. 55), Theater-Varieté, gegr. 1981 vom Verein „Wr. Stadtfeste“ (Gründer Alf Krauliz; Eigentümer Wr. ÖVP) als Kulturzentrum, in dem Theater, Kabarett, moderne Musik u. Lit. gepflegt werden (Fassungsraum 600 Personen); das A. der 80er Jahre als Kleinkunstabühne gegr. „Hernalser Stadttheater“ wird gem. m. dem M. geleitet. Als das rd. 150 Jahre alte Gebäude sicherheitstechn. Mängel aufzuweisen begann, entschloß man sich im Juni 1994 zu einer Generalsanierung, die von der MA 7 – Kultur budgetiert wurde u. in einer 1. Etappe bis 1. 4. 1995 abgeschlossen werden konnte; ab Herbst 1995 folgt in einer 2. Bauphase das Hernalser Stadttheater. – Im 19. Jh. befand sich hier das Etablissement Georg Klein; in den 80er Jahren traten an diesem bekannte Künstler auf (bspw. die Volkssängerin Kathi Schäffer). Ab 1909 spielte hier der Volksschauspieler u. -sänger Josef Ullmann mit seiner Ges.

Lit.: BKF 17, 21f.; Kurier 7. 9. 1994; Die Presse 22. 3. 1995

Métropole, Hotel (1, Franz-Josefs-Kai 19 [alt] bzw. 31–33 [neu], Morzinpl. 4, Saltzorg. 6, Gonzagag. 2–4). Das imposante Hotel wurde 1871–73 nach Plänen von Ludwig Tischler u. Carl Schumann anstelle des 1863 abgebrannten → Treumanntheaters im Stil der ital. Renaissance für die Besucher der Wr. Weltausst. (1873) erb. u. am 20. 4. 1873 eröffnet. Es war während des 2. Weltkriegs als Zentrale der natsoz. → Gestapo berüchtigt; auch Bundeskanzler Schuschnigg befand sich hier in Haft. Das Ge-

bäude wurde bei einem Luftangriff am 15. 1. 1945 zerst. 1963 begann der Bau des → Leopold-Figl-Hofs, in dem eine Gedenkstätte eingerichtet wurde.

Lit.: Ringstraße 4, 511ff.; Ludwig Tischler, Wr. Neubauten (1880), A 2, 10f.; Gedenkstätten, 56f.

Metschl Karl → Karl-Metschl-Gasse.

Metstandler. Der Met (ein gegorener Trank aus Honig u. Wasser) war im alten W. ein beliebtes, leicht berauschendes Getränk, das gewerbmäßig von den Lebzelterern erzeugt wurde. Es gab eigene Metschenken (bspw. den „Süßenlöchelkeller“ [1, Ertl. 1; Zum süßen → Löchel] oder das [allerdings schlecht beleumundete] Methhäusel im Volksprater), in welchen Süßigkeiten (Lebkuchen), Honig u. Met verkauft wurden. Im 19. Jh. gab es auf Jahr- oder Fastenmärkten, bei Kirtagen u. ähnl. Veranstaltungen Metstandeln, die sich auf die Abgabe von Met spezialisiert hatten.

Lit.: Otto Krammer, Wr. Volkstypen (1983), 87; Schuster, 105; Kisch 1, 30.

Metternich Clemens Wenzel Lothar Gf. (20. 10. 1813 Fst. [Verleihung zugl. für die Nachkommen]), * 15. 5. 1773 Koblenz, † 11. 6. 1859 Vorstadt Landstraße 545 (3, Rennweg 27–29; Schloß Plass, Böhm. [Plass, ČR; 1826 von Metternich erworben], Familiengruft Frdh.kirche St. Wenzel), Staatsmann, So. des kurtrierischen Ministers u. späteren kais. Diplomaten Franz Georg M. (1746–1818; 30. 6. 1803 Fst. v. Ochsenhausen) u. dessen G. Maria Bea-



Clemens Wenzel
Lothar Fürst
Metternich. Gemälde
von Thomas
Lawrence, 1815.

trix Gfin. Kageneck (1755–1828), 1. G. (1795) Maria Eleonore („Lori“) Gfin. Kaunitz (1775–1825; Enkelin des Staatskanzlers Wenzel Fst. → Kaunitz; der Ehe entstammte [neben So. Viktor, der als junger Diplomat starb] Leontine [1811–61], aus deren Ehe [1835] mit Moritz Gf. Sándor die berühmte Pauline → Metternich stammte), 2. G. (1827) Antonie (Antoinette) Freiin v. Leykam (* 1806, † 17. 1. 1829; So. dieser Ehe war der Diplomat Richard M. [* 7. 1. 1829 Wien, † 1. 3. 1895 Wien], der 1856 seine Nichte Pauline heiratete), 3. G. (1831) Melanie Gfin. Zichy-Ferraris (1805–54; in dieser Ehe wurde Paul Clemens M. [1834–1906] geb.). M., der einer alten rheinl. Adelsfamilie entstammte (ab 1664 bzw. 1670 Frh.stand, ab 1679 Gf.stand) war 1791 Statthalter der NL, 1801–06

Gesandter in Dresden u. Berlin, 1806 Botschafter in Paris, 1809 (als Nfg. Gf. Stadions) Minister des Äußeren u. amtierte dann 1810–48 als Staatskanzler (1821 Haus-, Hof-, u. Staatskanzler), wobei er ab 1836 (als Rivale Franz Anton Kolowrats) ein entscheidendes Wort als Mitgl. der die Regentschaft Ks. Ferdinands I. befürwortenden Staatskonferenz zu sprechen hatte. M. ist die maßgeb. polit. Persönlichkeit des Vormärz. Er arrangierte die Vermählung von Ehzin. → Marie Louise mit Napoleon (was ihm diese nie verzieh), brachte nach der Niederlage des Korsen die diplomat. Führung an sich u. stellte als „Kutscher Europas“ auf dem Wr. Kongreß (1814/15) das europ. Kräftegleichgewicht wieder her. Seine Außenpolitik stärkte die Stellung Österr.s im Dt. Bund u. in Ital., wobei er sich auf die von ihm mitbegr. Heilige Allianz zu stützen vermochte. Innenpolit. erscheint die Rolle M.s wesentl. problematischer. Als leidenschaftl. Gegner von „Demokratie“, Liberalismus u. nat. Strömungen schuf er ein konservatives, vornehm. auf den Polizeiparapparat u. die Zensur (Sednitzky) gestütztes Regime, als dessen einz. Ziele die Erhaltung der staatl. Ordnung von 1815 u. die Unterdrückung jeder revolutionären Bewegung anzusehen sind. Dieses „M.sche System“, dessen Auswirkungen in der hist. Betrachtung (ungeachtet der staatsmänn. Größe M.s) oftmals durch den kulturellen Glanz der Biedermeier epoche u. dessen kleinbürgerl. Atmosphäre verdrängt werden, führte zwangsläufig zu sozialen u. wirtschaftl. Mißständen, deren Spannungen sich erst in der Revolution von 1848 lösten. Die Revolutionäre erzwangen am 13. 3. 1848 M.s Entlassung. Er mußte (verkleidet) nach London fliehen, kehrte jedoch 1851 (nach dem Sieg des Neoabsolutismus) nach W. zurück u. übte als Berater Franz Josephs I. nochmals für kurze Zeit polit. Einfluß aus. M. besaß ein Palais auf dem Rennweg, das Kunstschätze von erlesener Qualität beherbergte (→ Metternichpalais); es wurde während der Revolution 1848 vom Volk geplündert. M. war Träger höchster Auszeichnungen (dar. R. des Gold. Vlieses, Großkreuz des ungar. Stephan-Ordens, Gold. Zivilverdienstzeichen u. Militär-Maria-Theresien-Orden); Ehrenbürger der Stadt W. (24. 10. 1813); → Metternichgasse.

Lit.: ADB 21; 23; BWB; NÖB 11; ÖBL; Wurzbach; Hugo Hantsch, Gestalter der Geschichte Österr.s, 333 ff.; Heinrich v. Srbik, M., 3 Bde. (1925–54); Viktor Bibl, M., der Dämon Österr.s (1936); Egon Cäsar Conte Corti, M. u. die Frauen (1948; gekürzte Neuaufl. 1977); Dorothy Gies McGuigan, M., Napoleon u. die Hzin. von Sagan (1979); Georg Kugler, M. u. seine Gäste (Graz-W.-Köln 1991); Gerda u. Gottfried Mraz, Österr. Profile (1981), 157 ff.; Richard Blass, M., in: 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 185 ff.; Heinzel, 505.

Metternich Pauline Fstin., * 26. 2. 1836 Wien, † 28. 9. 1921 Wien 3, Fasang, 34 (Familiengruft Bajna in Pusztagyarmat), G. Richard Fst. M. (ihr Onkel), To. von Moritz Gf. Sándor de Slavnicza u. dessen G. Leontine, geb. Komtesse M. (To. Clemens Fst. → Metternichs aus I. Ehe); sie war die Enkelin u. durch ihre Ehe mit Richard Fst. M., einem Halbbrd. ihrer Mutter, zugl. die Schwiegerto. des Staatskanzlers. Pauline erhielt eine sorgfält. Erziehung u. lernte auf zahlr. Reisen die Welt kennen. Am sächs. Königshof hatte sie Gelegenheit, ihre gesellschaftl. Talente zu entwickeln, in Paris (wo ihr G. Botschafter am Hof Napoleons III. war) verkehrte sie mit den geist. Größen ihrer

Zeit, v. a. mit Franz → Liszt u. Richard → Wagner. 1870 kam sie nach W. zurück u. verstand es, das Palais M. zu einem Mittelpunkt des Wr. Gesellschaftslebens zu machen. Fast 4 Jahrzehnte lang war sie Organisatorin von Veranstaltungen, die in die letzte Glanzzeit der Kaiserstadt fielen. Viele davon, wie der über ihre Initiative erstm. am 29. 5. 1886 abgehaltene → Blumenkorso u. die nach



Pauline Fürstin Metternich. Rollenbild als „Moderne Juno“ in dem Stück „Die Götterdämmerung“. Aufführung im Stadtpalais Schwarzenberg am Neuen Markt, 1886.

ihr ben. Redouten (Hauptattraktionen des Wr. Faschings), wurden weltberühmt u. brachten viel Geld ein, das für wohltät. Zwecke verwendet wurde (für Institutionen zur Linderung der Not der Armen, die Poliklinik, die Wr. Freiwil. Rettungsges. u. im bes. Maß die Ges. zur Erforschung der Krebskrankheit). Bei kulturellen Veranstaltungen stellte sie ebenfalls ihre organisator. Fähigkeiten unter Beweis; u. a. initiierte sie 1892 die Internat. → Musik- u. Theaterausstellung im Prater, für die eine ganze Theaterstadt err. wurde, in der die hervorragendsten Bühnen Europas Gastspiele gaben. → Metternich-Sándor-Palais, → Paulinengasse.

Lit.: NÖB 3; Theophila Wassilko, Fstin. P. M. (1958); Frauenbilder aus Österr. (1955), 119 ff. – P. M., Geschehenes, Gesehenes, Erlebtes (1920; *Memoiren*).

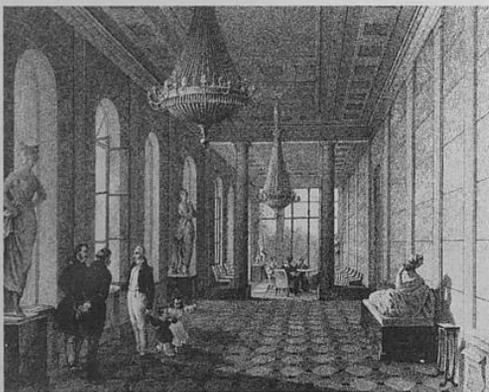
Metternichgasse (3), eröffnet 1870, ben. (1871) nach Clemens Wenzel Lothar Fst. → Metternich. Die Gasse verläuft auf dem Grund des ehem. Metternichschen Gartens, bildet im sog. Diplomatenviertel eine wicht. Querachse (Verbindung der Strohg. mit dem Rennweg) u. besitzt eine weitgehend einheitl. Verbauung aus dem 4. V. des 19. Jh.s (Wohnpalais u. palaisart. Miethäuser). – *Gebäude: Nr. 4:* → Bratmannpalais. *Nr. 6* (Jaurèg. 8): → Botschaft Großbritanniens (Botschafterresidenz). *Nr. 8:* ehem. → Bourgoingpalais (später Palais Springer, dann Rothschild); seit 1950 Abt. für Stimmbildung, Opern- u. Konzertgesang der Akad. für Musik u. darst. Kunst. *Nr. 11:* Wohnhaus (erb. von Andreas Streit, 1875). *Nr. 12:* → Bourgoingpalais (erb. von Amand Bauqué u. Albert Pio, 1890). *Nr. 13* (Rennweg 27):

Metternichpalais

→ Metternichpalais. Nr. 14 (Rennweg 25): Wohnhaus mit barockisierender Fassadengliederung in der Art des J. L. v. Hildebrandt (erb. von Bauqué u. Pio, vor 1895). Zuvor Nr. 12-14 → Metternichpalais.

Lit.: ÖKT 44, 96ff.; Dehio 2-9, 120f.; BKF 3, 42f.; Geyer, 176.

Metternichpalais (3, Rennweg 27, Metternichg. 13; ehem. CNr. 545). Staatskanzler C. W. L. Fst. → Metternich besaß in der Stadt kein Palais, sondern benützte 1810-48 eine Dienstwohnung in der Staatskanzlei (Bundeskanzleramt, 1, Ballhauspl. 2). - **1**) In der Vorstadt Landstraße erwarb er zu versch. Zeiten 2 aneinandergrenzende Besitztümer: CNr. 544 (3, Rennweg 25, Metternichg. 3-11 u. 12-14, Reiserstr. 40-50 u. 51-57, Jaurésg. 4-6; kleines Palais mit Garten, das Ernst Gf. Kaunitz 1797 seiner To. Maria Eleonore, der G. Metter-



Metternichpalais. Fürst Metternich mit seinen Enkeln in der Galerie. Lithographie von Fr. Dewehrt nach einem Gemälde von Eduard Gurk, um 1830.

nichs, vererbte) u. CNr. 545 (3, Rennweg 27-29, Metternichg. 13, Reiserstr. 59-61; von Metternich 1835 erworben). - **2**) Nachdem im ehem. Kaunitzpalais 1814 noch ein großes Fest veranstaltet worden war, ließ M. dasselbe 1815 als „Villa Metternich“ neu erb. Nach dem Erwerb des benachbarten Besitzes CNr. 545 (1835) kam es zu grundlegenden Veränderungen: Die 1815 auf dem Areal CNr. 544 erb. Villa wurde in einen von Pietro → Nobile 1835-37 err. größeren Neubau einbezogen, auf einem Teil von CNr. 545 ließ sich Metternich 1846-48 von Johann Romano u. August Schwendenwein ein „Winterpalais“ erb. (in dem er 1859 starb); das M. war überaus reich mit Kunstschätzen ausgestattet. 1873 wurden beide Besitztümer von Metternichs So. Richard infolge von finanziellen Verlusten, die er während des Börsenkrachs erlitten hatte, parzelliert (der Park erstreckte sich bis zur damal. Waagg. [Salesianerg.] u. vom Rennweg bis zur damal. Rabeng. [Beatrixg.]); es wurden neue Straßenzüge trassiert (→ Metternichgasse, → Reiserstraße). Da sich versch. Botschaften hier ansiedelten, kam die Bezeichnung „Diplomatenviertel“ auf. Das Palais von Nobile (CNr. 544) wurde demoliert, das „Winterpalais“ (CNr. 545) blieb jedoch im wesentl. erhalten (1900 Zubau, seit 1908 Sitz der ital. Botschaft). (Richard Perger)

Lit.: Messner, Landstraße 242f.; Landstraße, 107f.; Kat. HM 90 (Die Ära Metternich); Edgard Haider, Verlorenes W. (1984), 106ff., 122ff.; Kortz 2, 393; Kisch 2, 379ff.; Heinrich Reschauer, Das Jahr 1848 (1872) 1, 336ff.; Bibl. 4, 76f.

Metternich-Sándor-Palais (3, Jacquing. 39), Palais der Fstin. Pauline → Metternich, erb. 1895/96 nach Plänen von Amand Bauqué u. Albert Pio. Das M.-S.-P. wurde während des 2. Weltkriegs durch Bomben schwer besch. u. nach dem Krieg abgetragen.

Metzen, Trockenhohlmaß, das in W. u. NÖ ab dem 13. Jh. bis 31. 12. 1875 für Getreide u. Mehl verwendet wurde. Bis 1752 gab es regionale Unterschiede. In W. entsprach der M. bis dahin nach heut. Begriffen 42,28 l, ab 1. 6. 1752 hingegen 61,48682 l. Der M. bildete die Grundlage für den Muth, ein im Großhandel verwendetes Mengenmaß (→ Muttel), bei dem es ebenfalls regionale Unterschiede gab (30-32 Metzen pro Muth); ab dem 17. Jh. wurden einheitl. 31 M. pro Muth gerechnet. Mit RG v. 23. 7. 1871 (RGBl. v. 2. 3. 1872; Wirksamkeitsbeginn 1. 1. 1876) wurde der M. abgeschafft u. durch die Hohlmaße Liter bzw. Hektoliter ersetzt.

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 85ff. (Traidmetzen, Hafermetzen: 99; Umrechnung auf Liter: 101); Karl Schalk, Zur Gesch. der älteren Wr. Maße im 15. u. 16. Jh., in: Bll. Lkde. NÖ 20 (1886), 454ff.; Waage u. Maß (Kat. Österr. Mus. für Volkskde., Schloß Gobelburg 1991).

Metzen, Zum goldenen (6, Rahlg. 3), ein Haus zw. der späteren → Getreidemarktkaserne (6, Rahlg. 1) u. dem Hügel, der zur Laimgrubener Hauptstr. (→ Mariahilfer Straße) führte. Es wurde so bezeichnet, weil sich hier das städt. Getreidemagazin befand. Der Platz, an dem das Magazin stand, gehörte früher der Grundherrschaft des Vizedomamts, wurde jedoch vom Magistrat erworben, der den dreistöck. Getreidekasten erb. ließ, in dem über 100.000 Metzen Korn aufbewahrt werden konnten. 1900 wurde ein Neubau err.

Metzengaden → Metzenleiher.

Metzenleiher. Bei dem für W. überaus wicht. Handel mit Mehl u. Getreide war die exakte Bemessung u. Kontrolle der umgesetzten Warenmengen in Verbindung mit der Preisbildung von großer Bedeutung. Die Gmde. ließ deshalb für das gäng. Hohlmaß (den → Metzen) in mehreren Exemplaren einen Urtyp („Vater“) aus Messing herstellen u. period. → fechten (justieren). Ein städt. Funktioniär (der M.), dessen Amt vom 14. bis zum 18. Jh. nachweisbar ist, verließ diese Urtypen gegen Gebühr an Getreide- u. Mehlhändler, die danach ihre Fässer überprüften u. gegebenenfalls von Faßbindern anpassen ließen. Dem M. oblag auch die Einhebung der Pflastermaut (→ Mautwesen) u. die Kontrolle der Preisbildung. Er hatte seinen Amtssitz in der → Mehlgube (1, Neuer Markt 5, Kärntner Str. 22), wo auch die Urtypen der Metzen in einem bes. Raum (dem Metzengaden) aufbewahrt wurden. Als Gehilfen unterstanden dem M. Mehlmesser (ihre Zahl wurde 1588 von 14 auf 18 erhöht). 1673 wurde ein weiterer M. für den Wochenmarkt in der Leopoldstadt bestellt. (Richard Perger)

Lit.: Karl Schalk, Zur Gesch. der älteren Wr. Maße im 15. u. 16. Jh., in: Bll. Lkde. NÖ 20 (1886), 454ff.; dsbe., Einführung neuen Metzengeschirrs mit Abstrichkreuz im J. 1691 in W., in: ebda. 30

(1896), 269 ff.; Karl Fajkmajer, Handel, Verkehr u. Münzwesen, in: GStW 4 (1911), 524 ff., bes. 560 f.; Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W. von den Anfängen bis ins 16. Jh., in: Studien aus dem Archiv der Stadt W. 1/2 (1929), 116.

Metzleinstaler Hof (5, Margaretengürtel 90–98, Siebenbrunneng. 87–89, Siebenbrunneng. 9–15, Fendig. 38–40), städt. Wohnhausanlage (141 Wohnungen), erb. (als Ergänzung einer bereits früher am Margaretengürtel von Robert Kalesa err. Wohnhausanlage mit 105 Wohnungen) 1923/24 nach Plänen von Hubert → Gessner (wodurch die Anlage zum Hof geschlossen wurde), ben. nach dem bereits 1305 erw. hist. Flurnamen Metzleinstal, der später zu „Matzleinsdorf“ wurde. Der M. war der 1. Wohnhausbau der Gmde. W., der im Zuge des Ankaufs u. der nachfolgenden Verbauung des sog. → Draschegürtels entstand. Der Hof zeigt den Übergang vom kommerziellen zum gemeinwirtschaftl. Wohnungsbau u. nimmt innerhalb desselben in der 1. Republik eine bes. Stellung ein.

Lit.: M. H., erb. von der Gmde. W. in den Jahren 1922–24 (1924); Das neue W. 3, 69; Achleitner 3/1, 179.

Metzleinstorffer Ulrich d. J., * ? (in W. urk. erw. ab 1426), † 1477 oder 1478, Kaufmann, 1. G. Margret, Wwe. des Niklas Sarger, 2. G. Elisabeth († 1478). Übt versch. städt. Funktionen aus (Ratsherr 1442, 1445, 1447–51, 1454, 1456–58, 1462–63, 1467–69, 1473–76; Stadtkämmerer 1457–58; Steuerherr 1459–63; Grundbuchsverweser 1472–74; Verweser zu St. Jeronim 1450–52, 1457, 1462); war 1464–66 Bürgermeister. Seine Großeltern stammten aus Matzleinsdorf b. Melk, NÖ.

Lit.: Perger, Ratsbürger; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/225.

Metzner Franz, * 18. 11. 1870 Wscherau b. Pilsen, Böhm. (Všeruby, ČR), † 24. 3. 1919 Berlin, Bildhauer. Wurde in Pilsen u. Prag zum Steinmetz ausgebildet, ging 1894 nach Berlin (entwarf zw. 1897 u. 1902 keram. Gegenstände) u. folgte 1903 einer Berufung an die Kunstgewerbeschule nach W. (1903 Mitgl. der Secession, 1904 Ausst., 1905 mit Klimt Austritt). 1905–11 arbeitete M. bei Josef → Hoffmann an dessen Stoclet-Palais in Brüssel mit. In W. schuf er Bauplastik für das → Zacherlhaus u. die Creditanst. Sein Hauptwerk ist die Mitwirkung am Völkerschlachtdenkmal.

Lit.: BLBL; Fliedl, Kunst u. Lehre am Beginn der Moderne; Kat. W. um 1900; Kronen-Ztg. 17. 5. 1983.

Metznerstraße (12, Altmannsdorf), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach Franz → Metzner; vorher (ab 1928) u. seit 1945 → Liebenstraße.

Meurer Julius, * 13. 1. 1838 Leipzig, † 19. 3. 1923 Wels, OÖ, Schriftsteller, Alpinist, Vereinsfunktionär. Stud. Land- u. Forstwirtschaft, war ab 1856 aktiver Bergsteiger u. wurde (nach Militärdienst in Ital. 1866) Dion.-Rat einer Bergwerk-Industrie-AG. Nachdem er 1876 Mitgl. des Österr. Touristenklubs (ÖTK) geworden war, gründete er 1878 mit anderen streng eingestellten Bergsteigern den „Alpenklub Österr.“, der sich bald als „Österr. Alpenklub“ (ÖAK) zum Sammelbecken für Bergsteiger der extremen Richtung entwickelte; M. war 1880–87 dessen Präs. u. redigierte die von ihm 1879 begr. „Österr. Alpen-Ztg.“ (ÖAZ). Als er mit seinem Versuch, den ÖAK durch Sektionsgründungen u. den Bau zahlr. Schutzhütten zu einem

Konkurrenten für den Dt. u. österr. Alpenverein (DÖAV) u. den ÖTK zu machen, bei den übr. Mitglern auf Widerstand stieß (weil diese die strenge alpine Ausrichtung des Klubs gefährdet sahen), legte er 1887 die Präsidentschaft zurück u. wurde wieder Mitarb. beim ÖTK (Schriftl. der ÖTZ ab 1888, 1891–96 Präs.); während seiner Amtszeit wurden mehrere wicht. Schutzhütten err. Als er 1896 von einer oppositionellen Gruppe gestürzt wurde, zog er sich aus dem alpinen Vereinsleben zur Gänze zurück. Er unternahm in der Folge ausgedehnte Reisen durch Europa u. andere Erdteile, außerdem bedeutende Bergfahrten (Neuer Zustieg zum oberen Suldengrat, Königspitze, Ortlergruppe, 1878; 1. Winterersteigung des Hochfeilers, Zillertaler Alpen, 1882; Erstersteigung der Pala di San Martino, Palagruppe, 1888) u. veröffentlichte eine größere Zahl alpiner Führer sowie das „Hb. des alpinen Sportes“ (1882), einen „Katechismus für Bergsteiger“ (1892) sowie (mit J. Rabl) „Der Bergsteiger im Hochgebirge“ (1893). Er wohnte 1888 4, Goldegg. 22, 1896 4, Weyringerg. 11; 1900 übersiedelte er nach Meran. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: ÖBL; ÖAZ 1885, 88 f.; 1923, 79, 105 ff.; ÖTZ 1923, 83; Mitt. DÖAV 1923, 29; 100 J. ÖTK (1969), 20, 26; NFP 22. 3. 1923.

Mexikoplatz (2), ben. (27. 6. 1956 GRA) zur Erinnerung daran, daß Mexiko als einz. Staat der Welt 1938 die Annexion Österr.s durch Hitler-Dtschld. nicht anerkannte u. dagegen protestierte. Urspr. → Erzherzog-Karl-Platz, ab 6. 11. 1919 → Volkswehrplatz, ab 27. 12. 1934 wieder Ehz.-Karl-Pl.

Meyer Carl Hermann, * 22. 3. 1880 Hamburg, † 25. 9. 1970 Wien (Frdh. Klosterneuburg), Fotograf, So. eines Buchdruckereifaktors. Urspr. als Feinmechaniker ausgebildet, wechselte er zur Fotografie u. machte als fanat. Reisefotograf 1906–11 über 20.000 Städte- u. Landschaftsbil-



Carl Hermann Mayer mit seiner Plattenkamera auf der Isle of Wight. Foto 1906.

der auf Trockenplatten in Postkartengröße; sie wurden (nach Abziehen der Schicht) einfarbig für Licht- u. mehrfarbig für Steindruck (mit Handkolorierung) verwendet. Durch diese Pionierleistung kamen viele Städte (neben der Monarchie insbes. in Engl., Dtschld., Ital., Rumänien) erstm. zu industriell erzeugten Ansichtskarten. 1911 grün-

Meyer, Erwin Karl

dete M. (der eine Wienerin geheiratet hatte) mit seinem Brd. Otto (einem Chemigraphen) in 7, Schottenfeldg. 64, den 1. Wr. Betrieb für industrielle u. kunstgewerbl. Fotografie; die Arbeit ging von Anfang an einen bestimmten Weg zur Industrie, Technik u. Architektur. M. gehörte mit den Wr. Kollegen Bimberg, → Gerlach, Brd. Frankenstein u. → Reiffenstein zu den ersten der Branche, die der Fotografie neben der übl. Porträtaufnahme ein neues Aufgabengebiet sicherten. Seine Söhne Erwin Karl → Meyer u. Albrecht (d. Ä.) gingen den von ihm vorgezeichneten Weg weiter.

Meyer Erwin Karl, * 19. 3. 1913 Wien, † 9. 11. 1991 Wien (Frdh. Klosterneuburg), Fotograf, So. des Carl Hermann → Meyer. Trat 1935 nach Besuch der Höheren Graph. Lehr- u. Versuchsanst. mit seinem Brd. Albrecht (d. Ä.) in das väterl. Atelier ein, das 1938 von 7, Schottenfeldg. 64 (Raum bei Freytag & Berndt) nach 6, Theobaldg. 15 übersiedelte. M. war einer der Pioniere der Farbfotografie des Nachkriegsösterreich. Er gehörte zu den entscheidenden Mitgestaltern der Entwicklung des fotograf. Berufs auf internat. Niveau, war ab den 60er Jahren leitender Funktionär der Wr. Innung sowie Mitbegr. u. Vorstandsmitgl. der „Europhot“ (Vereinigung europ. Berufsfotografen), einer schon lange vorweggenommenen Idee einer europ. Union. Bedingt durch persönl. Kunstinteresse (verstärkt durch die väterl. Tradition der Museumsfotografie) entstanden ab den 60er Jahren professionelle „Museumshops“, in denen Farbpostkarten, Dias, Posters usw. angeboten wurden (in W. u. a. im Kunsthist. Mus. u. im HM). Die Arbeit wird von M.s So. Albrecht (d. J.), der sich auf Museumsfotografie spezialisiert hat, in digitaler Form weitergeführt.

Lit.: Der Photograph, 12/1991.

Meyer Hans Horst, * 17. 3. 1853 Insterburg, Ostpreußen, † 6. 10. 1939 Wien, Pharmakologe. Stud. an den Univ.en Königsberg, Leipzig u. Berlin (Dr. med. univ. Königsberg 1877) u. habil. sich 1881 an der Univ. Straßburg bei Oswald Schmiedeberg für Pharmakologie. Er lehrte 1881–84 als o. Prof. in Dorpat, 1884–1904 in Marburg (1900 Rektor) u. wirkte ab 1904–24 als Prof. der Pharmakologie an der Univ. W. (Rektor 1917/18). M. hat das große Verdienst, die Pharmakologie mit der Biologie, Pathologie u. medizin. Klinik in engen Zusammenhang gebracht zu haben. So wurde durch seine Forschung u. Lehre die Pharmakologie zur Basis der rationalen Arzneimitteltherapie. Dementsprechend trug sein Hauptwerk den Titel „Die experimentelle Pharmakologie als Grundlage der Arzneibehandlung“ (1910). Korr. (1905) bzw. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1920), Bürger der Stadt W. (3. 6. 1932). → Meyerdenkmal. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; NDB; ÖBL; Almanach 95 (1945), 313ff.; L. Grote (Hg.), Die Med. der Gegenwart in Selbstdarstellungen 2 (1923), 139ff.; Naturforscher (1957), 105ff.; Mecenseffy, Evang. Lehrer; Med. Klinik 35 (1939), 1666ff.; Wr. klin. Wo. 61 (1949, 545f.; 65 (1953), 453.

Meyer Marie Louise, Sängerin, → Dustmann-Meyer Marie Louise.

Meyer Stefan, * 27. 4. 1872 Wien, † 29. 12. 1949 Bad Ischl, OÖ, Physiker. Stud. an der Univ. W. u. TH W. (Dr.

phil. 1896), wurde 1897 Ass. Boltzmanns u. habil. sich 1900 an der Univ. W. für Physik (ao. Prof. 1908, wirkl. ao. Prof. 1911, o. Prof. u. Vorstand des Inst.s für Radiumforschung als Nfg. F. Exners 1920). 1910 nahm M. in Brüssel an der Konstituierung der Internat. Radium-Standardkomm. teil, wurde deren Sekr. u. 1937 (nach Lord Rutherfords Tod) deren Präs.; ebenfalls 1910 wurde M. zum Ltr. des (von Dr. Karl Kupelwieser gestifteten) Inst.s für Radiumforschung der Akad. der Wiss. bestellt. Mit Schweidler führte er die ersten Untersuchungen auf radioaktivem Gebiet durch (Publikation „Radioaktivität“, 1916); außerdem befaßte er sich erfolgr. mit dem Magnetismus (exakte Messungen der Magnetisierungszahlen, insbes. der Seltenen Erden). 1938 wurde M. pensioniert u. lebte zurückgezogen in seiner Villa in Bad Ischl. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1932). GT 9, Boltzmannng. 3 (enth. Okt. 1950).

Lit.: ÖBL; Almanach 99 (1949), 228ff.; Feierl. Inauguration 1950/51, 51f.; RK 25. 4. 1972.

Meyerbeergasse (21, Schwarzlackenau), ben. (15. 4. 1947 GRA) nach dem Opernkomponisten Giacomo M. (eigentl. Jakob Liebmann Beer; * 5. 9. 1791 Berlin, † 2. 5. 1864 Paris), der u. a. die Opern „Robert der Teufel“ (EA in W. 9. 10. 1833 Theater an der W.), „Die Hugenotten“ (EA 6. 7. 1839 Theater in der Josefstadt, 17. 7. 1848 Kärntnertheater) u. „Die Afrikanerin“ (EA 27. 2. 1866 Kärntnertheater) komponierte; vorher Silberg.

Lit.: Zu Meyerbeer: Riemann; Prawy, Oper, Reg.; Anton Bauer, Opern u. Operetten in W. (1955), Reg.

Meyerdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von G. Hartmann (1953) für Hans Horst → Meyer.

Meynert Hermann Günther, * 20. 12. 1808 Dresden, † 10. 3. 1895 Wien (Frdh. Klosterneuburg), Journalist. Kam 1830 nach W. u. wurde als Novellist, Satiriker u. Theaterkritiker tätig, wandte sich aber auch der populären Geschichtsdarstellung zu u. veröffentlichte eine Biogr. Ks. Franz' I. (1872). Mitarb. versch. Ztg.en, in späteren Jahren Feuilletonist der Wr. Abendpost; schrieb auch Episoden aus der Gesch. u. Kulturgesch. W.s.

Lit.: ÖBL; Nachlässe; RK 10. 3. 1970.

Meynert Theodor, * 15. 6. 1833 Dresden, † 31. 5. 1892 Wien 9, Pelikang. 14 (Wohnung; Klosterneuburger Frdh.), Psychiater, G. Johanna Fleischer, So. des Schriftstellers, Kritikers u. Geschichtsschreibers Hermann Günther M. (1808–95) u. dessen G., der ehem. Sängerin an der Dresdner Oper Marie Emmering. Kam 1841 ans Wr. Piaristengymn., stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1861) u. habil. sich 1865 unter der Förderung des Pathologen Carl v. → Rokitsky für Neuropathologie. 1866 schuf man für M. eine eigene Prosekturstelle an der Irrenanst., 1868 wurde die Venia legendi auf Psychiatrie erweitert, 1870 übertrug man ihm, bei gleichzeit. Ernennung zum ao. Prof., die Ltg. einer psychiatr. Klinik (o. Prof. 1873). M. veröffentlichte zahlr. wiss. Arbeiten u. hatte (infolge des Umfangs seiner Interessen) sehr enge Kontakte zu Philosophen (Franz v. Brentano), Künstlern (Makart, Lenbach, Griepenkerl) u. Dichtern (Saar), die sich in seinem gastfreundl. Haus einfanden oder die er in Gelehrten- u. Literatensalons der Wr. Ges. kennenlernte. Als

scharf profilierter Exponent einer naturwiss., auf patholog.-anatom. Grundlage betriebenen Psychiatrie stand er als Gehirnanatom in krassem Gegensatz zu den Anstaltspsychiatern (v. a. Ludwig Schlager u. Moritz Gauster), die eine psycholog.-humanitäre Richtung der Psychiatrie vertraten. Durch die Persönlichkeit M.s hat dieser Konflikt zw. Univ.- u. Anstaltspsychiatrie in W. eine bes. scharfe



Theodor Meynert.
Lithographie von
Baelz, um 1890.

Ausprägung erfahren. M. war auch Hg. der „Wr. Jbb. für Psychiatrie“. Hofrat (1885), korr. (1891) bzw. wirkli. Mitgl. (1892) der Akad. der Wiss. (die kais. Bestätigung langte erst nach seinem Tod ein); RK Leopold-Orden (1892). → Meynertdenkmal, → Meynertgasse.

Lit.: Hirsch; NDB; ÖBL; Pagel; Wurzbach; Naturforscher (1957), 137 ff.; Lesky, 373 ff. u. Reg.; Dora Stockert-Meynert, Th. M. u. seine Zeit (W.-Lpz. 1930); Almanach 43 (1893), 260 ff.; Feierl. Inauguration 1892/93, 13 f.; Th. Kirchhoff (Hg.), Dt. Irrenärzte 2 (1924); Peter Berner, Walter Spiel, Hans Strotzka, Helmut Wyklicky, Zur Gesch. der Psychiatrie in W. (1983), 7 ff., 46 ff.; G. Anton, Th. M., in: Wr. klin. Wo. 5 (1892), 333 f.; dsbe., Th. M., seine Person u. sein Werk, in: Journal für Psychologie u. Neurologie 40 (1930), 256 ff.; Münchner med. Wo. 39 (1892), 495 f.; Wr. med. Wo. 42 (1892), 938 f.; Max de Crinis, M. in seinem Einfluß auf die moderne psychiatri. Forschung, in: Wr. klin. Wo. 55 (1942), 781 ff.; Otto Marx, Psychiatry on a neuropathological basis; T. M.s application for the extension of his *venia legendi*, in: *Clio medica* 6 (1971), 139 ff. (Gabriela Schmidt)

Meynertdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), err. von Theodor Franz Khuen (1901) für Theodor → Meynert.
Lit.: Ruhmeshalle, 112.

Meynertgasse (9), ben. (1894) nach Theodor → Meynert.

Meyrink Gustav, * 19. 1. 1869 Wien, † 4. 12. 1932 Starnberg, Bay., Schriftsteller, unehel. So. des württemberg. Staatsministers C. Frh. v. Varnbühler u. der Münchner Opernsängerin Maria Meyer. Ging 1894 nach Prag, wo er die Handelsakad. absolvierte u. ins Bankgeschäft eintrat. 1902 mußte er die Stadt (nach Duell u. Haft) verlassen, 1904 wurde er in W. Mitarb. des „Simplicissimus“ u. des „Lieben Augustin“; 1905 ließ er sich als freier Schriftsteller in Bay. nieder. Seine Veröffentlichungen sind okkult u. phantast. geprägt; seine Spuk- u. Geistergesch. spiegeln die Atmosphäre der Prager Altstadt. In satir. Form griff er das bürgerl. Spießertum, die Bürokratie u.

den Militarismus an („Des dt. Spießers Wunderhorn“, 1909). Er beschäftigte sich eingehend mit christl. Mystik u. jüd. Kabbalistik; 1927 wurde er Buddhist. Zu seinen Romanen gehören „Der Golem“ (1915; Handlung im myst. Umfeld des Prager Gettos), „Das grüne Gesicht“ (1916), „Der weiße Dominikaner“ (1921) u. „Der Engel vom westl. Fenster“ (1927). → Meyrinkgasse.

Lit.: BBL; Ernst; Kosch; ÖBL; Wer ist's (1906–28); Nachlässe; Schmidt 1, 279 f., 282, 284; J. Nadler, Gesch. der dt. Lit. (1950), 857 f.; Schmidt 1, 279 f., 282, 284; M. E. Thierfelder, Das Weltbild G. M.s, Diss. Univ. München (1953); ORF Nachlese 16/1983, 25 ff.; Presse 18. 12. 1982; Kurier 4. 12. 1982.

Meyrinkgasse (23, Mauer), ben. (21. 5. 1958 GRA) nach Gustav → Meyrink.

Meyrels Theodor Friedrich, * 2. 11. 1899 Wien, † 1. 6. 1963 Wien, Journalist. Nach dem Stud. (Dr. phil.) war M. in W. u. Jerusalem journalist. tätig, schrieb auch Romane u. Viennensia („Bummel durch Alt-W.“, 1948; „Wr. Landpartie“, 1949).

Lit.: BBL; Dictionary; ÖL; Oberhuber.

Meytens Martin van, get. 16. (!) 6. 1695 Stockholm (*Dt. Kirchenbuch* 2, 746), † 23. 3. 1770 Wieden (eigenes Haus 4, Waagg. 4; Frdh. vor dem Schottentor, evang. Teil [M. war Calvinist]), Hofmaler, So. des 1677 von Holland nach Schweden eingewanderten Malers Martin Mytens (Mijtens; get. 1. 6. 1648 Den Haag, Groote Kerk, NL, begr. 6. 7. 1736 Stockholm) u. dessen G. (1681 Stockholm) Johanna de Bruyn (get. 16. 12. 1658 Gorcum, NL, begr. 19. 7. 1741 Stockholm). Die Stud.- u. Wanderjahre M.s erstreckten sich über die Zeit von 1712 bis 1730 (1712–14 Holland, 1714–17 Engl., 1717–20 Paris [Ablehnung einer Berufung nach St. Petersburg], 1720–21 Dresden, 1721–23 W. [Aufträge Karls VI.], 1723–24 Venedig, 1724–27 Rom, 1727–30 in versch. ital. Städten). 1730 ließ sich M. in W. nieder u. trat in kais. Dienste (1732 kais. Kammermaler). 1745/46 kaufte er 4 Bauparzellen auf der Wieden, wo er sich ein Haus mit Garten erb. ließ (C.Nr. 487; 4, Waagg. 4). 1759–70 war M. Dir. der Akad. der bild. Künste; Maria Theresia überließ ihm ein Atelier (→ Meytenshaus). Er betätigte sich vorw. als Porträtmaler für Hof u. Adel, schuf Bilder von großer Präzision u. gefäll. Farbigkeit u. beschäftigte zahlr. Mitarb. In späteren Jahren wurde Kritik am erstarrten Betrieb der Akad. unter M.s Ltg. geübt; als Konkurrenzunternehmen entstand die 1766 von Jakob → Schmutzer gegr. Kupferstichakad. → Meytensgasse, → Meytenshaus. (*Richard Perger*)

Lit.: Anselm Weißenhofer, M. de M. u. der Wr. Hof, in: Mitt. 4 (1923), 45 ff.; Baum 2, 425 ff.; M. v. M. (Kat. Österr. Galerie, 1978); Maria Theresia u. ihre Zeit (Kat. 1980), 263 f.; Schöny 1, 89.

Meytensgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (1898) nach Martin van → Meytens.

Meytenshaus (4, Rienöblg. 3). Maria Theresia überließ das 1748 in der damal. Hechtg. erb. einstöck. Haus samt dem von Weingärten umgebenen Garten, das sie zeitw. als Erholungslusthaus benützt hatte, 1759 Martin van → Meytens (der in diesem Jahr zum Dir. der Akad. der bild. Künste bestellt worden war) als Atelier. Hier führte M. mit mehreren jungen Künstlern jene großen Zeremonienbilder aus, die später in den Billardsaal von Schön-

Mezzanin

brunn transferiert wurden. Nach dem Tod Meytens' nahm Joseph II. das Haus in Besitz u. verkaufte es 1777 an den Wirt Georg Fleischmann, der das Grundareal parzellieren ließ (die neu entstandene Gasse wurde nach ihm → Fleischmannsgasse ben.). Das Haus wurde 1858 demoliert.

Lit.: Hofbauer, Wieden, 139; Kisch 3, 188f.; Bibl. 4, 114.

Mezzanin (ital. mezzo = halb), Halbstock, bes. in Zinshäusern der Gründerzeit gebräuchl. Die Bezeichnung M. (zuweilen gab es zusätzl. ein Hochparterre) für die unteren Stockwerke ermöglichte es, die vornehme Beletage (den 1. Stock) höher zu legen, aber auch durch eine Unterteilung die Bauvorschriften (Stockwerksanzahl) zu umgehen.

Mezzie (jidd.) swv. gutes Geschäft, günst. Gelegenheit (Okkasion); noch heute in der Zusammensetzung „Mezzishop“ angewendet.

MIAG-Gründe (3, Lechnerstr. 2–4, Dietrichg. 47–49). Nach Auflassung des Standorts seitens der Fa. erwarb die Gmde. W. das Areal (→ Karl-Waldbrunner-Hof).

Michael, einer der Erzengel, Überwinder des Luzifer (Teufel), den er mit dem Ruf „Wer ist wie Gott“ in den Abgrund stürzt; nach der Apokalypse des Johannes Ev. tötet er den Drachen (Verkörperung des Bösen) mit dem Schwert. Beim Jüngsten Gericht erweckt er mit der Posaune die Toten aus den Gräbern. Der Kult des hl. M. (Festtag 29. 9.) ist uralte; im Raum von W. sind dem hl. M. die → Michaelerkirche (1) u. die → Heiligenstädter Kirche (19) gew. Er ist außerdem Patron zahlr. Altäre. Von Darstellungen in der bild. Kunst ist die M.-Skulptur von Lorenzo → Mattioli am Portalvorbau der Michaelerkirche am bekanntesten. Michaeli war ebenso wie Georgi (24. 4.) ein Zins- u. Mietvertragstermin. (*Richard Perger*)

Lit.: Reclams Lex. der Hl. u. bibl. Gestalten (Stg. 1975), 379 ff.

Michael-Bernhard-Gasse (12, Gaudenzdorf), ben. (1901) nach dem letzten Bgm. des Vororts → Gaudenzdorf (1881–91), M. B. (* 10. 5. 1819 Rupperstal, NÖ, † 28. 2. 1901), der mit seiner G. Anna eine Stiftung für Arme u. Waise err. (Stiftbrief v. 8. 11. 1888 u. Nachtrag v. 28. 2. 1891); vorher → Mineralbadgasse.

Lit.: Meidling, 260.

Michael-Dietmann-Gasse (21, Floridsdorf), ben. (1910) nach dem Wagnermeister u. Mitgl. des Gmde.ausschusses von Jedlersdorf am Spitz (um 1820), M. D. (1762–1830); vorher Dietmanng.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 64.

Michaelerdurchgang (1, Michaelerpl.–Habsburgerg.), an der Außenseite der Blasiuskapelle der Michaelerkirche verlaufend. Hier befindet sich eine bemalte Steinskulptur „Christus am Ölberg“, 1494 vom Wr. Bürger u. Land-schreiber Hans Hueber gestiftet (nach Restaurierung hinter Glas).

Michaelerfreithof (1, bei der → Michaelerkirche). Der Frdh. wurde wohl schon anläßl. der Erbauung der Kirche in der 1. H. des 13. Jhs. angelegt, jedoch erstm. erst 1310 erw. Er erstreckte sich bis zur Mitte des heut. Michaelerplatzes u. über die heut. Parzellen Kohlmarkt 11, Michaelerpl. 4 u. 6, Reitschulg. 4 u. Habsburgerg. 12–14. Er war von einer Mauer umgeben, durch die mehrere Tore führten. Auf dem M. standen ein Karner (erw. 1428–1511) u. ein großer Lindenbaum (erw. 1473, gefällt 1565). Die viel-figur. bemalte Steinskulptur „Christus am Ölberg“, die Hans Hueber 1494 stiftete (→ Michaelerdurchgang), stand urspr. an der Innenseite des gegen den heut. Platz gerichteten Teils der Frdh.mauer u. war von einem kleinen Gärtchen umgeben; erst anläßl. der Erbauung des Kleinen → Michaelerhauses wurde die Skulptur an ihren heut. Standort an der Außenmauer der Blasiuskapelle der Michaelerkirche übertragen. 1510 ordnete Maximilian I. die Räumung u. anschl. Pflasterung des Frdh.s an; die Bestat-tungen sollten fortan auf einem neuen Frdh. vor dem Kärrntertor stattfinden, der 1513 eröffnet wurde; im selben Jahr wurde der Pfarre St. Michael eine Entschädigung versprochen. Während der Türkenbelagerung wurden nochmals Tote im ehem. M. bestattet, doch stellte dies Ferdinand I. schon am 23. 1. 1530 ab. Das Areal diente nun Marktzwecken: entlang der Mauer vor der Hauptfront der Kirche err. man Kramläden, die erstm. auf Wolmuets Stadtplan von 1547 ersichtl. sind u. erst zu Beginn des 18. Jhs. verschwanden. Von den Gebäuden, die im MA den Frdh. gesäumt hatten, blieb nur das Gusterhaus (1, Habsburgerg. 14); erhalten; alle anderen gingen im 18. Jh. im Großen → Michaelerhaus u. Kleinen → Michaelerhaus auf. 1656 kauften die Barnabiten (als Inhaber der Pfarre St. Michael) zwecks Anlage eines eigenen Frdh.s Gründe „Im → Schöff“ (→ Mariahilfer Kirche). (*Richard Perger*)

Lit.: Kat. HM 113 (St. Michael 1288–1988), 93 ff.

Michaelergasse (3, Erdberg), ben. (um 1800) nach dem Michaeler-(Barnabiten-)kloster, das hier mehrere Wein-gärten besaß; seit 1832 → Keinergasse.

Michaelergasse (15, Fünfhaus), seit 1894 → Löhr-gasse.

Michaelerhaus, Großes (auch Altes; 1, Kohlmarkt 11, Michaelerpl. 4; CNr. 1152). Auf dieser Parzelle standen einst mehrere Gebäude: das Organistenhaus (erb. um 1430 auf einst. Frdh.gelände; zur Pfarre gehörig, reichte bis vor die Kirche), das Mesnerhaus (erb. um 1470) u. ein von der Pfarrgmde. 1559–61 err. „neues Gebäude“ (sie kamen alle samt der Pfarre 1626 an die → Barnabiten), weiters ein ab 1369 nachweisbares Bürgerhaus (das von den Barnabiten 1631 erworben wurde). Sämtl. Gebäude fielen am 17. 10. 1704 einem Brand zum Opfer; den Barnabiten wurde daraufhin von der nö. Regg. gestattet, einen Monat lang eine Sammlung durchzuführen, um den erlittenen Schaden wiedergutzumachen. Die Barnabiten err. auf dem Areal einen Neubau, der vor 1710 (Ansicht auf dem Stadtplan von Steinhausen) vollendet war u. größtenteils als Zinshaus genutzt wurde. In einer Bodenkammer dieses Hauses wohnte 1751–56 Joseph → Haydn (GT), der wegen Mutierens aus der Chorkapelle entlassen worden war u. den hier der ab 1752 im selben Haus wohnende Komponist u. Gesangslehrer Nicola Antonio → Porpora († 1768) „entdeckte“ u. förderte. Am 12. 4. 1782 starb im Haus Pietro → Metastasio (GT, gewidmet 12. 4. 1882), der Haydn ebenfalls förderte. Aus dem Hof bmkw. Blick auf die Michaelerkirche. Auf der anderen Seite der Kirche steht das Kleine → Michaelerhaus. (*Richard Perger*)

Lit.: Kat. HM 113 (St. Michael 1288–1988), 97 ff. (R. Perger); Manfred Huss, Joseph Haydn (Eisenstadt 1984), 23 ff.; Czeike 1, 115; Gedenktafeln, 26 f.; Gedenkstätten, 46; Karl Kobald, Alt-Wr. Musikstätten (1919), 88 ff.; Wr. Schr. 18, 170 (Brand 1704).

Michaelerhaus, Kleines (urspr. Neues; Michaelerdurchhaus; 1, Michaelerpl. 6, Reitschulg. 4, Habsburgerg. 14; CNr. 1153). Auf dieser Parzelle erstreckte sich urspr. ein Teil des → Michaelerfreithofs. Außerdem standen darauf mehrere der Pfarre St. Michael (ab 1626 Barnabiten) gehör. Gebäude („der Michaeler kleine Zuhäuser“): das „untere Häusel“ (1439 von der Pfarre erworben, 1510 neu erb., nach einem späteren Mieter „Unverzagt-Haus“ ben.), das „obere Häusel“ (erw. ab 1436, nach einem späteren Mieter Gattermairhaus gen.) u. das „mittlere Häusel“ (erw. ab 1435, ab 1548 Sitz des Frühmessers [eines Hilfsgeistlichen]). Anstelle dieser Gebäude u. des Frdh.teils entstand 1732–33 ein den Barnabiten gehör. Miethaus. Nicht einbezogen in dieses wurde das einst. Gusterhaus (1, Habsburgerg. 14; erw. ab 1451), das noch ma. Gepräge zeigt. 1848 erhielt das K. M. ein 4. Stockwerk (Umbau des ehem. Mansardendachs). Im Erdgeschoß befand sich ab 1749 (anstelle eines älteren Wirtshauses) durch mehr als 2 Jh.e das „Michaeler Bierhaus“. (Richard Perger)

Lit.: Kat. HM 113 (St. Michael 1288–1988), 98 f. (R. Perger); Czeike 1, 115; Bürgerhaus, 66.

Michaelerkeller (1, Habsburgerg. 12 [Michaeler-Kollegengebäude]). Zu den Gästen gehörten Kunden des Vogelmarkts u. der gegenüberliegenden Lotterie; am E. des Vormärz hatte hier ein Winkelschreiber seine „Kanzlei“.

Lit.: Hans Pemmer, Alt-Wr. Gast- u. Vergnügungsstätten (Hs. WStLA) 1, 27; Johann Peztl, Beschreibung von W. (1822), 171; K. A. Schimmer, Neuestes Gemälde von W. (1837), 190; Friedrich Schögl, Alte u. neue Historien von Wr. Weinkellern (1875), 80 f., 89 f.; Kisch 1, 30; Bibl. 3, 395.

Michaelerkirche (1, Michaelerpl.; hl. Michael, ehem. Hofpfarr- u. Barnabitenkirche [die Bezeichnung Michaeler bezieht sich auf die → Barnabiten, die 1626–1923 an der Kirche wirkten]). Die Kirche wurde in der 1. H. des 13. Jh.s als 2. Stadtpfarrkirche (nach St. Stephan) gegr.; das angebl. Gründungsdatum 1221 findet sich erst in einer fingierten Urk. abschrift des 18. Jh.s. Urkundl. gesichert ist die Vollendung vor 1252. Bis 1626 waren die Pfarrer von St. Stephan abhängige Weltgeistl., das Baubudget unterstand einem von der Stadt W. bestellten bürgerl. → Kirchmeister (ihre Namen sind ab 1325 bekannt). 1626 wurden Kirche u. Pfarre von Ferdinand II. den Barnabiten übergeben. Der Pfarrsprengel, der urspr. etwa ein Drittel der ummauerten Stadt u. vor den Mauern etwa den Bereich des heut. 6., 7. u. 8. Bez.s umfaßte, wurde 1589 durch die Abspaltung der Pfarre St. Ulrich u. 1719 der Piaristenpfarre → „Maria Treu“ verkleinert; weitere Veränderungen ergaben sich unter Joseph II. (u. a. entstand 1783 die [von den Barnabiten betreute] Pfarre Mariahilf [→ Mariahilfer Kirche]). 1920 gaben die Barnabiten ihre Tätigkeit in Österr. auf; Kirche u. Pfarre wurden (nach vorübergehender Betreuung durch Weltgeistl.) 1923 von den → Salvatorianern („Ges. des göttl. Heilands“) übernommen. Die Pfarre wurde 1925 aufgelassen (Aufteilung des Sprengels auf die 3 Nachbarpfarren), jedoch am 1. 2. 1939 wiedererr. (Betreuung durch die Salvatorianer). – *Baugeschichte:* Der

Bau aus der 1. H. des 13. Jh.s ist in wesentl. Teilen noch erhalten (Langhaus mit Seitenschiffen, bmkw. Kapitelle an den Pfeilern); von den Toren blieb das westl. Hauptportal hinter dem Vorbau von 1752 erhalten (1951 vorübergehend freigelegt), 2 Portale an der Nordseite wurden 1982/83 bzw. 1988 freigelegt u. sichtbar gemacht. Verheerungen richteten Brände (30. 4. 1276, 23. 3. 1327 [beides Stadtbrände], 25. 8. 1350, 18./19. 7. 1525 [→ Stadtbrand]) u. das → Erdbeben vom 15./16. 9. 1590 an (Einsturz der Turmkrone mit dem alten Steinhelm). Der SW-Turm (mit der Gottsleichnamskapelle im Erdgeschoß) wurde nach 1350 erneuert (8eck. Obergeschosse mit krabbenbesetztem Helm); nach dem Erdbeben von 1590 wurde der Helm abgetragen (1591–95 Aufsetzen der heut. schlanken obersten



Michaelerkirche. Stich von G. D. Heumann nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1724.

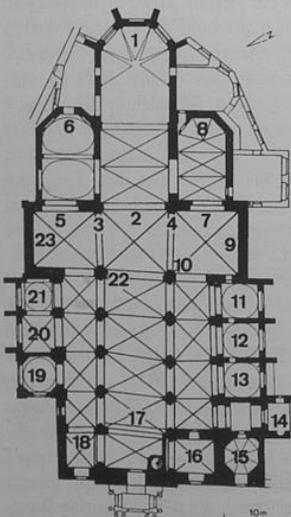
Geschosse mit Spitzurm [1340–44 waren die unteren Teile entstanden]). Die 3 ehem. roman. Apsiden wurden im 14./15. Jh. sukzessive durch got. Chöre ersetzt: der Südchor (Nikolauskapelle) ca. 1350–55 (Statuen der Hll. Nikolaus u. Katharina), der Mittelchor 1414–16 u. der Nordchor ca. 1430–37. Im Spätm. gab es in der Kirche 24 Altäre, dar. den 1445–49 von Jakob → Kaschauer neu err. (ehem.) Hochaltar. Ein Lettner (bereits 1322 vorhanden) wurde um 1420 neu erb., jedoch 1634/35 abgetragen. An das südl. Seitenschiff baute man die (ältere) Sakristei (vor 1379) u. die Annakapelle (vor 1484) an, an das nördl. Seitenschiff die Lukaskapelle (vor 1428). 1473–81 entstand im Winkel zw. Nord- u. Mittelchor die jüngere (obere) Sakristei, 1480 wurde in die Westfassade ein hohes got. Fenster eingeb. 1560–1649 entstanden unter dem Chor, 1631–1731 (belegt bis 1783) unter dem Langhaus Gruftanlagen. 1627–29 wurde der Nordchor barockisiert (Werdenbergkapelle), wobei gleichzeitig alle ma. Altäre entfernt u. durch bloß 12 neue Barockaltäre ersetzt wurden, 1637–39 3 Altäre aus der ehem. Annakapelle u. älteren Sakristei gebildet, 1640–42 die Taufkapelle im SW-Eck err. u. der Ausgang an der Südseite hergestellt, 1659 die Lukaskapelle in 2 Kapellen unterteilt, 1711–14 im Zuge des Einbaus der neuen Barockorgel (1714) die Westempore ins Kircheninnere erweitert, 1724/25 von Antonio → Beduzzi der Vorbau vor dem Westportal err. (Giebelfiguren von Lorenzo → Mattielli), 1752/53 ein neuer Hochaltar err. (der bereits 1781 durch den heut. ersetzt wurde) u. 1792 von Ernest Koch die neue klassizist. West-

Michaelerkirche

fassade hergestellt. – *Innes:* Dreischiff. Pfeilerbasilika mit Kreuzrippengewölbe, fünfjoch. Langhaus, Querschiff, dreijoch. Hauptchor mit 2 Nebenchören (Kapellen). Für den Raumeindruck sind die spitzbogig geformten spätroman. Arkaden im Quadermauerwerk des Mittelschiffs sowie im Langhaus u. Querschiff spätroman. Kapitelle mit Laub- u. Drachenformen von Bedeutung. Der von Jean Baptiste d'Avrange 1781 entworfene barocke *Hochaltar* (1), der einen Kontrast zur Arch. bildet, ist bühnenartig vorgezogen (Evangelistenstatuen von Johann Martin → Fischer, hl. Rochus u. hl. Sebastian von Philipp Jakob → Prokop; die Marienikone aus Kandia [Kreta] stiftete 1673 Oberst Heinrich Ulrich Gf. Kielmansegg). An der Chorwand über dem Altar barockes Stuckrelief „Engelsturz“ von Karl Georg → Merville (1782); der Abgrund, in den Luzifer gestürzt wird, erscheint durch das Gnadenbild „Maria, die Wegweiserin“ verdeckt, das sich über dem Tabernakel befindet. Vom selben Künstler stammen 9 Bronzereliefs im Betchor (Leben Mariens, 1782). Re. Grabmal von Joseph Emanuel → Fischer v. Erlach für Leopold Donat Trautson (1727). Am *Triumphbogen* (2) Freskenreste „Weltgericht mit Christus u. den Aposteln“ (M. 14. Jh.). Seitl. des Zugangs zum Presbyterium Altäre von Johann Zobel mit Bildern von Tobias Pock (um 1643): li. Apostelaltar mit Altarbild „Pfungstwunder“ (3), re. Nothelferaltar (1821) mit Altarbild „14 Nothelfer“ (4). *Nebenchöre* (5, 7 [gestiftet um 1450]; über den Zugängen Reste freigelegter Fresken): li. (6) Krippenaltar mit „Anbetung des Kindes“ von Franz Anton → Maulbertsch (M. 18. Jh.) sowie Grabdenkmäler für Pietro → Metastasio, Georg v. Herberstein (1570) u. Johann v. Werdenberg (1643) mit Bronzerelief „Gekreuzigter mit Stiftern“ von Christoph Neidhardt aus Augsburg (1646); re. (8) Holzkruzifix hinter dem Altartisch (von Hans Schlais, um 1520), der zweijoch. Raum mit $\frac{3}{8}$ -Schluß, schönen Maßwerkfenstern u. 3 bmkw. Schlußsteinen (um 1350; Christuskopf, Maria mit Kind, hl. Nikolaus) u. 2 gefaßten Sandsteinstatuen in Baldachinischen (aus der Bauzeit). *Querschiff:* li. (23) Kreuzaltar von Zobel (1823) mit Kreuzigungsgruppe von Franz Käbmann,

re. (9) Juliusaltar von Zobel (1826) mit Juliusstatue von Käbmann; an der li. Seitenwand das ehem. Hochaltarbild („Engelsturz“ von Michelangelo → Unterberger, (1751). Am südwestl. Vierungspfeiler (10) Epitaph für Georg v. Liechtenstein (1548). *Re. (südl.) Seitenkapellen:* 11 Altar mit Bild „Hl. Anna mit Maria u. Joachim“ von Johann Georg Greppel. 12 Vesperkapelle mit Gnadenstatue „Maria am Pfeiler“ (Kopie der Kultstatue in der Kirche Nuestra Señora del Pilar in Saragossa). 13 Altar mit Bild „Hl. Blasius“ von Tobias Pock (M. 17. Jh.). Im *Seiteneingang* (14) überlebensgroße Sandsteinfigur „Schmerzensmann“ (um 1430). 15 *Taufkapelle:* Barockaltar u. Taufstein. 16 *Turnkapelle* mit roman. Wandsäulen, got. Kreuzrippengewölbe u. 2 Freskenfragmenten an der Südwand (um 1300 bzw. M. 14. Jh.). 17 *Orgel:* größte Barockorgel W.s. von Johann David Sieber (1714). Neben dem Choraufgang GT für die Mozart-Seelenmesse am 10. 12. 1791 (veranlaßt durch ehem. Mitgl. der 1783 aufgelösten Musiker-Bruderschaft St. Cäcilia, dar. Emanuel Schikaneder). 18 Judas-Thaddäus-Altar (um 1825), re. davon kleiner Arme-Seelen-Altar; dahinter spätroman. Portal (um 1245; Freilegung 1988). *Li. (nördl.) Seitenkapellen:* 19 Altar (E. 18. Jh.) mit Bild „Hl. Antonius“ von Michelangelo Unterberger (2. H. 18. Jh.), Denkmal für Karl I. von Hans → Schwatke (1928). 20 Altar der hl. Therese vom Kinde Jesu (um 1825). 21 Pauluskapelle mit Altar (um 1825); barockes Deckengemälde „Chor der Engel“ von Carlo Carlone. Die *Kanzel* (22) stammt aus dem beginnenden 19. Jh. – *Gruftanlage:* Beachtenswerte Begräbnisstätten unter der Kirche. – *Ölbergrelief:* → Michaelerdurchgang, → Michaelerfreithof. – *Hist. Glocke:* Re. neben dem Portalvorbau Präsentation einer hist. Glocke (Guß 1525 durch den Wr. Glockengießer Raczko, Verlust der Krone beim Erdbeben 1590), die am 13. 5. 1992 durch einen Sprung ihren Klang verlor u. am 5. 11. 1992 durch eine in Innsbruck gegossene neue Glocke ersetzt werden mußte (GT an der Kirchenfassade). – Kriegerdenkmal für die österr. Marine; Gedenkstein für Karl I.; Bronzetafel zu Ehre u. Dank für den Einsatz der Frauen während des 1. Weltkriegs.

Lit.: Kat. HM 113 (St. Michael 1288–1988; mit zahlr. wiss. Beiträgen); Bandion, 35 ff.; Missong, 50 ff.; Perger–Brauneis, 76 ff.; KKL, 108 f.; Czeike 1, 113 ff.; Emmerich Schaffran, St. Michael in W. (o. J.); Karl Lind, Die St. Michaelskirche zu W., in: BM 3 (1859), 1 ff.; Karl Öttinger, Das Werden W.s (1951), 124 ff.; Alois Kieslinger, Der Bau von St. M. in W. u. seine Gesch., in: Jb. 10 (1952/53), 1 ff.; Otto Demus, Der Meister der Michaeler-Plastiken, in: ÖZKD 7 (1953), H. 1; E. Bacher, Ein ma. Glasmalereifund in der Wr. M., in: ebda. 28 (1974), 210 ff.; Elga Lanc, Die neu aufgedeckten Wandmalereien der M. in W., in: ebda. 29 (1975), 1 ff.; Richard Perger, H. S. – Meister des Hauser-Epitaphs u. Stifter des Ölbergs zu St. Michael in W., in: ebda. 34 (1980), 147 ff.; Walther Brauneis, Ein wiederentdecktes Carlone-Fresko in der Wr. M., in: ebda. 35 (1981), 150; Hellmut Lorenz, Ergänzungen zur Baugesch. der Wr. M., in: ebda. 36 (1982), 99 ff.; Waldemar Posch, Die Sarginschriften der Michaelergruft zu W. (1983); FS „Sieber-Organ“ (1987); Kat. HM (Zaubertöne – Mozart in W. 1781–91), 546 (Walther Brauneis); Bruno Thomas, Die Wr. M. im 13. Jh., in: Mitt. 16 (1937), 1 ff.; Rudolf Guby, Der Hochaltar der M. in W., in: Mitt. 1 (1919/20), 45 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 29 ff.; Dehio, 32 ff.; Schnerich, 74 ff.; Arch. Barock, 25; Geyer, 79 (Sprenzel), 220 ff. (Matrikenbestand); Karl Lind, Inventar der St. Michaelskirche in W. aus dem J. 1626, in: BM 22 (1883), 182 ff.; Kisch 1, 542 ff.; Bibl. 3, 165 ff.



Grundriß von St. Michael.

Michaeler-Kolleg (1, Habsburgerg. 12). Auf dieser Parzelle befanden sich urspr. ein Teil des → Michaelerfreihofs sowie mehrere Gebäude. Alter Besitz der Pfarre St. Michael (ab 1626 Barnabiten) waren der Pfarrhof (erw. ab 1330; 1364 um ein von Rudolf IV. geschenktes Haus erweitert, 1525 während des Stadtbrands abgebrannt, 1548 instand gesetzt, 1601 neuerr. abgebrannt, 1602–04 durch ein größeres Gebäude ersetzt) u. das Schulgebäude (erb. um 1350); 1644 kauften die Barnabiten ein vormal. Adels- haus in der Preidenstr. (Habsburgerg.) dazu. Anstelle all dieser Gebäude sowie unter Heranziehung eines Stücks des einst. Frdh.s entstand nach dem Brand vom 17. 10. 1704 in mehreren zeitl. Abschnitten (bis 1710, 1734 u. 1755–57) das noch bestehende Gebäude, das bis 1920 den Barnabiten als Kollegs-(Kloster-)gebäude diente u. ab 1923 von den Salvatorianern in gleicher Weise (teilw. auch als Zinshaus) genutzt wird. Von den Innenräumen weist das Refektorium (aus der 1. Bauphase) Ölbilder von Peter Strudel, Deckengemälde von einem seiner Schüler sowie prachtvollen Stuck auf; vom Bildhauer Johann Joseph Resler stammen die Portale in der Habsburgerg. (1747) sowie die Statue Ferdinands II. im Stiegenhaus (1756). (Richard Perger)

Lit.: Kat. HM 113 (St. Michael 1288–1988), 99 ff., 159 ff. (Beiträge von R. Perger, Richard Bösel u. Wilhelm Georg Rizzi).

Michaeler-Kollegsarchiv (1, Habsburgerg. 12). Die Bestände dieses reichhalt. Archivs, dessen ältestes Stück eine Urk. von 1288 ist, wuchsen aus 2 Teilen zusammen: dem von den städt. Kirchmeistern (bis 1626) verwahrten Unterlagen (dar. die kunstgeschichtl. bedeutsamen Kirchmeisteramtsrechnungen von 1443–46, 1448, 1450–58, 1460–66, 1468–98, 1500–13 u. 1540–1626), die im Rathaus verwahrt u. erst 1750 den Barnabiten ausgefolgt worden waren, u. den von den Barnabiten 1626–1920 bzw. den Salvatorianern seit 1923 gesammelten Archivalien. Der 1756 eigens err. Archivraum ist noch erhalten; das 1. Repertorium (Verzeichnis) wurde 1758/59 angelegt, das heut. 1984 (von Waldemar Posch). Das M.-K. ist in 17 Abt.en gegl. u. umfaßt 2.872 Nrn. mit insges. mehreren 1000 Schriftstücken. (Richard Perger)

Lit.: Waldemar Posch, Repertorium über das Michaeler Kollegsarchiv (1984; *maschinschriftl.*).

Michaelerkuppel (1, Hofburg) → Michaelertrakt.

Michaelerplatz (1). Bis ins 18. Jh. gab es hier keinen Platz, sondern nur eine Straßenkreuzung der heut. Trassen Kohlmarkt–Michaelertrakt durchfahrt u. Herrng.-Reitschulg. Erstere war in der Römerzeit u. noch im Hochma. eine nur bis zur Kreuzungsmitte reichende Zubringerstr. (vom → Peilertor über den → Kohlmarkt), die nach der Stadterweiterung am E. des 12. Jh.s bis zum neuen Widmertor (nachmals Burgtor) fortgesetzt wurde u. nun innerhalb der neuen → Ringmauer lag (Beginn der Fernhandelsstr. über die Mariahilfer u. Linzer Str. nach dem Westen; westl. des Kohlmarkts entstand die Vorstadt → An der langen Mauer mit der Wallnerstr. als Achse), letztere zur Römerzeit ein Teilstück der → Limesstraße. In der 1. H. des 13. Jh.s wurde (als 2. Stadtpfarrkirche neben St. Stephan) die → Michaelerkirche geggr.; der zur gleichen Zeit angelegte → Michaelerfreihof lag an der Ecke Kohl-

markt–Reitschulg.; die anderen Ecken wurden durch Bürgerhäuser gebildet. Im letzten Drittel des 15. Jh.s wurden die Häuser an der Ecke der Reitschulg. mit der (heut.) Durchfahrt durch den Michaelertrakt vom Landesfürsten käufl. erworben; auf diesem Areal entstand im frühen 16. Jh. als Teil der Hofburg der kais. Lustgarten (später Paradeisgarten gen.), der bereits auf Wolmuets Stadtplan (1547) verzeichnet ist. Die Wandlung der Kreuzung in einen Platz begann mit der Erbauung der → Winterreitschule auf dem Areal des „Paradeisgartens“ (1729–35), des → Reichskanzleitrakts mit dem Torso des → Michaelertrakts der Hofburg (1723–30; Einbeziehung einiger gegenüberliegender Häuser; Bau dann eingestellt u. erst am E. des 19. Jh.s vollendet) u. des Kleinen → Michaelerhauses (1732–33) auf einem Teil des aufgehobenen Frdh.s (wobei die „Ecken“ dieser Gebäude halbkreisförmig bzw. schräg



Michaelerplatz mit Café Griensteidl. Aquarell von Franz Kopalnik, 1896.

zurückgenommen wurden, sodaß die Platzbildung ermöglicht wurde). Das sich aus einem älteren → Ballhaus entwickelnde (alte) → Burgtheater im Halbrund des unfern. Michaelertrakts der Hofburg (ab 1776 Dt. Nationaltheater) gab dem Platz einen neuen Akzent. 1766 findet sich die Bezeichnung Michaelerplatzl, 1795 M. u. 1848 (während der Revolution) kurzfristig Constitutionspl. Mit der Vollendung des Michaelertrakts (1889–93), dem das alte Hofburgtheater sowie einige Häuser der bis über den heut. Platz führenden Westzeile des Kohlmarkts (die sich bis über die Schauflerg. hingezogen hatte) zum Opfer fielen, dem Bau des → Herbersteinpalais (1897) u. des → Looshauses (1910), deren Baulinien ebenfalls zurückgenommen wurden, erhielt der M. seine heut. Gestalt. (Mitarbeit Richard Perger) – Gebäude: Nr. 1: → Michaelertrakt der (Hofburg). Nr. 2 (Schauflerg. 2, Herrng. 1–3): → Herbersteinpalais (→ Café Griensteidl). Nr. 3: → Looshaus. GT für den Oberfeuerwerker Johann Pollet, der sich am 13. 3. 1848 unter Gefahr für sein eigenes Leben dem Befehl, die Kanonen gegen die Volksmenge abzufeuern, widersetzte. Nr. 4 (Kohlmarkt 11): Großes → Michaelerhaus. GT für Pietro → Metastasio Nr. 5: → Michaelerkirche. Nr. 6: Kleines → Michaelerhaus. Ehem. Numerierung: Nr. 1: → Reichskanzleitrakt (Hofburg). Nr. 7: → Burgtheater, altes. – Ausgrabungen: 1990/91 fand Stadtarchäologe Ortolf

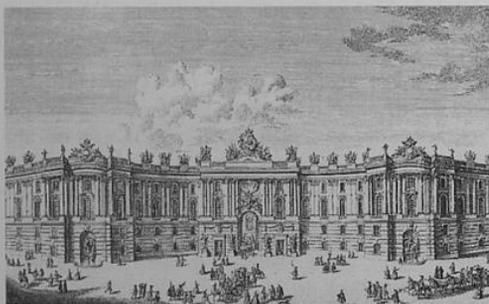
Michaelerstraße

Harl bei Grabungen Baureste aus versch. Jh.en. Das Fundament eines großen, turmart. Grabdenkmals sowie röm. Häuser (mit Fußbodenheizung, Wandheizungen u. Wandmalereien) stammen aus dem 2. bis 5. Jh. (bis zu 7 Umbauphasen nachweisbar); Harl deutete die archäolog. Reste als Vergnügungsviertel des Militärlagers Vindobona. Bis ins Hochma. war dann die Platzfläche unverb. (Witmarkt). 1385 setzte die Verbauung des südl. Platzteils (Areal des heut. Michaelertrakts) durch einen sich in erhöhter Lage erstreckenden Paradiesgarten ein, unter dem (auf heut. Platzniveau) ein Tonnengewölbe rekonstruierbar ist, das szt. die kais. Antikensammlung aufnahm. Aufgefunden wurden weiters Fundamentreste des Ballhauses u. des an seiner Stelle entstandenen (alten) Hofburgtheaters, außerdem (im Westen) Reste der in der Verlängerung der westl. Häuserzeile des Kohlmarkts bis zur Burg entstandenen Privathäuser. Teile der Ausgrabungen wurden (gestaltet von Hans Hollein, 1992) sichtbar erhalten.

Lit.: Perger, Straßen; KKL, 107 ff.; Czeike 1, 112 ff.; Mucnjak, 71; Bürgerhaus, 66; Sokratis Dimitriou, Die Entstehung des M.es. in: Hb. der Stadt W. 77 (1963), 326 ff.; Richard Bösel, Der M. in W. Seine städtebaul. u. architekton. Entwicklung (Kulturkreis Looshaus, Kat. 1991); Bibl. 3, 471 f.

Michaelerstraße (18, Währing), ben. (1876 bzw. 24. 4. 1938 Bgm.) nach dem Barnabitenkloster u. der Kirche St. Michael; die Barnabiten hatten hier größeren Besitz; dazw. (1937) → Giesestraße.

Michaelertrakt (1, Hofburg). Nach einem Entwurf von J. E. → Fischer v. Erlach gleichzeitig mit dem → Reichskanzleitrakt begonnen u., teilw. verändert, von Ferdinand → Kirschner unter Berücksichtigung der Pläne Fischers gebaut (1889–93). Durch den Trakt wurde an der Stelle, an der das alte Burgtheater mit der Halbrotunde gestanden war, die Verbindung der Hofreitschule mit dem sog. Kanzleitrakt in der Schauflerg. hergestellt. Zugleich entstand hier ein neues, prunkvolles Burgtor. 4 Säulenpaare



Michaelertrakt der Hofburg, nicht ausgeführter Entwurf von Joseph Emanuel Fischer v. Erlach. Stich von Johann August Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1733.

tragen das Hauptgesims, über dem eine Attika mit den allegor. Figurengruppen der Weisheit, Gerechtigkeit u. Stärke von Johannes → Benk den Abschluß bildet. Diese Hauptgruppe ist flankiert von Liktores. Über dem Hauptportal sind von 2 posaunenführenden Genien getragene kais. Wappenschilder angebracht. Den 4 seittl. der Eingänge aufgestellten Gruppen, die (von li. nach re.) den

Ateliers der Bildhauer Edmund → Hofmann v. Aspernburg, Hans → Scherpe, Josef → Lax u. Anton Paul → Wagner entstammen, liegen Motive aus der Heraklessage zugrunde. Die Trophäengruppen schuf Emanuel → Pendl. Das Innere der 54 m hohen, von Kirschner entworfenen Kuppel („Michaelerkuppel“) ist mit je 2 Skulpturen von Franz Koch (Providentia Augusti), Johann (Hans) → Kalmsteiner (Pietas Augusti), Wilhelm → Seib (Spes publica) u. Werner → David (Fides publica) geschmückt, die Herrschervorzüge u. Volkstugenden symbolisieren. In den Durchgängen für die Fußgänger sind der „Auszug in den Krieg“ von Otto König u. die „Siegreiche Heimkehr“ von Stefan Schwartz aufgestellt. Der alte Eingang ins Burgtheater blieb zur Erinnerung erhalten. In der Durchfahrt gegen den Platz In der Burg wurden weitere 4 Gruppen angebracht, die allegor. die Wahlsprüche der 4 an diesem Teil der Burg als Bauherren beteiligten Regenten (Karl VI., Maria Theresia, Joseph II. u. Franz Joseph I.) versinnbildlichen. Diese Gruppen stammen aus den Ateliers der Bildhauer Anton → Brenek (s. *Nachtrag Bd. 5*), Richard → Kauffungen, Franz Becher u. Josef → Beyer. An den Seitenpavillons (gegen den Michaelerpl.) 2 aus Laaser Marmor ausgeführte Brunnengruppen (→ „Macht zur See“ von Rudolf → Weyr u. → „Macht zu Lande“ von Edmund → Hellmer).

Lit.: Ferdinand Kirschner, Der Ausbau der Hofburg gegen den Michaelerpl., in: ZÖIAV 46 (1894), 545 f.; Harry Kühnel, Die Hofburg (1971), 103 ff.

Michaelerwaldweg (18, Pötzleinsdorf; 19, Salmansdorf), ben. (spätestens 1910) nach dem Besitz der → Barnabiten (Michaeler).

Michaeler-Wasserleitung (19, Salmansdorf), eine vom Michaelerwald zur Schule 19, Celtesg., führende Wasserlsg., die auch Auslaufbrunnen in der Hameaustr. speiste.

Lit.: Donner, 31.

Michaelgasse (3), seit 1894 → Zaunergasse.

Michaelgasse → St.-Michael-Gasse.

Michael-Pacher-Gasse (21; 22, Leopoldau), ben. (6. 11. 1933 GRA) nach dem spätgot. Maler u. Bildschnitzer (Hauptvertreter der österr. Spätgotik u. Vorläufer der Renaissance) M. P. (* um 1430/35 b. Brixen oder Bruneck, † 1498 vermutl. Salzburg), dessen Werke sich außerhalb W.s befinden (Hauptwerk der Hochaltar in der Kirche von St. Wolfgang, OÖ); seit 1956 → Zehdengasse.

Michaelskirche (1) → Michaelerkirche.

Michaelskirche (19) → Heiligenstädter Kirche.

Michael von Wiener Neustadt → Knab Michael.

Michael-Walla-Hof (11, Simmeringer Hauptstr. 78), Genossenschaftswohnanlage, ben. nach dem Gründer der Gemüsegenossenschaft u. Abg. zum NR (ÖVP, 1945–59) M. W. (* 16. 7. 1892 St. Georgen, Ung., † 7. 10. 1959 Wien), der 1933–38 Präs. des Bundesverbands der Gärtner Österr.s u. ab 1945 Vizepräs. der Wr. Landwirtschaftskammer sowie Obmann des Wr. Bauernbunds war.

Michalek Ludwig, * 13. 4. 1859 Temesvár, † 24. 9. 1942 Wien, Maler, Radierer, Bildhauer. Kam 1873 an die Akad. der bild. Künste nach W. (Schüler von Eisenmenger, Grie-

penkerl u. Wurzinger sowie des Graphikers Jakobi), wurde Ass. für Aktzeichnen, dann Prof. an der Frauenakad. u. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. (1909–19). Schuf hauptsächlich. Porträts. → Michalekgasse.

Lit.: ÖBL; Thieme–Becker; Vollmer; RK 20. 9. 1952.

Michalekgasse (16, Ottakring), ben. (13. 2. 1943 KAL) nach Ludwig → Michalek.

Michalowitzgasse (5, seit 1907: 12, Untermeidling), ben. (1887) nach dem Diener Koltschitzkys, M.; ab 1894 → Neuwallgasse, seit 1938 → Karl-Löwe-Gasse.

Michel Hermann, * 8. 2. 1888 Neustadt a. T., Böh., † 15. 10. 1965 Purkersdorf, NÖ, Naturwissenschaftler. Stud. an der Univ. W. Mineralogie, Petrographie u. Geologie (Dr. phil. 1912) u. war bis 1919 Ass. am Mineralog. Inst. der Univ. 1919 trat er ins Naturhist. Mus. ein, wurde 1923 Dir. der Mineralog.-Petrograph. Abt. u. 1933 auch 1. Dir. des Mus.s (Dienstenthebung 1938, Wiedereintritt 1945). 1923 habil. sich M. an der Univ. W. für Mineralogie u. Petrographie, 1928 an der TH W. für Mineralogie u. Lagerstättenkde. (1929 tit. ao. Prof.). Außerdem war er 1912–38 Ltr. der (ab 1915 staatl. autorisierten) Techn. Untersuchungsanst. für Edelsteine. 1948 wurde M. Generaldir. des Naturhist. Mus.s. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Österr. Gegenw.

Michel Robert, * 24. 2. 1876 Chaberitz, Bez. Kuttenberg, Böh., † 12. 2. 1957 Wien (Grinzinger Frdh.), Schriftsteller, Offizier (Major). Unterrichtete (nach Besuch der Kadettenschule in Prag) 1900–08 Dt. u. Franz. an der Kadettenschule in Innsbruck u. war 1911–14 am Kriegsarchiv in W. tätig. Während des 1. Weltkriegs war er 1914 dem Kriegspressequartier zugeteilt, 1915–17 war er Adlatus der Mission des Außenministeriums für die okkupierten Gebiete in Polen u. für Galiz., u. 1917/18 leistete er Frontdienst. Nach Teilnahme am 1. Weltkrieg ließ er sich als freier Schriftsteller in W. nieder (Übersetzer, Hg. slaw. Lit.), war mit Hermann → Bahr u. Max → Devrient Dion.mitgl. des Burgtheaters (1918) u. schrieb zahlr. Romane, Dramen, Erzählungen u. Essays (der Richtung der → Neuen Sachlichkeit entsprechend). Er erhielt mehrere Lit.preise (Adalbert-Stifter-Preis, Kleistpreis, Staatspreis der ČSR für Dt. Lit. in Böh., Preis der Stadt W. für Lit. 1926); EM (1951). M. wohnte 13, Hietzinger Hauptstr. 105 (1912–14), 19, Suttingerg. 18 (1915–31), bzw. 7, Lerchenfelder Str. 9–11 (1932–51).

Lit.: BBL; Österr. Gegenw. (*Werkverz.*); Lebendige Stadt, 166; Pemmer–Englisch 6, 105 (*Radetzkystr.*); Nachlässe; Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 146; RK 20. 2. 1951.

Michelangelodenkmal (1, Karlspl., vor dem Künstlerhaus), geschaffen von Anton Paul → Wagner (1877), enth. am 20. 3. 1879 am Portal des noch kleineren → Künstlerhauses; Michelangelo Buonarroti war einer der bedeutendsten Künstler Ital.s (* 6. 3. 1475 Caprese im Casentino, † 18. 2. 1564 Rom). Das M. änderte mehrmals seinen Standort: 1882 Vorderfront des Französ. Saals, 7. 11. 1950 Allee re. vom Künstlerhaus, Frühjahr 1975 im Zuge der Gestaltung der Fußgeherzone in Depot eingelagert (urspr. MA 29, heute Privatgelände). → Künstlerhaus (*sub 1*).

Lit.: KKL, 91.

Michelbeuern (Michelbeuerngrund), Vorstadt. Die Ansiedlung entstand aus Rieden, die zum 1072 durch den Patriarchen Sieghard v. Aquileia erneuerten u. zur Abtei erhoben (u. bis heute bestehenden) Sbg. Benediktinerstift Michaelbeuern („Hl. Michael in Beuern“) gehörten („Hof ze Waring“ mit Weingärten, Wiesen u. Waldungen; Ecke Währinger Str.–Hans-Sachs-G.). Mit der Err. des → Linienwalls (1704) wurden die Rieden Gozlosberg (beim Bhf. Michelbeuern), in der Goldpoint (beim Brünllbad), im Pleygarten (vom Brünllbad bis zur Hernalser Linie; ben. nach den salzburg. Gaugfen von Plaien, Playn) u. Auf der Siechenals (Abhang gegen die heut. Spitalg.) vom Stiftsgrund abgetrennt u. erhielten den Namen „Jenseits am Alsterbach“, später, als dort Ziegelöfen u. Wohnhäuser standen u. man eine Verwechslung mit dem → Alsergrund vermeiden wollte, die Bezeichnung Michelbeuerngrund (im Gb. nachweisbar 1825). Die vom Stift erb. Kapelle „Zur hl. Gertrud“ wird 1226 erstm. erw. 1786 verkaufte das Stift seinen Besitz der Gmde. W. Auf dem M.ground stand auch das Versorgungshaus „Zum blauen → Herrgott“. Joseph II. forderte den Abt von Michaelbeuern auf, die Grundherrschaft dem Magistrat zu verkaufen, was am 19. 8. 1786 auch geschah (Kaufpreis 9.000 fl). Anfangs Teil der Alservorstadt, wurde es nach der Häusernumerierung 1794 selbständige Vorstadt; diese wurde 1850 gem. m. anderen als 8. (ab 1861 9.) Bez. → Alsergrund eingemeindet. – *Häuser*: 1798: 24. 1830: 37. 1851: 55. 1856: 55. – *Einwohner*: 1830: 379 Wohnparteien. 1856: 4.542. – *Ortsrichter*: Karl Fuchsthaller (1808–43; → Fuchsthaller-gasse). – *Grenzen*: Währinger Bach, Nußdorfer Str., Spitalg., Lazarettg., Meynertg., Gürtel bis Volksoper (hiemit das Gebiet zw. Als, Währinger Bach u. Gürtel). – *Wappen*: Elster auf einem an einem Gewässer stehenden Baum. → Michelbeuern-gasse.

Lit.: Opll, Erstnennung, 41; Mück, 7f.; Währing, 63, 83f., 115f., 125; Messner, Alsergrund, Planbeilage.

Michelbeuern-gasse (9, Michelbeuern), ben. (1862) zur Wahrung des Vorstandnamens M.; vorher (ab 1831) Neue G. bzw. Neueg. (die Ziegelfengründe dieser Gegend wurden 1824 parzelliert [20 Bauparzellen]). – *Gebäude*: Nr. 12 (Währinger Str. 59); WUK (Werkstätten- u. Kulturzentrum); zuvor → Technologisches Gewerbemuseum bzw. Sigl'sche Lokomotivfabrik. Ehem. Fabrik (Severing 9), Blockverbauung in Backstein (Neugestaltung des Foyers 1985); Bundesprüfanst. für Kraftfahrzeuge (Wilhelm-Exner-G. 10–12), erb. 1866 (Umbau um 1910).

Lit.: Dehio 2–9, 404f.; Bürgerhaus, 294; Mück, 51.

Michelfeitgasse (23, Atzgersdorf), ben. (11. 1. 1972 GRA) nach dem Verbesserer der Feuerbestattung Dr. Franz M. (1904–68).

Michtnergasse (21, Jedleseeb), ben. (1900) nach dem Wirtschaftsbesitzer u. GR von Jedleseeb Karl M. (* 22. 1. 1802 Baumgarten b. Groß-Weikersdorf, † 26. 8. 1877; G. Theresia); das Ehepaar M. stiftete 1877 für die Pfarrkirche Maria Loreto eine Glocke; vorher Bischofsg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 65.

Micklitz (Miklitz) Robert, * 24. 2. 1818 Dt.-Paulowitz, Österr.-Schles. (Sl. Pavlovice, ČR), † 24. 10. 1898 Wien 4,

Micklitz, Theodor

Mittersteig 7 (Grinzinger Frdh.), Forstdirektor. Absolvierte seine Praxis in schles. u. preuß. Revieren, stud. 1838–40 an der Forstlehranst. → Mariabrunn (14), war 1840–52 in versch. forstprakt. Stellungen als Wirtschaftler, 1852–55 als Fachlehrer u. 1855–59 als Forstschuldin. in Mähr. bzw. Böhm. sowie 1859–72 als Dir. in Mähr.-Aussee tätig. Als er 1872 Oberlandforstmeister im Ackerbauministerium wurde (die höchste leitende Stelle im Rang eines Ministerialrats), reformierte u. reorganisierte er (als sein Lebenswerk) die österr. Forstverw. in grundlegender Weise (Pensionierung 1884). 1875–77 lehrte er an der Hsch. für Bodenkultur, 1875–80 war er Mitgl. der Centralkomm. bei der Grundsteuerregulierung, 1882 Obmann der Wienflußregulierungs-Expertise u. Berater der Eisenbahntarif-Enquête. Bahnbrechend waren auch seine Tätigkeiten auf dem Gebiet des forstl. Zss.wesens in Österr. (Mitbegr. u. Mithg. [1874–77] des „Centralbls für das gesammte Forstwesen“, Redakteur [bis 1870] des „Forst- u. Jagdkal.s für Österr.“, Funktionen bei weiteren Zss.), auf dem Gebiet der forstl. Haushaltskde. u. der Ertragsregelung. Präs. u. Ehrenmitgl. zahlr. Forstvereine. Wiss. Veröffentlichungen. → Micklitzdenkmal.

Lit.: ADB; BLBL; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); Centralbl. für das ges. Forstwesen 24 (1898), 142 ff.; 34 (1908), 308 ff.; Österr. VJS für Forstwesen, 16 (1898), 351 ff.

Micklitz Theodor, * 8. 11. 1856 Freiwaldau, Österr.-Schles. (Jeseník, ČR), † 11. 1. 1922 Wien, Forstmann, Neffe des Robert → Micklitz. Stud. 1875–78 Forstwirtschaft an der Hsch. für Bodenkultur u. arbeitete anschl. außerhalb W.s, bis er 1899 als Oberforstrat u. Dir. der kais. Privat- u. Familienfondsgüter nach W. berufen wurde (zog sich jedoch von der Ltg. zurück, als Ehz. Franz Ferdinand die Ltg. der Forste übernahm). 1912 wurde M. o. Prof. für Forstbetriebseinrichtung u. Forstverw.lehre an der Hsch. für Bodenkultur (1917/18 Rektor).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); UH 37 (1966), Nr. 1/3.

Micklitzdenkmal (19, Linnépl.), Bronzestatuette von Josef Langer für Robert → Micklitz (enth. am 16. 5. 1908).

Lit.: Kapner, 376.

Midibus, Bezeichnung für den kleineren Typus der städt. Niederflurbusse mit Flüssiggasantrieb; E. 1994 verkehrten auf den Linien 3A (als Ersatz für den kleineren → Citybus, was polit. Proteste auslöste) u. 12A sowie teilw. auf der Linie 8A bereits 21 Wagen dieses Typs.

Lit.: W. aktuell 20. 10. 1994, 3.

Miesbach Alois, * 1. 1. 1791 Röschitz, Mähr. (Resice, ČR), † 3. 10. 1857 im eigenen Haus in Baden, NÖ, Industrieller, So. von Prof. Dr. Josef M. Stud. Ing.- u. Bauwesen, später Ökonomie, leistete 1809 Wehrdienst in Znaim u. Brünn, rüstete 1810 als Fähnrich ab u. wurde Ökonomiebeamter bei Fst. Kaunitz-Rietberg-Questenberg, den er als Sekr. auf seinen Reisen nach Madrid u. Rom begleitete. M. interessierte sich im Mittelmeerraum bes. für die Nutzung des gebrannten Tons als Baumaterial. 1819 nach W. zurückgekehrt, quittierte er den Dienst beim Fst.en u. pachtete 1820 (da er die Bedeutung der Ziegelbrennerei für W. erkannt hatte) eine Ziegelei in Inzersdorf (die er 1823 erweiterte); er erzielte durch die Einführung der Ver-

feuerung heim. Kohle eine Qualitätsverbesserung der Ziegel (bis dahin Holzfeuerung), setzte neue Ziegelformmaschinen ein u. erzeugte auch maschinengepreßte tönerner Rohre, Hohlziegel u. Drainagen. 1832 erwarb M. von der Familie Corrigliano die Herrschaft Inzersdorf u. das Gut Steinhof, dann kaufte er weitere Ziegeleien (1846 Biedermannsdorf, 1847 Vösendorf, 1850 das obere u. untere Ziegelwerk am Laer Berg, 1852 Guntramsdorf u. a.) u. Kohlenbergwerke zur Sicherstellung der Brennstofflieferungen (die Bergwerke wurden von seinem Neffen Heinrich → Drasche geleitet); 1847 pachtete M. den Wr. Neustädter Kanal u. gab ihm eine neue wirtschaftl. Bedeutung, da sich viele seiner Ziegeleien u. Bergwerke in dessen Nähe befanden. 1857 ersteigerte er den Freinhof am Eichkogel bei Guntramsdorf. Bereits bei der Wr. Gewerbeproduktenausst. 1845 war er größter Ziegelfabrikant u. führender Kohleproduzent der Monarchie. M. gründete die Wienerberger Ziegelwerke, war eines der ersten Mitgl. des 1839 begr. Nö. Gewerbevereins, fungierte als GR von Inzersdorf u. wurde später Vizepräs. der Nö. Handels- u. Gewerbekammer in W. Sein Vermögen vermachte er seinem Neffen Heinrich Drasche. → Aloisgasse, → Miesbachgasse (2; 12; 23), → Miesbachpark.

Lit.: BBL; GBÖ; ÖBL; Wurzbach; Gustav Holzmann, Unternehmer aus NÖ, 57 ff.; Altösterr. Unternehmer, 77 ff.; Grete Merk, 2 Pioniere der österr. Industrie: A. M. u. Heinrich Drasche (1966); Hkde. 23, 192; Arch. 19. Jh., Reg.

Miesbachgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1852) nach Alois → Miesbach, der hier auf dem Gelände eines 1840 zugeschütteten Donauarms die ersten Häuser err. ließ.

Miesbachgasse (12, Untermeidling), ben. um 1864/68 nach Alois → Miesbach, seit 1894 → Vivenotgasse.

Miesbachgasse (23, Inzersdorf), seit 1955 → Dessoffgasse.

Miesbachpark (12, Untermeidling), ben. nach Alois → Miesbach.

Mieterschutz → Mietervereinigung.

Mietervereinigung. Der Privatbeamte Johann Schlatte stellte am 1. 2. 1911 einen Antrag an die nö. Statthalterei, einen „Allg. Mieterverein“ gründen zu dürfen, mit dessen Hilfe er eine Besserung der Wohnungs- u. Mietverhältnisse herbeizuführen suchte. Am 15. 3. 1911 fand die Konstituierung statt (Obmann Dr. Friedrich Frey, Obmann-Stv. Leopold → Winarsky u. Jakob → Reumann, Vorstandsmitgl. u. a. Julius → Deutsch u. Max → Winter). Der Sitz des Vereins befand sich 3, Landstr. Hauptstr. 99–101. 1917 erließ die Regg. eine Verordnung, die Familien von Frontsoldaten vor willkür. Kündigung bzw. ausbeuter. Mietzinsen schützen sollte („Mieterschutz“). Die Verteidigung des Mieterschutzes wurde in der 1. Republik zu einer zentralen Aufgabe des Vereins, der am 1. 4. 1921 den Namen „M. Österr.s“ annahm u. seinen Sitz 1, Rotenturmstr. 18 hatte. Die M. hatte 1931 über 250.000 Mitgl.; am 13. 2. 1934 wurde sie verboten, arbeitete jedoch in der Illegalität weiter. Am 11. 9. 1945 wurde die M. reaktiviert. Sie paßte seither ihre Aufgaben den wechselnden Erfordernissen der Zeit an; zu den Grundaufgaben der Inter-

senvertretung der Mieter kamen u. a. die Verbesserung des Mietrechts, Hilfe bei Wohnungsverbesserung, Versicherungsangelegenheiten, Energieberatung usw. Am 1. 12. 1994 hatte die M. 111.134 Mitgl. (dar. 92.076 in W.).

Lit.: AvW, 55ff., 97; *Unterlage der Mietervereinigung*.

Migazzi Christoph Anton Gf., * 14. 10. 1714 Trient (Trento, Ital.), † 14. 4. 1803 Wien 1, Rotenturmstr. 2 (Erzbischöfl. Palais; nördl. Chorschiff von St. Stephan), Fürstbischöf von Wien, Kardinal. So. des Vinzenz Gf. M. v. Waal u. Sonnenturn, eines Trinkers u. Spielers, der noch vor M.s Geburt starb. 1723 kam M. als Page an den Hof des Fürstb.s u. Kard.s Lamberg nach Passau, absolvierte dann die theolog. Stud. in Rom, zog mit einer Leichenrede auf Karl VI. erstm. die Aufmerksamkeit der Öff-



Christoph Anton Graf Migazzi. Zeitgenössisches Schabblatt von Johann Gottfried Haid nach einem Gemälde von Franz Palcko.

fentlichkeit auf sich u. wurde 1745 von Franz I. in Frankfurt/M. zum Uditore der Rota für die Dt. Nation in Rom ern. In dieser Stellung begann er geschickt, Spannungen zw. W. u. Rom auszugleichen. Die Weihe zum Bf. erfolgte am 10. 10. 1751 in Rom; M. sollte als Koadjutor zum Kard. von Mecheln kommen, wurde aber noch vor Antritt dieser Stellung von Maria Theresia (nach Ernennung zum kais. Geheimrat) mit einer bes. Mission betraut: aufgrund des Dekrets v. 2. 2. 1752 ging er als kais. Gesandter nach Madrid, wo er bis 1756 tätig war. Am 22. 3. 1756 wurde ihm die Administration des ungar. Bistums Waitzen übertragen, am 18. 3. 1757 nominierte man ihn zum Fürstebi. von W. (feierl. Inthronisation am 18. 9. 1757). M. wirkte unter mehreren Monarchen (bis Franz II.). Die 2. H. des 18. Jh.s gehörte zu jenen unruh. Zeiten, in denen sich das aufklärer. Staatskirchentum auswirkte. M. wurde am 23. 11. 1761 im Alter von nur 47 Jahren Kard. Seine Amtszeit läßt sich in 3 Perioden gliedern: die Zeit Maria Theresias, den Kampf gegen die Reformen Josephs II. u. die Jahre nach dem Tod Josephs. Die Epoche Maria Theresias war getragen von barockem Lebensgefühl u. naivem religiösen Empfinden, von Freude am Glanz der ird. Herrschaft u. theatral.-feierl. Zeremoniell. Die Kirchenpolitik Josephs II. (Klosteraufhebungen, Pfarrordnung, Toleranzges.) sorgte für große Aufregung u. veranlaßte Papst Pius VI. zu einem Besuch in W. (→ Papstbesuch, *sub 1*); es kam jedoch auch zum Bau versch. Vorstadtkirchen. Am 4. 7. 1784 mußte über kais. Anordnung zw. W. u. Passau

ein Vertrag geschlossen werden, demzufolge Passau auf seine Diözesanrechte in Österr. verzichtete; am 28. 1. 1785 wurden von Pius VI. 2 Bullen unterzeichnet, denen zufolge die Bistümer St. Pölten u. Linz err. wurden. Am 10. 10. 1801 konnte M. das seltene Jubiläum der 50. Wiederkehr der Übernahme des Bt.amts begehen. 1783 ließ er auf eigene Kosten die von Andreas Fischer konzipierte Atzgersdorfer Pfarrkirche erb. Während seiner Amtstätigkeit in Ung. verhalf er Isidore → Canevale zum beruff. Durchbruch. → Migazziplatz.

Lit.: Coelestin Wolfgruber, Ch. A. Kard. M., Fürstebi. von W. (Saulgau 1890); Kirchenlex. 8, Sp. 1508ff.; Gatz, Bischöfe; Franz Loidl, Martin Krexner, W.s Bi. u. Ebi., 66f.; Csendes 3, 63; Joseph II., 534; Bandion, Reg.; Missong, 31; Arch. 19. Jh., 15f., 21 (Anm. 7), 26f.; Meidling, 260; Döbling, 152.

Migazziplatz (12), ben. (1894) nach Fürstebi. Christoph Anton Gf. → Migazzi; vorher Kirchenpl.

Migerka Franz → Migerka Helene.

Migerka Helene, * 13. 9. 1867 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 26. 3. 1928 (Selbstmord) Graz, Schriftstellerin, To. des Gewerbefachmanns Franz M. (* 20. 9. 1828 Reintal, NÖ, † 21. 2. 1915 Wien, Präs. des Wr. Kaufmänn. Vereins u. Gründer des Gewerbehygien. Mus.s [1890]; mit Fragen der Volksbildung u. Frauenbewegung beschäftigt, ist seiner Initiative die Err. eines Pavillons für Frauenarbeit auf der Wr. Weltausst. [1873] zu danken; → Migerkastraße) u. dessen G. Katharina Kämpfät (* 8. 12. 1844 Tilsit, Ostpreußen, † 21. 9. 1922 Graz, Sozialarbeiterin u. Schriftstellerin, die in den 70er u. 80er Jahren mit ihrem G. in W. die ersten hauswirtschaftl. Schulen [sog. M.-Schulen] sowie den Hilfsverein für Lehrlingmädchen u. junge Arbeiterinnen begr.). M. war führend in der Wr. Frauenbewegung tätig; sie gehörte dem Vorstand des Vereins der Schriftstellerinnen u. Künstlerinnen für Frauenbildung u. Frauenbewegung an. Sie veröffentlichte heiter-satir. Skizzen aus dem Gesellschaftsleben.

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; ÖBL (auch Franz u. Katharina).

Migerkastraße (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Franz M. (→ Migerka Helene). Am 3. 4. 1968 wurde ein Teil in Georg-Wilhelm-Pabst-G. umben.

Migsch Alfred, * 5. 11. 1901 Wien, † 18. 10. 1975 Wien (Ottakringer Frdh.), Politiker. Schloß sich bereits als Jugendlicher den Sozdem. an. Er begann 1921 mit dem Stud. der Nationalökonomie u. Soziologie an der Univ. W. (Dr. rer. pol. 1936), trat jedoch im selben Jahr in den Dienst der Gmde. W. (Tätigkeit im Stadtschulrat 1922–29). Seine polit. Tätigkeit (er war 1929–34 Sekr. von StR Anton Weber, wurde jedoch 1934 zur BH Favoriten versetzt) setzte er auch in der Illegalität fort (während der natsoz. Ära redigierte er die [ab Jänn. 1943 erscheinende] illegale Ztg. „Wahrheit“); 1944/45 wurde er im KZ Mauthausen inhaftiert. 1945–66 war M. Abg. zum NR, 1946/47 1. Präs. des BSA, 1947–49 BM für Elektrifizierung u. Energiewirtschaft u. 1954–56 amtsf. StR für Personalangelegenheiten, Verw.- u. Betriebsreform. Er veröffentlichte „Ein Volk kämpft um sein Leben“ (1949), „Anschlag auf Österr.“ (1959), „Parlament ohne Opposition“ (1963) u. „Adolf Schärf in seiner Zeit“ (1965). M. wohnte 17, Wagt. 88.

Migschitzgasse

Lit.: Dictionnaire; Personenlex.; Norbert Leser, *Grenzgänger. Österr. Geistesgesch. in Totenbeschwörungen* 2 (1982), 137ff.; AvW, 322f.

Migschitzgasse (23, Mauer), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach der bis dahin ältesten Einwohnerin des 23. Bez.s, Anna M. (1851–1956).

Mihatschgasse (21, Donauefeld, Leopoldau), ben. (20. 11. 1933 GRA) nach Ing. Karl M. (* 25. 10. 1826 Jägerndorf, Österr.-Schles., † 28. 5. 1910 Wien). M. war ab 1870 Baurat u. Stv. von Baudir. Franz Berger; ab 1871 war er allein. Baultr. der 1. Wr. Hochquellenlgt.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 65.

Miklas Wilhelm, * 15. 10. 1872 Krems, NÖ, † 20. 3. 1956 Wien, Politiker, Bundespräsident, Eheschließung 1900 (12 Kinder), So. eines Hauptkassiers der Wr. Postdion. Nach Besuch des Stifftsgymn.s Seitenstetten u. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1895) war M. als Mittelschulprof. tätig (Triest, Proßnitz; Dir. des Gymn.s in Horn [1905] bzw. Mittelschuldirekt. in Waidhofen/Th.) u. betätigte sich in der Chrsoz. Partei (1907–18 Abg. zum Reichsrat [Wahl im Waldviertel als Gegner Schönerers], 1918–28 zum NR, 1918/19 Mitgl. des Staatsrats, 1919/20 Unterstaatssek. für Kultus, 1923–28 1. Präs. des NRs). Am 11. 11. 1918 stimmte er als einz. Abg. für die Beibehaltung der Monarchie. 1928–38 war M. Bundespräs. (Versagen in der Staatskrise 1933/34, da er die ihm zur Verfügung stehenden verfassungsrechtl. Möglichkeiten nicht ausschöpfte u. dadurch den autoritären Kurs der Regg. Dofffuß ermöglichte). Er stand jedoch dem Ständestaat mit zunehmender Ablehnung gegenüber. Im März 1938 wider setzte er sich den Forderungen der Natsoz. u. verkörperte in seiner Person den Widerstand gegen das natsoz. Dtschld. [zweimal. Ablehnung des Ultimatus Hitlers, Weigerung, das „Anschlußges.“ zu unterzeichnen, jedoch unter Druck der dt. Reichsregg. Unterzeichnung des Rücktrittsgesuchs → Schuschnigg] u. trat am 13. 3. zurück (Seyß-Inquarts Einsatz bewahrte ihn vor der Verhaftung). M. lebte seither in W. u. auf seinem Landsitz am Wörther See. Versch. Veröffentlichungen, dar. „Von Österr.s Wesensart u. Sendung“ (1934). Hofrat (1928). W.-M.-Haus (3, Erdbergstr. 164).

Lit.: BWB; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Wer ist wer (1937); Pollak 3, 232ff.; Friedrich Weissensteiner (Hg.), *Die österr. Bundespräsidenten* (1982), 92ff.; J. Neumair, W. M. (1932); H. V. Lang, Bundespräs. M. u. das autoritäre Regime 1933–38, Diss. Univ. W. (1972).

Miklitz → Micklitz.

Miklosich Franz (20. 8. 1864 R. v.), * 20. 11. 1813 Pichelberg b. Luttenberg, Stmk. (Radomerščak, Slow.), † 7. 3. 1891 Wien 8, Josefstädter Str. 11 (GT in dt. u. sloven. Sprache [wh. ab 1852]; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 41B/1/25), Slawist, G. (1852) Cäcilie v. Eichenfeld, Ur-großvater von Richard Perger. Stud. an den Univ.en Graz u. W. Phil. u. Jus (Dr. phil. 1838, Dr. jur. 1841), arbeitete danach in einer Wr. Anwaltskanzlei, trat jedoch 1844 als Amanuensis in die Hofbibl. ein. 1848 war er Präs. des akad. Vereins „Slovenija“ in W., 1849 Abg. der Unterstmk. beim Reichstag in Kremsier. Obwohl Autodidakt, wurde er 1849 ao. u. 1850 o. Prof. der slaw. Philologie u.

Lit. an der Univ. W. (der 1. dieser Fachrichtung) sowie 1851 wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. Stud.reisen führten ihn nach Ital. (1836, 1842), Konstantinopel (1852), Frankr. u. Dtschld. (1853) sowie Dalmatien u. Montenegro (1856). Er entfaltete eine umfangr. lexikal. Tätigkeit (bspw. *Lexicon Palaeoslovenice graeco-latium*; Etymolog. Wörterbuch der slaw. Sprachen), beschäftigte sich mit serb. Volksdichtung u. mit der Zigeunersprache. Herrenhausmitgl. (1862), RK Leopold-Orden (1863), Wirkl. Geheimrat u. Hofrat (1889). M. gilt als Begr. der slaw. Philologie. Er war 1844–90 Miteigentümer des Hauses 8, Lange G. 24. → Miklosichdenkmal, → Miklosichgasse.

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Wurzbach; Almanach 5 (1855), 252; 41 (1891), 269ff.; Gräffer-Czikann; Mayerhofer, 184ff.; Katja Sturm-Schnabl, *Der Briefwechsel F. M.' mit den Südslaven* (Maribor 1991); Josefstadt, 275; *Die Presse* 9./10. 3. 1991; *Volksbl. Mag.* 15. 3. 1991.

Miklosichdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste (auf Stele) von Hans → Scherpe (1897) für Franz v. → Miklosich.

Lit.: Ruhmeshalle, 93.

Miklosichgasse (21, Strebersdorf), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach Franz v. → Miklosich.

Mikoletzky Hanns Leo, * 9. 11. 1907 Esseg, Slawonien (Osijek, Kroat.), † 9. 3. 1978 Wien (Krematorium, Urnenhain), Historiker, Bibliothekar, Archivar, So. des Rudolf M. (1879–1941), Major des Generalstabs beim Armeekorpskommando bzw. 1919/20 Oberstltm. des österr. Bundesheers, G. (1936 Prag) Karoline Haase v. Wranau (1906–82). Die Familie übersiedelte 1911 aus der Garnisonsstadt Esseg nach W. M. besuchte das Piaristengymn. u. stud. an der Univ. W. Gesch., Germanistik, Kunstgesch. u. kath. Theol. (Dr. phil. 1933), trat 1934 in die Bibl. der TH W. ein u. absolvierte das IföG (Staatsprüfung 1937). In der Zeit des Natsoz. leistete er Zwangsarbeit in einem Rüstungsbetrieb. 1947 trat M. in das Österr. Staatsarchiv, Abt. Haus-, Hof- u. Staatsarchiv, ein u. habil. sich im selben Jahr an der Univ. W. für Gesch. des MAS u. Quellenkde. (1963 tit. ao. Prof.). 1950 wurde er Ltr. des Finanz- u. Hofkammerarchivs, 1968–72 war er Generaldirektor des Österr. Staatsarchivs. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen, dar. Ks. Heinrich II. u. die Kirche (1946), *Gesch. lebt* (1957), *Europa u. die Gesch.* (1960), Ks. Franz I. Stephan u. der Ursprung des habsburg.-lohring. Familienvermögens (1961), *Der Weg aus dem Gestern* (1962) u. *Österr. Zeitgesch. Vom Ende der Monarchie bis zum Abschluß des Staatsvertrages 1955* (1962, ²1964, ³1969; seit 1972 unter dem Titel „Österr. im 20. Jh.“), *Österr. Das große 18. Jh.* (1967) u. *Österr. Das entscheidende 19. Jh.* (1972). Dr. h. c. (Univ. Cluj [Klausenburg]). Wohnte 1, Friedrichstr. 2.

Lit.: NDB; MIOG 86 (1978), 289ff.; MÖSTA 25 (1972), 1ff.; NDB; RK 8. 11. 1972, 3. 11. 1977.

Mikwe, rituelles Tauchbad der Juden, in W. schon seit dem MA an mehreren Orten bekannt. Unter den vielen Bädern, die in jüd. Besitz waren, ist es zumindest für die Adresse Rennng. 14, Wipplingerstr. 25, gesichert, daß es sich um ein M. gehandelt hat. Die Lage der rituellen Bä-

der in der Judenstadt im Unteren Werd, wo den Juden die Err. eines eigenen Bads zugestanden wurde, ist nicht bekannt. Heute gibt es in W. 2 Mikwot. (*Klaus Lohrmann*)

Milani Johann Evangelist, * 1729 Ferrara, † 12. 4. 1808 Stadt 1220 (Großes Michaelerhaus; 1, Kohlmarkt 11, Michaelerpl. 4), Kaffeehausbesitzer. Ab 1769 in W. nachweisbar, als er die Konzession zur Err. eines Kaffeehauses erhielt; er führte dieses in den 70er Jahren im Eckhaus 1, Kohlmarkt 6, Wallnerstr. 2, später im 1. Stock des Nachbarhauses (1, Neubadg. 4). 1772 erwarb M. das Bürgerrecht. Das Kaffeehaus M.s genoß nicht nur lokalen Ruf, sondern wurde auch von allen Reiseschriftstellern gelobt; seine Blütezeit erlebte es in der Josephin. Zeit. Das Eintrittszimmer des Kaffeehauses glich einem Spiegelkabinett, im Spielzimmer befanden sich mehrere Billardtische. M., der Mitgl. des Äußeren Rats war, betrieb außerdem ein Kaffeehaus auf der Bastei, die sog. → Ochsenmühle vor dem alten Burgtor. Trotz der Beliebtheit seiner Etablissements konnte M. keine finanziellen Erfolge verbuchen. Zudem stand das Kaffeehaus in der Stadt 1791 wegen des schlechter gewordenen Rufs seines Publikums unter Polizeiaufsicht. 1795 mußte M. den Ausgleich anmelden, 1797 fiel das Kaffeehaus in der Neubadg. an seine Frau (möglicherweise wieder an einem anderen Standort). Peter → Corti nahm sich der gefallenen Größe an, unterstützte den alten M. u. übernahm schließl. 1808 aus Freundschaft zur Familie das Kaffeehaus, um es vor den Gläubigern zu retten. M. hinterließ seiner Familie bei seinem Tod so gut wie nichts. 1830 eröffnete am urspr. Standort von M.s Kaffeehaus das Ehepaar Josef Georg u. Anna Daum ein neues Kaffeehaus (→ Daum, Kaffeehaus). M. war Präfekt der Congregatio della chiesa nazionale Italiana in W. (heute Minoritenkirche).

Lit.: Gugitz, Kaffeehaus, 44, 56ff., 114, 133f., 144, 168, 209, 211, 213, 227f., 241; Gräffer 2, 362f.

Milanweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach dem gleichnam. Greifvogel; vorher nichtamtl. Gröllgrund.

Milchgasse (1), hieß 1362 Gäßchen beim Haus des Konrad Prentzer (Tuchlauben 8). 1701 findet sich (im Zusammenhang mit dem Milchmarkt bei der Peterskirche [An dem Milchgraben]) erstm. die Bezeichnung Milchgäßsel. – *Gebäude: Nr. 1:* Im ehem. Haus „Zum Auge Gottes“ (Hauszeichen „Auge Gottes mit Engelskopf“ über dem Haustor) wohnte von 2. 5. bis 5. 9. 1781 Wolfgang Amadeus → Mozart bei Madame Weber, seiner nachmal. Schwiegermutter; der Eingang befand sich damals Peterspl. 5 (→ Mozart-Wohnungen, *sub* 7).

Lit.: Perger, Straßen: Mucnjak, 72.

Milchgraben, An dem (1) → Milchgasse, → Petersplatz.

Milchrahmstrudel (Millirahmstrudel) → Strudel.

Milchtrinkhalle (Milchpavillon; 3, Stadtpark), 1903 von Friedrich → Ohmann u. Josef → Hackhofer, den Planern der Wienflußregulierung, erb. (Bmstr.arbeiten von Gißhammer & Co.; Eröffnung 1. 5. 1903). Während des 2. Weltkriegs zerst., wurde der Pavillon modernisiert wiedererr. u. dem Betrieb des Kursalons angegliedert.

Lit.: Verw.-Ber. 1903, 214; Achleitner 3/1, 142.

Milde Vinzenz Eduard, * 17. 5. 1777 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 14. 3. 1853 Stadt 869 (1, Rotenturmstr. 2, Ebi. Palais; Stephansdom, Grabdenkmal nach Entwurf von Franz Sitte [1853] li. vom Eingang der Katharinenkapelle), Fürstbischof, Pädagoge. Nach dem Stud. in W. wurde er 1800 zum Priester gew. Zunächst Kooperator in der Kirche Am Hof, dann k. k. Hofkaplan, Katechet an der Wr. Normalschule sowie Religionslehrer am Zivil-Mädchenspenonat u. an der Realschule, war M. 1805–10 Prof. für Pädagogik an der Univ. W. (1. Lehrkanzel für Erziehungs-kde.). M. war der bedeutendste Pädagoge des vormärzl. Österr., behielt als gemäßigt aufklärerisch eingestellter Mann Distanz zu den Übertreibungen u. Einseitigkeiten des extremen Rationalismus, schenkte auch der körperl. Erziehung u. der Selbstverwirklichung des jungen Menschen Beachtung u. war in der Behandlung straffäll. Jugendlicher seiner Zeit weit voraus; einen bedeutenden



Vinzenz Eduard Milde. Lithographie von Josef Kriehuber, o. J.

Schritt auf dem Gebiet moderner Pädagogik ging M. auch durch die Err. von Hilfsschulen für weniger begabte Kinder. 1811–13 gab er ein „Lehrbuch der allg. Erziehungskde.“ (2 Bde.) heraus, in dem er (unter Heranziehung pädagog., psycholog. u. medizin. Lit.) eine eigenständ. Erziehungslehre entwickelte u. das über den zeitgenöss. Methodikbüchern steht. 1823 wurde M. Bi. von Leitmeritz, 1832 Fürstebi. von W.; er trat als 1. Bürgerlicher dieses Amt an. M. schuf versch. karitative Einrichtungen (bspw. Waisenhäuser), berief 1832 den Orden der Barmherz. Schwestern nach W. (dem er das Spital in der Gumpendorfer Str. übergab) u. stiftete die Kapelle zum Allerheiligsten Erlöser am Kreuz im Priesterkranken- u. → Defizientenhaus (3, Ungarg. 38). Während der Revolution 1848 zog er sich auf Schloß Kranichberg zurück, das Fürstebi. → Firmian erworben hatte, u. nahm eine abwartende Haltung ein, die man ihm verübelte. Redigiert von Sebastian → Brunner, erschien am 15. 4. 1848 die 1. Nr. der „Wr. Kirchenzeitung“. Als Pädagoge bewies M. selbständ. aufgeklärtes Denken; er erblickte die Aufgabe der Erziehung darin, die natürl. menschl. Anlagen auszubilden oder zu beseitigen, u. wies ihr einen entscheidenden Anteil an der Formung der Persönlichkeit zu. Als Ebi. betrieb er eine ausgleichende kirchl. Politik u. übte trotz der Gegnerschaft gewisser kath. Kreise wesentl. Einfluß auf die geist. Haltung W.s im 19. Jh. aus. 1852 erwarb M. das Haus 7, Siebensterng. 29, Kircheng. 30, u. widmete es te-

Mildebüste

stamentar. einer Stiftung „für arme, ohne ihr Verschulden in Not geratene Priester des weltl. Klerus u. für arme Schullehrer der Erzdiözese W.“ („Milde-Stiftung“, 1857). → Mildeplatz.

Lit.: Kirchenlex. 8, Sp. 1513f.; ÖBL; Wurzbach; Elisabeth Kovács, Die Persönlichkeit des Wr. Fürst-Ebis. v. E. M. im Spiegel der Historiographie, in: Jb. 34 (1978), 218 ff.; M. Bauer, V. M. (1928); Rudolf Gönner, Die österr. Lehrerbildung von der Normalschule bis zur Pädagog. Akad. (1967), 100 ff.; Silvia Koukolik, Stud. zur Gesch. der Wr. aus den Ländern böhm. Krone, Diss. Univ. W. (1971), 161 ff.; FS Franz Loidl, 83 ff.; Bandion, Reg.; Missong, 30, 124; Arch. 19. Jh., 114; Josefstadt, 348; Neubau, 188.

Mildebüste → Priesterhauskapelle.

Mildegasse (16, Ottakring), wird nur im „Kataster der Vororte 1888“ erw.

Mildenburg Anna, verehel. Bahr, Opernsängerin, → Bahr-Mildenburg Anna.

Mildeplatz (16), ben. (1884) nach Vinzenz Eduard → Milde.

Mildorfer (Mülldorfer) Josef Ignaz, * 13. 10. 1719 Innsbruck, † 8. 12. 1775 Leopoldstadt, Spital der Barmherz. Brd. (2, Große Mohreng. 9; wh. 1, Tiefer Graben 30), Maler, G. (21. 8. 1757 Schottenkirche) Franziska Wiedon (* 1738 Wien, † 26. 4. 1795 Stadt 327 [1, Tiefer Graben 30]; To. des Malers Franz Josef Wiedon), So. des Innsbrucker Malers Michael Ignaz M. (1690–nach 1743) u. seiner G. Maria Ursula Spilmann, verw. Waldmann (vor 1690–nach 1719). Erhielt seine Ausbildung bei Paul Troger u. an der Akad. der bild. Künste (Preise 1741, 1742), war 1745–59 Mitgl. der Akad. der bild. Künste (ab 1751 Prof.), wurde 1759 Hofmaler der Hzin. Emanuela v. Savoyen, wirkte jedoch in den letzten Lebensjahren überw. in Mähr. u. Ung. Zu seinen Werken gehören (neben solchen außerhalb W.s) Fresken in der Kapuzinergruft (Maria-Theresien-Gruft), in der Ulrichskirche (7) u. in der Maurer Kirche (23); in NÖ sind Werke in der Wallfahrtskirche Hafnerberg, im Stift Seitenstetten u. im Wr. Neustädter Neukloster zu nennen. (*Richard Perger*)

Lit.: Baum 2, 436f. (*weitere Lit.*); Šohňy 1, 79.

Militärkasino → Militärkasino.

Militär-Filial-Invalidenhaus (16, Lerchenfelder Gürtel 57) → Yppenheim.

Militärfouragedepot (3) → Stadel, Kaiserlicher.

Militärgarnisonshauptspital I (Militär-Garnisonshauptspital I; 9, zw. Senseng. u. Van-Swieten-G., hinter dem → Josephinum) → Garnisonsspital (*sub I*); zu diesem Spital gehörte auch das „Offiziersspital“ in der Senseng.

Militärgarnisonshauptspital II (Militär-Garnisonshauptspital II; 3, Rennweg 89, Rennweg Artilleriekaserne) → Garnisonsspital (*sub 2*).

Militärgeographisches Institut (urspr. 8, Friedrich-Schmidt-Pl. 3). Das 1839 in W. begr. M. I. entstand aus der Vereinigung des 1814 begr. u. 1818 reorganisierten Mailänder Geogr. Inst.s mit der bereits 1806 dort err. (bedeutend größeren) „Topograph.-Lithograph. Anst. des Generalquartiermeisterstabs“. Das 1839/40 entstandene Wr. Inst. (dessen Chef 15 Angehörige des Mailänder Mi-

tärgeogr. Inst.s nach W. folgten) wurde aus der Topograph.-Lithograph. Anst., dem Triangulierungs-Kalkül-Bureau, der Zeichnungskanzlei des Generalquartiermeisterstabs u. dem Personal der Militär-Triangulierung u. -Mappierung gebildet u. „K. k. Militär.-geogr. Inst.“ bzw. „K. k. Militärgeogr. Inst.“ ben. Bis zum Bezug des neuen Gebäudes am Josefstädter Glacis war das Personal im Privathaus Wieden 889 untergebracht (4, Schmöllergl. 2). Der Zusammenbruch der Monarchie (1918) bedeutete prakt. auch das E. des M. I.s, doch wurde (da neben den ehem. militär. auch wesentl. zivile Interessen an Landkarten bestanden) nach einer Übergangslösung 1923 das (1966 dem BM für Bauten u. Technik unterstellte) → Bundesamt für Eich- u. Vermessungswesen err. – *Gebäude*: → Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (*auch Nachtrag, Bd. 5*); 1875 wurde (als „Inst.gebäude B“ bez.) ein Teil des M. I.s (insbes. die Druckerei, die infolge der techn. Weiterentwicklung wesentl. mehr Platz beanspruchte) ins Militärsammelhaus (8, Josefstädter Str. 71–77; gegenüber der → Josefstädter Kaserne) verlegt. Nach der Demolierung dieser Kavalleriekaserne wurde auf deren ehem. Areal am Hamerlingpl. 1904/05 ein (noch bestehender) Neubau err. (ehem. → Kartographisches Institut).

Lit.: 125 J. Hauptgebäude des Bundesamtes für Eich- u. Vermessungswesen 1841–1966 (1966); Robert Messner, Das Wr. M. I., in: Jb. 23/25 (1967/69), 206 ff.; Josefstadt, 261 ff.; Kortz 2, 293; Senekowitsch, 410.

Militärinvalidenhaus (13, Fasangarteng. 101) → Invalidenhaus (13), → Invalidenhauskirche. – Das Militär-Filial-Invalidenhaus befand sich 16, Lerchenfelder Gürtel 57 (→ Yppenheim).

Militärische Anlagen. Neben → Kasernen (*dort weitere Verweise*) gibt (bzw. gab) es in W. zahlr. weitere Objekte u. Areale, die militär. genutzt werden: bspw. → Arsenal, → Basteien, → Elementarschießplatz, Ehz.-Rainer-Spital (Landwehrtruppenspital; seit 1945 → Hanuschkrankenhaus), → Exerzier- und Paradeplatz, → Flaktürme, → Garnisonsspital I u. II, → Geniedirektionsgebäude, → Gewehrfabrik, → Gießhaus, → Infanteriekadettenschule, → Invalidenhaus (3; 13), → Invalidenhauskirche, → Korpskommandogebäude, Kriegsministerium (→ Hofkriegsratsgebäude, → Regierungsgebäude), → Kriegsschule, → Marinegebäude, → Militärgeographisches Institut (→ Kartographisches Institut), → Militärkasino, Techn. → Militärkomitee, → Militär-Medikamenten-Direktion, → Militär-Reitlehrer-Institut, → Militärsammelhaus, → Militärschwimmschule, → Militärspitäler (*dort weitere Verweise*), → Militärverpflegsetablisement, → Monturdepot, → Schmelz (Exerzierplatz), → Stadel, Kaiserlicher (Militärmehlmagazin, Militärfouragedepot, Militärverpflegsmagazin), → Yppenheim (Militär-Filial-Invalidenhaus), die Waffenfabrik Simmering, das → Neugebäude (Munitionsdepot) sowie Einrichtungen der → Landwehr.

Militärische Feiern → Angelobungen (*s. Nachtrag Bd. 5*), → Heldenplatz.

Militärkasino (1, Schwarzenbergpl. 1, Schubertring 13, Pestalozzig. 2). Urspr. war der 1868 gegr. Militärwiss. u.

Kasinoverein in der Österr.-ungar. Bank (1, Herreng. 13) untergebracht. Mit Kaufverträgen v. 28./30. 4. 1910 erwarb der k. k. Ärar das → Erzherzog-Ludwig-Viktor-Palais für den Militärwiss. u. Kasinoverein; die Liegenschaft wurde im Gb. allerdings für den Ärar eingetragen u. dem Verein nur ein uneingeschränktes u. unverzichtbares Nutzungsrecht zugestanden (ah. Entschl. v. 16./18. 6. 1910). Das M. wurde daraufhin am 20. 6. 1911 eröffnet. 1918 gingen die Eigentumsrechte am Palais an die Republik Österr. über, worauf sich ein Rechtsstreit über die Nutzung entwickelte, der am 20. 4. 1925 mit einem Vergleich beendet wurde, demzufolge das Objekt am 31. 12. 1945 an die Republik Österr. zurückzustellen sei, dem Verein jedoch die Möglichkeit zugestanden wurde, die an die Pestalozzigg. angrenzenden Räume per 1. 1. 1946 auf 5jähr. Dauer begünstigt anzumieten. In der 1. Republik war auch die Österr. Offiziersvereinigung hier untergebracht; diese wurde am 12. 8. 1938, der Militärwiss. u. Kasinoverein am 19. 6. 1939 aufgelöst. Die Nutzung des Hauses ging an den NS-Reichskriegerbund (Kyffhäuser-Bund). Nach dem E. des 2. Weltkriegs wurden die Räumlichkeiten durch sowjetruss. Truppen, später durch das BM für Energie (BM war Dr. Altmann, KPÖ) genutzt, nach dem Ausscheiden der Kommunisten aus der Regg. durch das BM für Handel u. Wiederaufbau (auch nach dem Staatsvertrag u. der Err. des BMs für Landesverteidigung). Nach Gründung der Offiziersges.en (OG) 1959 (OG W.) u. 1960 (OG Österr.) erkannte man neuerrl. die Bedeutung der Räumlichkeiten (der Festsaal stand leer, die einst. Bibl. war noch vorhanden); die Bundesregg. bestellte einen Liquidator für die Österr. Offiziersvereinigung (11. 2. 1958 u. 20. 4. 1960), der das ehem. Vermögen derselben auf die Österr. Offiziersges. übertrug. In der Folge kam es dauernd zu Meinungsverschiedenheiten zw. dem Handels- u. dem Landesverteidigungsministerium über die Nutzung. Letztl. kam es dazu, daß die Bundestheater zunächst ein Depot einrichteten, dann das Burgtheater im Festsaal der M.s eine Probebühne, die schließl. Achim Benning am 26. 4. 1981 in den „3. Raum“ des Burgtheaters verwandelte (→ Kasino am Schwarzenbergplatz). Am 14. 7. bzw. 4. 8. 1985 konnte die Österr. Offiziersges. die ehem. Bibliotheksräumlichkeiten anmieten bzw. an die Offiziersges. W. untervermieten.

Lit.: Thomas Mondl, Das blieb vom M.gebäude, in: Unser Auftrag. Zs. der Offiziersges. W., Sept. 1989, 13ff.; C. v. Zeppelin (Hg.), Die Heere u. Flotten der Gegenw. 4, 176f.

Militärkomitee, Technisches (6, Getreidemarkt 9). In den Jahren 1862–64 erb. man auf den Gründen des ehem. → Jesuitenhofs, der später auch als Fortifikationsbauhof gedient hatte, ein Gebäude für Zwecke des „Geniewesens“ (→ Geniedirektionsgebäude). Als 1868 das Geniekomitee mit dem Artilleriekomitee vereinigt wurde, widmete man das Gebäude ausschl. dem T. M. u. erweiterte es im Lauf der Jahre wiederholt durch Zubauten. Es wird seit 1925 von der TH (TU) genutzt.

Militär-Maria-Theresien-Orden, gestiftet von Maria Theresia am 18. 6. 1757 nach dem Sieg von FM Daun bei Kolin (Groß- u. Kleinkreuz), erweitert durch Joseph II. am 15. 10. 1765 (Großkreuzsterne u. Kommandeur-

kreuze), höchste milit. Tapferkeitsauszeichnung für Offiziere der österr. Armee (ab E. 18. Jh. auch für Ausländer). In den Ordensstatuten (12. 12. 1758, Entwurf von FM u. Hofkriegsratsprärs. Leopold Gf. Daun) erfolgte die Verleihung (um die angesucht werden mußte) „für aus eigener Initiative unternommene, erfolg. u. einen Feldzug wesentl. beeinflussende Waffentaten, die ein Offizier von Ehre hätte ohne Tadel auch unterlassen können“. Es kam zu insges. 1.243 Verleihungen.

Lit.: Procházka, Österr. Ordenshb. 2, 47ff.; Haydn (Kat. 1982), 369f.; 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 81.

Militär-Medikamenten-Direktion (3, Rennweg 12; Militär-Medikamentenregie). Das ehem. Privatgebäude (→ Natorp Franz Wilhelm) wurde 1794 vom Militär angekauft u. diente zur Bereitung u. zur Bevorratung von Medikamenten für die Truppen- u. Militärheilanst.en. 1902 wurde es durch ein neues Laboratoriumsgebäude u. ein Magazin erweitert. Nach dem 1. Weltkrieg übernahmen die gemeinwirtschaftl. Heilmittelwerke die Räumlichkeiten, stellten aber in den 60er Jahren des 20. Jh.s den Betrieb ein. 1971 wurde die Anlage abgetragen; es entstand ein Bürogebäude der Fa. Shell. Die 3 alten Eiben im Garten stehen unter Naturschutz. (Martin Senekowitsch)

Lit.: Kortz 2, 309; Senekowitsch, 324.

Militärmehlmagazin (3) → Stadel, Kaiserlicher.

Militär-Polizeiwache (K. k. Polizeiinfanterie-Kaserne; Landstraße CNr. 277; 3, Landstr. Hauptstr. 94), heute Teil einer städt. Wohnhausanlage (3, Landstr. Hauptstr. 92–94; erb. 1954/55). Nach ersten Reformansätzen (1741 Abschaffung der → Stadtguardia u. Schaffung von Polizeikommissariaten) kam es im Zuge einer weiteren Reform des Polizeiwesens ab 1773 zur Verschmelzung bzw. Umgestaltung der beiden bestehenden Wackkörper, der



Militär-Polizeiwache.
Lithographie, hgg. von Trentsensky, 1845.

→ Rumorwache u. der → Tag- und Nachtwache, zu einer Polizeiwache (Aufstellung 1775, Patent über die neue Polizeiverf. v. 2. 3. 1776); sie war ausdrückl. kein „Militärkörper“ u. umfaßte zunächst 250, dann bis 1791 335 Mann. Aus dieser Polizeiwache entstand nach einer größeren Reform durch Anton Gf. → Pergen die k. k. M.-P., die durch ältere, halbinvalide oder sonst minder dienstföh. Angehörige der Linienregimenter ergänzt u. auch schlechter be-

Militär-Reitlehrer-Institut

zählt wurde. Die M.-P. umfaßte anfangs 375, 1840 700 u. 1845 1.210 Mann, wurde 1848 reduziert, zählte aber bereits 1849 wieder 900 Mann; 1850 umfaßte sie 1.700 u. 1857 sogar 6.000 Mann. Ab den 30er Jahren des 19. Jh.s hatte die M.-P. einen Großteil ihrer Leute zu Sonderdiensten abzustellen. So war das Zuchthaus „Am Unteren Werd“ (2, Leopoldsg.) zu bewachen; in das → Landesgerichtsgebäude (8, Landesgerichtsstr. 9A–11) waren während des Baus ab 5. 10. 1835 tägl. 5 u. nach der Fertigstellung des Gebäudes ab 25. 1. 1839 156 Mann abgeordnet; sie waren u. a. auch als Gefangenenwärtergehilfen usw. eingesetzt. 1848 wurde die M.-P. kurzfristig aufgelöst (Aufstellung einer neuen städt. Sicherheitswache, der Munizipalgarde, die bis 1851 bestand), nahm jedoch nach Abschluß der Reformen durch General Johann Frh. → Kempen v. Fichtenstamm 1852 wieder den Exekutivdienst wahr. Im Hinblick auf die für 1873 geplante Wr. → Weltausstellung wurde die M.-P. (im Volksmund auch „Zaruck-Männer“ gen.) mittels kais. Erlasses v. 2. 2. 1869 aufgelöst u. durch die zivile k. k. → Sicherheitswache (heute Wr. Sicherheitswache) bzw. für Sicherheitsbelange auf dem Justizsektor mit kais. Entschl. v. 29. 7. 1869 durch das Militärwachkorps für Zivilgerichte (heute → Justizwache) ersetzt. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: E. Steinwender, Von der Stadtguardia zur Sicherheitswache. Wr. Polizeiwachen u. ihre Zeit, 1: Von der Frühzeit bis 1932 (1992), 61ff.; Günther Bögl, Harald Seyrl, Die Wr. Polizei im Spiegel der Zeiten. Eine Chronik in Bildern (1992), 18ff.; Karl Fischer, in: Städtebuch W.; Kat. HM 96, 133.

Militär-Reitlehrer-Institut (3, Ungarg. 60–62 u. 69). *Baugeschichte des Palais u. Weiterverwendung des Areals:* → Harrachpalais (3); hier befindet sich auch die → Januariuskapelle. – Nach dem Auszug der kais. Lombardovenezian. Garde (1849) war hier 1850–1918 das M.-R.-I. untergebracht (Ausbildungsstätte von Reitlehrern); gleichzeitig mit der Adaptierung für dieses wurde auf der gegenüberliegenden Straßenseite (*Nr. 60–62*) eine Reitschule (*Nr. 62*) samt Stallungen (*Nr. 60*) erb. Nach dem 1. Weltkrieg fand sich für die Gebäude keine Verwendung. Erst in den 30er u. 40er Jahren war in der ehem. Reitschule das „Sascha-Palastkino“ untergebracht. Nach dem 2. Weltkrieg wurden die teilw. bombenbesch. Objekte von der Postverw. genützt. 1987/88 wurde (nach Abbruch des Palais) rd. um die Januariuskapelle die Höhere Techn. Lehranst. für Behinderte erb., die Kapelle selbst restauriert. Anstelle der ehem. Reitschule (die 1986 demoliert worden war) entstand 1990 das Penta-Hotel; das ehem. Stallgebäude wurde (nach entsprechender Restaurierung) in den Neubau integriert. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: → *Harrachpalais*. – Bezirksmus. Landstr., Ausst. „Garnison Landstraße“.

Militärsammelhaus (8, Josefstädter Str. 71–77). 1816 err. das Militär schräg gegenüber der Josefstädter Kavalleriekaserne ein Sammelhaus zu Depot- u. Magazin zwecken (1860 Bettenmagazin). Wegen Platzmangels im Hauptgebäude des → Militärgeographischen Instituts wurde 1875 dessen Druckerei hierher verlegt. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: Senekowitsch, 324.

Militärschwimmchule. 1) Alte (Alte k. k. Militär- u. Zivilschwimmchule): Sie befand sich im unteren Kaiser-

wasser am Ende der Schwimmschulallee (Reichsbrückenstr.) in der Gegend des letzten Kohlenhoftors der Nordbahn, wurde über Anregung von Oberst Gf. Bentheim von Privaten gegr. u. nach Entwürfen von FML Franz Frh. v. Schulzig (nachmals FML) 1813 err. (das Bassin war 76 × 15 m groß). Als Probe für das „Freiwerden“ war den Schwimmschülern vorgeschrieben, die Donau zu überqueren. In der Nähe der M. befand sich Jadhukas Gasthaus „Zur alten Schwimmschule“. Die M. wurde durch die Donauregulierung 1874 trockengelegt. – 2) *Neue Militärschwimmanstalt* (2, Handelskai 337–339 [alt 15]): Als Ersatz err. die Militärverw. der Wr. Garnison 1873–75 in Eigenregie in der Kriau eine neue M. auf einem ihr vom Donauregulierungsfonds pachtweise überlassenen Uferstreifen am re. Ufer des „Durchstichs“ unterhalb der Feuerwerksallee (Ausstellungsstr.); die Schwimmchule wurde am 18. 8. 1875 eröffnet u. besaß ein etwa 68 × 19 m großes Bassin, das mittels eines eigenen Brunnens mit Grundwasser gefüllt wurde. Offiz. wurde die Schwimmchule Kriau in der Zwischenkriegszeit vom Bundesheer nicht verwendet; erst von der dt. Wehrmacht wurde die Schwimmanst. wieder genützt. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Anst. abgetragen, das Gebäude wurde von versch. Firmen für Lagerzwecke angemietet. Heute ist das Areal eine Grünfläche. – 3) *Militärschwimmchule „Alte Donau“* (22, Arbeiterstrandbadstr. 93): Die M. „Alte Donau“ lag oberhalb der Kagraner Brücke u. wurde am 20. 6. 1919 eröffnet (vorher einfacher Badepl. für die in der nahegelegenen Militär-Schießstätte übenden Truppen). Sie wurde zu einem Familienbad ausgestaltet (100 m lange Sportschwimmbahn mit Sprungturm). Während des 2. Weltkriegs diente die Anlage der dt. Wehrmacht als Schwimmanst. Das Bad besteht heute als Bundesbad „Alte Donau“ (1961 Erneuerung). → *Donaubäder*. – 4) *Schönbrunn*: In der Zwischenkriegszeit (bis 1934) wurde das Bad im Schloßgarten Schönbrunn als M. verwendet, ebenso von der dt. Wehrmacht. – Nach 1955 wurden vom Bundesheer in W. zivile Schwimmbäder benützt. (*Martin Senekowitsch*)

Lit.: *Ad 1*: Leopoldstadt, 251. – *Ad 2*: Kortz 2, 311; Leopoldstadt, 251; *Militäradreßbuch* für W. u. Umgebung 1914, 122. – *Ad 3*: Leopoldstadt, 251. – *Ad 4*: Wehrmachtsadreßverz. 1942, II/36.

Militärspitäler. Monarchie: → Garnisonsspital I u. II („Militär-Garnisons-Hauptspital I u. II“). – 1. *Republik:* → Landwehrtruppenspital (Ehz.-Rainer-Spital), seit 1945 → Hanuschkrankenhaus. – 2. *Republik:* → Van-Swieten-Kaserne (Heerespital).

Militärstabstockhaus (innerhalb des Neutors gegen den Salzgries zu), erb. 1775, 1860 demoliert.

Militärverpflegsetablisement (2, Obere Donaustr. 17–19). Die von den nö. Ständen 1721–23 err. → Leopoldstädter Kaserne wurde 1863–65 samt ihren Nebengebäuden demoliert; auf einem Teil des freigewordenen Geländes wurde nach Plänen des Hptm.s im Geniestab Ferdinand Artmann als historisierender Backsteinbau das M. err., das 1895 durch das nach Plänen Ferdinand Fellners u. Hermann Helmers erb. Verpflegsfeldausrüstungsdepot ergänzt wurde. In der 1. Republik befand sich hier die Zentralverpflegsanst. des Bundesheers. 1931 wurde ein

Teilgelände an der Oberen Augartenstr. für einen städt. Wohnhausbau zur Verfügung gestellt. Nach 1945 wurde das Areal zivil genutzt (1945 Verw.gebäude der Hammerbrot-Werke, 1960 Wr. Stadtwerke). 1988 wurden die noch bestehenden Gebäude bis auf das Verw.gebäude demoliert u. dieses 1991–93 bei gleichzeit. denkmalpflger. Restaurierung für Bürozwcke umgestaltet.

Lit.: Kortz 2, 308; Senekowitsch 4/1991, 320f.; Treuconsult 10 (Bank Austria; *Revitalisierung*).

Militärverpflegsmagazin (3) → Stadel, Kaiserlicher.

Militärwissenschaftlicher Verein (u. Kasinoverein; → Militärkasino), gegr. 1868 (im Gefolge des durch das Jahr 1866 ausgelösten geist. Umschwungs). Die weitere Entwicklung (u. Rechtspersönlichkeit) wird durch den Erl. des Reichskriegsministeriums v. 24. 5. 1880 u. das Militärdekret v. 15. 11. 1901 gekennzeichnet. 1921 kam es zu einer Statutenänderung, am 19. 6. 1939 zur Auflösung des Vereins. Nach dem 2. Weltkrieg reaktiviert, wurde der Verein mit Erl. des BMs für Inneres am 24. 11. 1964 endgültig aufgelöst u. als Liquidationsbegünstigter die (1960 gegr.) Österr. Offiziersges. bezeichnet.

Lit.: Thomas Mondl, Das blieb vom Militärkasinogebäude, in: Unser Auftrag. Zs. der Offiziersges. W., Sept. 1989, 16.

Millenkovich Max v. (Millenkovich-Morold; Pseud. Max Morold), * 2. 3. 1866 Wien, † 5. 2. 1945 Baden b. Wien (Wr. Zentralfrdh., Gr. 15F), Schriftsteller (Dramatiker), Burgtheaterdirektor. Stud. Jus an der Univ. W., war ab 1888 als Verw.beamter in Ktn. tätig u. kam 1898 als Ministerialsekr. ins Unterrichtsministerium (1915 Ministerialrat u. Referent für Kunstpflege, Mitgl. der Kunstkomm.). 1917 wurde M. zum Dir. des Burgtheaters ern. (bis 1918); er verpflichtete Alexander → Girardi ans Burgtheater u. pflegte als Programmschwerpunkt die Aufführung österr. Dichter. Später arbeitete M. als Musik- u. Theaterkritiker u. Dramaturg. Teilnachlaß WStLB (dar. ca. 3.500 Briefe). Ehrenring (1941).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Nachlässe; Nachlässe W.; Ruhestätten, 52; RK 23. 2. 1955, 23. 2. 1970.

Miller Martin → Millerhaus.

Miller-Aichholz Joseph Maria (1865 R. v.), * 23. 1. 1797 Cles, Trentino, † 3. 2. 1871 Wien, Großindustrieller. Übernahm 1809 für Andreas Hofer schwier. Botengänge, kam 1811 nach W., wo er zunächst in Drogerien arbeitete, Kompagnon in der Drogerie M. Grittner wurde u. 1819 mit dem Drogisten F. A. Öhler assoziierte (1822 Öhler & M.). 1826 kaufte er die Grittnersche Drogerie, 1839 erwarb er eine der ersten inländ. Rohrzucker-Raffinerien in W. (Schottenfeld 64 [7, Bernardg. 34, Kaiserstr. 98]). Weitere Firmenaktivitäten betreffen Triest, Böhm. u. Schles. 1848 war M.-A. Hptm. der Nationalgarde, 1848/49 war er im Wr. GA tätig, u. 1852 wurde er Dir. der Oesterr. Nationalbank. → Aichholzgasse.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖL; Wurzbach; Altösterr. Unternehmer, 79f.;

Miller-Aichholz Viktor v., * 21. 10. 1845 Wien, † 14. 5. 1910 Wien 3, Heumarkt 13, Chemiker, Großindustrieller, So. des Joseph Maria M.-A. u. dessen belg. G. Marie Flore d'Heur. Stud. an den Univ.n W., Zürich u. Heidelberg Chemie, trat dann in die von seinem Vater gegr. „I.

österr. Sodafabrik“ in Hruschau (Schles.) ein u. wurde dort auch Bgm. (Schaffung sozialer Einrichtungen für die kleine Gmde.). Nach seiner Übersiedlung nach W. wandte er sich der Numismatik zu, wobei er es unter Einsatz beträchtl. Geldmittel innerhalb von 20 Jahren zur drittgrößten priv. Münzsammlung der Monarchie brachte (15.000 Münzen aus dem österr. Teil der Sammlung übergab sein So. dem Münzkabinett am Kunsthist. Mus.). M.-A. begann über die Sammlertätigkeit hinaus auch eine wiss. Zusammenstellung aller Prägungen österr. Münzen von 1519–1896 zu verfassen (die nach seinem Tod mit Hilfe des Dir.s des kais. Münzkabinetts, August v. → Loehr, veröffentlicht wurde). M. beteiligte sich als guter Pianist auch selbst an Wohltätigkeitskonzerten, förderte wesentl. die Err. des → Brahmssdenkmals in W., richtete auf seinem Grundbesitz ein Brahmssmus. ein u. gründete die Brahmss-Ges. in W., deren 1. Präs. er wurde.

Lit.: ÖBL; Österr. Wappenkal. (1957), 22f.

Miller-Aichholz Vinzenz v., * 9. 12. 1827 Wien, † 14. 12. 1913 Wien, Großindustrieller, So. des Joseph, Brd. des Viktor M.-A. Trat 1841 ins väterl. Geschäftshaus in W. ein, volontierte 1844/45 in Hamburg u. erweiterte seine Kenntnisse in London. 1845 ging er nach Triest, wo er das dort. Handelshaus führte, kehrte jedoch 1849 ins Wr. Stammhaus zurück, dessen Ltg. er nach des Vaters Ableben (1871) übernahm; daneben war er lange Zeit Ltr. der „Kerzen-, Seifen- u. Glycerinfabrik A. Sarg's So.“. Er gehörte ab 1876 der Börsekammer (1891–1910 Präs.) an u. war ab 1878 Generalrat der OeNB (1892 Vizegouverneur). Herrenhausmitgl. (1891).

Lit.: ÖBL (weitere Lit.).

Miller-Aichholz-Palais (4, Prinz-Eugen-Str. [damals Heug.] 36), erb. 1877–80 nach Plänen von Andreas Streit für Eugen R. v. Miller zu Aichholz. Im Palais, in dessen Stiegenhaus 3 Gemälde Tiepolos aus dem Palazzo Dolfini in Venedig angebracht wurden, befand sich eine reichhalt. Kunstsammlung. Das Palais besteht nicht mehr.

Lit.: Kortz 2, 398f.; Lützw-Tischler, Neubauten 2 (1880), Taf. 72 ff.

Miller-Aichholz-Schlüssel (14, Linzer Str. 429), spätklassisches Gebäude; in der Gartenmauer Nische mit Johannes-Nepomuk-Statue, im Park → Europahaus.

Millergasse (6), ben. (Datum unbek.) nach den Feinzeugschmiedern u. Kunstschlossern Franz Matthias M. (1798–1876; Grundrichter von Gumpendorf 1839–43) u. Martin M. d.J. (* 28. 4. 1796 Wien, † 21. 4. 1833 St. Ägyd). – *Gebäude*: Nr. 14: Klosterschule der Barmherz. Schwestern.

Lit.: Mariahilf, 102; Blaschek, 177, 191f.; Dehio 2–9, 267.

Millergasse (12, Untermeidling), ben. (um 1864/68) nach Miller R. v. Aichholz, seit 1894 → Aichholzgasse; urspr. Blinde G.

Miller-Hauenfels Erich, * 25. 2. 1889 Graz, † 7. 9. 1972 Wien, Maler (Porträtist, Landschaftsmaler, Wr. Veduten), Radierer, Brd. der Malerin Elfriede M.-H. Besuchte die Landeskunstschule in Graz, stud. 1909–13 an der Montan-Hsch. in Leoben (Berging.) u. 1913–15 an der Akad. der bild. Künste in W. (bei Schmutzer), leistete 1914–18

Millerhaus

Kriegsdienst u. hielt sich mehrfach in Ital. u. Südfrankr. auf. Mitgl. des Künstlerhauses (1927; Vizepräs. 1965, Ehrenmitgl. 1970). Ausbombung des Ateliers 1944. Prof. (1949).

Lit.: Vollmer; Kat. Österr. Realismus (1914–44); Kat. Galerie Peithner-Lichtenfels W. (1982); *Künstlerhausarchiv*.

Millerhaus (6, Webg. 26; urspr. Schmidg. 351), erb. 1804 von Martin Miller d. Ä., der hier nach engl. System den 1. Gußstahlofen Österr.s err. u. mit seinen Produkten Weltruf erlangte. Als Napoleon 1809 ihn aufforderte, mit seinem Betrieb nach Frankr. zu übersiedeln u. dort sein Verfahren des Tiegelgußstahls einzuführen, lehnte er dies ab. 1921 Umwandlung in eine AG.

Lit.: Blaschek, 131f.

Miller zu Aichholz → Miller-Aichholz.

Milli, in der Wr. Umgangssprache sw. Milch (auch in Zusammensetzungen, wie Milliamper [Milchkanne], Millirahmstrudel).

Millitz, Künstlerfamilie, → Flasche, Zur blauen (7).

Millöcker Carl Joseph, * 29. 4. 1842 Laimgrube 165 (6, Gumpendorfer Str. 17; GT, enth. 1937), † 31. 12. 1899 Baden b. Wien, Conrad-von-Hötzendorf-Pl. 8 (Frhd. Baden b. Wien, ab 27. 10. 1902 Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 32A, Nr. 35, Grabdenkmal von Josef → Kassin), Komponist, 1. G. (5. 8. 1869 Graz) Karoline Kling (* 27. 11. 1844 Wien 1, Freyung, gesch. 1870 Budapest, † 27. 11. 1874 Wien), 2. G. Karoline (Lina) Hofschneider († 7. 12. 1901 Liesing), So. des Goldarbeiters Carl Franz



Carl Millöcker. Foto.

M. u. dessen G. Maria Laber. Begann schon in früher Jugend mit dem Flötenspiel u. war bereits mit 16 Jahren Flötist im Orchester des Theaters in der Josefstadt unter Franz v. → Suppé, auf dessen Empfehlung er 1864 als Kapellmeister nach Graz engagiert wurde. 1866, wieder in W., kam er in Kontakt mit Dichter u. Schauspieler Ludwig → Anzengruber. Im selben Jahr engagierte ihn Friedrich → Strampfer ans Wiedner Theater, wo M. allerdings wenig Glück beschieden war. Nach kurzem Aufenthalt in Budapest arbeitete er 1868 vorübergehend am Harmonietheater in der Wasag. (9), danach 1869–83 als Kapellmeister am Theater an der W. Enge Freundschaft verband ihn

mit dem hervorragendsten Schauspieler des Hauses, Alexander → Girardi. Nach den Operetten „Abenteuer in W.“ u. „Die Musik des Teufels“ kam am 23. 3. 1878 der Durchbruch zum Erfolg, als M.s Singspiel „Das verwunschene Schloß“ (nach dem Buch von Alois → Berla) die EA erlebte. Es folgten Jahre der Zusammenarbeit mit den Librettisten Zell u. Genée. Die Operetten „Gfin. Dubarry“ (1879), „Apajune, der Wassermann“ (1880) u. „Die Jungfrau von Velleville“ (1881) sind Stationen jener Entwicklung, die schließl. zum Hauptwerk u. Welterfolg führte. Am 6. 12. 1882 wurde M.s Operette „Der Bettelstudent“ im Theater an der W. uraufgeführt u. hatte durchschlagenden Erfolg. Die Melodien „Ach, ich hab' sie ja nur auf die Schulter geküßt“, „Ich knüpfte manche zarte Bande“ u. „Ich setz' den Fall“ waren bald sehr populär. Es folgten (neben weniger bekannten Werken) „Gasparone“ (1884), „Der arme Jonathan“ (1890) u. „Das Sonntagskind“ (1892). Neben Johann → Strauß Sohn u. Suppé war M. der 3. große Meister der Gold. Ära der Wr. Operette. Insges. schrieb M. die Musik zu 19 Operetten sowie rd. 70 Possen u. Volksstücken. Er gab auch eine in Monatsheften erschienene Sammlung von Klavierstücken sowie die „Musikal. Presse“ heraus. Eine seiner Wohnungen befand sich im Haus 4, Prinz-Eugen-Str. 4. Nachlaß teils im Rollett-Mus. Baden (*lt. Test.*) u. in der WStLB (1956 aus dem Besitz der To. Emma Gärdtner erworben). → Gasparoneweg, → Millöckergasse.

Lit.: Eisenberg 2/1; NÖB 8; Riemann; Nachlässe W.; Kretschmer, 75 f.; Heinz Schöny, Ahnenliste K. M., in: Adler 2 (1950–52), 272 f. (*falsche Geburtsadresse*); Mariahilf, 214 f., 255; Theaterausst., 194; Bergauer, Berühmte Menschen, 184, 199, 231, 252; Gedenkstätten, 159, 173; Havelka, Zentralfrdh., 46; Ruhestätten, 96; Fritz Racek, Das Tagebuch C. M.s, in: Wr. Schr. 30, 137 ff.

Millöckergasse (6, Laimgrube), ben. (1900) nach Carl → Millöcker; vorher (ab 1797) Böhm. Gassel u. (ab 1827) Theaterg. (nach dem → Theater an der Wien).

Lit.: Mariahilf, 84, Bürgerhaus, 211.

Miltner Franz, * 28. 10. 1901 Wien, † 23. 7. 1959 Wien (Grinzinger Frdh.), Archäologe. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1925, Lehramtsprüfung für Lat. [1925] u. Griech. [1926]), war 1922–26 Bibliothekar am Archäolog.-Epigraph. Seminar, unternahm eine Forschungsreise nach Kilikien u. wurde 1926 Ass. am Österr. Archäolog. Inst. Nach Habil. (1932) wurde M. 1923 ao. Prof. für Alte Gesch. an der Univ. Innsbruck (o. Prof. 1940, Dekan 1939–43); Versetzung in den dauernden Ruhestand 1947. Er war in leitender Funktion an versch. Ausgrabungen beteiligt: u. a. 1923–32 in Carnuntum, 1926–31 u. ab 1954 [als Nfg. von Josef → Keil] in Ephesos (wobei er sich bes. Verdienste um die Freilegung einer byzantin. Badeanlage u. eines spätantiken Frauenbads erwarb), 1930–32 in Izmir u. 1950–56 in Aguntum. Zahlr. Werke. Veröffentlichungen, dar. „Das 2. Amphitheater in Carnuntum“ (1949) u. „Ephesos, Stadt der Artemis u. des Johannes“ (1958). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1943). → Miltnerweg.

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Weber, Biogr. Lex. Gesch.wiss.; Mecenseffy, Evang. Lehrer an der Univ. W., 133 ff.

Miltnerweg (11, Kaiserebersdorf), ben. (23. 2. 1971 GRA) nach Franz → Miltner.

Minarz Walter, * 27. 6. 1909 Gars am Kamp, † 19. 2. 1991 Wien 13, Spohrstr. 19–31, Fremdenverkehrsdirektor (1957–73). Baute während seiner Amtszeit den Wr. Fremdenverkehrsverband auf u. konnte dank der von ihm gesetzten Initiativen die Zahl der W.-Besucher von 1,9 auf 3,5 Mio. Nächtigungen pro Jahr fast verdoppeln.

Lit.: W. aktuell 28. 2. 1991, 2.

Minciostraße (15), ben. (1912) nach der Schlacht am M. (Nebenfluß des Po) gegen die Franzosen am 8. 2. 1800; sie nahm 1920 den im 15. Bez. (nördl. der Schanzstr.) gelegenen Teil der → Draskovichgasse auf.

Mineralbadgasse (12, Gaudenzdorf), ben. (1894) nach dem → Pflanschen Bad, seit 1901 → Michael-Bernhard-Gasse; urspr. Badg.

Minervabrunnen (1, Stubenring zw. 3 u. 5, an der Straßenseite zw. dem Gebäude der damal. Kunstgewerbeschule [→ Hochschule für angewandte Kunst] u. dem damal. Österr. Mus. für Kunst u. Industrie [Österr. → Museum für angewandte Kunst]). 1877 wurde dort auf Kosten des Staats in einer Nische oberhalb des nach ital. Renaissanceformen entworfenen Marmorbrunnens ein 1873 für die Kunsthalle der Wr. Weltausst. geschaffenes, 1876 durch Rudolf Eitelberger v. Edelberg durch Ankauf vor der Zerst. bewahrtes Mosaikbildnis der Göttin Minerva (nach einer Zeichnung Ferdinand → Laufbergers, des Schöpfers der ges. Anlage, auf Goldgrund von [Antonio?] Salviati angebracht).

Lit.: Ringstraße 1, 138; 4, 571; KKL, 168; Dehio, 77.

Ministerienbrunnen (1, Stubenring 1). Im Zuge der Err. des neuen Kriegsministeriums (heute → Regierungsgebäude) bzw. der Versetzung des → Radetzkydenkmals vom Platz Am Hof hierher wurden von Ludwig → Baumann 1909–13, zu beiden Seiten symmetr. angeordnet, Brunnen (Stufensockel, Kleeblattbecken, darin Vierkantsockel mit 4 Tiermaskenspeiern, über korinth. Kapitell gekrönter Doppeladler als Abschluß) err. u. 1914 in die Obhut der Gmde. W. übernommen.

Lit.: Kapner, 467f.; dsbe., Die Denkmäler der Wr. Ringstr. (1969), 62; Ringstraße 4, 573; 9/1, Reg.; Czeike 1, 185.

Ministerium (lat. Amt). **1**) In der Babenbergerzeit leitende Funktion im Dienst des Landesfürsten (davon abgeleitet „Ministerialen“, Hochadelige, die eine solche Funktion bekleideten). – **2**) Seit 1848 Bezeichnung für eine Zentralbehörde (unter Ltg. eines Ministers). 1848/49 gab es für die österr. Hälfte der Monarchie u. für das Kg.reich Ung. gesonderte Reichsministerien, 1849–67 Reichsministerien für die ges. Monarchie u. 1867–1918 neben 3 kais. u. königl. (k. u. k.) Reichsministerien für die ges. Monarchie (Äußeres, Finanzen, Kriegswesen) im österr. Teil. kais.-königl. (k. k.) Minister, in Ung. königl. (k.) Minister für die übr. Ressorts. – **3**) In der Republik gab es 1918–20 eine von einem Staatskanzler geleitete, aus Staatsämtern bestehende Regg., 1920–38 eine von einem Bundeskanzler geleitete, aus Bundesministern bestehende Regg. Die 1945 gebildete prov., von einem Staatskanzler geleitete u. aus Staatssekr.en bestehende Regg. wurde im selben Jahr durch eine Bundesregg. ersetzt, die (geleitet von einem Bundeskanzler) aus Bundesministern bestand. (Richard Perger) – Die seit 1848 häufig wechselnden Bezeichnungen,

Kompetenzen u. Standorte der Ministerien können den Hof- u. Staatsschematismen bzw. Amtskalendern entnommen werden; die nachfolgenden Stichwörter beziehen sich auf wicht. Gebäude.

Ministerium des Äußeren (u. des kais. Hauses; 1, Ballhauspl. 2). 1551 stand auf einem vom Areal des → Minoritenklosters abgetrennten Grund ein kais. Gebäude, das 1700 von der „Geheimen Hofkanzlei“ benützt wurde (→ Bundeskanzleramt). Karl VI. ließ das Haus 1716–22 neu erb., Maria Theresia ließ es 1766 durch Nikolaus → Pacassi umgestalten. In dem schon vorher (1749) der Staatskanzlei überlassenen Palais wohnte viele Jahre Staatskanzler Wenzel Fst. → Kaunitz. Zur Zeit des → Wiener Kongresses fanden hier die meisten Beratungen der Teilnehmer statt. An die Stelle eines angrenzenden Gebäudes trat 1881/82 ein Zubau (Ecke Löwelstr.–Metastasiog.). 1900–02 erfolgte (im Zug der Demolierung des Klosters 1892–1901) die Erbauung des → Haus-, Hof- u. Staatsarchivs, das, dem Ministerialgebäude angegl., mit diesem einen geschlossenen Baukomplex bildet.

Lit.: → Bundeskanzleramt.

Ministerium für Ackerbau, ehem. (1, Rathausstr. 22, Liebigg. 5, Ebendorferstr. 9), wurde 1882/83 nach Plänen von Emanuel Trojan v. Bylanow im Neorenaissancestil erb. u. 1894 mit dem Nachbarhaus Ebendorferstr. 7 vereinigt. Die 4 allegor. Figuren, die den auf 4 Säulen ruhenden Architrav schmückten (Ackerbau, Viehzucht, Waldkultur, Bergbau), wurden um 1918 entfernt.

Lit.: Ringstraße 4, 391f.

Ministerium für Eisenbahnen, ehem. (1, Elisabethstr. 9, Nibelungeng. 4), 2 Miethäuser (mit gemeinsamem Hof) wurden 1870 als „Schillerhof“ erb. u. um die Jh.wende als Amtsgebäude für das Eisenbahnministerium an die Staatsbahnverw. vermietet.

Ministerium für Finanzen (1, Himmelpfortg. 8) → Winterpalais (des Prinzen Eugen).

Ministerium für Handel, ehem. (1, Postg. 8). Das Ministerium befand sich M. 19. Jh. in der Herrng. 1849–52 wurde nach Plänen von Paul → Sprenger das → Barbarastift umgeb. u. später zum Sitz des Ministeriums gemacht. In der 1. Republik übersiedelte das M. in das heut. → Regierungsgebäude (hier war in der Monarchie das Kriegsministerium untergebracht gewesen).

Ministerium für Inneres (1, Herrng. 7) → Modenapalais; urspr. war das Ministerium in der Böhm. → Hofkanzlei untergebracht (1, Wipplingerstr. 7, Audempl. II).

Ministerium für Justiz, ehem. (1, Schillerpl. 4). Vor der Weltausst. (1873) wurde 1871–73 nach Plänen von Carl → Tietz durch Claus u. Groß im Stil der Renaissance das → Hotel Britannia erb., das 1874 vom Staat für die (prov.) Unterbringung des M.s erworben wurde. 1875 begann der Bau des → Justizpalastes. In das ehem. Hotel zog danach das Telefonernamt ein. 1971 wurde durch Carl Lippert eine der urspr. Fassade sehr ähnl. Kalksteinfassade hergestellt.

Lit.: Ringstraße 4, 410f.

Ministerium für Kriegswesen, ehem. **1**) *Kriegsministerium*, *altes*: → Länderbank, Österreichische. – **2**) *Kriegsministerium*, *neues*: → Regierungsgebäude.

Ministerium für öffentliche Arbeiten

Ministerium für öffentliche Arbeiten (9, Liechtensteinstr. 46–46a). An der Stelle der Fstl.-Liechtensteinischen Orangerie erb. Jakob Wohlschläger 1907/08 2 Häuser, die der Staat halbfristig ankaufte u. für die Ministerialkanzleien adaptieren ließ. Nach dem 1. Weltkrieg wurde das Gebäude in ein Miethaus umgewandelt.

Ministerium für Unterricht (urspr. Cultus u. Unterricht, heute [1995] BM für Unterricht u. Kunst; 1, Minoritenpl. 5) → Starhembergpalais. – Im Palais ist auch das BM für Wiss. u. Forschung untergebracht.

Minnesänger. Der Minnesang war eine im 12. u. 13. Jh. im dt. Sprachraum gepflegte Lit.- u. Musikgattung, deren Hauptthema die Lobpreisung der „Minne“ (Liebe) in idealisierter Form ist; häufig galten die Lieder einer für den Sänger unerreichten Dame. Besungen wurden darüber hinaus auch Fürsten, an deren Hof die M. lebten, außerdem gab es phil. u. polit. Themen. Die Verse sind kunstvoll u. strengen sprachl. u. rhythm. Regeln unterworfen; vereinzelt sind auch zugehör. Melodien überliefert. Die M. waren überw. arme Kleinadelige, die umherzogen u. sich jeweils dort aufhielten, wo sie beschäftigt u. entlohnt wurden; es gab aber auch Fürsten u. Hochadelige, die zu ihrem Vergnügen in „höf. Weise“ reimten u. sangen. Mehrere M. hielten sich nachweisl. am Hof der Babenberger in W. auf, dar. → Reinmar v. Hagenau, auch „der Alte“ gen., u. sein Schüler → Walther von der Vogelweide (zur Zeit der Hz.e Leopold V. u. Friedrich I.). Von den M.n am Hof Friedrichs II. hielt nur Ulrich v. Sachsen-dorf (erw. 1230 u. 1249) an den höf. Formen des Minnesangs fest, wogegen → Neidhart von Reuental u. der legendäre Tannhäuser teils volkstümlichere, teils eigenwilligere Themen bevorzugten. Der steir. M. → Ulrich von Liechtenstein(-Murau) hielt sich 1222 u. 1238 kurzfristig in W. auf. Die größte Sammlung von M.texten (137 Autoren) ist die Manesse-Hs. (angelegt vom Züricher Ritter Rüdiger Manesse [† 1304] u. seinem So. Johannes [† 1298], heute Univ.bibl. Heidelberg). Das Aussterben der Babenberger (1246) markiert auch das E. des Minnesangs in Österr. Ein anderer, gleichzeit. Typ sind die großen Epen (Heldengedichte), von denen das → Nibelungenlied (Endredaktion um 1200 in Passau) auch W. erw. (*Richard Perger*)

Lit.: Arnold E. Schönbach, Dichtungen u. Sänger. Das Hof- u. Minneleben bis 1270, in: GStW 1 (1897), 504ff.; Josef Nadler, Lit.gesch. Österr.s (Linz 1948), 55ff.; Stiasny-Bücherei 37 (Graz-W. 1958); 44 (Graz-W. 1959); 73 (Graz-W. 1960).

Minor Jakob (Pseud. J. Löw), * 15. 4. 1855 Wien, † 7. 10. 1912 Wien (Zentralfrdh.), Germanist, Literaturhistoriker. Nach dem Stud. der Lit.gesch. an der Univ. W. (Dr. phil.) ging M. nach Berlin. 1884/85 war er ao. Prof. an der Dt. Univ. Prag, 1885 folgte er einer Berufung als o. Prof. an die Univ. W., an der er der bekannteste Lit.historiker seiner Zeit wurde. Seine Forschungsschwerpunkte waren die dt. Klassik u. Romantik sowie die österr. Lit. Winkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1905), Hofrat. Wohnte 3, Landstr. Hauptstr. 88. Seine über 12.000 Bde. umfassende Bibl. verkaufte 1913 im Auftrag der Erben Friedrich Meyer's Buchhandlung in Leipzig. → Minorgasse.

Lit.: NÖB 6; ÖBL; ÖL (*Werkverz.*); Nachlässe; Nachlässe W.; Ruhestätten, 131; RK 4. 4. 1980.

Minorgasse (14, Baumgarten, Hütteldorf), ben. (2. 4. 1930 GRA) nach Jakob → Minor.

Minoriten, in W. Bezeichnung für die ältere Richtung des vom hl. → Franz von Assisi 1209 begr. Bettelordens der → Franziskaner (abgeleitet von lat. fratres minores, „mindere Brüder“). Von dieser Richtung, die im Lauf des 14. Jh.s einige Ordensregeln (die man als zu radikal empfand) abgeändert bzw. gelockert hatte, spaltete sich im 15. Jh. unter Führung der Hll. Bernardin von Siena (ab 1420) u. Johannes → Capistran (ab 1430) ein Ordenszweig ab, der die Rückkehr zu den urspr. Prinzipien betrieb; die Anhänger dieser Richtung nannte man „Observanten“ (lat. observare, beachten, einhalten), während sich für den älteren Zweig der Name „Conventuales“ (lat. convenire, übereinkommen) einbürgerte. In W. nannte man diese M., die Reformen hingegen Franziskaner, Bernardiner oder Barfüßer (weil sie anstelle von Schuhen Sandalen trugen). Die endgült. Trennung der beiden Richtungen wurde durch die päpstl. Bulle v. 28. 5. 1517 vollzogen, doch war sie in W. schon vorher sichtbar geworden: die Observanten (Franziskaner, Barfüßer) bezogen 1451 ein Kloster in der Vorstadt vor dem Widmerton u. übersiedelten nach dessen Zerst. während der Türkenbelagerung von 1529 in die Stadt (wo sie zunächst in Privathäusern, 1533–45 bei St. Ruprecht, 1545–89 im St.-Niklas-Kloster in der Singerstr. lebten, bis sie ab 1589 ein Ordenshaus auf dem Areal des einst. Bußhauses St. Hieronymus besaßen [→ Franziskanerkloster, 1, Franziskanerpl. 4]), die Conventuales (M.) blieben bis 1784 in ihrem 1224 gegr. Stadtkloster (1, Minoritenpl.; → Minoritenkirche [1]); u. übersiedelten dann in das vormal. Trinitarierkloster in der Alservorstadt (8, Alser Str. 17; → Minoritenkloster), → Trinitarierkirche. (*Richard Perger*)

Lit.: Heimbucher 1, 656ff.; Perger-Brauneis, 133ff., 164ff., 185, 230ff.; 800 J. Franz v. Assisi (Kat. Krems-Stein 1982), 459ff.; Karl Lind, Zur Gesch. der M. in W., in: BM 29 (1893), 85ff.

Minoritenarchiv (8, Alser Str. 17). Als die → Minoriten aufgrund des kais. Befehls v. 21. 11. 1783 am 1. 5. 1784 ihr Kloster in der Stadt (1, Minoritenpl.) räumen u. in das aufgelassene Trinitarierkloster in der Alservorstadt übersiedeln mußten, nahmen sie auch die Bestände ihres Archivs mit. Das von P. Landulf Honickel O. F. M. Conv. 1970 neu zusammengestellte Inventar umfaßt die Bestände der Konvente W., Neunkirchen u. Asparn a. d. Zaya. Der Wr. Bestand gliedert sich in 212 Urk. (1243–1763), 618 Hss. u. zahlr. Einzelakten sowie ein gesondert verwahrtes Musikarchiv. (*Richard Perger*)

Lit.: Landulf Honickel, Minoritenkonvent W. Archivinventar (1970).

Minoritenbegräbnisbuch (Gräberverz. des Wr. Minoritenklosters), Pergament-Hs. (52 Bll., lederüberzogener Holzdeckel; StLA, Sign. A 284/1). Die um 1390 angelegte u. bis ins 17. Jh. fortgeführte Hs. verzeichnet die in Kirche u. Kloster der → Minoriten ab E. des 13. Jh.s Bestatteten mit topograph. Hinweisen auf die Grabstätte. Bei 207 Bestatteten befinden sich neben den Eintragungen deren handkolorierte Wappen (das jüngste von 1548). Die letzten Seiten enthalten Verzeichnisse Verstorbener bis 1636. Die Hs., urspr. im Besitz des Wr. Minoritenkonvents,

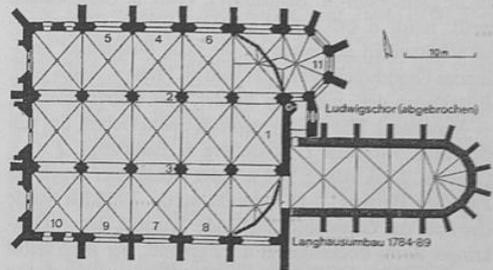
wurde 1903 vom Nö. Landesarchiv (Landständ. Archiv) erworben u. am 28. 12. 1921 dem Archiv der Stadt W. abgetreten. (Richard Perger)

Lit.: Karl Lind, Ein ma. Gräberverz. des Wr. Minoritenklosters, in: BM12 (1872), 52 ff. (Edition); Adalbert Fuchs, MGH. Necrologie Germaniae V (Bln. 1913), 196 f.; Kat. HM 15, 19; 41 Kat. Nr. 133.

Minoritengasse (1), seit 1886 → Petrarcegasse.

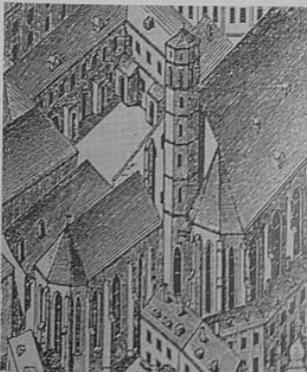
Minoritenkirche (1, Minoritenpl., „Maria Schnee“ [ital. Nationalkirche]; urspr. angrenzend das → Minoritenkloster). Die Fratres minores (→ Minoriten) wurden 1224 von Leopold VI. nach W. berufen u. err. sich nahe der neuen Stadtmauer einen kleinen (erstmalig 1234 erw.) Konvent u. eine 1251 durch Bi. Berthold v. Passau gew. Kapelle („Zum hl. Kreuz“). Nach den Bränden von 1262 u. 1276 legte Kg. Ottokar den Grundstein zu einer neuen Kirche, die ebenfalls zu Ehren des hl. Kreuzes gew. wurde. Die alte Kreuzkapelle blieb neben der Kirche bestehen, wurde 1296 vergrößert u. nun der hl. Katharina gew. 1316–28 wurde der Ludwigschor erb. Im Zuge des Neubaus von Kirche u. Kloster (1340–1400; mit finanzieller Unterstützung Hz. Rudolfs IV.) entstand um 1350 das Hauptportal. 1529 wurde der Turmhelm zerst. 1596–1620 war die Kirche ein protestant. Gotteshaus, doch lasen die Minoriten, um ihren Anspruch nicht aufzugeben, in Räumen des Klosters weiterhin die Messe (gewissermaßen das 1. „ökumen. Kirchengebäude“ W.s). 1623 wurde der Turm restauriert, während der Türkenbelagerung 1683 verlor er neufl. seinen Helm, worauf ihn 1685 Brd. Adrian mit einer „Mütze“, einem Notdach, versah. 1784 transferierte Joseph II. den Orden in das aufgehobene Trinitarierkloster in der Alser Str. u. übergab die Kirche der „Ital. Kongregation“. 1761 besch. ein Sturm die Turmspitze. Der Komplex wurde 1784–89 durch Johann Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg umgestaltet (Abtragung des Ludwigschors, flachgewölbter Kirchenabschluß im Osten, Auffassung des Frdh.s; im Inneren Beseitigung barocker Ein- u. Umbauten; Profanierung des Klosters). Die Kirche erhielt nach dem neuen Hochaltarbild ihren Namen. Im Zug der Restaurierung verschwand das frühgot. Hochgrab der Hzin. Blanca v. Valois († 1305; G. Rudolf III) spurlos. 1808–13 war Clemens Maria → Hofbauer Kirchendir. Als man ab 1892 das Klostergebäude demolierte, trat an seine Stelle ein Anbau (Pläne von Viktor → Luntz), der die Süd-

u. die halbe Ostseite der Kirche umschließt. 1957 wurde die Kirche wieder den Minoriten übergeben, der Charakter als ital. Nationalkirche blieb jedoch erhalten. 1960–70 entfernte man den Verputz von 1786, 1977 begann eine Außenrenovierung. – **Äußeres:** Prisma. Baublock mit hohem Satteldach, Westfassade mit 2 schräggestellten Strebepfeilern an den Seiten u. 2 weiteren an den Nahtstellen der Seitenschiffe, 3 Portale; das qualitätvolle Mittelportal (um 1350) gestaltete vermutl. Frater Jacobus Parisiensis (dreiteil. Tympanonrelief „Gekreuzigter mit Hptm. u. trauernden Frauen“, das franz. Einfluß erkennen läßt, am Mittelpfosten Maria mit Kind, an den Gewänden je 3 Heiligenfiguren). Vor der Ostfassade steht (anstelle eines Mittelchors) ein hoher, schlanker Turm mit flachem Zeltdach. – **Innere:** Halle mit 3 Schiffen in gleicher Höhe, deren profilierte Bündelpfeiler ohne Kapitelle in ein Kreuzrippengewölbe übergehen; teilw. originale Maßwerkwfenster. 1 Romant.-gotisierender Hochaltar von Hetzendorf v. Hohenberg mit Altarbild von Christoph Unterberger (Kopie des in der Kirche Sta. Maria Maggiore auf dem Esquilin in



Minoritenkirche. Grundrißplan.

Rom verehrten Bildes „Maria Schnee“; um 1785); die seitl. Stuckfiguren kamen E. 18. Jh. aus der Schwarzspanierkirche (9) hierher. 2 Kanzel, davor Freskofragment „Hl. Franziskus“ (16. Jh.). 3 Am Langhauspfeiler Steinfigur „Madonna della Famiglia“ (um 1350). **Li. Seitenwand:** 4 In der Mitte originalgroßes nachgebildetes Mosaik des „Letzten Abendmahls“ von Leonardo da Vinci (von Giacomo Raffaelli, 1806–14), das der M. von Ferdinand I. überlassen u. 1845–47 angebracht wurde (er übernahm die Kosten in Höhe von 8.000 fl.; die gotisierende Marmorumrahmung stammt von August v. Stache); das von Franz II. A. 19. Jh. um 400.000 fl. angekaufte Mosaik war zerlegt in einem Magazin des Belvederes gelagert gewesen. 5 „Glorie des hl. Johannes Nepomuk“ von Bartolomeo → Altomonte. 6 „Hl. Leopold gründet Klosterneuburg“ von Martino → Altomonte (beide 1. H. 18. Jh. [zuvor in der Schwarzspanierkirche]). **Re. Seitenwand:** 7 Pestbild „Die Hll. Karl Borromäus u. Rochus“ (E. 18. Jh., viell. von Johann Steiner) über Marienaltar. 8 Marmordenkmal für den in der Michaelerkirche bestatteten Hofdichter Pietro → Metastasio (lebensgroße Sitzfigur von Vincenzo → Luccardi). 9 „Hl. Benedikt nimmt Maurus u. Placidus in den Orden auf“ u. 10 „Wunder des hl. Nikolaus“ von Daniel → Gran (vor 1750 [aus der Schwarzspanierkirche]). 11 Antoniuskapelle (ehem. Chor des nördl. Seitenschiffs, durch eine von Hetzendorf eingezogene Zwischenwand vom Kirchenschiff getrennt) mit got. Taufstein, Barockal-



Minoritenkirche. Ausschnitt aus dem Plan der Innenstadt von Joseph Daniel Huber, 1785.

Minoritenkirche

tar I. H. 18. Jh.). – Die Umfassungsmauern des ehem. got. Ludwigchors sind auf dem Minoritenpl. durch Steinmüerchen markiert.

Lit.: Perger–Brauneis, 133 ff.; KKL, 109 ff.; Czeike 1, 117 ff.; Bandion, 55 ff.; Missong, 66 ff.; Giovanni Salvadori, Die M. u. ihre älteste Umgebung (1894); Alois Kunzfeld, Die M. in W. (o. J.); P. Giovanni Giuliani, Die Wr. M., Hinweise über Gesch. u. Kunstschätze der Kirche (Padova 1967); Erwin Pendl, Die M. in W., in: Alt-W. 3 (1894), 69 ff.; Emmerich Schaffran, Die M. (o. J.); Anton Verdin-Valsivella, Louis Giacomelli-Monterosso, Die ital. Nationalkirche Maria Schnee in W. einst u. jetzt (1909); Gotik in Österr. (Kat. 1967), 375 ff.; Dehio, 34 ff.; Schnerich, 97 ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 31 ff.; Janecek, 36 ff., 88 ff.; Alois Trost, Das Mosaik nach Leonardos Abendmahl, in: Alt-Wr. Kal. (1919), 128 ff.; Alfred May, Kapitelkapelle u. alter Chor des ehem. Wr. Minoritenklosters, in: Wr. Schr. 5 (1957), 13 ff.; Gerhard Schmidt, Das Grabmal der Blanche de France bei den Wr. Minoriten, in: Beiträge zur Kunst des MAs. FS Hans Wentzel (Bln. 1975), 181 ff.; Joseph II., 571; Bibl. 3, 17 ff.

Minoritenkirche (8, Alser Str. 17; mit Minoritenkonvent) → Trinitarierkirche.

Minoritenkloster (1, südl. u. südöstl. der → Minoritenkirche [Minoriten- u. Ballhauspl.]; Frdh. u. Garten lagen westl., nördl. u. östl.). 1224 schenkte die Wr. Bürgerfamilie Schüttwüfel ein innen an die neue Stadtmauer grenzendes Grundstück dem 1209 vom hl. Franz v. Assisi gegr. Bettelorden der „minderen Brüder“ (lat. fratres minores; → Minoriten). Das Areal entsprach einem Gebiet, das von den heut. Parzellen 1, Schauflerg. 8, Ballhauspl. 2 u. 3, Löwelstr. 2–10, Bankg. 3–9 u. einer Achse quer durch die Parzellen Herreng. 7–13 begrenzt wurde. Zunächst wurde das über das Grundstück fließende Teilstück des → Otta-kringer Bachs trockengelegt u. eingeebnet, der Bach selbst aber in den Wienfluß abgeleitet. Die Kirche entstand vom 13. bis zum 15. Jh. in mehreren Bauphasen (→ Minoritenkirche). Die Klostergebäude, nach einem Brand (1318) neu erstanden, erstreckten sich südl. davon. Der (ältere) Kreuzgang stieß unmittelbar an die Südseite der Kirche; an seiner Ostseite befanden sich der Kapitelsaal u. die (1278 umgestaltete) Katharinenkapelle; an den südl. Kreuzgangflügel wurde A. des 16. Jh.s ein weiterer, kleinerer Kreuzgang angeb., an dessen Ostseite ein neues Refektorium (Speisesaal) entstand, über dem ein neues Dormitorium (Schlafsaal) lag. Auf dem Areal des heut. Bundeskanzleramts standen die Pfisterei (Bäckerei) u. das Haus des Provinzials. Nördl. u. östl. der Kirche erstreckte sich der Klosterfrdh. Am westl. u. nördl. Rand des Klosterareals standen Adelshäuser. Nach Abspaltung der strengeren Ordensrichtung der „Observanten“ (→ Franziskaner, → Minoriten) im Jahr 1451 (vom Papst vollzogen 1517) blieben die Anhänger der älteren Richtung („Conventualen“, in W. als Minoriten bezeichnet) im Besitz des Klosters, das im 16. Jh. nach Ausbreitung der Lehre Luthers verfiel. 1551 wurde der Osttrakt samt der Katharinenkapelle an das Hofspital (→ Kaiserspital) abgetreten; im südl. Kreuzgangflügel war 1558–1623 die Hofbibl. untergebracht; Teile des Frdh.s wurden zur Erweiterung angrenzender Adelshäuser abgegeben; die große Klosterkirche diente 1559–1620 dem Gottesdienst des evang. Adels (in dieser Zeit stand den wenigen Mönchen nur der Ludwigschor zur Verfügung). Erst ab 1621 nahm das Kloster wieder einen Aufschwung. Da viele Mönche Italiener wa-

ren, wurde die Bezeichnung „welsches Kloster“ gebräuchl.; erst ab 1634 dominierten dtspr. Ordensbrüder. Auf Anordnung Josephs II. v. 21. 11. 1783 mußte der Konvent 1784 in das aufgehobene Trinitarierkloster (8, Alser Str. 17) übersiedeln, wo er noch heute wirkt (→ Trinitarierkirche). Die einst. Klosterkirche auf dem Minoritenpl. wurde der ital. Kongregation (Landsmannschaft der in W. lebenden Italiener) übergeben, die bis dahin die nun demolierte Katharinenkapelle benutzt hatte. Das ehem. Klostergebäude fiel an den Staat u. wurde zur Unterbringung versch. Ämter benützt. Zw. 1892 u. 1903 brach man den ganzen Komplex ab. Ein Teil des freigewordenen Areals wurde zur Erweiterung des Ministeriums des Äußeren (→ Bundeskanzleramt) u. für den Neubau des → Haus-, Hof- und Staatsarchivs verwendet, der Rest wurde als Platz gestaltet. (*Richard Perger*)

Lit.: Perger–Brauneis, 133 ff.; Alfred May, Kapitelkapelle u. alter Chor des ehem. Wr. M.s, in: Wr. Schr. 5 (1957), 13 ff.; Giovanni Salvadori, Die Minoritenkirche u. ihre älteste Umgebung (1894); Perger, Straßen, 93.

Minoritenplatz (1), beherrscht von der → Minoritenkirche. Die Häuser rd. um den ehem. Klosterfrdh. lagen um 1230 „Bei den minderen Brüdern“, zeitw. auch „Auf dem Freihof der minderen Brüder“. In der heut. Petrarca-stand im 15. Jh. ein Frdh.tor. Der Pl., der seit 1786 seinen heut. Namen trägt u. nach der Demolierung des → Minoritenklosters (1892–1903) seine heut. Gestalt erhielt, wird von bedeutenden Palais begrenzt. – *Gebäude: Nr. 1: Österr. Staatsarchiv* (→ Haus-, Hof- u. Staatsarchiv). *Nr. 3: ehem. → Dietrichsteinpalais*. Widmung eines Schubertlieds an Moritz Dietrichstein; Sterbehaus von Adalbert → Gyrowetz. *Nr. 4* (Bankg. 9, Löwelstr. 10): → Liechtensteinsches Majoratshaus. *Nr. 5: ehem. → Starhembergpalais* (BM für Unterricht u. Kunst, BM für Wiss. u. Forschung). *Nr. 7* (Herreng. 13): → Niederösterreichisches Landhaus. *Nr. 8* (Minoritenpl. 11): Stathaltereigebäude (→ Landeshauptmannschaft, → Niederösterreichische Landesregierung); neben dem Portal am M. Statuen des Wolfgang Frh. v. Polheim u. des Johann Anton Gf. Pergens (beide von Josef → Kassin, 1847). – *Denkmäler: → Altdenkmal* (Rudolf v. Alt), → Figlendenkmal, → Hofbauerdenkmal.

Lit.: Czeike 1, 118 ff.; KKL, 111; Perger, Straßen.

Minzengasse (22, Kagran), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem gleichnam. Gewürz- u. Heilkraut.

Mirakelkeller (1, Rotenturmstr. 16) hieß ein meist von Bettlern besuchtes, berüchtigtes, im Keller untergebrachtes Schanklokal im sog. Langen Haus, einem Durchhaus zur Köllnerhofg. 1843 wurde das Lange Haus in modernem Stil umgeb., der Hofraum mit Glas gedeckt u. in den „Köllner-Hof-Basar“ umgewandelt; bei dieser Gelegenheit verschwand der M.

Mirani Johann Heinrich, * 25. 4. 1802 Prag, † 2. 10. 1874 Wien (*nicht im TBP; Vorort?*), Schriftsteller, So. eines Seifensieders. Kam 1833 nach W., wurde 1843 von Alois Pokorny als Sekr. u. Geschäftslr. ans Preßburger Theater u. 1845 ans Josefstädter Theater verpflichtet; 1862 folgte er ihm ans Theater an der W. Als Schriftsteller lieferte er in Prag Beiträge für die Literaturz. „Hylas“, dann auch

solche für versch. Wr. Bl., insbes. für die „Vorstadtztg.“ (v. a. Feuilletons aus dem Theater- u. Dichterleben u. aus Alt-W.), schrieb aber auch Theaterstücke, die im Theater in der Josefstadt („Die Gefälligen“, 1840) u. im Theater an der W. („Hier ein Schmied, da ein Schmied u. wieder ein Schmied“, 1847) aufgeführt wurden; österr.weit erfolgr. war sein Stück „Eine Judenfamilie“ (1859). Wohnte zuletzt 7, Breite G. 18.

Lit.: BBL; Kosch; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Partisch 2; Wurzbach; Kosdorff, 252; Constitutionelle Vorstadtztg. 2. 10. 1874.

Mirmitz (11), ein im 15. Jh. erstm. erw. Name; später befand sich hier die Jesuitenmühle in Kaiserebersdorf.

Lit.: Erstnennung, 55; HONB 4, 161.

Mischmasch, im Wr. Dialekt swv. Gemisch (auch auf Speisen angewendet).

Mischpoche, swv. Familie (von hebr. mischpaha), oft auch abwertend für Anhang (er kommt mit seiner ganzen M.), selbst Gesindel, in Verwendung.

Mises Ludwig, * 29. 9. 1881 Lemberg, Galiz. (Lwow, Ukraine), † 10. 10. 1973 New York, Nationalökonom. Wurde nach seinem Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1906) Referent der Finanzpolit. Abt. der Kammer für Handel, Gewerbe u. Industrie u. übte diese Funktion bis 1938 aus. 1913 habil. er sich an der Univ. W. (1918 tit. Prof.), 1926 gründete er das Österr. Inst. für Konjunkturforschung. 1934 emigrierte er über die Schweiz (1934–40 Prof. am Inst. Univ. de Hautes Etudes Internat. in Genf) u. Mexiko (1940) in die USA (wurde dort Mitgl. des Nationalen Büros für Wirtschaftsforschung u. 1945 Prof. in New York). M. war einer der bedeutendsten Vertreter der Wr. Schule der Nationalökonomie u. ein unerbittl. Kritiker jeder Planwirtschaft. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen, dar. „Nation, Staat u. Wirtschaft“ (1919), „Die Gemeinwirtschaft“ (1922), „Liberalismus“ (1927) u. „Grundprobleme der Nationalökonomie“ (1933).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.

Mißernten gehörten im MA neben Heuschreckenplagen (welche sie fallw. auch auslösten [bspw. 1338]), Bränden (insbes. → Stadtbränden), → Epidemien u. → Überschwemmungen zu den Katastrophen mit der für die Bewohner nachhaltigsten Auswirkung. M. gab es bspw. 1194, 1195, 1196 u. 1197, 1302, 1304, 1310, 1311, 1312, 1317, 1338, 1343 u. 1392; dazu kamen Hungersnöte (die durch gewalt. Preissteigerungen auch währungspolit. Auswirkungen hatten), wie bspw. in den Jahren 1459, 1473 u. 1486 (teilw. kriegsbedingt). Eine Reihe von aufeinanderfolgenden Katastrophenjahre löste um 1400 u. danach eine überregionale Wirtschaftskrise aus, die mit den in den 90er Jahren in Mitteleurop. Städten mehrfach nachweisbaren, oft blut. Handwerkerrevolten zusammenfielen (in W. friedl. Beilegung durch das von den Landesfürsten erlassene → Ratswahlprivileg [1396]).

Missindorfstraße (14, Penzing), ben. (1894) nach Hans Missindorf, dem Besitzer der gleichnam. Herrschaft (14. u. 15. Jh.); vorher Breitenseer Str.

Misson Joseph, * 14. 3. 1803 Mühlbach, NÖ, † 28. 6. 1875 Wien, Priester. Trat in den Piaristenorden ein, unterrichtete als Gymnasiallehrer in Krems, W. u. Horn u. war

als Mundartdichter tätig (schrieb u. a. das Mundartepos „Da Naz, a nö. Bauernbui geht in d'Fremd“). → Missongasse.

Lit.: Messner, Wieden, 81; Nachlässe.

Missiong Alexander, * 18. 5. 1837 Wien, † 24. 2. 1885 Wien, Jurist, Numismatiker. Stud. 1856–59 an der Univ. W. Jus u. war 1878–85 Notar in der Inneren Stadt. 1856 begann er mit der Anlage einer universellen Münzsammlung, konzentrierte sich aber später auf die röm. Ks.zeit (Spezielsammlung von rd. 13.000 Münzen des Ks.s Probus). Die Sammlung wurde vom Wr. Münzkabinett erworben.

Lit.: ÖBL; Mo. Numismat. Ges. 1 (1885), 79f.

Missiong Alfred, * 9. 3. 1902 Höchst, Hessen, † 7. 6. 1965 Mistelbach, NÖ, kath. Publizist. Begann nach Stud. an der Univ. W. 1924 (als Mitgl. des CV) bei der kath. Zs. „Das Neue Reich“ als Journalist zu arbeiten, war dann jedoch 1925–38 im Redaktionsstab der kath. Zs. „Schönere Zukunft“ tätig. Mitbegr. u. Mitarb. einiger kath. Vereinigungen („Österr.-Akad.“, „Österr. Aktion“, „Paulus-Werk“). Er emigrierte nach kurzer polit. Haft (1938) über die Schweiz nach YU, wurde von dort aber 1941 zwangsweise nach W. zurückgebracht. Hier schloß er sich einer Widerstandsgruppe an, war 1945 einer der Mitbegr. der ÖVP, begr. im selben Jahr die „Österr. Monatshefte“ (Chefredakteur bis 1950) u. ging danach in den diplomat. Dienst (Presseattaché in Bonn, Rom u. Bern). Er veröffentlichte „Hl. W.“ (1933, 1948), „Die österr. Nation“ (1946), „Die Weltverpflichtung des Christen“ (1948) u. „Proletariat u. Materialismus“ (1948).

Lit.: NÖB 21; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Oberhuber.

Missongasse (14, Hadersdorf), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach Joseph → Misson.

Mist, Auf dem. 1) 1, Teil der → Freyung: Hier war der Sammelort für den Kehrriecht u. Unrat der Umgebung. Noch zu Zeiten Ferdinands I. war es strengstens verboten, Abfälle u. Unrat anderswohin als „A. d. M.“ oder in den Tiefen Gräben zu schütten. – 2) Denselben Namen führte aus dem gleichen Grund die Gegend um den Klosterneuburger Hof u. beim Kloster Maria Magdalena vor dem Schottentor. – 3) Bollwerk (um 1470): Es ist ungeklärt, ob es mit der 1456 vor der Stubenbrücke erw. Örtlichkeit ident. ist.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 54; Walther Brauneis, Die Vorstadt zw. den Mauern vor dem Schottentor, in: WGBll. 29 (1974), 153; Hertha Wohlrab, Die Freyung (1971; WRGB 6), 13.

Mistbauer, typ. Figur im alten W. Es handelte sich um Privatunternehmer, die aufgrund einer 1839 erlassenen Magistratsverordnung zum Abtransport des Abfalls verpflichtet wurden u. mit offenen Pferdewagen (oder Kastenwagen) an bestimmten Tagen aus den Haushalten Asche, Abfälle usw. abholten. Dem Wagen ging ein Mann voraus, der eine Glocke läutete u. damit die bald. Ankunft des Ms. ankündigte; auf dem Wagen selbst stand ein Mann, der von den Hausfrauen (in „besseren“ Gegenden den Dienstmädchen) die „Mistrücherln“, in denen die Abfälle gesammelt wurden, in Empfang nahm u. auf das Plateau des Wagens leerte. War der Wagen voll, wurde der Mist auf Mistablagerungsplätzen („Deponien“) deponiert,



Der Mistbauer. Grisaille von Wilhelm Gause, 1890.

d. h. entleert (bspw. Bruckhausen, Bretteldorf, Laaer u. Wienerberg); auf diese Art wurden an diesen Orten Niveauplanierungen vorgenommen. Nicht selten ließen die M. Metall, Glas, Hadern oder Papier aussortieren, um diese Materialien zu verkaufen. In W. wurde der M., der jahrzehntelang seine Tätigkeit ausübte, durch das hygienischere, ab 1927 eingeführte → Colonia-System ersetzt, in den Gebieten am Stadtrand u. in den noch selbständ. Orten der Umgebung W.s (heut. 23. Bez., bzw. Perchtoldsdorf, Maria Enzersdorf usw.) übte er noch in den 30er Jahren des 20. Jhs seine Tätigkeit aus. → Müllabfuhr.

Mistelbacher, v. a. in der Zwischenkriegszeit gebräuchl. Bezeichnung für einen Polizeibeamten („Wachmann“), angebl. davon abgeleitet, daß der Nachwuchs der Polizei in überdurchschnittl. Ausmaß aus NÖ u. hier wieder aus dem Einzugsgebiet von Mistelbach kam.

Mistgassel (9), ben. nach der benachbarten Gegend beim Kloster Maria Magdalena (→ Mist, Auf dem, *sub* 2).

Mistgrube (1, Kärntner Str. 15), ein Weinkeller, der seinen Namen deshalb trug, weil das Lokal in einem dunklen Innenhof untergebracht war; selbst das Honoratiorenzimmer hatte keine Fenster, sondern erhielt Licht u. Luft nur durch eine Glastür.

Mistingner Paula, * 9. 4. 1907, † 20. 5. 1935 (Lainzer Krkh.; zuletzt wh. 15, Fünfhausg. 10), Vors. des Frauenaktionskomitees der SDAP in Fünfhaus. 1934 mußte sie in die CSR fliehen, wurde jedoch von Otto Bauer im Mai 1935 mit falschen Papieren (Anna Mader) nach Österr. geschickt, damit sie den von der Polizei zerschlagenen illegalen Vertriebsapparat der AZ neu aufbaute. → Paula-Mistingner-Mraz-Hof.

Lit.: AvW, 280; AZ 2. 6. 1935 (Nachruf von Otto Bauer).

Mistingner-Mraz-Hof (15, Fünfhausg. 10–12, Herklotzg. 16), städt. Wohnhausanlage (60 Wohnungen), erb. 1928 nach Plänen von Oskar Unger, ben. (20. 4. 1950 GRA) nach P. → Mistingner.

Lit.: Hautmann, 378; BKF 15, 14 (fehlerhaft).

Miststierer, im Wr. Dialekt sw. herabgekommener Mensch, der Mistkübeln nach Brauchbarem durchwühlt.

Mithlingerhof (10) → Johann-Mithlinger-Siedlung.

Mitis Oskar Frh. v., * 1. 6. 1874 Wien 1, Freyung 1, † 23. 8. 1955 St. Johann in Tir., Archivar. Stud. an der Univ. W., trat in den Archivdienst (Innenministerium) u. wechselte 1900 ins Haus-, Hof- u. Staatsarchiv. Er galt als größter Kenner des österr. Urkundenwesens, der Genealogie u. Verf.gesch. u. konzentrierte auf diese Gebiete seine Forschungen u. Veröffentlichungen (dar. Studien zum älteren österr. Urk.wesen, 1892; Beiträge zur neueren Gesch. Österr.s, 1906; Das Leben des Kronprinzen Rudolf, Lpz. 1928 [1. wiss. Biogr. über den Kronprinzen]).

Lit.: Bittner V/4, 90ff.; MIOG 64 (1956), 471ff.

Mitigasse (14, Breitensee, Penzing), ben. (1896) nach dem Techniker Ing. Ignaz Edl. v. M. (* 4. 5. 1771 Wien, † 4. 9. 1842 Baden).

Mitriinger Albert, * 29. 3. 1908 Steyr, OÖ, † 29. 4. 1994 Wien (Frdh. Steyr, OÖ), Bibliothekar. Stud. an der Univ. W. Literaturwiss. u. Psychologie (Dr. phil. 1933) u. war ab 1934 bei der Gmde. W. in der Volksbildung tätig. 1945 wurde er zum Ltr. der Wr. Städt. Büchereien ern. u. leitete deren Reorganisation u. Ausbau ein (Anstieg der Zweigstellen von 23 auf 46). 1950 in die Stadtbibl. berufen, leitete er diese 1951–74 als Bibliotheksdir. In seiner Amtszeit wurden die Hss.- u. Musiksammlung ausgebaut sowie größere Depoterweiterungen vorgenommen, eine benützerfreundl. Ausbeordnung realisiert, der sog. Zeitungsindex (Erschließung der Wr. Tagesztg.en) u. die Biographiensammlung wesentl. erweitert sowie neben rd. 160 Kleinausst.en mehrere große Ausst.en veranstaltet (dar. 100 J. Wr. Stadtbibl. [1954], Beethoven [1970], Schönberg [1974], Karl Kraus [1974]). Neben der Veröffentlichung von bibliothekswiss. Aufsätzen war M. auch schriftstellerisch tätig (Lyrik, kleine Prosa), entfaltete eine umfangr. Literaturkrit. Publikationstätigkeit u. arbeitete als Hg. (1954–63 Redaktion des Almanachs „Lebendige Stadt“, 1954–73 Betreuung der „Wr. Schriften“); neben der Lit. galt M.s große Liebe der Musik. Prof. (1961), Hofrat (1971); Vors. des Dion.rats der Wr. Symphoniker (1958–76; wesentl. Anteil an der hervorragenden Entwicklung des Orchesters in der Nachkriegszeit; Ehrenmitgl. u. Bruckner-Ring), Generalsekr. (1955–65) u. Ehrenmitgl. des österr. Schriftstellerverbands, Präs. der Vereinigung österr. Bibliothekare (1964–68; Vizeprärs. 1953–56, 1969–72), Wr. Beethovenges. (Ehrenmitgl.); Dr.-Josef-Bick-Ehrenmed. (1974), EMG (1975), Ehrenring Bregenzer Festspiele, Silb. Leopoldskreuz Stift Klosterneuburg.

Lit.: Österr. Gegenw.; *Unterlagen der WSILB* (dar. Nachruf von Walter Obermaier).

Mitscha-Märheim Herbert R. v. (eigentl. Mitscha R. v. Märheim), * 7. 2. 1900 Wien, † 8. 12. 1976 Wien (Zentralfrdh.), Frühgeschichtsforscher, Archäologe, G. (S. 5. 1927) Martha Heißenberger (* 30. 7. 1903), So. des Gesandten u. bevollmächtigten Ministers Hermann M. v. M. Stud. an der Univ. W. u. an der Hsch. für Bodenkultur, begann seine wiss. Laufbahn als Ass. am Nö. Landesmus. u. spezialisierte sich dabei auf die Zeit der Völkerwanderung

(bis etwa 1000 n. Chr.). Habil. sich an der Univ. W. u. veröffentlichte zahlr. seiner wiss. Forschungsergebnisse (bspw. Der Oberleiser Berg – ein Zentrum vor- u. frühgesch. Besiedlung, 1929; Der Awarenfürh. von Mistelbach, 1938; Dunkler Jh.e gold. Spuren, 1963; Archäologisches u. Historisches zur Slawensiedlung in Österr., 1966). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.

Lit.: Personenlex.; Almanach 127 (1977), 544 ff.; UH 48 (1977), 31 ff.

Mitscha-Märheim Josef (1872 R. v.), *14. 1. 1828 Jaromeritz, Mähr. (Jaromerice, CR). † 22. 8. 1907 Ebendorf, NÖ (Hietzinger Frdh., Familiengruft), Jurist, Bankfachmann · Stud. an der Univ. W. (Dr. jus. 1857) u. wurde 1864 Hof- u. Gerichtsadvokat, der auf das Bankwesen großen Einfluß nahm. Er war Mitgl. des Aufsichtsrats versch. Banken, aber auch Präs. des Verw.rats der Nordwestbahn u. Vorstandsmitgl. der Gartenbauges. Für seine Verdienste um die Vermittlung u. Finanzierung von Auslandsgeschäften wurde er 1872 nobilitiert. Mit dem Erwerb eines Guts (1872) wurde die nö. Gmde. Ebendorf zu seiner Wahlheimat (Einrichtung von Parkanlagen u. Edelobstkulturen). 1878–96 vertrat er die Klasse der Großgrundbesitzer im nö. Landtag. M.-M., der sich als gläubiger Katholik in der Politik sozial engagierte, erwarb sich große Verdienste um die Einführung des Raiffeisenkassenwesens, mit dessen Hilfe er die Lebensverhältnisse der ländl. Bevölkerung zu verbessern trachtete. Für die auf seine Initiative gegr. Raiffeisenkasse in Ebendorf bezahlte er die Gründungskosten u. alle erforderl. Anschaffungen.

Lit.: ÖBL; H. M.-M., Eine kleine Gesch. von Ebendorf b. Mistelbach (1971), 29, 31 ff., 48, 51, 53, 59.

Mittag Viktor, * 1896, † ? (im 2. Weltkrieg verschollen), Architekt. Er stud. an der Akad. der bild. Künste (bei Friedrich Ohmann) u. arbeitete in der 1. Republik im Rahmen des städt. Wohnbauprogramms. Er baute 1925 den → Thuryhof u. (gem. m. Karl Hauschka) den → Eberthof, 1928 (mit einem größeren Planungsteam) den → Goethof sowie 1931 den → Wildganshof (sein größtes Alleinvorhaben).

Lit.: Weihsmann; Hautmann, 499.

Mittag, Wiener → Wiener Mittag.

Mittag-Express, parteiloses Tagblatt (4-g-Ztg.), das von 17. 10. bis 31. 12. 1932 erschien; eine Nebenausgabe war der → Nacht-Express. Eigentümer war der Welt-Blitz-Presserverlag, als Druckerei fungierte die Waldheim-Eberle AG.

Lit.: Tageszeitungen, 129 f.

Mittagsblatt, Wiener → Wiener Mittagsblatt.

Mittagspost, Wiener → Wiener Mittagspost.

Mittags-Zeitung, Wiener → Wiener Mittags-Zeitung.

Mitteis Heinrich, * 26. 11. 1889 Prag, † 23. 7. 1952 München, Rechthistoriker. Stud. an den Univ.en Leipzig, Berlin u. Bonn (Dr. jur. 1913), habil. sich 1919 in Halle/Saala (o. Prof. an der Univ. Köln 1921, an der Univ. Heidelberg 1924 u. an der Univ. München 1934). Folgte 1935 einer Berufung an die Univ. W., war 1838–40 suspendiert, lehrte danach in Rostock u. war ab 1946 o. Prof. an der Univ. Berlin bzw. 1948 in München. Korr. Mitgl. der

Akad. der Wiss. (1945; phil.-hist. Klasse) u. der Bayer. Akad. der Wiss. (1950 Präs.). Umfangr. wiss. Werk mit bes. Betonung der vergl. Erforschung der europ. Verf.gesch. des MAs. → Heinrich-Mitteis-Gasse.

Lit.: BLBL; Almanach 104 (1954), 343 ff.; Jb. bayer. Akad. (1952).

Mittelfeldweg (22), ben. (16. 9. 1993 GRA) nach einem hist. Flurnamen.

Mittelgasse (4, Wieden, Hungelbrunn, Schaumburgergrund), seit 1862 → Rainergasse.

Mittelgasse (6, Gumpendorf); ein kleiner Teil hieß zu vor Garber- bzw. Halbgr. – *Gebäude: Nr. 23*: vormärzl. Miethaus mit Pawlatschenhof (erb. 1845).

Lit.: Dehio 2–9, 267; Mariahilf, 102 f.; Bürgerhaus, 211.

Mittelgasse (15, Fünfhaus), ab 1864/69 Stadiong., seit 1890 → Robert-Hamerling-Gasse.

Mittelgasse (23, Mauer), so ben. (8. 1. 1886 GR Mauer), weil sie die Mitte zw. der Kirchen- u. der Valenting. bildete (Urbar 1709 [fol. 80]: Kirchengaßl); seit 1965 → Dr.-Barilits-Gasse.

Mittelpartei, Gruppierung im liberalen GR. Im Apr. 1863, kurz vor den GR-Wahlen, wurde erstm. die Gründung einer M. in Erwägung gezogen, in welcher sich (v. a. nach den Vorstellungen des [weitgehend im Hintergrund agierenden] Bgm.-Stv.s Cajetan → Felder) die gemäßigten Vertreter der Rechten u. Linken zusammenschließen sollten (damals bestanden eine liberal-konservative Fraktion [auch als Rechte bezeichnet], eine → Linke u. eine → Äußerste Linke). Konkreter Anlaß für den angestrebten Zusammenschluß, der eine Mehrheit im GR bilden sollte, waren die bevorstehenden Beratungen über die 1. Hochquellenltg., für welche sich die Gemäßigten eine Mehrheit sichern wollten. Tatsächl. konnte sich die Mitte-Rechts-Koalition in der Folge auf eine gesicherte Mehrheit stützen (wobei man sich bereits auf die Einführung eines Klubzwangs bei Abstimmungen einigte). Mit von Anfang an über 60 Mitgl.ern verfügte die M. in den 60er Jahren über die absolute Mehrheit im GR u. erreichte in ihrer Glanzzeit sogar einen Stand von nahezu 80 Mitgl.ern. Als sich 1864 die Linken als eigene Fraktion abspalteten, kam es zu einer Schwächung der M., ohne daß diese jedoch in ihrer Vormachtstellung beeinträchtigt gewesen wäre; in krit. Sachfragen standen die Linken der M. näher als der Äußersten Linken. Bei den Wahlen 1866 konnte die M. ihre Position mit 70 Mandaten konsolidieren, 1868 verfügte sie über 72 Mandate, nach der Wahl Felders zum Bgm. (20. 12. 1868) sogar über 73. Obmann der M. war Julius → Newald. Als Felder 1878 vom Bgm.amt zurücktrat, war auch die Position der M., die schon seit Jahren nicht mehr jene Geschlossenheit besaß, die sie in den späten 60er u. frühen 70er Jahren gehabt hatte, stark angeschlagen. Als sich die M. in den 80er Jahren immer mehr zersplitterte, verloren auch die Liberalen im GR allmähl. an Bedeutung, bis es schließl. nach der Konstituierung der Chrsoz. → Partei dank der erfolgr. Agitation Karl → Luegers 1895 zu einem Mehrheitswechsel kam.

Lit.: Seliger-Ucakar, Reg.; Czeike, Das Wr. Vbgm.amt u. seine Vertreter 3, in: Hb. Stadt W. 95 (1981), II/20 ff.

Mittelschule

Mittelschule. 1) Bezeichnung für einen Schulversuchstyp (→ Mittelschule, Allgemeine). – 2) Nach dem M.ges. v. 2. 8. 1927 als Oberbegriff für diverse gymnasiale Schultypen verwendet (→ Mittelschule, Deutsche; → Gymnasium). – 3) Nach 1945 wurde die M. auf den Grundlagen der Schulges.e von 1927 eingerichtet; die von Vereinen betriebenen „Mädchen-M.n.“ wurden vom Bund übernommen. 1946 besuchte 18.000 Wr. Schüler(innen) in 650 Klassen die öffentl. u. privaten M.n. 1971/72 fast 42.000 Schüler(innen) in über 1.400 Klassen. Mit 1. 1. 1961 übernahm der Bund auch die Arbeitermittelschule. Erst durch die Schulges.e von 1962 wurde die Bezeichnung M. offiz. durch die Bezeichnung allgemeinbildende → höhere Schule ersetzt. Im allg. Sprachgebrauch ist die Bezeichnung M. weiterhin anstelle u. zur Bezeichnung der Langform „allgemeinbild. höhere Schule“ (5.–12. Schulstufe) in Verwendung geblieben. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Hermann Schnell (Hg.), 50 J. Stadtschulrat für W. (1972).

Mittelschule, Allgemeine, Bezeichnung für einen Schultypus (Wr. Schulversuch 1922–26); die Zusammenlegung der Bürgerschule mit der Unterstufe der Mittelschule war ein Hauptanliegen der Strukturreform von O. → Glöckel. Im Sept. 1922 wurden an 6 Wr. Bürgerschulen (3 für Knaben, 3 für Mädchen) je 4 erste Klassen nach dem Lehrplan der A. M. eröffnet. In den Schulversuchen unterrichteten Bürgerschullehrer gem. m. Mittelschullehrern. Die schulpolit. Krise von 1926 verhinderte die Weiterentwicklung des Schulversuchs. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Hermann Schnell (Hg.), 50 J. Stadtschulrat für W. (1972), 48 ff., 58 ff.; dsbe., Die österr. Schule im Umbruch (1974).

Mittelschule, Deutsche, Lehrplanentwurf, der im Sommer 1919 in der „Volkserziehung“ erschienen ist. Er sah den Abbau der Vielzahl der bestehenden Mittelschultypen u. Fremdsprachenunterricht erst ab der 3. Klasse vor. Das Ziel war, die Entscheidung über den Besuch einer humanist. oder realist. Oberstufe hinauszuschieben. 1925/26 wurde an 9 Bundesmittelschulen ausschl. nach dem Lehrplan der Dt. M. unterrichtet. Das Mittelschul- u. Hauptschulges. v. 2. 8. 1927 (RGBl. Nr. 244) organisierte die Hauptschule mit den Unterstufen aller Mittelschultypen völlig ident (ausgenommen das Humanist. Gymn.). (*Renate Seebauer*)

Lit.: Hermann Schnell (Hg.), 50 J. Stadtschulrat für W. (1972).

Mittelstraße (14, Hadersdorf), ben. nach ihrer Lage in der Mitte der Siedlung „Eden“.

Mittelstraße (23, Atzgersdorf), seit 1954 → Wiegelestraße.

Mitterberggasse (17, Hernald; 18, Währing), in Hernald ben. um 1864/71, seit 1894 → Schumanngasse.

Mitterberggasse (18), nach einem bereits 1355 urk. erw. hist. Flurnamen.

Lit.: Währing, 751.

Mittlere Gasse, fallw. gebräuchl. Bezeichnung für → Mittlere Gasse.

Mittlere Gasse (8) → Josefgasse.

Mittlere Gasse (16, Neulerchenfeld), spätestens 1856 nachweisbar, bis 6. 5. 1867 Name der → Neulerchenfelder

Straße. Im Gegensatz zur M. G. gab es die Untere G. (→ Grundsteingasse) u. Obere G. (→ Gaullachergasse).

Lit.: Ms. Ludwig Stieglitz.

Mitterer Otto, * 22. 10. 1911 Wien, † 7. 1. 1994 Wien, Großhändler, Politiker. Trat 1930 in den väterl. Uhren- Großhandel ein u. übernahm später dessen Ltg. Nach dem 2. Weltkrieg engagierte er sich in Standesorganisationen (bspw. Wr. Kammer für Handel u. Gewerbe) u. in Wirtschaftsgremien der ÖVP. Er war 1952/53 u. 1956–76 Abg. zum NR, 1954–56 Mitgl. des Bundesrats, ab 1956 Obmann der Sektion Handel in der Wr. Handelskammer, 1970–75 Präs. derselben u. 1968–70 BM für Handel, Gewerbe u. Industrie in der Regg. Klaus. M. gehörte zu den Befürwortern der Sozialpartnerschaft u. der Integration Österr.s in die Europ. Gemeinschaft u. zu den Vorkämpfern für eine Reform der Umsatzsteuer; er war als Fachmann für Wirtschaftspolitik u. Außenhandelsfragen anerkannt.

Lit.: GBÖ; Personenlex.; SN 12. 1. 1994, 10.

Mitterfeld (11, Simmering), hist. Flurname, → Mitterfeldgasse.

Mitterfeldgasse (11, Simmering), ben. (17. 10. 1940 KAL) nach dem hist. Flurnamen M.

Mitterhaidenweg (21), ben. (2. 9. 1982 GRA) nach einem hist. Flurnamen.

Mitterhofen (19, Sievering; Sieveringer Str. 179–181 in Unter- u. 183 in Obersievering), Ortsbezeichnung, die 1377 erstm. erw. wird. In den 30er Jahren des 14. Jh.s wird ein Pfarrer in dieser Gegend erw. („gelegen zw. palden Sufringen“). M. ist jenes Gelände um die Kirche, das nur dünn besiedelt war (Pfarrhof u. Nebengebäude samt kleiner Häusergruppe), wogegen die Häuser von Ober- u. Untersievering im engen Tal des Erbsenbachs dicht gedrängt standen. Das Schottenstift war an M. als Berghof interessiert, weil es in der Nachbarschaft Weingärten besaß. 1517 wird M. in einer Urk. des Stifts Klosterneuburg erw. Die Besitzerliste läßt sich aus den Grundbüchern erstellen. Nach dem Reblausbefall von 1885 wurden die Weingärten gerodet. In den 20er Jahren des 20. Jh.s wurde die Kastenhofer- oder Brecherwiese an die „Sascha-Filmges.“ verpachtet, die hier eine ries. Sphinx für den Film „Die Sklavenkin.“ err. 1908 nahm die Gmde. W. in Untersievering die Baulinie zurück u. ermöglichte damit eine Verbreiterung der Straße; damals fiel auch die neben der Johannes-Nepomuk-Statue stehende Linde, die Waldmüller in seinem Bild „Die Anbetung des hl. Johannes“ dargestellt hatte. Heute Reihenhäuser.

Lit.: Gustav Kastenhofer, „M.“ in Sievering, in: Döbl. Mus. Bl. 31 (1994), Nr. 114/115, 5 ff.; 6 pll, Erstnennung, 55; HONB 5, 166; 8, M 219.

Mitterhofer Peter, * 20. 9. 1822 Partschins im Vintschgau (das Geburtshaus existiert nicht mehr; GT an Marie Steidl erbterbtem „Zimmerhaus im Obergarten“), † 27. 8. 1893 ebda. (Frhd. Partschins, an der Ostmauer der Kirche), Tischler, Zimmerer, Erfinder der Schreibmaschine, G. (1862) Marie Steidl, Zimmermannsto. (1816–92). Entstammte einer Bauernfamilie, erlernte die Tischlerei u. später das Zimmermannshandwerk, bekundete jedoch



Peter Mitterhofer. Ölgemälde von Max von Blittersdorff, 1903.

frühzeitig Interesse für Mechanik. 1866 gelang es ihm, aus Holz- u. Blechteilen den 1. brauchbaren Schreibapparat herzustellen (nur für Blindenschrift), im selben Jahr schuf er eine verbesserte 2. Schreibmaschine, mit der er zu Fuß nach W. wanderte; von Franz Joseph I. erhielt er (nach Begutachtung durch das Polytechn. Inst.) eine Subvention von 200 fl. Daraufhin entwickelte er 1867 in Partschins ein 3. Modell, mit dem bereits Groß- u. Kleinbuchstaben sowie Ziffern u. Unterscheidungszeichen geschrieben werden konnten, bis 1869 noch ein 4. (viell. sogar 5.) Modell, mit dem er 1870 nochmals nach W. wanderte (u. diesmal vom Ks. 150 fl erhielt); 3 Schreibmaschinen haben sich erhalten. Zu einer Patentanmeldung oder gar industriellen Verwertung kam es nicht; das Polytechn. Inst. hatte in seinem Gutachten (1867) dem Erfinder zwar attestiert, daß ihm die „Überwindung der eigentl. Schwierigkeiten in sehr vollkommener Weise“ gelungen sei, indes „eine eigentl. Anwendung des Apparates wohl nicht zu erwarten sei“. Das US-Patent der von den Amerikanern Sholes, Soule u. Glidden erfundenen Schreibmaschine kaufte 1868 der Waffenfabrikant Remington, der 1873 mit der Serienproduktion begann. GT (mit Bronzerelief von Mario → Petrucci) 6, Gumpendorfer Str. 130. → Mitterhofergasse.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Naturforscher (1951), 146f.; Pollak 2, 409ff.; Erich Kurznel-Runtscheiner, P. M. (1925); R. Granichstaeden-Czerva, P. M., der Erfinder der Schreibmaschine (1924); Maria Habacher, Österr. Erfinder (1964), 49ff.; R. Krcal, 100 J. Schreibmaschine, in: Bll. Techn. Gesch. 26 (1964), 87ff.; Willy Kreitz, Das unterdrückte Genie, in: SN 21. 8. 1993, III.

Mitterhofergasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (6. 6. 1923 GRA) nach Peter → Mitterhofer.

Mitterlechner Franz, * um 1830, † 13. 2. 1884 Wien 4, Margaretenstr. 34, Bildhauer. Stud. an der Akad. der bild. Künste u. war in W. tätig. Er schuf die Marmorstatue Friedrichs v. Sachsen-Coburg für das Zeughaus, 5 allegor. Figuren (dar. Austria u. Vindobona) für den ehem. Nordbahnhof, 2 Engelreliefs in der Votivkirche, die Statuen des Galenus u. des Ptolomäus am Naturhist. Mus. sowie die Statue Prinz F. J. Coburgs in der Feldherrenhalle des Heeresgeschichtl. Mus.s (1868).

Lit.: Thieme-Becker; Wurzbach; Dehio 2-9, 76.

Mittermayergasse (13), ben. (12. 7. 1894) nach Matthias M. v. Waffenburg (1651-1708), der 1679-1708 Wr. Münzmeister war. Die Münzstätte (1, Wollzeile 4) erlebte unter

ihm einen großen Aufschwung, da er das Prägeverfahren reformierte. Während der Pestepidemie von 1679 ließ er sich mit allen Münzern u. deren Familien im Münzamt einmauern u. hielt monatelang nur über kleine Mauerlücken Kontakt zur Umwelt; alle derart geschützten Personen überlebten. Zum Dank wird am Sonntag vor Pfingsten (seit dem 2. Weltkrieg am 1. Sonntag nach Pfingsten) von den Münzern eine Wallfahrt zur Lainzer Dreifaltigkeitskirche veranstaltet, als deren Gönner M. aufgetreten war.

Lit.: Kat. HM 60, 160f.; 82, 329.

Mittersteig (4; 5), war A. 18. Jh. ein Feldweg mit gewundenem Verlauf u. hieß ab 1765 Mittlere Steigg., später auch Arme Schulg. oder Kleine Neue Gaßen. – *Gebäude*: Nr. 25 (Siebenbrunneng. 1): erb. 1908-12 von der Union Bauges. unter Ltg. von Kramall (typ. historisierender Heimatstil); viergeschoss. Anlage mit rechtwinklig anschl. Hoftrakt u. Anbau. Ehem. k. u. k. Bezirksgericht W.-Margareten, heute Sonderstrafanst. Daneben (Siebenbrunneng. 1a) stand 1908-38 der Ks.-Franz-Joseph-Jubiläumstempel (→ Synagogen).

Lit.: ÖKT 44, 323f. (4. Bez.), 502f. (5. Bez.); Dehio 2-9, 182; BKF 5, 34f.; Bürgerhaus, 189; Hofbauer, Wieden (1864), 226ff.; Walter Goldinger, Gesch. von Margareten (1961/62), 330 (Nr. 25); Kisch, 3, 32, 213.

Mitterweg (3, Erdberg) → Erdbergstraße.

Mitterweg (11, Simmering), ben. (1884) nach dem Verlauf mitten durch die Simmeringer Haide.

Mitterweg (21, Jedlese), in den 30er Jahren des 19. Jh.s entstandener Feldweg.

Mitterwurzer Friedrich, * 16. 10. 1844 (1845?) Dresden, † 13. 2. 1897 Wien 9, Güntherg. 1 (GT; Grinzing Frdh.), Schauspieler, G. (1867) Wilhelmine Rennert (→ Mitterwurzer), Schauspielerin, So. des Heldenentors u. Freundes Richard Wagners Anton M. (* 12. 4. 1818 Sterzing, Südtir., † 2. 4. 1876 Döbling; Neffe des Domkapellmeisters Gänsbacher) u. dessen G. Anna Herold. Mit 17 Jahren betrat er in Meißen erstm. die Bühne, spielte dann u. a. in Hamburg u. Berlin u. debütierte 1866 als Petruccio in „Der Widerspenstigen Zähmung“ in Graz. 1867 gastierte er unter Heinrich → Laube am Burgtheater, ging 1869-71 nach Leipzig, kehrte anschließl. aber unter der Dion. von Franz v. → Dingelstedt ans Burgtheater zurück (Antrittsrolle Alba). M., ein Virtuose der Maske, war für die Darstellung zwiespält., dämon. Charaktere prädestiniert; seine Glanzrollen waren u. a. Faust, Mephisto, Franz Moor, Richard III., Wallenstein. 1879 engagierte ihn Laube ans Stadttheater (an das er aber, da die Intendanz des Burgtheaters ihn nicht freigeben wollte, erst nach einer Audienz beim Ks. wechseln konnte). Da Laube noch vor M.s erster Spielzeit die Dion. niederlegte, konnte M. erst unter der Dion. von Bukovics seine Stelle als Oberregisseur antreten. 1884/85 hatte er die künstler. Ltg. des Carltheaters inne, 1886-94 unternahm er Gastspielreisen nach Dtschld., Holland u. Amerika, war aber 1891 auch Gast am Dt. Volkstheater, wo er die Vielseitigkeit seines Talents unter Beweis stellen konnte. M. war auch literar. tätig u. ist u. a. der Verf. der am Burgtheater aufgeführten Posse „Ein Sieg der Gesch.“ (1874). M. faszinierte nicht nur sein Publikum, sondern wurde auch von Hugo v. → Hof-

Mitterwurzer, Wilhelmine

mannsthal u. Karl → Kraus sehr geschätzt, die zu seinem Tod Verse auf ihn verfaßten u. so ihre künstler. Anerkennung ausdrückten. 2 Ölporträts in der → Burgtheatergalerie (Ignaz Mansch; Ferdinand Schebeck [als Tabarin in Mendès „Tabarin“]). → Mitterwurzergasse.



Friedrich Mitterwurzer.
Foto, um 1875.

Lit.: ADB 52; BBL; Biogr. Jb. u. Dt. Nekrolog 2; Eisenberg 2; O. G. Flüggen, Biogr. Bühnenlex. der dt. Theater (1892); Kosch, Theaterlex.; NÖB 15; ÖBL; Rischbieter, Theaterlex.; Wurzbach (bei Anton M.); Burgtheatergalerie, 154; Theaterausst., 222; Währinger Str., 8; Gedenktafeln, 149f.; Gedenkstätten, 222f.; Burkhard, F. M. (1906); Kat. HM 43, 25; 138 (Künstlerwohnung), 146.

Mitterwurzer Wilhelmine, geb. Rennert, * 18. 3. 1848 Freiburg/Br. (lt. TBP), † 3. 8. 1909 Wien I, Opernring 13 (Grinzing Frdh.), Schauspielerin, G. (1867) Friedrich → Mitterwurzer, Schauspieler, To. eines Schauspielerehepaars. Debütierte 1862 in Berlin (ohne Ausbildung erhalten zu haben) u. absolvierte versch. Engagements (Pest, Leipzig, Graz, Prag), bis sie 1871 ans Hofburgtheater engagiert wurde. An diesem entwickelte sie sich von der Naiven bis zur Charakterdarstellerin u. übernahm später auch die Rolle der Alten; erfolgr. war sie auch als Soubrette u. in Konversationsstücken. Zu ihren Hauptrollen gehörten Minna v. Barnhelm, Sorge (Faust), Toinette (Der eingebildete Kranke), Dorine (Tartuffe), Maria (Was ihr wollt), Frau Sörby (Wildente).

Lit.: Eisenberg 1; 2; ÖBL (* 27. 3.); RK 1. 8. 1959.

Mitterwurzergasse (19, Neustift am Walde), ben. (22. 2. 1928 GRA) nach dem Schauspielerehepaar Friedrich → Mitterwurzer u. Wilhelmine → Mitterwurzer; Verlängerung am 11. 3. 1982 (GRA).

Mitterwurzerweg (19, Neustift am Walde), ben. (11. 3. 1982 GRA) nach dem Schauspielerehepaar Friedrich → Mitterwurzer u. Wilhelmine → Mitterwurzer.

Mittlere Gasse (2, seit 1900: 20, Brigittenau; auch Mittlere G.), seit 1869 → Treustraße.

Mittlere Gasse (7, Schottenfeld) → Lindengasse, → Schottenfeldgasse.

Mittlere Gasse (13, Unter-St.-Veit), ab 1873 Kircheng., seit 1894 → St.-Veit-Gasse.

Mittlere Gasse (16, Neulerchenfeld) → Neulerchenfelder Straße.

Mittlerer Feldweg (22, Aspern), ben. 1908, seit 1910 → Wulzendorfstraße.

Mittlerer Weg (3, Erdberg), inoffiz. ben. (1884) nach seiner örtl. Lage (mitten durch den Erdberger Mais führender Weg).

Mittlere Straße (14, Hadersdorf), inoff. Benennung; mitten durch die Siedlung „Augustinerwald“ führende Str.

Mittrowsky v. Mitrowitz u. Nemysl Anton Friedrich Gf., * 20. 5. 1770 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 1. 9. 1842 Wien, Oberst-Hofkanzler. Trat 1791 als Konzeptspraktikant in den Dienst der Hofkanzlei u. wurde 1792 Kreis-Kommissär in Brünn, 1796 Kreishptm. in Iglau bzw. 1797 in Znaim. 1799 wurde M. Stadthptm. in W., 1802 Vizepräs. der Nö. Regg., war 1804–27 in Prag bzw. Mähren tätig u. kehrte 1827 als Präs. der Studienhofkomm. nach W. zurück. 1830 wurde er Oberst-Hofkanzler (Innenminister). Ehrenbürger der Stadt W. (17. 10. 1801) „für bes. Verw.maßnahmen anläßl. des Vordringens der Franzosen nach NÖ“.

Lit.: Wurzbach; Albert Starzer, Beiträge zur Gesch. der Nö. Stathalterei (1897), 473; Jäger-Sunstenau, 24f.

Mizzi-Langer-Wand (23, Rodaun), Klettergarten in Rodaun, am Südbang des Zugbergs oberhalb der Kaltenleutgebner Str. gelegen, ben. nach M. → Langer (s. *Nachtrag Bd. 5*). Besonders an Frühjahrswochenenden stark frequentiert. Die Felsen dieses ehemaligen Rodauner Steinbruchs bauen sich aus Hauptdolomit auf u. erreichen eine Höhe bis zu 40 m; sie ermöglichen zahlreiche Übungsklettereien in fast allen Schwierigkeitsbereichen. Berühmt sind hier bspw. das „Große“ und das „Kleine Dreieck“, die „Fredkante“, die „Rhinozeroshaut“, der „Verdaunungsspaziergang“ u. a. Benannt wurde die Wand nach der Wr. Bergsteigerin Mizzi Langer, verheh. Kauba, die in 7, Kaiserstr. 15, ein Sporthaus besaß. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: Prusik, Ein Wr. Kletterlehrer (1929); W. aktuell 8/1977, 14f.; Peter Holl, Wander- u. Kletterführer Südl. Wienerwald (1978); Christian Hacker, Kurt Schall, Kletterfelsen rund um W. (1991).

Mobilgarde, Wehrorganisation im revolutionären W. (1848). Nach Beginn der letzten Revolutionsphase (am 6. 10. wurde Minister → Latour ermordet u. das kais. Zeughaus erstürmt) setzte eine Massenflucht aus W. ein, der sich auch Abg. des Reichstags (von dem nur ein „Permanenzausschuß“ zurückblieb) u. Mitgl. der → Nationalgarde (von der nur ein Drittel, dar. die → Akademische Legion, zurückblieb) anschlossen. Im Hinblick auf das Heranrücken kais. Truppen unter Alfred Fst. → Windisch-Graetz u. Joseph Frh. v. → Jellačić wurde die Verteidigung W.s durch Bildung der M. aus Freiwilligen (überw. Fabrikarbeitern) verstärkt (Anwerbung in einem Zelt vor der Univ., Tagessold 25 kr., ab 14. 10. 40 kr); Zuzug kam auch aus OÖ u. der Stmk. Den Oberbefehl übernahm am 14. 10. General Josef Bem; ihm standen in seinem Hauptquartier im Belvedere 3.672 Mann zur Verfügung, weitere 3.866 Mann waren auf den Linienwall verteilt (Gliederung

in mehrere Korps unter den Befehlshabern Eisenbach, Frank, Gritzner, Habrowsky, Hauck [bei diesem kämpfte auch Robert → Blum], Preßlern v. Sternau u. Wutschel]; dazu kamen irreguläre Truppen aus W.s Umland (angebll. 15.000 Mann). Demgegenüber umfaßte das Belagerungsheer etwa 70.000 Mann. Die M.n gingen bei Rekrutierung von Wehrföh. radikal vor, waren teilw. republikan. gesinnt u. zeigten während der entscheidenden Kämpfe (28. 10. Generalsturm auf W., 31. 10. Kapitulation) größte Tapferkeit (etwa 2.000 Gefallene). (*Richard Perger*)

Lit.: Wolfgang Häusler, Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung (1979), 389 ff.; Rudolf Kiszling, Die Revolution im Kaiserum Österr. 1848–49 1 (1948), 256 ff.

Mode, Wiener → Wiener Mode; vgl. auch → Modesammlung, → Modeschuler der Stadt Wien.

Modecenterstraße (3; 11), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach dem hier eingerichteten M.; neu angelegte Str., die vorher teilw. zur Molitorg. gehörte.

Modemuseum → Modesammlung.

Modenapalais (1, Herreng. 7). Um die M. des 15. Jh.s standen hier 2 Häuser, als deren Besitzer 1552 die Familien Dietrichstein u. Hollerstock nachzuweisen sind; 1574 waren beide Häuser vereinigt. Der Hoefnagel-Plan (1609) zeigt 4 Giebelhäuser (3 Trakte im Hof noch erhalten). 1678 nahm Fst. Dietrichstein einen Umbau vor; da ein Gemach für die Fstin. u. eine Kapelle über die Mauer hinausragten, fühlte sich der Nachbar, Gf. Mollard, beeinträchtigt. Der Suttinger-Plan (1684) zeigt nur noch ein Haus, der Huber-Plan (1769/74) einen einheitl. dreigeschoss. Komplex mit 2 Höfen („Dietrichsteinpalais“). E. 17. Jh. finden wir schließl. die Familie Dietrichstein als Eigentümer (bis 1810). Von Maria Beatrix Riccarda, Hzin. v. Massa u. Carrara u. Ehzin. v. Österr. (G. Ehz. Ferdinand, Statthalter von Mailand; Mutter Maria Ludovika, der 3. G. Franz' I.), 1811 angekauft, wurden die Häuser abgebrochen. An ihrer Stelle erb. die Arch.en Giacomo Quarenghi u. Alois → Pichl ein Palais mit streng klassizist. Fassade, das nach Maria Beatrix' Tod (1829) in den Besitz ihres Sohns Ehz. Franz, ab 1814 als Franz IV. Hz. v. Modena (es diente ein Jahrzehnt dem Prinzen Wasa u. der Prinzessin Amalia von Schweden sowie einem Gf. Harrach als Wohnung) u. 1842 durch Kauf in den des Staats gelangte. Die Regg. brachte in dem Gebäude versch. Ämter

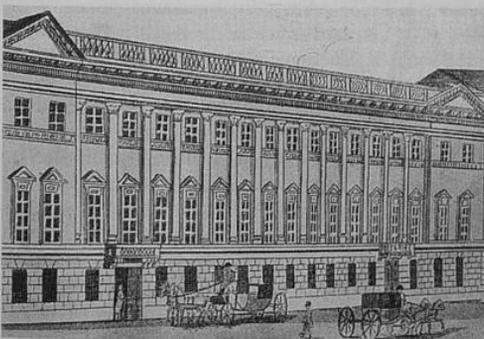
(Dion. der Staatseisenbahnen, später Sitz des Ministerpräsidentiums, der Polizei- u. Zensurhofstelle, der Reichskanzlei, des Landesverteidigungsministeriums, des Rechnungsdepartements u. a.) sowie im Hoftrakt die Druckerei der WZ unter. 1920–23 hatten hier die vereinigten Ministerien für Inneres u. Unterricht ihren Sitz, später gehörte das M. zum Bundeskanzleramt, schließl. wurde es dem Innenministerium überlassen (ebenso in der 2. Republik nach Abschluß des Wiederaufbaus [1944 Zerst. des li. Trakts durch Bomben]); 1938 befand sich hier das Hauptquartier eines dt. Generals der Ordnungspolizei.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die Herreng. (1982; WrGB 28), 52 ff.; Wilhelm Engelmann, Die Modenapaläste auf der Landstr. u. in der Herreng., in: Mo 1 (1919), 14 ff.

Modenapalais (3, Beatrixg. 29; CNr. Landstraße 476). Am E. des 17. Jh.s befand sich mitten unter Weingärten auf einem Grundstück, das jenem des späteren Gartenpalasts der Este-Modena entspricht, ein großer Garten samt Gartenhäuschen, der dem kais. Leibmedikus Franz Stockhammer gehörte. Dieser Besitz blieb bis 1755 Eigentum der bald geadelten, später in den Ritterstand erhobenen Familie, ging sodann an den Hofkammerrat Franz Dominik Bernhard Frh. v. Harrucker über († 1775) u. kam 1777 neuerl. an die Familie Stockhammer. Inzw. war in dem Garten ein einstöck. palaisart. Bau err. worden. 1790 kam die Liegenschaft an Eleonore, verw. Rfstin. von u. zu Liechtenstein, die sie von den Stockhammerschen Erben erwarb. Den durch Neuerwerbungen inzw. vergrößerten Besitz kaufte 1806 Maria Beatrix Riccarda v. Este, Ehzin. v. Österr.; sie ließ das Palais 1806–10 nach Plänen von Alois → Pichl (Baumstr. Franz Wipplinger) klassizist. umbauen, wobei der ältere Bau zum Gartentrakt wurde, vor den ein großer quadrat., von neuen Gebäuden umgebener Hof gelegt wurde. Ab 1777 (Weihe 26. 6.) befand sich im Palais eine der Öffentlichkeit zugängl. Kapelle, die 1808 umgeb. wurde. Das Palais führte seit dem Umbau den Namen „M.“. Nach dem Tod der Ehzin. (1829) ging das M. 1831 in den Besitz von Ehz. Ferdinand v. Este über, der es durch mannigfache Umbauten veränderte. Nach Ferdinands Tod (1850) erbte es 1851 sein Neffe Franz, der seinem 1846 verstorbenen Vater als Franz V. Hz. v. Modena nachgefolgt war. 1863 ließ er einen Zubau err., um dem Gartenpalast mehr den Charakter eines städt. Palais zu geben, wobei auf die durch eine Terrasse gekrönte Eingangshalle ein 7 Fenster breiter zweistöck. Mittelbau gesetzt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde die Rabeng., in der das Palais stand, in Beatrixg. umben. Nach dem Tod des Hzs Franz (20. 11. 1875) war das Palais Sitz seiner Wwe. Adelgunde. 1877 erbte den Besitz Ehz. → Franz Ferdinand. 1916 wurde der ganze Komplex demoliert, 1954 das → Gewerbehaus err. → Modenapark.

Lit.: Wilhelm Engelmann, Das Palais M. in W., in: Mo 33 (1916), 246 ff.; dsbe., Die Modenapaläste auf der Landstr. u. in der Herreng., in: Mo 1 (1919), 14 ff.; Pemmer-Engisch 2, 45 ff.; Messner, Landstraße, 234 f.

Modenapark (3, Landstraße), Rest der szt. zum → Modenapalais gehörenden weitläuf. (zur Zeit des Franz Dominik Bernhard v. Harrucker [→ Modenapalais, 3] franz.) Gartenanlage, die bis zur Strohg. reichte. Der Garten wurde in eine öffentl. Parkanlage umgewandelt u. am 3. 3. 1926 ben. Im



Modenapalais. Anonyme Lithographie, 1830.

Modenaparkviertel

Park befindet sich die Bronzegruppe „Scherzo“ von Josef → Müllner (zuvor im Arenbergpark): ein Jüngling, der mit 2 jungen Panther spielt. 3 Bäume des Parks stehen unter Naturschutz. 1958 wurde nach Plänen von Carl Appel ein Wohnhochhaus err. → Am Modenapark.

Lit.: Carl Appel, W., am M., in: der aufbau 13 (1958), 358 ff. ÖKT 44, 102 ff. (*Modenaparkviertel*).

Modenaparkviertel (3). In der Gegend des → Modenaparks befand sich um 1700 ein langgestreckter Ziergarten (urspr. weiter in Richtung Rennweg reichend als heute), der in zeitgenöss. Plänen als Stockhammer'scher Besitz verzeichnet ist; in der 2. H. des 18. Jh.s befand sich hier ein palaisart. Gebäude mit franz. Garten, das Franz Dominik Bernhard Frh. v. Harrucker gehörte u. 1806 für Ehzin. Maria Beatrix Riccarda v. Este um- u. ausgebaut wurde (→ Modenapalais [3]; Abbruch 1916).

Lit.: ÖKT 44, 102 ff.

Modenzeitung, Wiener, erschien ab Jänn. 1816 („Kunst, Lit., Theater u. Mode“); Hg. war Johann Schickh, der 1. Bd. (1816–18) wurde von Wilhelm Hebenstreit (1774–1854) als Redakteur betreut, die Vorzeichnungen stammten von Johann Ender u. F. Stöber; den Druck besorgte Anton Straub. Adalbert Stifter veröffentlichte darin seinen Bericht über die Sonnenfinsternis von 1842.

Lit.: 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 245.

moderat, im 19. Jh. gebräuchl. Bezeichnung, svw. angemessen (bspw. moderate Preise).

Moderne Galerie (3, Rennweg 6). Die in einem Teil des Unteren Belvederes (Orangerie) untergebracht gewesene Galerie (Eröffnung 6. 5. 1903) umfaßte Bilder österr. u. ausländ. Maler des 19. Jh.s, besteht jedoch nicht mehr (Teile der Sammlung wurden ins Obere Belvedere übertragen, Leihgaben befinden sich im Mus. des 20. Jh.s).

Modernes Cabaret (1, Führichg. 5) → Cabaret, Modernes.

Modesammlung (12, Hetzendorfer Str. 79; → Hetzendorfer Schloß, → Modeschule der Stadt Wien). Die M. wurde nach dem 2. Weltkrieg auf Initiative von Alfred Kunz, dem ersten Direktor der → Modeschule der Stadt W. im Hetzendorfer Schloß gegr. 1954 wurde sie dem Hist. Museum der Stadt W. (→ Museen der Stadt Wien) unterstellt. Die M. ist mit über 18.000 Objekten (Damen-, Herren-, Kinder- und Sportbekleidung, modische Accessoires wie Hüte, Taschen, Schuhe, Schals, Modeschmuck usw.), die hauptsächlich aus dem 19. Jh. stammen, u. mit einer 12.000 Bände umfassenden Fachbibliothek eine der größten Spezialsammlungen auf dem Gebiet der Mode in Europa. Ursprüngl. nur für Studienzwecke zugängl., besitzt die M. seit 1992 einen Schauraum, in dem kleine Themasausstellungen veranstaltet werden („Biedermeiermode“ usw.). (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: 100 J. Hist. Mus. der Stadt W. (1987), 69.

Modeschule der Stadt Wien (12, Hetzendorfer Str. 79; → Hetzendorfer Schloß). Im Nov. 1944 wurde das Schulgebäude der früheren Wr. Frauenakad. u. späteren Kunst- u. Modeschule der Stadt W. (1, Spiegelg. 2–4) durch einen Bombenangriff vollständig zerst. Die Schule wurde zunächst in Räumen des → Konzerthauses provisor. unter-

gebracht u. übersiedelte im Nov. 1946 in das Hetzendorfer Schloß (nun M. d. St. W.). Am 9. 9. 1949 wurde der wiederaufgeb. Osttrakt des Schlosses der Schule zur Benützung übergeben. Im Unterschied zur früheren Kunst- u. Modeschule wurde in der M. d. St. W. das stärkste Augenmerk auf die handwerkli. Ausbildung in eigenen Werkstätten gelegt. Nach einer allg. zweijähr. Grundausbildung (Zeichnen, Schneidern) folgen drei Jahre in einer der Spezialklassen (Schneiderei, Emailarbeiten, Goldschmiedearbeiten, Graphik, Handweberei, Lederarbeiten, Modistei u. Textildruck). Das Schloß Hetzendorf beherbergt neben der M. auch die → Modesammlung der Stadt W. (→ Museen der Stadt Wien).

Lit.: Verw. Bericht 1945–47, 86; Verw. Bericht 1948/49, 107 f.; StChr, 448.

Modl Josef, * 18. 3. 1863 Wien, † 1915 Karlsbad, Böh. (Karlovy Vary, ČR), Gesangs- u. Komponist. Trat erfolg. in Danzers → Orpheum (9, Wasag. 33) auf u. spielte ab 1889 im Ronacher, später im Orpheum in Karlsbad. Er komponierte u. a. das bekannte Wienerlied „Jetzt trink' ma no' a Flascherl Wein“. (*Richard A. Prllisauer*)

Mödling, Stadtgmde. u. Bezirkshauptstadt in NÖ, 1938–46/54 namengebender Hauptort des damal. 24. Bez.s. Im 7. Jh. von Awaren (Gräberfeld bei der Gold. Stiege) u. Slawen (Dorf um den heut. Hyrtlpl.) besiedelt, entstand nach dem Sieg Karls d. Gr. über die Awaren im frühen 9. Jh. auf dem Hyrtlpl. die Martinskirche als Stützpunkt der Christianisierung. 903 wird M. erstm. als „Medilichha“ erw. (slawisierter älterer Name, dessen Bedeutung umstritten ist), im Oö. Urkundenbuch als „Medilichha“. Nach Beendigung der ungar. Herrschaft (10. Jh.) wurde der Raum von M. in die Mark Österr. einbezogen. Die von Kg. Konrad II. 1033 dem Bistum Eichstätt geschenkten Gründe (1060 Erwähnung als „castrum Medelekka“) gingen 1089 an das Benediktinerstift Melk über, das seine Lehenshoheit über M. bis ins 15. Jh. behauptete (Lehensträger waren zunächst die Gfen v. Schwarzenburg-Nöstach, ab A. des 12. Jh.s die Babenberger [von denen eine Seitenlinie, die „Herzöge von M.“, 1177–1236 in M. residierte] u. ab 1282 die Habsburger). Herrschaftssitz war vom 11. Jh. an bis 1177 eine Burganlage um die heut. Othmarkirche, dann die ab 1148 erb. Burg in der Klausen (von Pflegern verw., wiederholt verpfändet, nach 1556 verödet, ab 1558 Privatbesitz, 1672 bereits Ruine, 1812 von Johann I. Fst. Liechtenstein romant. ausgestaltet). Die Pfarre M. (d. h. das Patronat u. die zugehör. Güter) wurde 1113 von Mkgf. Leopold III. dem Stift Melk geschenkt (diesem 1347 inkorporiert, 1475 dem Wr. Domdechanten überlassen, 1556–1782 der Marktgmde. M. gehörig); ihr Sitz befand sich anfangs bei der Martinskirche (Hyrtlpl.; 1787 abgebrochen, auf dem Areal entstand 1886 die Waisenhauskirche), nach 1475 wurde er nach St. Othmar (urspr. Burgkirche des 11. Jh.s, 1252 Marktkirche, 1453–1523 Neubau, 1529 durch die Türken verwüstet, M. 17. Jh. Wiederaufbau; Karner St. Pantaleon 1182 u. nach 1252) verlegt. Die Siedlung des 11. Jh.s (Elisabethstr.–Hauptpl.) wurde im 12. Jh. nach Osten (Hauptstr. bis Josef-Deutschpl., mit Anger) u. Süden (Lauf des M.bachs) erweitert; nach den Zerst. beim Ungarneinfall (1252) kam es im



Ansicht von Mödling. Stich aus Matthäus Merians „Topographia provinciarum Austriacarum“, 1649.

14. u. 15. Jh. zu einer weiteren Ausdehnung nach Osten (Hauptstr. bis Freihofstr. u. Jakob-Thoma-Str.) u. Süden (Neusiedler Str. bis zum Beginn der Gold. Stiege). An den Ausfallstraßen standen 4 Tore: das Ungartor (bei Hauptstr. 31/35), das Neusiedler Tor (bei Neusiedler Str. 14/15), das Eisentor (bei Eisentorg. 6) u. das Wr. Tor (bei Enzersdorfer Str. 2/3). Ab 1343 ist M. als Markt nachweisbar, 1374 wurde die Schranne err. (Schrankenpl., nachmals Rathaus; Veränderungen 1548 u. 1688), 1443–53 die Bürgerspalkirche St. Ägydius (Ecke Brühler Str. u. Elisabethstr.). Ab 1426 zählte M. als landesfürstl. Mark zur Kurie der Städte u. Märkte im Verband der Landstände Österr.s unter der Enns. Ab A. des 16. Jh.s besaß M. de facto, ab 1607 de iure ein eigenes Landgericht (Hochgericht). Noch im 16. Jh. war die Bevölkerung sehr wohlhabend (Weinbau); die Bürgerhäuser waren reich ausgestattet. Erst während der Gegenreformation kam es zur wirtschaftl. Stagnation, teilw. auch zur Abwanderung der Bevölkerung. 1631 wurde das Kapuzinerkloster (Josef-Deutsch-Pl. 2) gegr. (1785 aufgehoben, 1889 Besitz der Familie Thonat, seit 1933 Sitz des Bezirksmus.s). Die Folgen der Türkeneinfälle 1529 u. 1683 wurden jeweils rasch überwunden. 1780 wurde die Kaserne erb. (Pfarrg. 7–9; bis 1873 bestehend). 1785 trat an die Stelle des Marktrichters ein Bgm., 1786 wurde der Frdh. um die Othmarkirche aufgelassen (Verlegung nach St. Martin). Mit der Ansiedlung von Manufakturen begann auch eine Veränderung des Ortsbilds (Abbruch der Tore). 1805 u. 1809 war M. von den Franzosen besetzt. Johann II. Fst. Liechtenstein, der 1807 die Herrschaft Burg M.–Liechtenstein erwarb, ließ Bauten im Geist der Romantik err. (1810 Schwarzer Turm u. Amphitheater, 1812 Ausbau der Burgruine, 1813 Husarentempel, 1818 Pfefferbüchsel, Schweizerhaus auf der Meiereiwiese). A. des 19. Jh.s wurde M. mit seiner Umgebung ein beliebtes Ausflugs- u. Sommerfrischenziel; Ludwig van Beethoven verbrachte mehrere Sommer in M. (bspw. 1819 Hauptstr. 79 [GT]). Da die privaten Verkehrsmittel (etwa Landkutschen) teuer waren, blieb M. allerdings zunächst nur für Vermögende erreichbar. Erst der Bau der W.–Gloggnitzer Eisenbahn (Eröffnung 1841) brachte diesbezügl. Verbesserungen; da der Bhf. außerhalb des Orts err. wurde, gab die Bahn auch hinsichtl. der Siedlungsentwicklung wesentl. Impulse (Verbauung in Richtung Bhf., nach der Jh.mitte auch östl. der Bahnlinie). Unter Bgm. Josef → Schöffel (1873–82) stieg M. zum Kurort auf u. wurde von zahlr. Wienern aufgesucht; eine neu entstandene Vor-

stadt trug den Namen des Bgm.s (Schöffelvorstadt). 1874/75 entstanden ein Kurpark u. ein Sommertheater, 1876 wurde am Fuß des Eichkogels ein neuer Frdh. angelegt; am 18. 11. 1875 erfolgte die Stadterhebung, am 28. 4. 1876 die Eingemeindung von Klausen u. Vorderbrühl. Auf dem Hyrtlpl. wurden die Josefskirche (1885/86) u. das hauptsächlich von Joseph → Hyrtl finanzierte Waisenhaus err. (zu dessen Zöglingen Josef → Weinheber zählte). Nach der endgült. Konstituierung der nÖ. Bhen (1868) gehörte M. zunächst zum Sprengel Baden, 1897 wurde es selbst Sitz einer BH (Err. des Gebäudes der BH 1896/97). 1901–04 wurde am Fuß des Eichkogels (Technikerstr. 1–5) die Techn. Militärakad. err. (1919 Techn.-gewerbl. Lehranst., 1963 Höhere techn. Bundeslehr- u. Versuchsanst.). Am 1. bzw. 15. 10. 1938 wurde M. nach W. eingemeindet (→ Groß-Wien) u. namengebender Hauptort des damals geschaffenen 24. Bez.s, seit 1. 9. 1954 ist es wieder nÖ. Bezirkshauptstadt, deren Sprengel allerdings kleiner ist als vor 1938; er umfaßt neben M. die Gmden. Achau, Biedermansdorf, Breitenfurt, Brunn am Geb., Gaaden, Gießhübl, Gumpoldskirchen, Guntramsdorf, Hennersdorf, Hinterbrühl, Kaltenleutgeben, Laab im Walde, Laxenburg, Maria Enzersdorf, Münchendorf, Perchtoldsdorf, Vösendorf u. Wienerwald (gebildet aus Dornbach, Grub, Sittendorf u. Sulz-Stangau). (Richard Perger) – Die Verkehrsverbindung nach W. besorgten urspr. Postkutschen oder Privatunternehmer (→ Landkutscher), später → Stellwagen (die um 1820 2- bis 3mal, um 1839 10mal tägl. hin u. zurück fuhren); nach der Eröffnung der Südbahn wurde M. mittels eines eigenen Bhf.s an diese angebunden (am 16. 2. 1830 erhielt der Bankier Georg Frh. v. Sina die definitive Baubewilligung für die W.–Gloggnitzer Bahn; am 19. 5. 1841 wurde die Strecke M.–Baden u. am 20. 6. 1841 erstm. durchgehend die Strecke W.–Wr. Neustadt befahren). Die ab 7. 8. 1912 bis Mauer verkehrende Straßenbahnlinie 60 wurde am 27. 5. 1921 als Linie 360 von Mauer bis M. verlängert (die Linie 260 führte bis Perchtoldsdorf, Brunner G.), war jedoch (ebenso wie die Linie 60 vom ehem. Linienamtsgebäude Riedelg. bis Mauer) nicht in den Wr. Tarif einbezogen. Die Strecke Rodaun–M. wurde am 30. 11. 1967 eingestellt. Die elektr. Straßenbahn nach M. hatte die → Dampftramway ersetzt, deren südl. Streckennetz 1887 bis M. erweitert worden war. Von M. aus verkehrten Straßenbahnen in die Hinterbrühl (1. elektr. Bahn Europas für Dauerbetrieb; Eröffnung am 18. 10. 1883 in die Vorderbrühl, am 14. 7. 1885 in die Hinterbrühl; Betriebseinstellung am 31. 3. 1932) u. nach Laxenburg (Flügelbahn mit Kaiserbhf. in Laxenburg, Eröffnung am 28. 9. 1845, Betriebseinstellung ebenfalls 1932).

Lit.: Karl Giannoni, Gesch. der Stadt M. (M. 1905); Stadtmde. M. (Hg.), M. – Landschaft, Kultur u. Wirtschaft (M. 1975); Österr. Städteatlas, Stadtmappe M. (1982); Ferdinand Opll, Kulturführer NÖ: M. (1983); Etymologie, 570 (weitere Lit.); Lettmayer, 193ff., 210f. (Mer Wildbach); Manfred Hohn, Dieter Stanfel, Hellmuth Figlhuber, M.–Hinterbrühl. Die erste elektr. Bahn Europas für Dauerbetrieb (1983).

Modl-Tomann-Gasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach der Operettensängerin Gabriele M.-T. († 8. 3. 1948 Wien 6, Linke Wienzeile 84 [Zentralfrdh.]); vorher Siedlerg.

Modul

Modul → Hotel Modul.

Moeringgasse (15, Fünfhaus), ben. (1894) nach dem österr. FML u. polit. Schriftsteller Karl Frh. v. M. (* 19. 5. 1810 Wien, † 26. 12. 1870 Wien); vorher Teil der → Zinckgasse.

Mögelegasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach dem Operettenkomponisten Franz M. (* 24. 5. 1834 Wien, † 6. 12. 1907 Wien [Zentralfrdh.]); vorher Defreggerg.

Lit.: Ruhestätten, 128.

Mohapelgasse (2), ben. (1939) nach dem natsoz. „Blutzeugen der Bewegung“ Josef M. (1904–25); vorher (1862) u. seit 1945 → Tempelgasse; bis 1862 Wällische G.

Lit.: Hb. Reichsgau W. (1941), 1490.

Mohn Gottlob Samuel, * 4. 12. 1789 Weissenfels a. d. Saale, † 2. 12. 1825 Laxenburg, NÖ, Glasmaler. Arbeitete anfangs bei seinem Vater, dem Porzellan- u. Glasmaler Samuel M. (* 16. 4. 1762 Niederklobikau b. Merseburg [heute Klobikau, Landkreis Merseburg], † 26. 7. 1815

Landschaften u. Wr. Stadtansichten (anfangs Radierungen, dann Lithographien).

Lit.: ÖBL (*Werkverz.*); Thieme–Becker; Bodenstein, 128.

Mohn Samuel, Porzellan- u. Glasmaler, Vater des Gottlob Samuel → Mohn u. des Ludwig → Mohn.

Mohnblumenweg (22, Aspern), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach der gleichnam. aus dem Orient stammenden Feld- u. Zierpflanze; Verlängerung am 19. 11. 1952 (GRA).

Möhnergasse (17, Dornbach; 18, Gersthof), ben. (1904) nach dem Benediktinermönch Reginald M. († 1672), der über das Volksleben in NÖ während der Schwedenkriege berichtete. – *Nr. 1*: Denkmal für sowjetruss. Soldaten im → Gersthof Friedhof.

Lit.: Währing, 751.

Mohngasse (5), wurde um 1895 im Zuge der Regulierung der → Jahngasse verb.

Mohren. Beginnend in der Renaissance, jedoch v. a. in der Zeit des Barock war es übl., absonderl. u. skurrile Gestaltungen zu unterstreichen; damit ergab sich auch die Beachtung des abnormen Wuchses (→ Zwerge) u. der dunklen Hautfarbe; Adel u. Patrizier machten es sich zur Gewohnheit, in die Dienerschaft Zwerge u. M. aufzunehmen. Ab dem Jahr 1649 verzeichnet das Totenbeschauprotokoll immer wieder Todesfälle von M., die bei den hohen Herrschaften (bekannt sind als Dienstgeber die Liechtenstein, Harrach, Seilern u. Hohenlohe, aber auch der span. Botschafter u. der engl. Gesandte) wohl eher als exot. Schaustücke gehalten wurden; auch am Hof Karls VI. wird ein Hofmohr erw. (Johann Michael Martini). Der einz. Mohr, der es zu einer bedeutenderen gesellschaftl. Stellung brachte (fürstl. Liechtenstein'scher Pensionär), war Angelo Soliman († 21. 11. 1796 im Alter von 75 Jahren); mit einer Wienerin verh., war er Mitgl. einer Freimaurerloge u. wurde der Großvater des Dichters Ernst Frh. v. Feuchtersleben. Der letzte Mohr des 18. Jh.s starb am 20. 11. 1798 im Dienst der Fstin. Hohenlohe.

Lit.: Gustav Gugitz, Zwerge u. M. in Alt-W. Ein Beitrag zur Sitengesch., in: WGBll. 14 (1959), 32 ff.

Mohren, Zum schwarzen (1, Wipplingerstr. 12), Apotheke. Sie läßt sich erst ab dem E. des 16. Jh.s mit Sicherheit verfolgen; 1588 (unter Johann Heckheler) trug sie das Schild „ad signum aethiopicum“. Zu Besitzern des 17. Jh.s gehören Johann → Klele (bis 1602; † 24. 6. 1610; s. *Nachtrag Bd. 5*), Peter Pesster (Schild „ad nigrum hominem“), Bartholomäus → Schlezer (bis 1612), Johann Georg Soldinus (1612–15), Volckmar → Thillo (1615–31), Christophorus Werner (1631–53; Schild „Zum Äthiopen“) u. Daniel Müller sen. (ab 1659, † 11. 8. 1683). Im 18. Jh. sind Josef Fetzer († 1715), Theodor Adolf Feichl († 1739) u. Johann Nepomuk Gschlacht (1794–1810) hervorzuheben, im 19. Jh. Josef Weiss (1850–77), der im Wr. Communal-Kal. regelmäßig für die verschiedenartigsten Erzeugnisse seiner Apotheke warb. Die Apotheke wechselte mehrmals ihren Standort u. befand sich lange Zeit auf den Tuchlauben (urspr. Nr. 27, 1883–85 Nr. 24, dann wieder Nr. 27); 1897 übersiedelte sie ins Haus 1, Graben 12, 1906 verlegte sie Apotheker Maximilian Korwill (1901–35) ins Haus 1, Wipplingerstr. 12.



Samuel Mohn.
Bemalter Glasbecher,
1813.

Dresden; er übertrug erstm. die zarte Porzellanmalerei auf das farblose Kristallglas), nahm dann Zeichenunterricht bei Johann Veit Schnorr v. Carolsfeld in Leipzig, mit dessen berühmten Söhnen Julius u. Ludwig er 1811 wieder in W. zusammentraf. M. schuf 1806 Wappenfenster für die Kirche Maria am Gestade, 1813 Glasfenster im Thron- u. Speisesaal der Franzensburg in Laxenburg u. 1820 Glasfenster für die Ruprechtskirche. Als Porzellanmaler trat er nachweisl. erstm. 1807 hervor (aus diesem Jahr besitzt das Österr. Mus. für angew. Kunst eine Silhouettentasse von ihm). M., der (als Vorläufer Anton → Kothgassers) die Technik seines Vaters übernahm, wurde durch seine mit Wr. Ansichten geschmückten Trinkgläser bekannt. „Schloßmaler“ in Laxenburg (1824).

Lit.: Thieme–Becker (* 4. 12.; auch Vater Samuel M.); ÖL (* 4. 2.); GStW NR 7/2, 256 f.; Rupert Feuchtmüller, Wilhelm Mrazek, Biedermeier in Österr. (1963), 100 ff.

Mohn Ludwig, * 3. 8. 1797 Halle/Saale, Sachsen-Anhalt, † 19. 1. 1857 Wien, Zeichner, Radierer, G. Katharina Krauss (* 29. 8. 1807, † 14. 4. 1874 Oberwaltersdorf). Folgte seinem Brd. Gottlob Samuel → Mohn 1820 nach W. u. besaß hier später eine lithograph. Anst. Er schuf

Lit.: Czeike, Die Apotheke „Z. sch. M.“, in: WGBII. 28 (1973), 7; GSTW 6, 283 f.; Hochberger-Noggler, 13 ff.

Mohren, Zum schwarzen (7, Burgg. 19, Spittelbergg. 19), barockes Bäckerhaus, erb. um 1740/50 (im Kern vermutl. älter); Barockfassade, Mittelhof mit Pawlatschen u. Laubenstellungen, kräft. Fassadendekor mit Mohrenfigur.

Lit.: BKF 7, 5; 27, 26.

Mohrenapotheke (1), gebräuchl. Kurzbezeichnung für die Apotheke „Zum schwarzen → Mohren“.

Mohrengasse (2, Leopoldstadt), → Große Mohrengasse, → Kleine Mohrengasse.

Mohr im Hemd, heiß serviertes Dessert (Pudding), das in kleinen Förmchen im Wasserbad oder Dampf bereitet wird; besteht aus Butter, Dotter, Zucker, geriebener Schokolade, mit der Schale geriebenen Mandeln sowie mit Kristallzucker ausgeschlagenem Eischnee. Vor dem Servieren wird der M. i. H. mit Schokoladesoße übergossen u. mit Schlagobers verziert. Variationen gibt es ohne Mandeln, mit Haselnüssen, Bröseln oder in Milch geweichten ausgedrückten Semmeln, mit Mehl usw. – „Schwarzes → Koch als M. i. H.“ lautet das Rezept im Kochbuch der Katharina Prato. Am 14. 3. 1888 war in der Hofoper die Wr. EA von Verdis „Othello“. Auch der Name „Der Mohr in Venedig“ für eine Mohntorte mit Germ als Triebmittel deutet auf diesen Zusammenhang hin. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Katharina Prato, Die Süddt. Küche (Graz 201889), 375; Eduard Mayer, Wr. Süßspeisen (Linz 41977); Hans Eckel, Was kochte in heute? (W.–Düsseldorf 21981); Wolf Neuber, Der k. u. k. Mehlspeishimmel (1994).

Mohs Friedrich, * 29. 1. 1773 Gernrode, Anhalt-Bernburg, † 29. 9. 1839 Agordo, Venetien (Matzleinsdorfer evang. Frdh. [exhumiert 28. 11. 1888, seither Zentralfrdh., Ehrengab Gr. 32A, Nr. 4]), Mineraloge, Kristallograph. Stud. 1796 an der Univ. Halle u. an der Bergakad. Freiberg, arbeitete (mit Mitchell u. Jameson) einen Plan zur Err. einer Bergakad. in Dublin aus u. folgte 1802 einer Einladung des Bankiers van der Nüll nach W., um dessen Mineraliensammlung zu beschreiben (1804 Veröffentlichung in 3 Bden.). Ab 1804 unternahm er Stud.reisen, arbeitete 1810 im Auftrag der nö. Landesregg. u. wurde von Ehz. Johann, den er kennengelernt hatte, mit der Aufstellung der Mineraliensammlung am Grazer Joanneum beauftragt (1812 dort Prof.). 1826 wurde er o. Prof. der Mineralogie an der Univ. W., 1835 k. k. Bergrat an der Hofkammer für Münz- u. Bergsachen. Als Kristallograph entwickelte er die Härteskala. Begr. der wiss. Mineralogie in Österr.; zahlr. wiss. Veröffentlichungen. GT (enth. 1967) am Wohnhaus (3, Mohsg. 15, Hohlwegg. 31). Denkmal im Garten des Joanneums (Graz). → Mohsgasse.

Lit.: ADB; Gräffer-Czikann; ÖBL (*Werkverz.*); Poggendorff 2; Wurzbach; Almanach 21 (1871); Naturforscher (1951), 63 ff., 206; Csendes 3, 251; Ruhestätten, 76.

Mohsgasse (3, Landstraße), eröffnet nach der Parzellierung um 1870, ben. (Datum unbek.) nach Friedrich → Mohs.

Lit.: ÖKT 44, 103 f.; Mitt. Landstr. 7 (1970), H. 13, 14; Perner-Englisch 5, 192 ff.

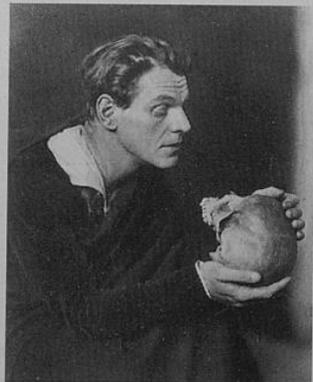
Moik Wilhelmine, * 26. 9. 1894 Wien 16, Gablenzg. 100–104, † 12. 1. 1970 Salzburg, Politikerin. Entstammte einer kinderreichen Arbeiterfamilie, wurde Weißnäherin, wandte sich aber schon frühzeitig den Gewerkschaften zu u. übernahm 1912 ihre erste Funktion; ab 1916 entfaltete sie eine intensive Tätigkeit in der Gewerkschaft der Heimarbeiterinnen. Sie arbeitete eng mit Frauervereinen zusammen, war 1927–34 Frauensekr.in im Bund freier Gewerkschaften u. 1932–34 GRin u. Vorstandsmitgl. der Wr. Arbeiter-Krankenversicherungskasse. 1934–38 war sie arbeitslos u. befand sich zeitw. in Haft. Am 7. 7. 1938 von der Gestapo verhaftet, wurde sie wegen Hochverrats von einem „Volksgericht“ zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt. 1945–62 war M. Abg. zum NR, außerdem ab 1945 stv. Obfrau der Pensionsversicherungsanst. der Arbeiter (wo sie eng mit Robert → Uhrlir zusammenarbeitete). → Wilhelmine-Moik-Hof.

Lit.: Dictionnaire; Wer ist wer; Erwin Aglas, Die 2. österr. Republik u. ihre Repräsentanten (1960), 27 f.; Kat. 100 J. Gewerkschaftsbewegung 1893–1993 (1993), 56 f.; Kurier 15. 3. 1988.

Moiret Edmund (Ödön), * 2. 3. 1883 Budapest, † 12. 12. 1966 Wien (Zentralfrdh.), Bildhauer, Zeichner, Maler, G. Cornelia Chioreau. Wuchs in Budapest auf, stud. hier, in W. u. in Brüssel Bildhauerei (an der Wr. Akad. 1902 Schüler Edmund Hellmers) u. war ab 1911 als Zeichenprof. an der Univ. Budapest bzw. ab 1915 an der Gewerbezeichenschule Budapest tätig. 1920 übersiedelte M. nach W.; Mitgl. des Künstlerhauses (1941; Gold. Med. 1948). Schuf zahlr. Fassadenschmuck in W., weiters Büsten (→ Novydenkmal, 1959), Kleinplastiken, Reliefs (→ Novyherme, 1959) u. die Skulptur „Das Nest, Mutter mit Kindern“ für das Eigentumswohnhaus 1, Färberg. 8 (1956); seine Hauptwerke schuf er allerdings für Budapest. Wohnste 3, Neulingg. 12.

Lit.: Österr. Gegenw. (*Werkverz. bis 1950*); Prominenz Republik Österr. (1962); Kapner, 452; amk, H. 188/1983, 20 ff.

Moissi Alexander, * 2. 4. 1880 Triest, † 22. 3. 1935 Wien 18, Sternwartestr. 74 (Wr. Cottage-Sanatorium [nach seiner Ankunft im Grand Hotel, 1, Kärntner Ring 9–13, wurde er mit akuter Lungenentzündung ins Krkh. eingeliefert u. starb noch am selben Tag]; nach Einäscherung im Krematorium wurde die Urne in Morcote am Luganer See bestattet [M. hatte in Bissone am Luganer See seinen



Alexander Moissi. Rollenbild als Hamlet in dem gleichnamigen Drama von William Shakespeare. Foto.

Moissigasse

Hauptwohnsitz), Schauspieler, 2. G. (1919) Johanna Terwin, geb. Winter (* 18. 3. 1884), Schauspielerin. M. kam 1898 nach W., um Gesang zu stud.; Josef → Kainz (bei dem er Schauspielunterricht nahm) entdeckte ihn für das Theater. Sein 1. Engagement führte M. an das Dt. Theater in Prag (1901–03; Heldenfach), es folgte Berlin, wo Max → Reinhardt sein Talent erkannte, ihn große Rollen spielen ließ u. auch trotz schlechter Kritiken weiter förderte. Innerhalb der nächsten 15 Jahre entwickelte sich M. zu einem der erfolgreichsten u. bestbezahlten Schauspieler des dt. Sprachraums. Er war ein hervorragender Charakterdarsteller, dessen „Jedermann“ in die Theatergesch. einging (er spielte ihn 1920 erstm. bei den Sbg.er Festspielen, an denen er weiterhin mitwirkte); seine Stärke lag in der Verkörperung seel. zerrissener, verzweifelter Menschen (Hamlet, Oswald, Fedja, Montezuma u. a.). Gastspiele führten ihn durch zahlr. Staaten Europas; 1927–31 bereiste er mit einem Max-Reinhardt-Ensemble Nord- u. Südamerika. In W. trat M. am Carl-, Raimund- u. Josefstädter Theater, am Dt. Volkstheater, an der Neuen Wr. Bühne u. im Zirkus Busch auf; ein Engagement ans Burgtheater kam (obwohl nach dem Tod von Kainz Verhandlungen begannen) nicht zustande. Ab 1913 wirkte er auch in Stummfilmen mit, seinen 1. Tonfilm drehte er 1929 während der Amerikatournee. Den ihm von Albert → Bassermann zugedachten → Iffland-Ring konnte er nicht in Empfang nehmen, weil er vor Bassermann starb; Bassermann legte den Ring daraufhin auf M.s Sarg. 1925–32 wohnte er 17, Heubergg. 64; während seiner Wien-Aufenthalte stieg er im Grand Hotel (16. 9.–19. 10. 1924) u. im Hotel Imperial (16. 11. 1923–17. 2. 1924 [Abreise nach Preßburg], 11. 2.–28. 3. 1925 [Abreise nach Prag]) ab. Büste im Volkstheater (enth. Apr. 1989). → Moissigasse.

Lit.: BBL; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Rollen- u. Lit.verz.*); Personenlex.; H. Ihering, A. M. (1912); E. Faktor, A. M. (1920); L. Ullmann, M. (1922); H. Böhm, A. M. (1927); O. M. Fontana, A. M. (1948); Irmgard Rohrer, Leben u. Wirken des Schauspielers A. M. Mit bes. Berücksichtigung seiner Tätigkeit in Österr., Diss. Univ. W. (1951); Gedenkstättchen, 269; Die Welt 23. 3. 1985, 18; AZ 21. 3. 1985; RK 19. 3. 1960; RK termine 26. 3. 1980. *Meldezettel (WSILA)*.

Moissigasse (22, Kaisermühlen), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach Alexander → Moissi; vorher Linnég.

Mojsisovics v. Mojsvár Edmund, * 18. 10. 1839 Wien, † 2. 10. 1907 Mallnitz (Wr. Zentralfrdh.), Evang. Abt., Gr. IV [Rundbogen]; Grabdenkmal von A. Winder [vor dem Mosaik einer Alpenlandschaft Marmorbüste M.], Jurist, Alpinist, So. des Primararztes Georg v. M. u. Brd. des Zoologen August M. Stud. Jus an den Univ.en W. u. Graz (Dr. jur. 1864), widmete sich jedoch bei seinen Wanderungen durch die Alpen geolog. u. geograph. Stud., außerdem der Erdbebenforschung. Ab 1865 arbeitete er an der k. k. Geolog. Reichsanst. (ab 1870 als Chefgeologe). Er ist der eigentl. Begr. des „Österr. Alpenvereins“ (1862–65 Schriftführer). 1869 war er an der Gründung des Dt. Alpenvereins beteiligt u. unterstützte die (1873 vollzogene) Verschmelzung der beiden Ges.en. Er habil. sich 1871 an der Univ. W. für spezielle Geologie, wurde 1879 Oberbergrat u. 1892 Vizedir. der Geolog. Reichsanst. Wirkl.

Mitgl. der Akad. der Wiss. (1891), Orden der Eisernen Krone (1892), Dr. h. c. Univ. Cambridge (1904), Komturkreuz Franz-Joseph-Orden (1905); zahlr. ausländ. Auszeichnungen.

Lit.: Biogr. Jb. u. Dt. Nekrolog 12, 164 ff.; Eisenberg 2; ÖBL; Poggendorf 3; 4; Almanach 58 (1908), 286 ff.; Mayerhofer, 187 ff.; Naturforscher (1957), 77; Beiträge zur Paläontologie u. Geologie Österr.-Ung.s u. des Orients 20 (1907), H. 1, 272 ff. (*Werkverz.*: 280 ff.); Havelka, Zentralfrdh., 130.

Moldauer Kapelle (12, Arnsburgg.), urspr. eine Wegkapelle, die das → Moldauer Kreuz enthielt.

Lit.: Dehio, 158.

Moldauer Kreuz (12, Arnsburgg. 1–3, 2–4 [GT]). Der rumän. Fst. Serban II. Cantacuzino befand sich als einz. christl. Führer in der Gefolgschaft der Türken, als diese 1683 W. belagerten. An jener Stelle, an der seine Abteilung von 2.000 Mann stand (beim → Gatterhölzl), ließ er ein hölzernes Kreuz mit einem Marienbildnis err. u. davor tägl. eine Messe lesen. Beim Abzug der Türken wurde das Kreuz in der Nähe seines Zelts vergraben. Das von einer Magd aufgefundene Kreuz wurde feierl. in die Stadt gebracht u. im Bischofshof verwahrt. A. 1684 wurde es an der Stelle seiner Aufindung aufgestellt u. darüber eine kleine Kapelle err. Das 18 Schuh hohe Kreuz wurde 1785 aus der Kapelle entwendet u. nicht wieder gefunden. Die Kapelle blieb jedoch bestehen u. führte den Namen M.-K.- oder Türkenkapelle. Sie wurde 1929 nach durchgeführter Restaurierung aus städtebaul. Erwägungen gegen die Hohennbergstr. hin versetzt. Die Kapelle wurde im 2. Weltkrieg besch., jedoch danach von Robert Steiner restauriert (Weihe 26. 11. 1961; GT). – Eine Kopie des Kreuzes befindet sich auf Schloß Geyerau bei Laibach.

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten 1, 83; ÖKT 2, 53; Meidling, 115 ff.; BKF 12, 10 f.; Mo 5/1890, 28; Karl Hilscher, Das M. K. oder die Türkenkapelle im XII. Wr. Gmdebez., in: Illustr. Wr. Extrabl. (1904).

Molden Ernst, * 30. 5. 1886 Döbling, Hofzeile 23, † 11. 8. 1953 Wien (Zentralfrdh.), Publizist, Historiker, Diplomat, G. (3. 4. 1916) Paula v. → Preradović, ältester So. von Berthold u. Berta M., geb. Edlinger. Besuchte das Gymn. in Döbling u. in Prachatitz (Südböhm.), wo er bereits eine Gymnasialsenzntg. herausgab. Nach der Matura (1906) stud. er 3 Semester Jus an der Univ. W., wechselte dann zur phil. Fak. über u. stud. 4 Semester Gesch. u. Archäologie. 1908/09 hörte er nationalökonom. u. hist. Vorlesungen an der Univ. Berlin (Dr. phil. 2. 6. 1911). Anschl. unterrichtete er als Honorarprof. am Eötvös-Universität in Budapest Gesch. 1914 kehrte er nach W. zurück u. wurde Mitarb. der Ges. für Neuere Gesch. Österr.s. Am 28. 8. 1916 erfolgte seine Einberufung zum Wr. Hausregiment „Hoch- u. Deutschmeister Nr. 4“, doch wurde M. auf Anordnung von Außenminister Gf. Czernin 1917 auf unbestimmte Zeit beurlaubt u. als Vertreter des Telegraphen-Correspondenzbureaus an die österr.-ung. Gesandtschaft nach Kopenhagen delegiert. Bis zu dieser Zeit hatte M. mehrere Bücher veröffentlicht: Die Orientpolitik des Fst.en Metternich (1913), Radetzky (1915), Zur Gesch. des österr.-ung. Gegensatzes (1916), Ein österr. Kanzler: Metternich (1917) u. a. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie erfolgte M.s Versetzung als Presseattaché nach

Den Haag, doch wurde er noch im selben Jahr aus Einsparungsgründen aus dem Dienst der Republik entlassen. 1921 trat er in die Redaktion der NFP ein u. war 1924–38 deren stv. Chefredakteur, außerdem Präs. der Volksbüchervereinigung „Zentralbibl.“; 1930–38 wirkte er auch als Vortragender bei der RAVAG. 1938 bekleidete M. die Stelle eines Archivars bei der Wirtschaftsztg. „Süd-Ost-Echo“, dann kam er zu „Europakabel“ nach Amsterdam. Nach 1945 setzte M. die Neugründung der → „Presse“ durch, die ab 19. 10. 1948 unter dem Titel „Die Presse“ als Tagesztg. erschien (bis 1953 Hg. u. Chefredakteur). M., der seine journalist. Tätigkeit immer aus der Einsicht des Historikers in die geschichtl. Zusammenhänge beurteilte, stellte sich auch in den Dienst versch. hist. Gremien u. Initiativen.

Lit.: NÖB 18 (*Adam Wandruszka*); Österr. Gegenw.; Personalex.; Brigitte Sauer, Dr. E. M., Versuch einer Biographie, Diss. Univ. W. (1966); Gunther Martin, Damals in Döbling ... (1993), 44 (*Osterleiteng.* 7); Ruhestätten, 115; WZ 12. 8. 1953.

Moldovan Kurt, * 22. 6. 1918 Paris, † 16. 9. 1977 Wien 3, Juchg. 25 (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40), Maler, Graphiker. Stud. 1937–40 an der Kunstgewerbeschule sowie (nach Kriegsdienst) 1945–48 an der Akad. der bild. Künste u. 1952 an der Académie des Beaux Arts in Paris; Aufenthalte in Ital., Span., Mexiko, USA u. GB. 1954 erhielt er das Diplom der Akad. für angew. Kunst. Ab 1948 war M. als Maler u. Graphiker in W. tätig. Er wurde durch graph. Zyklen (bspw. *Fin de Siècle*, 1950; *Der Krieg*, 1951; *Tierkreis*, 1956; *Danse macabre*, 1957) bekannt, schuf einen Zyklus von 25 Tuschzeichnungen für das Internat. Studentenheim der Stadt W. (1962; 19, Gymnasiumstr. 85) u. den Zyklus „W.“ für das BM für Unterricht (1958) u. beteiligte sich an zahlr. in- u. ausländ. Ausst.en (dar. Biennale Venedig 1950, Biennale Sao Paolo 1954 u. 1958, Litho-Biennale Cincinnati 1954 u. 1956 bzw. Tokio 1960 u. 1962 sowie im Kulturamt der Stadt W. 1962). I. Preis beim österr. Graphikerwettbewerb (1953, 1957), Anerkennungspreis des Österr. Staatspreises (1958), Förderungspreis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1954), Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1958), Großer österr. Staatspreis für bild. Kunst (1968), 1957 erschienen im Vlg. Welz (Sbg.) „M.-Zeichnungen“.

Lit.: Otto Breicha (Hg.), *Der Art Club in Österr.* (1981), 185f.; dsbe., K. M. Kreuz u. quer. Beutezüge eines Zeichners (1980); Lebendige Stadt, 170; Pemmer–Englisch 3, 189; WZ 15. 1. 1988.

Molièrebüste (1, Burgtheater; li. Bogenstück des Mittelbaus), Büste des franz. Lustspieldichters Jean Baptiste Poquelin, gen. M. (* 15. 1. 1622 Paris, † 17. 2. 1673 Paris) von Viktor → Tilgner (1888), darunter Bildnisse von Harpagon u. Frosine aus Molières „Der Geizige“ (von Rudolf → Weyr).

Molisch Hans, * 6. 12. 1856 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 8. 12. 1937 Wien 9, Sanatorium Hera (zuletzt wh. 8, Zeltg. 2; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 14), Botaniker, Pflanzenphysiologe. Stud. ab 1876 an der Univ. W., wurde Ass. bei Julius Wiesner u. habil. sich für Anatomie u. Physiologie der Pflanzen (1889–94 TH Graz, 1894–1908 Dt. Karls-Univ. Prag, 1909–28 Univ. W.). Mitbegr. der Mikrochemie der Pflanzenkörper; zahlr. wiss. Veröffentlichungen. → Molischdenkmal, → Molischgasse.

Lit.: Almanach 88 (1938), 221ff.; Naturforscher (1951), 108ff., 206; Hans Hassinger, Österr.s Anteil an der Erforschung der Erde (1949), 152, 160; Ruhestätten, 110.

Molischdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Franz © Seifert (1950) für Hans → Molisch.

Molischgasse (14, Baumgarten, Hütteldorf, städt. Wohnhausanlage Hugo-Breitner-Hof), ben. (17. 9. 1952 GRA) nach Hans → Molisch.

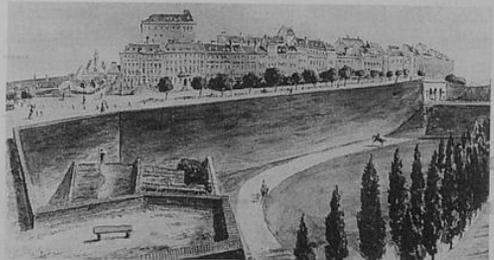
Molitorgasse (11, Simmering), ben. (1894) nach dem Simmeringer Pfarrer (1683–1708) Johann Konrad v. M. (1626–1708); vorher Blumeng. Am 18. 10. 1979 (GRA) wurde ein Teil in die → Modecenterstraße einbezogen.

Mölk Joseph Adam (1774 R. v.), * 8. 1. 1714 (?) Wien, † 18. 2. 1794 Wien, Maler, So. des Malers Matthias M. Stud. 1728–33 an der Akad. der bild. Künste, wurde 1743 (nach Wirken in Bay. u. Württ.) zum „Hochfürstl. württemberg. Kabinetmaler“ ern. u. führte 1750–61 Aufträge in Tir., ab 1764 in der Stmk., in NÖ u. W. aus; er stattete etwa 44 Kirchen u. Schlösser aus (insbes. Fresken u. Altarbilder). In W. schuf er Fresken in der Servitenkirche (1766) u. das Bild „Kreuzigung Christi“ in der Neulerchenfelder Kirche (1790).

Lit.: ÖL; Csendes 3, 32.

Mölk, veraltete Namen mundartl. Bezeichnung für (Stift) Melk (NÖ), die in versch. topograph. Namen aufscheint (vgl. *nachfolgende Stichwörter*).

Mölker Bastei (1; zeitgenöss. auch Mülkerbastei; → Basteien). 1) *Urspr. Schottenbastei*: Sie erstreckte sich über die Parzellen Dr.-Karl-Lueger-Ring 6–12, die Ringstraße u. einen Teil der Univ.rampe, wurde 1531 als Erdwerk err., 1536–44 vergrößert u. um 1600 samt der Katze verstärkt; 1637 war die Ummauerung vollendet. Sie hieß urspr. Bastei beim Schottentor, 1548 Bastei bei den Schotten u. 1577 bzw. 1597 Schottenbastei (nach dem Schottentor). 1637 taucht erstm. die Bezeichnung M. B. auf (nach dem dort befindl. Besitz des Stifts Melk [= Melker Hof]). 1809 von den Franzosen gesprengt, jedoch 1811 wiederhergestellt, wurde sie schließl. 1861/62 zum Großteil abgetragen (der Rest 1870/71); es entstanden die Rampe in der Schreyvogelg. u. die M. B. (*sub 3*). – 2) *Kurtine*: Der Teil zw. der M. B. u. dem Schottentor wurde 1570 begonnen u. 1656 vollendet, der Teil zw. M. B. u. Löwelbastei entstand 1597. Ab E. 18. Jh. wurden die beiden Kurtinen in die Benennung M. B. einbezogen. Die Demolierung erfolgte 1870/71 bzw. 1872/73. Auf der freigewordenen Fläche entstanden der Straßenzug M. B. (*sub 3*) u. ein Teil



Mülkerbastei. Aquarell von Emil Hütter.

Molkereistraße

des damal. Franzensrings (Dr.-Karl-Lueger-Ring). – 3) *Straße*: Angelegt 1870/71 nach Abbruch der Kurtine (*sub 2*); ein Teil der gerade nummerierten Häuser liegt auf der Rampe. – *Gebäude*: Nr. 5: Wohnhaus des Chirurgen Anton v. → Eiselsberg (1903–36; GT, enth. 1960) u. des Gardikapitans Generaloberst Friedrich Gf. Beck-Rzikowsky, 1881–1906 Chef des Generalstabs (1830–1920; GT). Nr. 8: → Pasqualatihaus (Wohnung Ludwig van → Beethovens [GT; Gedenkstätte]; Adalbert-Stifter-Mus. [1940 von der Adalbert-Stifter-Ges. begr., ab 1947 in 3 Räumen des Pasqualatihauses untergebracht]). Nr. 10 (Mölkler Steig 3): Wohnhaus der Ottilie v. Goethe, Sterbehause der 17jähr. Alma v. Goethe (Goethes Enkelin, der Franz Grillparzer einen Nachruf hielt). Nr. 12 (Mölkler Steig 5): Im Vorgängerhaus (1845 demoliert) starb 1814 Carl Joseph Lamoran Fst. de → Ligne.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 119f.; KKL, 111f.; Mucnjak, 73; Bibl. 3, 35.

Molkereistraße (2, Leopoldstadt), ben. (1906) nach dem 1902 erb. Gebäude der Wr. Molkerei; vorher Teil der → Harkortstraße.

Mölkler Gasse (8), ben. (1862) nach dem in der Nähe befindl. ehem. Mölkler Hof (Hof des Stifts Melk, NÖ; → Melker Hof); vorher Kugelg. (1794) bzw. Dietrichg. (bis 1862).

Mölkler Hof → Melker Hof.

Mölkler Steig (1). Hier verliefen die ma. → Ringmauer u. im 16. Jh. eine etwas weiter stadtauswärts angelegte Kurtine der → Mölkler Bastei (*sub 2*). An der Auffahrt entstanden im 17. Jh. kleine Häuschen für die Stadtguardia (im 18. Jh. privatisiert). Den Abgang zur Schotteng. nannte man Mölkler Stiege (ab 1862 Schottensteig). Nach dem Abbruch der Kurtine (1870/71) verschwanden einige Häuser, der Rest (einschl. der Stiege) wurden M. St. ben. – *Gebäude*: Nr. 1 (Schreyvogelg. 10): → Dreimäderlhaus. Nr. 3 (Mölkler Bastei 10): → Mölkler Bastei (*sub Nr. 10*). Nr. 4 (Schotteng. 3–3A, Schreyvogelg. 4): → Melker Hof (→ Melkerhofkapelle). Nr. 5 (Mölkler Bastei 12): (*sub Nr. 12*).

Lit.: Perger, Straßen; Robert Meßner, W. vor dem Fall der Basteien (1958), 24.

Moll Anton Cassian, * 12. 8. 1722 Innsbruck, † 6. 12. 1757 Wien, Medailleur, So. des Nikolaus Moll (Johann Nikolaus → Moll). Er war 1741 an der Wr. Akad. Schüler des Matthäus Donner (dessen Wwe. er 1757 heiratete). Er arbeitete ab 1750 als Münz-Graveurscholar, 1757 wurde er Ober-Münz-Eisenschneider. Er schuf zahlr. Bronzemedallions (bspw. Karl VI. u. Ksin. Elisabeth Christina, Maria Theresia mit Franz I., Franz I., Leopold II. [anläßl. der Großjährigkeit]) sowie ein (verschollenes) Kruzifix für das Ratszimmer der Hofkammer.

Lit.: Thieme-Becker (*im Sammelartikel Moll*).

Moll Balthasar Ferdinand, * 4. 1. 1717 Innsbruck, † 3. 3. 1785 Roßau 109 (9, Porzellang. 6 [Eigentümer]), Bildhauer. Ab 1741 in W. nachweisbar, wo er an der Akad. der bild. Künste (bei Matthäus Donner) stud. u. 1745 die Gold. Med. der Akad. erhielt. Nach dem Tod sei-

nes Brd.s Johann Nikolaus → Moll übernahm er die Arbeiten in der Ks.gruft des Kapuzinerklosters (→ Kapuzinergruft). Die von ihm stammenden rd. 20 prächt. Schausärge aus Blei, Zinn u. Bronze geben der Gruft ihr charakterist. Gepräge; M.s Hauptwerk ist der großart. Doppelsarkophag aus Zinn für Ks. Franz I. u. Maria Theresia (1753) in der Maria-Theresien-Gruft (in den Nischen dieser Gruft weitere 12 bmkw. Rokosärge von ihm); zu nennen sind ferner der Sarkophag mit Adlerkrallenfüßen für Ks. Matthias (1755) u. dessen G. Anna (1755) u. jener für Karl VI. (1753) mit der schönen Gestalt der trauernden Austria (urspr. Fassung von Johann Nikolaus → Moll, 1742). Aus derselben Zeit stammt auch der kolossale Entwurf für Kard. Josef Gf. Trautson († 1757) im Stephansdom (Sarkophag mit trauerndem Engel u. Reliefbüste). 1766 entstand die Bronzestatuette Franz' I. im Schönbrunner Park (Botan. Garten); in etwa die gleiche Zeit fällt die Arbeit am Grabmonument für Leopold v. Daun († 1766) in der Georgskapelle der Augustinerkirche (Marmor u. vergoldetes Blei). 1781 schuf M. mit dem in Bleiguß hergestellten Denkmal Ks. Franz' I. (1797 im Paradeisgarten aufgestellt, seit 1819 im Burggarten) das 1. Reiterdenkmal W.s. An der Akad. war M. 1751–54 als Prof. für Bildhauerei beschäftigt. → Mollgasse.

Lit.: Thieme-Becker; Wurzbach; Nachlässe W.; Albert Ilg, Die Bildhauer M., in: BM 25 (1889), 129ff.; GStW NR 7/1, Reg.; Wagner, Akad., Reg.; Dehio, Reg.; Kortz 2, 53, 109, 472, 498; Kapner, 351f.; Czeike 1, Reg.; Missong, 48; Währing, 751.

Moll Carl, * 23. 4. 1861 Wien 6, Mariahilfer Str. 45, † 13. 4. 1945 (Selbstmord) Wien (Grinzinger Frdh.), G. (1895) Anita Schindler, geb. Berger, Maler, Graphiker. An der Akad. der bild. Künste 1880/81 Schüler von Christian → Griepenkerl u. Emil Jakob → Schindler (mit dem er ab 1881 freundschaftl. verbunden war u. dessen Wwe. er 1892 heiratete). Sein Gemälde „Ruinen im Park von Schönbrunn“ wurde 1892 anläßl. der Ausst. im Künstlerhaus mit der Silb. Med. prämiert (heute Festeticspalais, 9, Bergg. 16). 1897 gehörte M. zu den Gründungsmitgliedern der Secession (1900/01 deren Präs.), verließ sie jedoch 1905 mit der Klimt-Gruppe. M. schuf Ölgemälde u. Holzschnitte (dar. Mappe „Beethovenhäuser“, 12 Bl.), war aber auch Organisator u. Förderer des Wr. Kunstle-



Carl Moll. Foto.

bens u. Schriftsteller (Schindler-Monographie, 1930). Bürger der Stadt W. (10. 7. 1931).

Lit.: Thieme-Becker; Waisenberg, Secession, Reg.; GStW NR 7/2, 188; Dehio 2-9, 409 (*Festeticspalais*); Kat. HM 138 (*Künstlerwohnung*), 147ff.; Mariahilf, 232; Döbling, 486.

Moll Ignaz, Apotheker, → Storchen, Zum weißen.

Moll Johann Nikolaus v. Blumeneck, * 1. 4. 1709 Innsbruck, † 2. 10. 1743, Bildhauer, So. des Nikolaus M. (* 5. 3. 1676 Blumeneck, Vbg., † 20. 4. 1754 Innsbruck, vermutl. Schüler Permosers). Der Aufenthalt Georg Raphael Donners in Innsbruck (1729) dürfte für seine künstler. Laufbahn bestimmend geworden sein; um 1730 arbeitete er bereits in W. 1742 schuf er gem. m. Johann Georg Pichler die später von seinem Brd. Balthasar Ferdinand → Moll umgearbeiteten Zinnsarkophage der Ehzin. en Maria Elisabeth u. Maria Karolina u. Karls VI. in der Kapuzinergruft (für die Deckelgruppe „Trauernde Austria mit Genius u. Medaillonbild“ am Sarkophag Karls VI. ist die Urhebererschaft M.s hinsichtl. der urspr. Fassung archival. nachweisbar), 1743 das Grabmal von Kard. Sigismund Gf. → Kollonitsch in der Stephanskirche (das Marmorbrustbild des Kard.s nach Thieme-Becker um 1740).

Lit.: Thieme-Becker (*Sammelartikel Moll*).

Mollard (auch Mollart), Adelsfamilie aus Frankr. (Franche-Comté), um 1500 in Tir. eingewandert, ab 1563 in NÖ ansässig (Frh.stand 1571, Gf.stand 1564); ausgestorben 1759. – Von den Söhnen des Peter M. († 1576) spielten 3 zur Zeit Rudolfs II. eine bedeutende polit. Rolle: Ernst († 1621) als Statthalter von NÖ (1606–12), Hans († 1619) als Kommandant der Wr. → Stadtguardia (1607–19) u. als Hofkriegsratspräs. (1610–19) u. Jakob als Hofkammerpräs. (1610–16) u. LH von OÖ (1606–10). Franz Max (Enkel des Ernst) war 1681–90 Landmarschall von NÖ. Zu den Besitzungen der M. zählten u. a. ein Palais in W. (1, Herreng. 9; 1563–1759; → Mollard-Clary-Palais, → Clary-Mollard-Palais), die Herrschaft Gumpendorf (1529–1759; erworben [1629] durch die Heirat [1621] von Ernsts So. Peter Ernst mit Maria Katharina, der To. des Vinzenz → Muschinger [† 1628; seine Töchter teilten das Erbe, wobei Maria Katharina Gumpendorf zufiel]) u. in NÖ die Herrschaften Rosenburg am Kamp (1629–51), Drosendorf (1572–1620) u. Waidhofen/Thaya (1574–1620). Maria Karoline M. († 1754), die Schw. des Ferdinand Ernst M. (ab 1719 Wwe. nach Christoph Ernst Gf. Fuchs) war ab 1729 Erzieherin Maria Theresias u. ihrer Schw. (sie wurde auf Anordnung Maria Theresias als einz. Nichthabsburgerin in der Kapuzinergruft bestattet). Der letzte männl. M., Johann Nepomuk Ernst, starb 1759; seine Schw. Maria Anna (G. [1757] Johann Stephan [Giovanni Stefano] Gf. Meraviglia) brachte diesem Gumpendorf als ihr Erbe zu. (*Richard Perger*)

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/1 (Nürnberg 1909), 302f.; 4/5 (Nürnberg 1904), 208ff.; Herreng. 9. Vom Adelsitz zum Landesmus. (Kat. 1988/89), 25ff.; Blaschek, 101 (*Aussterben 1761 ist falsch*).

Mollard-Clary-Palais (1, Herreng. 9). Der Landmarschall von NÖ, Franz Max Gf. Mollard (der 1683 eine Mission für Leopold I. im belagerten W. durchzuführen hatte), ließ sich 1696–98 anstelle eines von den Jesuiten

benützten Gebäudes einen barocken Neubau err. (dessen Arch. unbek. ist, das aber unter Mitwirkung von Christian Alexander → Oedtl entstand). Nachdem 1733 Reparaturarbeiten durch J. L. v. Hildebrandt ausgeführt worden waren, kam das Palais an die aus dem Friaul stammende Familie Clary (Franz Wenzel Gf. Clary-Aldringen). → Clary-Mollard-Palais.

Lit.: Herreng. 9. Vom Adelsitz zum Landesmus. (Kat. 1988/89); Rupert Feuchtmüller, Die Herreng. (1982; WrGB 28), 58ff.

Mollardgasse (6, Gumpendorf), ben. (1862) nach dem Geschlecht der Gfen → Mollard, dessen Angehörige 1629–1759 Besitzer der Herrschaft → Gumpendorf waren; vorher Obere Wehrg. bzw. Obere u. Untere Annag. Sie verläuft parallel zum Wiental u. folgt ab der Hofmühlg. dem Verlauf des dort ehem. mündenden Mühlbachs (1856 zugeschüttet); Verbaung ab dem 18. Jh. Am 21. 7. 1965 (GRA) wurde ein Teil der M. in → Gumpendorfer Gürtel umben. – *Gebäude*: Nr. 8 (Magdalenenstr. 33): ehem. Arbeiter-Krankenke, erb. 1913/14 von Johann Rothmüller (5geschoss. neoklassizist. Gebäude). Nr. 35: Baptistenkirche (→ Baptisten). Nr. 39–41: → Rudolf-Krammer-Hof. Nr. 59: → Linke Wienzeile 152. Nr. 85–85a: Jubiläumswerkstättenhof (→ Werkstättenhof). Nr. 87 (Linke Wienzeile 180): → Zentralberufsschule I der Stadt W. („Mollardschule“).

Lit.: Dehio 2-9, 267f.; Bürgerhaus, 211f.; Mariahilf, 103f.

Mollardmühle (6). Sie wird von den 4 Gumpendorfer Mühlen (→ Dominikanermühle, Kirchenmühle, → Hofmühle) am frühesten urk. erw. (Zustimmung Hz. Albrechts II. v. 20. 6. 1331, daß Ortolf von St. Veit seine Mühle in Gumpendorf verkauft). Die M. war im 14. Jh. eine herzogl. Mühle. Später lag sie unmittelbar am Linienwall, durch den der Mühlbach geleitet wurde, u. führte ihren Namen nach den Gfen. v. → Mollard. Mit der Zuschüttung des Mühlbachs (1856) fand der Betrieb sein Ende.

Lit.: Blaschek, 180; BKF 26, 30.

Mollardschloß (6) → Gumpendorfer Schloß.

Mollardschule (6, Mollardg. 87, Linke Wienzeile 180; → Zentralberufsschule I), erb. 1909–11 (Eröffnung 30. 10. 1911). Am 5. 11. 1944 durch Fliegerbomben schwer besch., jedoch unter der Baultg. der MA 56 (Schulverw.) 1945–51 wiederhergestellt u. am 30. 10. 1951 (40. Jahrestag der Eröffnung) wieder ihrer Bestimmung übergeben.

Lit.: Blaschek, 236ff.; Mariahilf, 181; Die M., in: Buchreihe „der aufbau“, H. 12 (o. J.).

Möllergasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Gmde.arzt von Atzgersdorf Dr. Franz M. (1808–84).

Mollgasse (18, Währing), ben. (1894) nach Balthasar Ferdinand → Moll; vorher Friedhofg.

Mollner Peter, * 1732, † 30. 8. 1801 Stadt 896 (Trienter Hof; 1, Blutg. 1, Domg. 4), Fortifikations- u. Stadtbaumeister. M. entfaltete in W. eine überaus reiche Tätigkeit. 1769 arbeitete er an der → Gardekirche (gem. m. Jean Baptist Brequin Behebung von Schäden bei gleichzeit. Umgestaltung von Außenbau u. Dach), 1773–76 err. er den (alten) → Trattnerhof, 1781 lieferte er den Entwurf für das → Leopoldstädter Theater, 1782–87 baute er die

urspr. → Griechische (nichtunierte) Kirche „Zur hl. Dreifaltigkeit“ (1, Fleischmarkt 13; Erweiterung 1858–61 durch Theophil → Hansen). Versch. seiner Wohnbauten haben sich erhalten; er baute die Häuser 1, Schönlaterng. 8 (Umbau; 1768), 3, Landstr. Hauptstr. 42 (1769), 1, Ballg. 8 („Der bürgerl. Tischler Herberg“; 1772/73), 1, Mülker Bastei 8 (→ Pasqualatighaus; 1791–98), 1, Köllnerhofg. 1–3, 2–4 (→ Kölner Hof; 1792/93), 1, Singerstr. 22 (Dompropsthof; 1775), 1, Fleischmarkt 15 (1783), 1, Neuer Markt 9 (→ Draskovichhaus; 1788), 1, Graben 13 (→ Generalihof; 1794/95 [urspr. Zustand]), 6, Stiegegeng. 11 (1796/97) u. 1, Schönlaterng. 9 (Aufstockung; 1799); Erbauer bzw. Erstbesitzer des Hauses 8, Alser Str. 49.

Lit.: Thieme–Becker; Bürgerhaus, 320f.; Dehio 2–9, 54 (*Gardkirche*); Josefstadt, 117.

Mollo Tranquillo, * 10. 8. 1767 Bellinzona, † 29. 3. 1837 ebda., Kunsthändler, Verleger, G. Dorothea des Clairs (* 1766 [?], † 29. 7. 1822), Söhne Eduard (get. 27. 7. 1797 St. Stephan, † 8. 5. 1842 Alservorstadt 329, G. [7. 8. 1821] Theresia Haas) u. Florian Dominik (get. 14. 4. 1803 Am Hof [Taufpate Domenico Artaria], † 21. 10. 1869 Wien, G. Maria Banken). M. wurde mit Vertrag v. 15. 10. 1793 Gesellschafter von „Artaria & Comp.“, nachdem er schon zuvor „Mitinteressent“ gewesen war. Am 20. 3. 1798 erhielt M. eine Kunsthandlungsbefugnis, am 1. 4. 1798 ging er eine neue Sozietät mit Franz Bernardini („T. Mollo & Comp.“) ein, die allerdings erst nach Dissolution von M.s alter Bindung (10. 5. 1798) am 30. 8. 1798 protokolliert wurde (Am Hof 346). Am 25. 7. 1799 beendete M. die Ges. mit Bernardini u. schloß am 20. 10. 1801 einen Privatvertrag mit Dominik (Domenico) → Artaria (von dem er sich 1804/05 wieder trennte; beide Firmen bestanden jedoch weiter). Der Kunstverlag M. zählte bald zu den bedeutendsten Firmen u. befand sich auf dem Michaelerpl. Am 15. 3. 1817 nahm M. seinen So. Eduard in die Fa. auf (später auch seinen So. Florian), behielt aber bis 1832 die Ltg. des Verlags. 1825 brachte er eine Ansichtenfolge „W.s vorzüglichste Gebäude u. Monumente“ heraus.



Tranquillo Mollo. Titelblatt eines in seinem Kunstverlag erschienenen Ansichtenwerks, 1825.

Am 11. 12. 1832 legte M. seine Befugnis zurück; Eduard übernahm 1837 (nach dem Tod des Vaters?) den Kunstverlag. Als Eduard 1842 starb, übernahm Florian die Kunsthandlung, mußte jedoch bereits 1843 den Betrieb einstellen.

Lit.: ÖBL; Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17, 1987), 69ff.; Gräffer 1, 549f.; Alexander Weinmann, Verlagsverz. T. M. (1964); Johannes Dörflinger, Österr. Karten des frühen 19. Jh.s (1988), 419ff.; Monika Himmel, Die Italiener in W. 1815–48, Diss. Univ. W. (1972), 174f.; *Unterlagen Friedrich Slezak*.

Möllplatz (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der M., einem li. Nebenfluß der Drau.

Möllwaldplatz (4), ben. (1907) nach dem Mittelschulreformer u. Dir. am Theresianum-Gymn. Alois Egger R. v. Möllwald (1829–1904); Hofart. Platz an der Favoritenstr. (urspr. Möllwaldhof).

Molnár Franz (Ferenc), * 12. 1. 1878 Budapest, † 1. 4. 1952 New York, ungar. Schriftsteller u. Theaterautor. M., der die dramaturg. Möglichkeiten souverän beherrschte, wurde durch seine geistreichen Dialoge u. publikumswirksamen Bühneneffekte berühmt; geschult an der westeurop. Gesellschafts- u. Boulevardkomödie, überschr. er mit seinem Erfolgsstück „Liliom“ (1909, dt. 1912), einer tragikom. Vorstadtlegende, deren Grenze. Als Romancier hatte er v. a. mit seinem Jugendroman „Die Jungens der Paulstr.“ (1907, dt. 1910) Erfolg. Weitere Bühnenwerke sind u. a. die Dramen „Der Schwan“ (1921) u. „Spiel im Schloß“ (1927). 1940 emigrierte er in die USA. → Molnargasse.

Molnargasse (17, Dornbach, 18, Pötzleinsdorf), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach Franz (Ferenc) → Molnár.

Moltkegasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (1901) nach dem preuß. GFM Helmuth Gf. M. (* 26. 10. 1800 Parchim, † 24. 4. 1891 Berlin). Seine militär. Siege über Österr. (Schlacht bei Königgrätz 1866) u. Frankr. (1870/71) legten die Basis zur Gründung des Dt. Reichs unter Ks. Wilhelm I. (1871). M. hat W. vor 1866 einige Male besucht. Die Benennung dürfte mit der um die Jh.wende verbreiteten Sympathie für das Wilhelmim. Dtschld. in Verbindung gestanden sein (1900 → Bismarckplatz, 1910 → Kaiser-Wilhelm-Ring). Seit 1949 → Dunantgasse.

Mommsengasse (4, Wieden), angelegt 1823 im Zuge der Parzellierung des Karolinentviertels (J. F. Weyringersche Überlandacker- u. Sandgestättengründe [→ Weyringergasse]), ben. (6. 11. 1919 StR) nach dem Juristen, Geschichtsforscher u. Nobelpreisträger (1902) Theodor M. (* 30. 11. 1817 Garding, Schleswig, † 1. 11. 1903 Charlottenburg); vorher Luiseng. – *Gebäude*: Nr. 25: späthistorist. Miethaus, erb. 1902 von Leo Steinitz u. dem Bmstr. atelier Laske u. Fiala; an der Gartenfassade Sandsteinrelief „Prometheus bringt den Menschen Feuer“ (viell. von der ehem. Millikerzen-Fabrikations-AG übernommen). – Auf dem kriegszerst. Gelände der Wertheim-Werke err. Carl Appel 1954/55 sein 1. Wohnhochhaus.

Lit.: ÖKT 44, 324ff.; Dehio 2–9, 182f.; Carl Appel. Arch. zw. Gestern u. Morgen (1988), 122f.; Hofbauer, Wieden, 198f.

Monat (abgeleitet von Mond), Zeitraum, in welchem der Mond sich um seine Achse dreht u. die Erde umkreist

(genau 29,53 Tage, was aber in den jeweil. Zeitrechnungen [→ Jahr] jeweils auf- oder abgerundet wurde). Die Einteilung des Jahrs in 12 M.e war schon in röm. Zeit übl., auch die heut. M.namen leiten sich vom Latein. ab. Da der röm. Kalender mit dem Monat März begann, war der September der 7. Monat (septem), der Oktober der 8. (octo), der November der 9. (novem) u. der Dezember der 10. (decem); dies führt oftmals zu falschen Datierungen, weil bspw. die (alte) Schreibung 9^{ber} fälschl. als September (im Sinne des heut. 9. Monats) anstatt richtig als November (9 = novem) übertragen wird. (*Richard Perger*)

Lit.: Hermann Grotefend, Taschenbuch der Zeitrechnung des dt. Mas. u. der Neuzeit (Hannover 101960), 14f.

Monatschrift, Österreichische → Alxinger Johann Baptist.

Mondschein, Zum (4, Technikerstr. 5), Haus in der Vorstadt Wieden unweit der → Karlskirche. Konrad Ramperstorffer kaufte von Margarethe Mondschein eine „Ziegelwerkstatt“, von der er Ziegel nach St. Stephan lieferte (1408). Die Ziegelei verschwand, der Name M. blieb dem



Hof des Mondscheinhauses, im Hintergrund die Karlskirche. Aquarell von F. Reinhold.

Haus jedoch erhalten u. ging später auf die unterhalb der Karlskirche gelegene Wienflußbrücke über (→ Mondscheinbrücke). Als 1. Eigentümer des nach der 1. Türkenbelagerung neu erb. Hauses erscheint der städt. Unterkämmerer Johann Georg → Altschaffer. 1772 kam das Gebäude in den Besitz des Traiteurs der dt. Nobelgarde, Joachim Kronschnabel, der daraus ein großes Tanzlokal machte, das sich zu einem beliebten Vergnügungsort entwickelte. Im berühmten Langaussaal wurde der szt. populäre Wr. Tanz → Langaus getanzt, der später wegen versch. Ausartungen polizeil. verboten wurde. Eine letzte Glanzperiode erlebte das Mondscheinlokal zur Zeit des Wr. Kongresses (1814/15). 1825 durch Konrad → Graff in eine der ersten Wr. Klavierfabriken umgewandelt, doch blieb (nach Demolierung des Saals) der Name an dem dort etablierten Gasthaus haften. 1896 wurde das Gebäude niedergeissen.

Lit.: Kat. HM 58, 28f.; Hofbauer, Wieden, 319ff.; Kisch 3, 168ff.; Reischl, Biedermeierzeit, 38ff.; Karl Kobald, Alt-Wr. Musikstätten (1919), 192f.; NWT 27. 2. 1896 (*Demolierung*); Bibl. 4, 114f.

Mondscheinbrücke (etwa 3, Brucknerstr. 4 u. 6), Holzbrücke über den (noch nicht überwölbten) Wienfluß (ben. nach dem Haus „Zum → Mondschein“), urspr. Heubrücke (ben. nach der nahegelegenen → Heugasse). 1864 im Zuge der Stadterweiterung abgebrochen, wurde sie durch die (etwas weiter flußabwärts gelegene) → Schwarzenbergbrücke ersetzt, die infolge der Wienflußregulierung überflüssig wurde.

Lit.: Perger, Straßen; Winkler, 20f.; W. 1848–88 (1888) 1, 307; Bibl. 3, 43.

Mondscheingasse (7, St. Ulrich), ben. (Datum unbek.) nach dem Hausschild „Zum gold. Mondschein“; die Gasse wurde auf dem Areal des 1783 aufgelassenen Frdh.s von St. Ulrich angelegt u. ist vorw. frühhistorist. verb. Urspr. Postgassel gen., dann Maria Troster G. (auch Beim Gottesacker), schließl. 1820–25 Spitalg. – *Gebäude: Nr. 9:* An der Stelle des 1930 err. Hauses stand zuvor das 1887 eröffnete 1. Volksbad Europas. Terrakottarelief „Siegfried, den Drachen tötend“ (von F. Opitz).

Lit.: Dehio 2–9, 306.

Mondscheingasse (15, Rudolfsheim), später Schmelzg., seit 1894 → Lehnergasse.

Monduhr (Hofburg, Uhrturm der → Amalienburg). Der 1575–1601 err. urspr. Bau der Amalienburg hatte (wie Abb.en von 1601 [anonyme Zeichnung], 1609 [Hofnagel] u. 1652 [Hooqstraeten] beweisen) einen vierkant., mit einem kleinen Aufsatz versehenen Turm, auf dessen zum Burghof (1, In der Burg) gerichteter Schauseite sich das Zifferblatt einer großen Uhr, darunter die Kugel einer M. befand. Anläßl. der Err. des Leopoldin. Trakts (1660–68) wurde die Amalienburg (zwecks baul. Angleichung) um ein Geschoß aufgestockt; der alte Turm wurde vorerst unverändert belassen (Georg M. Vischer, 1672). Salomon Kleiner u. Johann Andreas Pfeffel zeigen im 2. Bd. ihrer Stichfolge (1725) den Turm bereits in der veränderten heut. Form (achteckig mit Zwiebelhelm); die Uhr u. die Mondkugel wurden vom Altbau übernommen. Die M. ist ein Kuriosum, das offenbar auf die astronom. Interessen des 1. Bauherrn (Rudolf II.) zurückgeht; die Kugel ist vertikal in eine blaue u. eine gelbe Hälfte geteilt u. zeigt durch allmähl. Drehung die Mondphasen an. (*Richard Perger*)

Lit.: Moriz Dreger, Baugesch. der k. k. Hofburg in W. (ÖKT 14, 1914); Alphons Lhotsky, Führer durch die Burg zu W. 1 (1939), 22.

Mondweg (14, Hütteldorf, Siedlung Wolfersberg), ben. (21. 11. 1923 GRA) nach dem um die Erde kreisenden M.

Mon-Mon, zu Raimunds u. Nestroys Zeiten sw. Kinderschreck, Teufel.

Monn Matthias Georg (eigentl. Mann Johann Georg), * 9. 4. 1717 Wien, † 3. 10. 1750 Stadt, „am Stuben-Thor“, Komponist, Organist. Hauptmeister der Wr. Vorklassik, dessen Stil zw. der spätbarocken Altklassik Caldaras u. der „modernen“ Sonatenkunst schwankte. Er war auch Organist in der Karlskirche. Komponierte 16 Symphonien, 7 Konzerte (je 1 Violin- u. Violoncellokonzert), 6 Quartette, 14 Sonaten für Cembalo u. 4 für Violine sowie 3 Messen.

Lit.: Brockhaus-Riemann (*weitere Speziallit.*).

Monokel, Glas für ein Auge, insbes. von Offizieren u. Diplomaten gerne getragen; es war in Gold gefaßt oder

Montag, Antonie

ohne Fassung, konnte an einer Schnur befestigt sein u. wurde vor das Auge geklemmt. So entwickelte es sich zum (oft karikierten) Statussymbol der vornehmeren Welt u. der Offiziere. Nach dem 1. Weltkrieg kam das M. aus der Mode u. geriet bald in Vergessenheit.

Lit.: Bilderlex. Mode, 472.

Montag Antonie, Volkssängerin, trat unter dem Namen Antonie → Mansfeld auf.

Montag Louise (eigentl. Aloisia Pintzker), * 13. 4. 1849 Wien, † 19. 3. 1927 Wien 14, Psychiatr. Krkh. Am Steinhof (Zentralfrdh., Gr. 30C/16/22), Volkssängerin, G. Plechacek, Volkssänger (nach Scheidung Lebensgemeinschaft mit dem Hofopernlogenmeister Janeczek). M. debütierte



Louise Montag. Foto.

1866 im damals populären Gasthaus Harner am Tabor u. setzte sich schnell durch. Eine Zeitlang trat sie in der Gesellschaft der Antonie → Mansfeld auf, aber es kam bald zum Streit, u. M. gründete eine eigene Volkssängerges.; eine Zeitlang schrieb jedoch der Leibdichter Antonie Mansfelds, Ferdinand → Mansfeld, für M. Texte. Man nannte sie wegen ihres perlenden Soprans (sie war eine meisterhafte Jodlerin) bald nur „das Lercherl“ (von Hernal); zu ihren Schlagerliedern gehörte „Gut is' gangen, nix is' g'schehn“. Ihr steiler Aufstieg brachte ihr große finanzielle Erfolge, sodaß sie 2 Villen in Dornbach erwerben konnte (ihre Wohnung war in 17, Hernalser Hauptstr. 203). 1883 assoziierte sie sich mit Edmund → Guschelbauer, mit dem sie auch Duette sang (etwa „Fiaker u. Wäschermädel“). Im Alter erlitt sie schwere Schicksalsschläge (ihr Lebensgefährte verließ sie, ihre beiden Söhne fielen im 1. Weltkrieg, ihr Vermögen verlor sie durch die Inflation), stand verlassen da, mußte ihre Villen verkaufen u. erlitt schließl. einen Nervenzusammenbruch. Teilnachlaß in der WStLB (dar. Sammlung von Couplet- u. Duetttexten); → Luise-Montag-Gasse.

Lit.: Koller, Volkssängertum, 86ff.; Nachlässe W.; Dieman, Musik, 150f.; Ruhestätten, 65; Havelka, Zentralfrdh., 104.

Montag, Der, gegr. 1907 von Arpad Bauer u. Paul Kolisch, doch hat sich die Ztg. bis 18. 9. 1911 in keiner Bibl.

erhalten. Das Schwergewicht lag (wegen der angestrebten Breitenwirkung) in sensationeller Berichterstattung lokaler u. internat. Provenienz, doch wurden auch ausführl. Sportberichte gedruckt, wogegen sich Theater u. Kunst auf maß. Niveau hielten. Im Sept. 1921 gründete Kolisch den → „Sportmontag“.

Lit.: Paupié, 209f.

Montag, Der blaue, ständ. humorist. Beilage der Ztg. „Der → Morgen“ mit Humoresken, Witzten, Satiren u. polit. Karikaturen.

Montag, Wiener. 1) Erschien ab 12. 11. 1945 als 1. Montagsblatt nach dem E. des 2. Weltkriegs u. wurde von der „Franzö.-Österr. Verlagsges.“ hgg. Da es eher dem Typ eines Wochenblatts entsprach, trat die aktuelle Berichterstattung in den Hintergrund. Das Feuilleton beschäftigte sich vorw. mit franz. Thematik. Der W. M. stellte am 25. 2. 1946 sein Erscheinen ein. – **2)** Die ab 10. 3. 1947 erscheinende Ztg. gleichen Namens stand mit der erstgen. in keinem Zusammenhang. Hg. war die „Wr. M. Zeitungs-GmbH.“, Chefredakteur war anfangs Maximilian Reich. Die Tendenz war antimarxistisch u. ÖVP-freundl.

Lit.: Paupié, 214.

Montagausgabe, gegr. am 1. 3. 1948 als Wochenausgabe der „Wirtschaft“ (Hg. Österr. Wirtschaftsverlag, verantwortl. Redakteur Dr. Gottfried Heindl). Inhaltl. war die Ztg. stets um einen Zusammenhang mit den Interessen der Wirtschaft bemüht. Die Ztg. setzte sich für die freie Wirtschaft ein u. unterstützte die polit. Linie der ÖVP. Sie erschien bis 27. 12. 1950.

Lit.: Paupié, 216f.

Montagkrebs, von Moriz → Saphir hgg. Zs., bei der u. a. auch Ludwig → Gottsleben als Illustrator arbeitete.

Montagsblatt, Deutsches → Ostdeutsche Rundschau.

Montagsblatt, Freies Wiener → Montagsblatt, Wiener.

Montagsblatt, Neues Wiener, gegr. am 22. 4. 1901 von Ferdinand Klebinder als „freisinn. Montagsztg.“, die sich dem Kampf gegen den Klerikalismus verschrieb u. unter dem Motto „Freisinnige aller Nationen Österr.s vereinigt euch“ stand. Da sie keinen Erfolg hatte, stellte die Ztg. mit Nr. 22 im Sept. 1901 ihr Erscheinen ein.

Montagsblatt, Wiener, gegr. 1909, doch hat sich die Ztg. erst ab 2. 1. 1911 in Bibl.en erhalten. Die Ztg. erschien bis 26. 9. 1932 u. kam ab 14. 11. 1932 als „Freies Wr. M.“ heraus (Ende des Erscheinens am 6. 12. 1937).

Lit.: Paupié, 210f.

Montagsextrablatt, Illustriertes, wurde von Adolf Worell hgg. u. erschien ab 24. 1. 1887. Die Ztg. wollte in volkstüml. u. bildhafter Manier das in- u. ausländ. polit. u. wirtschaftl. Geschehen darstellen. Es erschienen ledigl. 3 Nrn.

Lit.: Paupié, 203f.

Montagspost, tschech. Organ in dt. Sprache, von Friedrich Hlavac am 15. 10. 1906 erstm. hgg. Das Blatt entsprach der Haltung der „Jungtschechen“ u. erschien bis Dez. 1906.

Lit.: Paupié, 209.

Montagspost, Wiener, gegr. am 21. 2. 1927; sie war eine volkstüml. gehaltene verkürzte Ausgabe der → Sonn- und Montagszeitung u. betonte bes. den Lokalteil; der Nachrichtenteil war stark vermindert, Sport wurde hingegen unverändert übernommen. Die Ztg. wurde (wie das Hauptblatt) am 27. 4. 1936 eingestellt.

Lit.: Paupié, 200f.

Montagspresse. 1) Gegr. von Paul Szemere, erschien ab 27. 11. 1933 als Ergänzung der ab dem gleichen Tag erschienenen Tagespresse; den Schwerpunkt bildeten polit. Nachrichten ohne sensationelle Aufmachung, der Sportteil war gut redigiert. Am 18. 12. 1933 stellte die M. ihr Erscheinen ein. – **2)** Ab 1904 Name der Neuen Freien → Montagspresse.

Lit.: Paupié, 214.

Montagspresse, Neue Freie, gegr. von Dr. Maximilian Fried, erschien ab 7. 1. 1895 („Organ der dt.-freiheitl. Richtung“) u. vertrat das Programm der Dt.-Fortschrittll. Partei. Die Rubrik „Intime Briefe aus dem Rathaus“ schrieb Karl Lueger. Die Tendenz war interessanterweise liberal u. auf liberalist. Prinzipien abgestimmt. Nach der Wahl Luegers zum Bgm. wandte sich die Ztg. gegen Baden-Politik (Sprachenverordnung) u. vertrat schließl. eine zentralist. Richtung. Ab 1904 lautete der Titel „Montagspresse“; am 24. 4. 1905 stellte die Ztg. ihr Erscheinen ein.

Lit.: Paupié, 206f.

Montags-Revue, polit. u. kulturell einflußreiche Wochenztg., begr. am 21. 3. 1870 als „Wochenschrift für Politik, Finanzen, Kunst u. Lit.“ von Michael Knapp u. Jakob → Herzog, der sie bis zu seinem Tod herausgab; am 3. 5. 1915 stellte das Blatt sein Erscheinen ein. Die Bedeutung der M.-R. lag in ihrem Kulturteil; polit. betonte sie ihre Unabhängigkeit, obwohl sie anfangs offiziös war. Mitarb. waren u. a. Gustav → Frieberger, Theodor → Frimmel v. Traisenau, Ferdinand → Kürnberger, Alexander → Sacher-Masoch, Anton → Schlossar u. Eduard → Suess.

Lit.: Paupié, 201.

Montagszeitung, Deutsche → Deutsche Montagszeitung.

Montagszeitung, Neue, von Moritz Baumfeld hgg., erschien ab 21. 11. 1898 ohne ersichtl. polit. Tendenz, trat jedoch gegen alle radikalen Richtungen auf u. stellte sich deshalb auch antisemit. Strömungen entgegen (Kritik an Lueger). Die Ztg. stellte am 20. 11. 1899 ihr Erscheinen ein.

Lit.: Paupié, 207f.

Montagszeitung, Wiener Allgemeine, hgg. von G. J. Gollmann, erschien ab 3. 7. 1899, stellte jedoch bereits am 18. 12. 1899 das Erscheinen ein. Das Blatt verfolgte weniger polit. als literar. Ziele, konnte sich aber nicht durchsetzen. Zu den Mitarb. gehörten u. a. Franz Karl → Ginzkey, Hugo v. → Hofmannsthal, Felix → Salten, Julius → Szeps u. Jakob → Wassermann.

Lit.: Paupié, 208.

Montagu Lady Mary Wortley, geb. Pierrepont, get. 26. 5. 1689 London, † 21. 8. 1762 London, engl. Schriftstellerin. Sie unternahm große Reisen, die sie nicht nur

nach Europa, sondern auch in andere Erdteile führten; sie hinterließ geistr. „Briefe aus dem Orient“ (4 Bde., hgg. 1763–67), die sie an bedeutende Persönlichkeiten in ihrer Heimat schrieb u. die wicht. kulturhist. Dokumente geworden sind. Im Sept. 1716 hielt sie sich auf der Reise nach Konstantinopel, wo ihr Mann 1716–18 engl. Gesandter war, für einige Zeit in W. auf u. wurde hier auch von der Ksin. empfangen. Sie beschreibt in ihren Briefen nicht nur die Stadt (die ihren Erwartungen nicht entsprach, weil sie sie beengt, düster u. schmutzig fand) u. die Vorstädte, sondern auch die Wesensart der gehobenen Schichten der Bevölkerung u. das Kulturleben (bspw. die Aufführung einer Hanswurst-Komödie im Kärtnertheater, der sie offenbar ohne Sprachschwierigkeiten zu folgen vermochte). Als erste erkannte sie auch die Behinderung des Wachstums der Residenzstadt durch die sie umgürtende Renaissancefestung, die sie offenbar unter dem Eindruck der abgeschlagenen türk. Belagerung (1683) entbehrte. fand: „Fände es der Ks. für dienl., die Stadttore wegzuschaffen u. die Stadt mit den Vorstädten zu vereinigen, so würde er eine der schönsten u. größten Städte in Europa haben, da die rings zw. der Stadt u. den Vorstädten laufende Esplanade (→ Glacis) allein über 600 Schritte breit u. ganz ungebaut ist.“

Lit.: Lady M. W. M., Briefe, geschrieben während ihrer Reise nach Europa, Asien u. Afrika (Mannheim 1784); R. Halsband, The life of Lady M. W. M. (London 1964); Jost Perfahl (Hg.), W. Chronik (Sbg.-Stg. 1969), 114ff.; Paul W. Stix, Erik G. Wickenburg (Hgg.), Trau, Schau, W. Ein vergnügt. Sittenspiegel (1973), 17f.

Monte Philippe de, * 1521 Mecheln, † 4. 7. 1603 Prag, Komponist, Kapellmeister. Erhielt seine Ausbildung ab 1541 in Neapel, dann in Rom u. Antwerpen. In London war er in der Kapelle der Kgin. Mary tätig, 1568 wurde er Nfg. von J. Vaet in der kais. Kapelle in W. u. Prag. M. begr. die Vorherrschaft der ital. Musik am kais. Hof. Er gehörte zu den fruchtbarsten Komponisten seiner Zeit (u. a. weltl. u. geistl. Madrigale, Motetten, 384 A-capella-Messen). Zahlr. Druckausgaben seiner Werke erschienen 1554–87. (*Richard A. Prilissauer*)

Lit.: Brockhaus-Riemann; Prilissauer, Folge 8.

Montecuccoli. Die Familie M. war ein ital. Adelsgeschlecht (Stamm Sitz bei Modena), das 1450 die modenese. Gf.würde, 1530 den Rgf.stand erhielt. Die Brd. Ernst (1584–1633; kais. General im 30jähr. Krieg) u. Hieronymus (1583–1643; maßgebender Politiker für die tirol. Linie der Habsburger) wurden in Österr. ansässig. Raimund (* 21. 2. 1609 Schloß Montecuccolo b. Modena, † 16. 10. 1680 Linz [Jesuitenkirche Am Hof]), deren Neffe, trat 1625 in kais. Kriegsdienst, nahm an zahlr. Schlachten des 30jähr. Kriegs teil u. wurde 1629 Hptm., 1632 Oberstltm., 1635 Oberst, 1642 Generalfeldwachtmstr. u. 1644 General. Er kämpfte 1657–59 gegen die Schweden, war 1662 Oberbefehlshaber des kais. Heers gegen die Türken u. wurde 1664 Generalltm. (sein Sieg bei St. Gotthard-Mogersdorf am 1. 8. 1664 machte ihn weithin berühmt). 1668–80 war M. Präs. des Hofkriegsrats, 1673–76 kämpfte er gegen Frankr. Verf. zahlr. militärwiss. Werke. Er besaß u. a. die Herrschaft Hafnerbach bei St. Pölten, ein Palais in der Schenkenstr. (1) sowie einen Lustgarten in der Leo-

Montecuccoliplatz

poldstadt (2). Gold. Vlies (1668), span. Fürstenstand (1678). → Montecuccoliplatz (*Richard Perger*)

Lit.: Raimund M. (Kat., Hafnerbach 1980; Beiträge von Pia Leisching-Montecuccoli, Wolfgang Häusler, Georg Wagner u. Wilhelm Rausch).

Montecuccoliplatz (13, Hietzing, Lainz), ben. (23. 11. 1909) nach dem kais. Feldherrn Raimund Gf. M.; am 7. 5. 1958 (GRA) wurde ein Teil des M.es aufgelassen bzw. in die Hochheim-, Versbach- u. Opitzg. einbezogen. → Montecuccoli.

Montenuovo (bis 1864: Neipperg), aus Schwaben stammende Adelsfamilie. Johann Wilhelm Frh. v. Neipperg (1684–1774) diente in der kais. Armee (zuletzt als FM) u. wurde 1726 in den Gf.stand erhoben. Ein Nachkomme, Adam Albrecht Gf. Neipperg (1775–1829), ebenfalls in der Armee dienend (zuletzt als FML), unterhielt ab 1815 ein Liebesverhältnis zu → Marie Louise (1791–1847), der To. Franz' I. u. (ab 1810) G. → Napoleons (ab 1815 im Exil auf St. Helena, † 1821), das erst am 7. 9. 1821 durch Heirat legitimiert wurde. Beider So., Wilhelm Albrecht (* 9. 8. 1821, † 7. 4. 1895) brachte es in der Armee bis zum FZM u. wurde 1864 (bei gleichzeit. Italianisierung seines Namens [Montenuovo = Neuberger, altdt. Neipperg]) in den Fst.stand erhoben. Sein So. Alfred Fst. M. (* 16. 9. 1854 Wien, † 6. 9. 1926 Wien) erwarb sich als Obersthofmeister (1898–1917) den Ruf der Unerbittlichkeit in Fragen des höf. Protokolls u. der Etikette, woraus sich ein Gegensatz zu Thronfolger Franz Ferdinand u. dessen „unebenbürt.“ G. Sophie ergab. → Montenuovopalais. (*Richard Perger*)

Lit.: ÖBL; Neuer Siebmacher 4/4/1 (Nürnberg 1909), 312f.; Peter Frank-Döfering, Adelslex. (1989), 422.

Montenuovopalais (1, Löwelstr. 6); seine schlichten klassizist. Fassaden wurden 1829 von Alois Ludwig Pichl (?) erneuert. Hier wohnte 1795 im 2. Stock Ludwig van Beethoven u. komponierte u. a. das Lied „Adelaide“.

Montenuovopalais (1, Strauchg. 1), wurde anstelle einiger kleiner Häuser u. des Hauses „Zum → Heidenschuß“ 1851/52 nach den Plänen von Arch. Winter erb. Später



Montenuovopalais.
Standbild des hl.
Georg von Anton
Dominik Fernkorn,
1852.

ging das M. in den Besitz der Anglo-österreich. Bank über, die dort ihre Kanzleien einrichtete. Im Inneren (früher Hofraum) befindet sich die bronzene Reiterstatue des hl. Georg von Anton Dominik → Fernkorn (1852) u. an der Straßenecke in Stockwerkshöhe eine Nachbildung des alten, einst am Heidenschußhaus angebrachten steinernen Hauszeichens.

Lit.: Bibl. 3, 397.

Montessori Maria, * 31. 8. 1870 Chiaravalle, Prov. Ancona, † 6. 5. 1953 Nordwijk aan Zee, NL, ital. Ärztin u. Pädagogin. Sie beeinflusste maßgeblich die Ausgestaltung der Wr. Kindergärten („M.-Kindergarten“); → Montessori-Pädagogik.

Montessorigasse (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach Maria → Montessori; vorher Mozartg.

Montessori-Pädagogik, Richtung der Kleinkinderpädagogik, von Maria → Montessori zu Beginn des 20. Jhs begr.; sie leitete ab 1898 eine staatl. Hilfsschule u. erhielt 1904 einen Lehrstuhl für Anthropologie an der Univ. Rom. Aus der Arbeit mit geistig behinderten Kindern in Kinderheimen hervorgegangen, wurde das System 1907 auf gesunde Kinder übertragen. 1912 ging sie auf Vortragsreisen u. gründete in zahlr. Ländern Vorschulen bzw. Kindergärten, Schulen u. Lehrerbildungsinst.e. Die Schüler werden mit Hilfe geeigneter fachdidakt. ausgerichteter Arbeits- u. Übungsmaterialien („M.material“) zu konzentrierter Einzelarbeit geführt; die Hauptgesichtspunkte, nach denen die Kinder beschäftigt werden, sind Freiheit u. Selbsttätigkeit. Nicht das didakt. Material steht jedoch im Vordergrund, sondern die geist. Einstellung des Erziehers zum Kind. Die Hauptaufgabe der Erzieher liegt in der sorgfält. Beobachtung der Kinder, das Grundprinzip lautet „Hilf mir, es selbst zu tun.“ (*Renate Seebauer*)

Lit.: Maria Montessori, Selbsttät. Erziehung im frühen Kindesalter (1909, dt. 1913); dsbe., Kinder sind anders (1938, dt. 1964); Piffel-Simonovic, Gesch. der Erziehung u. des Unterrichts (1930).

Montevideogasse (13, Lainz), ben. (22. 4. 1931 GRA) nach M., der Hauptstadt von Uruguay.

Monti Alois, * 13. 10. 1839 Abbiategrosso b. Mailand, † 30. 10. 1909 Wien 9, Marianneng. 20 (Dornbacher Frdh.), Pädiater. So. eines hohen ital. Richters, stud. an der med. Fak. in W. (Dr. med. 1862) u. absolvierte gleichzeitig ein Chemiestud. (Dr. phil. 1863). M. wandte sich dann der Kinderheilkde. zu, nahm eine Stelle als Sekundararzt am St.-Anna-Kinderspital an, habil. sich 1870 für Kinderheilkde. u. leitete seit ihrer Gründung (1872) die 2. Kinderabt. der Allg. Poliklinik, wobei er modernste Heilmethoden zur Anwendung brachte. 1887 ao. Prof. an der Univ. W., wurde M. 1893 Dir. der Allg. Poliklinik; hier bemühte er sich um die gründl. Ausbildung von Kinderärzten u. konnte seiner urspr. Ambulanz eine Abt. mit stationären Betten hinzufügen. 1887 erfolgte die Ernennung zum Dir. des Vereins zur Err. u. Förderung von Seehospizen u. Asylen für Kranke. M. war Mitgl. der Akad. der Wiss. in Rio de Janeiro u. der Societè des Sciences in Brüssel. Mit Beschl. des StrS v. 30. 6. 1910 wurde ein Krankenpavillon des Kinderhospizes in San Pelagio „Monti-Pavillon“ ben. Besaß von 1872 bis zu seinem Tod das Haus 8, Ledererg. 29. → Montigasse.

Lit.: Hirsch; Pagel; Paul Krepler, Das Kind u. sein Arzt. 150 J. St.-Anna-Kinderspital (1988), 58 ff.; Lesky, 364; Josefstadt, 316; Allg. Wr. med. Ztg. 54 (1909), Nr. 48; Feierl. Inauguration 1910/11, 29 ff. (*Werkverz.*); Erich Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. im Spiegel der Med. u. Sozialgesch. (1989), Reg.

Montigasse (17, Dornbach), ben. (12. 1. 1966 GRA) nach Alois → Monti.

Montléart, franz. Adelsfamilie, die A. des 19. Jh.s in W. seßhaft wurde. Jules Max Thibault Gf. M. (1787–1865) heiratete 1811 Maria Christine Prinzessin v. Sachsen-Kurland († 1852), die Wwe. von Hz. Karl Albert v. Savoyen-Carignan, wurde 1822 in den Fst.stand erhoben u. kaufte 1824 das Schloß auf dem Gallitzinberg (16, Savoyenstr. 2; → Gallitzin-Sommerschloß), das er umgestalten ließ (Schließung des offenen Pavillons, 1838 Anbau von 2 Seitentrakten). Nach dem Tod seiner G. (1852) heiratete der Fst. noch zweimal; er starb am 19. 10. 1865. Sein So. aus 1. Ehe, Moritz (* 25. 11. 1812 Avignon, Frankr.), diente in der österr. Armee, betrieb 1850–55 eine Zwirnfabrik in Liesing u. heiratete 1855 Wilhelmine Fitzgerald (* 23. 3. 1820 Dublin, Irland, † 25. 3. 1895 Wien), der er 1866 das Schloß auf dem Gallitzinberg (das er im Zuge eines Erbschaftsstreits an sich bringen konnte) schenkte; es erhielt nun inoffiz. den Namen „Wilhelminenberg“. Hier führten Moritz (der an einem Nervenleiden litt) u. Wilhelmine (die ab 1879 durch eine Wirbelsäulenverletzung behindert war) ein zurückgezogenes Leben. Wegen eines Gehwegs, der vom Predigtstuhl quer durch den Schloßpark nach Döbling führte (heute Savoyenstr.) u. den der Fst. für die Öffentlichkeit sperren wollte, wurde 1859–87 mit den Gmden. Ottakring u. Dornbach (die schließl. die Freigabe erwirkten) prozessiert. Rechtsberater der Familie M. war durch Jahrzehnte der Hof- u. Gerichtsadvokat Dr. Cajetan → Felder, der in seinen Memoiren viele Einzelheiten über die M.s festhielt. Es gab auch eine Schloßwasserlgt. (→ Montléartsche Wasserleitung). Nach dem Tod von Moritz (16. 3. 1887) ließ seine Wwe. noch im selben Jahr nahe dem Schloß an der Savoyenstr. ein neugot. Mausoleum err., in welchem er bestattet wurde. Sie widmete 1888 der Gmde. Ottakring 300.000 K zur Err. eines Krankenhauses (→ Wilhelminenspital); nach ihrem Tod (26. 3. 1895) wurde sie am 2. 4. ebenfalls im Mausoleum bestattet. Schloß u. Park gingen 1895 an Ehz. Rainer über, der umfassende Neubauten durchführte (→ Gallitzin-Sommerschloß). (*Richard Perger*)

Lit.: Albert Elmar, Das Fürstengeschlecht der M., in: WGBll. 37 (1982), 224 ff.; ÖBL 6 (1975), 363; Czeike (Hg.), Cajetan Felder. Erinnerungen eines Wr. Bgm.s (1984), Reg.

Montléart Moritz Fst. → Montléart, Familie.

Montléartsche Wasserleitung (16), angelegt (Zeitpunkt unbek.) zur Versorgung der herrschaftl. Besitzungen am Gallitzinberg (1891 erneuert). Das Wasser floß von 2 Brunnstuben auf der sog. Saultacke nächst der Vogeltennwiese bzw. Im Löffel zum Schloß Wilhelminenberg (Speisung der Schloßteiche u. Nutzwasserversorgung).

Lit.: Donner, 30; Karl Janhuba, Ferdinand Wagner, Die Wasserversorgung, in: Ottakring, 372 ff.

Montleartstraße (14, Breitensee; 16, Ottakring), ben. (1889 [Ottakring]) nach Wilhelmine Fst.in v. Montléart

(→ Montléart); 1900 in den (damal.) 13. (heute 14.) Bez. verlängert. → Wilhelminenberg, → Wilhelminenspital.

Montoyer Louis (Ludwig) Joseph (*oft fälschl. v.*), * um 1749 Mari(e)mont, Österr. NL (Belg.), † 5. 6. 1811 Wien (urspr. St. Marxer Frdh. [Gedenkstein]), Architekt. War Schüler des Laurentius Benedictus Devez (1731–1812), der ab 1760 Arch. Karls v. Lothringen in Brüssel u. selbst



Ludwig Montoyer, eigenhändiger Entwurf des Rasumofskypalais.

am Klassizismus der Zeit Ludwigs XVI. geschult war, sich jedoch auch an engl. Baukunst orientierte. 1778 wurde M. als selbständ. Arch. Bürger von Brüssel, wo er (wie auch in Löwen) öffentl. Gebäude err. (Kirchenschiff der St. Jakobs-Kerk in Brüssel) u. 1776 als Schöpfer des Collège du Pape in Löwen gen. wird. 1795 kam er in der Begleitung von Hz. Albert von Sachsen-Teschen (ab 1780 dessen Hofarch. u. ab 1784 Baudir.) nach W. u. entwarf die Pläne für den Umbau der → Albertina (1800–04) u. den Bau der → Albertinischen Wasserleitung; um diese Zeit baute er auch für Andreas Kirillowitsch Fst. Rasumofsky das → Rasumofskypalais (1806/07; Brand des Gartentrakts 1814) sowie den Rittersaal der Hofburg (1804–07). Hofarchitekt (1807), Große gold. Civil-Ehren-Med. (1811), Ehrenbürger der Stadt W. (25. 9. 1805; „für öffentl. Bauten, die zur Verschönerung der Stadt beitragen, u. den Bau der Albertin. Wasserlgt.“). Wohnte 3, Landstr. Hauptstr. 56.

Lit.: Thieme–Becker; Rupert Feuchtmüller, L. M. u. sein Palais Rasumofsky in W., in: FS Sas-Zaloziecky zum 60. Geburtstag (Graz 1956), 40; Dehio 2–9, 86 f.; Arch. 19. Jh., 40, Anm. 56; Jäger-Sunstenau, 27 f.

Monturdepot (11, Kaiserebersdorfer Schloß). 1788 ließ Joseph II. das → Kaiserebersdorfer Schloß zu einer Artilleriekaserne umgestalten, 1868 wurde es als Infanteriekaserne adaptiert. In diese zog 1883 das M. ein u. verblieb hier bis 1920.

Moog Heinz, * 28. 6. 1908 Frankfurt/M., † 9. 5. 1989 Wien (Döblinger Frdh.), Schauspieler. Debütierte 1927 am Frankfurter Künstlertheater u. spielte anschl. an versch. dt. Bühnen (Frankfurter Künstlertheater 1927/28, Marburger Festspiele 1928, Kleines Theater Kassel 1928–33, Stadttheater Plauen 1933–35, Dt. Nationaltheater Weimar 1935–39, Städt. Bühne Bochum 1939–41, Volksbühne Berlin 1942), bevor er 1943 ans Burgtheater kam, an dem er (obwohl er 1969 u. 1978 das Haus im Streit vorübergehend verlassen hatte) lebenslang verblieb (Ehrenmitgl.). M. war eine der markantesten Persönlichkeiten des Wr. Theaters u. verkörperte in überzeugender Weise Charakterrollen, wobei seine Spannweite gewaltig war. Ab 1948 war er auch bei den Sbg.er Festspielen tätig, außerdem wirkte er an rd. 50 Filmen sowie an Fernsehproduktionen mit (dar. Lache Bajazzo, Der gebieter. Ruf, Der Prozeß).

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.

Moore Henry, * 30. 7. 1898 Castleford, Yorkshire, GB, † 31. 8. 1986 Berry Green, Much Hadham, GB, Bildhauer. Die einz. Skulptur M.s., die in W. öffentl. Aufstellung fand, ist jene im (1978 angelegten) Wasserbecken vor der Karlskirche („Hill arches“; 26. 4. 1978). Der Künstler machte sie der Stadt W. zum Geschenk. M.s. Skulpturen besitzen ertüml. Ausdruckskraft, die Formen sind durch Abschleifungen vereinfacht u. meist vielfach durchhöhl. → Museum des 20. Jahrhunderts.

Lit.: BKF 14, 21; 24, 25f.

Mooreplastik (4, Karlspl.) → Moore Henry.

Moosbrugger Franz Frh. v. (lt. *TBP Moosbrucker*), * 31. 1. 1834 Schloß Sheregyeles, Ung., † 20. 12. 1902 Wien 9, Spitalg. 23 (Zentralfrdh.), Musiker, Schriftsteller. Stud. am Wr. Konservatorium, wurde jedoch Beamter der Ksin.-Elisabeth-Bahn. Er schrieb zahlr. Romane, Erzählungen, Schauspiele, Lustspiele u. Volksstücke, war Mitarb. an Bäuerles „Theaterztg.“ u. Saphirs „Humorist“. Wohnte 1888/89 in Breitensee (14, Matthias-Schöner-G. 8).

Lit.: Penz. Mus. Bll., H. 49, 12.

Moosbrugger Hieronymus, * 29. 5. 1808 Schoppernau, Vbg., † 12. 12. 1858 (Typhus) Wien, Stuckbildhauer, Kunstmarmorierer, So. des Bmstr.s u. Bauunternehmers Josef Simon M. (1774–1828). Er arbeitete an Kirchendekorationen in den von seinem Vater erb. Kirchen des Landes Tir. u. erhielt daraufhin 1830–34 Aufträge von Kg. Ludwig I. von Bay. 1839 wurde er nach W. berufen, wo er Stuckmarmorarbeiten an den Wänden u. Decken des Zeremonienpavillons u. der Säulenkolonnade des Rittersaals der Hofburg ausführte. 1841–45 arbeitete er im Liechtensteinischen Majoratsgebäude (1, Bankg. 9). Neben Arbeiten in Graz übernahm M. in W. solche für das → Esterházy-palais (1, Wallnerstr. 4), weiters u. a. für das Ehz.-Rainerpalais, das Nö. Landhaus (Marmorsaal) u. das (alte) Rathaus (GR-Sitzungssaal) sowie die Palais der Familien Pálffy, Pallavicini, Lobkowitz, Schwarzenberg (1, Neuer Markt 8), Dietrichstein (9, Währinger Str. 30), Harrach, Palm u. Rothschild (3, Rennweg), außerdem für die Griech. Kirche (1, Fleischmarkt 13), das Heeresgeschichtl. Mus. im Arsenal (Stiegenhaus) u. (zuletzt) für die Österr.-ungar. Bank (Sitzungssaal; 1, Freyung 2). → Moosbruggergasse.

Lit.: Meidling, 261.

Moosbruggergasse (12), ben. (1909) nach Hieronymus → Moosbrugger.

Mooslackengasse (19, Heiligenstadt, Nußdorf), ben. (1874) nach dem gleichlautenden alten Flurnamen (trokengelegter Donauarm); vorher In der Halterau.

Moosweg (11, Schrebergärten „Simmeringer Haide“), inoffiz. ben. nach der gleichnam. Pflanze.

Mooswiesengasse (14, Weidlingau), ben. (9. 9. 1966 GRA) nach dem gleichlautenden alten Flurnamen; vorher Steinbruchg.

Moralische Wochenschriften. Sie setzten sich in W. nicht vor 1762 durch; Gründe dafür waren, daß die aufklärer. Gedanken auf kaum zu überwindende Widerstände der aufs engste mit Hof u. Staat verbundenen kath. Kirche

stießen, ein starkes Bürger- oder Beamtentum, das gegenüber dem kath. Klerus u. dem höf. Adel ein Selbstbewußtsein hätte entwickeln können, fehlte, u. schließl. jedes öffentl. Raisonement von der Presse- u. Zensurpolitik unterdrückt wurde. Erst die Reformen von Wenzel Anton → Kaunitz, Friedrich Wilhelm → Haugwitz u. Gerard von → Swieten, die das Ziel eines aufgeklärten Absolutismus verfolgten, führten zu einer Änderung. Die bei der Gründungsversammlung (1761) der „Dt. Gesellschaft“ in W. (die dem Bsp. von Gottscheds „Leipziger Ges.“ u. der „Dt. Ges.en“ folgte) von Joseph v. → Sonnenfels ausgesprochene Aufforderung an die Mitgl. zur Mitarbeit an Zss. (d. h. an M. W.) führte zur Herausgabe versch. Bll. Christian Gottlob Klemm (der „Vater der österr. Journalistik“) gab 1763/64 die „Welt“ u. 1764–66 den „Österr. Patrioten“ heraus, Sonnenfels selbst 1764/65 den „Vertrauten“ u. 1765–67 den „Mann ohne Vorurtheil“, weiters erschienen der „Verbesserer“ (1766/67), der „Einsiedler“ (1773/74) u. der „Weltmann“ (1782/83). Die Wr. M. W. hielten sich bewußt an engl. u. dt. Vorbilder u. sind in die Reihe der Wr. Moral- u. Sittensatire einzureihen.

Lit.: Kai Kauffmann, „Es ist nur ein W.“ (1994), 133ff.

Moralt Rudolf, * 26. 2. 1902 München, † 16. 12. 1958 Wien, Dirigent. Nach seinem Stud. in München war M. zunächst an kleineren u. mittleren Bühnen als Korrepetitor u. Dirigent tätig (Korrepetitor Staatsoper München 1919–23, Stadttheater Kaiserslautern 1923–28 u. 1932–34 [musikal. Oberlrr.], Dt. Bühnen Brünn 1928–30, Landestheater Braunschweig 1934–36), bis er 1937–40 die Dion. der Grazer Oper übernahm u. 1940 erstm. an der Wr. Staatsoper am Dirigentenpult stand. Sein breites Repertoire (von Mozart bis Wagner), seine souveräne Stabführung u. sein musikal. Einfühlungsvermögen machten ihn zu einem hervorragenden Dirigenten, dessen Qualitäten von Zeitgenossen häufig unterschätzt wurden; zahlr. Gastspiele im europ. Ausld.

Lit.: Österr. Gegenw.; Personenlex.; Prawy, Oper, Reg.; Kat. Oper, 198.

Moranduskapelle (1, Stephansdom) → Kreuzkapelle.

Morawetz Franz, * 1789 Raudnitz, Böh. (Roudnice, ČR), † 12. 3. 1868 Wien 3, Marxerg. 13 (St. Marxer Frdh.), Direktor des Sophienbads, So. israelit. Handelsleute. Er führte als erster das „Dekantieren“ des Tuchs in Österr. ein u. eröffnete in Prag eine Dekantieranst. Durch die Bekanntschaft mit einem russ. Major wurde er zum Bau eines russ. Bads angeregt. 1826 übersiedelte er nach W., um seine Idee zu realisieren. Obwohl ein schweres Augenleiden mittlerweile zu seiner Erblindung geführt hatte, begann er dennoch mit dem Bau des nach Ehzin. Sophie ben. Dampfbads, den er persönl. leitete u. überwachte. Am 14. 1. 1838 konnte das Bad eröffnet werden (3, Marxerg. 13). Durch Erfolge ermutigt, ließ M. nach Plänen von van der Nüll u. Sicard v. Sicardsburg auch ein Hallenschwimmbad (für 300 Personen) einrichten, das im Winter als Tanzlokal dienen sollte. Da seine finanziellen Mittel dafür nicht ausreichten, trat er 1844 die Pläne u. Rechte an eine AG ab, deren Dir. er wurde. Das Wasser wurde in Röhren vom Donaukanal zugeleitet, filtriert, in den 1. Stock gepumpt u. auf 18° Reaumur (d. i. 22,5° C)

erwärmt. 1846 war die Schwimmhalle fertiggestellt, im Winter 1846/47 konnte in den „Sophsensälen“ der erste Ball abgehalten werden. M. machte sich auch als Philanthrop u. Wohltäter einen Namen. Große Salvator-Med. (1863); GT im Konversationsaal des Sophienbads.

Lit.: Wurzbach; Landstraße, 271; Kisch 2, 493 ff.; Kortz 2, 345; M. Josef Vogel, Das Sophienbad des F. M. in W. (1845); Mitt. Landstraße 3/1985, 38; Bibl. 2, 55.

Morawitz Moritz, * 19. 4. 1832 Trietsch, Mähr., † 9. 9. 1909 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., Tor 1), Eisenbahntechniker. Stud. an der TH W., war 1868–72 Baultr. der Nordwestbahnstrecke W.–Jedlese u. 1876–79 Generaldir. der Kronprinz-Rudolf-Bahn, schließl. Präs. der Wr. Tramwaygesellschaft. Einschläg. Fachpublikationen.

Lit.: ÖBL; Steines, 154; NFP, WZ 10. 9. 1909.

Morden, Zu den fünf (1, Herreng. 17, Bankg. 1–3, Teil, CNr. 34), erstm. 1539 im Gb. belegtes Hausschild in der damal. Vorderen Schenkenstr. Das Haus gehörte 1492 dem Bäckermeister Leonhart Reisner, der hier samt Frau, Kind, Magd u. Bäckerknecht am 23. 11. 1500 vom Bäckergesellen Bartholomäus ermordet wurde. Der Mörder wurde am 1. 3. 1501 gerädert. Das Haus kam dann an den Bäcker Christoph Klauenstein u. blieb bis 1670 fast ausschl. im Besitz von Bäckern. In diesem Jahr erwarb es Ferdinand Bonaventura Gf. Harrach, der es mit seinem angrenzenden Freihaus vereinigte, worauf Schild u. Name verschwanden. 1819 wurde das Haus von der Oesterr. Nationalbank erworben u. für diese 1821–23 von Charles de → Moreau u. Paul → Sprenger neu gestaltet.

Mordgassel (7), im Bürgerspitalbar von 1577 Name der heut. → Stiftgasse.

Lit.: Neubau, 127.

Moreau Charles de (Karl), * 8. 12. 1758 (lt. *TBP*; nach anderen Unterlagen 1760) Paris, † 3. 11. 1840 Leopoldstadt 9 (Obere Donaust. 93–95 [Dianabad]; Währinger Ortsfrdh.), Architekt, G. (vor 1801 Adèle Johanna Susanne de Chendres (* 20. 12. 1778 Paris, † 9. 3. 1847 Leopoldstadt 9). Abgesehen davon, daß M. 1784 in Paris den 2. Preis für seinen Entwurf eines „lazaret dans une île“ erhielt, ist über seine Frühzeit kaum etwas bekannt. Ab 1801 arbeitete er als Arch. bei Nikolaus II. Fst. → Esterházy in Eisenstadt (Umbau des Schlosses bis 1805 [Säulenfront an

der Gartenfront]), dann in Baden (NÖ). In W. baute er das ehem. → Dianabad (1808–10) sowie das → Pálffypalais (1, Wallnerstr. 6; 1809–13) u. das Erdödypalais (1, Krugerstr. 10 [1956 abgebrochen]; 1812), 1820/21 gestaltete er vermutl. für Johann Erhard Schiffner das spätere Sternbergpalais (heute Ital. Kulturinst., 3, Ungarg. 43) um (Erweiterung des südl. L-förm. Teils durch neuen Nordtrakt u. Anlage des engl. Gartens) sowie (mit Paul → Sprenger) das ehem. Gebäude der Oesterr. → Nationalbank (1, Herreng. 17; 1821–23); 1808 soll er die Gestaltung des Apollosaals (7) übernommen haben, 1814 ist seine Festbeleuchtung des Fries-(Pallavicini-)palais (1, Josefspl. 5) überliefert. Ab 1834 wirkte er auch als Maler. R. der franz. Ehrenlegion, akad. Rat.

Lit.: ÖBL (* 1758); Thieme–Becker; Wurzbach; Richard H. Kastner, Das Werk des Arch. Karl M. Die Konstruktionsgebundenheit als Wesensmerkmal der Baukunst, in: amk 12 (1967), H. 92, 8 ff.; Arch. 19. Jh., Reg.; Dehio 2–9, 89; Bürgerhaus, 321.

Moreau Nikolaus, * 26. 8. 1805 Wien, † 25. 2. 1834 Wien, Maler, So. des Charles (Karl) → Moreau. Stud. (nachdem er von seinem Vater unterrichtet worden war) an der Akad. der bild. Künste (Ausst. en bei St. Anna 1833 u. 1834). Er schuf Ölbilder (Genreszenen, Tiere, Gruppenbilder, Porträts), dar. Blick aus dem Dianabad auf die Stadt (1830) u. Musikal. Soirée bei Baron Eskeles (beide HM), Zwiebelhändler u. Rastelbinder (beide 1833), Modellsaal der Akad. (1834) sowie Soldaten in der Schenke u. Gipsfigurenhändler (beide Österr. Galerie).

Lit.: ÖBL (*Heinz Schöny*); Thieme–Becker; Wurzbach.

Morelligasse (21, Donaupfeld), ben. (1901) nach Mitgl.ern der Kapellmeister- u. Komponistenfamilie Morelly, den Brüdern Franz → Morelly, Ludwig sen. M. (1812–68) u. Karl Josef M. sowie Ludwig M. jun. (1840–64); Verlängerung am 23. 1. 1973 (GRA).

Morelly Franz, * (um?) 1810 Wien, † 17. 1. 1859 Bombay, Indien, Komponist. Er war ein bekannter Tanzkomponist (rd. 250 seiner Tänze erschienen im Druck) u. konnte sich auch neben Josef Lanner u. Johann Strauß Vater behaupten. Berufl. wirkte er über. in Indien: 1842–46 war er Rgmt.-Kapellmeister (Ostind. Compagnie) in Bombay, kehrte zwar über Drängen seiner (nicht mitge-reisten) Frau nach W. zurück, ging aber bereits 1847 neuerl. nach Indien, wo er die geachtete Stellung eines Kapellmeisters des Lord-Gouverneurs innehatte (in dessen Haus er auch starb). → Morelligasse.

Lit.: ÖBL (*Th. Antonicek*); Wurzbach; I. Mendelsohn, Zur Entwicklung des dt. Gesellschaftstanzes bis 1850, Diss. Univ. W. (1925), 127; WZ 10. 3. 1859; Amtsblatt 24. 1. 1959; RK 16. 1. 1959.

Morettigasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Wohltäter u. Ehrenbürger von Stammersdorf Anton M. (1824–1900).

Morgen, Der 1) *Montagzeitung*: Gegr. von Maximilian Schreier, erschien ab 24. 1. 1910. Schreier nutzte die Erfahrungen, die die seit einigen Jahrzehnten bestehenden Bll. gemacht hatten, um sich in der Montagspresse eine führende Stellung zu erkämpfen. Das Schwergewicht der Berichterstattung lag auf dem Gebiet des Sports; das aktuelle Geschehen u. die Wirtschaft hatten nur untergeordnete Bedeutung. In der Monarchie war D. M. fortschrittli-



Charles de Moreau. Palais Pálffy in der Wallnerstraße. Foto, 1898.

Morgengabe

liberal eingestellt; er unterstützte deutschfreiheitl. Wahlkandidaten, bekämpfte nachdrücl. Klerikale u. Chrsz. u. trat energ. gegen Angriffe auf die Freimaurer auf (denen Schreier selbst angehörte). Die ständ. humorist. Beilage „Der blaue Montag“ brachte Humoresken, Witze, Satiren u. polit. Karikaturen. Unmittelbar nach Kriegsende trat das Blatt für den Anschluß an Dtschld. ein u. wandte sich gegen den Imperialismus der Entente. In der 1. Republik erhielt die Politik einen stärkeren Stellenwert (Angriffe auf die Politik Seipels), außerdem wurden neue Rubriken eingeführt („Mode-M.“, „Prakt. Hausfrau“, „Auto-M.“, Film). Mit Dollfuß wurde ein Kompromiß geschlossen, das Blatt wandte sich ab 1933 scharf gegen den Natsoz. Die letzte Nr. erschien am 7. 3. 1938. Mitarb. waren u. a. Hugo → Bettauer, Richard → Charmatz, Max → Eisler, Karl → Farkas, Max → Graf, Fritz → Grünbaum, Rudolf → Kalmar u. Alfred → Polgar. – 2) *Tageszeitung*: Ebenfalls von Schreier hgg., erschien sie als Morgenztg. vom 2. 9. 1910 bis zum 15. 4. 1920 siebenmal wöchentl.

Lit.: Tageszeitungen, 130f.

Morgengabe → Eherecht (MA).

Morgenkonzert (2, Augarten) → Augarten.

Morgenpost. 1) Gegr. 1850 von Dr. Leopold → Landsteiner (mit August → Zang Gründer der → Presse); die volkstüml. geschriebene Ztg. stand dennoch auf hohem Niveau, widmete bes. Augenmerk der polit. Berichterstattung, doch waren auch der Lokal- u. der Wirtschaftsteil beachtl.; obwohl der Lokalteil sorgfältig gepflegt wurde, erlangte die Ztg. auch außerhalb W.s weite Verbreitung. Chefredakteur war bis 1855 Landsteiner, anschl. bis 1867 Moritz → Szeps (der in diesem Jahr nach einer Redaktionsrevolte zum → Neuen Wiener Tagblatt wechselte). Zu den wichtigsten Mitarb.n gehörten Heinrich → Reschauer, Friedrich → Schlögl, Ludwig → Speidel, Emil → Kuh, Ludwig → Anzengruber. Die Ztg. erschien unter dem Titel M. bis 23. 10. 1886, danach unter anderen Titeln (1886–1901 → Wiener Tagblatt [in das Moritz Szeps am 24. 10. 1886 die darniederliegende u. von ihm erworbene M. umben., während die Abendausgabe nunmehr Wr. Abendblatt hieß], 1901–05 Wr. Morgenzeitung [erst. erschienen am 23. 12. 1901], 1905–34 [ausgenommen 1925/26] Wr. Mittagsztg.). – 2) Zw. dem 2. 10. u. dem 18. 12. 1932 erschien eine M., hgg. von „Die Welt. Ztg.- u. Nachrichten-GmbH“, unter der verantwortl. Ltg. von Irene Harand.

Lit.: Kossdorff, 198 ff.; Paupié, 140 ff.; Tageszeitungen, 131f.; Fritz Medek, „M.“ Eine Zeitungsmonographie, Diss. Univ. W. (1951).

Morgenstern Oskar, * 24. 1. 1902 Wien, † 26. 7. 1977 New York, Nationalökonom. Stud. an der Univ. W. Sozialwiss.en (Dr. rer. pol. 1925) u. wurde (nach Habil.) ao. Prof. (1935). Als Nfg. von F. A. → Hayek übernahm er 1931 das Österr. Inst. für Konjunkturforschung. 1938 kehrte er von einer Vortragsreise durch die USA nicht mehr nach Österr. zurück, um Verfolgungen zu entgehen (Prof. in Princeton, 1955–70 Dir. des Economic Research Program). 1960 kam er nach W. zurück u. gründete hier das Inst. für Höhere Stud. (Ltr. bis 1970). 1970–76 lehrte er in New York. Als Berater des Weißen Hauses hatte er bedeutenden polit. Einfluß u. war auch Berater bei mili-

tär.-strateg. Entscheidungen. Als Nationalökonom blieb M. in der österr. Schule verwurzelt.

Lit.: Österr. Gegenw. (* Görlitz); Personenlex.

Morgenzeitung, Wiener → Morgenpost.

Möríkeweg (16, Siedlung Starchant), ben. (30. 9. 1927 GRA) nach dem Priester, Lyriker u. Liederdichter Eduard M. (* 8. 9. 1804 Ludwigsburg, † 9. 6. 1875 Stuttgart).

Möring (Moric, Mörung), im MA svw. Kanal, Abfluß, Gerinne der Abwässer, wie sie in W. bis zur M. des 19. Jh.s bestanden. Das bekannteste Gerinne des MAs war jenes, das auf der Nordseite des Grabens seinen Ausgang nahm, neben dem Schlossergassel in die Goldschmiedg. verlief u. dann zw. Münzerstr. (Teil des Bauernmarkts) u. Lichtensteg im Zuge des Kramer- u. des Rotgassels sowie des Rabensteigs beim Roten Turm in den Donaukanal mündete. Der früheste Beleg (6. 1. 1324) bezieht sich auf den Verlauf der M. im Bereich des → Haarmarkts, wogegen der älteste Nachweis in Grabennähe (Roßmarkt) ins Jahr 1386 fällt (Häuser im Schlossergäßchen [1, vor Graben 30 u. 31] hießen Auf der M., das Haus Graben 10 stand gegenüber der M.); 1387 wurde dieser Teil der M. ausgemauert u. überwölbt. An dem später „Zum Primas von Ung.“ ben. Haus (1, Rotenturmstr. 1, Brandstätte 2) war zur Erinnerung an die M. eine Inschrifttafel angebracht gewesen, die das städt. Wappen u. die Worte „Anno Domini MCCCLXXXVIII daz dy Mori(n)g g(e) macht ist“ trug. Der Name Kotg., der 1373/83 für einen Abschnitt der Rotg. belegt ist, deutet auf einen sumpf. Uferrand in diesem Bereich hin; auch der Rabensteig hieß



Der Möringstein auf der Brandstätte. Buchillustration, 1904.

1327 u. 1506 auf der M. Im 17. Jh. dürfte die ges. M. überwölbt worden sein. – Auch der → Ottakringer Bach, der im Stadtgebiet Abwässer sammelte, wurde M. gen. Im Aug. 1616 wurde eine M. über den Hohen Markt bis zu den Fleischbänken (Lichtensteg) gegraben u. mit der älteren M. beim Rotgassel vereinigt. Ein Haus in der Kohlmesserg. führte das Schild „Zur kleinen M.“, weil dort ein kleiner Abzugkanal vorbeiführte, u. behielt diese Bezeichnung im Volksmund auch, als das Schild längst verschwunden war.

Lit.: Perger, Straßen; Czeike, Der Graben (1972; WrGb 10), Anm. 25.; Bibl. 3, 397.

Moritatensänger. Ihre Blütezeit fällt in jene Jahre, in denen es noch keine Ztg.en gab; die M. (auch Bänkelsänger, Ztg.singer) berichteten auf Märkten u. Kirmesveranstaltungen möglichst langatmig, rührselig u. dram. von



Moritatensänger. Anonymer Stich, 1836.

bedeutenden Ereignissen, Katastrophen u. Morden (eine Art von Kriminalberichterstattung); mit einem Zeigstab verwies der M. bei seinem Vortrag auf entsprechende bildl. Darstellungen auf einer Leinwandtafel, die er mit sich führte.

Lit.: Otto Kramer, Wr. Volkstypen (1983), 88f.

Moritz-Dreger-Gasse (21, Leopoldau), ben. (9. 7. 1968 GRA) nach Moritz → Dreger.

Moritzgasse (5) → St.-Johann-Gasse.

Moritzruhe (17, Neuwaldegg), Bezeichnung für die Umgebung der Grabkapelle von Gf. Lacy im → Neuwaldegger Park.

Moritz-Seeler-Gasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (21. 10. 1969 GRA) nach dem Lyriker M. S. († 1943).

Moritz-von-Schwind-Gasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach M. v. → Schwind, seit 1955 → Tewelegasse.

Moritz-Zander-Gasse (23, Siebenhirten), seit 1954 → Atzlergasse. Eine gleichnam. Gasse gibt es auch in Perchtoldsdorf (1938–54 25. Bez.).

Moritzgasse (6), ben. (1862) nach dem Justizsekr. Gottfried Moritz van der Hölz (1751–1823), dem Besitzer des 1. Hauses in dieser Gasse (um 1820); vorher Mühlg.

Moritzgasse (15, Rustendorf, ab 1864: Rudolfsheim), seit 1904 → Toßgasse.

Moritzgasse (22, Aspern), seit 1953 → Toulagasse.

Mormonenkirche (2, Böcklinstr. 55), Versammlungshaus der „Kirche Jesu Christi“, erb. 1960/61 von Werner Schröfl (schlichter Bau im Stil der späten 50er Jahre). Das Gemeinschaftszentrum für die Wr. Mormonen umfaßt neben einer Kapelle u. einem Taufraum einen Saal, Diskussionsräume u. Büros.

Lit.: Achleitner 3/1, 89; BKF 2, 8.

Morold Max (Pseud. für Millenkovich) → Millenkovich Max.

Morsegasse (21, Großjedlersdorf), ben. (1901) nach dem Erfinder des Fernschreibers Samuel M. (* 27. 4. 1791 Charlestown, Mass., USA, † 2. 4. 1872 New York, USA).

Mortaraplatz (20), ben. (1899) nach dem gleichnam. Ort in der Lombardei, bei dem das österr. Heer 1849 über die Piemontesen siegte.

Morth Andreas → Andreas-Morth-Weg.

Mörth Johann, * 17. 11. 1848 Hernals, † 9. 5. 1904 Wien, Kapellmeister, Komponist. Stud. am Wr. Konservatorium, wurde Orchestermusiker (u. a. am Theater an der W.), begr. 1886 eine eigene Kapelle u. 1895 den „Österr.-ungar. Musikverband“ (dessen Präs. er wurde), außerdem war er 1895 Obmann des Wr. Musikerbunds. Chorleiter von Arbeiter-Gesangvereinen u. Ltr. der Musikkapelle des Arbeiterheims. Wh. zeitw. 14, Gurkg. 7.

Lit.: Penz. Mus. Bl., H. 49, 12.

Mörthgasse (21, Schwarzlackenu), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Freiheitskämpfer Johann M. (* 7. 3. 1901 Langenzersdorf, NÖ, † [Hinrichtung] 13. 4. 1943 Wien 8, Landesgericht I); vorher (ab 1940) → Kroygasse.

Mörung (Möring, Moric) → Möring.

Morus Thomas → Thomas-Morus-Gasse.

Morzin Vinzenz Gf., * 13. 6. 1803 (*Jahresangabe aufgrund des Alters im TBP [79 J. alt]; in der Lit. häufig falsche Angaben*) Pilsen, † 19. 5. 1882 Wien (Zentralfrdh., Ehrenggrab, Gr. 14A, Nr. 25), Oberst, Kämmerer, Ehrenritter des Malteserordens. Die Familie M. war ital. Ursprungs; der Name de Mauro wurde 1532 auf M. abgeändert (R.stand 1562, Frh.stand 1632, Gf.stand 1636). Als letzter seines Geschlechts vermachte er der Gmde. W. sein Vermögen in Höhe von 1 Mio. fl für Arme u. Waisen, insbes. körperbehinderte (epilept.) Kinder. → Morzinplatz.

Lit.: Roman Uhl, Beiträge zur Gesch. der Straßenbenennung in W., in: WGBll. 1 (1946), H. 4, 10; Neuer Siebmacher 4/9 (1886), 150; 4/10 (1899), 86.

Morzinplatz (1), ben. (1888) nach Vinzenz Gf. → Morzin. – Hier mündete bis ins 16. Jh. der stadtnächste (nicht mehr existente) Donauarm (→ Salzgies) in den Donaukanal. Der Uferstreifen vor der Ringmauer (→ Salzgies) diente der Stadt W. bis 1561 als Schiffsanlegeplatz. → *Gebäude: Nr. 1:* An der Hauswand ist ein 3 Stockwerke hohes Fresko „St. Ruprecht“ angebracht. *Nr. 4:* ehem. → Treumanntheater (*abgebrannt 1863*), dann (erb. 1871–73) → Hotel Métropole (ab 1938 Sitz der natsoz. → Gestapo u. Untersuchungsgefängnis: GT); → Leopold-Figl-Hof (in der Saltzorg. Gedenkraum für die Opfer des österr. Freiheitskampfs). – In einer Grünfläche Mahmal für die Opfer des Faschismus von Leopold Grausam; vorübergehend Standort des → Lessingdenkmals.

Lit.: Perger, Straßen; Mucnjak, 74; Verw.-Ber. 1888, 142.

Mosaikwerkstätte, Wiener → Forstner Leopold.

Moschee (21, Bruckhaufen). Das am 20. 11. 1979 eröffnete Islam. Zentrum enthält 2 M.n mit einem 32 m hohen Minarett, eine Bibl., eine Koranschule u. eine Mehrzweckhalle.

Moscheles Ignaz (eigentl. Isaak), * 23. 5. 1794 Prag, † 10. 3. 1870 Leipzig, Komponist, Dirigent, Pianist. Stud. um 1808 in W. (bei Albrechtsberger u. Salieri). Beethoven nahm sich seiner an; er arbeitete 1814 am Klavierauszug des „Fidelio“, unternahm Konzertreisen (London) u. unterrichtete danach am Leipziger Konservatorium. 1832 dirigierte er erstm. in London Beethovens „Missa solemnis“. Unter seinen Kompositionen befinden sich Klavierkonzerte u. Kammermusik. (*Richard A. Prilisaauer*).

Lit.: Brockhaus–Riemann; Prilisaauer, Folge 1 u. 5.

Moschingerasse

Moschingerasse (14, Hadersdorf, Siedlungen Jägerwald u. Knödelhütte), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach dem urk. bereits 1700 nachweisbaren Familiennamen M.

Mosel Cäcilie, * 13. 12. 1794 Brünn, Mähr. (Brno, ČR), † 17. 5. 1819 Wien, Sängerin (mit Ignaz Franz → *Mosel nicht verwandt*). Leidesdorf komponierte für sie ein Requiem, das am 22. 11. 1820 in der Annakirche aufgeführt wurde. (Richard A. Prilisaier)

Mosel Ignaz Franz (1818 Edl. v.), * 1. 4. 1772 Wien, † 8. 4. 1844 Wien Stadt 1111 (1, Dorotheerg. 13, Planckeng. 6, Spiegelg. 12, Klosterneuburger Hof), Beamter im k. k. Obersthofmeisteramt, Musikhistoriker, Komponist. Beamter im k. k. Oberhofmeisteramt, Musikhistoriker, Komponist. Er war der 1. Dirigent, der 1812 in W. einen Taktstock benützte. 1812–16 leitete er die Musikfeste der Ges. der Musikfreunde, deren dynam. Organisator er war. M. betreute u. a. auch die Sängerknaben u. wurde 1821 Vizedir. der Hofbibl., deren Ltg. er später übernahm. Er komponierte Opern, Lieder u. Psalmen, trat jedoch v. a. als Musikschriftsteller an die Öffentlichkeit (Biographien über Antonio → Salieri u. Abbé Stadler); 1839 schrieb er die 1. wiss. Arbeit über die Partitur des Mozart-Requiem, 1842 „Die Tonkunst in W. während der letzten 5 Dezenien“. Privat zählte er zum Schubertkreis. Hofrat.

Lit.: ÖL; Theophil Antonicek, I. v. M. Biographie u. Beziehungen zu den Zeitgenossen, Diss. Univ. W. (1962); Hadamowsky, Reg.; Musik in Österr., 210.

Moselgasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (6. 5. 1974 GRA) nach Ignaz Franz Edl. v. → Mosel.

Mosenthalweg (18, Pötzleinsdorf), ben. (1888) nach dem Dramatiker Samuel R. v. M. (* 14. 1. 1821 Kassel, † 17. 2. 1877 Wien); seit 1938 → Larischweg.

Lit.: Währing, 751f.

Moser Anton, * 13. 8. 1872 Wien, † 29. 11. 1909 Wien, Sänger (Bariton). Debütierte (nach Ausbildung beim Karlsruher Hofopernsänger Willem) in Heidelberg, ging 1896 nach Aachen, dann bis 1900 nach Zürich u. kam über Bremen 1903 an die Hofoper, der er bis zum Tod angehörte.

Lit.: Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; NWT, NFP 29. 11. 1909.

Moser Daniel, * 30. 10. 1570 wahrscheinl. Wien, † 23. 10. 1639 Stadt 543 (im eigenen Haus; 1, Hoher Markt 3; Grabstätte St. Stephan), Bürgermeister, 1. G. (29. 3. 1598 Wien) Katharina Wankher (* 19. 1. 1582, † 11. 10. 1621), To. des Georg Wankher, Stiefto. des Rats Herrn Georg Herbst, 2. G. (vermutl. 10. 9. 1622) Katharina (* um 1582, † 30. 4. 1644), geb. Haag zu Starnberg, Wwe. nach Georg v. Gürtner, So. des Ruprecht M., Mautner an der Schlagbrücke. Widmete sich (außerhalb W.s) dem Stud. der freien Künste, kämpfte im Rgmt. von Hans Frh. v. Breuner in Frankr. u. in den NL, zeichnete sich 1596 gegen die Türken aus, kehrte 1597 (nach dem Tod seines Vaters) nach W. zurück, erhielt 1599 das Bürgerrecht, wurde städt. Steuereinnehmer u. 1600 Mitgl. des Äußeren Rats. 1604 verfocht er den kais. Standpunkt auf dem ungar. Landtag u. wurde 1606 (in rascher Karriere) Stadtrichter, 1608 war er Rittmeister der berittenen Bürgerschaft. Bereits in seiner 1. Amtsperiode als Bgm. (1609–13) griff M. hart gegen die Protestanten durch

(1610 Untersuchung gegen alle jene, die mit den evang. Ständen zu Verhandlungen mit den Ung. nach Preßburg gereist waren). 1616 wurde er (nach 2jähr. Tätigkeit im Inneren Rat) neuerl. zum Bgm. gewählt (bis 1622); 1619 rettete er, als Andreas Frh. v. Thonrädl (Thonradel) u. die protestant. Landesherren gewaltsam zum Ks. in der Burg vordrungen waren („Sturmpetition“), die Situation dadurch, daß er die Dampierre'schen Kürassiere durch das Fischerort in die Stadt einließ. 1621 wurde auf ihn eine Med. geprägt. 1623 bezog er (nach seiner 2. Heirat) das Patrizierhaus am Hohen Markt; 1623–25 war sein Schwiegervater. Paul → Wiedemann Bgm. In seiner 3. Amtsperiode (1626–37) verfügte er 1626 die Anlage des städt. → Wapenbuchs, wies 1627 die protestant. Prediger aus, hatte aber auch die Schäden des verheerenden → Stadtbrands (des letzten, der auf weite Teile des Stadtgebiets übergriff) zu beheben. 1628 bewarb er sich um die Aufnahme in die Landstände von Österr. unter der Enns, 1629 exekutierte er das von Ferdinand II. erlassene „Restitutionsedikt“, das die Protestanten zur Rückgabe kath. Güter verpflichtete; Liegenschaften durften nur noch von Katholiken erworben werden. 1634 beschloß der StR, ihm auf Lebenszeit an jedem Neujahrstag 600 fl zu überreichen. Am 31. 3. 1635 wurde er in die Ritterstandsmatrikel eingetragen, erhielt aber erst 1637 Sitz u. Stimme im Landtag; 1638 wurde M. Landrechtsbeisitzer. 1639 kaufte M. von seinem Schwiegervater Veit Schindler die Herrschaft Ebreichsdorf. M. war ein energ. Vorkämpfer der Gegenreformation, der die von Melchior → Khlesl initiierte u. während der ersten Jahrzehnte des 17. Jhs. geförderte → Klosteroffensive unterstützte, u. ein loyaler Gefolgsmann der Habsburger (insbes. Ferdinands II.). M. erwarb eine Reihe von Liegenschaften: 1614 ein Haus in der Leopoldstadt (auf dem Areal der in diesem Jahr nach W. berufenen Barmherz. Brd.), 1617 das Haus CNr. 543 (1, Hoher Markt 3, Landskronk. 6 [Teil A]) u. 1618 das benachbarte Doppelhaus (1, Hoher Markt 3, Landskronk. 6 [Teil B u. C]), 1620 ein Haus in der Josefstadt (8, Josefstädter Str. 43), 1628 (durch Schenkung seitens der Stadt W.) das (jenseits des trennenden Linnengäßleins liegende) → Leinwandhaus (1, Hoher Markt 4, Landskronk. 8; CNr. 544 [Teil A]) samt 2 Nachbarhäusern (CNr. 544 [Teil B u. C, hintereinanderliegend]); 1630 arrondierte er diesen Besitz durch den Kauf der beiden mit der Front zum Hohen Markt gelegenen Nachbarhäuser (CNr. 544 [Teil D, das → Schuhhaus, u. E]); 1654 ließ ein Nachbesitzer, der Handelsmann Matthias Voitsperger, anstelle aller 5 Häuser einen Neubau err.). Außerdem besaß M. einen von den Zeitgenossen gerühmten Ziergarten in der Roßau (9, Roßauer Lände 11, Hahng. 14; → Mosersches Lustschlößchen). Kais. Rat (28. 9. 1613; am E. der 1. Amtsperiode als Bgm.), Ritterstand (12. 7. 1606). → Mosergasse.

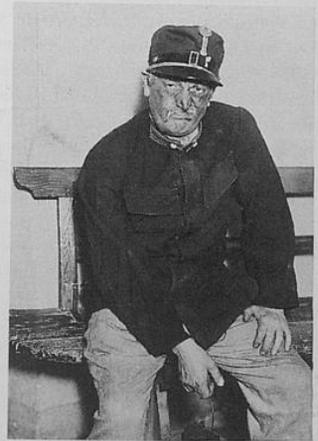
Lit.: NDB (Czeike); Wurzbach; Johanne Pradel, Die Wr. Bgm. der 1. H. des 17. Jh., in: WGBll. 26 (1971), 178 ff.; Czeike, Bürgermeister, 171 ff.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/225; Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 77 ff.; Gustav Frh. v. Suttner, Der dreimal. Bgm. der Stadt W. gewesene D. R. v. M. u. dessen Garten in der Roßau, in: Alt-W. 7 (1898), 176 f.; dsbe., D. R. v. M., Georg v. Gürtner. Ein Beitrag zur Gesch. W.s im 17. Jh. (1894); Joseph Bergmann, Medaillen auf berühmte u. ausgezeichnete Männer (1858); Josefstadt, 229.

Moser Franz Josef, * 20. 3. 1880 Wien, † 27. 3. 1939 Wien 16, Wilhelminenspital (wh. 8, Auerspergstr. 15), Dirigent, Komponist. Wurde 1895–1901 am Konservatorium ausgebildet, wirkte (nach Tätigkeit als Theaterkapellmstr. in Darmstadt [1901–04]) 1904–06 an der Hofoper, anschl. in München. 1911–19 war M. Prof. am Neuen Wr. Konservatorium, 1926–29 Chordir. der Staatsoper. Er leitete kurze Zeit den Wr. Richard-Wagner-Verein. Zu seinen Kompositionen gehören 5 Symphonien, Klaviermusik u. 5 Messen. (*Richard A. Prilisauer*)

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Riemann; Wer ist's (1935).

Moser Hans (eigentl. Jean Juliet), * 6. 8. 1880 Wien 5, Rechte Wienzeile 93 (GT, enth. 20. 6. 1965; H.-M.-Restaurant des Hotels Ananas), † 19. 6. 1964 Wien (Zentralfrdh., Ehrenggrab, Gr. 32C, Nr. 27), Schauspieler, Komiker, G. (5. 8. 1911) Blanka Hirschler, So. des akad. Bildhauers Franz Juliet (dessen Atelier er urspr. weiterführen sollte). Er besuchte die Handelsschule u. arbeitete als Büroangestellter bei einem Lederhändler. Seine Leidenschaft für das Theater brachte ihn zum Besuch einer Theaterschule, er soll auch bei einem entfernten Verwandten, Josef Moser, einem Chargenspieler des Burgtheaters, dessen Namen er sich als Künstler zulegte, Unterricht genommen haben. Das I. Engagement führte ihn nach Friedeck-Mistek a. d. Ostrowitz, ähnl. Engagements folgten. Josef → Jarno holte ihn nach Gastspielen in Cilli u. Laibach nach W., wo M., der sich schon in jungen Jahren zu kom. Rollen hingezogen fühlte, im Kabarett „Max u. Moritz“ u. dann im „Colosseum“ auftrat. Nach dem I. Weltkrieg trat er weiterhin beim Kabarett auf; bes. Erfolge brachten ihm die Solopartien „Ich bin der Hausmeister vom Siebenerhaus“ (Variété „Reklame“) u. „Der Patient“ (die beide Fritz Löhner-Beda für ihn schrieb) sowie seine Rolle im Lustspiel „Frau Lohengrin“ (Neue Wr. Bühne); M. trat u. a. auch in den Kabarettis Hölle u. Intimes Theater auf. Seinen endgült. Durchbruch erzielte er 1923 im „Budapester Orpheum“ mit seinem Sketch „Der Dienstmann“ (der auch verfilmt wurde); 1925 trat er im Ronacher in Karl Farkas' Revue „Wien, gib' acht!“ auf u. beeindruckte selbst den im Zuschauerraum sitzenden Charlie Chaplin. Als neuer Publikumsliebhaber schaffte er mühelos den Sprung vom Kabarett auf die große Bühne. Vom Dt. Volkstheater holte ihn Hubert → Marischka ans Theater an der W. (1924; Kammerdiener Penizek in Kálmáns „Gfin. Mariza“); es folgten der Billeteur in Granichstaedens „Der Orlow“ (1925) u. der Oberkellner Pelikan in der UA von Kálmáns „Die Zirkusprinzessin“. Max → Reinhardt, der sein bes. Förderer wurde, engagierte ihn 1925 ans Theater in der Josefstadt (wo er u. a. 1926 in Gogols „Der Revisor“ auftrat) u. ans Dt. Theater Berlin (an dem er den Frosch in der „Fledermaus“ spielte u. in dessen Ensemble er Auslandstourneen nach Nord- u. Südamerika unternahm). In den 30er Jahren spielte er in W. zahlr. Rollen (bspw. Schwänke an den Kammerspielen, Operetten im Theater an der W., Lustspiele u. Komödien im Dt. Volkstheater, den Menelaus in Offenbachs „Die schöne Helena“ in der Volksoper u. Major Petkoff in Shaws „Helden“ im Theater an der Josefstadt). Nur langsam ent-

deckte man M.s komödiant. Talent auch für den Film; 1922–28 wirkte er zwar an 9 Stummfilmen mit, doch entdeckte ihn nicht einmal Sascha Kolowrat. Den Durchbruch schaffte er (obwohl er bereits ab 1930 in Tonfilmen spielte) erst in den Willi-Forst-Filmen „Leise flehen mei-



Hans Moser als Frosch in der „Fledermaus“ von Johann Strauß.

ner Lieder“ (1933) u. „Maskerade“ (1934); allmähl. entwickelte er sich danach zum Darsteller Wr. Originale. Da er mit einer Jüdin verh. war, verwehrt man ihm 1938 die Aufnahme in die Reichsfilmkammer; da Hitler u. Göring jedoch an seinen Filmen Gefallen fanden, mußte Goebbels, obwohl er M. ablehnend gegenüberstand, seine Beschäftigung mittels „Sondergenehmigungen“ verfügen; M.s Frau wurde allerdings zum Verlassen W.s gezwungen (sie ging nach Zürich, dann nach Budapest). 1945 spielte M. auf Wunsch von US-General Mark Clark am Sbg. er Landestheater vor amerikan. Besatzungssoldaten, danach an Wr. Theatern u. unternahm schließl. eine Amerikatournee (die ihn auch nach Argentinien führte, wohin seine To. Gretl geheiratet hatte). Neben dem „Dienstmann“ u. dem „Frosch“ gehörten der Greißler Seiberl in „Essig u. Öl“ u. der Hausknecht Melchior in Nestroys „Jux“ (1959 auch in München) zu seinen klass. Rollen; mit der „Reblaus“ (von Karl → Förderl für den Moser-Lingen-Film „7 Jahre Pech“ [1940]) sang er sich in die Herzen der Wiener. Die Titel vieler Filme M.s sind bis heute geläufig geblieben; in den 30er Jahren spielte er in rd. 150 Filmen Diener, Untergebene u. Randgestalten (unter bekannten Regisseuren u. mit beliebten Schauspielern), bspw. Leise flehen meine Lieder (1933), Frasquita (1934; mit Rudolf Carl), Zirkus Saran (1935; mit Adele Sandrock u. Leo Slezak), Burgtheater (1936) u. Der Hundefänger (1936), Der Mann, von dem man spricht (1937; mit Heinz Rühmann u. Theo Lingen), während des 2. Weltkriegs drehte er (überw. für die Wien-Film) u. a. Anton der Letzte (1939), Opernball (1939), 7 Jahre Pech (1940), Meine To. lebt in W. (1940), Wr. G'schichten (1940), Der Herr im Haus (1940), Wir bitten zum Tanz (1941), Liebe ist zollfrei (1941), Wr. Blut (1942), Maske in Blau (1942), Schrammeln (1944), Wr. Mädeln (1944) u. Geld ins Haus (1945), nach dem Krieg die Erfolgsfilme Der Hofrat Geiger (1947), Der Herr Kanzleirat (1948), Küssen ist keine Sünd

(1950), Hallo, Dienstmann (1952), Kaisermanöver (1954), Ober, zahlen! (1957) Der Kongreß tanzt (1955), Mariandl (1961), Die Fledermaus (1962) u. viele mit seinem kongenialen Partner Paul → Hörbiger; sein typ. Nuscheln u. die rudernde Gestik seiner raunzenden, grantelnden Charaktere entwickelten sich zu seinem Markenzeichen u. machten ihn zum unverwechselbaren Star. Seine künstler. Tätigkeit in Österr. umfaßte Engagements vom Burgtheater (1954; Weiring in Schnitzlers „Liebele“) bis zu den Sbg. er Festspielen (1961; Hohes Alter in Raimunds „Der Bauer als Millionär“). Ehrenring der Stadt W. für die beste schauspieler. Leistung der abgelaufenen Spielzeit (20. 9. 1961), Kammerschauspieler (1963). Nachlaß (dar. Rollenhefte, Textbücher, Varieté- u. Kabarettprogramme 1910–30) u. Nachlaß-Ausst. WStLB (Palais Pálffy, 1989/90; dazu Buch von Georg Markus). → Hans-Moser-Park, → Moservilla.

Lit.: NÖB 20; Österr. Gegenw. (Rollenverz.); Personenlex.; Fritz K(osełka), Ein kleiner großer Mann (1946); Oskar Maurus Fontana, H. M. (1965); Georg Markus, H. M. (1980); dsbe., H. M. Der Nachlaß (1989); Friedrich Weissensteiner, Publikumslieb-linge (1993), 133 ff.; Walter Fritz, Kino in Österr. 1896–1930. Der Stummfilm (1981), 134 ff.; dsbe., Kino in Österr. 1929–1945. Der Tonfilm (1991), 85 ff. (H. M. u. Kollegen), 157 ff. (Paul Hörbiger u. H. M.) u. Reg.; Hedi Schulz, H. M. (1980); Curt Riess, Das gab's nur einmal. Die große Zeit des dt. Films 3 (1977), Reg.; Erich Th. Ottawa, H. M., in: Stadt W. 21. 6. 1969, 13 f.; SN 18. 6. 1994, 27.

Moser Ignaz d. J., * 1773 Wien, † 14. 11. 1828 Wieden, Altwiedener Hauptstr. 9 (4, Wiedner Hauptstr. 16), Apotheker, G. Katharina. Nach dem Tod seines Vaters Ignaz M. d. Ä. (22. 5. 1782 Wieden 82) führte M.s Mutter Theresia die Apotheke „Zur Hl. → Dreifaltigkeit“ mit Hilfe des Provisors Caspar Helbich als Witwenbetrieb weiter. Nach ihrem Tod (9. 10. 1796) erbte M. das Haus, übernahm die Apotheke u. legte 1797 den Bürgereid ab. 1807 beschäftigte er 3 Mitarb. u. bildete einen Lehrling aus. Als „verkaufl. Apotheke“ registriert, wurde diese 1810 mit 15.000 fl bewertet. Im selben Jahr ist M. als Schätzmeister nachzuweisen (Schätzung der Apotheke „Zum weißen → Storchen“). Gegen Ende der Napoleon. Kriege (1813) erklärte sich M. bereit, an die auf der Wieden wohnenden Familien der zum Militär oder zur Landwehr Eingezogenen erforderl. Medikamente unentgeltl. abzugeben. Am 30. 7. 1813 wurde M. für die Amtsperiode 1814–16 gem. m. Joseph → Gerold (Apotheke „Zum roten → Krebs“) zum Gremialvorsteher gewählt. Über sein Ansuchen wurde 1824 der Normalpreis der Apotheke mit 12.170 fl festgelegt. Neben der Führung der Apotheke beschäftigte er sich privat mit Mineralogie u. machte sich in dieser Wiss. wie auf dem Gebiet der Naturwiss. im allg. einen Namen; er besaß eine Sammlung von etwa 2.200 Fossilien. Bei seinem Tod wurde das hinterlassene Vermögen mit 38.604 fl 98½ kr bewertet (dar. die Apotheke [12.170 fl], Pretiosen [382 fl 30 kr], Realitäten [18.234 fl]; neben dem Apothekenhaus im Wert von 14.600 fl noch das Haus Inzersdorf 28 mit Garten im Wert von 3.430 fl) u. eine Bibliothek [102 fl 26 kr; insges. 199 Titel aus versch. Wissensgebieten].

Lit.: Czeike, Die Wr. Gremialvorsteher seit 1796. VI. I. M. (1814–16), in: ÖAZ 18 (1964), 423 ff. (darin Edition von Schrift-

stücken, Inventar u. Bücherverzeichnis); dsbe., Der Apotheker I. M., in: WGBll. 47 (1992), 50 ff.

Moser (eigentl. Müller) Johann Baptist, * 25. 9. 1799 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 34, † 6. 12. 1863 Wien 5, Hundstürmer Str. (Schönbrunner Str.) 48 (Zentralfrdh., Ehrengab, Gr. 0, Nr. 38; nicht sign. Bronzerelief), Volks-sänger, Reformator des Volkssängerwesens, So. des Schneiders u. Trödlers Johann Müller. Sollte Lehrer werden, brach jedoch seine Stud. ab u. ging auf Reisen (Frankr., Holland, Ital., Schweiz), wobei er versch. Sprachen erlernte. Er dichtete u. komponierte viele Wr. Lieder; 1829 gründete er eine eigene Ges. (mit Franz Gatter u. Hagen) u. bemühte sich, das Volkssängertum salonfähig zu machen, indem er das Ambiente veränderte (Einhebung von Eintrittsgeldern anstelle des Absammelns, Auftreten im dunklen Anzug oder Frack statt des Kostüms, Übergang von der Harfe zum Klavier als Begleitinstrument). Er schlug seine „Pawlatschen“ in besseren Lokalen, wie Sperl, Zweites Kaffeehaus (Prater Hauptallee), Grünes Tor, Metzgen (Getreidemarkt) u. Großer Zeisig (am Neubau, später Hotel Höller), auf, die zu Schauplätzen der Glanzzeit des Wr. Volkssängerreformators wurden. Seine volkstückart. Szenen ben. er „Konversationen“ (die beliebteste: „Konversation im Paradeisgarten“), die dann abgebildet im Druck erschienen. 74 Lieder, von M. „Wr. Lobgesänge“ gen., wurden bei Tobias → Haslinger verlegt. Als Gatter 1855 an der Cholera starb, trat Josef → Matras in das Ensemble ein. M.s Szenen u. Lieder wurden noch zu seinen Lebzeiten in Sammelbänden hgg. („Das Wr. Volksleben in kom. Szenen“, 20 Bde., 1842–65). Von M. stammt auch der Text zur Tritsch-Tratsch-Polka von Strauß. Eines der prominentesten Mitgl. seiner Ges. war (neben Matras) Johann → Kwapil; in der Popularität wurde M. später von Johann → Fürst abgelöst. Teilnachlaß WStLB.

Lit.: BBL; Wurzbach; Nachlässe W.; Nachlässe; Helene Spiëhs, Der Volkssänger J. B. M., Diss. Univ. W. (1934); Koller, Volkssängertum, 10 ff. u. Reg.; Neubau, 188; Gaudenzdorf, 73; Bergauer, Berühmte Menschen, 161 f.; Wr. Schr. 29, 151 ff.; WGBll. 36 (1981), 2; Kat. HM 25, 22 ff.; Ruhestätten, 12.

Moser Josef → Josef-Moser-Gasse.

Moser Joseph, * 7. 7. 1779 Lichtental, † 15. 7. 1836 Josefstadt 132 (8, Josefstädter Str. 30, Piaristeng. 39) Wien, Apotheker, Chemiker, ältester So. des Mathias → Moser. M. besuchte die Piaristenschule, bereiste danach Dtschld. (in Berlin gehörte er zu den talentiertesten Schülern Klaproths, anschl. besuchte er weitere Univ.en), die Schweiz, Ital. u. Paris (Ausbildung in der Lehre Lavoisiers). 1808 kehrte M. nach W. zurück, 1809 übergab ihm sein Vater knapp vor seinem Tod die Apotheke „Zum gold. → Löwen“ (Verleihung am 14. 7. 1809), ab 1816 besaß er das (ererbte) Haus Josefstädter Str. 30 allein u. bewohnte es lebenslang. 1816–36 war M. Gremialvorsteher, 1825 wurde er als Nfg. von Franz Gerl auch Grundrichter der Josefstadt. 1816 installierte er in seiner Apotheke eine Gasbeleuchtung (wobei er das Gas aus Erdharz gewann; → Leuchtgas) u. erzeugte auch erstm. chem. Zündpulver u. chloresures Kali. Er erwarb sich auch Verdienste um die Gremialbibl. (die 1814 aus einer urspr. „Lesegesellschaft“ entstanden war u. deren Ltg. man M. übertragen hatte);

die Bücher waren in seiner Wohnung aufgestellt, 1823 übergab er dem Gremium einen Kat. Andererseits wandte sich M. (mit dem 2. Vorstand Joseph → Scharinger) gegen den Plan von Martin → Ehrmann, eine österr. pharmazeut. Zs. zu gründen, wobei sich die beiden Vorsteher der etwas seltsamen Argumentation bedienten, daß in den Pharmakopöen u. Gremialvorschriften alles Wissenswerte enthalten sei. M. besaß 1830–36 auch das Haus 8, Leinaug. 10.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Czeike, Der Josefstädter Apotheker J. M., in: JHM 27/1962, 83ff.; dsbe., J. M., in: ÖAZ 18 (1964), 423ff.; 26 (1972), 690ff.; Hochberger-Nogglner, 166ff.; Josefstadt, 218ff., 323, 476.

Möser Justus → Justus-Möser-Weg.

Moser Kolo (Koloman), * 30. 3. 1868 Wien 4, Favoritenstr. 15 (Theresianum), † 18. 10. 1918 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 138 (Wohnhaus ab 1905 [GT]; Hietzinger Frdh., Gr. 16/14c), Maler, Graphiker, G. (1905) Edith Maria Mautner v. Markhof (* 12. 4. 1883 Wien 3, Landstr.



Kolo Moser. Foto.

Hauptstr. 138, † 2. 11. 1969 Mödling, NÖ, 2. Ehe [1919] Adolf Hauska [1881–1929]). Stud. 1886–92 an der Wr. Akad. der bild. Künste bei Christian → Gripenkerl u. Franz Rumpler, 1892–95 an der Kunstgewerbeschule bei Franz Matsch, gehörte 1897 zu den Gründungsmitgliedern der Wr. Secession, die er jedoch 1905 mit der Klimt-Gruppe wieder verließ. Für das Gebäude der Secession hatte er die Glasfenster „Die Kunst“ entworfen. 1898 richtete Josef → Hoffmann ein Wohnatelier für M. ein (3, Rennweg 26), 1901 baute er das Doppelhaus für sich u. Carl → Moll (Villenkolonie Hohe Warte, 19, Steinfeldg. 8). 1903 rief M gem. m. Hoffmann die → Wiener Werkstätte ins Leben, deren Ziel es war, das Kunsthandwerk vor dem Überhandnehmen der industriellen Produktion zu retten. M. schuf kunstgewerbl. Gegenstände (dar. ein Glasservice für die Fa. Bakalowits), Möbel, Plakate, Buchillustrationen, Briefmarken (dar. die Ks.-Jubiläums-Markenserie 1908) u. die 100-K-Banknote, lieferte Beitr. für die von der Wr. Secession hgg. Zs. „Ver Sacrum“ u. arbeitete für die „Wr. Mode“, „Meggendorfers Humorist. Bl.“ sowie die NF von Gerlachs „Allegorien“ (1893–95). Ab 1899 Lehrer, ab 1900 Prof. an der Kunstgewerbe-

schule, gehörte M. zu den bedeutendsten Vertretern der Wr. Kunst um die Jh.wende. Er hat dem Kunstgewerbe durch seine dekorativen Einfälle u. seinen geistreichen Flächenstil wertvolle Anregungen gegeben. M. entwarf den Hochaltar u. die Glasfenster für die von Otto → Wagner erb. Kirche Am Steinhof (1904/05). 500-S-Münze (1989); → Kolo-Moser-Gasse.

Lit.: Thieme-Becker; Werner Fenz, K. M. (Sbg. 1976); dsbe., K. M. u. die Zs. „Ver Sacrum“, in: amk, H. 108 (1970), 28; Heribert Hutter, K. M. (1964); Gottfried Fliedl, Kunst u. Lehre am Beginn der Moderne (1986), 274ff.; Schöny 3, 53ff.; Dehio, 168; Dehio 2–9, Reg.; GSTW NR 7/2, 182; Waissenberger, Secession, Reg.; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 149; Mariahilf, 299; Hietzing 1, 256; Bfm.-Abh. (1968).

Moser Mathias, * 1740 Groß-Wilfersdorf, Stmk., † 26. 8. 1809 Josefstadt 126 („Beim gold. Löwen“; 8, Josefstädter Str. 30, Piaristeng. 39; lt. TBP 69 J. alt), Apotheker, G. (um 1777/78) Margarete Ortner, Vater des Joseph → Moser. M. war 1774 Provisor der Filialapotheke des Apothekerkollegiums in Lichtental („Zum gold. → Elefant“) u. erhielt am 27. 6. 1783 die Bewilligung zur Err. einer Apotheke in St. Ulrich oder wo er sonst wolle; er entschied sich für die Josefstadt (Kaiserstr. 126 [8, Josefstädter Str. 30]) u. gab der Apotheke das Schild „Zum gold. → Löwen“. 1796–1807 war er Gremialvorsteher. Er ließ sich 1789 von Josef d'Allio das Haus 8, Josefstädter Str. 19 erb. Bei seinem Tod hinterließ er ein beachtl. Vermögen (166.993 fl 56 kr, dar. 18.398 fl Fondsobligationen u. die Apothekeneinrichtung im Wert von 20.000 fl); ein seinem Schwiegerson. Franz Resch gegebenes Darlehen in Höhe von 20.000 fl erließ er diesem testamentar.

Lit.: Czeike, Die Wr. Gremialvorsteher seit 1796: M. M., in: ÖAZ 17 (1963), 135ff; Dsb., M. M., in: WGBll. 50 (1955), H.2.

Mosergasse (9, Roßbau), ben. (1874) nach Daniel → Moser (→ Mosersches Lustschlößchen).

Lit.: Geyer, 177.

Mosersches Lustschlößchen (9, Roßbauer Lände 11, Hahng. 14; ehem. Oberer Werd), Schlößchen mit Lustgarten, der sich zu Hahng. u. Roßbauer Lände erstreckte. Es gehörte dem Stadtrichter u. nachmals mehrmal. Bgm. Daniel → Moser (ab 1638 Herr zu Ebreichsdorf). Wegen seiner zahlr. Verdienste um W. wurde sein Sommersitz von allen Steuern befreit. Der Garten war eine Zierde von W.s Vorstädten u. wurde von vielen Herrschaften u. Fst.en, die nach W. kamen, sowie von der Schwiegerto. Ferdinands II. aufgesucht. 1683 wurde die Anlage von den Türken verwüstet. 1685 übernahm das Ärar die Brandstatt u. erb. dort den kais. Bauholzstadel (9, Roßbauer Lände 11), der erst 1871 demoliert wurde. 1872–74 wurde das Areal parzelliert; die dabei entstandene Gasse wurde 1876 → Mosergasse ben.

Moservilla („Hans-Moser-Villa“; 13, Auhofstr. 76). Am 30. 6. 1931 erwarben Hans → Moser u. seine G. Blanka die Villa, die ihnen bis 1964 als ständ. Wohnsitz diente. Danach Vermietung an die Botschaft von Zaire. Von Dr. Franziska Radbauer u. Dr. Walter Otto durch Frankel & Partner restauriert, befinden sich im Haus das Restaurant „Villa Hans Moser“ u. eine H.-M.-Gedenkstätte.

Lit.: Feine Adressen W. 8/1991, H. 2–3, 27.

Moses Leopold, * 24. 4. 1888 Mödling, † nach 1. 12. 1943 KZ Auschwitz, Archivar, Bibliothekar. Stud. (nach Ausübung eines kaufmänn. Berufs) an der Univ. W. (Dr. phil. 1933) u. betreute ab 1934 Archiv u. Bibl. der Israelit. Kultusgmde. (auch verantwortl. Ltr. des „Jüd. Nachrichtenblattes Ausgabe W.“). M. widmete sich der Rechts- u. Wirtschaftsgesch. der Juden in NÖ u. im Bgld. u. ihren Siedlungen. Nachlaß im WStLA.

Lit.: Veröffentlichungen WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (Nachlässe), 18.

Mosesbrunnen (I, Franziskanerpl.), stand früher im Hof des Hauses „Zum grünen (steinernen) → Löwen“, wurde 1798 auf den Franziskanerpl. übertragen, wo man die Moses-Statue von Johann Martin → Fischer (Moses, aus dem Felsen Wasser schlagend, an dem sich die Juden laben) auf ihn setzte. A. 19. Jh. stand vor diesem Brunnen ein Schilderhäuschen, umgeben von 4 Öllaternen (die an hohen, schwarzgelb gestrichenen Holzpfosten befestigt waren).

Lit.: Kapner, 468; KKL, 69; Czeike 1, 57; Dehio, 93; Kortz 2, 484ff.; Bibl. 3, 47.

Mosetig Albert R. v. Moorhof, * 26. 1. 1838 Triest, † 25. 4. 1907 (Selbstmord), Wien 1, Fleischmarkt 1 (Selbstmord), Chirurg. Nach dem Besuch des Gymn.s in Triest stud. er in W. Med. (Dr. med. 1861). Im selben Jahr nahm ihn der damal. Vorstand der I. Chir. Univ.-Klinik, Johann → Dumreicher, als Operationszögling auf. Er rückte bald zum Ass. auf, war 1866 auf dem Kriegsschaupl. in Böhm. eingesetzt, habil. sich 1866 für Chir. an der Univ. W. (ao. Prof. 1875), wurde 1868 in die beratende „Komm. zur Regelung der Militär-Sanitäts-Angelegenheiten“ berufen, trat für die Spezialausbildung der Militärärzte (somit für die Erhaltung u. Reform des Josephinums) ein, wirkte 1870/71 als Chefchirurg in einem franz. Lazarett in Paris u. wurde nach seiner Rückkehr zum chir. Primararzt des Krkh.es Rudolfstiftung ern. Von dort kam er ans Wiedner Krkh. 1873 arbeitete er als Chefarzt der Wr. Weltausst. Als er 1878 neuerl. als Kriegschirurg eingesetzt wurde, begann er sich intensiv mit der Wirkung des Jodoforms auf Wunden u. Tuberkulose zu beschäftigen. 1881 beteiligte er sich an der Gründung der Wr. freiwill. → Rettungsgesellschaft u. trat in Vorträgen für die Ausbildung der Bevölkerung zur Leistung Erster Hilfe ein (er verfaßte die 1. populärwiss. Bücher über Laienhilfe). Seine bedeutendste Veröffentlichung war jedoch das 1886 erschienene „Hb. der chir. Technik“. 1891 wurde M. Primararzt am AKH, 1906 trat er in den Ruhestand. Trotz großer fachl. Erfolge u. gesellschaftl. Kontakte blieb M. einsam u. fühlte sich zurückgesetzt, weil man ihm keine Lehrkanzel angeboten hatte. Er war auch verbittert darüber, daß seine Arbeiten über Gelenkresektionen u. Knochenplomben unter seinen Fachkollegen nicht entsprechend gewürdigt wurden. Generalchefarzt des Dt. Ritterordens. → Mosetiggasse.

Lit.: Hirsch; Pagel; Lesky, 456f. u. Reg.; Schönbauer, 396f.; Feieler. Inauguration 1907/08, 45ff.; Wr. klin. Wo. 20 (1907), 545f.; Wr. med. Wo. 57 (1907), 251f.; Wr. med. Presse 37 (1896), 156f. – K. Damanios, *Biograph. Skizze des Wr. Chirurgen Prof. Dr. A. v. M.-M. (Ms. im Inst. für Gesch. der Med.)*.

Mosetiggasse (23, Inzersdorf-Land), ben. (18. 12. 1964 GRA) nach Albert v. → Mosetig R. v. Moorhof; vorher Teil der Hungereckstr.

Mosheimergasse (21, Stammersdorf), ben. (2. 2. 1971 GRA) nach dem Pfarrer u. Lehrer (um 1782) Berthold M. (* 24. 1. 1722 Bad Tatzmannsdorf, Bgld., † 1. 2. 1807 Breitensee).

Mosprunner Hans, Vater u. Sohn. M. d. Ä. (urk. ab 1384 erw., † um 1424/25) war Kaufmann, zw. 1405 u. 1422 mehrfach Ratsherr, außerdem 1404–08 u. 1420–22 Kirchmeister zu St. Stephan u. 1413/14 Bürgerspitalsmeister. M. d. J. (urk. ab 1417 erw., † um 1436/37) war 1432 Ratsherr.

Moßbach (Mossbach) Leopold (Edl. v. 1782, Frh. v. 1818), * 29. 10. 1735 Wien, † 14. 1. 1821 Wien, Jurist, Vizebürgermeister. Stud. Jus (Dr. jur. 1763), war als Rechtsanwalt tätig u. wurde 1773 Beisitzer des neuerr. Militär-Konsistoriums bzw. 1774 erster Stadtsyndikus von W. (ihm oblagen alle Gerichts- u. Verw.angelegenheiten). Am 1. 11. 1783 erhielt er zugl. mit Friedrich Ignaz v. → Maurer die Position eines Vbgm.s; er stand dem neu gebildeten Ziviljustizsenat vor, der als größter der 3 josephin. Senate über 18 Räte verfügte. 1787 wohnte M. im Unterkammeramtsgebäude (1, Am Hof 9) u. führte bereits den Titel K. k. wirkl. Rat; 1795 wurde er zum K. k. Hofrat bei der K. k. Obersten Justizstelle ern. Am 22. 3. 1795 wurde er bei der Stadt pensioniert, behielt jedoch seine Dienstwohnung. 1814 wurde M. Vizeprä. des nö. Landrechts u. mit der Führung des Präsidiums beim Merkantil- u. Wechselgericht betraut (Ruhestand 1818). St.-Stephan-Orden (1818).

Lit.: Gräffer-Czikann; ÖBL; Czeike, Vbgm.amt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1980), II/28.

Moßbachergasse (14, Breitensee, Penzing), ben. (1896) nach dem letzten Ortsrichter von Baumgarten Georg M. (1804–55).

Mössmer (Moessmer, Meßmer [Geburtseintragung St. Stephan]) Josef, * 20. 3. 1780 Stadt 697, † 22. 6. 1845 Laimgrube 27 (6, Leharg. 7), Maler, Zeichner, Radierer, 1. G. (1809 Mariahilf) Josefa Holzer (1779–1827), 2. G. (1827 Laimgrube) Theresia Marx (* vor 1804, † nach 1858), So. des Kupferstechers Johann M. (* 1747, † 15. 9. 1799 Neustift 19). Schüler seines Vaters, dann Besuch der Akad. der bild. Künste, an der er 1808 Hilfslehrer u. 1815 Prof. für Landschaftsmalerei wurde (1818 akad. Rat, 1842 Ruhestand). M.s Werke bilden einen Übergang vom Barock zum Realismus des 19. Jh.s (zahlr. Ansichten von W. u. der Donaulandschaft aus W.s Umgebung). Er war Lehrer einer ganzen Generation von Landschaftsmalern.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Werkverz.*); Thieme-Becker; Wurzbach; Schöny 1, 150; GStW NR 7/2, 113, 119, 133, 135; Wagner, Akad. 1, 106ff.; Margarete Poch-Kalous, Die Gemäldegalerie der Akad. der bild. Künste 2 (1968), 24, 44.

Mostgasse (4), ben. (1865?) nach dem Hauschild „Zur grünen Weintraube“; die M. wurde im Okt. 1865 auf einer ehem. „Sandgestätte“ eröffnet (in der 1827 fossile Zähne eines urzeitl. Tiers gefunden worden waren); Verlängerung über die Große Neug. am 7. 7. 1876.

Lit.: L. A.: Fitzinger, Nachricht über die in der Sandgrube am Rennweg zu W. aufgefundenen fossilen Zähne ... (1827).

Mostlergasse (19, Oberdöbling), seit 1895 → Glatzgasse.

Mostweg (11, Simmering, Schrebergärten Simmeringer Haide), inoffiziell ben. nach dem unvergorenen Frucht- oder Traubensaft.

Mottl Felix Joseph, * 24. 8. 1856 St. Veit (13), † 2. 7. 1911 München, Dirigent, Komponist, G. Henriette Standhartner (* 6. 12. 1866 Wien, † 1933), Sängerin. M. erhielt seine Ausbildung am Löwenburgkonvikt (1866 als Sängerknabe aufgenommen) u. ab 1870 am Wr. Konservatorium (wo Bruckner, Dessoff u. Hellmesberger zu seinen Lehrern zählten). 1875 wurde M. künstler. Ltr. des Wr. Richard-Wagner-Vereins u. Korrepetitor an der Hofoper (1876 auch in Bayreuth), 1878 Kapellmstr. am Ringtheater, 1880–1903 Dirigent am Hoftheater in Karlsruhe u. ab 1886 bei den Bayreuther Festspielen, schließl. ab 1904 Königl.-bayer. Hofoper- u. Generalmusikdir. in München (ab 1907 zugl. Dir. der Münchner Hofoper). Er zählte zu den bedeutenden Bruckner-Dirigenten. → Felix-Mottl-Straße.

Lit.: ÖBL (auch *Henriette*); Riemann.

Moulin Rouge, Kabarett. **1)** *J. Lilieng.* 3: Ab Herbst 1938 spielte bis Sept. 1944 im ehem. M. R. das → „Wiener Werkel“. – **2)** *J. Walfischg.* 12: Das 1884 (nach der Regulierung der → Walfischgasse) err. Wohnhaus (das anstelle von Stallungen entstand, die an Nikolaus Gf. Esterházy u. 1911 in den Besitz von Benjamin Mautner-Meisels gekommen waren; urspr. CNr. 1025) erhielt an seiner Westseite einen pavillonart. gestalteten Flügeltrakt, in dem ein Etablissement untergebracht werden konnte. Während des 2. Weltkriegs befand sich hier das Kabarett „Schiefe Laterne“ mit der angeschlossenen „Rio Rita Bar“. Eine am 8. 4. 1945 in das Dach eingeschlagene Bombe richtete keinen größeren Schaden an. Nach dem Krieg entstand das M. R. in seiner heut. Form (Fassungsraum 240 Personen), in dem neben Striptease auch intern. Varietéattraktionen geboten werden.

Lit.: Achleitner 3/1, 35.

Mozart Wolfgang Amadeus (eigentl. Joannes Chrysostomus Wolfgang Theophilus [= Gottlieb, Amadeo, Amadé]), * 27. 1. 1756 Salzburg, † 5. 12. 1791 Stadt 970 (Kleines Kaiserhaus, 1, Rauhensteing. 8, Teil [spätere Numerierungen CNr. 992 bzw. 934], → Mozarthof [1]; St. Marxer Frdh. [Grabdenkmal von Hanns → Gasser, enth. 6. 12. 1859; seit 1891 Zentralfrdh., Ehrengräberhain Gr. 32A, Nr. 55, ohne Bestattung]; Seelenmesse St. Michael 10. 12. 1791), Komponist, G. (4. 8. 1782) Konstanze Weber (* 5. 1. 1762, † 6. 3. 1842; 2. G. Georg Nikolaus Nissen [→ Nissen Konstanze]). Von seinem Vater Leopold, der in ihm zunächst ein musik. Wunderkind sah, wurde M. schon frühzeitig sowohl in Musik als auch anderen Fächern unterrichtet. 1762 führte ihn eine Konzertreise nach München u. W., wo er vor Maria Theresia spielen durfte; er trat in der 2. Oktoberwoche im Collaltoschen Haus (1, Am Hof 13; → Collaltopalais) vor die Öffentlichkeit (GT am Haus am 22. 6. 1956 von der Mozartgme. enth.). Auf einer Konzertreise (1763–66) nach Dtschld., Paris, London u. Holland lernte er dt. Komponisten (dar. Johann Christian Bach) kennen; 1767–69 wohnte die Familie M.

abermals in W.; die Hoffnung, eine Anstellung am Hof zu erhalten, wurde jedoch nicht erfüllt. 1768 entstand das Singspiel „Bastien u. Bastienne“, das vermutl. im Frühjahr 1769 im → Mesmerpalais (3, Rasumofskyg. 29) uraufgeführt wurde. Beim Besitzer des Palais, dem Arzt u. Ma-



Wolfgang Amadeus Mozart.
Silberstiftzeichnung von Dorothea Stock, 1789.

gnetiseur Franz Anton → Mesmer, lernte er die blinde Pianistin Maria Theresia → Paradis kennen, die Mesmer (erfolglos) behandelte; er widmete ihr später sein Klavierkonzert KV 556. Am 7. 12. 1768 dirigierte M. bei der Einweihung der → Waisenhauskirche (3, Rennweg 91) in Anwesenheit Maria Theresias u. Josephs II. die selbstkomponierte Chormusik für das Hochamt. 1769 erfolgte in Sbg. die Aufführung seiner Oper „La finta semplice“, 1769–71 bereiste er inzw. zum Erzbischöfl. Hofkonzertmeister ern. M. mit seinem Vater Ital. 1772 wurde er Konzertmeister der Hofkapelle in Sbg., um anschl. neuerl. nach Ital. zu gehen; um die Jahreswende 1774/75 hielt sich M. wieder in München auf, 1777 reiste er nach Paris (wo am 3. 7. 1778 seine Mutter starb), kehrte jedoch 1779, ohne den erhofften Erfolg, nach Sbg. zurück, trat hier wieder seine Stelle als Hofkonzertmeister an u. wurde außerdem Hoforganist des Ebi.s. Nach einem weiteren Aufenthalt in München kam es am 8. 6. 1781 zu einem Zerwürfnis mit dem Sbg.er Ebi., worauf M. in W. blieb u. sich hier als freischaffender Künstler niederließ. Er erteilte Unterricht, veranstaltete Akad.en mit eigenen Werken, oft in privaten Palais. Am 26. 5. 1782 fand das 1. Augartenkonzert statt, am 11. 1. 1783 spielte er erstm. in der Mhlgrube; Burgtheater u. Kärtnertheater waren weitere Aufführungsorte von Akad.en. Im Auftrag des Ks.s wurde im Juli 1782 „Die Entführung aus dem Serail“ aufgeführt. Mit Joseph → Haydn verband M. echte Freundschaft, ab 1782 verkehrte er im Hause von Swietens, ab 1784 war er (ebenso wie Joseph Haydn) Freimaure. 1786 schrieb M. seine erste nicht über Auftrag komponierte Oper, „Le nozze di Figaro“, u. dirigierte in der Schönbrunner Orangerie auf einem von Joseph II. veranstalteten Fest die über Auftrag komponierte Oper „Der Schauspieldirektor“. Im Apr. 1787 war vermutl. → Beethovens kurze Zeit sein Schüler, zur selben Zeit entstand die Oper „Don Giovanni“. Am 7. 12. 1787 wurde M. zum „k. k. Kammermusikus“ ern. 1788 komponierte er seine letzten 3 Symphonien (dar. die „Jupiter-Symphonie“), 1790 „Cosi fan tutte“

Mozartbrunnen

u. 1791 (auf Anregung Emanuel Schikaneders) „Die Zaubrerflöte“ sowie für Prag „La clemenza di Tito“. Trotz rastloser Tätigkeit befand sich M. ständig in finanziellen Nöten. Viele seiner Werke entstanden in W. u. erlebten hier die EAen. Er übersiedelte in W. öfters (→ Mozart-Wohnungen). Auch der letzte Lebensabschnitt M.s war von längeren Reisen nach Prag u. durch Dtschld. bestimmt. Er wurde bei der sog. Kreuzfixkapelle neben dem Adlerturm eingeseget; die mutmaßl. Stelle seines Grabs auf dem St. Marxer Frdh. wurde erst 1855 annähernd lokalisiert. → Mozart . . . (*alle nachfolgenden Stichwörter*); → Paminagasse, → Papagenogasse, → Sarastroweg, → Taminoweg, → Zaubrerflötenbrunnen.

Lit.: Riemann; Wurzbach; Wolfgang Hildesheimer, M. (Frh. 1777); Gernot Gruber, M. u. die Nachwelt (Sbg.-W. 1985); H. C. Robbins Landon, M.s Wr. Jahre 1781–91 (1990); dsbe., 1791 – M.s letztes Jahr (Düsseldorf 1988); Volkmar Braunbehrens, M. in W. (Mchn. 1986); M. – Bilder u. Klänge (Kat., Sbg. 1991); Zaubertöne (Kat., W. 1990); Maria Publig, M. – Ein unbeirrbares Leben (1991); Hans Conrad Fischer, Lutz Besch, Das Leben M.s (1968); Pollak 1, 321 ff.; Helmut Kretschmer, M.s Spuren in W. (1990); Walter Pillich, M. im Dt. Hause zu W., in: WGBil. 11 (1956), 65 ff.; Anton Neumayr, Musik & Medizin 1, 49 ff., 228 ff., 244 ff.; Walther Brauneis, M.s Begräbnis, in: Zaubertöne (Kat., W. 1990), 542 ff.; dsbe., M. in W. Seine Wohnungen u. Stätten öffentl. Aufführungen seiner Werke, in: M. – Bilder u. Klänge (Kat., Sbg. 1991), 324 ff.; dsbe., M.s Nachruhm, in: WGBil. 47 (1992), 1 ff.; dsbe., Unveröffentlichte Nachrichten zum Dez. 1791 aus einer Wr. Lokaltzgt., in: Mitt. Internat. Stiftung Mozarteum 1–4/1991, 165 ff. (*Seelenmesse*); Maximilian Zenger, Otto Erich Deutsch (Hgg.), M. u. seine Welt in zeitgenöss. Bildern (Kassel 1961); Rudolph Angermüller, M. – Die Opern von der UA bis heute (Zürich 1988); Erich Schenk, M. Sein Leben, seine Welt (1975); Heinz Schuler, M. u. die Freimaurerei (Wilhelmshaven 1992); Andrea Worliz-Wellsbacher, Der Bote des Requiembestellers, in: WGBil. 45 (1990), 197 ff.; Beiträge zur Wr. Diözesangesch. 32 (1991), Nr. 3; Hans Pemmer, M.gedenkstätten auf der Landstraße, in: Wr. Schr. 29 (1969), 285 ff.; Karl Arnold, M. u. die Vorstadt „Landstr.“, in: Mitt. Landstr. 10/1968, 7 ff.; Karl Pfannhauser, Rund um M.s Weisenhausmesse, in: ebda., 23 ff.; Josefstadt, 337; Döbling, 202, 292, 414; Wr. Schr. 29, 285 ff.; Messner, Landstraße, 167; Kat. HM 139 (1990); Otto Erich Deutsch, M. u. die Wr. Logen (1932); Gedenkstätten, Reg.; Ruhestätten, 104. – Wilhelm A. Bauer, Otto Erich Deutsch (Hgg.), M. Briefe u. Aufzeichnungen, 7 Bde. (Kassel 1962–75); O. E. Deutsch (Hg.), M. Die Dokumente seines Lebens (Lpz. 1961); Joseph Heinz Eibl (Hg.), M. Die Dokumente seines Lebens. Addenda u. Corrigenda (Lpz. 1980).

Mozartbrunnen (4, Mozartpl., „Zaubrerflötenbrunnen“), err. nach einem (Entwurf von Otto → Schönthal (Bronzegruppe von Carl → Wollek) u. am 8. 10. 1905 enth. Der Brunnen, der die Hauptgestalten aus der M.-Oper „Die Zaubrerflöte“, den flötenspielenden Tamino u. die an ihn geschmiegte Pamina, zeigt, ist als Blickpunkt von der Wiedner Hauptstr. her konzipiert u. gehört mit seiner reichen Ausgestaltung u. maler. Silhouette zu den frühesten u. bedeutendsten Werken der secessionist. Plastik in W.

Lit.: ÖKT 44, 327; Ringstraße 9/1, 31 f.; Kapner, 474; Ludwig Hevesi, M., in: Kunst u. Kunsthandwerk 8 (1905), 615; Achleitner 3/1, 149.

Mozartdenkmal (1, Burggarten; urspr. am heut. Albertina-, dem damal. Albrechtspl.). Das von Viktor → Tilgner (Arch. Carl König) geschaffene Denkmal wurde 5 Tage nach Tilgners Tod, am 21. 4. 1896, auf dem Albertinapl. enth. Die Konkurrenzentwürfe waren vom 4. bis zum 12. 1. 1888 im Künstlerhaus ausgestellt gewesen. Schon

bald nach der Enth. erhoben sich Stimmen für eine Transferierung des Denkmals, am 3. 4. 1903 regte Arch. Hans Peschl die Aufstellung im Stadtpark vor dem Kursalon an. Das Denkmal, nach Bombenschäden (12. 3. 1945) von seinem Standort entfernt, wurde schließl. am 5. 6. 1953 in den Burggarten übertragen. Es zeigt vorn auf einem Flachrelief die Einladung u. das Erscheinen des Steinernen Gastes aus der Oper „Don Giovanni“. Hinten sind auf einem Hochrelief der 6jähr. Komponist am Klavier, sein Vater mit der Geige u. seine Schw. Nannerl singend dargestellt.

Lit.: Zur Enth. des M.-D.s in W. am 21. 4. 1896 (1896); Hans Peschl, Die Umstellung des M.-D.s in W., in: ZÖIAV 23/1903; Walther Brauneis, M.s Nachruhm, in: WGBil. 47 (1992), 1 ff. (*Denkmal*: 16 ff.); Ringstraße 9/1, 178 ff.; KKL, 55; Dehio, 93; Kapner, 376.

Mozartgasse (4, Wieden), eröffnet 1798 (Platzg.), ben. (1862) nach W. A. → Mozart.

Mozartgasse (13, Mauer, Siedlung SAT), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach W. A. → Mozart, seit 1955 → Eyslergasse.

Mozartgasse (22, Ebling), ben. (Datum unbek.) nach W. A. → Mozart, seit 1955 → Podlahagasse.

Mozartgasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach W. A. → Mozart, seit 1954 → Montessorigasse.

Mozartgasse (23, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach W. A. → Mozart, seit 1961 → Paminagasse.

Mozart-Grab. M.s Leichnam wurde nach der Einsegnung bei St. Stephan, mit der im leopoldin. W. alle kirchl. Zeremonien endeten, in den Abendstunden des 6. 12. 1791 auf den vor der Stadt liegenden St. Marxer Frdh. überführt. Die Beerdigung erfolgte entweder noch in den Nachtstunden oder, wahrscheinlicher, erst am Vormittag des nächsten Tags in einem „allgemeinen einfachen Grab“. Das Grab hatte eine Bestandsdauer von 10 Jahren u. wurde danach neu belegt. Nach dem Sprachgebrauch der Zeit verstand man unter einem „allgemeinen“ Grab eine für alle Bevölkerungsschichten ohne Ansehung des Stands übl. Begräbnisstätte, keinesfalls aber ein Armen- oder Massengrab. Die mutmaßl. Begräbnisstätte wurde 1859 durch ein Grabdenkmal von Hanns → Gasser markiert (enth. 6. 12. 1859), das 1891 auf den Zentralfrdh. (Ehrengräberhain, Gr. 32A) transferiert wurde. Erst 1899 wurde aus Grabsteinspolien in St. Marx ein schlichtes Grabdenkmal err., das bald darauf um die signifikante geborstene Säule bereichert wurde. Nach Kriegsschäden erhielt das Grabdenkmal 1950 sein heut. Aussehen. (*Walther Brauneis*)

Lit.: W. Brauneis, Mozarts Nachruhm, in: WGBil. 47 (1992), 1 ff. (*Grabstätte*: 7 ff.); Hermine Cloeter, Die Erhebungen der Stadt W. über die Grabstelle M.s vom Jahre 1855, in: Mo 18 (1935), 79 ff.; dsbe., An der Grabstätte W. A. M.s. Ein Beitrag zur M.-Forschung (1931).

Mozarthof (1, Rauensteing. 8), erb. 1847/48 im Auftrag von Peter v. → Galvagni durch Bmstr. Leopold → Mayr an der Stelle des → Mozart-Sterbehäuses (CNR. 970/992/934 [1.–3. Numerierung]) u. seiner beiden Nachbarhäuser (CNR. 971/993/935 u. 972/994/936). Am Neubau befanden sich Reliefbüsten von → Beethoven, Cherubini, → Gluck, → Haydn, → Rossini u. → Weber, im Stie-

genhaus war eine Bronzebüste Mozarts (von Johann Fessler) aufgestellt. Die nördl. Hälfte des Gebäudes wurde ab 1964 abgerissen. Die Musikerreliefs u. das Mozartdenkmal im Stiegenhaus wurden bei dieser Gelegenheit geborgen. Seit 1993 Gedenkstätte in der Musikabt. des Kaufhauses „Steffl“.

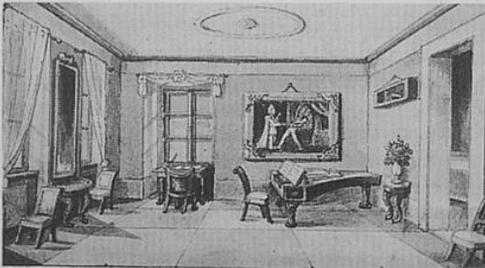
Lit.: Richard Prilissauer, Pietro di L. A. Galvagni, in: WGBll. 31 (1976), 181 ff., insbes. 201 ff. (M.); Kisch 1, 587f.; Siegris, 80f.; Gedenkstätten, 65ff.; Gedenktafeln, 39f.; Bergauer, Klingendes W., 38f.; Bibl. 3, 397.

Mozarthof (9, Währinger Str. 26), Miethaus, erb. 1891. – Hier stand das Gartenhaus „Zu den 3 Sternen“ (Alsergrund CNr. 135), in dem Mozart vom Sommer 1788 bis Jänn. 1789 wohnte (GT); hier komponierte Mozart die letzten 3 Symphonien in Es-Dur (KV 543), g-Moll (KV 550) u. C-Dur („Jupiter-Symphonie“ KV 551).

Lit.: BKF⁹, 56.

Mozartplatz (4, Wieden), wurde 1798 als Platzg. eröffnet u. 1899 nach W. A. → Mozart ben.; ehem. ein Garten der → Paulaner (bei der → Paulanerkirche), der zw. 1789 u. 1802 klassizist. verb. wurde. Bevor der M. seinen Namen erhielt, befand sich dort schon ab 1834 ein kleiner Platz, auf dem die Gmde. W. einen Auslaufbrunnen err. Im Zentrum steht heute der → Zauberflötenbrunnen (→ Mozartbrunnen).

Mozart-Sterbehaus (1, Rauhensteing. 8, Teil [CNr. 934]; GT am heut. Haus Nr. 8 [gewidmet von der Ges. der Musikfreunde], eine 2. GT ist verschollen), gen. das Kleine Kayserhaus, in dem Mozart in den Morgenstunden des



Zimmer in Mozarts Sterbehaus. Aquarell von P. Lyser, 1847.

5. 12. 1791 gest. ist. Mozart komponierte hier „Die Zauberflöte“ u. das Requiem. *Das Haus wird oft (v. a. bei Abbildungen) mit dem Nebenhaus (CNr. 935) verwechselt.* Auf dem Areal der Häuser CNr. 934–936 wurde der → Mozarthof erb. (→ Mozart-Wohnungen, sub 20).

Lit.: Otto Erich Deutsch, M.s letztes Quartier, in: ÖMZ 1956, H. 4, 129; Moritz Bermann, M.s Sterbehaus (1856); Walther Brauneis, M.s Nachruhm, in: WGBll. 47 (1992), 1 ff. (Sterbehaus); dsbe., M. in W. Seine Wohnungen u. Stätten öffentl. Aufführungen seiner Werke, in: Mozart – Bilder u. Klänge (Kat., Sbg. 1991), 324ff.; Czeike 1, 141; Kisch 1, 587f.; Gedenkstätten, 65ff. → Mozarthof.

Mozarts „Zauberflötenhäuschen“ → Freihaus (4).

Mozartweg (11, Simmering, Siedlung Simmeringer Haide), inoffiz. Benennung.

Mozart-Wohnungen (einschl. der Quartiere während der vorübergehenden Aufenthalte in W. 1762, 1767/68, 1773 u. 1781 [sub 1–6] u. der Untermieten nach der Über-

siedlung nach W. [sub 7–8]). *In der Folge werden bei den Adressen jeweils alle 3 Numerierungen (1770/1795/1821) angegeben.* – **1**) Bei seinem 1. Aufenthalt (Leopold M. logierte mit den Kindern nach seinem Eintreffen in W. am 6. 10. 1762 zunächst im Gasthof „Zum weißen Ochsen“ [1, Fleischmarkt 28, Postg. 11; CNr. 729/728/684] wohnte M. von Mitte Okt. bis E. Dez. 1762 im Haus des Gottlieb Friedrich Fischer (1, Tiefer Graben 20; CNr. 323/236/229). *Die oftmal. Identifizierung mit dem Haus Tiefer Graben 16 ist falsch.* – **2**) Als M. mit seinem Eltern u. seiner Schw. Nannerl zum 2. Mal nach W. kam (Aufenthalt 1767/68), wohnte er zunächst von M. Sept. bis A. Okt. 1767 im „Garibold. Haus“ der Aloisia Frein v. Andritzky (1, Weihburg. 3; CNr. 938/962/906). – **3**) Im Okt. 1767 übersiedelte die Familie ins Haus der Maria Anna Oeckhl (1, Concordiapl., Areal zw. 1 u. 4; CNr. 344/192/185). – **4**) Von Jänn. bis Dez. 1768 wohnte M. im „Grünwaldischen“ Haus „Zum roten Säbel“ (1, Färberg. 5, Wipplingerstr. 19; CNr. 387/382/352; GT), wo er über Auftrag von Pater Ignaz → Parhamer die Messe in G-Dur komponierte, die er in der Waisenhauskirche „Mariä Geburt“ am Rennweg bei deren Einweihung am 7. 12. 1768 in Anwesenheit Maria Theresias dirigierte (GT an der Kirche mit Bronzerelief M.s von Robert Ullmann, angebracht 1931). – **5**) Während seines 3. Wr. Aufenthalts (er kam am 16. 7. 1773 mit seinem Vater nach W., um hier [allerdings vergeb.] eine Anstellung zu finden) wohnte er bis 25. 9. 1773 im Haus 1, Tiefer Graben 18 (ebenfalls im Besitz von Gottlob Friedrich Fischer; CNr. 322/237/230; GT); dort entstanden 6 Streichquartette, eine Serenade, ein Divertimento u. Chöre zu Tobias Geblers „Kg. Thamos“. Die Rückreise erfolgte im Sept. – **6**) 1781 kam M. von Augsburg auf direktem Weg über München u. Linz in W. an u. nahm am 16. 3. im Deutschordenshaus (1, Singerstr. 7; CNr. 865/933/879; GT im 1. Hof) Quartier, in dem auch der Ebi. von Sbg. logierte. Am 9. 5. kam es hier zu der bekannten Unterredung mit dem Ebi., in deren Verlauf M. um seine Entlassung bat. – **7**) Ab A. Mai 1781 wohnte M. dauernd in W. Bereits am 2. 5. übersiedelte M. aus dem Deutschordenshaus in den 2. Stock des Hauses „Zum Auge Gottes“ (1, Milchg. 1, Peterspl. 11; CNr. 577/603/563; GT) in ein Untermietzimmer der Wohnung von Madame Weber, wo er auch deren To., seine spätere Frau Konstanze Weber, kennenlernte. – **8**) Am 5. 9. 1781 übersiedelte er in den 3. Stock des Hauses 1, Graben 17 (CNr. 1175/1213/1145), wo er bis E. Juli 1782 beim kais. Hofaktor Adam Isaac Arnsteiner in Untermiete wohnte, die Oper „Die Entführung aus dem Serail“ vollendete u. u. a. die „Haffner-Symphonie“ komponierte. – **9**) Nach der Trauung mit Konstanze Weber (am 4. 8. 1782 in St. Stephan) bezog das Ehepaar eine Wohnung im Haus „Zum roten Säbel“ (1, Wipplingerstr. 19, Färberg. 5; CNr. 387/382/352), wo M. bereits 1768 gewohnt hatte, das nun aber Johann Georg Groshaupt gehörte. – **10**) Im Dez. 1782 übersiedelte M. in das Herbersteinsche Haus (1, Wipplingerstr. 14; CNr. 412/391/361; Eigentümer war Joseph Gf. Herberstein, Quartiergeber der Theaterliebhaber u. Bankier Raymund Wetzlar Frh. v. Plankenstern), wo er bis Febr. 1783 blieb, ohne daß Wetzlar eine Miete angenommen hätte. – **11**) Die folgenden 3 Monate (bis Georgi

1783) verbrachte M. (in einer von Wetzlar bezahlten Wohnung im Haus 1, Kohlmarkt 7 (CNR. 1179/1217/1149). – **12**) Anschl. bezog das Ehepaar M. im Apr. 1783 eine Wohnung im Haus „Zur Mutter Gottes“ (1, Judenpl. 3, Kurrentg. 5; CNr. 244/442/409), wo am 17. 6. 1783 Raimund Leopold M. geb. wurde (der allerdings bereits am 19. 8. starb). – **13**) Im Jänn. 1784 erfolgte die Übersiedlung in eine Wohnung im → Trattnerhof (1, Graben 29–29a; CNr. 591–596/659/618; Eigentümer Johann Thomas → Trattner), die 2 Wohnräume u. eine Küche umfaßte u. (von Trattner ermäßigt) 130 (statt 150) fl. Miete kostete; hier wurde am 21. 9. 1784 der 2. So. Carl Thomas geb., der den Vater überlebte. – **14**) Zum Zinstermin Michaeli 1784 suchte das Ehepaar eine neue, repräsentative Wohnung u. fand diese in der Großen Schulerstr. (1, Schulerstr. 8, Domg. 5; CNr. 846/903/853; Eigentümer Joseph u. Albert → Camesina) in dem heute als „Figaro-haus“ bekannten Gebäude (GT). In keiner Wohnung blieb M. solange wie hier (1. 10. 1784–Georgi [24. 4.] 1787); die Wohnung umfaßte 4 Zimmer, 2 Kabinette u. Küche, die Miete betrug 450 fl. Von 11. 2. bis 21. 4. 1785 war Leopold M. zu Gast. Hier fand auch im Febr. 1785 der denkwürd. Besuch Haydns statt; einer der letzten Gäste soll im Frühjahr 1787 der junge Beethoven gewesen sein. In dieser Wohnung entstanden viele bedeutende Werke, dar. die Oper „Le nozze di Figaro“ u. Klavierkonzerte (F-Dur, d-Moll, C-Dur, Es-Dur, A-Dur u. c-Moll), als letztes im Dez. 1786 das C-Dur-Klavierkonzert (KV 503). Hier wurde am 18. 10. 1786 M.s So. Thomas Leopold geb., der im Alter von einem Monat starb. Die Anregung, im Haus eine Gedenkstätte zu schaffen, geht auf das Jahr 1928 zurück. 1941 griff man (anläßl. des 150. Todestags) die Idee wieder auf; zunächst entstand ein Gedenkraum. 1956 (anläßl. des 200. Geburtstag) wurde der mit reichen Stukkaturen gezierte Alkoven durch Ernst u. Hilde Werner restauriert. Die nunmehr das ganze Stockwerk umfassende Gedenkstätte (Zugang Domg. 5) wird vom HM betreut. – **15**) Von Georgi bis Michaeli 1787 wohnte die Familie M. in der Vorstadt Landstraße (CNR. 224/111/112/125; 3, Landstr. Hauptstr. 75 [heute 75–77; GT mit Bronzerelief von Margarete Hanusch im Flur]). In diesem Haus machte die Arbeit an „Don Giovanni“ entscheidende Fortschritte, in seinem Garten entstand im August 1787 die „Kleine Nachtmusik“. – **16**) Das Ehepaar M. übersiedelte wieder in die Stadt (1, Tuchlauben 27; CNr. 281/477/444); hier wurde die To. Theresia geb. – **17**) M. Juni 1788 erfolgte die Übersiedlung in die Alservorstadt (CNR. 135/242/275, „Zu den 3 Sternen“; 9, Währinger Str. 26, → Mozarthof [9]). Hier entstanden u. a. zw. Juni u. August 1788 die 3 letzten Symphonien (Es-Dur, g-Moll u. C-Dur [„Jupiter-Symphonie“]), außerdem arbeitete M. an der Oper „Cosi fan tutte“. – **18**) Da die Entfernung zur Stadt auf die Dauer hinderl. war, zog M. früher als vorgesehen (A. 1789) wieder in die Stadt (1, Judenpl. 4; CNr. 245/443/410); in diesem bescheidenen Quartier lebte das Ehepaar bis Sept. 1790. Am Judenpl. vollendete M. im Winter 1789/90 „Cosi fan tutte“. – **19**) Während einer Reise M.s nach Berlin (1789) wohnte Konstanze im Stadthaus von Franz Gf. Walsegg bei Michael Puchberg (1, Hoher Markt 1). – **20**) Zu Michaeli (29. 9. 1790) bezog die

Familie die letzte Wr. Wohnung (1, Rauhensteing. 8, Teil; CNr. 970/992/934, Kleines Kaysershaus; → Mozart-Sterbehause; GT); die repräsentative Wohnung umfaßte 6 Zimmer, 2 Küchen u. Nebenräume. Hier wurde dem Ehepaar am 26. 7. 1791 das 6. Kind (der 4. So.) Franz Xaver Wolfgang, geb. (der 2. So., der ihn überlebte). (*Nach Walther Brauneis*)

Lit.: Walther Brauneis, M. in W. Seine Wohnungen u. Stätten öffentl. Aufführungen seiner Werke, in: Mozart – Bilder u. Klänge (Kat., Sbg. 1991), 324ff.; Heinz Schöny, Mozarts Wr. Wohnungen, in: ÖMZ 1956, H. 4, 137ff.; H. C. Robbins Landon, M.s Wr. Jahre 1781–91 (1990); Helmut Kretschmer, M.s Spuren in W. (1990); dsbc., Musikergedenkstätten, 76ff.; Walter Pillich, M. im Dt. Hause zu W., in: WGBll. 11 (1956), 65ff.; M.s Wohnung in der Schulerstr. 1784–87 (HM).

Mracek Franz, * 1. 4. 1848 Beneschau, Böhm., † 8. 4. 1908 Wien, Dermatologe, Syphilidologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1876) erhielt M. seine dermatolog. Fachausbildung bei Ferdinand v. → Hebra u. Carl v. → Sigmund an den Univ.-Kliniken im AKH. Bei Sigmund habil. er sich 1880 für Syphilidologie u. 1884 auch für Dermatologie (1896 ao. Prof., 1904 tit. o. Prof.). 1880–1908 wirkte M. als Primarius an der Krankenanst. Rudolfstiftung. Von seinen Veröffentlichungen sind bes. sein „Atlas der Syphilis u. der vener. Krankheiten mit einem Grundriß der Pathologie u. Therapie derselben“ (1898) sowie ein vierbänd. „Hb. der Hautkrankheiten“ (1902–09) hervorzuheben. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Eisenberg 2; Fischer; ÖBL; Pagel; Feierl. Inauguration 1908/09, 29f.; Wr. klin. Wo. 21 (1908), 633; Münchner med. W. 55 (1908), 832.

Mraz Paula → Paula-Mistingger-Mraz-Hof.

Mrazek Wilhelm, * 21. 7. 1913 Wien, † 12. 12. 1989 Wien (Zentralfldrh.), Kunsthistoriker. Stud. Kunstgesch., trat 1947 als wiss. Beamter ins Österr. Mus. für angew. Kunst ein u. entwickelte sich als Ltr. der Glas-, Porzellan- u. Keramiksammlung nicht nur zu einem Experten auf diesen Gebieten, sondern spezialisierte sich auf Ikonologie (insbes. Barock), Symbolik u. Allegorik. 1968–78 war M. Dir. des Mus. u. gab diesem ein neues Profil, weil er es durch seine Ausst.tätigkeit (nahezu 180 Ausst.en) einem jungen u. aktiven Publikum erschloß; hist. Entwicklungen, internat. Zusammenhänge u. Begegnungen mit moderner Kunst waren gleichermaßen seine Anliegen. Ab 1969 lehrte M. als Hon.-Prof. u. war der Gründer (1956) u. Chefredakteur der Zs. „alte u. moderne kunst“. Zahlr. wiss. Publikationen (Forschungsschwerpunkte waren das 18. Jh., der Jugendstil u. die Wr. Werkstätte). Wirkl. Hofrat, ao. Mitgl. des Künstlerhauses; RK Wasa-Orden (1971), Preis der Stadt W. für Geisteswiss. (1971), EWK (1976), Komm. des kgl. schwed. Nordsternordens (1976), KmtK. finn. Ritterorden (1977), Georg-Dehio-Preis (1980), EMG (1988).

Lit.: amk 129/1973, 56; Kronen-Ztg. 21. 7. 1978; Wr. Kunsthefte 7–8/1979; Die Presse 21. 7. 1983; N. Volksbl. 22. 7. 1983.

Mrkwickagasse (23, Erlaa), ben. (15. 12. 1954 GRA) nach dem Armen-, Ortsschul- u. GR von Erlaa (1912–22) Franz M. (1866–1922).

Much Rudolf, * 7. 10. 1862 Wien 8, † 8. 3. 1936 Wien, Linguist, Germanist, 3. G. (1927) Cornelia Benndorf

(1880–1963), Turnpädagogin, To. des Archäologen Friedrich Benndorf. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. 1887) u. habil. sich 1893 für german. Altertumskde. u. Sprachgesch. (ao. Prof. 1904, o. Prof. 1906–32 [auch für Skandinavistik]). Er faßte die Wiss. ganzheitl. auf u. bezog in seine Forschungen aller german. Sprachen u. der german. Frühzeit auch literatur- u. religionsgeschichtl. Untersuchungen sowie vergl. Stud. german.-kelt. Kulturen mit ein. Zu Tacitus' „Germania“ erarbeitete er einen geogr.-hist.-sozialgeschichtl. Kommentar zur Stammeskde. u. Siedlungsgesch., in dem er seine eigenen Forschungsergebnisse mit dem Bericht des Tacitus verglich u. diesen als plausibel beurteilte. Korr. (1907) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1912). → Muchdenkmal.

Lit.: BBL; ÖBL (*Werkverz.*); Wer ist's (1905–35); Almanach 86 (1936); Meister, Akad.; Kürschner, Gelehrtenkal. (1925–35); WGBll. 20 (1965), Nr. 1, 392; UH 37 (1966), H. 1/3, 57; Berka, 70; RK 5. 10. 1962.

Mucha Alfons, * 24. 7. 1860 Eibenschitz, Mähr., † 14. 7. 1939 Prag, Maler, Graphiker, Mitbegr. der franz. → Art Nouveau. → Alfons-Mucha-Weg.

Mucha Rudolf → Muchagasse (13).

Mucha Viktor jun., * 17. 4. 1877 Königgrätz, Böhm. (Hradec Králové, ČR), † 6. 6. 1933 Wien, Dermatologe, So. des Dir.s des Wr. AKH, V. M. sen. (* 4. 2. 1845, † 6. 10. 1919), der die mediz. u. wirtschaftl. Einrichtungen desselben modernisierte u. ausgestaltete. M. stud. 1898–1903 an der Univ. W. u. 1901/02 in Straßburg (Dr. med. univ. 1904), arbeitete jedoch bereits während seines Stud.s als Demonstrator bei Ernst → Ludwig. 1905 trat er in die Univ.-Klinik für Haut- u. Geschlechtskrankheiten (Ernst → Finger) ein u. wurde 1910 erster Ass.; 1909–13 war er auch Konsiliararzt im Ksin.-Elisabeth-Spital (15) bzw. 1913/14 im St.-Anna-Kinderspital (9). 1912 habil. sich M. für Dermatologie u. Syphilidologie (1921 tit. ao. Prof.), 1919 übernahm er (nach Kriegseinsatz) eine Sonderheilanst. für geschlechtskranke Frauen in Meidling, die 1921 auf Betreiben Julius Tandlers nach Klosterneuburg verlegt wurde u. deren dort. Ltg. er als Primararzt übernahm.

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (*Werkverz.*); Pagel; Partisch 3, 144; Lesky, 575; Kürschner, Gelehrtenkal. (1928/29–31); Lesky, 575; Feierl. Inauguration 1932/33; Wr. klin. Wo. 46 (1933), 794f.; Wr. med. Wo. 83 (1933), 742f.; Dermatolog. Wo. 97 (1933), 1173f.

Mucha Viktor sen. → Mucha Viktor jun.

Muchagasse (13, Speising), ben. (1894) nach dem GR u. Hoflieferanten Rudolf M. (1818–83); vorher Wimmerg.; am 18. 11. 1947 (GRA) aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Lit.: Geyer, 177 (1895).

Muchagasse (19), ben. (19. 11. 1978 GRA) nach Viktor Mucha sen. (→ Mucha Viktor jun.).

Muchdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Franz Pixina (1952) für Rudolf → Much.

Müchgasse (11), ben. (1895) nach dem Simmeringer Ortsrichter (1750–54) Peter M. (1707–54).

Muchplatz (21, Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (21. 4. 1954 GRA) nach Rudolf → Much, jedoch am 4. 9. 1973 aus dem Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Mück Hans, * 28. 7. 1898 Frischau, Mähr., † 5. 9. 1988 Wien, Oberlehrer. Befaßte sich neben seinem Beruf als Volksschullehrer bereits frühzeitig mit der Erforschung der Gesch. des 9. Bez.s. Er war an der Gründung des Heimatmus.s Alsergrund maßgeb. beteiligt, wirkte dort jahrelang als Kustos, zog sich dann aber aus dieser Funktion zurück. Seine Forschungsergebnisse veröffentlichte er in den Publikationen des VGStW (dar. „Quellen zur Gesch. des Bez.s Alsergrund“, in: FB 3 [1978]) u. des Heimatmus.s Alsergrund. Nachlaß im WStLA.

Lit.: Veröffentlichungen WStLA, Reihe A, Serie 3, H. 2 (Nachlässe), 18.

Mück Wilhelm, * 11. 3. 1898 Wien, † 24. 3. 1973 Wien (Baumgartner Frdh.), Organist, Pädagoge. Wurde an der Kirchenmusikab. der Hsch. für Musik ausgebildet u. war 1919–68 als Domorganist zu St. Stephan tätig (bis 1945 mit Karl Walter). Als Privatlehrer hatte er bedeutende Schüler, dar. Anton → Heiller u. Erich Romanowsky. M. war Orgelfachberater u. Mitdisponent der Domorgel; er wohnte 16, Steinbruchstr. 22 (1960). Komturkreuz des päpstl. Silvesterordens (1968). (*Richard A. Prilissauer*)

Lit.: Singende Kirche 4/1960; Prilissauer, Folge 13.

Muckenthalerweg (19, Grinzing), Verlängerung (5. 11. 1913 StR) des → Mukenthalerwegs (ben. 9. 3. 1906 StR), seit 1914 Unterer → Schreiberweg).

Muff, kurze Rolle aus Pelzwerk oder Pelzimitation zum Wärmen der Hände; wurde von Frauen u. Männern getragen, u. zw. nicht nur zur Straßenbekleidung, sondern auch bei Schlittenfahrten oder beim Eislauf u. sogar zu Hause u. bei Gesellschaften.

Lit.: Bilderlex. Mode, 473.

Muffat Gottlieb (*lt. Taufschein Liebgott*), * 25. 4. 1690 Passau, † 9. 12. 1770 Stad. 940 (Einederisches Haus; 1, Weiburgg. 2, Kärntner Str. 13), Organist, Komponist. War in W. Schüler von Johann Joseph → Fux, wurde 1714 Accompanist, 1717 2. u. 1741 1. Hoforganist (Organist der Hofkapelle; Pensionierung 1763). Er unterrichtete Maria Theresia u. deren späteren G. Franz Stephan. Zu seinen Kompositionen (Orgel, Klavier) gehören Toccaten (Druck 1726 W.) u. Suiten. → Muffatgasse. (*Richard A. Prilissauer*)

Lit.: Brockhaus-Riemann; Prilissauer, Folge 13.

Muffatgasse (12, Altmannsdorf), ben. (23. 9. 1940 KAL) nach Gottlieb → Muffat.

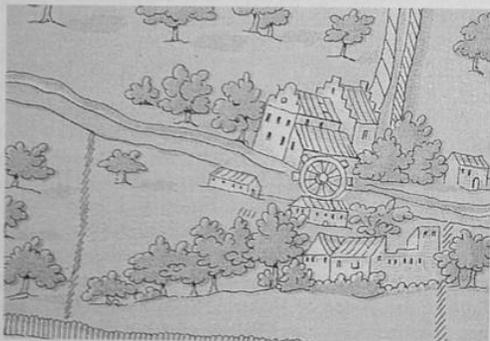
Müglendergasse (17, Hernald), ben. (18. 7. 1894) nach dem protestant. Prediger in Hernald (1568–90) Johann M.; vorher (ab etwa 1864/71) Pichlerg.

Mühlbach (4), ein etwa beim → Bürgerspital vom Wienfluß nach li. abzweigender Bach, an dem sich eine Reihe von Mühlen befand, an die man versch. fortifikator. Anlagen anschloß. Die → Bürgerspitalmühle entspricht der bei Bonifaz Wolmuet (1547) eingezeichneten Heiligengeist-(Spitals-)mühle; Wolmuet liefert die älteste kartograph. Darstellung der hies. Mühlen. Die Radauner Mühle (bei der 1471 eine Bastei erw. wird), lag wahrcheinl. in der Gegend des → Freihauses.

Lit.: Klaus Lohrmann, Die alten Mühlen an der W. (BKF 26; 1980), 15ff.; Opll, Alte Grenzen, 52 (u. Anm. 58).

Mühlbach

Mühlbach (6). Urspr. gab es 2 künstl. Arme des Wienflusses, die diesen Namen führten. Der eine zweigte beim Meidlinger Wehr ab, speiste die Dorotheer-, Kirchen-, Mollard- u. Dominikanermühle u. mündete beim Gumpendorfer Wehr wieder in die Wien; der andere begann



Die Mühlen am Wienfluß. Detail aus dem Plan von Bonifaz Wolmuet, 1547.

bei diesem Wehr, speiste die Bären-, Schleif- u. Heumühle u. mündete beim späteren Schikanedersteg in die Wien. Schon 1290 wird eine durch den M. gebildete Insel gen. 1847 wurde der M. oberhalb des Wehrs, 1856 zur Gänze zugeschüttet. Vgl. die Stichwörter einzelner Mühlen u. das *Überblicksstickwort Mühlen* (mit weiteren Verweisen)

Lit.: Klaus Lohrmann, Die alten Mühlen an der W. (BKF 26; 1980); Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 31.

Mühlbacher Engelbert Can. reg., * 4. 10. 1843 Gresten, NÖ, † 17. 7. 1903 Wien (Döblinger Frdh., Ehrengrab), Historiker. Trat 1862 ins Augustiner-Chorherrenstift St. Florian ein (1867 Priesterweihe), stud. ab 1872 bei → Ficker an der Univ. Innsbruck Gesch. (Dr. phil. 1874; IföG 1874–76) u. habil. sich 1878 für Gesch. des MAs u. hist. Hilfswiss.en an der Univ. W. (ao. Prof. 1881). 1879 war er an der Gründung der MIÖG beteiligt u. machte diese unter seiner Redaktion zu einer der angesehensten dtspr. hist. Zss. 1896 wurde er o. Prof. u. Dir. des IföG, das unter seiner Ltg. internat. Ansehen erlangte. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Korr. (1885) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1891), Mitgl. der Zentraldion. der MGH.

Lit.: Buchberger; ÖBL (*Werkverz.*); Almanach 54 (1904); MIÖG 25 (1904), 201ff.; Hist. Vierteljahrsschr. 7 (1904), 133ff.; Alphons Lhotsky, Gesch. des IföG 1854–1954 (MIÖG Erg.-Bd. 17), 201ff., 216ff.; B. O. Černík, Schriftsteller der Augustiner-Chorherrenstifte Österr.s (1905), 160ff.; Neues Archiv der Ges. für ältere dt. Geschichtskde. 29 (1904), 266ff.; RK 10. 7. 1978.

Mühlbachergasse (13, Lainz), ben. (13. 6. 1930 GRA) nach Engelbert → Mühlbacher.

Mühlbachgasse (4, Wieden), seit 1894 → Mühlgasse.

Mühlbachgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. um 1876/81, seit 1894 → Preindlgasse.

Mühlbachgasse (15, Sechshaus), seit 1890 → Ullmannstraße.

Mühlbachgasse (17, Hernalis), seit etwa 1864/71 → Alsgasse.

Mühlbachgasse Untere (23) → Untere Mühlbachgasse.

Mühlberger Karl, * 21. 8. 1857 Spitz a. d. Donau, † 15. 3. 1944 Wien, Komponist, Militärkapellmeister. Von Karl Komzák gefördert, musizierte er unter dessen Ltg. ab 1882 in der Kapelle des Inf.-Rgmt.s Nr. 84, stud. aber auch bei Josef Hellmesberger am Konservatorium der Ges. der Musikfreunde. Carl Michael Ziehrer holte ihn ins Inf.-Rgmt. Nr. 4 (Deutschmeister), dann wurde er Kapellmeister beim Inf.-Rgmt. Nr. 47 in Graz u. schließl. beim 1. Tir. Kaiserjägerregmt. in Innsbruck. Dort komponierte er 1914 sein bekanntestes Werk, den Kaiserjägermarsch („Mir san die Kaiserjäger“). Nach 1918 war M. Zivilkapellmeister u. Musiklehrer. Wohnte 1934–41 14, Jenullg. 2.

Lit.: Brixel-Martin-Pils, Das ist Österr.s Militärmusik (1982), 316f.; Penz. Mus. Bl., H. 49, 12f.; Ruhestätten, 51.

Mühlberghof (11) → Kaiserebersdorfer Brauhaus.

Mühlbergstraße (14, Weidlingau), ben. (1919) nach dem 311 m hohen gleichnam. Berg.

Mühlbreiten (23, Erlaa), nach dem gleichlautenden alten Flurnamen. Verlängerung am 8. 9. 1970 (GRA).

Mühle, Rote (12, Obermeidling; → Rotenmühlgasse), bekannt ab 1452; an ihre Stelle trat eine Dragonerkaserne (bereits abgebrochen).

Mühle, Rote (19, zw. Billoth- u. Krottenbachstr.). „Auf der Trift“, wie diese Gegend en. wurde, err. 1776 Andreas Gundtmayr eine Schneide- u. Stampfmühle als Windmühle mit einem Wohnhaus. 1784 ging der Besitz an den Dir. des galiz. Salzwesens, Adam Albert v. Henikstein, über, 1829 an Dr. Bruno → Görgen sen. (Döblinger → Privatirrenanstalt; → Heniksteinvilla).

Mühlen. Für die Lebensmittelversorgung unerläßl. techn. Vorrichtungen zur Gewinnung von Mehl durch Zermahlen (Mahlen) von Getreidekörnern. Der Mühlstein, der diese Zermahlung besorgt, muß dabei mittels eines Rads in gleichförm. Bewegung versetzt werden. Um dieses Rad anzutreiben, gab es seit Urzeiten mehrere Möglichkeiten: menschl. Kraft (Handmühlen, nur in kleinem Maßstab mögl., meist auf Kriegszügen oder in belagerten Burgen u. Ortschaften verwendet), tier. Kraft (Zugtiere; Göppelmühlen, bei denen angespanntes Vieh in kreisförm. Umgang das Rad bewegt), Wasserkraft (Wasser- u. Schiffsmühlen, bei denen das Gefälle von Bächen u. Flüssen zum Antreiben des Rads genutzt wird) u. Luftzug (Windmühlen, die mittels schaufelförm. Windräder die Kraft des Winds einfangen); seit der Erfindung der Elektrizität werden die meisten M. mit Strom betrieben. Im Raum von W. bot sich ab dem Hochma. v. a. der Wienfluß (→ Bärenmühle, → Dominikanermühle, → Dorotheermühle, → Heiligengeistmühle, → Heumühle, → Hofmühle, → Kattermühle, → Schleifmühle) u. die Donau (Schiffsmühlen; Rad zw. verankerten Schiffen) zur Anlage von Wassermühlen an; an der Schwechat lag die → Jesuitenmühle. Aus der Anlage mehrerer Windmühlen im 16. Jh. entwickelte sich die Vorstadt → Windmühle. Die M. in W. waren Eigentum versch. weltl. u. geistl. Personen bzw. Institutionen u. wurden jeweils an Müller verpachtet. (*Richard Perger*)

Lit.: Klaus Lohrmann, Die alten M. an der W., in: BKF 26 (1980).

Mühlfeld → Schleifmühle.

Mühlfeld Edl. v. Megerle → Megerle v. Mühlfeld.

Mühlfeldgasse (2), Leopoldstadt) ben. (1872) nach Karl → Megerle v. Mühlfeld u. Eugen Alexander → Megerle v. Mühlfeld.

Mühlfeldgasse (21, Floridsdorf), seit 1901 → Holzmeisergasse.

Mühlfeldtheater (18, Gentzg. 17), Privattheater, in dem über Initiative von Karl → Megerle v. Mühlfeld regelmäÙ. Aufführungen veranstaltet wurden. Im 1. Stock des unscheinbaren Hauses gab es einen geräum. Saal mit 6 Fenstern, in dem 1826–40 gespielt wurde. Neben Dilettanten traten auch einige Berufsschauspieler (dar. Carl → La Roche) auf, Regie führte Mühlfeld. Auf dem Spielplan stand insbes. Schiller. Die ebenfalls auftauchende Bezeichnung „Wagnersches Haustheater“ läÙt sich nicht erklären (der Hausbesitzer hieß Johann Weber).

Lit.: Klusacek–Stimmer 18, 196f.

Mühlgasse (4), ben. (1894) nach dem seit 1856 zugeschütteten Mühlbach, einem künstl. Nebenarm des Wienflusses, der einst die Heu- (→ Heumühlgasse), Schleif- (→ Schleifmühlgasse) u. Bärenmühle betrieb u. an dem sie entlanglief; vorher Mühlbachg. – *Gebäude: Nr. 15–25*: geschlossene Zeile frühhistorist. Miethäuser mit Höfen u. Gärten (erb. 1853/54). *Nr. 22*: Schikanederhof, erb. 1896 (späthistorist. Miethaus mit Dekor in Formen nord. Renaissance). *Nr. 28*: ehem. Ehrbar-Palais (Konservatorium für Musik u. dram. Kunst), erb. 1876/77 von Josef Weninger als Wohnpalais. *Nr. 30–30a*: Eckhaus, erb. 1910/11 von Ferdinand Berehina für Ehrbar; GroÙer Saal (erb. 1877 von Julius Schrittwieser).

Lit.: Dehio 2–9, 183f.

Mühlgasse (6), nachweisbar 1827 u. 1852, seit 1862 → Morizgasse.

Mühlgasse (11, Simmering), seit 1894 → Dampfmühlgasse.

Mühlgasse (12, Obermeidling), seit 1894 → Rotenmühlgasse.

Mühlgasse (13, Hietzing), ben. 1875, seit 1894 → Mittermayergasse.

Mühlgasse (14, Hütteldorf), ben. spätestens 1869, seit 1894 → Utendorf-gasse.

Mühlgasse (18, Währing), um 1865 Name der → Jörgerstraße.

Mühlgasse (19, Oberdöbling, Heiligenstadt), ben. um 1864/69 in Oberdöbling, 1875 in Heiligenstadt, seit 1894 → Böhm-mühlgasse.

Mühlgasse (21, Mühlschüttel), seit 1900 → Bentheimstraße.

Mühlgasse (21, Strebersdorf), seit 1912 → Dr.-Albert-Geßmann-Gasse.

Mühlgasse (22, Kagran), erw. spätestens 1907, seit 1909 → Dückegasse.

Mühlgasse (22, Stadlau), erw. spätestens 1906, seit 1910 → Bauergasse.

Mühlgasse (23, Atzgersdorf, Erlaa), ab 1955 Teil der → Josef-Österreicher-Gasse, ab 19. 3. 1958 wieder ein eigener StraÙenzug (→ Klugargasse).

Mühlgasse (23, Inzersdorf), seit 1958 → Karl-Krestan-Gasse.

Mühlgasse (23, Kalksburg), seit 1957 → Fritz-Steinbach-Gasse.

Mühlgrundgasse (22, Stadlau), ben. (1910) zur Erinnerung daran, daß auf den im Zuge der → Donauregulierung trockengelegten Gründen vor 1868 Schiffsmüller ihren Beruf ausübten; vorher → Gärtnergasse.

Mühlgrundweg (22, Stadlau), ben. (1. 4. 1993) nach dem hist. Flurnamen M. (nördl. des unteren Mühlwassers gelegen); vor der Donauregulierung übten dort die Schiffsmüller ihr Gewerbe aus.

Mühlhäufel (22, Aspern), Insel („Häufel“) im unregulierten Donaustrom, an der sich Schiffsmühlen befanden; → Am Mühlhäufel.

Mühlhäufelgasse (22, Ebling), ben. nach dem → Mühlhäufel (→ Mühlhäufelweg).

Mühlhäufelweg (22, Aspern; Siedlung Am Müllnermais), ben. (7. 3. 1928 GRA) nach einem hist. Flurnamen; Donaueinsel im unregulierten Strom, an deren Ufern Schiffsmühlen standen. Verlängerung am 19. 2. 1964 (GRA).

Mühlsangergasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (1894) nach dem langjähr. Ortsrichter von Kaiserebersdorf Martin M. (* 13. 9. 1776 Kaiserebersdorf, † 13. 7. 1858 ebda.); vorher Gemeinde- bzw. Fischerg. Verlängerung am 4. 5. 1932 (GRA), Verkürzung durch Umbenennung eines Teils der M. in → Csokorgasse (12. 5. 1975 GRA).

Lit.: Havelka, Gassennamen (1992), 13.

Mühlschüttel (21), vom Mühlschüttelarm der Donau umflossene Insel östl. von Floridsdorf; das 1. Haus wurde 1829 erb., doch entstand durch die Überschwemmung 1830 großer Schaden, u. das Gebiet verödete. Nach dem Bau einer Brücke (die anstelle der bisher. kostspiel. Überfuhren die Verbindung mit Floridsdorf herstellte) siedelten sich rasch Mühlen an (1836 bereits 20, später sogar 30; beim „Braunen Hirschen“ [erb. 1844] fanden Schiffs-



Mühlschüttel. Federzeichnung von E. Schafran.

Mühlschüttelgasse

müller-Kirtage statt, die sich zu beliebten Volksfesten entwickelten). 1837 kam es durch den Bau des Bahndamms (Floridsdorf-Dt.-Wagram) zu einer Verlandung des Donauarms. Im Verlauf der → Donauregulierung kam es zu einer Anschüttung aus dem Material des neuen Donauflußbetts; die Schiffsmüller mußten sich neue Haftplätze im fließenden Gewässer suchen. In die leerstehenden Häuser zogen Leute aus Zwischenbrücken sowie Arbeiterfamilien aus Neu-Leopoldau ein; allmählich entstand aus dem einst wohlhabenden Mühlendorf eine Armeleutesiedlung. – Häuser: 1870: 84. – Einwohner: 1870: 819. 1876: 2.461.

Lit.: Hinkel, Donauefeld, 42f.; Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 165; Bll. Floridsdorf 1/1969, 19 (Gerlich); 5/1969 (Hinkel); Opll, Erstnennung, 41; Messner, Leopoldstadt, 55f., 87.

Mühlschüttelgasse (21, Donauefeld), ben. (1901) nach dem → Mühlschüttel.

Mühlschüttgasse, Obere (21, Floridsdorf), seit 1901 → Haideschüttgasse.

Mühlstraße (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach der bestehenden Dachlermühle.

Mühlwangerstraße (22, Eßling) → Wolfgang-Mühlwanger-Straße.

Mühlwasser (22), Gewässer am Rand der → Lobau; → Am Mühlwasser.

Mühlwasserpromenade (22, Aspern), ben. (23. 2. 1966 GRA), nach dem Verlauf entlang des → Mühlwassers; vorher nichtamtl. Promenadestr.

Mühlwasserstraße (22), ben. (16. 1. 1978 GRA), nach dem → Mühlwasser; vorher dieselbe Bezeichnung nichtamtl.

Mühlweg (21, Strebersdorf), ben. (spätestens 1910) nach der Wegverbindung zu den einst. Schiffsmühlen an den alten Donauarmen vor der Regulierung 1870–75.

Muhr Adelbert, * 9. 11. 1896 Wien, † 10. 3. 1977 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40, Nr. 51), Schriftsteller, Journalist. Stud. 1914–17 an der Univ. Dt. Lit. u. Psychologie, war 1918–30 Beamter der DDSG u. wandte sich dann dem Journalismus zu (Film- u. Theaterkritiker beim NWT, freier Mitarb. bei anderen Ztg.en). Ab 1945 arbeitete M. als freier Schriftsteller u. bei der Tagesztg. „Neues Österr.“. Er veröffentlichte zahlr. Romane (neben Sujets über Donau u. Schifffahrt [Der Sohn des Stromes, 1943; Theiß-Rhapsodie, 1949] auch: Die Botschaft am Ohio, 1952; Und ruhig fließt der Rhein, 1953; Sie haben uns alle verlassen, 1956), Essays (bspw. Alt-W. heute, 1946; Prater-Buch, 1947) u. Novellen (bspw. Die Stürme, 1946) sowie das Drama „Die Frau des Kapitäns“ (UA Radio W., 1948) u. Reisebücher (bspw. Der geheimnisvolle Ostrong, 1942; Die Reise zum Nibelungenlied, 1944; Zw. Moldau u. Donau, 1948). Enrica-Handel-Mazzetti-Preis (1966), EMS (1970), GEZ (1976). M. wohnte im Hanuschhof (3).

Lit.: BBL; Österr. Gegenw.; Lebendige Stadt, 173; Wr. Kunsthefte 4/1975; Havelka, Zentralfrdh., 88; RK 6. 11. 1971.

Muhr Hans → Hans-Muhr-Promenade.

Muhr Rudolfine, * 5. 9. 1900 Wien, † 26. 10. 1984 Wien, Gewerkschafterin, Politikerin. Einer Arbeiterfamilie entstammend, mußte sie nach der Pflichtschule zum Lebensunterhalt beitragen (Metallarbeiterin, später ÖBB), schloß sich frühzeitig der Gewerkschafts- u. Arbeiterbewegung an (nach 1934 illegales Mitgl. der Revolutionären Sozialisten); 1939 wurde sie von der Gestapo verhaftet. 1945 baute sie die Hietzinger BO der SPÖ auf, wurde 1945 in den GR gewählt u. war im Frauenzentrasekretariat der SPÖ tätig. 1949–69 gehörte sie dem Bundesrat an. Sie setzte sich energ. für die Gleichberechtigung der Frauen ein; 1959–63 war sie Frauenzentrasekr.in der SPÖ. → Rudolfine-Muhr-Hof.

Lit.: Dictionnaire; Personenlex.; AvW, 263f.

Muhr-Brunnen, Wiener → Trinkbrunnen (gestaltet vom Bildhauer Hans Muhr).

Muhregasse (10), ben. (1875) nach einem bereits 1690 urk. erw. Flurnamen.

Muhrhoferweg (11, Kaiserebersdorf), ben. (7. 12. 1971 GRA) nach dem Simmeringer Bezirksrat (1919–34) Rudolf M. (* 25. 11. 1885 Schwechat, † 7. 12. 1959 Wien). Lit.: AvW, 235.

Mukenthalerweg (19, Grinzing), ben. (9. 3. 1906 StR bzw. 14. 9. 1993 GRA) nach dem Riednamen Mukenthal (im Franziszeischen Kataster „Ober Muckenthal“).

Müllabfuhr. Seit dem MA wurde die Bevölkerung in unregelmäß. Abständen aufgefordert, die Reinhaltung der Straßen zu beachten, keinen Unrat von den Häusern auf die Gasse zu leeren, kein „unfläht. Wasser“ dorthin auszugießen u. nach den Marktzeiten keinen Unrat liegenzulassen. Auf Reinlichkeit wurde von der Stadtverw. insbes. auch im Zusammenhang mit sanitären Überlegungen u. in der Hoffnung, damit Seuchen verhindern zu können, geachtet. Die Kundmachung v. 14. 11. 1560 legte fest, daß Hausmist „nicht wie bisher auf offenen Plätzen oder in Winkeln u. Gäßchen, auch nicht in Kirchen“ heiml. abgelagert werden dürfe, sondern daß er in „Putten, Scheibtruhnen oder auf Karren u. Wagen aus der Stadt an die ausgezeigten Orte zu bringen“ sei. Die ersten Hinweise auf eine planmäßig betriebene Abfallentsorgung stammen aus dem 17. Jh. Durch die Infektionsordnung v. 20. 10. 1656 wurden Fuhrleute (→ Fliegenschützen) damit betraut, von den Bewohnern den Hauskehricht einzusammeln u. diesen abzuführen, womit erstm. von einer geregelten Kehrrichtabfuhr gesprochen werden kann; allerdings kamen die Fuhrleute ihrem Auftrag nicht immer zur Zufriedenheit der Stadtverw. nach. Noch im 18. Jh. gehörte die Stadtsäuberung zu jenen Strafen, die Fuhrleuten angedroht wurden, wenn sie vorgeschriebene Zahlungen nicht leisteten. In späterer Zeit war die Abfallentsorgung ein Nebenerwerb der auf den Markt nach W. fahrenden Bauern. Am 20. 4. 1839 verfügte eine Magistratskundmachung die Sammlung des Kehrichts in eigenen Gefäßen u. dessen Abtransport durch den → Mistbauer. Die übl. Entsorgung des hauptsächlich. aus Asche u. organ. Stoffen bestehenden Abfalls der Haushalte bestand in der Entleerung der Wägen in ein rinnendes Gewässer vor der Stadt oder der Ver-

wendung als Tierfutter bzw. Dünger; die Abfälle des Naschmarkts wurden meist in den (noch offen fließenden) Wienfluß geleert, sodaß Zeitgenossen noch in den 50er Jahren des 19. Jh.s berichten, die Überquerung der (späteren) → Elisabethbrücke sei wegen des Gestanks der auf den Böschungen verfallenden Abfälle äußerst unangenehm. Im 19. Jh. sorgte das magistrat. Departement für Straßenangelegenheiten durch Beauftragung u. Bezahlung von Fuhrleuten für den Abtransport des Abfalls, 1902 übernahm die MA VI diese Aufgabe, 1917 eine Bauamtsabt. u. 1920 eine eigene MA für Straßenpflege (heute MA 48). – 1. Republik: Nach längeren Überlegungen hatte der GR am 19. 9. 1918 das Angebot der Emailierwerke „Austria“ akzeptiert, einen Probebetrieb mit Wohnungsstandgefäßen nach dem dt. System „Colonia“ einzuführen, ging dann aber auf Hausstandgefäße über; das → Colonia-System wurde 1923–28 flächendeckend eingeführt; die motorisierten Abfuhrwagen (Abb. Bd. 1, S. 587) waren so konstruiert, daß Staub- u. Geruchsbelästigung vermieden werden konnten (ledigl. in Randgebieten der Stadt wurde die Abfuhr noch von privaten Unternehmern mit



Das Rinterzelt. Foto.

tels Pferdewagen abgewickelt). Ab M. der 20er Jahre wurden außerdem auf den Straßen Abfallkörbe montiert; das Wegwerfen von Abfall auf der Straße wurde unter Strafe gestellt. Das Gebiet von W. war in 37 Normaltouren eingeteilt; eigene Touren gab es für Hotels u. Krankenhäuser. Im 1. Bez. erfolgte die Leerung 2–6mal wöchentl., in anderen Bezirken in Abständen von 8–10 Tagen, in den Randgebieten des 21. Bez.s nur alle 14 Tage. Hausmüll, Glas, Blech u. Hadern wurden durch Unternehmer, denen die Stadt eine Entschädigung zahlte, aussortiert u. an Fabriken zur Wiederverwertung verkauft; der Restmüll kam auf 2 Ableerplätze (2, Bruckhausen [Bretteldorf]; 10, Laxenburger Str.). An der Stelle einer ehem. Müll- u. Schlackendeponie wurde 1927/28 der → Kongreßpark angelegt. Zur Bekämpfung des steigenden Müllanfalls wurde 1928 im Straßensäuberungsdepot (19, Grinzing Str.) ein Müllverbrennungssofen in Betrieb genommen, der einige Jahre versuchsweise in Betrieb blieb; die im Hausmüll enthaltene Asche sowie feuchte Lebensmittelreste verhinderten zunächst einen Erfolg. 1930–50 blieben die abgeführten Müllmengen konstant u. bewegten sich um 500.000 m³ pro Jahr. Lange Zeit zogen auch noch Wanderhändler durch die Stadt, die in den Häusern Alttextilien, Knochen

u. Metalle (insbes. Eisen u. Messing) sammelten bzw. gegen geringes Entgelt erwarben. – 2. Republik: Der nach dem 2. Weltkrieg einsetzende wirtschaftl. Aufschwung u. der ansteigende Stellenwert der Verpackungsmaterialien zwang die Stadt W. M. der 50er Jahre zu Lösungen, da der anfallende Müll noch zur Gänze auf Deponien abgelagert wurde. 1956 err. man eine Versuchsanlage für Müllkompostierung (die bis 1981 bestehende Biomüllanlage); die Nachfolgeanlage „Rinterzelt“ scheiterte an der schlechten Qualität der aussortierten Stoffe. 1959 folgte der Beschluß des GRs zum Bau der → Müllverbrennungsanlage Flötzersteig, M. der 60er Jahre folgte die → Müllverbrennungsanlage Spittelau. Die Schlackerückstände sowie nichtbrennbare Anteile werden auf der Deponie Rautenweg (22) gelagert. Zur Beseitigung des Klärschlammes wurden 1978–80 die → Entsorgungsbetriebe Simmering (EbS) err. 1978–85 wurden in den Häusern die 110-l-Stahlblechtonnen gegen 120-l- u. 240-l-Kunststoffgefäße umgetauscht u. auf kombiniertes Schüttsystem umgestellt; 1987 standen 218 Müllwagen in Betrieb. Für die Entsorgung der Schlacken u. Aschen aus den Müllverbrennungsanlagen wurde neben dem Rinterzelt eine Fabrik err., in der seit Apr. 1990 dieser Sonderabfall mit Zusatzstoffen zu Schlacke-Asche-Beton verarbeitet wird (der zur Err. des Ringwalls beim Rautenweg verwendet wird). Sperrmüll kann zu Sammelstellen gebracht werden bzw. wird er gegen Bezahlung vom Haus abgeholt. Zur Vermeidung u. Entsorgung des Mülls dienen das Wr. M.ges. 1965 (LGBl. 19/1965, Fassung 1990: LGBl. 73/1990; urspr. Hauskehrges.), der M.abgabetarif 1993 (Amtsbl. 52a/1992), das Wr. Abfallwirtschaftsges. 1994 (LGBl. 13/1994; Wr. Abfallwirtschaftskonzept 1985), das Umweltabgabeges. 1994 (LGBl. 16/1994), die Verpackungsverordnung (BGBl. 645/1992) u. die VO des BMs für Umwelt, Jugend u. Familie zur getrennten Sammlung von Abfällen (BGBl. 68/1992, 456/1994 [in Kraft ab 1. 1. 1995]). Seit 1977 wird Altglas getrennt gesammelt, seit 1984 gibt es Sondermüllaktionen mit Problemstoffsammelstellen, seit 1985 (anfangs in unterschiedl. Dichte) Container für Altpapier, Weißglas, Buntglas, Altmetalle, Getränkedosen, Joghurtbecher u. Kunststoffolien (seit 1990 in allen Bez.en Altglas- u. Altpapiercontainer), 1986 startete der Modellversuch Biotonne (1988 Einführung des Sammelsystems, seit 1991 Aufstellung von Containern auf öffentl. Verkehrsflächen [1994 33.000 Behälter, Aufkommen 90.000 t]). Die Stadt W. verfügt über 2 Kompostieranlagen (Lobau, Schafflerhof, 22, Eßling, Schafflerhofstr.; Kompostpl. für Gartenabfälle in der Freudenau). In W. fallen jährl. (1994) etwa 800.000 t Hausmüll u. hausmüllähn. Gewerbemüll an (Tendenz mit ca. 5 % steigend). Die Kapazität der → Müllverbrennungsanlagen beträgt 400–500.000 t/Jahr; der Rest sollte über getrennte Sammlung verwertet werden (1994: 270.000 t [Altstoffverwertung, Kompostierung, Problemstoffentsorgung über 50 Sammelstellen]); ca. 19% des ges. Abfalls kommen auf die Deponie Rautenweg (22, Breitenlee, Rautenweg 83), eine 2. Deponie befindet sich in Gerasdorf (21, Wagramer Str. an der Stadtgrenze). Der Begriff M. wurde in den 90er Jahren durch den Begriff Abfallwirtschaft ersetzt, da sich der Schwerpunkt der Aufgabenstellung von der Entsorgung der Ab-

Mülldeponien

fälle zur Kreislaufwirtschaft mit getrennter Sammlung u. nachfolgender Verwertung verlagerte. (Brigitte Rigele)

Lit.: Perspektiven 1/1995; GR-Sitzungsprot. 17. 11. 1982 (StR Veleta); Verw.-Berichte (entsprechende Jgg.); Lettmayer, 705 ff.

Mülldeponien → Müllabfuhr.

Müller Adam → Müller-Guttenbrunn Adam.

Müller Adolf sen. (eigentl. Matthias Schmidt), * 7. 10. 1807 Tolna, Ung., † 29. 7. 1886 Wien 6, Engelg. [Girardig.] 2 (Zentralfrdh., Ehrengab, Gr. 32A, Nr. 11, Bronze-relief von Brosch), Komponist, Sänger, Kapellmeister. War in Brünn, Prag u. Lemberg sowie ab 1823 als Kapellmeister am Theater an der W. tätig. 1825 begann seine erfolgr. Laufbahn als Bühnenkomponist, 1826 wurde er Sänger, 1827 Kapellmstr. am Kärntnertheater u. 1828 bei Carl Carl am Theater an der W., ab 1838 am Leopoldstädter Theater u. ab 1847 wieder am Theater an der W. Er komponierte Singspiele, Operetten, Tänze u. Kirchenmusik sowie Bühnenmusik zu Werken zahlr. Dichter seiner



Adolf Müller.
Lithographie von
Albert Decker, 1843.

Zeit (dar. Anzengruber, Bäuerle, Berg, Haffner, Holtei, Kaiser, Meisl, Nestroy u. Raimund). Wohnte in den 30er Jahren 7, Neustiftg. 27.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Anton Bauer, Die Musik Adolph M.s in den Theaterstücken Johann Nestroys. Ein Beitrag zur Gesch. des volkstüml. Theaters in W. Diss. Univ. W. (1935); E. Hilmar, Die Nestroy-Vertonungen in den Wr. Sammlungen, in: Maske u. Kothurn 18 (1972), 38 ff.; Neubau, 109; Nachlässe W.; Ruhestätten, 78.

Müller Adolf jun., * 15. 10. 1839 Wien, † 14. 12. 1901 Wien, Kapellmeister, Komponist. War als Opernkapellmeister in Posen, Düsseldorf, Rotterdam u. am Theater an der W. tätig. Er komponierte die Operette „Der Hofnarr“ sowie Opern, Singspiele u. Bühnenmusik, Kammer- u. Klaviermusik, Männerchöre, Tänze u. Lieder. M. wohnte 5, Margaretenpl. 8.

Lit.: Blaschek, 262; BKF 5, 32; Nachlässe W.

Müller Christian Leo, * 13. 2. 1799 Mittelberg, Vbg., † 9. 2. 1844 Wien (St. Marxer Frdh.), Techniker. Baute (nach Wanderjahren in Dtschld.) 1831 eine Buchdruck-schnellpresse; nach seinem Privileg wurde 1833 in Innsbruck die 1. österr. Schnellpresse geb. 1836 gründete M. mit F. Helbig in W. die Fa. „Helbig & M.“, die 1. Druckmaschinenfabrik in Österr. u. 2. auf dem europ. Festland.

Eine Reihe von Erfindungen verbesserte die Technik der Maschinen; M. gehört zu den Bahnbrechern der Buchdruckmaschinenindustrie in Österr. u. des maschinellen Buchdrucks in Österr. u. förderte mit seinen Erfindungen auch den Zeitungsdruk.

Lit.: ÖBL (weitere Lit.).

Müller David Heinrich v., * 6. 7. 1846 Buczacz, Galiz., † 21. 12. 1912 Wien (Zentralfrdh., Israelit. Abt., 1. Tor, Ehrengab in der Zeremonienallee), Südarabienforscher, Semitist. Stud. an der Univ. W. semit. Philologie (Dr. phil. 1875), habil. sich 1876 für semit. Sprachen an der Univ. W. (ao. Prof. 1881, o. Prof. 1885), wurde Mitbegr. u. Vorstand des Orientalist. Inst.s sowie Mitredakteur der „Wr. Zs. für die Kunde des Morgenlandes“. Unternahm 1888/89 eine Südarabienexpedition, von der er reiche Materialien (v. a. aus dem Südemen) nach W. brachte (dar. jüd. Grabsteine [seit 1945 verschollen]). Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1889).

Lit.: Jüd. Lex.; ÖBL; Wer ist's? (1906–11); Almanach 64 (1914); Paupié, 149.

Müller Emil, * 22. 4. 1861 Landskron, Böh. (Lans-kron, ČR), † 1. 9. 1927 Wien, Mathematiker. Stud. ab 1879 an der TH W. u. 1881–83 auch an der Univ. W. (Lehramtsprüfung für Mathematik u. darst. Geometrie 1885, Dr. phil. 1898 Königsberg) u. wirkte ab 1892 in Königsberg, wo er sich 1899 habil. 1902–27 war M. o. Prof. für darst. Geometrie an der TH W. (1905–07 Dekan der Fak. für Bauing.wesen, 1912/13 Rektor). M. gilt als Begr. der Wr. Schule der darst. Geometrie. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen. Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1916), Mitgl. der kais. Leopoldin.-Carolin. Dt. Akad. der Naturforscher in Halle (1918), Dr. h. c. TH-Karlsruhe (1925).

Lit.: ÖBL; Einhorn, 572 ff.; Partisch 3, 191 f.; Poggendorf 4–6; Almanach 78 (1928); Berka, 81 f.; 150 J. TH W. 1815–1965, 1–2, Reg.; Jahresbericht der Dt. Mathematiker-Vereinigung 41 (1932), 50 ff.; Monatshefte für Mathematik u. Physik 35 (1928), 197 ff.

Müller Ernest, * 14. 3. 1863 Jedlese, † 2. 12. 1944 Wien, Seelsorger. Stud. am Knabenseminar u. an der Univ. W. kath. Theol. (Priesterweihe 1887) u. wirkte als Seelsorger (u. a. in Jedlersdorf u. in der Augustinerkirche [1]). 1899 gründete M. den Wr. Katechetenverein (Obmann bis 1919, dann Ehrenobmann), 1899–1919 war er Bürgerschulkatechet, dann Rektor in der ehem. Hof-(Frauen-)kirche in Baden b. W. bzw. 1919–23 Präs. des Reichsbunds der Katechetenvereine Dt.-Österr.s. Ab 1940 war er im Priesterheim (3) tätig. Initiator des Wr. katechet. Mus.s.

Lit.: ÖBL; Wr. Diözesanbl. 1. 7. u. 1. 9. 1973.

Müller Erwin (Pseud. Norbert Nindl), * 13. 1. 1879 Wien, † 15. 1. 1950 Wien, Journalist, So. des Theaterdir.s Leopold → Müller. Begann seine Laufbahn als Sportkorrespondent dt. Ztg.en (Berichterstattung über Radrennen, dann jedoch über den aufstrebenden Fußballsport u. den Eiskunstlauf). Er schrieb für die „Allg. Sportztg.“, gründete 1918 (mit A. Steiner) das „Sportblatt am Mittag“ (später „Wr. Sport-Tagbl.“, Beibl. des NWTs) u. arbeitete weiterhin als Korrespondent für dt. Bll. (bspw. Kickers). Als er 1938 aus rass. Gründen seine Stellung aufgeben mußte, schrieb er für das NWT unter einem Pseud. 1945 wurde er Ltr. der Sportrubrik des „N. Österr.“, später

freier Mitarb. versch. Sportztg.en (Welt am Montag, Wr. Sport in Bild u. Wort). Er gehörte zu den bekanntesten österr. Sportjournalisten.

Lit.: ÖBL; W. Schmieger, Der Fußball in Österr. (1925), 67, 74; K. Langisch, Gesch. des österr. Fußballsports (o. J.), 45, 166, 231.

Müller Franz, * 13. 6. 1817 Herscheditz, Böhm. (Hrstošice, ČR), † 16. 10. 1905 Wien, Veterinärmediziner. Stud. an der Univ. Prag (Dr. med. 1842, Dr. chir. 1843), kam 1846 (nach Tätigkeit in Prag) ans Tierarznei-Inst. nach W. (Mag. der Tierheilkde. 1847) u. wurde 1849 auf den Lehrstuhl für Zootomie, Zoophysiologie u. des Exterieurs berufen, den er 4 Jahrzehnte innehatte. Gleichzeitig war er 1879–88 Stud.dir. der Anst. 1851 habil. er sich an der Univ. W. für vergl. Anatomie der Haussäugetiere (tit. ao. Prof. 1865) u. lehrte 1880–88 auch über Tierseuchenlehre u. Veterinärpolizei. Ab 1871 war M. Ltr. des Hundespitals. Regg.rat (1878), Hofrat (1888 als solcher pensioniert). Zahr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Biogr. Jb. (1907); Eisenberg 2; ÖBL; Partisch 4, 145; Wurzbach.

Müller Friedrich, * 5. 3. 1834 Jemnik, Böhm. (lt. *ADB, Almanach u. Kosch: 6. 3.*), † 25. 5. 1898 Wien, Orientalist. Stud. nach Besuch des Theresianums (bis 1853) an der Univ. W. bis 1857 griech. Philologie u. oriental. Sprachen (Dr. phil. 1859 Tübingen), arbeitete in der Hof- u. Staatsdruckerei als Korrektor für oriental. Sprachen u. 1858–60 an der Univ.bibl. bzw. ab 1861 an der Hofbibl. Nach Habil. an der Univ. W. wurde er 1866 ao. Prof. der oriental. Linguistik u. 1869 o. Prof. des Sanskrit u. der Sprachvergleichung (Nfg. von Anton Boller). Er beherrschte rd. ein Dutzend oriental. Sprachen (von Vorderasien bis Indien). Orden der Eisernen Krone III. Kl., Med. für Kunst u. Wiss., wirl. Mitgl. Akad. der Wiss., Hofrat.

Lit.: ADB 52; Biogr. Jb. u. Dt. Nekrolog 3, 327 ff.; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Wurzbach; Almanach 49 (1899), 305 ff.; Mayerhofer, 192 f. (*Werkverz.*).

Müller Georg, * 13. 1. 1840 Frankfurt/M., † 13. 4. 1909 Baden b. Wien, Opernsänger (Tenor). Stud. in Frankfurt/M., debütierte am Stadttheater Bremen u. war 1868–97 Mitgl. der Hofoper; zu seinen Hauptrollen gehörten Walther Stolzing, Radames, Lohengrin, Turiddu u. Raoul („Die Hugenotten“). K. k. Kammersänger (1888), Ehrenmitgl. der Hofoper (1897).

Lit.: Eisenberg 1; O. G. Flüggen, Biogr. Bühnenlex. der dt. Theater (1892); Kosch, Theaterlex.; ÖBL (*Hauptrollen*); Kat. Oper, 51; Amtsbl. 18. 4. 1959.

Müller Hans, * 10. 1. 1873 Wien, † 3. 3. 1937 Wien (Sievinger Frdh.), Bildhauer, G. Amalia. Besuchte 1888–90 die Kunstgewerbeschule u. 1890/91 die Akad. der bild. Künste, arbeitete dann im Atelier Hellmers u. war 1900–05 in Frankfurt/M. tätig. 1906 nach W. zurückgekehrt, wurde er am 29. 1. 1909 Mitgl. des Künstlerhauses (1911/12 Schriftführer). Nach dem I. Weltkrieg lieferte er Arbeiten für städt. Wohnhausbauten, schuf Groß-u. Grabplastiken, Porträtbüsten u. GTn.

Lit.: Kosel; ÖBL; Thieme-Becker; *Künstlerhausarchiv*.

Müller Heinrich, → Dr.-Heinrich-Müller-Gasse.

Müller Hermann Franz, * 25. 10. 1866 Oberdöbling, † 23. 10. 1898 Wien 10, Kundratstr. 3 (Ks.-Franz-Joseph-

Spital; Zentralfrdh., Gr. 37/4/121–122, Grabdenkmal von Anselm Zinsler), Arzt, So. des an der Univ.bibl. angestellten Dr. Alois M. Besuchte das Gymn. in Olmütz u. Graz, wo er sein Stud. der Med. begann (Promotion 1889). Er befaßte sich in seiner 1. wiss. Arbeit mit der „Frage der



Begräbnis des Pestarztes Hermann Franz Müller. Xylographie, 1898.

Blutbildung“, vervollkommnete seine Ausbildung als Ass. an der Med. Klinik von Hugo Wilhelm v. Ziemssen (1892 u. 1894) u. war 1895 Ass. beim Vorstand der I. Med. Univ.-Klinik (AKH), Hermann → Nothnagel. 1896 habil. er sich als Doz. für innere Med. Die Entscheidung für seinen weiteren Lebensweg fiel, als er 1897 klin. Mitgl. der Komm. wurde, die von der k. k. Akad. der Wiss. zum Stud. der Pest nach Indien entsandt wurde. Gem. m. den beiden Ass.en des Patholog.-Anatom. Inst.s, Heinrich → Albrecht u. Anton → Ghon, sowie dem späteren Anthropologen Rudolf Pöch ging er nach Bombay. Nach seiner Rückkehr begann er, erneut als Ass. an der I. Med. Univ.-Klinik, mit der wiss. Auswertung der Forschungsexpedition. An den Pestkulturen, die M. in einem abgesonderten „Pestzimmer“ bearbeitete, infizierte sich der Laboratoriumsdieners Franz Barisch; er erkrankte in der Nacht auf den 15. 10. 1898 u. starb am 19. 10. an einer Pestpneumonie. 4 Tage später starb auch M., der Barisch betreut hatte, im eben fertiggestellten Infektionspavillon des neuerr. Ks.-Franz-Joseph-Spitals. M., der als Entdecker des Pestbazillus anzusehen ist, veröffentlichte eine grundlegende Monographie „Klin. Untersuchungen über die Beulenpest in Bombay“ (1897). → Müllerdenkmal.

Lit.: Fischer; Pagel; Lesky, 325 f.; Severin Schilder, Die Laboratoriums-Pestfälle in W. im Jahre 1898, in: Wr. medizingeschichtl. Beiträge 2/1935; Hermann Nothnagel, H. F. M., in: Wr. klin. Wo. 11 (1898), 1004 ff.; Rudolf Pöch, H. F. M. Worte des Gedächtnisses, gesprochen in der Trauerfeier der Ärzte des Wr. AKHes am 20. 11. 1898 (1898); Havelka, Zentralfrdh., 109; Ruhestätten, 127; Bezirksjournal 11/1994. (*Gabriela Schmidt*)

Müller Johann Baptist, Pseud. → Moser Johann Baptist.

Müller Johann Christoph, * 15. 3. 1673 Nürnberg, † 21. 6. 1721 Wien, Kartograph, Hauptmann. Leitete eine neue Epoche der österr. Kartographie ein u. verfaßte einen (unvollendet geliebten) „Atlas Austriacus“.

Müller Johannes → Regiomontanus.

Müller Johann Georg, * 15. 9. 1822 Mosnang, Kanton St. Gallen, † 2. 5. 1849 Wien (Zentralfriedh., Ehrengrab, Gr. 0, Nr. 13 [Grabdenkmal von Steinmetz Eduard Hauser]), Architekt, Architekturmaler, Schriftsteller. Kam nach Ausbildung in München (1839–41) u. Aufenthalt in Basel (1842) u. Ital. (1842–47) nach W. (1847) u. arbeitete im Atelier von Ludwig → Förster. Ab 1849 lehrte er als Prof. an der kais. Ingenieurakad. Er gewann eine Ausschreibung für den Bau der → Alterchenfelder Kirche (Renaissancestil des „romant. Historismus“), starb jedoch während der Bauarbeiten.

Lit.: ADB; Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL; Thieme-Becker; Wurzbach; B. J. Polasek, J. G. M., ein Schweizer Arch., Dichter u. Maler 1822–49 (1957); E. Förster, J. G. M., ein Dichter- u. Künstlerleben (1851).

Müller Josef, * 2. 11. 1834 Kuttenberg, Böhm. (Kutná Hora, ČR), † 27. 12. 1910 Wien 4, Preßlg. 15 (Zentralfriedh.), Numismatiker. War nach Stud. in Prag u. Schemnitz an versch. österr.-ungar. Münz- u. Punzierungsämtern tätig u. 1897–1901 Dir. des Wr. Hauptmünz-amts.

Lit.: Biogr. Jb. (1913); ÖBL; Wer ist's? (1905–09); Mo. Numismat. Ges. 8 (1911), 263; Bernhard Koch, FS 100 J. Österr. Numismat. Ges. 1870–1970 (1970), 137.

Müller (eigentl. Schlesinger) **Josef**, * 28. 1. 1852 Budapest, † ? (Neu-Oderberg?), Volksschauspieler, Couplet-sänger, G. Malvine. Er wurde als Setzer ausgebildet u. fand über den Druck von Theaterzetteln Zugang zur Bühne, arbeitete sich rasch zum Solofach empor u. kam 1875 nach W., wo er in Drexlers Singspielhalle im Prater, später in der Singspielhalle Hirsch auftrat. Als Edmund → Guschelbauer sein Engagement bei Louise → Montag beendete, fand er 1888–92 in M. einen Associé (Fa. Guschelbauer & M.). Danach holte ihn Dir. Pertl ans Orpheum, u. wenig später engagierte Dir. E. Waldmann den beliebten Komiker ans Etablissement Ronacher (1893–95). Anschl. ging er (bis 1897) nach Budapest, wo ihn Dir. Herzmann am dort. Orpheum als Regisseur u. 1. Komiker beschäftigte, dem ein ausgezeichnetes Komödienensemble zur Verfügung stand (dar. Heinrich → Eisenbach). Nach W. zurückgekehrt, gehörte er dem Ensemble der → Budapest. Orpheumgesellschaft an, bei der er insbes. mit Posen aus der Feder seiner G. Malvine große Erfolge hatte (Das Armband, Ghetto, Hotelabenteuer, Schützenfest u. a.). Mit einer eigenen Ges. unternahm er eine Tournee durch die Monarchie, übernahm 1901 das Kabarett „Stadt W.“ in Prag, ging dann 2 Jahre nach Berlin u. kehrte für ein Engagement an der Posenbühne „Max u. Moritz“ nach W. zurück, das jedoch durch den Kriegsausbruch zunichte gemacht wurde. 1920–23 spielte er am Troppauer Stadttheater, dann zog er sich ins Privatleben zurück.

Lit.: Koller, Volkssängertum, 88, 92, 93, 94, 131, 149.

Müller Karl, * 5. 10. 1862 Wien, † 31. 3. 1938 Wien, Maler, Graphiker. Wurde zum Industriemaler ausgebildet, stud. auch an der Akad. der bild. Künste (1879) u. ließ sich als freischaffender Künstler in W. nieder. 1897 war er Gründungsmitgl. der Secession. Er unternahm zahlr. Reisen (Landschaftsbilder), malte aber auch Veduten u.

Aquarelle der Altstadt von W. u. lieferte Entwürfe für Glasfenster.

Lit.: Eisenberg 1; Jb. Wr. Ges.; ÖBL (weitere Lit.); Thieme-Becker; Vollmer.

Müller Leopold, * 5. 9. 1848 Neu-Leiningen, Pfalz, † 25. 5. 1912 Wien, Sänger, Theaterdirektor, Vater des Erwin → Müller. Wandte sich vom Mathematikstud. (Univ. Würzburg) der Gesangsausbildung zu u. debütierte 1868 am Würzburger Stadttheater. Über Weimar (1871) kam er ans Wr. Ringtheater, dann ging er nach Sbg. (1877/78) u. Berlin (1878–86). 1886–88 betrieb er in W. eine Theateragentur, 1889–96 war er Dion.sekr. des Dt. Volkstheaters u. 1897–1900 Chef der administrativen Verw. des Carltheaters (dessen Ltg. er gem. m. A. Aman 1900 übernahm). 1890 gründete er (nach Tätigkeit am Berliner Nationaltheater u. Ltg. des Ischler Kurtheaters) das Johann-Strauß-Theater (4; → Scala), das sein So. Erich nach seinem Tod bis 1931 weiterführte.

Lit.: Biogr. Jb. (1917); Eisenberg; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Wer ist's? (1906–11); NWT 25. 5. 1912; WZ, NFP 29. 5. 1912.

Müller Leopold Carl, * 9. 12. 1834 Dresden, † 4. 8. 1892 Wien 8, Blindeng. 30 (Zentralfriedh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 29; Grabdenkmal von Viktor → Tilgner), Landschafts-, Genre- u. Porträtmaler, So. des Lithographen Leopold M. (1807–62). Lernete zunächst in der Anst. seines Vaters u. stud. später an der Akad. der bild. Künste (bei Carl v. → Blas u. Christian → Ruben); 1857 unternahm er eine Stud.reise nach Venedig, 1861/62 hielt er sich in Ung. auf, 1862–67 zeichnete er als Mitarb. der Zs. „Figaro“. In Paris wurde M. durch die Arbeiten von Eugène Samuel Auguste Fromentin (1820–76) für das orient. Genre begeistert. Mit August v. → Pettenkofen (für den er 1889 das Grabdenkmal mit einem Porträtrelief schuf) unternahm er mehrere Ital.reisen (1870–72 Venedig, 1872/73 Sizilien), 1873 reiste er erstm. nach Ägypten. 1874/75 arbeitete M. im Atelier Hans → Makarts (→ Kunsterzgießerei), im Winter 1875/76 reiste er mit Gf. Lanckoroński, Makart, Rudolf C. Huber, Arch. Adolf Gnauth u. F. → Kaiser nach Ägypten, wo er die meisten seiner im Freien entstandenen Genrebilder sofort verkaufen konnte (viele an Briten). 1877 wurde „der Egyptian“ Prof. an der Akad. der bild. Künste (1890/91 Rektor). Er hinterließ Materialien über seine Tätigkeit an der Akad. Seine Schwestern Marie → Müller u. Berta M. (* 28. 10. 1848 Wien, † 26. 1. 1937 Wien) waren Malerinnen. → Leopold-Müller-Gasse. (Günther Berger)

Lit.: Eisenberg 1; ÖBL; Thieme-Becker; Wurzbach; Adalbert Franz Seligman, C. L. M. (1922); GStW NR 7/2, 165f.; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 149; Nachlässe W.; JHM 16/1961 13 (Sterbehause); Ruhestätten, 37.

Müller Lorenz → Lorenz-Müller-Gasse.

Müller Marie, * 10. 7. 1847 Wien, † 21. 3. 1935 Wien, Malerin, Schw. von Leopold Carl → Müller u. der Malerin Berta M. Sie betätigte sich überw. als Porträtistin (Persönlichkeiten des Kunst- u. Wirtschaftslebens u. des Adels), schuf aber auch Miniaturen (Ausst. 1890); sie porträtierte neben zahlr. anderen Marie → Ebner-Eschenbach, Betty → Paoli, Karl → Lueger u. August v. → Pettenkofen.

Lit.: Kosel; Lex. der Frau; ÖBL; Thieme-Becker.

Müller Otto, * 10. 1. 1837 Augsburg, † 8. 3. 1920 Wien 19, Döblinger Hauptstr. 15 (Grinzinger Frdh.), Organist, Komponist, Chordirigent u. Musiklehrer in Augsburg, München u. Winterthur. 1869 kam M. nach W., wo er als Organist an der Kirche Am Hof, dann ein Jahrzehnt als Chorregent an der Hernalser Redemptoristenkirche u. zuletzt (bis 1915) als Prof. für Harmonielehre u. Kontrapunkt an der Kirchenmusikschule des Wr. Allg. Kirchenmusikvereins wirkte.

Lit.: Kosch, Kath. Dtschld.; ÖBL (*Kompositionsverz.*); Riemann; Nachlässe W.; RP 11. 3. 1920.

Müller Paul, * 22. 6. 1895 Wien, † 9. 11. 1948 Wien, Historiker. Stud. ab 1915 an der Univ. W. (Dr. phil. 1920), hospitierte bis 1922 an der ÖNB, wirkte danach bis 1926 als Privatlehrer u. 1926–31 an der Wirtschafil. Höheren Lehranst. des Wr. Frauen-Erwerb-Vereins. 1934 habil. er sich für Neuere Gesch. u. wurde 1939 Dozent (im Beamtenverhältnis). 1946 wurde M. ao. Prof. u. Mitvorstand des Hist. Seminars. Seine Forschungen konzentrierten sich auf österr. Gesch. mit bes. Berücksichtigung der Gegenreformation (Ein Prediger wider die Zeit. Georg Scherer, 1933) u. der Revolution 1848 (wiss. Biographie vom FM Windisch-Graetz); im Jb. veröffentlichte er 1942 „Beiträge zur Gesch. des österr. Kalenderwesens“. M. erwarb sich hohe Verdienste um den Wiederaufbau des Seminarbetriebs nach 1945 u. hat in der Lehrtätigkeit, solange die Lehrkanzel nach Kriegsende unbesetzt war, überdurchschnittl. Leistungen erbracht; den sich selbst zugemuteten Anstrengungen ist er erlegen.

Lit.: ÖBL; Kürschner, Gelehrtenkal. (1935–40/41); Feierl. Inauguration 1949/50, 35f.; Die Presse 12. 11., 31. 12. 1948.

Müller Richard Heinrich, * 30. 4. 1843 Wien, † 7. 7. 1915 Wien 3, Untere Viaduktg. 3 (Zentralfrdh.), Galeriedirektor, Historiker, Bibliothekar, Namenforscher, G. (1869) Maria Gartner (* 19. 7. 1843, † 12. 3. 1915), So. des Offizials u. Bibliothekars an der „Albertina“, Karl M., u. Enkel des Begr.s der Kunst- u. Musikalienhandlung M. auf dem Kohlmarkt, des aus Hannover stammenden Heinrich Friedrich M. Besuchte ab 1854 das Schottengymn. (Matura 1861 mit Auszeichnung) u. wurde 1876 in der Ehz. Albrecht'schen Bibl. in W. angestellt (Dr. phil. Univ. Czernowitz 1879). Er betrieb germanist. Personen- u. Ortsnamenforschungen; seine NÖ betr. Arbeiten sind in den Publikationen des Vereins für Lkde. von NÖ erschienen. Für W. leistete er grundlegende Forschungen in seinen Beiträgen „W.s räuml. Entwicklungen u. topograph. Benennungen“ (*GSiW*, 2 u. 4) u. „W.s hof. u. bürgerl. Leben“ (*GSiW*, 3 u. 6). M. erwarb sich um den AV große Verdienste. 1913 ging er als Galeriedir. in Pension. RK Franz-Joseph-Orden.

Lit.: Kosel; ÖBL; Wer ist's (1905–14); Anton Mayer, R. M., in: Mo 32 (1915), 160ff. (*Nachruf*); RP, NFP 29. 4. 1913; WZ 8. 7. 1915; NFP 9. 7. 1915.

Müller Sophie, * 19. 1. 1803 Mannheim, † 22. 6. 1830 Wien, Schauspielerin. War 1820–22 Mitgl. des Bad. Hoftheaters in Mannheim u. 1822–30 ans Burgtheater engagiert, an dem Tieck u. Grillparzer zu ihren Bewunderern gehörten.

Lit.: Gräffer-Czikann; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosch, Theaterlex.; Kosel; ÖBL (*Rollen- u. Lit.verz.*); Wer ist's.

Müller Therese, * 24. 8. 1791 Wien, † 30. 1. 1876 Berlin, Sängerin, G. (1813) Johann Ch. Grünbaum, Sänger (beider To. Caroline wurde ebenfalls Opernsängerin), To. des Wenzel → Müller. Spielte bereits 1798/99 Kinderrollen am Leopoldstädter Theater u. sang 1807 die Zerline in der 1. dtsp. Don-Giovanni-Aufführung am Prager Landestheater, an dem sie bis 1816 engagiert blieb. Nach Gastspielen kam sie 1818 ans Kärntnertheater (1819 kreierte sie die Desdemona in Rossini's „Othello“, 1823 sang sie die Eglantine bei der UA von Webers „Euryanthe“). Nach der Pensionierung (1828) ging sie nach Berlin.

Lit.: Eisenberg; Gräffer-Czikann; Kosch, Theaterlex.; ÖBL; Riemann (*unter Wenzel M.*); Wurzbach.

Müller Wenzel, * 26. 9. 1767 Tjrnau, Mähr. (Třnava, ČR), † 3. 8. 1835 Baden b. Wien, Johannesg. 25 (Badener Stadtpfarr-Frdh.), Komponist, Kapellmeister. Erste entscheidende künstler. Eindrücke empfing M. durch den Umgang mit dem Singspielkomponisten Carl Ditters v. Dittersdorf. Ab 1782 war er Geiger am Theater in Brünn, wo er sich erfolgr. als Bühnenkomponist versuchte u. 1783 zum 2., 1785 zum 1. Kapellmeister avancierte. 1786 holte ihn Karl → Marinelli als Hauskapellmeister mit Komposi-



Wenzel Müller.
Pastell.

tionsverpflichtung ans Leopoldstädter Theater nach W.; abgesehen von einer längeren Tätigkeit als Operndirigent am Prager Landestheater (1807–13) blieb er an diesem Theater. Seine Domäne war die Wr. Volksbühne mit ihren kom. Singspielen, Zauberkomödien, Parodien u. Possen. Zu fast allen bedeutenden Stücken in der Glanzzeit des Leopoldstädter Theaters hat M. die Musik geschrieben. Der 1. durchschlagende Erfolg war ihm bereits 1790 mit dem „Sonnenfest der Brahminen“ gelungen. Das „Neue Sonntagskind“, das im Leopoldstädter Theater rd. 250mal aufgeführt wurde, machte M.s Namen in Europa berühmt (bekanntes Lied daraus: „Wer niemals einen Rausch gehabt“). M. wurde selbst von Mozart u. Beethoven sehr geschätzt; dieser verarbeitete das Lied „Ich bin der Schneider Kakadu“ (aus „Schwestern von Prag“, ein Stück, über das sich Mozart sehr lobend geäußert hatte) in einem Klaviertrio (op. 121) als Thema zu Variationen. M. arbeitete mit Joachim → Perinet, Karl → Meisl u. Adolf → Bäuerle zusammen, erreichte aber den Höhepunkt seines Schaffens mit der Vertonung von Ferdinand → Raimunds „Al-

Müllerdenkmal

penkönig u. Menschenfeind“ (darin: „So leb' denn wohl, du stilles Haus“). Für Raimund schrieb M. auch die Musik zum „Barometermacher auf der Zauberinsel“ u. zur „Gefesselten Phantasie“. M.s Wirken bildet einen Höhepunkt der Singspielkomposition in W. Manche seiner Kompositionen erreichten Volksliedcharakter; die ihm meist zugeschriebene Melodie „s kommt ein Vogerl geflogen“ ist allerdings nicht von ihm, sondern kam aus Berlin nach W. M.s Tagebücher, die das Repertoire des Leopoldstädter Theaters 1781–1830 verzeichnen, sind eine unschätzbare Quellensammlung zur Wr. Theatergesch. M. wohnte im Fährnichhof (1, Blutg. 5).

Lit.: ADB; Kosch, Kath. Dtschld.; Kosch, Theaterlex.; ÖBL (Kompositions- u. Lit.verz.); Riemann; dsbe., Opernhb. (1887), 816ff.; Wurzbach; Nachlässe W.; Theaterausst., 50; Gedenkstätten, 84; Alexander Witeschnik, W. M., in: Notring-Jb. 1971, 51; Holzer, Vorstandsbüchlein, 28ff.; O. E. Deutsch, in: ÖMZ 13 (1958), H. 6, 253 (s kommt ein Vogerl geflogen); Csendes 3, 223; Dieman, Musik, 59, 103, 157; W. Krone, W. M., Diss. Univ. Berlin (1906).

Müllerdenkmal (9, Alser Str. 4, 9, Hof des ehem. AKH), geschaffen für den Entdecker des Pestbazillus Hermann Franz → Müller, enth. am 22. 10. 1899; Porträtbüste M.s von Richard → Kauffungen auf hohem Sockel (vorne mit Reliefplatte).

Lit.: Med.-chir. Zentralbl. 34 (1899), 607 (Enth.); Kapner, 376f.; KKL, 26; Ruhmeshalle, 128.

Müller-Fembeck Josef, * 1. 6. 1881 Dürnkrot, NÖ, † 31. 3. 1961 Wien, chrsoz. Kommunalpolitiker. M.-F. gründete den Meidlinger Arbeiterverein (der sich 1907 dem chrsoz. Arbeiterverein anschloß), war 1910 neben Karl → Lueger einer der Initiatoren zur Gründung des Volkswohlvereins, 1914–34 Mitgl. des GRs bzw. 1922–34 des Landtags, 1917–20 StR. → Müller-Fembeck-Hof.

Müller-Fembeck-Hof (12, Meidlinger Hauptstr. 5), Eigentumswohnhaus, das bis 1965 anstelle des Gemeindegasthauses „Zum gold. Lamm“ erb. u. nach Josef → Müller-Fembeck ben. wurde. GT (mit Porträtrelief) im Hausflur.

Lit.: BKF 12, 46.

Müller-Guttenbrunn Adam (Pseud. Franz Josef Gerhold, Ignotus, Vetter Michel, Figaro), * 22. 10. 1852 Guttenbrunn, Ung., † 5. 1. 1923 Wien 18, Hofstattg. 17 (wh. 1904–23 [GT]; Zentralfrdh., Ehrengab., Gr. 0, Nr. 98, Grabdenkmal von Stundl, 1923), Schriftsteller. Er entschied sich urspr. für die Beamtenlaufbahn u. trat 1873 in den Staatsdienst, war aber schon frühzeitig als Dramatiker u. Novellist literar. tätig, wobei er es zum Feuilletonredakteur der „Dt. Ztg.“ in W. brachte (1886–92). Zur gleichen Zeit begr. er den Kal. des Dt. Schulvereins. Im literar. Unternehmen „Gegen den Strom“ veröffentlichte er 2 Schriften: „W. war eine Theaterstadt“ erlebte 4 Aufl. u. gab die Anregung zur Gründung des Dt. Volkstheaters. „Die Lektüre des Volkes“ (12 Aufl.) bildete die Grundlage zur Schaffung des Wr. Volksbildungsvereins. Mit der Gründung des Raimundtheater-Vereins wurde M.-G. zum 1. Dir. des neu erb. Hauses bestellt, das er 1892–96 leitete. 1893 veröffentlichte er die beiden Werke „Dramaturg. Gänge“ u. die literar. Lebensbilder „Im Jh. Grillparzers“. Trotz großer Widerstände bemühte er sich um die Bewahrung künstler. Niveaus, setzte Wr. Volksautoren auf das

Programm, erwarb sich Verdienste um die Neuinszenierung zahlr. Klassiker, scheiterte aber schließl. an den gegen ihn gesponnenen Intrigen. Als eine Gruppe antiliberaler u. antisemitischer Politiker u. Industrieller den Verein „Ks.-Jubiläums-Stadttheater“ gründete, trat M.-G. 1898 an die Spitze dieses Theaters (der heut. Volksoper). Nach seinem Abgang als Theaterdir. (1903) wandte er sich ganz der Prosaschriftstellerei zu; aus der großen Zahl seiner Romane ragen die 2 Trilogien „Von Eugenio bis Josephus“ (1917) u. „Auf der Höhe“ (eine Lenau-Trilogie, 1921) hervor. 1910 gründete er in W. den Dt.-ung. Kulturrat, 1919 war er kurze Zeit Abg. zum NR. Bürger der Stadt W. (17. 11. 1922). Nachlaß WStLB. → Müller-Guttenbrunn-Straße.

Lit.: BBL; Eisenberg 2/1; Kosch; ÖBL (unter Müller; umfangr. Werk- u. Lit.verz.); Nachlässe W.; Nachlässe; Hadamowsky, Reg.; Schmidt 2, Reg.; Anna Gerstner, A. M.-G.s Bemühungen als Theaterdir., Diss. Univ. W. (1946); Hans Weresch, A. M.-G. Sein Leben, Denken u. Schaffen (2 Bde., Freiburg/Br. 1975); A. M.-G. (Hg.), A. M.-G. Der Roman meines Lebens (1927); Jäger-Sunsteinau, 82; Währing, 590f.; Döbling 212, 219; Ruhestätten, 19.

Müller-Guttenbrunn-Straße (14, Baumgarten), ben. (8. 3. 1935 Bgm.) nach Adam → Müller-Guttenbrunn.

Müllersches Gebäude (urspr. 1, Rotenturmstr. 26, Adlberg. 1, Franz-Josefs-Kai 21; blieb nach dem 2. Weltkrieg unverbaut), mit der Hauptfront Richtung Kai u. der Rückseite in der Adlberg., fast die ges. Länge zw. Rotenturmstr. u. Schwedenpl. einnehmend, ben. nach seinem Erbauer u. Besitzer J. C. Gf. Deym v. Strzitzet, k. k. Hofstatuar, der wegen eines Zweikampfs hatte flüchten müssen, später jedoch unter dem Pseud. Müller wieder nach W. zurückkehrte. Er kaufte 1773 die ehem. an diesem Standort befindl. → Hauptmaut (die im selben Jahr auf dem Fleischmarkt verlegt wurde) u. die Waaghäuser u. ließ diese zu einem großen Gebäude mit offenen, später verb. Laubengängen umgestalten. 1798 übersiedelte Müller in das Gebäude seine berühmte, um 1780 auf dem Kohlmarkt eröffnete Kunstgalerie, die vorw. Wachsfiguren enthielt; die Galerie gehörte zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten W.s (hervorzuheben sind die Laokoongruppe, die Mediceische u. die Venus von Knidos, über 150 etrusk. Vasen, eine 8 Fuß hohe Pendule mit transparentem Kasten,



Müllersches Gebäude. Radierung von Johann Wenzel Zinke nach einer Zeichnung von Eduard Gurk, um 1830.

die lebensgroße Figur Franz' I. zu Pferde, der Florentin. Apoll, ein Flageolet blasender Automat, ein von Friedrich v. Knaus erfundener Schreibautomat u. ein Vogelhaus, in dem ein mechan. hüpfender Kanarienvogel sang). Im Extrakabinett, das sich wegen der lebensnah modellierten nackten 3 Grazien regen Besuchs erfreute, war angebl. auch die Totenmaske Mozarts zu sehen. Die der Rotenturmstr. zugewandte Seite des Hauses stand auf dem Fundament des alten Roten Turms. 1800 durfte Müller wieder seinen Gf.titel annehmen u. erhielt die Kammerherrnwürde. Nach Auflösung der Kunstgalerie mauerte man 1860 die Laubengänge zu u. richtete darin Geschäftslokale ein (der hier einziehende Uhrmacher Schönberger ließ eine große, der ges. Umgebung dienende Uhr anbringen; im Kaffeehaus Schuster befand sich ein sehr frequentierter Damensalon [Nfg. dieses Kaffeehauses war das berüchtigte Café Lafferl, bei Tag ein Treffpunkt von Agenten u. Schiebern, nachts ein Sammelpunkt der Demimonde]). 1889 wurde das Gebäude demoliert.

Lit.: C. M. A., Beschreibung der k. k. priv. Kunstgalerie zu W. am roten Thurme (1797); Kisch 1, 361 ff.; Bibl. 3, 397.

Müllerweg (22, Kagran, Siedlung Lettenhauften), seit 1959 → Hovenweg.

Müllner Josef, * 1. 8. 1879 Baden b. Wien, † 25. 2. 1968 Wien (Zentralfrdh., Gr. 35E, Gruft), Bildhauer, Medailleur, G. Helene. Stud. 1896–1903 an der Akad. der bild. Künste (Schüler von → Zumbusch u. → Hellmer), erhielt 1903 den Rompreis u. schuf im selben Jahr sein 1. Werk in W., die Sandsteingruppe „Hl. Familie“ im Herz-Jesu-Kloster in Döbling. Es folgten ein Minotaurus für das Wittgensteinpalais (1905), die Brunnengruppe „Meeresidyll“ für die Villa Würffel in Weidlingau (1907) u. die Bronze-Gruppe „Kampf“, ein mit einem Bären ringender Mann (wieder für das Wittgensteinpalais, 1907). 1910 wurde M. ao., 1912 o. Prof. u. Ltr. der allg. Bildhauerschule an der Akad. der bild. Künste (bis 1939; Rektor 1927/28). 1913 erhielt M. den Auftrag für das → Luegerdenkmal (1916 fertiggestellt, jedoch erst am 19. 9. 1926 enth.). Weitere Werke M.s sind der Forellenbrunnen in Schuberts Geburtshaus (9, Nußdorfer Str. 54; 1910), die Bronze-Gruppe „Scherzo“ im Arenbergpark (heute 3, Modenapark, 1913; ein mit 2 Pantherm spielender Jüngling), der → Wehrmann in Eisen (1915), das Marmorrelief für Ernst Fuchs im AKH u. dessen Denkmal im Arkadenhof der Univ. W. (1921), die Bronze-Statue „Jugendl. Athlet“ im Volksgarten (vor dem Theseustempel, 1921), das Heldendenkmal für die gefallenen Studierenden der Univ. W. in der Aula der (neuen) Univ. (1922) u. das Heldendenkmal für die gefallenen Kunstakademiker in der Aula der Akad. (1925). In den nächsten Jahrzehnten schuf M. (abgesehen von versch. außerhalb W.s befindl. Werken) die Grabdenkmäler für Alfred Grünfeld (1928) u. Clemens Pirquet (1930) sowie das Gutmann-Mausoleum (1933) auf dem Zentralfrdh., die Denkmäler für Jakob Schipper (Bronzerelief, 1928) u. Julius → Wagner-Jauregg (1951) in den Arkaden der Univ., die Kutscherabüste im Volkstheater (1930), das → Eiselsbergdenkmal im AKH (1931), das Marmorrelief zum 80. Geburtstag Edmund → Hellmers (Bildhauergebäude der Akad., 1931) u. das Hansi-Niese-Denkmal

(1938). Seine Skulptur „Dame mit Panther“ befindet sich (als Geschenk von Senator Prof. Dr. Franz Burda) im Foyer des → Rudolfinerhauses. M. war 1906–11 Mitgl. der Secession, 1926–28 Rektor bzw. bis 1948 (ab 1946 als Hon.-Prof.) Ltr. einer systemisierten Meisterschule für Bildhaueri an der Akad. der bild. Künste. Am Luegerdenkmal hat er ein Selbstporträt angebracht.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Personenlex.; Thieme-Bekker; Waissenberger, Secession, Reg.; GStW NR 7/1, 216f., 234; Dehio, 70, 92, 115, 136; Wagner, Akad., Reg.; Kapner, 369, 378, 429.

Müllnergasse (9), ben. (1886) nach dem Holzhändler, Wohltäter u. Ortsschulrat Leopold M. (* 6. 11. 1814, † 23. 1. 1871; G. Barbara); er err. mehrere Stiftungen (dar. eine zur Verbesserung der Kirchenmusik in der Servitenkirche u. eine andere für Lehrer) u. hinterließ sein Wohnhaus (9, Roßauer Lände 9) den Taubstummen („L. u. B. M.s Stiftungshaus für Taubstumme“; 1902 verkauft u. das Areal in das neue Polizeigebäude einbezogen). Vorher (ab 1884) → Ferstelgasse.

Lit.: Mück, 52.

Müllnermais (22, Aspern) → Am Müllnermais.

Müllnermaiggasse (22, Aspern), ben. (12. 7. 1922 GRA) nach dem hist. Flurnamen M., der sich von Grundstücken der ehem. Schiffsmüller ableitete.

Müllverbrennungsanlage Flötzersteig (16, Flötzersteig 12), erb. aufgrund eines 1959 vom GR gefaßten Beschlusses 1959–63 nach Plänen von Josef Becvar (Wr. Stadtbauamt); den Auftrag zur Err. der Anlage erhielt die Fa. Simmering-Graz-Pauker AG (heute Austrian Energy & Environment SGP/Waagner-Biró), die Verbrennungsroste lieferte die Fa. Von Roll M. 1963 begann die Inbetriebsetzung. Die ersten Abnehmer der abgegebenen Fernwärme waren das Wilhelminenspital, das Pulmolog. Zentrum Baumgartner Höhe, die städt. Zentralwäscherei, das Ottakringer Bad sowie städt. Wohnhausanlagen. Von 3 Ofeneinheiten mit einer Verbrennungsleistung von je 200 t Müll/Tag werden 130.000–200.000 t Müll verbrannt (1994 183.000 t); ein Zehntel bleibt als Schlacke zurück. 1984 wurde die Anlage von der Stadt W. an die Fernwärme W. GmbH. (eine Tochterges. der Stadt W.) verpachtet. Zur Emissionsminderung wurde eine Rauchgaswäsche eingeb. 1990/91 wurden die Roste u. Kesselanlagen erneuert bzw. generalsaniert, 1992 wurde eine neue Denox-Anlage installiert u. ein neuer 100 m hoher Schlot in Betrieb genommen (der alte wurde abgebrochen). (*Bri-gitte Rigele*)

Müllverbrennungsanlage Spittelau (9, Spittelauer Lände 45), erb. 1966–71 (mit angeschlossenem Fernheizwerk) nach Plänen von Josef Becvar (Wr. Stadtbauamt); den Auftrag zur Err. der Anlage erhielt die Fa. Simmering-Graz-Pauker AG (heute Austrian Energy & Environment SGP/Waagner-Biró), die Verbrennungsroste lieferte die Fa. Martin (München). Es können 17 t Müll/Stunde verbrannt werden. Erste Abnehmer für die Fernwärme waren das AKH, das Diana- u. Jörgerbad, das Internationale Studentenheim Döbling u. Wohnhäuser. 1969 ging die Anlage in den Besitz der Heizbetriebe W. GmbH über. Die nach einem Brand (14./15. 5. 1987) notwendigen Re-

Mumbgasse

paraturen wurden im Mai 1989 abgeschlossen. Die polit. Opposition im GR forderte nach dem Brauch wiederholt die Schließung der Anlage, konnte aber keine Alternativen aufzeigen (ein Neubau an einem anderen Standort konnte aus finanziellen Gründen nicht in Betracht gezogen werden). Die Anlage (Fassaden u. Schlot) durch Friedensreich Hundertwasser neu gestaltet (Kosten 88 Mio S); die 113 t schwere Stahlkugel (Oberfläche 1.110 m²) wurde am 16. 7. 1991 aufgezogen (seit 1. 5. 1993 strahlt sie aus 1250 Lichtpunkten). Am 23. 11. 1991 wurde nach einer Probezeit die Betriebsbewilligung erteilt; der 1991 eingeb. Katalysator sorgt neben der bereits 1986 eingeb. Rauchgas-Waschanlage für die Ausfilterung der Schadstoffe (Gesamtkosten 520 Mio S). 1993 erfolgte der Austausch der Rostkonstruktion. 1994 wurden in der Anlage 260.000 t Müll verbrannt. (*Brigitte Rigele*)

Mumbgasse (2, Leopoldstadt), ben. (1910) nach dem Gastwirt, chrsz. GR (1883–91) u. BV des 2. Bez. (1885–1900) Josef M. (* 23. 8. 1833 Wien, † 10. 8. 1907 Wien).

Münchbastei → Neutor.

Münch-Bellinghausen Eligius Franz Joseph Frh. v. → Halm Friedrich.

Münchenstraße (12, Hetzendorf), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach der gleichnam. bayer. Hauptstadt.

Munchgasse (und Munchpl.; 10, Inzersdorf-Stadt), ben. (16. 11. 1955 bzw. 17. 9. 1962 GRA) nach dem norweg. Maler u. Graphiker Edvard M. (* 18. 12. 1863 Loten, Hedmark, Norwegen, † 23. 1. 1944 Ekely b. Oslo), einem namhaften Vertreter des Expressionismus.

Munchplatz (10) → Munchgasse.

Münchner Boten, Zum (auch Zur Stadt München; 7, Mariahilfer Str. 102, Schottenfeldg. 2–4), Hausschild eines der ältesten Gasthöfe auf der Mariahilfer Str. Es war ein einstöck. Bau mit breitem Einfahrtstor, hohem Dach u. Kreuzgewölben. A. 18. Jh. pflegten in diesem Einkehrwirthshaus die Münchner Briefboten zu logieren, weshalb das Haus seinen Namen bekam. An seiner Seitenfront befand sich ein großes Freskogemälde, die Muttergottes darstellend, an das sich die Sage vom „vorbeifahrenden Teufel“ knüpfte. Das schadhafte Gemälde wurde später durch ein auf Blech gemaltes Muttergottesbild ersetzt. Bis zur Eröffnung der Westbahn (1859) gingen von hier die Postwagen nach Linz u. München ab, 1870–95 die Stellwagen nach Nußdorf. 1878–1905 war die Familie Ohrfandl im Besitz des Wirthshauses (1888 Heinrich Karl → Ohrfandl); 1905 wurde das Gebäude demoliert.

Lit.: Neubau, 84f.; Elfriede Faber, W. in alten Ansichtskarten 6/7, 64; BKF 7, 28.

Münchnerbotengasse (7), zw. 1780 u. 1840 nachweisbare Bezeichnung der → Schottenfeldgasse, abgeleitet vom Hausschild „Zum → Münchner Boten“.

Münchnerhof, Hotel (7, Mariahilfer Str. 81). Hier befand sich szt. der Gasthof „Zum blauen Bock“ mit seinem beliebten Ball-, Konzert- u. Versammlungssaal. Am 8. 12. 1867 wurde hierher eine Versammlung zur Gründung eines „Wr. Arbeiterbildungsvereins“ einberufen; da über 3.000 Personen teilnehmen wollten, mußte die Versammlung vertagt werden u. fand am 15. 12. in Schwenders Ko-

losseum (15) statt; am 8. 12. wurde jedoch der „Arbeiterbildungsverein Gumpendorf“ begr. 1869 wurde aus dem Gasthof das Hotel „Engl. Hof“, das später die Namen „Monopol“ bzw. „Savoy“ annahm u. 1911 schließl. M. Seit 1956 befindet sich im Parterre das Ausst.- u. Beratungszentrum des von der Wr. Arbeiterkammer getragenen Vereins für Konsumenteninformation, der durch seine Warentests u. die Hg. der Zs. „Konsument“ bekanntgeworden ist.

Lit.: AvW, 144f.

Mundy Jaromir Frh. v., * 3. 10. 1822 Schloß Eichhorn, Mähr., † 23. 8. 1894 Wien (Selbstmord durch Ertränken; Zentralfrdh., Ehrengab, Gr. 0, Nr. 16 [Porträtkopf von der Fa. O. Langer]), Offizier, Arzt, Philanthrop. Nach begonnenem Theol.stud. wandte sich M. dem Militärberuf zu (1843–55) u. nahm als Offizier an den Feldzügen der Jahre 1848 u. 1849 teil. Er nahm als Hptm. seinen Abschied, stud. in Würzburg Med., wurde nach 4 Semestern zum Dr. med. promoviert u. wandte sich der Irrenheilkde. zu. Im Feldzug 1859 reaktiviert, besuchte er in den folgenden Jahren zahlr. europ. Irrenanst.en u. hielt bis 1867 Vorträge über das von ihm vertretene System der Irrenbehandlung. Nach 1866 bemühte er sich um eine Reorgani-



Jaromir Freiherr von Mundy. Xylographie.

sation des österr. Militärsanitätswesens u. nahm als Delegierter des Reichskriegsministeriums an Kongressen u. Komm.n teil. 1870/71 arbeitete er in Pariser Lazaretten u. organisierte Verwundetentransporte. 1872 kam er nach W. (Wohnung zuerst in 9, Harmonieg. 3, später 1, Stubenring 1), wo er kurze Zeit als ao. Prof. des Militärsanitätswesens an der Univ. W. u. auch am → Josephinum lehrte. 1875 als Generalchefarzt für den Malteserorden fungierend, 1876/77 im serb.-türk. Krieg Organisator vom Verein „Roter Halbmond“ in Konstantinopel, schrieb M. zw. 1875 u. 1882 auch eine Reihe bedeutender Werke. Mit seinem Freund Theodor Billroth wirkte er an der Gründung des → Rudolfinerhauses mit. Sein Hauptverdienst liegt in der unter dem Eindruck der Ringtheaterkatastrophe über seine Initiative 1881 gem. m. Hans → Wilczek u. Eduard → Lamezan erfolgten Gründung der „Wr. freiwill. → Rettungsgesellschaft“. 1882 schrieb er ein Werk über „Die Militär-Sanitär-Zukunft“, 1885/86 nahm er in Serbien am serb.-bulgar. Krieg teil. → Mundydenkmal, → Mundygasse.

Lit.: ADB; Hirsch; ÖBL; Pagel; Helmut Wyklicky, Über J. M. u. die Anfänge des ärztl. Rettungsdienstes in W. 1881–94, in: Wr. med. Wo. 105 (1955), 1030f.; dsbe., M., einer der „letzten Philanthropen großen Stils“, in: ÖAZ 27 (1972), 1006ff.; dsbe., Die Bedeutung J. M.s für die Stadt W., in: WGBll. 21 (1966), 15ff.; Lesky, 287ff.; Kortz 2, 284f.; H. Charas, J. M. †, in: Dt. med. Wo. 20 (1894), 766f.; S. Kirchberger, Lebensbilder hervorragender österr.-ung. Militär- u. Marineärzte (1913), 134ff.; P. Slezak, Gesch. der österr. Sanitätsverw. (1956), Reg.; Anonym, Dr. J. M. Eine biograph. Skizze (Lpz. 1889); Wr. klin. Wo. 7 (1894), 663f.; Ruhestätten, 9; Havelka, Zentralfrdh., 24; NFP 2. 10. 1892 (*Theodor Billroth*). (*Gabriela Schmidt*)

Mundydenkmal (3, Ecke Radetzkystr., Obere Weißgerberstr. 2), Marmorbüste von Feodorowna Rieß für Jaromir Frh. v. → Mundy (an der Fassade der Nordseite des Gebäudes der Rettungsges.; enth. am 12. 3. 1898).

Lit.: Kapner, 377.

Mundygasse (10), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach Jaromir Frh. v. → Mundy.

Munich Niklas (3), Bezeichnung für eine in der Scheffstr. gelegene Bastei (1478), ben. nach einem Bürger (ab dem 14. Jh. findet sich die Familie M. häufig in Urkunden). Nach der Err. eines Mauerzugs um diese Siedlung wandelte sich die Situation; 1529 (Meldeman-Plan) bestand ein halbrunder Vorsprung der Mauer.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 54; *Hinweis Richard Perger*.

Münchreiter Karl, * 27. 9. 1891 Wien, † 14. 2. 1934 (Hinrichtung) Wien (Zentralfrdh., dann Kremierung [7. 4. 1934], Nischengrab im Krematorium, li. Arkadengang), Schuhmacher, Bediensteter der E-Werke, Februarkämpfer. War Aktivist des Republikan. Schutzbunds (dem er im 13. Bez. vorstand) u. nahm mit diesem an den Februarkämpfen 1934 teil; nach der Niederschlagung des Widerstands wurde er trotz einer erlittenen Verwundung standrechtl. zum Tod verurteilt u. hingerichtet. → Münchreitermahnmahl, → Münchreiterstraße.

Lit.: Dictionnaire.

Münchreitermahnmahl (13, Goldmarkpl.), enth. am 12. 2. 1984 für Karl → Münchreiter.

Münchreiterstraße (13, Unter- u. Ober-St.-Veit), ben. (5. 2. 1946 StS), nach Karl → Münchreiter; urspr. (bis 1894) St. Veiter- bzw. Untere St. Veiter-Allee, danach (1894–1938) Bernbrunnung. u. schließl. (ab 9. 12. 1938 Bgm.) Stuttgarter Str.

Münichshof (14, Linzer Str. 285–287, Keferg. 7–15), ein von weitläuf. Weinbergen umgebener Gutshof des bayer. Benediktinerstifts Vornbach am Inn, an den eine Mosaikinschrift an der Fassade der 1961 erb. Wohnhausanlage erinnert; an der Stelle des Wohnhauses Keferg. 7 stand die Hofpresse des Stifts (Mosaik einer Weinpresse von Georg Samwald mit erläuternder Inschrift an der Fassade).

Lit.: BKF 214, 41f.

Munizipalgarde, eine im Verlauf der → Revolution 1848 aufgestellte städt. Sicherheitswache, welche die → Militär-Polizeiwache vorübergehend ersetzte, jedoch 1851 aufgelöst u. nach Abschluß der Reformen durch General Johann Frh. → Kempfen v. Fichtenstamm wieder durch die Militär-Polizeiwache ersetzt.

Munkácsy Mihály (1880 v.; eigentl. Michael Leo Lieb), * 20. 2. 1844 Munkács, Ung. (Munkacevo, Ukraine), † 1. 5. 1900 Eendenich b. Baden-Baden (Heilanst. für Geistesranke), Historien- u. Genremaler, So. eines Beamten. Entstammte einer 200 Jahre in Ung. ansäss. bayer. Familie



Mihály Munkácsy, Deckengemälde „Apotheose der Renaissance“ im Treppenhaus des Kunsthistorischen Museums, 1891.

(nahm 1866 den Namen M. an, 1878 ungar. Adel). Nach Tischlerlehre (1854–58) u. Malunterricht (1859–62 bei Elek Szamossy) lebte M. 1863/64 als Maler in Budapest, stud. dann 1865/66 an der Wr. Akad. der bild. Künste (bei Carl Rahl) u. hielt sich anschl. in München (1866), Paris (1867) u. Düsseldorf auf (1868). 1871–97 lebte er als gefeierter Maler in Paris, wo er die Wwe. des Barons de Marches heiratete. Er hatte mit seinen Bildern auf der Wr. Weltausst. (1873) Erfolg. In Paris malte er 1886–90 auch das rd. 100 m² große Deckengemälde für das Treppenhaus des Kunsthist. Mus.s („Apotheose der Renaissance“), das vor dem Abtransport nach W. in Paris ausgestellt wurde (Honorar 50.000 fl), u. 1891–93 das Deckengemälde „Ungar. Landnahme“ für das Budapester Parlament (1896 Teilnahme an der dort. Milleniumsfeier). Als Vertreter des romant. Realismus schuf er rd. 600 Gemälde (Porträts, Landschaften, Genre- u. Salonbilder [dar. bspw. Wandermende Zigeuner, 1873; In der Pfandleihanst., 1874; Rekrutierung, 1876] u. bibl. Szenen). Ab 1884 litt M. an einem Rückenmarksleiden, 1891 setzte allmähl. ein geist. Verfall ein, sodaß er 1897 in eine Heilanst. für Geistesranke eingeliefert werden mußte. Große gold. Med. Pariser Weltausst. (1878).

Lit.: ÖBL (*weitere Lit.*); Thieme–Becker; András Székely, M. (Budapest 21979); Lhotsky 1, 103 (*Schreibweise Munkácsy unrichtig*); Schöny 2, 182.

Münnichplatz (11, Kaiserebersdorf), ben. (1894) nach dem Weltpriester, Kaiserebersdorfer Pfarrer (1830–56), Dechant Philipp Jakob M. (* 30. 4. 1785 Altenburg, Ung., † 29. 5. 1856 Kaiserebersdorf), der durch seinen persönl. Einsatz die Bevölkerung von Kaiserebersdorf 1848 vor Plünderungen u. Gewalttätigkeiten schützen konnte. Vorher Kirchenpl.

Lit.: Havelka, Gassenamen (21992), 13.

Munsch Franz Xaver, * 1. 5. 1797 Wieden 6 („Rote Ente“; 4, Wiedner Hauptstr. 9 [später „Zur Stadt Ödenburg“]), † 5. 7. 1862 (Typhus) Karlsbad, Böhm. (Karlovy Vary, ČR; Familiengruft St. Marxer Frdh.), bürgerl. Gastwirt u. Hotelier, G. (1822) Anna Maria Müllner (* 19. 9. 1800 Altlerchenfeld 92, † 24. 8. 1850 Stadt 1045 (1, Neuer Markt 6 [Hotel M.]), So. des Franz M. (der 1792 aus Göl-

Munsch, Leopold Alexander

lersdorf nach W. kam) u. dessen G. Anna Maria Hauer (der Wwe. des Weinwirts „Zur roten Ente“ auf der Wieden). 1837 übernahm M. das Casino am Neuen Markt u. führte die → Mehlgrube als „Hotel M.“ in eine ruhmreiche Epoche ihrer Gesch. Hingegen mußte er die Absicht, an der Stelle des 1845 erworbenen ehem. Admonter Hofes (1, Freyung 1, Strauchg. 2, Teil; CNr. 238) ein Hotel zu err., aufgeben.

Munsch Leopold Alexander, * 15. 6. 1826 Stadt 1044 (1, Neuer Markt 7), † 17. 6. 1888 Preßburg, Ung. (Bratislava, SR), (Landschaftsmaler, G. (1866) Maria Grünwald (1843–67), So. des Franz Xaver → Munsch.

Münstedt Gustav, * 27. 9. 1845, † 22. 7. 1933 Wien (Zentralfrdh., Evang. Abt., 4. Tor [der Liliputaner Nikolaus, 1880–1937, ruht im selben Grab]), Kinobesitzer im Prater (Münstedt-Kino). M. err. nach der Praterregulierung das Hippodrom Washington, eröffnete 1877 eine Vergnügungshalle (in der Singspiele u. gymnast. Produktionen vorgeführt wurden u. die er „Zentralhalle“ ben.), zeigte in den 80er Jahren ein mechan. Bergwerk, ein Schiffskarussell u. a., ließ 1893 Liliputaner auftreten, mit denen er ganz Europa bereiste („M.s. Kolibri“) u. führte 1901 erstm. „lebende Bilder“ vor. 1902 wurde der Betrieb zur Gänze auf das Kino eingestellt (er befand sich in der Nähe von Präuschers Panoptikum). 1933 hinterließ M. das Unternehmen zwei Liliputanern. 1945 wurde das Kino vernichtet, jedoch anstelle des ebenfalls abgebrannten Phönix-Schaupalasts wiedereröffnet.

Lit.: Hkde. Prater, 241f., 290f.; Ruhestätten, 153; Havelka, Zentralfrdh., 129.

Munthegasse (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld-Ost), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem norweg. impressionist. Maler Gerhard M. (* 19. 7. 1849 Elverum, † 15. 6. 1929 Oslo).

Münz Bernhard, * 1. 2. 1856 Leipnik, Mähr. (Lipnik, ČR), † 17. 12. 1919 Wien 18, Währinger Gürtel 67 (Zentralfrdh.), Bibliothekar, Philosoph. Stud. ab 1873 an der Univ. W. Phil. u. klass. Philologie (Dr. phil. 1877) u. kam 1889 (nach Tätigkeit in Graz) als Amanuensis an die Bibl. der IKG in W. (1903 deren Ltr.). Er erwarb sich bes. Verdienste um das Zustandekommen der 1. jüd. Nationalbiogr. (Wininger), deren Redaktionskomitee er ab 1915 angehörte.

Lit.: Eisenberg 1; Kosel; ÖBL; Wer ist's (1905–14); F. Jaksch, Lex. sudetendt. Schriftsteller (1929).

Münz Ludwig, * 6. 1. 1889 Wien, † 7. 3. 1957 München, Kunsthistoriker. Stud. an den Univ.en W. u. Hamburg Jus sowie Phil. u. Kunstgesch. (Dr. phil. 1914), wurde Mitgl. des Kunsthist. Inst.s, lehrte 1920–22 Kunstgesch. an der VHS Wien 5 u. arbeitete 1923–26 in Hamburg (Bibl. Warburg). 1933 war er an der Neuaufstellung der Antikensammlung des Mus.s für angew. Kunst beteiligt. 1938–47 verbrachte er in der Emigration, 1947–57 war er Ltr. der Gemäldegalerie der Akad. der bild. Künste; in dieser Zeit war Margarete → Poch-Kalous seine Ass.in. Zahlr. wiss. Veröffentlichungen.

Lit.: Lebendige Stadt, 172f. (Werkverz.).

Münzamt → Hauptmünzamt.

Münzanzalt, ein ab 1349 nachweisbares Amt. Der M. fungierte als Vertrauensmann des Landesfürsten in der Wr. → Münzstätte (ähnl. dem → Stadtwalt im Wr. Rat) u. kontrollierte die Tätigkeit des → Münzmeisters u. der → Hausgenossen. Er wurde, wie der Münzmeister, vom Landesfürsten aus dem Kreis der bürgerl. Oberschicht W.s bestellt. Mit der Auflösung des Gremiums der Hausgenossen durch Ehz. Ferdinand am 7. 6. 1522 erlosch auch das Amt des M.s. In der in ein staatl. Amt umgewandelten Münzstätte fungierte ein → Münzwardein als Kontrollorgan gegenüber dem Münzmeister. – *Amtsträger*: Seifrid Reichold (1349–50, 1352, 1354), Stefan Poll (1356), Stefan Leitner (1365), Marchart v. Neuburg (1367), Friedrich v. Stein (1375), Jakob Ehrer (1384, 1386, 1388, 1391–92), Paul Würffel (1396), Hans Prentschek (1397, 1399, 1401, 1404–05), Ulrich Ekprecht (1407–08), Andre Schüstl, gen. am St. Petersfreithof (1412–13), Oswald Pauch (1414–15), Stefan Poll (1419), Niklas Untermhimmel (1420, 1423–26), Niklas Graner 1431, 1434), Hans Scharffenperger d. J. (1443–44, 1446, 1448–49), Jakob Rechwein d. Ä. (1450–51), Stefan Gibing (1453), Konrad Strobl (1454, 1457), Laurentz Stadler (1460, 1470), Hans Gensterdorfer (1461), Virgilius Schrutauer (1481–82, 1484), Georg Jordan (1494, 1496–1502, 1504–05). (*Richard Perger*)

Lit.: → Münzmeister.

Münze → Münzer, → Münzmeister, → Münzstätte, → Münzwardein (→ Münzwardeinhaus), → Münzwesen, → Schlagstube; außerdem → Hauptmünzamt, → Hausgenossen, → Münzscheidehaus; → Münzerstraße, → Münzgasse, → Münzgraben; → Münzkabinett (Kunsthist. Mus.).

Münzer, Handwerkszweig, der im Auftrag des Landesfürsten u. der → Hausgenossen die jeweil. Prägung neuer Münzen vornahm (→ Münzwesen). Man unterschied Versucher, Gießler, Zainmeister, Schrotmeister, Setzmeister u. sonst. Techniker u. Arbeiter. Die uspr. Ansiedlung der M. in der → Münzerstraße hängt mit der Einrichtung der Wr. Münzstätte im nahen → Kammerhof (→ Wildpretmarkt) am E. des 12. Jh.s zusammen; die → Schlagstube (Prägestätte der Hausgenossen) befand sich im 13. Jh. (erstmalig urk. erw. 1277) im Erdgeschoß des Hauses 1, Hoher Markt 4, Landskrong. 8 (→ Leinwandhaus), u. zw. in dem an der Landskrong. gelegenen Teil. Um 1280 wurde der Münzbetrieb in die vormal. Herzogsresidenz → Am Hof verlegt, spätestens 1386 übersiedelte er nach 1, Wollzeile 6–8 (Schulerstr. 1–3, Strobelg. 1), wo er bis 1752 blieb (→ Münzstätte).

Münzer Thomas → Thomas-Münzer-Gasse.

Münzergasse (10, Inzersdorf-Stadt) → Thomas-Münzer-Gasse.

Münzerhausgenossen → Hausgenossen.

Münzerstraße (1), Bezeichnung für ein Teilstück des heut. → Bauernmarkts (zw. → Freisingergasse u. → Landskrongasse), die bereits 1302 nachweisbar ist, ab 1547 jedoch auf das Teilstück zw. → Brandstätte u. Landskrong. beschränkt blieb (zeitw. Münzerg. gen.) u. 1862 anläßl. der Neubenennung Bauernmarkt verschwindet. Die M. (deren Name an die → Münzer erinnert, die hier ar-

beiteten u. in der Landskrong. ihre Schlagstube hatten) spaltete sich ab der Landskrong. in 2 schmale Gäßchen auf, die sodann in den Hohen Markt bzw. den Lichtensteg einmündeten: Das nordwestl. Hühnergäßchen (ab etwa 1300 Hühnerlucke) mit dem Hühnerbühl (hier wurden Hühner verkauft) u. die südöstl. (näher zur Kramerg.) verlaufende Refellucke (ab 1369, ben. nach den Reflern [Schuhflickern], die bald darauf in die Irisg. übersiedelten), die danach (ab 1388) Unter den Taschnern bzw. ab 1461 Taschnergäßchen hieß. 1844 wurde der Häuserblock zw. Hühner- u. Taschnergäßel abgebrochen; das Taschnergäßel wurde verb. (heute Bauernmarkt 16–18), das Hühnergäßel hingegen verbreitert u. in die M. (1862 in den Bauernmarkt) einbezogen.

Lit.: Perger, Straßen (*Bauernmarkt, Landskrong.*); Heinrich Demelius, Ehegüterrecht der M. im 15. Jh., in: Jb. 26 (1970), 46 ff.; Bibl. 3, 472 (M.), 447 f. (*Bauernmarkt*), 461 (*Hühnergäßchen*), 450 (*Camesinag. bzw. Taschnergäßchen*).

Münzgasse (3, Landstraße), ben. (1862) nach dem dort befindl. → Hauptmünzamt; vorher (um 1878) von der Ungar. ausgehende Sackg., um 1900 bis zur Linken Bahng. verlängert.

Lit.: ÖKT 44, 104; Dehio 2–9, 121.

Münzgraben hieß der hinter der früheren Wasserkunstabstei liegende Teil des Stadtgrabens, so ben. nach der 1675 err. u. hier bis 1830 befindl. „Münzstätte“, einem ebenerd. Gebäude, das zur kais. Münze gehörte.

Münzkabinett, unter der Bezeichnung „Sammlung von Medaillen, Münzen u. Geldzeichen“ eine der 8 Sammlungen des Kunsthist. Mus.s. Das M. hat seine Anfänge im ma. Schatz der Habsburger, wobei zunächst v. a. antike röm. Kaisermünzen, wie sie aus Schatzfunden zutage traten, als Zeugnisse der „Amtsvorgänger“ aufbewahrt wurden. Seit Maximilian I. ist auch das Interesse am eigenen Münzbild, das die Medaille oder Schaumünze einschloß, nachweisbar. 1547 ließ unter Ferdinand I. sein Kämmerer Leopold Heyperger ein Inventar anlegen, das noch erhalten ist. Auch bei seinen Nfg.n gab es immer wieder Interesse an Münzen u. Medaillen; genannt seien Ehz. Ferdinand von Tir., der auf Schloß Ambras eine Kunst- u. Wunderkammer einrichtete, u. Ks. Rudolf II., der in Prag u. a. bes. der Medaille zugetan war. Im 18. Jh. sind von Karl VI. die Liebe zu den antiken Münzen u. die Förderung der zeitgenöss. Medaillenkunst bekannt. Er ließ durch seinen Münz- u. Antiquitäteninsp. Carl Gustav Heraeus († 1725) die bisher zerstreuten Bestände an Münzen u. Medaillen einschl. der Ambraser Bestände zu einem einheitl. Kabinett zusammenfassen. Franz Stephan v. Lothringen (Ks. Franz I.) sammelte v. a. moderne Münzen; seine Sammlung wurde nach seinem Tod (1765) mit der althabsburg. Sammlung vereinigt. Er bestellte als Betreuer Valentin Jamerai → Duval († 1775; s. *Nachtrag Bd. 5*) aus Lothringen, der eine erste Publikation der neuzeitl. Gold- u. Silbermünzen mit beigefügten Kupferstichen unternahm. Seine Nfg. waren für die antiken Münzen der Begr. der antiken wiss. Numismatik Josef Hilarius → Eckhel († 1798) u. für die neueren Münzen Johann Verot († 1786). In jener Zeit war das M. im sog. → Augustiner-gang untergebracht u. konnte (wie schon vorübergehend

unter Karl VI.) gegen Voranmeldung besichtigt werden. Auch im 19. Jh. war eine Hauptaufgabe des M.s neben der Erweiterung der Sammlung die Pflege der Wiss. Nach der Fertigstellung des Kunsthist. → Museums für die „Kunsthist. Sammlungen des Ah. Kaiserhauses“ (1892) zog auch das M. in das neue Haus am Ring, wo es zunächst im Hochparterre untergebracht, jedoch 1909 in den 2. Stock verlegt wurde (wo sich noch heute Schausammlung, Depot u. Büroräume befinden). Namhafte Dir.en des zeitw. vereinigten Münz- u. Antikenkabinetts waren Franz Neumann (1798–1816), Joseph R. v. → Bergmann (1840–1863), Josef v. → Arneth (1863–1871) u. Friedrich v. → Kenner (1883–1899). Zu Beginn des 20. Jh.s sorgten Karl → Domanig (1900–1913) u. v. a. August Oktavian v. → Loehr (1914–1938/1945–1948) für eine Ausweitung des Kabinetts im Sinn eines geldgeschichtl. Inst.s u. auf Nebengebiete der Numismatik. So verwahrt das M. neben Münzen u. Medaillen heute u. a. Naturalgeld, Papiergeld, Wertpapiere, Orden, Abzeichen, Siegel u. Siegelstempel, Münzwaagen u. Münzgewichte. Auch die nachfolgenden Dir.en vollbrachten neben ihrer Verw.tätigkeit wiss. Leistungen in ihrem jeweil. Fachgebiet: Fritz → Dworschak (1938–45), Eduard → Holzmair (1949–67), Bernhard → Koch (1968–85) u. Helmut Jungwirth (1987–95). Mit seinen etwa 500.000 Objekten gehört das M. zu den bedeutendsten Sammlungen der Welt auf diesem Gebiet. (*Karl Schulz*)

Münzmeister, Vorsteher des Gremiums der → Hausgenossen, dem 1194–1522 die Münzprägung, der Edelmetallhandel u. der Geldwechsel im Hzt. Österr. anvertraut war. Der M. wurde vom Landesfürsten aus dem Kreis der bürgerl. Oberschicht W.s bestellt u. übte (vom → Stadtrichter unabhängig) die Gerichtsbarkeit über alle Hausgenossen, Geldwechsler u. die mit der Prägung betrauten → Münzer aus, unterstand der Aufsicht des Erbkämmerers von Österr. u. der Kontrolle durch den → Münzanwalt. Der M. trug die oberste Verantwortung für die ordnungsgemäße Durchführung der Prägungen u. für die Kontrolle der Geldwechselstätten. Als Entschädigung erhielt er einen Anteil am Reingewinn, der sich bei jeder Prägung durch den Unterschied zw. Nominale u. Metallwert ergab. – *Amtsträger*: Schlom (1194, 1197), → Dietrich der Reiche (1207–09), Kuno (aus der Sippe der Greifen; 1255, 1260–62, 1265, 1267), Leopold auf der Hochstr. (1275–76, 1281), Seifrid Leubel (1287–88), Ul-



Der junge König Maximilian bei den Münzmeistern. Holzschnitt von Hans Burgkmair aus dem „Weißkunig“, 1520.

Münzscheidehaus

rich bei den Minderbrüdern (So. des Kuno; 1291–92, 1309), Wernhard Chranest (1302, 1304), Hermann von St. Pölten (1320), Dietrich Chleber (1321), Leopold Polz (1324), Niklas v. → Eslern (1326–27), Haimon von Regensburg (1330), Wernhard Chranest (1332), Dietrich → Urbetsch (1334, 1339, 1343), Niklas Mäserl (1336), Heinrich → Schuchler (1338, 1340–41), Friedrich v. Tirna (1346, 1351), Dietrich → Flusthart (1352–53, 1357; vgl. auch *Nachtrag Bd. 5*), Hans v. Tirna (1354–56, 1358–60, 1362–70, 1377–78), Jakob v. Tirna (1372–73), Michael → Geukramer (1384–95), Konrad → Rock (1395–98), Dietrich → Prenner (1399–1408), Paul → Würffel (1408–13), Rudolf → Angerfelder (1413–19), Ulrich → Gundloch (1420–27), Niklas → Untermhimmel (1428–46), Hans → Steger (1446–51), Wolfgang → Holzer (1452–56, 1460, 1462), Niklas → Teschler (1456–57, 1460–62), Valentin → Liephart (1462–69, 1473 [viell. auch 1470–72]), Michel Menesdorfer (1494), Laurenz → Taschendorfer (1495–97), Mert Burger (1498), Thomas Meingos (1499–1503), Georg Gundlach (1503), Hans Kopp (1507), Wolfgang → Liephart (1510–17), Hans Schwarz (1518–21). *Bei den Verweisstichwörtern sind teilw. nicht sämtl. ausgeübten Ämter aufgelistet, sodaß die obigen Amtszeiten eine Ergänzung darstellen.* – Nach der Auflösung des Gremiums der → Hausgenossen (7. 6. 1522) wurde die Wr. → Münzstätte in ein staatl. Amt umgewandelt u. reorganisiert. Zum M. u. zum → Münzwardein (der an die Stelle des früheren → Münzanwalts trat) konnten nun auch Nichtwiener bestellt werden. Im 16. u. 17. Jh. wurde das M.amt zeitw. verpachtet. Als M. sind bis ins 18. Jh. nachweisbar: Thomas Beheim (1524–47; Pächter), Andreas Hartmann (1547–57), Adam Hartmann (1557–79), Thomas Händl (1584–87), Lorenz Huebner (1587–1605), Andreas Händl (1605–11), Matthias Fellner v. Feldegg (1612–22, 1624–34), Hans de Witte (1622–23; Pächter), Balthasar Zwiner (1623–24; Pächter), Israel Wolf (1624; Pächter), Virgilius Konstanz v. Vestenberg (1634–38; Pächter), Hans Jakob Stadler (1638–39, 1644–48), Isaias Jessensky (1639–44), Johann Konrad Richthausen (ab 1653 Frh. v. → Chaos; 1648–59), Franz Faber (1659–60, 1666–79), Andreas Cotto (1660–65), Matthias Mittermayer v. Waffenberg (1679–1708), Franz Joseph Mittermayer v. Waffenberg (1708–40). (*Richard Perger*)

Lit.: Theodor G. v. Karajan, Beiträge zur Gesch. der landesfürstl. Münze W.s im MA, in: Joseph Chmel (Hg.), Der österr. Geschichtsforscher 1 (1838), 274 ff., 401 ff.; Arnold Luschn v. Ebenreuth, Münzwesen, Handel u. Verkehr, in: *GSW* 2/2 (1905), 741 ff., bes. 819 ff.; Karl Fajkmajer, Handel, Verkehr u. Münzwesen, in: ebd. 4 (1911), 524 ff., bes. 578 ff.; Johann Newald, Beitrag zur Gesch. des österr. Münzwesens im 1. V. des 18. Jh.s, in: *BM* 20 (1881), 21 ff.; Säiler, Ratsbürger, 26; Perger, Ratsbürger; Thomas Winkelbauer, Das Geld ist sanguis corporis politici – Notizen zu den Finanzen der Habsburger u. zur Bedeutung des Geldes im 16. u. 17. Jh., in: Wolfgang Häusler (Hg.), *Geld – 800 J. Münzstätte W.* (Kat. Kunsthst. Mus., Kunstforum Bank Austria, Münze Österr., 1994), 143 ff.; Bernhard Koch, Die Gesch. der Münzstätte W., in: ebd., 195 ff.

Münzscheidehaus (3, Heumarkt 1). Das um 1730 err. Gebäude stand bei seiner Erbauung „Auf der Hayd“, einer Gegend, die sich vom → Ochsenmarkt bis zur Waagg. (Salesianerg.) erstreckte. Das M. war ein palastart. zweistöck. Haus, das noch unter Leopold I. urk. nachzuweisen ist.

Da es nicht für alle Manipulationswerkstätten Raum bot u. diese an versch. Orten der Stadt verstreut lagen, wurde 1835–37 das → Hauptmünzamt erb., in das sodann alle Arbeiten verlegt wurden.

Münzstätte. Die Wr. M., in welcher die → Hausgenossen unter der Ltg. des → Münzmeisters u. unter der Kontrolle des → Münzanwalts die Münzprägungen für das Hzt. Österr. besorgten, wurde vermutl. 1194 im → Kammerhof (1, Brandstätte 7, Bauernmarkt 3) eingerichtet; nahe davon befand sich die → Schlagstube (1, Landskrong. 8; → Leinwandhaus), in welcher die in der → Münzerstraße angesiedelten → Münzer die Prägungen techn. durchführten. Um etwa 1280 wurde die M. in das ehem. landesfürstl. Residenzgebäude (1, Am Hof 1–2), das durch die Verlegung des Fürstensitzes in die → Burg frei geworden war, verlegt. Spätestens 1386, als Albrecht III. diesen „Münzhof“ dem Karmeliterorden schenkte (→ Jesuitenkirche, *sub 1*), übersiedelte die M. in die Wollzeile (1, Wollzeile 6–8, Schulerstr. 1–3, Strobelg. 1), wo sie bis 1752 blieb; auch die Schlagstube wurde vor 1423 dorthin verlegt. Nach der Aufhebung des Gremiums der Hausgenossen durch Ferdinand I. (7. 6. 1522) wurde die M., die bis dahin eine Domäne des Wr. Großbürgertums gewesen war, in ein staatl. Amt umgewandelt (1524); zum Münzmeister u. → Münzwardein (der an die Stelle des → Münzanwalts getreten war) konnten nun auch Nichtwiener bestellt werden; Prägungen wurden nun in Koordination mit anderen M.n im Reich u. in den habsburg. Territorien durchgeführt. 1621–25 gab es im Haus 1, Schenkenstr. 10, eine 2. M., die für das Umprägen span. Hilfgelder in österr. Währung eingerichtet worden war. 1675 wurde (nachdem sich die kurz vorher gemietete → Hofmühle in Gumpendorf als unzuweckmäßig erwiesen hatte) im Stadtkern zw. Kärntner- u. Stubentor (nahe der → Wasserkrustbastei) ein Gebäude für die techn. Prägearbeiten err. (→ Münzgraben). 1753 (*beim Stichwort* → *Hauptmünzamt irrüml. 1738*) verlegte Maria Theresia die M. in das 1762 vom Staat erworbene ehem. Stadtpalais des Prinzen Eugen (1, Himmelpfortg. 8). 1838 wurde das ges. Wr. Münzwesen im 1835–37 (noch auf Anordnung von Franz I.) neu erb. → Hauptmünzamtsgebäude (3, Am Heumarkt 1, Rechte Bahng. 2 konzentriert, wo schon um 1730 ein weiteres Gebäude für Prägearbeiten err. worden war (→ Münzscheidehaus). (*Richard Perger*)

Lit.: Bernhard Koch, Die Gesch. der M. W., in: Wolfgang Häusler (Hg.), *Geld – 800 J. M. W.* (Kat. Kunsthst. Mus., Kunstforum Bank Austria, Münze Österr., 1994), 195 ff.

Münzwardein. Nach der Auflösung des Gremiums der → Hausgenossen (7. 6. 1522) u. der Umwandlung der Wr. → Münzstätte in ein staatl. Amt trat an die Stelle des → Münzanwalts ein kais. Beamter, der M. Er hatte die unter Ltg. des → Münzmeisters vorgenommenen Prägungen (Münzfuß, Feingehalt) zu prüfen u. fungierte gleichzeitig als Stv. u. Kontrollor des Münzmeisters; des öfteren wurde ein bewährter M. später zum Münzmeister befördert. Hervorzuheben sind Vinzenz → Muschinger (ab 1623), Sigmund Hammerschmid (der 1680 eine Dienststruktur Leopolds I. erhielt u. nach dessen Haus in Gumpendorf die → Münzwardeingasse ben. wurde; † 1703) u.

Matthias Christoph Österreicher (der an der wicht. Münzkonferenz von 1702 teilnahm, 1703 die Wasserzufuhr für die Münzstätte im → Münzgraben verbesserte u. noch 1707 im Amt war). (*Richard Perger*)

Lit.: Johann Newald, Beitrag zur Gesch. des österr. Münzwesens im 1. V. des 18. Jh.s, in: BM 20 (1881), 21ff.; Günther Probstz, Österr. Münz- u. Geldgesch. 1 (1994), 34f.

Münzwardeingasse (6, Gumpendorf), Name inoffiz. ab 1797 (nach Parzellierung 1784) nachweisbar; ben. (1862 bzw. 2. 11. 1966 GRA) nach dem Haus des kais. → Münzwardeins Sigmund Hammerschmid (1628–1703). *Diverse Lit.angaben zur Ableitung des Namens u. erfordern eine Richtigstellung:* Die dem Chorherrenstift St. Dorothea gehör. Hofmühle (Cnr. 40; 6, Hofmühlg. 7, 7a, 9, Mollardg. 12, 12a, 12b, Turmburgg. 10–14, Sandwirtg. 1) wurde kurz vor 1675 vom Staat gemietet, um die techn. Werkstätten der → Münzstätte unterzubringen; doch schon 1675 err. man statt dessen ein Gebäude im Stadtgraben (→ Münzgraben). 1723 mietete Ebi. Sigismund → Kollonitsch die Hofmühle für das von ihm gestiftete Armen- u. Invalidenspital St. Johannes Nepomuk. 1727 übersiedelte die Anst. in ein vom Ebi. gekauftes Gebäude in der Vorstadt Landstraße (3, Invalidenstr. 1–11; → Invalidenhaus [3]). – Die Parzelle Gumpendorf 39 (6, Münzwardeing. 2, Hofmühlg. 14, Magdalenenstr. 32–34) bildete den Kern des Besitztums, das 1663 von Sigmund Hammerschmid († 1703), kais. Münzwardein in der Wr. → Münzstätte, erworben worden war u. das sich samt einem Garten urspr. von der Gumpendorfer Str. bis zur Mollardg. erstreckte hatte. Von diesem Besitztum u. nicht von der nur kurzfristig in der nahen Hofmühle befindl. Filiale der Münzstätte ist der am Kernbau haftende Name „Zum Münzwardein“ abzuleiten; er gab auch der M., die nach der Parzellierung des Besitztums (1784) entstand, ihren Namen. Der Kernbau (Haus „Zum Münzwardein“) wurde 1824 umgeb., der Trakt in der M. 1890 in ein Fabriksgebäude umgestaltet. (*Richard Perger*)

Lit.: Mariahilf, 104; Blaschek, 142; Kisch 3, 391f.; Messner, Mariahilf, 109; Bernhard Koch, Die Gesch. der Münzstätte W., in: Wolfgang Häusler (Hg.), Geld – 800 J. Münzstätte W. (Kat. Kunsthist. Mus., Kunstforum Bank Austria, Münze Österr., 1994), 195ff., bes. 205.

Münzwardeinhaus (6, Münzwardeing. 2), Gebäude in Gumpendorf, in dem bis 1723 ein Teil des Münzhofs untergebracht war (→ Münzwardeingasse). Von Ebi. Sigismund Kollonitsch 1723 für das Armen- u. Invalidenhaus St. Johannes Nepomuk angemietet, diente es diesem Zweck bis 1727; in diesem Jahr wurde das 1724 auf der Landstr. angekaufte Palais des Prinzen von Hannover als Spital eingerichtet, das die Pfleglinge übernahm (→ Invalidenhaus [3]). Hierauf wurde das M. in ein Mietshaus umgewandelt.

Lit.: Blaschek, 142; Kisch 3, 391f.; Bibl. 4, 167.

Münzwesen. Die Anfänge der österr. Münzprägung fallen ins ausgehende 10. Jh.; die ersten Pfennige der Babenberger wurden unter Mkgf. Leopold III. in Krems geprägt (Vorläufer des späteren → Wiener Pfennigs, der neben dem Friesacher Pfennig von etwa 1200 an in Umlauf war, um 1350 den Höhepunkt seiner Bedeutung erlebte, jedoch

erst am Beginn der Neuzeit den Charakter einer tragenden Währungseinheit verlor). E. 12. Jh. wurde in W. eine Münzstätte eingerichtet; offensichtl. besteht ein Zusammenhang mit dem für den engl. Kg. → Richard I. Löwenherz erpreßten Lösegeld, das in Silberbarren geliefert wurde. Unter den letzten Babenbergern gewann die Wr. Münzprägung immer mehr an Bedeutung, u. W. entwickelte sich zur Hauptmünzstätte für die Alpen- u. Donauländer. Die ma. Pfennige waren Silbermünzen von unterschiedl. Gewicht u. Feingehalt; Rechnungseinheiten waren das Pfund (240 Pfennige) bzw. der Schilling (30 Pfennige), geprägt wurde jedoch nur der Pfennig. Seit M. 13. Jh. wurden durch den „Münzverruf“ die jeweils vorjäh. Münzen außer Kurs gesetzt u. gegen neue Münzen verminderten Silbergehalts umgetauscht, woraus sich eine gute Einnahmsquelle für den Landesfürsten ergab; 1359 ersetzte Rudolf IV. den Münzverruf durch die Einführung des → Ungelds (einer Getränkesteuer). Der gefestigte „Wr.



Wiener Pfennig,
Ende 12. Jahrhundert.

Pfennig“ vermochte A. 15. Jh. auch den bis dahin gebräuchl. Grazer Pfennig zu verdrängen. Im weiteren Verlauf des 15. Jh.s, als durch Münzverschlechterungen (neu-erl. wiederholte Einziehung der Münzen bei gleichzeit. Neuprägung mit geringerem Silbergehalt) das Vertrauen in die Währung beeinträchtigt wurde, gewann der ungar. Goldgulden im Geschäftsleben an Bedeutung, ebenso, wenn auch in geringerem Ausmaß, als Verrechnungswährung der rhein. Goldgulden (der wertmäßig dem Tiroler Silbergulden entsprach). An der Schwelle zur Neuzeit entstand (von Hall in Tir. ausgehend) der Taler (eine Groß-



Haller Guldiner, 1486.

silbermünze), der ab dem 16. Jh. als „Reichstaler“ dieselbe Funktion hatte wie im 15. Jh. der ungar. Goldgulden. Ebenfalls in Tir. entstand der Kreuzer (60 kr entsprachen 240 Pfennig u. ergaben 1 fl; den tägl. Kleinverkehr beherrschte das silberne 3-kr-Stück, der „Groschen“). Nach dem Österr. Erbfolgekrieg war Maria Theresia ge-

Münzwesen

zwungen, die Währung zu sanieren (am 7. 11. 1750 Abschluß einer Munzkonvention mit Bayern u. Einführung der „Conventions-Münze“ [C.-M.]; 2 fl C.-M. [120 kr] entsprachen 1 Taler); damals wurde auch der Konventionstaler geschaffen, zu dem ab 1751 auch der „Maria-There-



Maria-Theresien-Taler, 1751.

sien-Taler“ gehörte. Die Einführung einer Randschrift sollte die Wertminderung durch Beschneiden verhindern. Während des Siebenjahr. Kriegs (1756–63) kam es endgültig zur Aufnahme von Kupfer als Munzmetall (ab 1760 Prägung der Kreuzer aus Kupfer) u. zur Einführung des Papiergelds (zunächst in solider Weise durch den Wr. → Stadtbanco). Bes. (inflationäre) Wahrungsprobleme gab es als Folge der Napoleon. Kriege, da es zu Beginn des 19. Jh.s durch die zügellose Ausgabe von Papiergeld („Banco-Zettel“) zu einer rasanten Abwertung der Währung kam, die letztl. 1811 im „Finanzkrach“ endete (damals waren 1,061 Mia fl in Papier im Umlauf); mit Wirksamkeit v. 15. 3. 1811 wurden die Banco-Zettel auf ein Fünftel ihres Nennwerts herabgesetzt (am A. als „Einlosungsscheine“, ab 1. 2. 1812 → „Wiener Währung“). Im Zuge der Wiederherstellung einer stabilen Währung (die Feldzüge 1812–15 hatten eine neuerl. Vermehrung des Papiergelds durch → Antizipationsscheine mit sich gebracht) kam es 1816 zur Gründung der „Privilegierten Oesterr. → Nationalbank“, die primär die allmähl. Einlösung des Papiergelds bewerkstelligen sollte. 1820 wurde der Kurs der Wr. Währung auf das Verhältnis 1000 fl W. W. = 420 fl C.-M. festgesetzt (die Geldentwertung betrug damit zw. 1799 u. 1820 92%). Bis 1847 wurde der Papiergeldumlauf auf 7,5 Mio fl W.W. (3,15 Mio fl C.-M.) reduziert. Mit 1. 1. 1858 wurde zur Sanierung der Staatsfinanzen die „Osterr. → Währung“ (O. W.) eingeführt (100 fl C.-M. = 105 fl O. W.); neu war der Silbergulden, nunmehr nach dem Dezimalsystem gestückelt (100 kr). Unter Franz Joseph I. war die Ausgabe von Münzen Sache des Finanzministeriums, von Banknoten der Oesterr. Nationalbank; in Kriegs- u. Krisenzeiten ausgegebenes Papiergeld (Staatsnoten, Schatzscheine, Kassa-anweisungen) wurden durch die Staats-Central-Casse emittiert. Nach dem Ausgleich mit Ungarn (1867) kam es zur Gründung der Osterr.-ungar. Bank. Ab 1870 prägte man → Goldmünzen zu 4 u. 8 fl; die Einführung einer Goldwährung wurde jedoch zunächst nicht realisiert. Ab 1872 wurden Golddukatn geprägt, die auch nach Einführung der Kronenwährung (1892) als Handelsmunze weiterlebten (u. bis in die Gegenwart nachgepragt werden); im Wert entsprach 1 Dukaten 4,5 fl. Erst am 2. 8. 1892 ersetzte man die Osterr. Währung durch eine Goldwährung (Goldkrone; 100 fl O. W.

in Papier = 200 Kronen  100 Heller = 84 fl in Gold). Bestimmte Bezeichnungen haben sich dennoch im Volksmund erhalten (so wurde die 20-h-Münze, die der 10-kr-Münze entsprach, in Erinnerung an die Zeit vor 1857 nach wie vor als „Sechserl“ [„Sperrsechserl“ für das nachtl. Offnen des Haustors durch den Hausbesorger] bezeichnet). In der Monarchie waren die Pragestatten der Münzen auf diesen durch einen Buchstaben zu erkennen (ein „A“ entsprach der Pragestatte W.). Die in der Inflation nach dem 1. Weltkrieg untergegangene Kronenwährung (1 Goldkrone = 14.400 Papierkronen) wurde 1924 durch die Schillingwahrung (10.000 Papierkronen = 1 S, 1 Goldkrone = 1,44 S; 1 S = 100 Groschen) ersetzt (Beginn des Umtauschs am 20. 12. 1924), die (ausgenommen die Jahre 1938–45, in der die Reichsmark Zahlungsmittel war) bis heute gültig ist. War der Wechselkurs für 1 sfr 1915 96 K gewesen, so mußten für diesen infolge der Geldentwertung A. 1918 219 K u. A. 1920 3.077 K bezahlt werden. 1927 betrug das Deckungsverhältnis der Banknoten 70%, doch kam es durch den Kurszusammenbruch an der New Yorker Börse (Beginn 24. 10., Höhepunkt 29. 10. 1929) u. die Krise der → Creditanstalt in W. (Höhepunkt am 24. 5. 1931) zu einem Kursrückgang des Schillings (ab 1932; in diesem Jahr fiel der Schilling in Zürich um 17% unter pari, 1933 neuerl. um 21,2%). E. 1937 betrug das Deckungsverhältnis der Banknoten nur noch 31,1%. Nach der Annexion Osterr.s durch das Dt. Reich (13. 3. 1938) verloren die Schillingnoten am 25. 4. 1938 ihre gesetzl. Zahlungskraft (Zwangsumtausch S 1,50 = 1 RM). Nach dem 2. Weltkrieg nahm die Oesterr. → Nationalbank am 5. 7. 1945 aufgrund des „Notenbank-uberleitungsges.“ ihre Tätigkeit wieder auf, durch das „Schilling-Ges.“ v. 30. 11. 1945 wurde der Schilling in Osterr. wieder gesetzl. Zahlungsmittel; die Umwechslung (150 S pro Kopf) erfolgte zum Wechselkurs 1 RM bzw. 1 Alliiertes Militarschilling = 1 S, wodurch sich gegenüber 1938 eine Abwertung ergab (der Rest, etwa 4 Mia RM, wurde auf Sperrkonten gelegt). Vom 13. bis 20. 12. 1945 kam es zur 1. Währungsreform. Die Ausgabe von Bundesschatzscheinen (13. 6. 1946), das Wahrungsschutzges. (19. 11. 1947 [Geldumtausch bei gleichzeit. Abwertung]; in Kraft ab 10. 12. 1947) sowie die → Lohn- u. Preisabkommen dienten der Schillingstabilisierung. Am 4. 5. 1953 erfolgte eine Teilabwertung des Schillings (Beseitigung des sog. Warenkurses), die ein stabiles Verhältnis zum US-Dollar ermöglichte. Seit der Konsolidierung der Wirtschaft wird von der Nationalbank ein Hartwahrungskurs verfolgt. **Umrechnungen:** 1000 fl Bancozettel = 200 fl Einlosungsscheine = 200 fl W. W. (Wr. Währung) = 84 fl C.-M. (Conventionsmunze) = 88,2 fl O. W. (Osterr. Währung) = 176,4 K (Kronen). Ab 1924 (Stabilisierung nach der Inflation): 10.000 K = 1 S = 0,67 RM = 0,67 S. → Antizipationsscheine, → Bancozettel, → Banken [vgl. auch wicht. [bestehende u. nicht mehr bestehende] Banken unter ihren Namen], → Banknoten, → Conventionsmunze, → Gold (Goldmünzen), → Goldgulden (rhein., ungar.), → Groschen, → Gulden, → Heller, → Kommunalsparkassen, → Kreuzer, → Krone, → Münze, → Nationalbank, Oesterreichische, → Oesterreichisch-ungarische Bank, Wiener → Pfennig, → Pfund, → Schilling, → Schinderlinge,

→ Sechserl, → Sparkassen (vgl. auch wicht. *Sparkassen unter ihren Namen*), → Stadtbanco, → Taler, Österreichische → Währung, → Wiener Währung.

Lit.: Günther Probst, Österr. Münz- u. Geldgesch. bis 1918 (1973); August Loehr, Österr. Geldgesch. (1946; *Rezension*: WGBll. 4 [1949], 22ff. [Kurzfassung]); Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ (mit W.) u. OÖ, in: A. F. Pfibram, Materialien zur Gesch. der Preise u. Löhne in Österr. 1 (1938); dsbe., Zur österr. Münzpolitik 1524–1790, in: Numismat. Zs. (1933); Monika Schmidl, Überblick über die österr. Währungs- u. Münzgesch., in: Unser Währing, 24 (1989), 15ff.; Kat. HM 41, 92f.; 93, 691f.; 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 445, 456; Kat. HM 41, 92f.

Muratweg (22, Aspern, Biberhauften), ben. (2. 11. 1966) nach Napoleons Adjutanten u. Schwager (er heiratete 1800 dessen jüngste Schw. Karoline) Joachim M. (* 25. 3. 1767 Labastide-Fortunière, † 13. 10. 1815 Pizzo, Prov. Catanzaro; 1804 Marschall, 1808 Kg. von Neapel).

Murbangasse (10), ben. (12. 2. 1992 GRA) nach der sozdem. Bezirkspolitikerin (auch Gründungsmitgl. u. Ltr.in der „Volkshilfe“ in Favoriten) Maria M. (* 22. 5. 1899 Wien, † 21. 8. 1984 Wien).

Muriel-Gardiner-Buttinger-Platz (10), ben. (30. 11. 1989 GRA) nach der Psychiaterin M. G.-B. (* 23. 11. 1901 Chicago, USA, → 6. 2. 1985 Princetown, USA), die an der Univ. W. Med. stud. u. 1934–39 im polit. Untergrund eine bedeutende Rolle gespielt hat.

Murlingengasse (12), ben. (1894) nach der bereits 1146 erw. urspr. Bezeichnung für → Meidling; vorher Franzensg.

Murmannngasse (22, Aspern), ben. (1910) nach Hptm. Georg M. Frh. v. Marchfeld (1766–1820), der sich in den Franzosenkriegen Verdienste erworben hatte.

Murraygasse (22, Aspern, Siedlung Kriegerheimstätten), ben. (7. 3. 1923 GRA) nach Agnes Elizabeth M. (1894–1922), Mitgl. der engl.-amerikan. Mission der Freunde in W.

Murrstraße (22), ben. (16. 7. 1977 GRA) nach dem Botaniker Josef M. (* 6. 6. 1864 Brixen, † 4. 1. 1932 Innsbruck).

Muschik Johann, * 20. 8. 1911 Wien, † 2. 10. 1979 Wien (Zentralfrdh., Ehrenhain Kulturschaffender, Gr. 40), Journalist, Kunstkritiker. Nach kaufmänn. Ausbildung bildete sich M. an Volkshsch.en u. Univ.kursen weiter u. arbeitete später als Radiotelegraphist beim Rundfunk. Nach 1945 arbeitete er als Publizist bei der kulturpolit. Zs. „Plan“ sowie als Kunstkritiker für in- u. ausländ. Ztg.en (dar. Neues Österr., Wr. Kurier). Er veröffentlichte Essays u. Bücher (Österr. Plastik seit 1946; Alfred Hrdlicka – 3 Zyklen) u. prägte 1956 den Begriff „Wr. → Schule des Phantast. Realismus“.

Lit.: Personenlex.

Musching Vinzenz (Adelsstand 1619, Frh. 1622), * ?, † 18. 11. 1628 Wien (Schottenstift), Herrschaftsbesitzer, G. Margarete Kemptner v. Standt. Sproß einer ab A. des 16. Jhs in W. nachweisbaren Beamtenfamilie, ab 1540 Besitzer der Herrschaft → Gumpendorf. M. war der So. des Sylvester M. (Äußerer Rat 1576–98, städt. Urteilschreiber ab 1574, geadelt 1585) u. dessen G. Katharina Gösl (Ge-

denkstein [1600] im Schottenstift). Ab 1609 Rat, 1622–26 Vizeprä. der Hofkammer u. ab 1623 auch Münzwardein, wirkte er an der Reform mit, die 1622 dem neugebildeten Münzkonsortium übertragen wurde. 1610 war er Mitgl. des Bündnisses des kath. Teils des Adels mit dem Prälatenstand. Zur ererbten Herrschaft → Gumpendorf erwarb er die Herrschaften Rosenberg am Kamp (1614), Gars am Kamp (1621) u. Horn (1622). Er hatte 3 Töchter: Maria Katharina (G. [1621] Peter Ernst Gf. Mollard, Erbin von Gumpendorf u. Rosenberg), Martha Elisabeth (G. Ferdinand Gf. Kurz v. Senftenau, Erbin von Horn) u. Anna Polyxena (1618–26 Äbtissin des Wr. Chorfrauenklosters St. Laurenz).

Lit.: Neuer Siebmacher 4/4/1 (Nürnberg 1909), 309; Norbert Dechant, Grabinschriften in der Stadtpfar.- u. Stiftskirche zu U. L. F. bei den Schotten, in: BM 17 (1877), 28, 37.

Museen (Auswahl) → Akademie der bildenden Künste, → Albertina, Österr. → Barockmuseum, → Bestattungsmuseum, → Bezirksmuseum..., Museum des Blindenwesens (→ Blindeninstitut), → Bundesmobiliendepot, → Büromaschinenmuseum, Kirchliche Schatzkammer des → Deutschen Ordens, → Dom- und Diözesanmuseum, → Elektropathologisches Museum, → Ephesosmuseum, → Esperantomuseum, → Feuerwehrmuseum, → Fiakermuseum, Österr. → Galerie, → Gedenkstätten, Österr. → Gesellschafts- u. Wirtschaftsmuseum, → Glasmuseum Lobmeyr, → Globusmuseum, → Glockenmuseum, Wr. → Goethe-Museum, → Gustinus-Ambrosi-Museum, → Haus des Meeres, → Hofburg, → Hoftafel- und Silberkammer (s. auch *Nachtrag Bd. 5*), → Kaiserappartements, → Kapuzinergruft, → Katakomben, → Kriminalmuseum, → KunstHaus, → Kynologisches Museum (s. *Nachtrag Bd. 5*), Wr. → Männergesang-Verein, → Münzkabinett, → Museen der Stadt Wien (*weitere Verweise*), Heeresgeschichtliches → Museum, Jüdisches → Museum, Kunsthistorisches → Museum, Naturhistorisches → Museum, Technisches → Museum, → Museum der Gerichtsmedizin, → Museum der Mechitaristen-Kongregation, Historisches → Museum der Stadt Wien, → Museum des Rettungs- und Krankenbeförderungsdienstes, → Museum des Veterinäramts, → Museum des 20. Jahrhunderts, Österr. → Museum für angewandte Kunst, Österr. → Museum für Feldbahnen, Österr. → Museum für Völkerkunde, Österr. → Museum für Volkskunde, → Museum im Schottenstift, → Museum mittelalterlicher österr. Kunst, → Museum moderner Kunst, → Museumsquartier, Österr. → Nationalbibliothek, → Niederösterreichisches Landesmuseum, → Pathologisch-anatomisches Bundesmuseum, → Pratermuseum, → Sammlung von Wachspräparaten (→ Josephinum), Geistliche → Schatzkammer, Weltliche → Schatzkammer, → Schikanederschlüssel, Weinmuseum → Schlumberger, → Schönborn-galerie, → Schönbrunn, → Sigmund-Freud-Museum, → Sparkassenmuseum (→ Spar-Casse, Erste österreichische), Österr. → Tabakmuseum, Österr. → Theatermuseum, → Tramwaymuseum, → Wagenburg, → Wasserleitungsmuseum.

Lit.: Maria Dawid, Erich Egg, Der österr. Museumsführer. Museen u. Sammlungen in Österr. (1985); *weitere Lit. bei den einzelnen Stichwörtern.*

Museen der Stadt Wien

Museen der Stadt Wien. Seit 1955 Sachtitel der MA 10. Seit dem 2. Weltkrieg gehören zu den Aufgabenbereichen die Aufstellung, Einrichtung u. Erhaltung der aller Museen u. Gedenkstätten der Stadt W., die Anlage von Sammlungen zu den versch. musealen Sachgebieten sowie die Ltg. u. Betreuung derselben, die Erwerbung von Sammlungsobjekten, die Aufsicht über die Heimatmuseen sowie (bis 19) die archäolog. Erforschung des Wr. Stadtgebiets. – 1) **Sammlungen u. Gedenkstätten:** → Beethoven-Gedenkstätten (1, Mölkerbastei 8, → Pasqualatihaus; 19, Döblinger Hauptstr. 92; 19, Probusg. 6), → Haydnmuseum (6, Haydng. 19), → Johann-Strauß-Wohnung (2, Praterstr. 54), → Modesammlung (12, Hetzendorfer Str. 79), → Mozart-Wohnung (*sub 14*; 1, Domg. 5), → Neidhart-Fresken (1, Tuchlauben 19), → Pratermuseum (2, → Planetarium, Prater), → Schubertmuseum (9, Nußdorfer Str. 54), → Schubert-Sterbezimmer (4, Kettenbrückeng. 6) u. → Uhrenmuseum (1, Schulhof 2) sowie die röm. Baureste → Am Hof (1, Am Hof 9) u. die röm. Ruinen unter dem → Hohen Markt (1, Hoher Markt 3), die Grabungsfunde am → Michaelerplatz, die → Virgilkapelle u. Sammlung keram. Bodenfunde (1, Stephanspl., U-Bahn-Station), die → Hermesvilla (13, Lainzer Tiergarten), der Otto-Wagner-Stadtbahnpavillon (1, Karlspl.) u. der → Hofpavillon Hietzing der Stadtbahn (13, Schönbrunner Schloßstr.). – 2) **Direktoren:** Karl → Weiß (1887–89), Karl → Glossy (1889–1904), Eugen → Probst (1905–22), Alois → Trost (1922–24), Hermann → Reuther (1924–36), Oskar → Katann (1936–38), Karl Wagner (1938–49), Franz → Glück (1949–68), Alfred → May (1968–74), Robert → Waissenberger (1974–87), Günther Dürriegl (seit 1987).

Lit.: Robert Waissenberger, *Bewährte Gesch.* – die städt. M. der St. W. (1979); *Der Österr. Museumsführer* (1985), Reg.; *Wr. Schr.* 42 (1978), 229 ff.; *Kat. HM* (100 J. HM; 1987).

Musen Almanach, Wiener → Alxinger Johann Baptist.

Museum, Gerichtsmedizinisches (9, Senseng. 2, denkmalgeschützter Trakt des Inst.s für Gerichtsmed.), größtes Mus. seiner Art auf der ganzen Welt (begr. vor über 100 Jahren). In den 60er Jahren des 20. Jh.s nahm der Vorstand des Inst.s, Leopold → Breitenecker, anläßl. der Sanierung des Gebäudes eine Neuaufrichtung vor, sodaß die Exponate für die Öffentlichkeit u. den Unterricht zugängl. wurden. Das Mus. enthält seiner geschichtl. Entwicklung entsprechend überw. Präparate, die bei gerichtl. Leichenöffnungen gewonnen u. als Beweismaterial für die Gerichte verwahrt wurden. Ebenso sind die krankhaften Veränderungen zu sehen, die bei der Erforschung der Ursachen des plötzl. Todes bei den sanitätspolizeil. Leichenöffnungen gefunden wurden. Weiters enthält das Mus. eine Sammlung von Tatwerkzeugen. Da die meisten Kriminalfälle durch Präparate vertreten sind, bietet die Sammlung auch einen Überblick über die Kriminalgesch. des letztvergangenen Jh.s. Die Einteilung des Mus.s entspricht den Kapiteln der Gerichtsmed.; jede Vitrine ist ein in sich abgeschlossenes Gebiet, sodaß eine didakt. Übersicht besteht. (*Johann Szilvassy*)

Museum, Heeresgeschichtliches (3, Arsenal). 1) **Gebäude:** Hinter dem Mitteltrakt des → Arsenal liegt das durch den Mittelhof erreichbare Museumsgebäude (der äl-

teste staatl. Museumsbau W.s), erb. 1850–57 (Baubeginn 15. 4. 1850) nach Plänen von Ludwig → Förster u. Theophil → Hansen (nach Zwistigkeiten übernahm Hansen allein die Baultg.) in orientalisierenden (maur.-byzantin.) u. gotisierenden Stilformen. Der langgestreckte zweigesch.



Heeresgeschichtliches Museum, Ruhmeshalle. Foto.

Rohziegelbau hat stark hervortretende Eckrisalite u. einen flachen überkuppelten Mittelrisalit in Form eines osman. Grabbaus. In der Torhalle von Objekt I (Dion.gebäude), die man durchschreitet, um in den Hof vor dem eigentl. Mus. zu gelangen, befinden sich 2 aus dem kais. → Zeughaus in der Seilerstätte 1855 hierher transferierte GTn; die dreibog. Eingangshalle besitzt reichen allegor. Figurenschmuck von Hanns → Gasser (1854) an den Säulen (Tapferkeit, Fahnenreue, Aufopferung, krieger. Intelligenz) u. zw. den Fenstern auf Konsolen (Stärke, Gerechtigkeit, Religion, Gesch.). Das Vestibül (die kreuzrippengewölbte „Feldherrenhalle“) ist durch 56 überlebensgroße Marmorstandbilder österr. hist. Persönlichkeiten (dar. Mkgf. Leopold I., die Herzöge Heinrich II., Leopold V., Friedrich II. usw. sowie Andreas Hofer), insbes. jedoch Feldherren, geschmückt; sie wurden von rd. 30 Bildhauern, dar. Hanns → Gasser, Carl → Kundmann u. Vincenz → Pilz, geschaffen (*Liste: A. Strobl, 125 ff. u. Dehio 2–9, 75 ff.*); im Treppenhaus befinden sich Nischenskulpturen bedeutender Bildhauer u. allegor. Fresken von Carl → Rahl (1863/64), die Ruhmeshalle ist durch Fresken von Carl → Blaas (1858–72) geschmückt, die Ereignisse aus der Gesch. Österr.s darstellen (*Liste: ÖKT 44, 16f.*); die Marmorgruppe „Austria“ schuf Johannes → Benk. Urspr. nur als Zeughaus u. „Waffenmus.“ konzipiert, wurde es 1891 als „K. u. k. Heeresmus.“ eröffnet. Während des 2. Weltkriegs durch Bomben besch., wurde das Gebäude 1946–55 wiederhergestellt u. durch die an der Ghegastr. gelegenen Arkadenhallen erweitert (Pläne von Alfred Dreier u. Otto Nobis, err. 1949–53). – 2) **Institution:** Das H. M. wurde 1891 gegr. u. 1955 wiedereröffnet. Die Sammlungen (ca. 15.000 Exponate in 10 Sälen) haben ihren Schwerpunkt in der Darstellung der österr. u. der Reichsgesch. von ca. 1600 bis zum 2. Weltkrieg. Schwergewicht sind die militär. Ereignisse. Die Sammlungen umfassen im Obergeschoß die Zeit 1600–1866 (30jähr. Krieg, Wallenstein, Türkenkriege, Prinz Eugen, Zeitalter Maria Theresias, Kriege gegen Frankr., Ehz. Carl, Vormärz, 1848 bis Königgrätz), im

Erdgeschoß das Zeitalter Franz Josephs I. (ab 1867; Sarajewo, 1. Weltkrieg, österr. Kriegsmarine vom 18. Jh. bis 1918, 2. Weltkrieg). – 3) *Sammlungen*: Uniformen, Waffen, Erinnerungsgegenstände, Gemälde u. Graphiken (ca. 50.000 Stück), Fahnen, Orden, Medaillen u. Fotos; die einzelnen Perioden werden im Saal des 30jähr. Kriegs u. im Prinz-Eugen-Saal, Maria-Theresien-Saal, Saal der Franzosenkriege u. Ehz.-Carl-, Radetzky- u. Franz-Joseph-Saal (mit Sarajewo-Travée) sowie den Sälen des 1. Weltkriegs, dem Saal der Kriegsmarine u. dem Sonderausst.saal präsentiert. Vor dem Mus. u. in 2 Arkadenhallen die größte hist. Geschützsammlung der Welt (14.–20. Jh.); Panzersammlung hinter dem Mus. – 4) *Direktoren*: Hptm. Anton Dolleczeck (1891; Konservator); Dr. Wilhelm Erben (1892–1903; Konservator); Dr. Wilhelm Johan (1903–34, „Dir.“ ab 1909; Konservator); Dr. Alfred Mell (1934–50); Dr. Rudolf → Pühringer (1951–55); Univ.-Prof. Dr. Heinz → Zatschek (1956–65); Dr. Johann Christoph Allmayer-Beck (1965–83); Dr. Franz Kaindl (1983–91); Univ.-Doz. Dr. Manfred Rauchensteiner (seit 1992).

Lit.: Alice Strobl, Das k. k. Waffenmus. im Arsenal, in: Schriften des H. M.s in W. 1 (1961); Österr. Museumsführer, 337 ff.; ÖKT 44, 11 ff.; Liselotte Popelka, H. M. W. (1988); BKF 3, 6 ff.; Atlas zur ABZ 29 (1864), Bll. 627–36; 30 (1865), Bll. 706–09; Messner, Landstraße, 131; Arch. in W., 141.

Museum, Jüdisches (1, Dorotheerg. 11; ehem. Palais Eskeles). Das J. M. wurde in dem seitens der Stadt W. vom Bund für diesen Zweck angemieteten → Eskelespalais (das ab 1982 für Kunstauktionen des → Dorotheums genutzt worden war [„Kunstpalais“]) untergebracht. Das Zustandekommen des J. M.s wurde durch Bgm. Helmut Zilk initiativ unterstützt. Die Eröffnung der ersten 4 Ausst.en des J. M.s erfolgte am 19. 11., die offiz. Eröffnung (mit Teddy Kolek als Festredner) am 20. 11. 1993. Am 10. 3. 1994 wurde eine internat. beachtete Marc-Chagall-Ausst. eröffnet. – Vor dem 2. Weltkrieg befand sich ein J. M. 2, Malzg. 16.

Museum, Kunsthistorisches (1, Burgring 5). 1) *Vorgeschichte* (des K. M.s u. des Naturhistorischen → Museums [1, Burgring 7]): Der Bau von Hofmuseen wurde nach dem Beschluß, die Befestigungsanlagen niederzureißen (1857), bereits im 1. Städterweiterungsprojekt vorgesehen; ihr Standort wurde allerdings erst nach längerer Diskussion fixiert. Schließl. wurde die von Ludwig Christian Friedrich R. v. Förster vorgeschlagene Situierung von Franz Joseph I. am 23. 9. 1864 genehmigt. Zw. E. 1866 u. 14. 3. 1867 entstanden 4 Konkurrenzprojekte für die beiden geplanten Hofmuseen (neben dem K. M. auch ein Naturhistorisches → Museum); sie stammten von Theophil → Hansen, Heinrich → Ferstel, Moritz → Löhr u. Carl → Hasenauer. Hasenausers Projekt wurde sodann nach Berufung Gottfried → Semper in dessen Ausführungsprojekt eingearbeitet (bes. die von 4 Trabantenkuppeln umgebene Mittelkuppel geht auf Hasenauer zurück). Die Museen wurden 1872–81 von Semper (für den sie Teil seines geplanten, jedoch nicht realisierten → Kaiserforums waren) u. Hasenauer (nachdem Semper 1876 W. verlassen hatte, von ihm allein) im Rohbau fertiggestellt. Sie sind symmetr. zueinander angeordnet u. (äußerl. spiegelgleich) im Stil der ital. Renaissance erb. (auf Semper geht

die äußere, auf Hasenauer die innere Gestaltung zurück). Die Gebäude sollten mit den beiden projektierten Flügeln der Neuen Burg (von denen bis 1913 nur einer fertiggestellt wurde) durch die Ringstraße überspannende Schwibbogenportale verbunden werden. Nach außen dominieren bei beiden Gebäuden die Kuppeln, wogegen im Inneren die Stiegenhäuser den Glanzpunkt bilden. Die Attika an beiden Gebäuden ist mit Statuen besetzt, die Berühmtheiten aus der bild. Kunst bzw. Naturgesch. darstellen. An den Haupteingängen beider Museen befinden sich allegor. Sitzfiguren. Die die Gebäude krönenden Bronzefiguren, Pallas Athene bzw. Helios, stammen von Johannes → Benk. Zu beiden Seiten der aus der Parkanlage gegen das ehem. Hofstallgebäude führenden Stiegen stehen 2 Rossebändiger (Marmorgruppen von Theodor → Friedl), zw. den beiden Museen 4 Brunnengruppen (→ Tritonen- u. Najadenbrunnen, aufgestellt 1894); die beiden ringseit. stammen von Anton → Schmidgruber, die beiden anderen von Edmund → Hofmann v. Aspernburg u. Hugo → Haerdtl. – 2) *Äußeres*: Das viergeschoß. Gebäude mit dem sich über dem Mittelrisalit erhebenden achteck. Kuppelturm u. seinen 4 kleinen offenen Nebenkuppeln wendet sich mit seiner Hauptfront dem Maria-Theresien-Pl. zu (Zugang zu den Sammlungen). Alle Fassaden weisen Säulendekorationen auf. Auf der Attika Statuen bedeutender Persönlichkeiten aus dem Bereich der Kunst, am Haupteingang allegor. Sitzfiguren (Malerei, Bildhauerei, Baukunst, Kunstgewerbe), auf der Hauptkuppel Bronzefigur der Pallas Athene (von Johannes → Benk); Bauplastik von bekannten Ringstraßenbildhauern (→ Edmund Hellmer, Carl → Kundmann, Viktor → Tilgner, Caspar → Zumbusch u. a.). – 3) *Innere*: Großzüg. Anlage des Vestibüls u. des Stiegenhauses; Deckengemälde „Apotheose der Kunst“ von Michael (Mihály) → Munkácsy, umrahmt von 12 Lünettenbildern von Hans → Makart (große Maler mit ihren Modellen: Dürer, Holbein, Tizian, Michelangelo, Murillo, Rubens, Raffael, Leonardo da Vinci; Genien mit Porträtmedaillons von Rembrandt u. Velasquez; „Allegorie des Künstlerruhms“ u. „Gesetz u. Wahrheit“), u. 40 Zwickelbildern (Andeutungen der Kunstentwicklung) von Ernst → Klimt, Gustav → Klimt u. Franz → Matsch (1891). Auf dem Podest der Haupttreppe Marmorgruppe „Theseus im Kampf mit dem Kentauren“ (von Antonio → Canova, zuvor im Theseustempel im Volksgarten). Im oberen Turmbau der Kuppel überwiegt der plast. Schmuck. Hier sind bes. die Marmorbasreliefs von Rudolf → Weyr zu nennen, die eine Art Fries bilden, in dem die als Mäzene bes. hervorragenden Angehörigen des Hauses Habsburg dargestellt sind. Die Reihe beginnt mit Maximilian I. in Turnierrüstung samt seinem Geheimschreiber Treitzausruwin sowie Albrecht Dürer u. endet mit Franz Joseph I., der durch die Anordnung der Stadterweiterung u. die Anlage der Ringstraßenzone eine neue Kunstepoche W.s eröffnete. Die meisten Innenräume enthalten maler. u. plast. Schmuck. Hervorzuheben ist das Deckengemälde „Die Mäzene des Hauses Habsburg“ von Julius → Berger im sog. Goldsaal, das die Freunde u. Beschützer der Kunst zeigt. In der Röm. Halle befinden sich 76 gemalte Kameen u. Marmorreliefs von August → Eisenmenger, in mehreren Sälen Deckenbilder



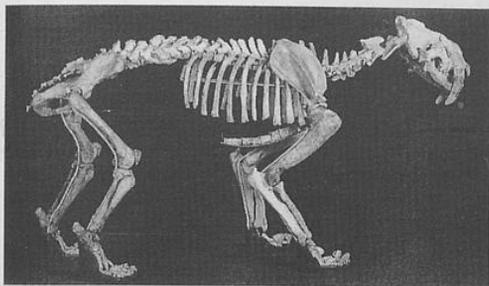
Kunsthistorisches Museum. Pieter Breughel d. Ä., „Bauernanzug“, Ölgemälde, 1568.

von Karger, Ruß u. Laufberger, in den Galeriestellen figurale Plastiken bedeutender Künstler der 2. H. des 19. Jh.s. – 4) *Sammlungen*: Weltbekannte kunst- u. kulturhist. Sammlungen, hervorgegangen aus den habsburg. Kunstsammlungen, viertgrößte Gemäldegalerie der Welt. Im Hauptgebäude sind untergebracht: Ägypt. Sammlung (Überblick über die ägypt. Kultur bis in die christl. Jh.e), Antikensammlung (griech., etrusk., röm., altchristl. u. frühmittelalterl. Sammlungsobjekte), Kunstkammer (ehem. Sammlung für Plastik u. Kunstgewerbe; Salzfaß des Benvenuto Cellini, Himmelsglobus von Georg Roll, Krumauer Madonna, Kunstkammerobjekte), Gemäldegalerie (bes. Werke ital., span., franz., holländ., dt. u. engl. Maler; hervorragende Sammlung von Werken Pieter Breughels d. Ä. u. Rubens), Münzkabinett (Sammlung von Medaillen, Münzen u. Geldzeichen); Ambraser Porträtsammlung, Sekundärgalerie der Gemäldegalerie. Zum K. M. gehören auch außerhalb des Gebäudes untergebrachte Sammlungen: Hofjagd- u. Rüstkammer (ehem. Waffensammlung), Sammlung alter Musikinstrumente, Ephesosmuseum (alle Neue Burg); Weltl. u. Geistl. → Schatzkammer (Schweizertrakt); → Wagenburg mit Monturdepot (Schönbrunn). – 5) *Erste Direktor(innen)* (ab 1919 Erste Vors. des Kollegiums der wiss. Beamten; ab 1925 Erste Dir.en; ab 1949: Administrative Dir.en; ab 1960: Erste Dir.en; seit 1990 Generaldir.en): Gustav Glück (1919–23), Hermann Julius → Hermann (1924–33; Rücktritt), Arpad Weixlgärtner (1933), Alfred Stix (1934–38), Fritz → Dworschak (1938–41 Ltr., 1941–45 Dir.), August Oktavian → Loehr (1945–49), Hans Demel (1949–50), Karl Wisoko-Meytsky (1950), Fritz → Eichler (1951–52), Ernst → Buschbeck (1953–54), Vinzenz → Oberhammer (1955–66 [Dir. 1955–59, Erster Dir. 1959–66]), Eduard → Holzmaier (1967), Erwin M. → Auer (1968–72), Friederike Klauer (1973–81), Hermann Fillitz (1982–90), Wilfried Seipel (seit 1990).

Lit.: Alphons Lhotsky, FS des Kunsthist. Mus.s zur Feier des 50jähr. Bestandes 1891–1941, Bd. 1; Baugesch. der Museen u. der Neuen Burg (1941), Bd. 2 (Teil I u. 2); Gesch. der Sammlungen (1941–45); Das K. M. u. seine Sammlungen (1982); Herbert Haupt, Das K. M. Die Gesch. des Hauses am Ring. 100 J. im Spiegel hist. Ereignisse (1991); Beatrix Kriller, Georg Kugler, Das K. M. Die Arch. u. Ausstattung. Idee u. Wirklichkeit des Gesamtkunstwerks (1991); Friederike Klauer, Die Gemäldegalerie des K. M.s in W. (1978); Martina Haja (Red.), Die Gemäldegalerie des K.

M.s in W. Verzeichnis der Gemälde (1991); Führer durch die Sammlungen des K. M.s (1975); K. M. W. Führer durch die Sammlungen (1988); Museen u. Sammlungen in Österr. (1968), 199 ff., 253 ff.; Ringstraße 1, 153 ff.; 4, 246 ff.; Künstlerhaus, 110 f. (Künstler. Schmuck des Museums, außen), 111 f. (innen); KKL, 56 ff.; Czeike 1, 30 f.; Bibl. 1, 318.

Museum, Naturhistorisches (1, Burgring 7). 1) *Vorgeschichte*: → Museum, Kunsthistorisches. – 2) *Äußeres*: Das Mus. unterscheidet sich nur in Einzelheiten vom gegenüberliegenden Kunsthist. Mus.: auf der Attika stehen Statuen bedeutender Naturforscher u. allegor. Figuren der Naturkräfte, der Haupteingang ist durch allegor. Sitzfiguren der Erdteile Europa, Asien, Afrika u. Amerika (mit Australien) von Carl Kundmann flankiert, die Hauptkuppel bekrönt eine Bronzefigur des Sonnengotts Helios von Johannes → Benk, von der Basis der Kuppellaterne erheben sich 4 Tabernakel von Johann → Silbernagel mit 4 allegor. Figuren, die die 4 Elemente der Antike darstellen (Erde, Wasser, Feuer, Luft). Insges. ist das N. M. außen mit rd. 250 Bildwerken geschmückt. Das Konzept entwarf Semper, der die geschichtl. Entwicklung der Naturwiss.en teils durch 34 (fiktive) Porträtfiguren bzw. 64 Porträtköpfe (über den Fenstern des 2. Stockwerks) u. zahlr. Medaillons, teils durch allegor. bzw. symbol. Bildwerke darstellen wollte; auf der Balustrade stehen 34 Standbilder berühmter Naturforscher (3 m hoch). – 3) *Innere*: Im Inneren ist das N. M. einfacher ausgestattet als sein Gegenüber. Den künstler. Mittelpunkt bilden die Kuppelhalle u. das Treppenhaus (Deckengemälde „Der Kreislauf des Lebens“ u. 12 dazugehör. Lünenbilder [Allegorien] von Hans → Canon); auf dem Podest der Haupttreppe erinnert das Gemälde „Ks. Franz I. mit den Vorständen der 4 wiss. Hofinst.e“ (Bibl.: Gerard → van Swieten; Naturwissenschaftl. Kabinett: Johann R. v. → Baillou; Münzkabinett: Valentin Duval; Physikal.-astronom. Kabinett: Abbé Jean François de → Marcy) an die Gründung der Sammlungen. An einigen Pfeilern des Stiegenhauses befinden sich 7 (1888 vollendete) lebensgroße Marmorstandbilder berühmter Naturforscher (Aristoteles, Cuvier u. Kepler von Kundmann, Berzelius u. Humboldt von Weyr, Linné u. Newton von Tilgner u. Werner von Zumbusch). – 4) *Sammlungen*: Den Grundstock bildet die 1748 begr. Privatsammlung Franz' I. (Ankauf der Sammlung Johann R. v. Baillou), die 1765 als Geschenk in den Besitz des Staats kam. 1806–51 wurden die Sammlungen als „Vereinigtes k. k. Naturalien-Cabinet“ geführt, 1851–76 waren die Mineralog., Zoolog. u. Botan. Sammlung getrennt. Nach dem Neubau in der Ringstraßenzone kam es in diesem wieder zur Vereinigung der Sammlungen (wobei auch die Anthropolog.-ethnolog. Sammlung [unter Einschuß der Prähist. Sammlung] einbezogen wurde, die 1927 ins → Museum für Völkerkunde übergeleitet wurde). Unter Franz Joseph I. wurden die Sammlungen wesentl. erweitert. 1918 kam das N. M. in den Besitz der Republik. Die Bestände zählen zu den größten naturwiss. Sammlungen Europas u. gliedern sich in 8 Abt.en: Mineralog.-Petrograph. Abt. (Edelsteinsaal u. eine der größten Meteoritensammlungen der Welt), Geolog.-Paläontolog. Abt. (Saurierskelette, größte bekannte Meeresschildkröte, Hundsheimer Nashorn, Höhlenbären), Botan. Abt. (mit Pilzmodellen), 1.–3. Zoolog. Abt. (Präparate



Naturhistorisches Museum. Skelett eines Säbelzähntigers in der Paläontologischen Abteilung.

zahlr. ausgestorbener Tierarten, eine der ältesten Dermalplastiken der Welt), Anthropolog. Abt. (Variabilität u. biolog. Entwicklung des hist. u. prähist. Menschen), Prähist. Abt. (Venus v. Willendorf, Hallstattkultur); der Kindersaal (mit Streichelzoo) wurde unter der Dion. Oliver A. Paget eingerichtet. – 5) **Direktoren:** Ferdinand v. Hochstetter (1876–85; Erster Intendant), Franz v. Hauer (1885–96; in seine Amtszeit fiel 1889 die Eröffnung des Hauses), Franz Steindachner (1896 prov. Dir., ab 1898 Intendant), Ludwig Lorenz R. v. Liburnan (1919–23; nunmehr „Ltr. des Mus.s“), Franz Xaver Schaffer (1923–25), Hans Rebel (1925–33; nunmehr „Erster Dir.“), Hermann → Michel (1933–38), Otto Pest (1938), Hans Kummerlöwe (1938–45), Karl Holdhaus (1945; prov. Ltr. des Mus.s), Hermann Michel (1947–51 [ab 1949 Generaldir. der „Naturwiss. Sammlungen in W.“]; 1949–51 neben ihm Franz Maidl „Administrativer Dir.“), Hans Strouhal (1951–63; Erster Dir.), Karl Heinz Rechinger (1963–72), Friedrich Bachmayer (1972–79), Oliver Paget (1979–88), Heinz A. Kollmann (1988–94), Bernd Lötsch (seit 1. 10. 1994). – Das N. M. ist Hg. der „Annalen des N. M.s W.“.

Lit.: Das N. M. in W. u. seine Gesch. (1976); Das N. M. in W. (1979; *Entstehung: 11ff.; Gebäude: 29ff.*); Ringstraße 1, 157; 4, 256f.; KKL, 58f.; Czeike 1, 31f.; Figuraler Schmuck im Kuppelraume u. in den Sälen des naturhist. Hofmus.s in W., ausgeführt von Johannes Benk, Viktor Tilgner u. Rudolf Weyr (1890); Rudolf Schmidt, Das Künstlerhaus. Eine Chronik (1951), 103f. (*künstler. Schmuck*); Museen u. Sammlungen in Österr. (1968), 253ff.; Bibl. 1, 318. → Museum, Kunsthistorisches.

Museum, Technisches (14, Mariahilfer Str. 212; T. M. für Industrie u. Gewerbe). 1) **Gebäude:** Err. 1909–13 (letzter großer Museumsbau der Monarchie in W.) nach Plänen des städt. Baurats Hans Schneider. Beim ausgeschriebenen Wettbewerb war dem Entwurf Otto Wagners der 1. Preis zuerkannt worden, doch wurde der Auftrag dem damals längst arrivierten Architekten nach einer Intervention des Thronfolgers Franz Ferdinand (einem erklärten Gegner der modernen Kunst) nicht erteilt. Das schließl. zur Ausführung gelangte Gebäude weist keinen einheitl. Stil, sondern einen eher unklassifizierbaren Mischstil auf. Das urspr. Projekt Schneiders sah eine spätere Erweiterung durch 2 Seitentrakte vor. Eröffnet wurde das Mus., nach Einrichtung der Sammlungen, am 6. 5. 1918 (1922 wurde es Bundesmus.). In der Eingangshalle befinden sich Büsten von Josef → Ressel u. Carl R. v. → Ghenga. 1956/57 wurde an der Nordseite ein Erweiterungsbau err. 1992 wurde das Mus. für das Publikum geschlossen u. einer Ge-

neralsanierung unterzogen. Am 13. 2. 1995 wurde die Anhebung der 230 t schweren Kuppel über der Osthalle um 12 m abgeschlossen; durch das Einziehen rundumlaufender Galerien wird die Ausstellungsfläche des T. M.s um 3.200 m² vergrößert. Die Bauarbeiten sollen 1997 abgeschlossen werden; die Nutzfläche des T. M.s wird dann von 22.000 auf rd. 28.500 m² angewachsen sein. – 2) **Sammlungen:** Die Anfänge des Mus.s gehen auf das 1806 gegr. Fabrikprodukten-Kabinett zurück. Das T. M. besitzt eine große Zahl von Einzelschautücken, Sammlungen u. Ausst.reihen, die die Entwicklungsgesch. der (vorw. österr.) Technik, der Industrie u. des Gewerbes sowie der mit ihnen verbundenen Grundwiss.en anschaul. machen. Zu den bedeutendsten Objekten gehören eine Prunkuhr mit Planetarium (1555), der Schreibautomat von Friedrich v. Knaus (1760), eine Rechenmaschine aus der Zeit Karls VI., die Originaldampfmaschine von Watt (um 1790), Jacquard-Webstuhl (1803), Zeichnungen u. Modelle Josef → Ressels zur Erfindung der Schiffschraube (1812–29), die Originalnähmaschine von Josef Madersperger (um 1815), die Gasanlage Prechtls (1818; Modell), Tischkamaras von Johann Friedrich → Voigtländer (1841), Handskizzen des Entwurfs Alois Negrellis zum schleusenlosen Durchstich der Landenge von Suez (1847), eine Lokomotive von → Haswell (1848), Thonet-Bugholz Möbel (1849), ein Konzertflügel von → Bösendorfer (um 1850), eine Schreibmaschine von Peter → Mitterhofer (1864), der Benzinkraftwagen von Siegfried → Marcus (1875), das Gleitflugzeug von Otto Lilienthal (1894), Originalflugzeugmodelle von Wilhelm → Kreß (1877–1901), Hörbiger-Ventile (1895), das Elektromobil Lohner-Porsche (1900), ein Puch-Motorrad (1905) u. die → Etrich-Taube (1910/11), weiters Modelle, Reliefs (dar. Relieffplan von W. 1859) u. Räume (bspw. Apotheke um 1700, Arbeitsraum Auer v. Welsbach, Türmerstube St. Stephan). Auch das Post-u. Telegraphenmus. (gegr. 1889 vom k. k. Handelsministerium, seit 1913 T. M.) u. das Österr. Eisenbahnmus. (gegr. 1886 von Dr. Viktor Röhl, seit 1914 im T. M.) sind integriert. Vor dem Mus.: Kaplan-Turbine.

Lit.: FS 50 J. T. M. für Industrie u. Gewerbe in W. 1918–1968 (1968); Das T. M. für Industrie u. Gewerbe in W. (1908); Der österr. Museumsführer (1985), 395ff. (*Auflistung bedeutender Objekte, gegl. nach der urspr. Aufstellung*); Erwin Zesch, Baugesch. des T. M.s für Industrie u. Gewerbe in W., in: Penz. Mus. Bl. 25/1970, 89ff.; SN 14. 2. 1995, 17 (*Anhebung der Kuppel*); BKF 314, 47f.; Maria Habacher, Das T. M. für Industrie u. Gewerbe in W., in: Penz. Mus. Bl., H. 27/28, 117ff.

Museum anatomisch-pathologischer Präparate (9) → Pathologisch-anatomisches Bundesmuseum.

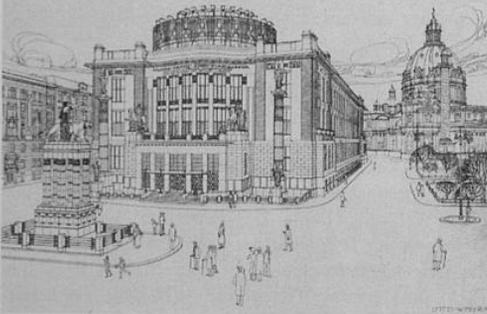
Museum der Mechitaristen-Kongregation (7, Mechitaristeng. 4), gegr. 1811, Schwerpunkte der Sammlung liegen auf Armenologie, Archäologie, Ethnographie u. Volkskunst, Gemälden, sakraler Kunst u. Mineralien; reichhalt. Bibl. u. Hss.sammlung.

Lit.: Österr. Museumsführer (1985), 360; Elisabeth Bauer-Mannsdorf, Die Sammlungen der Mechitharisten-Kongregation in W., in: Österr. Museen stellen sich vor (Folge 22/1986), 18f.

Museum der Stadt Wien, Historisches (1, Karlspl. 8, Maderstr. 2). 1) **Planungen:** Die ersten Vorschläge für die Err. eines eigenen Gebäudes für das 1887 begr. städt.

Museum der Stadt Wien, Historisches

Mus. gehen auf die Jh.wende zurück. Von den zahlr. un- ausgeführt gebliebenen Projekten sind in der Frühzeit jene von Friedrich → Ohmann (1899) u. Otto → Wagner (1901, 1902, 1903) zu nennen, in späterer Zeit jene von Roland Rainer (1935) u. Lois Welzenbacher (1951, 1953). Wohl faßte der GR am 3. 7. 1900 den Beschluß, auf dem Karlspl. ein „Ks.-Franz-Joseph-Stadtmus.“ zu err., doch kam es nach der Ausschreibung, an der sich u. a. Otto



Entwurf Otto Wagners für ein Kaiser-Franz-Joseph-Stadtmuseum auf dem Karlsplatz. Zeichnung. 1909.

→ Wagner beteiligte (Planungen 1900–03), zu keiner Entscheidung. 1911 wurde zwar der Gedanke ventiliert, das von Wagner entworfene Stadtmus. auf der Schmelz zu err., doch verhinderte der Ausbruch des 1. Weltkriegs weitere Überlegungen. Nach dem Krieg wurde am 30. 9. 1921 beschlossen, von einem Neubau aus finanziellen Gründen Abstand zu nehmen u. das HM im Rathaus zu belassen (vgl. *sub 3*). Erst nach dem 2. Weltkrieg wurde vom GR am 24. 4. 1953 ein Neubau auf dem urspr. vorgesehenen Standort am Karlspl. beschlossen, um auf diese Weise den vormal. Wr. Bgm. (1945–51) u. damal. Bundespräs. Theodor → Körner zu seinem 80. Geburtstag zu ehren. – 2) *Gebäude*: Zu dem von Oswald → Haerdtl entworfenen zwei- stöck. Mus.gebäude wurde am 2. 10. 1954 der Grundstein gelegt; die feierl. Eröffnung erfolgte am 23. 4. 1959 (Körner war inzw. am 4. 1. 1957 verstorben). Die 1. Sonderausst. (*Neuerwerbungen*) wurde eröffnet. – 3) *Institution*: 1874 wurde das aus dem Bürgerl. Zeughaus hervorgegan- gene Waffenmus. der Stadt W. durch Personalunion des Ltr.s mit dem Archiv vereinigt, 1887 auch das am 20. 5. begr. HM, dessen Schausammlung am 26. 6. 1888 im (neuen) Rathaus eröffnet wurde; hier verblieben die Be- stände bis zur Fertigstellung des Neubaus am Karlspl. 1959 (→ *sub 2*). Administrativ bildeten die „Städt. Samm- lungen“, in denen Mus., Stadtbibl. u. Stadtarchiv zusam- mengefaßt wurden, ein Hilfsamt des Magistrats. Am 25. 6. 1889 wurde das Stadtarchiv selbständig (heute → Wiener Stadt- und Landesarchiv). Am 12. 7. 1904 wurden HM u. Stadtbibl. in einer eigenen Abt. zusammengefaßt. 1912 zählte man im HM erstm. über 100.000 Besucher. Der Er- folg der Großausst. „W. u. die Wr.“ (Messepalast, 1927; 600.000 Besucher), bei der das HM den hist. Teil betreute, veranlaßte das HM, 1928 im Messepalast allein eine Schu- bert-Ausst. durchzuführen (200.000 Besucher). Am 5. 12. 1939 wurde die Stadtbibl. von den Städt. Sammlungen ge- trennt (heute → Wiener Stadt- und Landesbibliothek); die

Sammlungen bildeten die Abt. III/4 (1941: Abt. D 6). Nach dem 2. Weltkrieg bildeten die Städt. Sammlungen ab 17. 5. 1945 (GE) die Abt. XI/3, ab 23. 10. 1945 die Abt. XI/4 (Teile der Verw.-Gr. XI) u. ab 14. 2. 1946 (bei gleichzeitig. Zuordnung zur Gesch. Gr. III – Kultur) die MA 10 (bis heute unverändert); ab 1949 galt die Bezeichnung „HM der Stadt W. u. angeschlossene Sammlungen“, seit 1955 lautet der Sachtitel → Museen der Stadt W. Seit Okt. 1961 werden sonntags allg. Führungen abgehalten, im Dez. 1965 wurde die Zentralkartei geschaffen, 1972 die Frage der Sekundärsammlung gelöst (Zentraldepot), ab 1. 10. 1977 ist das HM sonntags gantztägig geöffnet, am 1. 5. 1979 die → Hermesvilla als Außenstelle des HMs eingerichtet, 1981 zählte man erstm. nach 1945 über ½ Mio. Besucher. Die Ausst. „Die Türken vor W.“ (1983, Künstlerhaus) brachte in diesem Jahr einen neuen Besu- cherrekord (839.000 Personen, davon rd. 400.000 in der Türkenausst.); 1984 wurden die Besuchszeiten der Muse- en der Stadt W. vereinheitlicht, 1985 zählte man erstm. über 1 Mio. Besucher (davon in der Ausst. „Traum u. Wirklichkeit“ [Künstlerhaus] rd. 622.000). – 4) *Sammlun- gen*: Auf 3 Etagen zu jeweils 1.200 m² wird die Gesch. W.s von jungsteinzeitl. Bodenfunden auf dem heut. Siedlungs- gebiet der Stadt bis ins 20. Jh. dokumentiert. Zu den wich- tigsten Exponaten zählen u. a. Überreste aus dem röm. Legionslager, die ma. Glasfenster u. Fürstenfiguren aus dem → Stephansdom, got. Tafelmalereien u. Skulpturen, Waffen u. Rüstungen des 15.–17. Jh.s aus dem Bürgerl. → Zeughaus, die „Türkenbeute“ der 2. Türkenbelagerung (1683) sowie die Gemälde der Barockzeit. Zu nennen sind weiters der älteste Plan von W. (→ Albertinischer Plan), das Grillparzer- u. das Loos-Zimmer u. die beiden Stadt- modelle. Für die mehrmals im Jahr wechselnden Sonder- ausst.en steht ein Sonderausst.raum mit rd. 350 m² zur Verfügung (Kat.e). – 4) *Direktoren*: → Museen der Stadt Wien (*sub 2*). (*Mitarbeit Susanne Claudine Pils*)

Lit.: *Ad 2*: HM der Stadt W., in: Monographienreihe „der auf- bau“, H. 12 (1959); der aufbau 14 (1959), H. 12; 20 (1965), 53 (*Grundrisse*); Ringstraße 4, 304; Achleitner 3/1, 150f. – *Ad 3*: Wr. Sch. 33, 119f.; Kat. HM 106 (100 J. HM der Stadt W., 1987); 100 J. H. M. der Stadt W., in: WGBll. 42 (1987), X (*Zeinafel*); Museen u. Sammlungen in Österr. (1968), 292ff. u. Reg. (178 ff.).

Museum des Bestattungswesens → Bestattungsmuseum.

Museum des Blindenwesens → Blindeninstitut.

Museum des Rettungs- und Krankenbeförderungsdien- stes (17, Gilmg. 18). Da während des 2. Weltkriegs der Großteil der hist. Bestände vernichtet wurde, mußte ab den 60er Jahren von neuem gezielt gesammelt werden. 1992 wurden für die inzw. wieder repräsentativen Be- stände Räumlichkeiten im Rahmen der Sanitätsstation Hernalds geschaffen.

Museum des Veterinäramts (der Stadt W.; 3, Vieh- marktq. 5–7), gegr. 1924; Schwerpunkte bilden patholog.- anatom. Präparate u. Fleischuntersuchungsgeräte.

Museum des 20. Jahrhunderts (3, Schweizergarten). Der Österr.-Pavillon der Weltausst. 1958 in Brüssel (von Karl Schwanzner) wurde im Schweizergarten neu aufgeb. u. am 21. 9. 1962 für Kunstwerke aus dem 20. Jh. eröffnet (Schausammlung, Personal- u. Gruppenausst.en). Es

wurde auch ein „Skulpturengarten“ angelegt (u. a. Werke von Giacometti, Marini, Maillol, → Moore u. Rodin sowie der Österr. Avramidis, Goeschl, Hrdlicka, Hoflehner u. → Wotruba). Das Mus. besitzt Bibl. u. Kinosaal.

Lit.: Schriften des Mus.s des XX. Jhs.; W. aktuell 1/1963, 5ff.; Österr. Museumsführer (1986), 362; Museen u. Sammlungen in Österr. (1968), 277ff.; Karl Schwanzer, Das M., in: der aufbau 18 (1963), 41ff.; Achleitner 3/1, 118f.; Neue Arch. in Österr. 1945–70 (1969), 118ff.; Arch. in W., 143.

Museum für angewandte Kunst, Österreichisches (1, Stubenring 5, Weiskirchnerstr. 1; Zubau 1, Weiskirchnerstr. 3; urspr. Österr. Mus. für Kunst u. Industrie). Es wurde auf In-



Museum für angewandte Kunst. Das Gebäude des damaligen Museums für Kunst und Industrie. Foto, um 1880.

itiative von Rudolf → Eitelberger v. Edelberg begr. u. am 12. 5. 1864 in den Räumen des früheren → Ballhauses, in dem 2.000 kunstgewerb. Leihgaben präsentiert wurden, eröffnet. Am 4. 11. 1871 übersiedelte das Mus. in das 1866–71 von Heinrich → Ferstel im Stil der florentin. Renaissance in Rohziegelbauweise err. Gebäude am Stubenring (mit gewalt. glasgedecktem Arkadenhof [32 Monolithsäulen]), dessen Zubau in der Weiskirchnerstr. (mit glasgedecktem Ausst.saal im Hochparterre) 1906–08 Ludwig → Baumann auf einem durch die Wienflüßregulierung gewonnenen Terrain err. Die Sgraffiti der Frieße des Hauptgebäudes schuf Karl → Schönbrunner nach Zeichnungen von Ferdinand → Laufberger bzw. (im Mittelrisalit) Karl → Karger, Majolikamedaillons mit Porträts berühmter Künstler Otto → König u. Reliefs Franz → Melnitzky. Über die Haupttreppe spannt sich ein Spiegelgewölbe mit einem Fresko von Laufberger. Das Mus. ist mit dem Gebäude der Kunstgewerbeschule (→ Hochschule für angewandte Kunst), das Ferstel 1875–77 erb., durch einen Verbindungsbau (mit dem → Minervabrünnen) verbunden. An der Weiskirchnerstr. GT zur Erinnerung an die am 12. 8. 1461 bei der erfolgr. Abwehr des Angriffs Albrechts VI. auf die Stadt gefallenen Wr. Bürger u. an die der Stadt aus diesem Anlaß von Friedrich III. am 26. 9. 1461 verliehenen „Wappenbesserung“ (gold. Doppeladler auf schwarzem Grund; → Stadtwappen). – **Sammlungen:** Schwerpunkte sind europ. kunstgewerb. Objekte von der Romanik bis zur Gegenwart (insbes. Glas u. Keramik, Metalle, Möbel u. Holzarbeiten, Textilien u. Teppiche [Sammlung von Orientteppichen]), eine ostasiat. Sammlung sowie Erzeugnisse der → Wiener Werkstätte; außerdem besitzt das Mus. eine Bibl. samt Kunstblättersammlung, eine Abt. für Restaurierung, ein Graphikatelier u. ein Fotolabor. Außenstellen befinden sich im Geymüllerschloß (Uhrensammlung Sobek u.) in NÖ. Im Mus. hat auch die Redaktion der Zs. „alte u. moderne kunst“ ihren Sitz. – **Direktoren:** Rudolf v. Ei-

telberger (1864–85), Jacob R. v. → Falke (1885–95), Bruno Bucher (1895–97), Arthur v. Scala (1897–09), Eduard Leischnig (1909–25), Hermann Trenkwald (1925–27), August Schestag (1927–32), Richard → Ernst (1932–50), Ignaz Schlosser (1951–58), Viktor Griessmaier (1959–68), Wilhelm → Mrazek (1968–78), Gerhard Egger (1978–81), Herbert Fux (1981–84), Ludwig Neustifter (1984–86; interimist. Ltr.), Peter Noever (seit 1986).

Lit.: Peter Noever (Hg.), Tradition u. Experiment. Das Österr. Mus. für angew. Kunst (1988); Ringstraße 1, 139ff.; 4, 320ff.; FS zum 50jähr. Bestand des M.s (1914); Mitt. des M.s 1–10, Jg. 1–20 (1865–85); NF 1–4, Jg. 1–12 (1886–97); Wilhelm Mrazek, 90 J. Ö. M. f. a. K., in: Mitt.bl. des Vereins der Mus.freunde W. (1954); dsbe., 100 J. Österr. M. f. a. K. Kunstgewerbe des Historismus (Kat. 1964); Johann Kräfner, Mus. der Zukunft. Das M. f. a. K. nach seiner Neugestaltung, in: Parnass, 2/1993, 36ff.; 100 J. Österr. M. f. a. K., Kunstgewerbe des Historismus 1864–97, in: amk 79 (1965), 2ff.; Franz Windisch-Graetz, Innendekoration u. Mobiliar des Historismus, in: ebda., 16ff.; Fritz Blümel, Öfen des Österr. M.s f. A. K., in: ebda., 24ff.; Museen u. Sammlungen in Österr. (1968), 262ff.; Der österr. Museumsführer (1985), 383f.; Achleitner 3/1, 31; Bibl. 1, 319f.

Museum für Feldbahnen, Österreichisches (13, Stadlerg. 26). Das M. sammelt Bahnen „letzter Ordnung“ (Feld-, Wald-, Werks- u. Grubenbahnen). Spezielle Betriebsformen erfordern seit langem bes. Fahrzeuge, deren Entwicklung, Gesch. u. Betrieb durch Zeichnungen, Fotos u. Beschreibungen sowie betriebsföh. Originalfahrzeuge dokumentiert werden. Ergänzend besteht eine signal- u. sicherheitstechn. Sammlung (d. s. Einrichtungen wie Signale, Stellwerke, Zugbeeinflussungen, Schrankenanlagen u. a.). Vom 1. Korbsignal, das eigentl. ein opt. Telegraf war, bis zum Spurplanstellwerk mit Prozeßrechner führt ein techn. interessanter Weg.

Museum für Industrie und Gewerbe, Technisches → Museum, Technisches.

Museum für Kunst und Industrie, Österreichisches, → Museum für angewandte Kunst, Österreichisches.

Museum für Völkerkunde, Österreichisches (1, Neue Burg, Corps de Logis-Trakt), 1876 als Anthropol.-ethnolog. Abt. am Naturhist. Mus. begr., jedoch 1928 zu einem eigenständ. Mus. umgestaltet u. seither in der Neuen Burg untergebracht (heute eine Forschungs-, Dokumentations- u. Bildungsstätte von internat. Rang, größtes ethnograph. Dokumentationszentrum Europas). – **Sammlungen:** Das



Museum für Völkerkunde. Altmexikanischer Schild mit Federmosaikarbeit, früheste Kolonialzeit.

Museum für Volkskunde, Österreichisches

Mus. besitzt über 200.000 Objekte, von denen nur ein Teil in der ständ. Schausammlung gezeigt werden kann. Schwerpunkte sind Wirtschaft, Gesellschaft, Religion, Brauchtum, Trachten, Schmuck, Haushaltsgeräte, Waffen, Musikinstrumente, Handwerk, Kunst usw. aus außereurop. Kulturkreisen. Österr. besaß zwar niemals Kolonien, doch war das geist., kulturelle, hist. u. religionsgeschichtl. Interesse an außereurop. Menschen, deren Lebensweise u. Kultur sehr rege. Die ältesten Bestände (dar. die altmexikan. Kostbarkeiten mit dem berühmten Federkopfschmuck) gehen auf das frühe 16. Jh. zurück u. befanden sich damals im Schloß Ambras (Tir.); die Sammlungen wurden durch Forscher, Reisende, Sammler, Ärzte u. Diplomaten, von denen viele durch ihr Mäzenatentum Bedeutung erlangten, ständig vergrößert (bspw. James Cook, Hawaii; Etta Becker-Donner, Mexiko, Venezuela, Guatemala, Liberia; Johann Natterer, südamerikan. Indianer). Das Mus. verfügt über eine umfangr. Fachbibl. u. ein (seit 1881 geführtes) Fotoarchiv; es besitzt zahlr. Außenstellen, veranstaltet Großausst.en, gibt Kat.e heraus u. ist mit seinen Mitarbeitern volksbildner. tätig.

Lit.: BM WuF (Hg.), Österr.s Museen stellen sich vor, Folge 25: Das M. f. V. in W. (1987); Das M. f. V. in W. (Sbg.-W. 1980); M. f. V., W. (Braunschweig 1981; Westermanns Reihe „museum“); Hans Mandorff, Gesch. des M.s f. V. als Forschungs-, Dokumentations- u. Bildungsstätte, in: Wr. völkerkundl. Mitt., NF 19/20 (1977/78), 7ff.

Museum für Volkskunde, Österreichisches (8, Laudong. 15–19), gegr. 1894 als Mus. des Vereins für Volkskde. von Michael → Haberland (GT), heute im Verband der Bundesmuseen. – *Gebäude*: → Schönbornpalais. – *Sammlungen*: 1895 mit dem Ziel begr., die Volkskultur der in der cisleithan. Hälfte der österr.-ungar. Monarchie lebenden Völker zu erfassen u. eine vergl. Sammlung zur Ethnographie Europas aufzubauen. Schwerpunkte der Sammlung, die sich urspr. bes. der älteren (bäuerl.) Volkskultur widmete, bilden die Zeugnisse der Volkskunst (Möbel, Keramik, Textilien, Masken, Krippen, Religion, Musikinstrumente, Arbeitsgeräte, Beleuchtung usw.). Das Mus. präsentierte eine ständ. Schausammlung zur traditionellen Volkskultur Österr.s (Entdeckung u. Bewertung; Ausprägung durch die Auseinandersetzung des Menschen mit Natur, Ökonomie, Gesch. u. Gesellschaft) sowie Sonderausst.en mit regionalen u. themat. Schwerpunkten. Außenstellen befinden sich im ehem. Ursulinenkloster (1, Johannesg. 8; „Sammlung religiöser Volkskunst“, mit der alten Klosterapotheke), im Ethnograph. Mus. Schloß Kittsee (Sammlung zur Volkskultur Ost- u. SO-Europas) u. im Schloß Gobelsburg (Langenlois; Sammlung altösterr. Majolika, Möbel u. Glas). Das Mus. verfügt über Studien-sammlungen, eine Graphiksammlung, ein Bildarchiv, eine Fachbibl. u. ein Archiv der österr. Volkskde. Hg. der „Österr. Zs. für Volkskde.“ (seit 1896).

Lit.: *Unterlage des Österr. Mus.s für Volkskde.*

Museum im Schottenstift (1, Freyung 6). Das am 8. 1. 1994 in der ehem. Prälatur eröffnete M. wurde von Kurt Schlauss gestaltet (der die Exponate ästhet. in die klassizist. Innenarch. Josef → Kornhäusels einband), u. präsentiert im Prälatsensaal u. in weiteren 6 Räumen die bedeutendsten Exponate des Stifts (→ Schottenkloster), die (mit

Ausnahme des Altars des Schottenmeisters; → Schottenaltar) über ein Jahrhundert lang nicht hatten besichtigt werden können. Architekturzeichnungen des Stifts (vor u. nach dem Umbau durch Kornhäusel), themat. geordnete Kunstwerke (Stilleben, sakrale Kunst, Porträts, Landschaften, Biedermeier-Interieur, religiöse Gemälde) u. der Flügelaltar des Schottenmeisters sind die bedeutendsten Exponate, außerdem Antwerpener Tapisserien, Paramente, Gold- u. Silberschmiedearbeiten sowie Barock- u. Biedermeiermöbel. Zu den Gemälden (Auswahl aus der von Abt Carl Petzer 1719–30 angelegten Gemäldesammlung, die 1865 durch das Legat des Franz v. Timoni bereichert wurde, von der jedoch während des 2. Weltkriegs 38 Objekte verlorengingen) gehören Werke von Thomas → Ender, J. G. v. → Hamilton, J. P. → Krafft, T. → Pock, J. v. → Sandrart, G. → Strudel u. a.

Lit.: Kat. (1994).

Museum mittelalterlicher österr. Kunst (3, Rennweg 6; Orangerie des Unteren Belvederes), als jüngste Sammlung der Österr. → Galerie erst 1953 in einer der heut. ungefähr entsprechenden Form geschaffen. Das Mus. umfaßt Hauptwerke der österr. Skulptur u. Tafelmalerie vom ausgehenden 12. bis zum frühen 16. Jh. (mit bes. Schwerpunktbildung auf dem 15. Jh.).

Lit.: Elfriede Baum, Kat. des M.s m. ö. K. (1971); Österr. Museumsführer (1985), 371f.

Museum moderner Kunst (9, Fürsteng. 1; → Liechtensteinsches Sommerpalais). Nach dem Auszug des Österr. → Bauzentrums (1978) wurde das Palais für die Zwecke des Mus. m. K. adaptiert u. 1979 von diesem bezogen. Es umfaßt neben „Klassikern“ der Moderne (die eine Bahnbrecher- bzw. Wegbereiterrolle für die Entwicklung der Malerei u. Plastik des 20. Jh.s eingenommen haben, wie etwa Gustav → Klimt, Egon → Schiele oder Oskar → Kokoschka) auch aktuelle Richtungen u. Tendenzen der zeitgenöss. Kunst aus eigenen Beständen u. aus internat. Sammlungen. Vgl. auch → Museum des 20. Jahrhunderts u. → Sammlung Ludwig.

Lit.: Österr. Museumsführer (1985), 362f.

Museumsquartier (7, Hofstallgebäude). Seit den 80er Jahren des 20. Jh.s wurde (als der Auszug der → Wiener Messe als gesichert anzusehen war) darüber diskutiert, den Messepalast (→ Hofstallgebäude) zu revitalisieren, durch Einbauten zu erweitern u. zu einem Museumszentrum auszubauen; es gab versch. Vorschläge, für welche Museen das Areal zur Verfügung gestellt bzw. welche sonst. Aktivitäten hier abgewickelt werden sollten. Aus einer internat. Ausschreibung ging 1990 das Projekt Manfred Ortner & Laurids Ortner als Sieger hervor, doch war es wegen der vorgesehenen Art der Verbaugung bei Politikern, Denkmalschützern, Stadtbildpflegern, in den Medien u. in der Öffentlichkeit (insbes. wegen der teilw. Err. von Hochhäusern [auch eines 60 m hohen „Bibliotheksturms“]) von Anfang an so umstritten, daß es lange Zeit zu keiner einhell. Meinung oder Beschlußfassung in den polit. Gremien kam. S. *Nachtrag Bd. 5*.

Museumstraße (1; 7), ben. (1870 [nur im 7. Bez.] bzw. 6. 11. 1919 StR [Benennung beider Fahrbahnen]) nach den beiden dort befindl. staatl. Museen (Kunsthistorisches

→ Museum, Naturhistorisches → Museum; ab 1905 durch den Maria-Theresien-Pl. unterbrochen); im 7. Bez. vorher Hofstallstr. (nach dem Hofstallgebäude [Messepalast]) bzw. Verkürzung (23. 2. 1927 GRA) durch Umbenennung eines Teils in → Messeplatz. – *Gebäude: Nr. 2A:* (chem. Dt.) → Volkstheater. *Nr. 5* (Neustiftg. 3): Hier befand sich 1840–65 das → Café Weghuber. *Nr. 7:* → Trautsonpalais. *Nr. 9:* Park des Trautsonpalais; in diesem u. im → Weghuberpark standen nach der Übersiedlung der UNIDO nach W. vorübergehend deren 3 prov. Amtsgebäude. (danach Bezug des → Felderhauses u. [nach deren Fertigstellung] der UNO-City). *Nr. 12:* → Justizpalast (GT an den Wiederaufbau nach dem Brand vom 15. 7. 1927).

Lit.: Perger, Straßen; KKL, 112f.; Dehio 2–9, 306.

Musergasse (22, Leopoldau), ben. (15. 4. 1953 GRA) nach dem Erfinder der Zeitlupe, August M. (* 10. 2. 1868 Eisenerz, Stmk., † 30. 10. 1929 Graz).

Lit.: *Zu Musger:* Personenlex.; Wilhelm Formann, Österr. Pioniere der Kinematographie (1966), 40ff.

Musik. Für alle hist. Epochen sind in W. Zuwanderungen von Komponisten u. Musikschaffenden aus vielen Teilen Europas u. die daraus resultierenden Verschmelzungen mit europ. Entwicklungen sowie die Berührungspunkte mit Ung. u. den slaw. bzw. roman. Nachbarvölkern, die sich zu einer Vermittlerrolle ausweiteten, charakterist. Die ältesten Träger der Musikpflege waren die Klöster (Kirchenmusik), doch brachte der Minnesang am Wr. Hof der Babenberger des ausgehenden 12. Jhs. auch einen weltl. Höhepunkt (→ Minnesänger). 1288 gab es die Nicolaibruderschaft als Ständevertretung der Sänger u. Spielleute, vom E. des MA bis 1782 bestand das Oberspielfrafenam. Am Hof Friedrichs III. u. Maximilians I. entwickelte sich ein reges M.leben. Der aus den NL stammende Heinrich Isaac wirkte an der Hofkapelle Maximilians (→ Burgkapelle) u. als Hofkomponist; der berühmteste in Österr. geb. Komponist war Paul → Hofhaimer (Repräsentant des Gesellschaftslieds, Komponist von Orgelwerken u. Organist). Einen wesentl. Bestandteil des M.lebens bildeten auch die latein. Festspiele von Konrad → Celtes (dessen Oden von Athesinus → Tritonius [eigentl. Peter Treibenraiff] u. dessen Chöre [zu Schuldramen des Schottenabts → Chelidonius] von Jakob Diamand vertont wurden). Hingegen enthielt die Quodlibetsammlung von Wolfgang → Schmelzl (1544), der W. als M.stadt pries, das volkstüml. Musiziergut. Die Renaissancemusik ist gekennzeichnet durch die Ausgewogenheit der melod. u. harmon. Kräfte. – Die Zeit des Barock brachte für die M. neue Impulse (→ Barockmusik), wobei es zu einer Verschmelzung von Polyphonie u. neuer Monodie mit verselbständigter Instrumentalmusik kam u. die in Ital. 1594 entstandene neue repräsentative Kunstform der → Oper bald auch in W. heim. wurde (1626). Die bedeutendsten venezian. Opernkomponisten (Claudio Monteverdi, Pietro Francesco Cavalli, A. Bertoli, M. A. → Cesti) schufen Werke für W. (→ Barockoper), aber auch die Herrscher (Ferdinand III., Leopold I., Joseph I., Karl VI.) komponierten. Cesti komponierte die berühmteste Oper der Ära Leopolds I., „Il pomo d'oro“; nach ihm beherrschten Hofkapellmeister Antonio → Draghi u. M. A. Ziani das barocke Wr. Opernrepertoire,

wogegen die Ballettmusiken von heim. Komponisten geschaffen wurden (u. a. von Johann Heinrich Schmelzer). Als Organisten wirkten in W. Wolfgang → Ebner u. Johann Jakob → Froberger. Das in der Zeit der Gegenreformation gepflegte Jesuitendrama kam zuweilen der Oper sehr nahe;



Musik. König Maximilian bei den Musikern. Holzschnitt von Hans Burgkmair aus dem „Weißkunig“, 1520.

eine eigenart. Wr. Sonderform war das Sepolcro (ein Fasten- u. Osteroratorium mit Sängern in Kostümen bzw. musikal. Andacht vor dem Hl. Grab). Im Spätbarock sind Johann Josef → Fux u. Antonio → Caldara zu nennen. Christoph Willibald → Gluck löste die Oper aus der erstarrten Tradition, gab ihr neue Impulse u. setzte sich mit der franz. opéra comique auseinander (die auch im Repertoire des von Joseph II. 1776 reorganisierten Hof- u. Nationaltheaters in Erscheinung trat). – Mit Mathias Georg → Monn u. Georg Christoph → Wagenseil vollzog sich der Übergang zur Wr. Klassik, die W. mit dem Dreigestirn Joseph → Haydn, Wolfgang Amadeus → Mozart u. Ludwig van → Beethoven sowie mit dem in die Romantik überleitenden Franz → Schubert zum Schauplatz bedeutender musikal. Ereignisse machte. Anders als die ältere Form der Oper – das → Kärntnertheater u. das Theater nächst der Burg (altes → Burgtheater) entwickelten sich zu den beiden führenden Opernbühnen der Stadt – ist das öffentl. Konzertwesen ein Produkt des späteren 18. Jhs. Für die Entwicklung des bürgerl. Konzertwesens waren v. a. 2 Institutionen von Bedeutung: der 1771 gegr. „Pensionsverein für Witwen u. Waisen österr. Tonkünstler“ („Tonkünstlersozietät“) u. die 1812 gegr. „Ges. der → Musikfreunde in W.“. Eng verbunden mit der Ges. der Musikfreunde, aus dessen → Konservatorium die spätere Hsch. für Musik u. darst. Kunst hervorging, ist das Orchester der → Wiener Philharmoniker, das 1842 durch Otto → Nicolai begr. wurde. Infolge des langen Fehlens eines eigenen Konzertsaals in der Stadt (1831) griff „das Konzert“ als musikal. Aufführungstypus lange Zeit hindurch auf „adaptierte Konzertsäle“ zurück. Zu solchen Konzertstätten (→ Konzertsäle) zählten die beiden Hoftheater, das Theater an der W., das Theater in der Josefstadt, die Winterreitschule u. die Redoutensäle (Hofburg), der Landständ. Saal, der Jahnsche Saal, das Augartenpalais (Restaurant des Ignaz Jahn), der Sophien- u. der Dianabadsaal sowie die Säle einiger prominenter Klaviererzeuger (etwa der Streicherse u. der Bösendorfer-saal). Die 2. H. des 19. Jhs. u. das frühe 20. Jh. bescherten der Stadt 3 wicht. M.stätten: 1869 wurde das neue Opernhaus am Ring eröffnet (→ Staatsoper), 1870 das neue Haus

Musikfreunde, Gesellschaft der

der Ges. der → Musikfreunde (Musikvereinsaal) u. 1913 (als 2. Konzertgebäude) das → Konzerthaus. Musikal. beherrschten auf dem Gebiet der Oper das spätere 19. Jh. (auch im Wr. M.leben) die beiden großen Opernkomponisten Giuseppe Verdi u. Richard → Wagner, auf symphon. Gebiet Johannes → Brahms u. Anton → Bruckner. 1900 gründete Ferdinand → Löwe den „Wr. Concertverein“, der sich später mit dem „Wr. Tonkünstlerverein“ fusionierte u. ab 1921 unter dem Namen „Wr. Sinfonie-Orchester“ konzertierte; aus diesem ging das seit 1933 als → Wiener Symphoniker bezeichnete 2. Wr. Spitzenorchester hervor. – In der 2. H. des 19. Jh.s entwickelte sich in Österr. u. im speziellen in W. die neue Form der musikal. Volkstheaterkunst, die → Operette. Die „Gold. Ära“ (bis etwa 1900) wurde bestimmt durch die Komponisten Franz v. → Suppé, Johann → Strauß Sohn, Carl Michael → Ziehrer u. Carl → Millöcker, die „Silb. Ära“ durch Franz → Lehár, Emmerich → Kálmán, Edmund → Eysler u. Robert → Stolz. Die Vertreter der Musikerdynastie Strauß führten auch den → Wiener Walzer zu seinem künstler. Höhepunkt; Michael Pamer u. Josef → Lanner waren die Wegbereiter dieses wiener. Tanzes, der in den Kompositionen von Johann Strauß Sohn („Walzerkg.“) als Kunstform eine solche Höhe erreichte, daß er als „Kunstwalzer“ Eingang in die Konzertmusik fand (Brahms, Richard Strauss). Auch die Blütezeit des eigentl. → Wienerlieds begann im 19. Jh. Durch → Volkssänger, das Aufblühen des → Heurigen sowie das Wirken des Schrammel-Quartetts (dessen Musik zu einem Gattungsbegriff wurde), verbreitete sich diese Form der Volksmusik. – Knapp vor der Jh.wende kam Gustav → Mahler nach W., der sowohl als Operndir. wie auch als bedeutender Komponist die romant. Tradition weiterführte; gleichzeitig vollzog sich aber auch die Wende zur neuen M. Mit der „Zweiten Wr. Schule“ wurde W. die Geburtsstadt der modernen M., deren Hauptvertreter Arnold → Schönberg (der neben Josef Mathias → Hauer mit seiner „Methode der Komposition mit 12 aufeinander bezogenen Tönen“ der Schöpfer der „Zwölftonmusik“ ist), Alban → Berg u. Anton v. → Webern die Wegbereiter der modernen M. bis in die 2. H. des 20. Jh.s sind (zu den namhaften Komponisten der letzten Jahrzehnte gehören Friedrich Cerha, Gottfried von Einem, Paul Kont, Robert Schollum u. Karl Schiske); neben der Avantgarde etablierten sich auch gemäßigte Modernisten u. Vertreter der alten romant. Schule (bspw. Franz Salmhofer). Es gelang auch nach dem E. der Monarchie, W. seinen hohen Stellenwert als M.stadt zu erhalten. Bes. die interpretierende M.wiedergabe durch bedeutende Dirigenten, Solisten, Sänger u. internat. bekannte Orchester (in der Zwischenkriegszeit entstand als weiterer wicht. Klangkörper des Wr. Konzertbetriebs das Nö. → Tonkünstlerorchester), Chorvereinigungen (Singverein, Singakad., Wr. → Männergesang-Verein, Wr. → Schubertbund, Freie Typographia) u. jährl. M.feste (→ Wiener Festwochen, → Wiener Musiksommer) trugen dazu bei, W. den Ruf einer M.stadt zu erhalten. (*Helmut Kretschmer*) – → Barockmusik, → Hochschule für Musik und angewandte Kunst, → Kärntnertheater, → Konzerthaus, → Konzertsäle, → Konzertwesen, → Männergesang-Verein, Wiener, → Musikfreunde, Gesellschaft der, → Musikvereinsgebäude, → Oper (*Musikgattung*), → Operette, → Staats-

oper, → Theater an der Wien, Nö. → Tonkünstlerorchester, → Volksoper, → Wiener Festwochen. → Wiener Musiksommer, → Wiener Philharmoniker, → Wiener Symphoniker u. a. – Komponisten (*unter dem gleichnam. Stichwort sind nach diesen ben. Straßen aufgelistet*), Dirigenten, Musikverleger u. Interpreten sind biograph. abgehandelt, Auführungsstätten u. Orchester unter den gebräuchl. Bezeichnungen zu finden.

Lit.: Theophil Antonicek (Hg.), Musikgesch. W.s (GStW 6 [VGStW]; 1996); Josef Mantuani, Gesch. der M. in W. (1904); Rudolf Flotzinger, Gesch. der M. in Österr. (1988); Eduard Hanslick, Gesch. des Wr. Concertwesens (2 Bde.; 1869f.); Alice M. Hanson, Die zensurierte Muse. M.leben im Wr. Biedermeier (1987); Kat. HM 103 (M. im ma. W.; 1987); Andrea Seeböhm, Die Wr. Oper. 350 J. Glanz u. Tradition (1986); Walter Deutsch u. a. (Hgg.), Volksmusik in Österr. (1984); Gottfried Kraus (Hg.), M. in Österr. Eine Chronik in Daten, Dokumenten, Essays u. Bildern (1989); Österr. Musikzeitschrift (1946ff.).

Musikfreunde, Gesellschaft der. 1) Gebäude: → Igel, Zum roten; → Musikvereinsgebäude, altes; → Musikvereinsgebäude, neues. – 2) *Institution:* Nach einem Wohltätigkeitskonzert der „Ges. adel. Frauen zur Beförderung des Guten u. Nützlichen“ am 29. 11. 1812 in der Winterreitschule nützte Hoftheatersek. Joseph v. Sonnleithner die allg. Begeisterung zur Gründung einer „G. d. M. des österr. Kaiserstaates“. Als Hauptzweck der 1812 gegr. Ges. wurden neben der Veranstaltung von Konzerten die Err. eines Konservatoriums (spätere Akademie [bzw. Hsch.] für Musik u. darst. Kunst) sowie die Anlage einer umfassenden musikal. Sammlung (die weit über eine Bibl. hinaus alle Zeugnisse der Musik u. des Musiklebens in Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft dokumentieren sollte) gen. Die erst- u. drittgen. Aufgabe erfüllte die Ges. (bis heute als privater Verein organisiert) bis heute, wogegen das Konservatorium (*s.u. sub 3*) 1909 in staatl. Ltg. übergeben wurde. 1812–16 veranstaltete die Ges. jährl. ein großes Musikfest, daneben ab 1815 die → Gesellschaftskonzerte. Am 3. 12. 1815 fand im Kleinen Redoutensaal das 1. dieser Konzerte (also das 1. Abonnementkonzert für die Mitgl.) statt; ab dem 3. Konzert fanden die Konzerte bis 1869 (ehe man ins neue Haus am Karlspl. übersiedelte) im Kleinen Redoutensaal statt. Ab 1818 wurde ein zusätzl. Zyklus eingeführt, die „Musikal. → Abendunterhaltungen“ (Klavier- u. Kammermusik), die jedoch 1841 eingestellt wurden. Ab 1823 wurden auch Prüfungskonzerte veranstaltet (u. a. im Landständ. Saal). – 3) *Konservatorium:* 1817 eröffnete die Ges. eine Singschule u. 1821 Schulen für Instrumentalmusik, die 1822 unter dem Namen „K.“ vereinigt wurden. Es bestand bis 1908 u. wurde am 1. 1. 1909 verstaatlicht (→ Hochschule für Musik und darst. Kunst). (*Mitarbeit Helmut Kretschmer*)

Lit.: Richard v. Perger, Robert Hirschfeld, Gesch. der k. k. G. d. M. in W. (1912); Franz Endler, Der Wr. Musikverein (1988); Franz Grasberger, Lothar Knessl, 100 J. Gold. Saal. Das Haus der Ges. der Musikfreunde am Karlspl. (o. J. [1971]); Otto Biba, 175 J. G. d. M. in W., in: ÖMZ 42 (1987), 518f.; Bfm.-Abh. (1970).

Musikimpost, eine staatl., ab 1749 städt. Abgabe. Der M. wurde durch die kais. Verordnung v. 28. 11. 1707 eingeführt u. in gestaffelter Höhe eingehoben. Bei großen Festdinern, Bällen, Komödien usw. betrug der M. 1 fl, bei Hochzeiten u. Faschingsfesten 30 kr u. bei „ordinärer“

(gewöhnl.) Musik 15 kr tägl. für jeden Musizierenden. Ausgenommen von der Entrichtung des M.s waren private Tanzunterhaltungen der oberen Stände. Eingehoben wurde der M. (ebenso wie der → Taz [eine Art Getränkesteuer]) vom → Tazamt. – Die Auflegung einer Gebühr auf Musikproduktionen läßt sich bis ins 14. Jh. zurückverfolgen. Als ein Vorgänger des M.s kann eine vom → Spielgrafenamt eingehobene Abgabe betrachtet werden. Am 22. 12. 1722 wurde der M. auf 45, 15 bzw. 10 kr herabgesetzt u. am 4. 1. 1749 der Stadt W. übergeben. Ab 1892 gab es wiederholt Bestrebungen zur Aufhebung des M.s. Am 23. 9. 1902 beschloß der GR, ab 1. 1. 1903 bis auf Widerruf von der Einhebung des M.s keinen Gebrauch zu machen; um diese Zeit betrug der durchschnittl. jährl. Ertrag aus dem M. etwa 30.000 K. Erst durch die Einführung der → Lustbarkeitsabgabe wurde der Gedanke einer Besteuerung wieder aufgegriffen. (*Susanne Claudine Pils*)

Lit.: Karl J. Schreiber, Zur Gesch. des M.es u. Lohnwagengefälles, in: Wr. Komm.-Kal. u. Städt. Jb. 41 (1903), 37 ff.; Rudolf Till, Gesch. der Wr. Stadtverw. in den letzten 200 Jahren (1957), 13.

Musikinstrumentenbau. Instrumentenbau als Zweig der Wirtschaft kann nur in Kulturen entstehen, in denen an die Musikinstrumente hohe Anforderungen hinsichtl. der Qualität gestellt werden u. wo Instrumente als Gegenstände der Repräsentation dienen bzw. als Sammelobjekte auftreten können. Vor allem in Europa hat sich der M. unter diesen Bedingungen aus einer Nebentätigkeit von Handwerkern u. Musikern zu einem spezialisierten Handwerk sowie zu Industrie u. Handel entwickelt. Auch in W. hat der M. eine große Tradition. Relativ weit zurückverfolgbar sind das Lautenmachergewerbe u. sein moderner Zweig, der Geigenbau. Schon im 14. u. 15. Jh. können wir einige Lautenmacher in W. nachweisen (sie waren vor dem Widmer- u. Werdertor ansässig); 1696 bildete sich eine Innung der Lauten- u. Geigenmacher. Obwohl sich ab dem beginnenden 18. Jh. die übermächt. Konkurrenz der ital. Geigen bemerkbar machte, entwickelte sich der Instrumentenmarkt lebhaft. An der Wende vom 18. zum 19. Jh. gab es in W. neben 32 Geigenbauern u. 25 Blasinstrumentenerzeugern 147 Klavier- u. Orgelbauer. Berühmte Geigenbauer des 19. Jh.s waren u. a. Michael Stadlmann, Martin Stoß, Georg Stauffer u. Franz Geissenhof. Auch andere Zweige des M.s, etwa die Blasinstrumentenmacher oder die Orgel- u. Klaviererzeuger (→ Klavier), bereicherten mit ihren Erzeugnissen ihre jeweil. Sparten. Johann Andreas → Stein schuf die grundlegend neue Mechanik im Klavierbau, die „Wr. Mechanik“, durch die das Klavier zum Soloinstrument wurde. Instrumentenbauer wie Joseph Brodtmann, Heinrich Jansen oder Johann Promberger trugen Wesentliches zur Weiterentwicklung der Instrumente bei; Andreas → Streicher, Konrad → Graff oder Ignaz → Bösendorfer schufen in ihren Werkstätten Klaviere, die dem Wr. M. Weltgeltung sicherten. Gegenwärtig erzeugt in W. eine dezimierte Zahl von Firmen (im speziellen von Klavierfirmen) hauptsächlich für den Export. (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: H. Kretschmer, M. in W., in: WGBll. 41 (1986), 85 ff.

Musikschule der Stadt Wien. Am 22. 9. 1938 wurde im Rahmen der Magistratsverw. eine eigene Verw.-Gr. VIII (Kulturamt) geschaffen; der in diese eingereihten MA 50

war u. a. die „M. d. St. W.“ angeschlossen. Die neuerr. M. hatte ihren Sitz in adaptierten ehem. Rundfunkzentrum (RAVAG), 1, Johannesg. 4b (ab 1940 steht ihr nach baul. Einbeziehung der auf Nr. 4a befindl. Schule ein Doppelkomplex zur Verfügung). Im Herbst 1945 wurde die ehem. M. d. St. W. in → Konservatorium der Stadt Wien umben.

Musiksommer, Wiener → Wiener Musiksommer.

Musik- und Theaterausstellung („Internat. Ausst. für Musik u. Theaterwesen in W.“, 2, Prater). Die von Pauline Fstin. Metternich-Winneburg ins Leben gerufene Ausst. sollte eine Anregung u. Förderung für Wiss. u. Kunst bedeuten. Eine zu diesem Zweck gegr. Wr. Ausst.kommission, die Organisation u. Finanzierung sichern sollte, blieb aufgrund der großen Mitgl.zahl (242) zu schwerfällig, so daß schließl. eine Subkomm. die Organisation übernahm. Die Ltg. lag beim kais. Rat Dr. Emil Auspitzer. Vom 7. 5. bis zum 9. 10. 1892 wurde in der u. rund um die → Rotunde die hist. Entwicklung des Musik- u. Theaterwesens mit Schaustücken (Büchern, Musikinstrumenten usw.) aus Europa u. Amerika gezeigt; hervorzuheben ist das für Opern, Operetten, Ballette u. Konzerte aus Holz err. Theater. (*Brigitte Riegele*)

Musikvereinsgebäude, altes (1, Tuchlauben 12). Die Gesellschaft der → Musikfreunde mietete 1822 (nachdem sie kurzfristig im → Gundelhof untergebracht gewesen war) von Franz Xaver Gf. Kolowrat das Haus „Zum roten



Das alte Musikvereinsgebäude. Aquatinta, um 1835.

→ Igel“ Unter den Tuchlauben. Nachdem sie das Gebäude 1829 erworben hatte, ließ sie es 1829/30 durch Franz Xaver Lössl umbauen (Eröffnung am 6. 9. 1830 mit W. A. Mozarts Tedeum [KV 141]). Im Konzertsaal, der am 4. 11. 1831 mit dem Tedeum von Johann Nepomuk Hummel eröffnet wurde u. in dem in der Folge zahllose auftraten, wurde das Konzertwesen zu hoher Blüte gebracht. – 1870 wurde das Gebäude (nachdem die Ges. das neue → Musikvereinsgebäude am Karlspl. bezogen hatte) in ein Theater umgestaltet (Tuchlaubentheater; Vaudevilletheater) u. am 5. 3. unter der Dion. A. Küstners eröffnet. 1871 übernahm → Strampfer die Dion. u. nannte es Strampfertheater (Theater unter den Tuchlauben). Hier debütierte 1871 Alexander → Girardi als Lorenz in „Nur 2 Gläs-

Musikvereinsgebäude, neues

chen“. Später übernahm Josefine → Gallmeyer gem. m. dem Dichter Rosen die Dion. Kurze Zeit hindurch beherbergte das Gebäude auch ein Stadtorpheum (am 11. 10. 1875 von Robert Löwe eröffnet). Ab 18. 3. 1885 wurde das Haus abgebrochen u. durch den → Mattonihof ersetzt.

Lit.: Ringstraße 1, 130f.; 4, 304ff.; Arch. 19. Jh., 55; Richard v. Perger, Robert Hirschfeld, Ges. der Musikfreunde in W. (1912); Bibl. 3, 398.

Musikvereinsgebäude, neues (Haus der Gesellschaft der → Musikfreunde; 1, Dumbag. 3, Karlspl. 6, Canovag. 4, Bösendorferstr. 12). Das 1867–70 durch Theophil → Hansen als Konzerthaus, Konservatorium u. Vereinshaus mit 2 großen Konzertsälen erb. Haus (Schlußsteinlegung am 5. 1. 1870; 1. Konzert am 6. 1., 1. Ball am 15. 1., 1. Konzert im Kleinen Saal [Brahmssaal] am 19. 1. [Clara Schumann]; wenige Stunden danach brach am 20. 1. in der Garderobe ein Brand aus [Hansen beteiligte sich persönl. an den Löscharbeiten]). – *Äußeres*: Gebäude im Stil „hellenist. Renaissance“, jedoch in freier Mischung antiker Bauelemente. Die Hauptfront mit ihrem Mittelrisalit wendet sich dem Künstlerhaus zu; der Mittelbau (mit dem großen Saal) überragt die Seitenflügel, die rundum Balustraden aus Terrakotta tragen (Statuen von Franz → Melnitzky [von dem auch die 3 Figuren in der Loggia stammen], Genien von Raimund Novak). Die beiden Giebel des Mittelbaus blieben leer, weil die in der Tonwarenfabrik Drasche hergestellten Figurengruppen vor der Auslieferung durch einen Fabriksbrand zerst. u. nicht wieder erzeugt wurden. In den ebenerd. Nischen an der Hauptfront der Seitenflügel wurden 1875/76 10 Figuren berühmter Musiker (von Vincenz → Pilz, geschaffen 1865) aufgestellt. Das M. wurde 1911 (durch den Hansen-Schüler Ludwig Richter; u. a. Abnahme der 10 Musikerfiguren [4 von ihnen wurden ins Foyer transferiert, das → Gluckdenkmal steht heute in der Nähe der Karlskirche], Neugestaltung der zu den Vorräumen des großen Saals führenden Prunktreppen, Zurücksetzung der Karyatiden in diesem Saal zur Schaffung besserer Sichtverhältnisse von den Loggen zum Podium) u. 1937/38 (durch Pfann u. Weise) umgeb. – *Innere*: 2 geradlin. Prunktreppen führen vom Foyer (4 Statuen von Pilz u. 4 Musikerbüsten) zum „Gold. Saal“ mit seiner äußerst prunkvollen Dekoration: das Deckengemälde „Apollo“ u. die 9 Musen“ schuf August → Eisenmenger, die Galerie wird längsseitig scheinbar von je 16 vergoldeten Hermen-Karyatiden (nach Modellen von Melnitzky) getragen. In den Seitenflügeln befinden

sich der Brahmssaal (Kleiner Saal, 1937 nach Johannes → Brahms ben.; Brahmsbüste von Arthur Trebst, 1897) u. der Kammersaal. 1973 mußten die Brandschutzvorrichtungen, die Heizung sowie die Parketten u. die Bestuhlung erneuert werden, 1986/87 wurden der „Gold. Saal“ (Neuergoldung der Decke), der Brahmssaal, die Pausenräume u. das Foyer renoviert. – *Bedeutung*: Das M. war der Ort vieler interessanter Aufführungen, großer Elitebälle, Soireen u. Maskenbälle sowie beliebter Künstlerabende u. feenhafter Kostümfeste. Bis heute ist der „Musikverein“ ein Zentrum des Konzertlebens von internat. Rang (→ Neujahrskonzert). Die Musikfreunde besitzen umfangr. Sammlungen zur Gesch. der Musik (Noten, Musikinstrumente, Münzen, Medaillen, Autographen, Erinnerungsgegenstände usw.), ein reichhalt. Notenarchiv sowie eine wertvolle Bibl. (*Mitarbeit Helmut Kretschmer*)

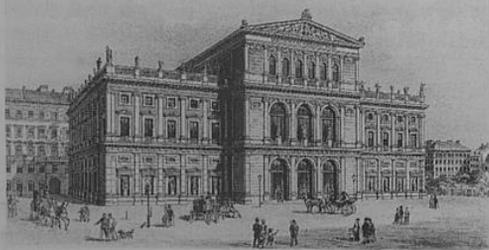
Lit.: Ringstraße 1, 130f.; 4, 304ff.; Czeike 1, 48; Franz Endler, Der Wr. Musikverein (1987); Franz Grasberger, Lothar Knessl, 100 J. Gold. Saal. Das Haus der Ges. der Musikfreunde am Karlspl. (o. J. [1971]); Kat. Franz Joseph 2 (1984), 468f.; Arch. 19. Jh., 174f.; Kortz 2, 343ff.; Winkler, 252f.; Kisch 1, 621f.; Bibl. 3, 398.

Musikwissenschaftliches Institut (Univ. W.), begr. 1898 von Guido → Adler (9, Türkenstr. 3), wurde bald beispielgebend für ähnl. Institutionen. Das Inst. übersiedelte 1912 in das Univ.gebäude, 1949 ins Haus 1, Universitätsstr. 10 u. 1962 ins Neue Inst.gebäude (1, Universitätsstr. 7).

Lit.: ÖMZ 21 (1966), 551.

Musikzeitschrift, Österreichische (ÖMZ), gegr. im Jänn. 1946 von Peter → Lafite. Die Zs. erscheint seither monatl. Nach dem Tod des Begr.s (15. 6. 1951) übernahm dessen Wwe. Elisabeth Lafite u. seit 1983 gem. m. ihr Dr. Marion Diederichs-Lafite die Hg.schaft. 1975 erschien für die Jahre 1946–70 (Jg. 1–25) ein Gesamtreg. (*Susanne Claudine Pils*)

Musil Franz, * 28. 3. 1884 Wien, † 7. 5. 1966 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 4a (Krkh. der Elisabethinen; wh. 3, Am Modenapark 14), Stadtbaudirektor, 1. G. (26. 1. 1919) Barbara Franziska Urbanek, geb. Polydor (* 5. 1. 1880 Brünn, † 1958), 2. G. (11. 11. 1959) Maria Linhard, geb. Kampf (* 25. 1. 1892 Mähr.-Budwitz [Jaroměřiz, ČR], † 8. 3. 1968 Wien). Ging nach Stud. an der TH W. (Dipl.-Ing., Dr. techn. 1907) nach Düsseldorf u. Berlin (Siemens u. Halske AG), wo er am Bau der U-Bahn beteiligt war. 1910 kehrte er nach W. zurück u. trat in den Dienst der Brückenbauabt. der k. k. Dion. für die Linien der Staatseisenbahnges., kam jedoch bald in die Komm. für Verkehrsanlagen, die er beim geplanten Bau der Untergrundbahnen u. der Elektrifizierung der Stadtbahn beraten sollte (Teilnahme an den Verhandlungen mit einer österr., dt. u. franz. Interessentengruppe, aber auch Stud.reisen nach Frankr., Engl. u. Nordamerika [U-Bahn-Bau]). Am 30. 1. 1917 trat M. ins Stadtbauamt ein u. wurde kurz danach k. k. Baurat (Führung des neu eingerichteten Büros für Schnellbahnen, nach dessen Auflösung 1921 Abt. für techn. Verkehrswesen). Am 17. 12. 1923 wurde M. Vorstand der Brückenbauabt. (Neubau der Friedensbrücke; erstm. in W. Brückenverschiebung größeren Umfangs). 1925–34 war M. Stadtbaudirektor (überw. Realisierung des kommunalen Wohnbaus), 1934–38 Ltr. der nunmehr.



Das neue Musikvereinsgebäude. Tuschefederzeichnung von Heinrich Bütemeyer, um 1880.

Verw.-Gr. V, 1938–45 städt. Oberbaudir. (am 27. 9. 1941 [nach Ablehnung seines Pensionierungsansuchens] ausschl. Betrauung mit Fragen einer künft. U-Bahn; eine Abordnung ins Zentralbüro des Reichsltr.s Baldur v. Schirach wurde 1943 aufgehoben [Einstellung aller Bauplanungen aufgrund eines „Führererlasses“]); 1945/46 war M. neuerl. Stadtbau dir. (Pensionierung 31. 7. 1946).

Lit.: FS 100 J. Wr. Stadtbauamt (1935), 54f.; Pemmer-Englisch 1, 18f.; RK 26. 3. 1964.

Musil Robert, * 6. 11. 1880 Klagenfurt, † 15. 4. 1942 Genf, Schriftsteller, Bibliothekar, G. (1911) Martha Heilmann. Von seinem Vater für die Offizierslaufbahn bestimmt, besuchte er die Militärschule, verließ diese jedoch kurz vor dem Abschluß (themat. verarbeitet in seinem psy-



Robert Musil. Foto.

choanalyt. beeinflussen Erstlingsroman „Die Verwirrungen des Zöglings Törleß“, 1906). Anschl. stud. er an der TH Brünn (Dipl.-Ing. 1901) u. arbeitete 2 Jahre als Ass. an der TH Stuttgart. Danach stud. er an der Univ. W. Phil. Der Erfolg seines Erstlingromans veranlaßte ihn, als freier Schriftsteller u. Journalist zu arbeiten. 1911–14 war er Bibliothekar an der TH W., 1914 wurde er Redakteur bei der Zs. „Die neue Rundschau“, nahm dann jedoch als Offizier am 1. Weltkrieg teil. 1919–22 vorübergehend Beamter im Staatsamt für Äußeres u. im BM für Heereswesen, arbeitete M. wieder als freier Schriftsteller. Nach einem Aufenthalt in Berlin (1931–33) kehrte er nach Österr. zurück u. emigrierte 1938 nach Genf. M. gehörte zu den Stammgästen der Cafés Herrenhof u. Central. Während M. seine Frühwerke in expressionist. Stil schrieb, wandte er sich später radikaler Sachlichkeit zu. In seinem (unvollendet gebliebenen) Hauptwerk, dem Roman „Der Mann ohne Eigenschaften“, schildert er in iron., fast schmerzhaft genauer Weise den Zerfall der Monarchie, aber auch die Umgebung seiner Wohnung in der Rasumofskyg. Zu seinen weiteren Werken gehören die Dramen „Die Schwärmer“ (1921) u. „Vinzenz oder die Freundin bedeutender Männer“ (1924), Novellen u. Essays. Seine „Tagebücher“ wurden 1986 hg. 1979 fand der Meraner Antiquar Wolfgang Außerer in Bozen Autographen aus der Zeit 1914–16, als M. dort die Soldatenzens. redigierte (heute Teil

des literar. Nachlasses in W.). M. wohnte Ungarg. 17 (1921) u. Rasumofskyg. 20 (1921–38; GT, enth. 28. 11. 1960). Kleist-Preis (1923), Preis der Stadt W. (1924), Hauptmann-Preis (1930), R.-M.-Ges. (gegr. 11. 6. 1974 in W.); R.-M.-Gedenkstätte (3, Rasumofskyg. 20; 1992 dem Bez. Mus. Landstr. angegl.). Zs. M.-Forum (ab 1975). Nachlaß ÖNB u. Genf (Fondation Martin Bodmer, Bibliotheca Bodmeriana); R.-M.-Archiv Klagenfurt (Haus der Lit.). → Musilplatz.

Lit.: BBL; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Personenlex.; Wer ist wer; Nachlässe; Pollak 3, 332 ff.; Roger Willemssen, R. M. (1985); M.-L. Roth, R. M.: Ethik u. Ästhetik (1972); *Bibliogr.*; Karl Dinklage, R. M., in: Kat. HM 93, 572 ff.; dsbe., Karl Corino (Hg.), M.-Studien; Karl Corino, R. M. – Leben u. Werk in Bildern u. Texten (Hamburg 1988); Gabi Mejovšek, Gedanken zu M. u. Emerson, in: Kat. HM 93, 578 ff.; Internat. R.-M.-Ges. (Hg.), M.-Forum (Saarbrücken, seit 1976); Adolf Frisé (Hg.), Gesammelte Werke (9 Bde., Reinbek b. Hamburg 1978); dsbe., Plädoyer für R. M. (1987); Hugo Pepper, Ein Mann mit bmw. Eigenschaften: R. M., in: Bücher Schau 115/1992, 3 ff.; Otto Wächter, Die Restaurierung u. Erhaltung des Nachlasses von R. M., in: M.-Forum 2 (1976), 203 ff.; Bfm.-Abh. (22. 10. 1980); Dubrovic, Reg.; BKF 3, 49; Bühne 4/1992, 20 ff., 25 ff.; Die Zeit 47/1980, 72; 43/1986, 78; Zeitsmagazin 23. 9. 1988, 64 ff.; FAZ 13. 12. 1980; profil 45/1988, 98 ff.; Die Presse 31. 10. 1980; 11. 4. 1992 (Beilage); Standard 20. 3. 1992.

Musilplatz (16), ben. (7. 11. 1956 GRA) nach Robert → Musil.

Musisch-pädagogisches Realgymnasium, 5jähr. Oberstufenform, die im Schulges.werk 1962 verankert ist; an den auslaufenden Lehrer- bzw. Lehrerinnenbildungsanst. en eingerichtet, waren sie zunächst als Zubringerschulen für die künft. Pädagog. Akademien gedacht. Im Schuljahr 1969/70 legten 28,9 % aller Maturanten die Reifeprüfung an dieser selbständ. Oberstufenform ab. (*Renate Seebauer*)

Lit.: Hermann Schnell (Hg.), Die österr. Schule im Umbruch (1974).

Musje (Mussi), zu Raimunds u. Nestroys Zeiten Anrede für einen jungen Mann (abgeleitet vom franz. monsieur), später abwertend gebraucht.

Muskete, Die, satir.-humorist. Wochenzeitschr., begr. 1905 von Wilhelm Frh. v. → Appel (* 1875 Wien, † 22. 11. 1911 Wien 13, Schweizertalstr. 16), erschien bis 1941. D. M., urspr. für Offizierskreise bestimmt, fand später weitere Verbreitung u. wurde sehr populär; da Appel sich mit Erfolg das Ziel gesetzt hatte, sie zu einem österr. Pendant des „Simplicissimus“ zu gestalten, erlangte sie rasch große Bedeutung. Sie kämpfte gegen Auswüchse im polit., bürokrat., klerikalen, militär. u. sozialen Bereich (d. h. gegen „alle schädli. Einflüsse im öffentl. Leben, wo immer sie herrühren mögen“). Anfangs legte man Wert auf literar.-satir. Inhalt u. künstler.-drucktechn. gute Ausmachung. Während des 1. Weltkriegs entwickelte sich D. M. zu einem „lust. Soldatenblatt“. 1919 verschwand der Untertitel „Humorist. Wochenschr.“, u. D. M. wandelte sich vom Witzblatt zur illust. Herrenszeitschr. Mitarb. waren u. a. Max → Brod, Franz Theodor → Csokor, Joseph August → Lux, Walter v. Molo, Alfred → Polgar, Alexander → Roda-Roda, Rudolf → Stürzer, Josef → Weinheber u. Anton → Wildgans, Illustrationen lieferten u. a. Alfred → Gerstenbrand, Remigius → Geyling, Fritz → Schön-

Musketierweg

pflug (bis 1918, v. a. Soldatenszenen), Franz → Wacik u. K. A. Wilke; die Karikaturen von Schönflug trugen wesentlich zur Verbreitung des Blatts bei. Als die Gründergeneration der M. ausgeschieden war, begann ihr Niveau rasch zu sinken.

Lit.: Murray G. Hall u. a., Die M. (1983).

Musketierweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach den Musketieren, franz. ritteil. Kämpfern; vorher nichtamt. Hableweg.

Mussafadenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Büste von Caspar v. → Zumbusch (enth. 23. 11. 1912) für Adolf M. (* 15. 2. 1835 Split, Dalmat. [Spalato, Zara; Kroat.], † 7. 6. 1905 Florenz), Prof. der roman. Philologie an der Univ. W. (1860–1905), korr. (1866) u. wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1871), Herrenhausmitgl. (1901).

Lit.: Ruhmeshalle, 88. – Zu *Mussafia*: Biogr. Jb. u. Dt. Nekrolog 10, 83 ff. (* 1834); ÖBL; Wurzbach; Mayerhofer, 195 ff.; Almanach 56 (1906), 330 f.

Muster, Auf der (1), im 16. Jh. Bezeichnung für die → Griechengasse (im 17. Jh. auch Auf der Musterung).

Musterung, Auf der Burger, im 17. Jh. abgeleitet von der dort abgehaltenen Musterung der Bürger des Stubenviertels für militär. Aufgebote 1701 bereits Auf der alten Burger Musterung; die zuweilen nachweisbare Bezeichnung Bauernmusterung dürfte eine Verballhornung sein; seit 1862 → Griechengasse.

Mustrer Hans, * ? (in W. urk. erw. ab 1406; Herkunft der Eltern Groß-Burgstall, Bez. Horn, NÖ), † 1428, Kaufmann, 1. G. Kathrei (erw. 1406), 2. G. Margret († nach 1434; sie heiratete nach M.s Tod Hans Scharffenperger d. J.). Er war 1414–19, 1422 u. 1426–28 Ratsherr, 1423 Stadtrichter u. 1427–28 Grundbuchsverweser sowie 1420–21 Bgm.

Lit.: Richard Perger, H. M. († 1428), in: Jb. Lkde. NÖ NF 40 (1974), 33 ff.; Hb. Stadt W. 98 (1983/84), II/225.

Muth, Trockenhohlmaß, → Metzen, → Mutterl.

Müthel (eigentl. Lütcke) Lothar, * 18. 2. 1869 Stettin, † 4. 9. 1964 Frankfurt/M. (Wr. Zentralfrhd., Ehrengrab), Schauspieler, Regisseur. Stud. in Berlin u. debütierte dort 1913 als Don Carlos. Anschl. spielte er in Bukarest, Darmstadt u. München, dann bis 1927 am Staatstheater in Berlin. 1938 wurde M. Dir. des Burgtheaters, außerdem war er von 1. 9. 1941 bis 31. 12. 1942 interimist. Ltr. der Oper; 1943 wurde er Generalintendant der Staatstheater u. damit de facto auch künstler. Ltr. der Oper; er beschränkte sich jedoch auf die Ltg. des Burgtheaters u. überließ die Ltg. der Oper Karl → Böhm.

Lit.: Kat. Oper, 197; Prawy, Oper, 159, 165; Hennings, Burgtheater 3, 29 ff., 84 ff.

Muthgasse (19, Heiligenstadt, Nußdorf), ben. (1894) nach dem Wirtschaftsbesitzer, Reichsrats- u. Landtagsabg. Leopold M. (* 25. 10. 1854 Wien, † 17. 10. 1893), der sich für verstärkten Weinbau einsetzte. Vorher Gärtnerg.

Muthsamgasse (14, Breitensee), ben. (1906) nach dem als Wohltäter und Stifter hervorgetretenen Hütteldorfer Pfarrer (1784–1801) Franz Xaver M. (1716–1801). – Ein 1892 in Weinhaus gefaßter GR-Beschl. zur Benennung einer M. war nicht realisiert worden.

Mutoskop (von lat. mutare = verändern, wechseln), früher kinematograph. Apparat, bestehend aus einer Kassette mit Guckloch, wobei sich im Innern der Kassette eine Trommel mit einer Reihe von Phasenbildern befand, die durch Drehen einer Kurbel ruckweise abgeblättert werden konnten u. scharfe, laufende Bilder erzeugten.

Lit.: Kat. Franz Joseph 2, 31.

Muttel (Müttel, Mütl), ma. u. frühneuzeitl. Hohlmaß (insbes. für Kalk u. Getreide [wobei für dieses hauptsächlich der → Metzen als Maß verwendet wurde]). 1372 entsprach 1 M. 2 Potigels, 1429 ist in einer Bürgerspitalrechnung von „19 Korb à 12 Mütlein“ die Rede, 1444 galt die Umrechnung 1 Korb = 30 (aber auch 10) M. bzw. 1 Laid = 13 M. Ab der M. des 15. bis zum 18. Jh. war das Sechsfache des M. der Korb, ab dem 17. Jh. der Muth.

Lit.: Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 118.

Mutterberatungsstellen. Mit Beschluß des GRs v. 27. 4. 1917 sollten M. als Bestandteil der Bezirksjugendämter eingerichtet werden. 1920 erhielt das → Jugendamt die Berechtigung, eine ärztl., fürsorgende u. rechtl. Beratung von Müttern auch außerhalb der Amtsstellen durchzuführen. Ziel war es, den Müttern v. a. Ratschläge zur Ernährung u. Pflege der Kinder zu geben, um die Kindersterblichkeit (→ Säuglingssterblichkeit) zu senken. Ab 1923 wurden M. (1923: 9, 1926: 19, 1928: 35) auch in städt. Wohnhausbauten eingerichtet. Ab 1926 waren diese auch den Mitgl.ern einiger Krankenkassen zugängl. Der Verband der Krankenkassen stellte dem Jugendamt 7 Kassenambulatorien für Beratungszwecke zur Verfügung. 1930 wurde in 2 Beratungsstellen eine Schwangerenberatung eröffnet. Als Anreiz zum Besuch bot man „Sachbeihilfen“ in Form von Milch u. Nährpräparaten; 1927 begann die Säuglingswäscheaktion (→ Gesundheitswesen). In der natsoz. Zeit erlebte die Mutterberatung aufgrund des ideolog. geförderten „Mutterkults“ eine Blüte; 1940 standen 110 Beratungsstellen in Betrieb. In den eingemeindeten Landgebieten kam ein Mutterberatungs-Autozug zum Einsatz. Säuglingsschwestern unterstützten die beratenden Fürsorgerinnen u. Ärzte. Nach 1945 kamen aufgrund unzureichender Räumlichkeiten (1948 waren 81 M. wieder in Betrieb) ebenfalls mobile Beratungsstellen zum Einsatz. Das Säuglingswäschepaket wurde 1948 wieder eingeführt. In den 70er Jahren wurde in einem Modellversuch die psychohygiene. Betreuung der Mutterberatung intensiviert, die vorsorgemedizin. Funktion blieb allerdings vorrangig. Auch die Beratung durch eine Psychologin wurde probeweise angeboten. Seit 1974 werden Beratungen auch in Fremdsprachen angeboten. Seit 1976 kann die Mutter zw. einer Ausstattung für Säuglinge oder einer für Kleinkinder wählen. Die Abgabe wurde an die im neu eingeführten Mutter-Kind-Paß vorgeschriebenen ärztl. Untersuchungen gebunden. Entsprechend dem zunehmenden Interesse der Väter an der Kindererziehung wurde die Mutterberatung im Jugendwohlfahrtsges. v. 27. 4. 1990 (LGBl. 36/1990) in Elternberatung umben. (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Wr. Schr. 11, 218 ff.; Karl Gottlieb, Die M. als Zentrum der ärztl. Jugendfürsorge, in: Bll. für Wohlfahrtswesen 1926, 113 f.; dsbe., Erfahrungen aus der M., in: ebd. 1925, 104 f.

Mutterer Albin, * 1826 Krotzingen, Großhzt. Baden (*lt. TBP 47 J. alt*), † 3. 7. 1873 Wien 9, AKH (Verbrennungen, als er nach der Explosion einer Spiritusflasche in seinem Atelier, 9, Nußdorfer Str. 22, die in Brand geratene Camera obscura zu löschen versuchte), Fotograf. Wandte sich als gelernter Schuhwichserzeuger, fasziniert von der neuen Technologie, um 1866 der Fotografie zu. Er machte die ersten Daguerreotypen vom gründerzeitl. W. (dar. Fotos von Parlament u. Votivkirche) u. eröffnete in der Vorstadt Thury, Kleine Kircheng. 67, „Zu den 5 Säulen“ (9, Marktg. 8) ein eigenes Atelier (mit dem er später in die Nußdorfer Str. übersiedelte u. in dem auch bekannte Porträtaufnahmen entstanden); bmkw. ist, daß er auch Tote (insbes. Totgeborene oder im Kindesalter Verstorbene) fotografierte (die Stadtverw. verbot nach einiger Zeit, da M. zu oft beauftragt wurde, das Fotografieren von Verstorbenen, die nicht selten von den Angehörigen mit dem Fiaker in sein Atelier geführt worden waren). Er besaß das Haus Thurygrund 25 („Zur gold. Krone“, 9, Nußdorfer Str. 30, Binderg. 1). Nach M.s Tod übernahm das Atelier sein Brd. Joseph → Mutterer.

Lit.: Hochreiter 2; Alfred Wolf, Albin u. Josef M. – Vater u. Sohn als Wegbereiter der Photographie, in: Heimatmus. Alsergrund, 30 (1989), H. 121, 7ff.; Kurier 6. 2. 1982; NFP 4. 7. 1873.

Mutterer Joseph, * 18. 12. 1834 Roßau 90 (9, Serviteng. 9), † 19. 1. 1908 Wien 13, Lainzer Versorgungsheim (Zentralfrdh.), Fotograf, G. (25. 1. 1864) Maria Anna Holleber. Erlernte den Beruf eines Baumeisters, wandte sich jedoch 1873 (nach dem Tod seines Brd.s Albin → Mutterer) der Fotografie zu u. übernahm dessen Atelier 9, Nußdorfer Str. 22, in dem er bis 1881 blieb. 1881 übersiedelte er ins Nachbarhaus Nr. 20; wir finden ihn 1890–96 9, Nußdorfer Str. 2, ab 1897 9, Sechschimmelg. 14, 1902 15, Sechshauser Str. 14, ab 1903 15, Ullmannstr. 48 u. 1905 15, Schönbrunner Str. 240. M. entwickelte sich zum Chronisten u. Dokumentar Fotografen der Stadterweiterung; neben Fotos aus Vororten (insbes. des Lichtentals) u. von deren Bewohnern fotografierte er Altw. Häuser sowie die Serie „Linienkapellen“ (die inzw. größtenteils demoliert worden sind).

Lit.: Hochreiter 2; Alfred Wolf, Albin u. Josef M. – Vater u. Sohn als Wegbereiter der Photographie, in: Heimatmus. Alsergrund, 30 (1989), H. 121, 7ff.; dsbe., Helga Maria Wolf, Alsergrund-Album (1982); *Verwendung von Mutterer-Fotos*; Kat. Vienne 1880–1938.

Mutter Gottes (Muttergottes) → Maria.

Mutter Gottes, Dreimal wunderbare (10, Bucheng. 108; Pfarrkirche [1. 5. 1942]). Als 1910 Gfin. Wenckheim hier eine Unterkunft für heimatlose Mädchen einrichtete, gehörte zu dieser auch eine der „Mater admirabilis“ gew. Kapelle. Die Anlage wurde 1931 vom Allg. Wr. Kirchenbauverein übernommen, der sie zu einer Seelsorgestation umgestaltete u. an diese 1932 den Priester Josef Ottinger berief. Dieser bemühte sich um einen Ausbau der Kapelle u. weihte sie am 14. 8. 1932 auf ihr neues Patrozinium; das seit 1932 hier befindl. Kreuz (Mauernische neben dem

Haupttor) stammt aus dem Leopoldstädter Armenhaus. Als die Kapelle auffällig, aber auch zu klein wurde, entschloß man sich, nach einem Entwurf von Robert → Kramreiter u. Arch. Schmoll in 2 Etappen eine Kirche zu err. (Grundsteinlegung des 1. Bauteils am 3. 9. 1933, der 2. Bauteil kam nie zustande). Die Innenausstattung war erst während des Kriegs abgeschlossen (1934 Hochaltar [Reliquien der hll. Märtyrer Honoratus u. Floridus], 1936 Einsetzen bunter Glasfenster, 1938 Altarbild).

Lit.: Bandion, 214f.; Achleitner 3/1, 256.

Mutter Gottes, Zur dreimal wunderstätigen (3, Jacquing. bei 12), Kirche der Töchter der göttl. Liebe (1890/91 nach Plänen Richard Jordans in neuroman. Formen mit 2 stattl. Türmen erb.) u. Klostergebäude.

Mutter Gottes, Zur schmerzhaften (16, Neulerchenfelder Str. 47) → Neulerchenfelder Kirche.

Muttertag, Gedenk- bzw. Ehrentag für die Mutter, wird am 2. Sonntag im Mai begangen. Die Idee knüpft an ein altes angelsächs. Sippenfest an, das 1908 von der amerikanischen Frauenrechtlerin Anne Jarvis neu propagiert wurde („General Memorial Day of all Mothers“). 1914 erklärte US-Präs. Woodrow Wilson den M. zum offiz. Feiertag. Nach dem 1. Weltkrieg kam der Gedanke über Dtschld. nach Österr., wo er in den 20er Jahren von Marianne → Hainisch, der Mutter des 1. österr. Bundespräs., propagiert wurde. Der M. wurde in Österr. am 4. 5. 1924 eingeführt (Schweiz 1917, Norwegen 1918, Schweden 1919, Dtschld. 1922). Für eine weitere Verbreitung sorgten die Internat. M.ges. u. die Heilsarmee.

Mutter und Kind. 1) 15, Dreihausg. 40: Mosaik von Arthur Hecke. – **2) 16, Marolltingerg. 56–58** (städt. Wohnhausanlage): keram. Plastik von Fritz → Zerritsch jun. (1931). – **3) 22, Wagramer Str. 55** (Wohnhausanlage): Bronzeplastik von Eva Mazzucco (1961).

Lit.: *Sub 1:* BKF 15, 13.

Myrbachgasse (14), ben. (15. 12. 1965 GRA) nach Felician Frh. → Myrbach v. Rheinfeld.

Myrbach v. Rheinfeld Felician Frh., * 19. 2. 1853 Zaleszczyki, Galiz., † 14. 1. 1940 Klagenfurt, Maler, Graphiker, Illustrator. M. war Offizier, stud. an der Akad. der bild. Künste u. wirkte u. a. als Zeichenlehrer an der Infanteriekadettenschule in W. sowie ab 1897 als Prof. an der k. k. Kunstgewerbeschule in W. (1899–1905 deren Dir.). 1905–38 hielt er sich in Paris u. Span. auf. → Myrbachgasse.

Lit.: Kosel; NÖB 13; ÖBL; Österr. Gegenw.; Thieme–Becker.

Myrthengasse (7), ben. (1862) nach dem gleichnam. immergrünen Strauch, dessen Blüten traditionell für den Brautkranz verwendet wurden. Die M. wurde erst im 1. V. des 19. Jh.s verb.; eine Reihe von Häusern aus diesem Zeitraum hat sich erhalten. 1745 hieß die M. Schäfergassel, 1779 Obere u. Untere Saugasse, 1818–62 Große u. Kleine Rosmaring.

Lit.: Neubau, 93; Bürgerhaus, 239f.; Dehio 2–9, 306f.